Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-11920154153-5083353611760-11/fragment/page=0001

Johan Melchior Goezens,
Past. zu St. Cathar. und eines hochehrw. Minist. Senioris, in Hamburg,

Auszüge

aus seinen

Sontags-Fest-

und verschiedenen

Wochen-Predigten,

des 1760 Jahres.



Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Privilegio.

Hamburg,
gedruckt und verlegt von Dieterich Anton Harmsen.

Verzeichnis
der abgehandelten
Wahrheiten.

1 Adv. **Jesu allein die Ehre!** bey dem gesegneten Anfange eines neuen Kirchenjahres. Wir geben Ihm aber solche, **wenn wir wachsen**, 1. in der Gnade, 2. in der Erkäntnis unsers HErrn und Heylandes Jesu Christi.

2 Adv. **Das unaussprechliche Elend derer, die zuletzt erfaren müssen, daß Jesus Christus der HErr sey.** 1. Welche diejenigen sind, die dieses Elend treffen wird. 2. Auf welche Art sie diese Erfarung erhalten werden. 3. Welches die schröcklichen Wirkungen sind, die aus dieser Erfarung fliessen.

3 Adv. **Einige untrügliche Kenzeichen rechter Jünger Jesu.** 1. Eine hinlängliche, überzeugende und lebendige Erkäntnis Jesu. 2. Ein Herz, das nicht mehr geneigt ist, sich an Jesu zu ärgern. 3. Eine unbewegliche Standhaftigkeit. 4. Eine freudige Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeit. 5. Eine rechtschaffene Nachfolge Jesu, auch unter dem Kreuze.

4 Adv. **Einige nothwendige Eigenschaften eines wahren Bekenners Jesu.** 1. Eine wahre Selbsterkäntnis, 2. Wahrhaftigkeit, in Absicht auf den Inhalt, 3. Weisheit, in Absicht auf die Art und Weise seines Bekäntnisses, 4. Muth und Freudigkeit, in der Behauptung desselben.

1 Weihn. Feyert. Das gewislich wahre und theure werte Wort von der Zukunft Jesu ins Fleisch. 1. Es ist ein Geheimnis. 2. Es ist ein göttliches, also ein gewisses und wahres Geheimnis. 3. Es ist ein Evangelium, das aller Annemung würdig ist.

2 Weihn. Feyert. Die größeste Sünde Israels, daß es Jesum, den Fels seines Heyls, gering geachtet. 1. Die Quellen, 2. die Größe, 3. die Strafe dieser Sünde.

3 Weihn. Feyert. Die Ewigkeit Jesu Christi. 1. Daß unserm Erlöser in dem göttlichen Worte die Ewigkeit Gottes ausdrücklich zugeschrieben werde. 2. Daß diese Eigenschaft Gottes, da sie dem Sohne Gottes, als sein Eigenthum, zugeeignet wird, den stärksten Beweisgrund, zur Behauptung seiner ewigen Kraft und Gotheit, an die Hand gebe.

Sont. nach Weihn. Der häufige, heftige, und bis an das Ende der Welt fortdaurende Widerspruch der Sünder gegen Jesum, als ein starker Beweis der Wahrheit und Götlichkeit seiner Religion. 1. Weil dieser Widerspruch zu einer solchen Zeit vorher verkündiget worden, da noch kein menschliches Auge den Grund davon erblicken konte. 2. Weil ein algemeiner Beyfal der Welt die Lehre Jesu nothwendig höchst verdächtig gemacht haben würde. 3. Weil dieser Widerspruch der Welt, selbst dazu dienen müssen, die Wahrheit, die Jesus verkündiget, desto mehr aufzuklären, zu bevestigen und auszubreiten.

Fest der Beschn. Christi. Das, bey aller äuserlichen Schwachheit, dennoch in den Augen des Glaubens, herliche Jesuskind: denn der Glaube erblicket an demselben, 1. die Hülfe vom Heiligthume, 2. die Stärke aus Zion.

Fest der Offenb. Christi. Gläubige, welche auf das Unsichtbare sehen. 1. Die Beschaffenheit dieser Eigenschaft des wahren Glaubens, an den Weisen aus Morgenlande. 2. Die Pflicht der Christen, ihnen darin nachzufolgen.

1 Epiphan. Die unter den Menschen so häufige, aber allezeit sündliche Frage an Gott: Warum hast du uns das gethan? 1. Nach ihren Quellen, ist sie sehr häufig. 2. Nach dem Verhältnisse gegen Gott, ist sie sündlich.

2 Epiphan.

2 Epiphan. Das Verlangen nach Gott, und die Hofnung auf Gott, in ihrer Ordnung. 1. Die Beschaffenheit von beyden. 2. Die Ordnung, in welcher sie sich bey einem wahren Gläubigen finden.

3 Epiphan. Bey der erbarmenden Liebe Jesu ist kein Ansehen der Person. Denn, 1. Er rüret einen Aussätzigen an, und heilet denselben. 2. Er erhöret die Bitte eines heydnischen Hauptmans, und hilft seinem Knechte. 3. Seine Augen sehen also allein nach dem Glauben.

Fest der Darstell. Christi. Die Verherlichung Jesu, durch den Tod seiner Gläubigen. 1. Wie bereits das Jesuskind durch den Tod des Simeons verherlichet worden. 2. Wie alle wahre Gläubige, durch ihren seligen Tod, ihren vollendeten Erlöser preisen.

Septuages. Daß das Laster der beleidigten Majestät Gottes, durch den herschenden Neid, auf eine besonders schwere Art begangen werde. Denn, 1. der Neid macht Gott das Recht streitig, seine Güter nach seinem Wohlgefallen auszutheilen. 2. Er beschuldiget Gott offenbar einer Ungerechtigkeit. 3. Er verachtet die Güte Gottes und ihre Wirkungen, auf die schnödeste und verdamlichste Art.

Sexages. Die Bemühungen des Satans, das Wort Gottes von den Herzen der Menschen zu nemen. 1. Wie er solche unmittelbar selbst anwendet. 2. Wie er seine Werkzeuge dazu gebrauchet.

Estomihi. Das selige Auffsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens. Wir müßen auffsehen 1. Auf Jesum, der sich selbst aller seiner Herlichkeit freywillig entäusert. 2. Auf Jesum, der das Kreuz erduldet. 3. Auf Jesum, der der Schande nicht geachtet. 4. Auf Jesum, der sitzet zur Rechten, auf dem Stule Gottes.

Am Donnerst. Text, Luc. 22, 43. 44. Drey höchst betrachtungswürdige, und geheimnisvolle Umstände des großen Leidens Jesu am Oelberge. 1. Die Stärkung, welche ihm von einem Engel mitgetheilet worden. 2. Sein Todeskampf. 3. Sein blutiger Schweis.

Invocavit. Zeitliche Güter, als Versuchungen und Stricke. 1. Wie der Satan solche dazu misbraucht. 2. Wie wir in der Kraft Jesu, und nach seinem Vorbilde, denselben entgehen können.

Am Donnerst. Text, Luc. 22, 66-71. 1. Die Fragen der Feinde Jesu, und die von Christo ertheilten Antworten, bey seinem zweyten Verhöre vor dem hohen Rate zu Jerusalem. 2. Der Schlus, welchen die unbefugten Richter darauf abgefasset.

Reminiscere. **Daß auch die härtesten Prüfungen denen, die GOtt lieben, zum Besten dienen müßen.** 1. Welches sind die härtesten Prüfungen? 2. Wie dienen sie zu unserm Besten?

Am Donnerst. Text, Luc. 23, 5-12. **Unser Erlöser vor dem Richterstule des Herodes.** 1. Die Darstellung desselben. 2. Das Verhalten des Richters, des Beklagten und seiner Ankläger. 3. Die auch hier hervorleuchtende Unschuld des Erlösers.

Oculi. **Das große Elend derer, die so verwegen sind, Zeichen und Wunder von Gott zu fordern.** 1. Unser Evangelium wird uns den ersten Beweis dieser Wahrheit geben, 2. und die übrigen Gründe werden wir entdecken, wenn wir die Natur der Sache selbst näher untersuchen.

Am Donnerst. Text, Luc. 23, 14-17. **Pilatus,** 1. als ein gewaltiger Zeuge der Unschuld Jesu, 2. als ein Spiegel des menschlichen Verderbens, und der Unzulänglichkeit der natürlichen Tugend.

Lätare. **Die Unart des menschlichen Herzens, das die Wege Jesu nicht lernen wil, weil es immer den Irweg wil.** 1. Die Wege Jesu. 2. Die Unart des menschlichen Herzens, in seinem Verhalten gegen die Wege Jesu.

Am Donnerst. Text, Luc. 23, 27-31. **Das letzte Wort Jesu an die Einwoner von Jerusalem.** Es ist 1. Ein Wort der Liebe. 2. Ein Wort der Gerechtigkeit. 3. Ein Wort der Wahrheit.

Judica. **Die Vorurtheile des Fleisches, welche wider die Sele streiten.** 1. Die Vorurtheile des Fleisches. 2. Wie heftig und gefärlich der Streit sey, den sie gegen unsere Sele füren.

Fest der Empf. Christi. **Die selige Unterwerfung der Gläubigen unter den Willen Gottes.** 1. Wie ein Gläubiger suchen muß, des götlichen Willens recht gewis zu werden. 2. Wie er sich alsdenn dem erkanten Willen Gottes völlig und mit Freudigkeit unterwirft.

Am

Am Donnerst. Text, Luc. 23, 33. 34. **Jesus, unser versönender Hoherpriester, am Kreuze**, und zwar, wie er 1. Sein Leben in den Tod giebt, 2. den Uebelthätern gleich gerechnet wird, 3. vieler Sünde trägt, 4. für die Uebelthäter bittet.

Palmsont. **Die flüchtige Andacht.** 1. Ihre Beschaffenheit. 2. Daß sie Gott nicht gefalle.

Am grünen Donnerst. Text, 1 Kor. 11, 23-32. **Das Abendmal Jesu Christi**, wie solches 1. den Unwürdigen wird ein Geruch des Todes zum Tode, 2. den Würdigen ein Geruch des Lebens zum Leben.

Am stillen Freytage. Text, Luc. 23, 39-43. **Die Schmach und die Ehre des Kreuzes Jesu.**

1 Osterfeyert. **Jesus, der Fürst des Lebens**, wie Er 1. von Menschen getödtet, 2. von Gott auferwecket, und 3. von seinen auserwälten Zeugen verherlichet worden.

2 Osterfeyert. **Jesus, der HErr der Herlichkeit.** 1. Wie er von den Obersten dieser Welt gekreuziget worden, 2. aber eben dadurch zu seiner Herlichkeit eingegangen.

3 Osterfeyert. **Jesus, der Herzog unsrer Seligkeit.** 1. wie er von Mose und den Propheten vorher beschrieben, 2. wie er durch Leiden volkommen gemacht, 3. wie er durch seine Auferstehung also geoffenbaret, und 4. durch die Predigt des Evangelii der Welt verkündiget worden.

Quasimod. **Jesus, der Anfänger und Vollender unsers Glaubens.**

Mis. Dom. **Die liebliche, sanfte und erquickende Stimme unsers guten Hirten.** 1. Wie lautet solche? 2. Wie verhalten sich die Menschen dagegen?

Jubilate. **Die betrübte Blindheit derer, welche die göttlichen Wahrheiten zwar wißen, aber nicht verstehen.** 1. Was für ein Unterscheid zwischen dem Wißen und Verstehen sey. 2. Daß auch diejenigen, die das erste haben, in einer betrübten Blindheit liegen, wenn ihnen das letzte felet.

Cantate. **Der Geist Gottes, der der Schwachheit seiner Gläubigen aufhilft.** 1. Das Nothwendigste von der Person und dem Amte des Geistes Gottes. 2. Wie er den Gläubigen in ihrer Schwachheit zu Hülfe komt.

Rogate. **Die volkommene Freude der Gläubigen, die aus der Erhörung ihres Gebetes fließet.** 1. Wie muß ihr Gebet beschaffen seyn, wenn solches erhöret

werden

werden sol? 2. Wie kan die Erhörung ihres Gebetes ihnen eine volkommene Freude geben?

Himmelfart. **Der Eingang Jesu in seine Herlichkeit.** 1. Wie er seine Jünger darauf vorbereitet. 2. Der Eingang in seine Herlichkeit selbst. 3. Die herlichen und gesegneten Folgen deßelben.

Exaudi. **Die kräftigen Bemühungen Jesu, dem bevorstehenden Aergerniße seiner Jünger an ihrem bevorstehenden Leiden, vorzubeugen.** 1. Die Beschaffenheit und Gefar dieses Aergernißes. 2. Die kräftigen und gesegneten Mittel, welche der Erlöser anwendet, um demselben vorzubeugen.

1 Pfingstfeyert. **Die rechtschaffene und aufrichtige Liebe gegen Jesum.** 1. Jesus hat es um uns verdienet, daß wir Ihn von ganzem Herzen, und über alle Dinge lieben. 2. Viele Menschen bilden sich ein, sie lieben Jesum: aber ihre Liebe ist Heucheley. 3. Sol unsere Liebe gegen Jesum rechtschaffen und aufrichtig seyn, so muß sie die Kenzeichen haben, welche Jesus selbst fordert.

2 Pfingstfeyert. **Daß mit dem wahren Glauben an Jesum, Leben und Seligkeit, aber mit dem Unglauben, Tod und Verdamnis unauflöslich verbunden sey.**

3 Pfingstfeyert. **Das rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu gegen die Stimme der Fremden.** 1. Welches sind die Fremden, vor welchen Jesus hier warnet? 2. Worin bestehet das rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu gegen die Stimme der Fremden? 3. Aus welchem Grunde ist es offenbar, daß dieses Verhalten ein rechtmäßiges Verhalten sey?

Trin. **Das große Elend derer, die zwar gern Christen seyn wolten, aber sich doch des Christenthums schämen.** 1. Was treibt solche Wenschen, daß sie gern Christen seyn wolten? 2. Warum schämen sie sich des Christenthums? 3. Wie ist ihr Zustand beschaffen, der aus einer solchen Gesinnung entspringet?

1 Trin. **Der Tod der Sünder,** 1. als das schwereste von allem, was vor ihm hergehet, 2. als das leichteste von allem, was auf ihn folget.

2 Trin. **Das Gericht Gottes, über die beharlichen Verächter seiner Gnade.** Es ist solches 1. ein wahrhaftiges, 2. ein gerechtes Gericht.

3 Trin.

3 Trin. **Beweis der Wahrheit: daß Jesus der wahre Meßias sey, aus seiner Gesinnung und aus seinem Verhalten gegen Zölner und Sünder.** 1. Die Gesinnung und das Verhalten Jesu, gegen Zölner und Sünder. 2. Wie aus demselben die Wahrheit: daß Jesus der wahre Meßias sey, erwiesen werden könne.

Joh. Fest. **Der starke Glaube eines Heiligen des alten Testaments.** Wir finden bey demselben 1. eben die wesentlichen Eigenschaften, welche der Glaube der Heiligen haben muß, die im neuen Testamente leben; Allein 2. seine Stärke ist um so viel mehr zu bewundern, da Zacharias den Heyland nur noch in der Ferne, als die Morgenröte, erblickete, den wir, als die Sonne der Gerechtigkeit, in seinem völligen Glanze sehen.

4 Trin. **Die göttliche Hoheit der Sittenlehre Jesu.** 1. Sie füret uns auf das höchste und volkommenste Muster der Tugenden. 2. Ihre Forderungen übersteigen diejenigen Forderungen, welche blos aus der natürlichen Religion fliessen, unendlich weit. 3. Sie nimt ihre Bewegungsgründe von jenem großen Gerichtstage, und von der Ewigkeit, welche die Vernunft nicht kennet. 4. Sie füret uns auf die wahre Selbsterkäntnis, und greift die Eigenliebe da an, wo es ihr am wehesten thut.

Heimf. Mar. **Die große Seligkeit einer mit Jesu durch den Glauben vereinigten Sele.** 1. Die Theile, welche sich vereinigen. 2. Das Band, wodurch dieselben verbunden werden. 3. Die Seligkeit, welche aus dieser Vereinigung entspringet.

5 Trin. **Eine Vergleichung des reichen Fischzuges Petri, mit der Wirkung seiner ersten Predigt am Pfingsttage.** (Ap. Gesch. 2, 14. u. f.)

6 Trin. **Die äuserste Strenge des göttlichen Gesetzes,** 1. bey dem fünften, und 2. bey dem sechsten Gebote.

7 Trin. **Die Absichten der göttlichen Weisheit und Liebe,** 1. wenn sie uns die Nothdurft dieses Lebens, 2. wenn sie uns Ueberflus und so mancherley Erquickungen darreichet.

8 Trin. **Die Thorheit der Heuchler.** 1. Sie wollen unmögliche Dinge möglich machen. 2. Sie erreichen den Zweck ihrer Bemühungen nimmermehr. 3. Sie thun sich dadurch selbst offenbaren und unersetzlichen Schaden.

9 Trin.

9 Trin. **Die wahre Weisheit der Kinder Gottes**, nach welcher dieselben 1. das Vergangene, 2. das Gegenwärtige, und 3. das Zukünftige, allezeit und sorgfältig betrachten.

10 Trin. **Besondere Merkmale und Eigenschaften der Zeit unsrer Heimsuchung, wodurch sie von der Gnadenzeit überhaupt, merklich unterschieden wird.** 1. Sie ist kurz. 2. In derselben verdoppelt die Gnade ihre Bemühungen, unsre Selen zu gewinnen. 3. Sie ziehet, wenn wir solche nicht erkennen, unmittelbar das Gericht der völligen Verwerfung nach sich.

11 Trin. **Der Selbstbetrug im Christenthume.** Er bestehet darin, wenn wir 1. die Freyheit von äuserlichen groben Lastern, für die Reinigkeit und Unschuld ansehen, die Gott von uns fordert, 2. den Schein der Gotseligkeit für die wahre Gotseligkeit halten, und 3. auf diese untüchtigen Gründe die Hofnung unserer Seligkeit bauen.

12 Trin. **Ein gedoppeltes Lob Gottes aus dem Herzen und Munde wahrer Gläubigen: Der HErr wird alles wohl machen! und: der HErr hat alles wohl gemacht!** Das erste ist schwer, und eine Pflicht, welche einen hohen Grad des Glaubens und der Verleugnung erfordert. Das andere ist leicht, und eine herliche Belonung derer, welche jene Pflicht redlich erfüllen.

13 Trin. **Die wesentlichen Eigenschaften der herzlichen Barmherzigkeit der Auserwälten Gottes.**

14 Trin. **Eine algemeine, aber höchst strafbare Unart des menschlichen Herzens**, da solches 1. in der Noth Gott um seine Hülfe eifrig anrufet, 2. von Gott herlich errettet wird, aber 3. seines Gottes und Heylandes, der so große Dinge an ihm gethan, schändlich vergißet.

Bustag. Text, Zephan. 1, 12. 13. 14. **Der Tag der Rache unsers Gottes.** 1. Das Verhalten der Menschen, insonderheit die Frechheit der sichern Sünder, beweget seine Gerechtigkeit, einen solchen Tag zu bestimmen. 2. Die Gerichte, womit der HErr an diesem Tage seine Feinde heimsuchet, stehen mit den Sünden der Menschen in einem sehr genauen Verhältniße. 3. Er komt, dieser schröckliche Tag, unausbleiblich, und ist gemeiniglich alsdenn am nächsten, wenn die Sünder ihn noch weit entfernet zu seyn glauben, oder gar leugnen.

15 Trin. **Bewärte und kräftige Mittel, die Mühseligkeit und Beschwerde dieses Lebens zu erleichtern**

und

und erträglich zu machen. 1. Wir müssen uns mit aller möglichen Sorgfalt hüten, daß wir nicht in die Knechtschaft des Mammons geraten. 2. Wir müssen dahin trachten, daß wir Kinder Gottes werden und bleiben.

16 Trin. Bewärte und kräftige Trostgründe, die Herzen der Eltern aufzurichten, welche über den Tod ihrer Kinder bitterlich weinen. 1. Jesus siehet ihre Thränen, und sein Herz hat ein zärtliches Mitleiden mit ihrem verwundeten Herzen. 2. Jesus selbst würdiget sie seines Trostes, und spricht zu ihnen: Weinet nicht! 3. Jesus wird ihnen dasjenige wiedergeben, was der Tod ihnen genommen hat.

17 Trin. Der reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott und dem Vater: 1. Wenn wir Werke einer erbarmenden und wohlthätigen Liebe ausüben, 2. wenn wir uns von der Welt unbefleckt behalten.

Mich. Fest. Die Selbsterniedrigung, als der einige und wahre Weg, gros zu werden. 1. Daß dieser Weg unserm verderbten Herzen fremd und verkehrt zu seyn scheinet. 2. Daß solcher dennoch der wahre und einige Weg sey, der uns wahrhaftig erhöhen kan.

18 Trin. Der hohe Wert und gesegnete Gebrauch der Psalmen. 1. Der Beweis dieser Wahrheit aus dem Evangelio. 2. Einige Anmerkungen und Gründe, zu mehrerer Aufklärung und Bestätigung derselben.

19 Trin. Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeet. 1. Die Frage: Wo ist Vergebung der Sünden? 2. Daß Leben und Seligkeit nothwendig und unausbleiblich aus der Vergebung der Sünden fließen.

20 Trin. Daß es dem Reiche Gottes niemals an Unterthanen felen werde, wenn auch die Anzal der Verächter und Rebellen unter den Christen noch so gros werden solte. Der Beweis dieser Wahrheit, 1. aus dem Evangelio, 2. aus Gründen der Natur der Sache.

21 Trin. Die gesegnete Ueberzeugung, daß die Wohlthaten, die uns wiederfaren, ein Werk Gottes sind. 1. Wir müßen solche mit aller Sorgfalt suchen. 2. Wir müßen dieselbe, wenn wir sie erlangt, gehörig anwenden; so werden wir 3. davon einen großen Segen haben.

22 Trin.

22 Trin. **Der klägliche Anblick der herschenden Sünden.** 1. Was ein rechtschaffener Christ dabey empfindet. 2. Wie er sich dabey rechtmäßig und gewissenhaft zu verhalten habe.

23 Trin. **Immanuel, der Fels des Heyls, an welchem aller Rath der Gotlosen zu schanden werden muß.** 1. Der Beweis dieser Wahrheit aus dem Evangelio. 2. Einige unserm Glauben höchst vortheilhafte Folgen.

24 Trin. **Die Wahrhaftigkeit des schwachen Glaubens.** 1. Die Beschaffenheit des wahren Glaubens, im Gegensatze gegen den Unglauben. 2. Die Beschaffenheit des schwachen Glaubens, im Gegensatze gegen den starken Glauben. 3. Die Gründe, welche erweisen, daß der schwache Glaube ein wahrhaftiger Glaube sey.

25 Trin. **Die Offenbarung der Herlichkeit Gottes in den finstern Tagen der algemeinen Trübsal.** 1. Die besondern Umstände der algemeinen Trübsal stehen unter der Regierung Gottes: und dieses gilt auch 2. von der Dauer derselben. 3. Also ist unser Gott, der Gott, der auch in den Tagen der algemeinen Trübsal im Regimente sitzt, und alles wohl machet.

Nachricht.

Des Herrn Verfaßers dieser Auszüge, **heilsame Betrachtungen der Paßionsgeschichte, auf alle Tage des Jahrs**, sind in den hiesigen Buchhandlungen nunmehr in **vier Theilen**, volständig zu haben.

J. N. J.

J. N. J.

Am ersten Sontage des Advents.

Evangel. Matth. 21, 1 - 9.

Vorbereitung.

Sahen wir, in dem Evangelio des vergangenen Sontags, einen unglückseligen Haufen, der Jesum verlachete, Matth. 9, 24. so zeiget uns unser heutiges Evangelium, einen gesegneten Haufen der Jünger Jesu, welche mit Freuden Gott loben, über alle Thaten, die sie gesehen hatten, Luc. 19, 37. Bey beiden, so sehr verschiedenen Anblicken, muß eine Sele, die Jesum liebt, innig gerüret werden. Bey dem ersten empfindet sie das, was David nennet, einen Mord in den Gebeinen, Ps. 42, 11. und bey dem andern, eine grosse Freude: denn was wünschet sie mehr, als daß der ganze Erdboden der Herlichkeit Jesu vol würde? als daß alle Knie sich vor ihrem Erlöser beugen, und alle Zungen bekennen mögten, daß Er der HErr sey, zur Ehre Gottes des Vaters. Phil. 2, 10. 11.

Petrus schliesset seinen zweiten Brief mit diesen Worten: Wachset in der Gnade und Erkäntnis Jesu Christi: demselbigen sey Ehre, nun und zu ewigen Zeiten, 2 Petr. 3, 18. und ich mache den Anfang meines Vortrages, mit denselben, am heutigen ersten Sontage, in diesem, mit Gott angetretenen neuen Kirchen Jahre: denn sie fassen den letzten und höchsten Zweck in sich, auf welchem alle Arbeiten eurer Lehrer abzielen, auf welchen auch meine Bemühungen, unter dem Beystande Jesu, gerichtet seyn sollen. O selige Sele! welche in der Gnade u. Erkäntnis ihres HErrn und Heilandes wächset! o herliche Gemeine! in welcher die Ehre Jesu, immer mehr verherlichet wird.

Vortrag.

Jesu allein die Ehre! bey dem gesegneten Anfange eines neuen Kirchenjahres. Wir geben Ihm aber solche, **wenn wir wachsen,**

1. in der Gnade,
2. in der Erkäntnis, unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi.

Der erste Theil.

1. Die Gnade unsers HErrn und Heilandes Jesu Christi, ist sein Wohlgefallen an uns, und alle

selige Wirkungen desselben: und wir wachsen in seiner Gnade, wenn unser Glaube an Jesum, immer stärker, und unsere Liebe, gegen Ihn, immer völliger wird. Die Jünger stunden in der Gnade ihres HErrn und Meisters, Joh. 15, 16. und siderhielten einen herlichen Wachsthum in derselben, da sie so willig hingingen, und thaten, was ihnen Jesus geboten hatte. 6. v. Wie angenem muste es dem Erlöser seyn, da Er sahe, daß seine Jünger, im Vertrauen auf seinen Schutz und Beystand, ohne Einwürfe, ohne Widerrede, einen Befel ausrichteten, welcher dem natürlichen Herzen des Menschen, aus mancherley Ursachen, fremd und beschwerlich seyn muste. Hieher gehören die merkwürdigen Worte Jesu: Liebet ihr mich; so haltet meine Gebote. Joh. 14, 15. ihr seyd meine Freunde, so ihr thut, was Ich euch gebiete. Joh. 15, 14.

2. Wir geben Jesu allein die Ehre, wenn wir, auf diese Art, in seiner Gnade wachsen. Die Jünger bewiesen durch ihren willigen Gehorsam, daß sie Jesum, nicht allein mit dem Munde, ihren HErrn und Meister nanten, sondern Ihn auch in der That dafür erkanten: Joh. 13, 13. daß sie seine Gewogenheit und Gnade, höher schätzten, als die Gunst und Neigung der Menschen: denn sie konten seine Befele niemals ausrichten, ohne bey der Welt anzustoßen, z. v. sie verherlichten also ihren Herrn und Meister, auf diese Art, vor den Augen anderer. Und da sie bey dem Gehorsam gegen seine Gebote, allezeit neue Gelegenheit hatten, seine Weisheit, aus der Einrichtung derselben, und seine Liebe, und seine Almacht, aus dem Schutze, den Er ihnen dabey leistete, und aus dem glücklichen Fortgange seines Willens, aller Hindernisse ohngeachtet, zu erkennen; z. v. Marc. 11, 5. 6. so wurde die Ehre Jesu, durch eine jegliche Handlung, welche sie nach seinem Willen verrichteten, allezeit, auch in ihrem Herzen, und vor ihren Augen, von neuen verkläret.

Der zweite Theil.

1. Der Wachsthum in der Erkäntnis Jesu, und der Wachsthum in seiner Gnade, sind unauflöslich verbunden. Je größer der Wohlgefalle ist, welchen Jesus an uns hat, und je mehr Er unser Freund wird; desto mehr offenbaret Er sich uns. Ich werde ihnen lieben, spricht Jesus, und mich ihm offenbaren. Joh. 14, 21. Wir bemerken bey den Jüngern Jesu sowohl, als bey allen seinen Freunden, welche Ihn begleiteten, einen merklichen Wachsthum, in seiner Erkäntnis. Die Worte: gelobet sey, der

der da komt in dem Nahmen des HErrn! 9. v. zeigen deutlich an, daß sie auf die Weißagung Zachariä, 5. v. zurückgesehen, und also Jesum für den, von den Propheten verheißenen Meßias, oder für den Sohn Davids, erkant haben. Und das ist die Hauptsache, welche wir von Jesu erkennen, und in deren Erkäntnis wir wachsen müssen. Es ist vergeblich, wenn wir Jesum für einen großen Wunderthäter, für einen großen Lehrer und Propheten, für den heiligsten und volkommensten, unter den Menschen erkennen, wenn wir Ihn nicht zugleich, als den Heiland der Welt, annemen, der gekommen ist, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. Luc. 19, 10. In dieser Erkäntnis allein, bestehet das ewige Leben, Joh. 17, 3. O selige Sele! die in derselben täglich wächset.

Anmerkung. Zum Wachsthum in der Erkäntnis Jesu, wird eine beständige Treue und sorgfältige Anwendung der Mittel erfordert, die dazu behülflich seyn können. Stillestehen, ist hier so viel als zurückgehen. So herlich das Licht der Erkäntnis war, welches hier dem Volke aufging; so sehr ist es zu besorgen, daß viele von ihnen, da sie solches nicht treulich bewaret, und nicht zu vermeren gesucht, wieder in ihre vorige Finsternis zurückgefallen: insonderheit, da bey ihrer Erkäntnis von Christo, noch so viel unlauteres war. Wohl uns! wenn dieser Wachsthum in der Erkäntnis Jesu, bey uns, ununterbrochen fortgehet, so daß wir, von einer Klarheit zur andern kommen. 2 Kor. 3, 18.

2. Je lebendiger unsere Erkäntnis von Jesu wird; desto tüchtiger, desto williger werden wir, Ihm allein die Ehre zu geben. Da die Herzen des Volkes, von der Erkäntnis Jesu erfüllet waren; so ging ihr Mund, zum größesten Verdruße der Pharisäer, die unter ihnen waren, Luc. 19, 39. 40. davon über. 9. v. Sie erwiesen Jesu, die einige Ehre, welche Er auf Erden verlangte, da sie öffentlich bekanten, daß Er der Messias sey. O mögte das Land, voller Erkäntnis des Heilandes der Welt seyn, wie mit Wasser des Meres bedecket; Jes. 11, 9. wie herlich würde alsdann sein Nahme auf Erden, und wie vol seiner Ehre, würden alle Lande seyn?

Anwendung.

1. Wie gros würde meine Glückseligkeit seyn, wenn ich euch alle, wie Petrus seine Glaubigen, ermanen könte, zu wachsen in der Gnade und Erkäntnis Jesu Christi, und Ihm auf diese Art, allein die Ehre zu geben? Kan ich aber diese Ermanung an euch richten, die ihr von bei-

den, noch so ferne seyd? Ist es möglich daß ein ausgewurzelter Baum, Jud. 12. v. wachsen kan? Unaussprechlicher Jammer! ohne Gnade, ohne Erkäntnis Jesu seyn, und also dem Erlöser zur Schande leben. Hat denn die Gnade und Erkäntnis eures HErrn und Heilandes Jesu Christi, nichts, das euch reizen könte, sie zu suchen: o ihr Kaltsinnigen, ihr Ungehorsamen, ihr Verächter? hat nicht Jesus auch euch geliebet, und ist Er nicht auch zu eurem Heyle, gekommen? Wollet ihr den feindseligen Sin gegen Jesum, aus dem alten Kirchenjahre mit in das neue, und zuletzt mit in die Ewigkeit nemen, wollet ihr ferner so viel Gnade als bisher, vergeblich empfahen? und eure zukünftigen Gerichte, dadurch desto mehr häufen? O Selen! besinnet euch und bedenket was zu euren Frieden dienet. Mögte doch die Ehre unsers herlichen Heilandes, auch durch eure Bekerung, durch eure baldige Bekerung, verherlichet werden!

2. Mit Freuden aber, und mit inniger Bewegung meines Herzens, rufe ich euch, o begnadigte Selen! zu: **wachset in der Gnade und Erkäntnis eures HErrn und Heilandes Jesu Christi!** und gebt Ihn also auf die, Ihn wohlgefällige Art, alle Ehre. Die Gnade Jesu, müße eure Lust, und die Erkäntnis Jesu, die Freude eures Herzens seyn. Kan euch etwas stärker reizen, zu thun was euch Jesus gebietet; als die Versicherung, daß ihr auf diese Art, in seiner Gnade wachset, oder daß sein Wohlgefallen an euch größer wird? Erwecket euch, bey dem Anfange dieses Kirchenjahres von neuen, Ihm zu Ehren zu leben: leget davon, an diesem Tage, das Gelübde vor seinen Augen ab, und erneuret solches, mit jeglichen neuen Aufgange der Sonne. Prüfet euch an jedem Abend, ob ihr an dem Tage, etwas zur Verherlichung eures großen Erlösers beygetragen: und es wird solches niemals felen, wenn ihr Fleis anwendet, auch in der Erkäntnis eures Heilandes zu wachsen, und die dazu dienlichen Mittel, recht anzuwenden. O Jesu! laß deinen Nahmen unter uns immer herlicher, und insonderheit meine theure Gemeine, deiner Ehre vol werden:

So wird der gerechte Samen,
Als dein theures Eigenthum,
Heiland! deinem großen Nahmen
Dank und Ehr und Preis und Rum,
Ewig, voller Freude, bringen,
Und das Hosianna singen. Amen.

Am zweiten Sontage des Advents.

Evangel. Luc. 21, 25 - 36.

Vorbereitung.

Die Thorheit der Menschen, die in ihrem Herzen sprechen: es ist kein Gott, Ps. 14, 1. ist eine Trunkenheit der Sele, welche nicht ewig dauren kan. Die Ehre Gottes macht es nothwendig, daß alle Menschen, keinen ausgenommen zuletzt überzeuget werden müßen, daß Er mit seinem Nahmen heiße: HErr alleine, der Höchste in aller Welt. Ps. 83, 19. Die Schrift macht einen Unterscheid, zwischen dem Erkennen dieser Wahrheit, und zwischen dem Erfaren derselben. Wir erkennen dieselbe, wenn wir eine lebendige Ueberzeugung davon, aus Gründen der Vernunft und der Schrift erhalten. Dazu erwecket uns Gott selbst, Ps. 46, 11. und der Erlöser versichert, daß in dieser Erkäntnis Gottes das ewige Leben bestehe, Joh. 17, 3. Wir erfaren solche, wenn uns die Hand Gottes ergreift, so daß wir derselben nicht ausweichen können, und alsdenn wie Pharao, 2 Mos. 9, 27. und wie Nebukadnezar, Dan. 4, 31-34. auch wider unsern Willen, erkennen und bekennen müssen, daß Er der HErr sey. Von dieser Art der Ueberzeugung redet der HErr insonderheit oft und nachdrücklich, durch den Propheten Hesekiel, 6, 14: 7, 4. 27.

Alles dieses gilt auch von der Wahrheit: daß Jesus der HErr sey. Alle Menschen müßen solche entweder erkennen, oder erfaren. So gros die Menge der Unglaubigen ist, welche diese Wahrheit leugnen, lästern und bestreiten; so wird doch kein einziger übrig bleiben, der die Ueberzeugung davon nicht mit in die Hölle nemen müste. Und da die Erkäntnis derselben, uns das ewige Leben geben kan, so wird die Erfarung derselben, denen, die es darauf ankommen lassen, die unaussprechlichste Angst verursachen. Sie werden verschmachten vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die ihnen bevorstehen.

Vortrag.

Das unaussprechliche Elend derer, die zuletzt erfaren müssen, daß Jesus Christus der HErr sey.

1. Wer sind diejenigen, welche dieses Elend treffen wird?
2. Auf welche Art werden sie diese Erfarung erhalten?
3. Welches sind die schröcklichen Wirkungen, die aus dieser Erfarung fliessen?

Der

Der erste Theil.

1. Der Erlöser redet zwar im 26 v. in algemeinen Ausdrücken, von den Menschen die auf Erden sind, und weißaget von ihnen, daß sie verschmachten werden vor Furcht, und vor Warten der Dinge, die da kommen sollen auf Erden; allein da Er v. 26, seine Jünger, und alle Gläubige ermanet, daß sie ihre Häupter aufheben sollen, weil sich ihre Erlösung nahet; so erkennen wir daraus, daß wir jene Ausdrücke, allein auf die Gotlosen einschränken müssen. Es sind solches alle diejenigen, die in der Gnadenzeit nicht erkennen, nicht glauben wollen, daß Jesus Christus der HErr sey. Also, alle Unglaubige, welche die Geschichte von Jesu gar geleugnet, und seine Religion feindselig bestritten, alle Feinde des Kreuzes Christi, die Ihn zwar als ein Vorbild der Welt, nicht aber als den Erlöser der Welt, als das Versönopfer für die Sünden der Welt, erkennen wollen, alle Heuchler, die Ihn zwar mit dem Munde bekennen, aber mit ihren Herzen u. Wandel verleugnen.

2. Insonderheit gehören dahin alle diejenigen, die in dieser Gnadenzeit ihr Herz beschweren mit Fressen und Saufen, und Sorgen der Narung, 34. v. das ist, die da irdisch gesinnet sind, und diesem irdischen Sinne eine beständige Herschaft lassen. Diese achten es nicht, Jesum zu erkennen: die Mittel, welche dazu füren, können an ihnen keine Kraft beweisen: der Bauch, die Welt, und ihre Herlichkeit ist ihr Gott, dem sie dienen; sie bleiben also Feinde des Kreuzes Christi, Phil. 3, 18. 19. Das Evangelium von dem Kreuze Christi, das ihre Selen allein selig machen kan, bleibt ihnen ein Aergernis, und eine Thorheit. 1 Kor. 1, 23. Unglückseliger Haufe! der in dieser Finsternis dahin gehet, in dieser Finsternis dahin färet, und das Licht des Lebens nimmermehr siehet! Ps. 49, 20.

Der zweite Theil.

1. Es ist schlechterdings nothwendig, daß alle diese Menschen überzeugt werden müssen, daß Jesus Christus der HErr sey. Diese Wahrheit beruhet, 1) auf der Ehre Jesu, welche also offenbaret werden muß. Wir sehen, daß die Feinde Jesu ihren Unglauben mit allerhand Scheingründen zu schmücken suchen, und gegen alle Gründe der Wahrheit, dennoch Recht haben wollen. So lange der Unglaubige diese Waffen noch hat; so lange ist die Ehre Jesu noch nicht völlig verherlichet. Er muß sie also verlieren, ja er muß dahin gebracht werden, daß er solche selbst wegwirft. Eben der Mund, der Jesum verleugnet, verlästert und verspottet hat, muß Ihn nothwendig bekennen: die Verdamten müssen in der Hölle so unwidersprechlich überzeugt

seyn,

seyn, daß Jesus der HErr sey, als solches die Auserwälten im Himmel sind, und auf diese Art, muß die Ehre Jesu völlig wieder hergestellet, ausgebreitet, und algemein werden. 2) auf der Ehre der Gerechtigkeit Gottes. Der unglaubige Verdamte, muß erkennen, daß ihm nicht zu viel geschehen, daß er sich selbst ins Unglück gestürzet. Wie wäre dieses möglich? wenn er nicht auch zugleich überzeuget würde, daß der Jesus, den er verworfen, der HErr sey. 3) Auf den deutlichen Zeugnissen der heiligen Schrift, Phil. 2, 9-11. Offenb. 1, 7.

2. Es sind zween Wege, deren sich der HErr bedienet, uns zu der Ueberzeugung von dieser Wahrheit zu bringen. Der erste hat stat in der Gnadenzeit, da Gott uns die Gründe, die das Evangelium in sich fasset, vor die Augen und an das Herz legen lässet. Verwerfen wir diesen Weg, alsdenn bleibt kein anderer als der Weg der Erfarung übrig. Jesus wird sich in seiner vollen Herlichkeit seinen Feinden vor die Augen stellen. 27. v. Ja, ehe Er sichtbar wird, wird er seine almächtige Kraft, an den Himmelskörpern und an unsrer Erde offenbaren, 25. v. Die Gesetze der Natur, welche diese Thoren, für ewig und nothwendig gehalten haben, werden aufhören: die sichtbare Welt, welche diese Verblendete, für Gott gehalten haben, wird vor ihren Augen zu Grunde gehen. Sie werden fliehen wollen, allein die Hand Jesu wird sie ergreifen, und seine Rechte wird sie halten, Ps. 139, 10. Auch ihre Augen, werden sie nicht verschließen dürfen. Sie werden sehen müssen, was sie nicht glauben wolten: sie werden erfaren müssen, was sie nicht erkennen wolten.

Der dritte Theil.

1. Eine solche Erfarung kan keine andere als die schröcklichsten Wirkungen haben. Bestürzung, Angst, Verwirrung, Scham, Verzweifelung müssen die Selen solcher Unglückseligen, als Fluten überströmen. Die Brüder Josephs erfuren etwas davon, da sie ihren Bruder, an welchen sie sich so sehr versündiget hatten, unverhoft in solcher Herlichkeit vor ihren Augen sahen, 1 Mos. 44. u. 45. Kap. Indeßen wurden sie durch das gnädige Bezeugen Josephs, bald wieder getröstet. Allein diese Unglückseligen werden verschmachten vor Furcht und Warten der Dinge, die ihnen bevorstehen, 26. v. Worte, welche solche Gemütsbewegungen in sich fassen, die keine menschliche Zunge ausdrücken kan. Der gütige Gott beware uns, daß wir davon keine Erfarung erhalten.

2. Alle diese heftige Leidenschaften, werden diese Unglückseligen viel stärker angreifen, wenn sie nun unmittelbar, vor den Augen, des von ihnen verworfenen Menschensohns, welchen sie

erst in der Ferne gesehen haben, erscheinen, und ihr Urtheil aus seinem Munde hören sollen. Der Erlöser behauptet daß nur diejenigen, die allezeit wacker sind und beten, vor des Menschensohn stehen können, 36. v. Also trift es bey allen Feinden Jesu ein, was David, Ps. 1, 5. schreibt: die Gotlosen bleiben, das ist, sie bestehen nicht im Gerichte. Mit welchen Vorwürfen wird sie ihr Gewißen bestürmen? und wie unerträglich wird ihnen das Angesicht des Richters seyn? des Richters, den sie für einen Spot gehalten, des Sohnes Gottes, den sie gekreuziget, und verworfen haben. Alsdenn werden sie alles das erfaren, was der Geist Gottes in diesen Worten zusammen gefasset hat: sie werden den Tod suchen und nicht finden, sie werden begeren zu sterben, und der Tod wird von ihnen fliehen, Offenb. 9, 6. und alsdann werden sie aus dem Munde des Richters, der sie so oft, so freundlich zum Genuße aller Seligkeit eingeladen, das schröckliche Urtheil hören müssen: Gehet hin von mir, ihr Verfluchten ꝛc. Matth. 25, 41.

Anwendung.

1. Erzitterst du nicht, o Sünder! o Unglaubiger! vor dieser Erfarung? Ist es möglich, daß du in deinem Herzen sagen kanst: Ich wil es darauf ankommen lassen? Du wirst solche leugnen, und sie, als eine leere Drohung, verlachen; allein alsdenn ist dein Zustand höchstgefärlich, und alsdenn wird sie dir erst unaussprechlich schröcklich seyn. Jesus selbst hat sie dir gedrohet: Auch du solst, nach seinem Ausspruche, deinen Richter in den Wolken des Himmels, in großer Kraft und Herlichkeit sehen. Ein Wort, das nicht vergehen kan, wenn auch Himmel und Erde vergehen, 33. v. und welchem du nicht widersprechen kanst, ohne dich des frechesten Unglaubens schuldig zu machen. Denkest du: das hat noch lange Zeit, wer weis, wie viel Millionen Jahre verfließen werden, ehe dieses alles erfüllet werden wird? so antwortet dir Jesus: wie ein Falstrick wird dieser Tag kommen über alle, die auf Erden wonen, 35. v. Schon in der Stunde des Todes, wird diese schröckliche Erfarung anfangen: sie wird am Tage des Gerichts vollendet werden, u. sich durch alle Ewigkeit, in ihren Folgen erstrecken. Mögte dir doch diese Vorstellung durchs Herz gehen, u. dich erwecken zu fragen: was sol ich thun? so könte dir noch geholfen werden.

2. Selige Selen! die nicht sehen, und doch glauben, die Jesum erkennen und in Ihm erfunden werden, ihre Erfarungen werden in der Todesstunde und an jenem Tage, lauter Freude seyn. Mit Freuden werden sie das Angesicht Jesu schauen in Gerechtigkeit, und sat werden, wenn sie erwachen nach seinem Bilde. Ps. 17, 15.

Am

Am dritten Sontage des Advents.

Evangel. Matth. 11, 2 - 10.

Vorbereitung.

Unser Erlöser wil rechte Jünger und keine Heuchler haben. Diese seine Gesinnung legte Er dort einer großen Anzal, die sich zu Ihm bekanten, deutlich vor die Augen, da Er zu ihnen sprach: so ihr bleibet in meiner Rede: so seyd ihr meine rechte Jünger. Joh. 8, 31. Er fordert mehr, als nur das blosse Bekennen mit dem Munde. Die Bedingung, welche Jesus mit der Ehre und Glückseligkeit, sein rechter Jünger zu seyn, verknüpfet, fasset alle Pflichten in sich, welche wir gegen Jesum beobachten müssen, wenn wir Ihn mit Wahrheit unsern HErrn und Meister nennen wollen. Sie setzet eine hinlängliche, überzeugende und lebendige Erkäntnis Jesu voraus. Sie fordert ein Herz, das durch die Kraft Gottes stark genung ist, alles Aergernis an Christo zu überwinden, das Ihm unbeweglich anhanget, das die Reizungen der Welt, und ihre Wollüste freudig unter die Füsse trit, und dagegen bereit ist, das Kreuz auf sich zu nemen, und mit demselben, dem Erlöser nach zu folgen.

Jener Tag wird es klar machen, wer ein rechter Jünger Jesu, oder ein Heuchler gewesen. Die Anzal derer, die Jesu äuserlich zugefallen, ja die den Anfang gemacht, sich wahrhaftig zu Ihm zu bekeren, ist gros: allein desto kleiner ist die Anzal derer, die in der Rede, das ist in der Wahrheit Jesu geblieben, oder in der Treue gegen Ihn vest und unbeweglich bestanden sind. Da nun nichts leichter ist, als daß wir uns einbilden, daß wir rechte Jünger Jesu sind, ob wir gleich nichts weniger, als diesen Nahmen verdienen; da nichts gefärlicher ist, als ein solcher Selbstbetrug; so folget, daß nichts nothwendiger, und heilsamer sey, als eine tägliche Prüfung, ob wir auch rechte und wahre Jünger Jesu sind. Diese Prüfung muß nach gewissen und untrüglichen Kenzeichen geschehen, und ich wil euch einige der vornemsten itzo vor die Augen legen.

Vortrag.

Einige untrügliche Kenzeichen rechter Jünger Jesu.

1. Eine hinlängliche, überzeugende und lebendige Erkäntnis Jesu.
2. Ein Herz, das nicht mehr geneigt ist, sich an Jesu zu ärgern.
3. Eine unbewegliche Standhaftigkeit.
4. Eine freudige Verleugnung der Welt und ihrer Eitelkeit.
5. Eine rechtschaffene Nachfolge Jesu, auch unter dem Kreuze.

Der erste Theil.

1. Johannes wuste, wie nothwendig eine hinlängliche, überzeugende, und lebendige Erkäntnis des Erlösers der Welt, denen war, die seine rechte Jünger seyn wolten. Da er nun wünschte, daß alle seine bisherige Jünger, Jünger Jesu werden mögten, Matth. 3, 11. Joh. 3, 29. 30. so sandte Er zween seiner Jünger, welche Jesu die Frage vorlegen musten: Bist du der da kommen sol, oder sollen wir eines andern warten? v. 3. weil er wuste, daß dieses der sicherste Weg sey, sie zu einer solchen Erkäntnis des Erlösers zu bringen, als seine rechte Jünger haben müssen. Der Heiland ergrif diese Gelegenheit mit Freuden. Er fürete die Jünger Johannis auf seine Wunder, und auf seine Lehre, 4. 5. v. und zeiget uns damit die Quellen, aus welchen wir diese Erkäntnis schöpfen müssen.

2. Es bedarf keines Beweises, daß eine solche Erkäntnis Jesu, eine wesentliche und nothwendige Eigenschaft eines rechten Jüngers Jesu sey. Wer es also nicht achtet Jesum zu erkennen, Ihn als den von Gott gesandten Meßiam, als den Heiland der Sünder, 1 Tim. 1, 15. als den rechten Lehrer der von Gott kommen ist, Joh. 8, 12. Joh. 3, 2. als den einigen Grund unsers Heils, 1 Kor. 3, 11. zu erkennen, und Ihn im wahren Glauben also anzunehmen. Wer die Weisheit der Welt, die gegen die überschwängliche Erkäntnis Jesu, Koth und Thorheit ist, Phil. 3, 8. höher achtet, als dieses Licht des Lebens, als diese Quelle der Seligkeit, Joh. 17, 3. und rümet sich, doch ein Jünger Jesu zu seyn, der ist ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm. Ein rechter Jünger Jesu hat diesen Wahlspruch: Ich halte mich nicht dafür, daß ich etwas wüste, denn allein Jesum Christum, den Gekreuzigten, 1 Kor. 2, 2.

Der

Der zweite Theil.

1. Unser Herz ist von Natur sehr geneigt, sich an Jesu zu ärgern: und zwar an der Person Jesu, Matth. 13, 55-57: an seiner Lehre, Joh. 6, 60. f. an seinem Amte, sonderlich an dem Hohenpriesterlichen, 1 Kor. 1, 23. an seinem Wandel, Luc. 15, 1. 2: 7, 34. 39. Diese Neigung entstehet aus dem noch bey uns herschenden irdischen Sinne. So lange dieser noch die Oberhand hat; so lange sind wir noch nicht nach Jesu gesinnet, Röm. 15, 5. Phil. 2, 5: so lange sind wir noch keine Jünger Jesu. Selig ist der sich nicht an mir ärgert, 6. v.

2. Wie genau ist dieses Kenzeichen mit dem ersten verbunden? Eine lebendige Erkäntnis Jesu kan unser Herz am besten vor dem Aergernisse an Jesu bewaren, und solches in den Stand setzen, dieselben zu verabscheuen. Es müssen indessen Aergernisse kommen, Matth. 18, 7. damit rechte Jünger Jesu Gelegenheit haben, ihre rechtschaffene Gesinnung gegen Jesum zu beweisen, damit die Heuchler, welche die Aergernisse begierig ergreifen, und daran ihren Wohlgefallen beweisen, offenbar werden.

Der dritte Theil.

1. Eine unbewegliche Standhaftigkeit bewies Johannes, da er, nach dem Zeugnisse Jesu, kein wankendes Rohr war, 7. v. Er hatte Jesum öffentlich für das Lam Gottes, welches der Welt Sünde trägt, erkläret, Joh. 1, 29. 36. Er blieb dabey unbeweglich, denn er war davon durch den Geist Gottes überzeugt. So sind auch rechte Jünger Jesu standhaft im Glauben, standhaft in der Liebe, und unbeweglich in der Treue gegen Jesum, Röm. 8, 35. u. f. standhaft im Vertrauen, Ps. 46, 1. f. denn sie wissen, daß die Sele des HErrn, an denen die da weichen, keinen Gefallen hat. Hebr. 10, 38.

2. Wenn wir erwägen, was Obrigkeiten von ihren rechten Unterthanen, was wir von unsern rechten Freunden fordern; so werden wir Jesu das Recht gern zugestehen, eben dieses von seinen rechten Jüngern zu fordern, und erkennen, daß Er seiner Heiligkeit und Wahrheit gemäs handelt, wenn Er die Krone des Lebens, mit der Bedingung einer, bis in den Tod unbeweglichen Treue, unauflöslich verknüpfet. Offenb. 2, 10.

Der vierte Theil.

1. Es felete dem Johanni nicht an Gelegenheit die Eitelkeit der Welt zu sehen, und durch die Wollüste derselben gereizet zu werden, da er eine Zeitlang an dem wollüstigen Hofe Herodis war. Marc. 6, 20; allein er trat alle diese Eitelkeit,

keit unter die Füsse, und sagte Herodi die Wahrheit, ob gleich Gefängnis und Tod, die Folgen davon waren. So sind alle wahre Jünger Jesu gesinnet. Die Welt und ihre Eitelkeiten, sind Koth in ihren Augen. Jesus und seine Gnade und Wahrheit, ist ihr einiges, ihr höchstes Gut.

2. Eine solche Gesinnung beweiset, daß eine grosse und heilsame Veränderung in ihren Selen vorgegangen, daß sie in der Gemeinschaft mit Jesu stehen, und seiner Kraft theilhaftig geworden, daß sie himlisch gesinnet sind, daß ihr Wandel im Himmel ist, daß sie nicht von der Welt, sondern von dem Vater sind, Kolos. 3, 2. Phil. 3, 20. 1 Joh. 2, 15-17. also ist dieselbe ein untrügliches Kenzeichen rechter Jünger Jesu, allein ein solches Kenzeichen, das zugleich beweiset, wie klein die Anzal dieser edlen Selen sey. Ps. 12, 2. Zu wem hält sich der grösseste Haufe? zu Jesu, oder zu der Welt? Matth. 7, 13. 14.

Der fünfte Theil.

1. Johannes hatte ein besonders Amt, Er war der Vorläufer Jesu, 9. 10. v. und es war nichts geringes, vor dem HErrn herzugehen, und Ihm den Weg zu bereiten. Er hatte änliche Schicksale mit seinem HErrn, und muste in gewisser Absicht das Kreuz vor Ihm hertragen. 2. v. Alle übrige wahre Jünger Jesu, müssen seine Nachfolger seyn, und Ihm das Kreuz nachtragen, Matth. 16, 24. das ist, sie müssen wandeln, wie Jesus gewandelt hat, sie müssen dabey alle Leiden, welche sie treffen können, willig übernemen, und solche so geduldig tragen, als Jesus die seinen getragen hat, und dabey ihrem Erlöser unverrückt anhangen.

2. Dieses kan kein Heuchler. Und wenn er den besten Schein hat; so wird er doch zur Zeit der Anfechtung bald abfallen. Luc. 8, 13. Er kan keine Kraft der Gotseligkeit beweisen, da sich das rechtschaffene Wesen in Christo, nicht bey ihm findet. Also sind diejenigen, welche dieses Kenzeichen an sich haben, rechte Jünger Jesu. Diese wird Er an jenem Tage öffentlich dafür erklären, dagegen werden alle übrigen, welche zwar seinen Nahmen genennet, dabey aber ihren eigenen Gedanken, auf Wegen die nicht gut sind, nachgewandelt, aus seinem Munde das Urtheil hören: **Ich habe euch noch nie erkant, weichet alle von mir, ihr Uebelthäter!** Matth. 7, 23. Ps. 125, 4. 5.

Wil jemand Christi Jünger seyn,
Der muß sich sein nicht schämen,
Sich selbst verleugnen, Christi Pein
Und Kreuz gern auf sich nemen.
Drum Jesu! gieb mir deine Kraft,
Die dieses einzig in mir schaft,
Daß ich dir gern nachfolge. Amen.

Am

Am vierten Sontage des Advents.

Evangel. Joh. 1, 19 - 28.

Vorbereitung.

Ein rechter Jünger Jesu, muß auch ein **wahrer Bekenner** Jesu seyn. Der vornemste Zweck, warum er zum Jünger Jesu berufen ist, ist dieser, daß er die Ehre Jesu befördern sol. Die Ehre Jesu bestehet darin, daß die Menschen Ihn für den Heiland der Welt erkennen, und Ihn also im wahren Glauben annemen. Wie können wir also die Ehre Jesu besser befordern, als wenn wir Ihn anderen, als den Heiland der Welt anpreisen, und Zeugen seiner Gnade und Wahrheit werden? Und wie stark ist die Verbindlichkeit zu dieser Pflicht, welche auf allen denen ruhet, die sich rümen, daß sie an Jesu ihren Heiland, und ihren göttlichen Lehrer haben.

Unser Erlöser fordert uns zu der Erfüllung dieser Pflicht selbst auf, und verknüpfet damit die herlichsten Verheissungen. Er warnet uns für der Uebertretung derselben, und gebrauchet dazu die schröcklichsten Drohungen. **Wer mich bekennet vor den Menschen, den wil Ich wieder bekennen vor meinem himlischen Vater; wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den wil Ich auch verleugnen vor meinem himlischen Vater.** Matth. 10, 32. 33. Es ist nichts leichter, als Jesum vor solchen Menschen zu bekennen, die zu seinem Reiche gehören; allein diese sind es nicht, von welchen der Erlöser in diesen Worten redet. Er zielet auf Menschen, die noch ferne von Ihm sind, die noch seine heimlichen oder öffentlichen Feinde sind, auf Menschen, bey denen das Bekäntnis Jesu, die Wirkungen hervorbringet, welche das Bekäntnis, das Stephanus von Jesu ablegte, bey den Juden hatte, Ap. Gesch. 7, 54. Die Wigtigkeit eines solchen Bekäntnisses setzet bey den Jüngern Christi, gewisse **nothwendige Eigenschaften** voraus, ohne welche sie diese grosse und heilige Pflicht, nimmermehr erfüllen können.

Vortrag.

Einige nothwendige Eigenschaften eines wahren Bekenners Jesu.

1. Eine

1. Eine wahre Selbsterkäntnis.
2. Wahrhaftigkeit, in Absicht auf den Inhalt,
3. Weisheit, in Absicht auf die Art und Weise seines Bekäntnisses.
4. Mut und Freudigkeit, in der Behauptung desselben.

Der erste Theil.

1. Johannes giebt uns ein vortrefliches Beyspiel, eines wahren Bekenners Jesu, und alle diese Eigenschaften zeigen sich in seinem Verhalten, in einer bewundernswürdigen Volkommenheit. Seine **Selbsterkäntnis** war so richtig und seine daher flieſſende **Demut** so lauter, daß er alle Ehre, welche ihm nicht gebürete, von sich ablenete, 20. 21. v. und sich nichts weiter zuschrieb, als was ihm vermöge seines Berufs, eigentlich gebürete. 23. v.

2. Diese Eigenschaft, ist einem Bekenner Jesu unumgänglich nothwendig. Kennet er sich selbst nicht, wie kan er Jesum erkennen? herschet die Eigenliebe noch bey ihm, ist er noch stolz auf eigene Gerechtigkeit und Würdigkeit; so wird er seine Ehre suchen, und zur Beforderung der Ehre Jesu, völlig untüchtig seyn. Alsdann sind wir erst im Stande, Zeugen der Grösse der Gnade Jesu, gegen die armen Sünder zu werden, wenn wir selbst arme Sunder sind, und uns dafür erkennen, 1 Tim. 1, 15. Alsdenn werden wir uns des Evangelii von Christo nicht schämen, wenn wir dessen seligmachende Kraft, selbst an unsern Selen erfaren haben. Röm. 1, 16. Wie betrübt ist der Anblick eines, bey nahe algemeinen Stolzes, einer herschenden Eigenliebe unter den Christen? wie viel Nachfolger hat der Bischof der Gemeine zu Laodicäa? Offenb. 3, 17. Allen diesen felet die erste und nothwendigste Eigenschaft eines Bekenners Jesu: wie gering wird also die Anzal derer seyn, die Jesus vor seinen himlischen Vater bekennen wird?

Der zweite Theil.

1. Johannes gründete sein Bekäntnis von sich selbst und von Jesu, auf das veste prophetische Wort. 23. v. Er bekante nach Maasgebung desselben insonderheit von Jesu, daß Er der **HErr** sey: der Messias, der diesen Nahmen ganz vorzüglich füret. Micha 5, 1. Ap. Gesch. 2, 36. Nemen wir noch die übrigen Zeugnisse von Jesu, welche Johannes abgeleget, 29. 34. v. Joh. 3, 27-36. dazu; so werden wir finden, daß solche alle, **göttliche Wahrheiten** sind. Er war also ein wahrhaftiger Bekenner Jesu.

2. Und

2. Und das müssen wir alle seyn, wenn wir durch unser Bekäntnis, die Ehre Jesu befordern wollen. Es giebt Menschen, welche sich zu Bekennern Jesu aufwerfen, und dem Ansehen nach, mit grosser Freudigkeit, von Ihm zeugen. Allein wenn wir ihr Bekäntnis nach dem Worte Gottes prüfen, so finden wir entweder, daß das, was sie von Jesu lehren, Irthümer und Lügen sind, oder aber, daß sie nur etwas von Jesu bekennen, daß sie z. E. die Heiligkeit seines Wandels, mit prächtigen Worten rümen, und uns denselben zur Nachfolge vorstellen: dabey aber die wigtigsten Wahrheiten von Jesu, seine Gotheit, seine Versönung, mit einem boshaften Stilschweigen übergehen; und diese Wahrheiten, so viel an ihnen ist, zu verdunkeln und in Vergessenheit zu bringen suchen. Sind dieses Bekenner Jesu? nein! sie sind Feinde des Kreuzes Christi, Lügner und Widerchristen, 1 Joh. 2, 22. Unsere Sele komme nicht in ihren Rath. Jesus ist wahrhaftig. Er wil also Bekenner haben, die wahrhaftig sind, und in ihrem Bekäntnisse, seinem wahrhaftigen Worte folgen.

Der dritte Theil.

1. Wir erblicken in dem Verhalten Johannis, bey der Ablegung seines Bekäntnisses von Christo, eine grosse **Weisheit**. Er folgte bey demselben seinem Berufe. Er kam nicht nach Jerusalem, sondern blieb zu Bethabara, jenseits des Jordans. 28. v. Er übereilete sich nicht, sondern wartete bis der hohe Rath zu Jerusalem, seine Abgeordneten zu ihm schickte, und ihm Gelegenheit gab, Jesum zu bekennen. Er antwortete ihnen anfänglich nicht mehr, als er gefraget wurde. 20. 21. v. Er räumte erst alle falsche Vorstellungen, von seiner Person, aus dem Wege, ehe er das Bekäntnis von Jesu selbst ablegte. Seine Worte waren alles Worte, zu seiner Zeit geredet. Daher konte ihre Wirkung desto kräftiger seyn.

2. Und auch darin müssen wir ihm nachfolgen. Bekennen wir Jesum, aber zur Unzeit, eifern wir um Jesum, aber mit Unverstande; so werden wir der Ehre Jesu mehr Nachtheil, als Vortheil verursachen. Daher sind diejenigen, die noch Kinder im Christenthume sind, noch nicht tüchtig, Bekenner und Zeugen Jesu zu seyn. Wir müssen bey dem Bekäntnisse Jesu, auch so gar allen Schein vermeiden, als ob wir unsere eigene Ehre suchten, Zeit, Ort, Umstände, und Personen, wohl unterscheiden, in Absicht auf die Wahrheiten, welche wir bekennen, eine weise Wahl treffen, und insonderheit darauf sorgfältig sehen, ob wir einen Beruf haben, wenn wir öffentliche Bekenner Jesu werden wollen, damit ein Naturtrieb uns

nicht

nicht verleite, unsere Grenzen zu überschreiten, damit wir nicht das Schicksal Petri erfaren. Luc. 22, 54. f. O wie nötig ist es hier, daß wir uns der Regierung des Geistes der Weisheit herzlich empfelen, und seiner Leitung folgen! Ps. 143, 10.

Der vierte Theil.

1. Johannes behauptete sein Bekäntnis von Jesu, mit göttlichem Mute und Freudigkeit. 26. 27. v. Er fürchtete den Zorn der Grossen und Gewaltigen so wenig, daß er ihnen unter die Augen sagte: **der Messias sey unter ihnen, und sie kenneten ihn nicht.** Er bekante die Ewigkeit, also die Gotheit Jesu freudig, 27. v. ob er gleich vorher sahe, daß diese Wahrheit dem hohen Rate zu Jerusalem, nach seiner Gemütsfassung, unerträglich seyn wurde.

2. Auch diese Eigenschaft, wird zu einem wahren Bekenner Jesu nothwendig erfordert. **Wir müssen halten an dem Bekäntnisse Jesu.** Hebr. 4, 14. Bekennen wir Jesum, und widerrufen hernach aus Menschenfurcht, so thun wir seinem Reiche weit mehr Schaden, als wenn wir seinen Nahmen niemals genant hätten. Unser seliger **Lutherus** hat uns diese Eigenschaft eines wahren Bekenners Jesu, an seinem Exempel, in ihrem völligen Glanze gezeiget. Wenn ihm seine Freunde warneten, daß er sich der Gefar, die den Fuß betroffen, nicht blos stellen solte; so sprach er: ich wil dem Behemoth zwischen seine grosse Zähne treten, Christum frey bekennen, und Ihn walten lassen. Und er hat soiches in der Kraft Christi, redlich erfüllet. Wie viel solche Bekenner hat Jesus itzo unter den Lutheranern? Womit wollen wir an jenem Tage, unsere Unbeständigkeit, Furchtsamkeit, und Kaltsinnigkeit entschuldigen? Hat es Jesus nicht um uns verdienet, daß wir unsere grösseste Ehre darin suchen, Ihn als unsern Erlöser, mit Freudigkeit zu bekennen?

Jesu! meiner Selen Leben,
Meines Herzens höchste Freud,
Dir wil ich mich ganz ergeben,
Itzo und in Ewigkeit,
Meinen Gott wil ich dich nennen,
Und vor aller Welt bekennen,
Daß ich dein bin, und du mein,
Allerschönstes Jesulein. Amen.

Am ersten hochheil. Weihnachtsfeyertage.

Evangel. Luc. 2, 1 - 14.

Vorbereitung.

Wir wissen, o Christen! was in diesen heiligen Tagen der Vorwurf unser Betrachtung, die Quelle unser Freude, und der Inhalt unser Loblieder seyn sol. Es ist solches die Wahrheit: Gott ist geoffenbaret im Fleische. 1 Tim. 3, 16. Eine Wahrheit, welche der christlichen Religion eigenthümlich ist, und an deren Entdeckung, die Vernunft keinen Anspruch machen kan; eine Wahrheit, auf welcher der seligmachende Glaube der Christen unmittelbar, als auf seinem ersten Grundsteine beruhet; eine Wahrheit, welche in unsere zeitliche und ewige Wohlfart, den allergrössesten Einflus hat, und eine lebendige Quelle der geistlichen Stärke, der Hofnung, des Trostes und der Freude, allen denen werden kan, die solche im wahren Glauben annemen.

Welch einen Eindruck muß es in eine glaubige Sele machen? wenn Paulus uns diese Wahrheit also anpreiset: das ist je gewislich wahr und ein theures wertes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen. 1 Tim. 1, 15. Christus Jesus ist in die Welt gekommen, Gott ist im Fleische geoffenbaret, das Wort ist Fleisch geworden, Joh. 1, 14. sind verschiedene Arten zu reden, welche aber alle, nur eine Sache, nemlich die Menschwerdung Jesu Christi, anzeigen. Der Apostel nennet diese grosse Wahrheit des Evangelii, ein Wort. Es ist dieses ein Ausdruck, womit der Geist Gottes, gemeiniglich die erhabensten Geheimnisse der Religion, anzeiget. So nennet eben dieser Apostel, das Geheimnis des Kreuzes, das Wort vom Kreuze, 1 Kor. 1, 18. und das Geheimnis der Versönung, das Wort von der Versönung. 2 Kor. 5, 19. Wenn er also die Lehre von der Zukunft Jesu in die Welt, das Wort nennet; so drucket er damit eben das aus, was er 1 Tim. 3, 16. anzeiget, da er dieser Wahrheit die Benennung, eines kündlich grossen Geheimnisses, beyleget.

Ist eine Lehre ein Geheimnis, so macht sie dieser Umstand allein, noch nicht wigtig; auch die grössesten Irthümer, auch

die thörigten Träume der Menschen, sind nicht selten Geheimnisse, welche keine Vernunft begreifen kan, um so viel weniger, da sie sich selbst, und andern Wahrheiten widersprechen. Alsdenn wird ein Geheimnis erst ehrwürdig, alsdenn verdienet es alle Annemung, wenn solches ein **göttliches Geheimnis** ist. Denn daraus fliesset, daß solches ein **wahrhaftiges**, und uns **höchst heilsames** Geheimnis sey. Was kan die Heiligkeit, die Weisheit und Liebe Gottes, den Menschen anders zu glauben vorlegen? als solche Lehren, die wahrhaftig sind, und die zugleich in ihre wahre zeitliche und ewige Wohlfart, den grössesten Einflus haben. Beides behauptet Paulus von der Lehre von der Menschwerdung Jesu. Sie ist nach seinem Zeugnisse, ein **gewislich wahres Wort**, sie ist ein theures wertes Wort. Zween Sätze, wovon wir die lebendigste Ueberzeugung haben müssen, wofern unsere Selen des Segens des Evangelii, von der Menschwerdung Jesu, theilhaftig werden sollen. Es ist nicht genung, daß wir diese Worte mit dem Munde hersagen können, da wir solche von Jugend auf, gehöret haben. Wir müssen die Kraft derselben erfaren. Wir müssen von der göttlichen Wahrheit dieses Evangelii, von dem Menschgewordnen Heilande, wir müssen von der Nothwendigkeit und von dem grossen Nutzen desselben, so überzeugt seyn, daß wir bereit sind, lieber das Leben zu verlieren, als diese Wahrheit zu verleugnen, als solche faren zu lassen. Dahin sol meine Bemühung in gegenwärtiger Betrachtung gerichtet seyn. Der gütige Gott lasse mich diesen Zweck, an eurer aller Selen erreichen, um seiner, in der Menschwerdung Jesu, so herlich geoffenbareten Liebe willen.

Vortrag.

Das gewislich wahre, und theure werte Wort, von der Zukunft Jesu ins Fleisch.

1. Es ist ein Geheimnis,
2. Es ist göttliches, also ein gewisses und wahres Geheimnis.
3. Es ist ein Evangelium, das aller Annemung würdig ist.

Der

Der erste Theil.

1. Ein Geheimnis ist eine Sache, deren eigentliche Art der Möglichkeit, uns unbegreiflich bleibt. Die Natur zeiget uns davon unzälige Beyspiele. Alles was wir sehen, Himmel, Erde, Luft, Wasser, Blitz, Donner, wir selbst, unsere Sele, der Bau des Leibes, die Vereinigung von beiden, sind Geheimnisse. Und wenn wir von allen diesen etwas entdecken, so kommen wir doch nicht weiter, als daß wir solche von andern Dingen unterscheiden können. Ihre innere Natur und Beschaffenheit, die eigentliche Art ihrer Möglichkeit, ist und bleibt uns verborgen: und der allerschärfeste menschliche Verstand, ist zu stumpf, nur einen Tropfen Wasser, sowohl seiner Entstehung, als seiner innerlichen Beschaffenheit nach, völlig durchzuschauen.

Anmerk. Es ist also ein offenbares Merkmal der äuersten Thorheit der Menschen, wenn sie sich gegen alle Lehren, von welchen man bekennet, daß solche Geheimnisse sind, sogleich feindselig erklären. An ihnen selbst, ist ihnen alles ein Geheimnis, in den Werken Gottes im Reiche der Natur, sehen sie lauter Geheimnisse. Würden sie dieses leugnen, so würden sie es verdienen, daß man sie als unmündige Kinder, oder als Menschen betrachtete, welche den Verstand verloren. Und dennoch wollen sie in dem Wesen Gottes, in den Werken Gottes im Gnadenreiche, keine Geheimnisse erkennen. Hier sol ihr Verstand der Masstab der Wahrheit seyn. Was die Grenzen desselben überschreitet, erklären sie frech für Unwahrheiten. Gott sol nicht grösser seyn als ihre Vernunft, und seine Werke sollen nicht weiter reichen, als ihre Einsichten. Welche kindische Thorheit der starken Geister? Verdienet ein solcher elender Stolz, Mitleiden oder Widerlegung?

2. Die Lehre von der Menschwerdung Jesu Christi, ist ein Geheimnis. Der Engel trägt solches im Evangelio mit diesen Worten vor: euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der HErr in der Stadt David. 21. v. Er zielet auf das Kind, welches von der Maria geboren war. 5-7. v. Er nennet dieses neugeborne Kind, einen Heiland, einen HErrn. In welcher Absicht fürete dieses Kind diese Nahmen? in keiner andern, als weil es zugleich der wahre Sohn des lebendigen Gottes war. Luc. 1, 35.36. Demnach lautet die Lehre von der Menschwerdung Jesu, wenn wir dieselbe nach Anleitung der heiligen Schrift, recht fassen wollen, also: Der Sohn Gottes

hat die menschliche Natur, so wie sie nach dem Sündenfalle beschaffen ist, doch ohne Sünde, in der Jungfrau Maria, an sich genommen und sich mit derselben persönlich vereiniget. Hebr. 2, 14. So viel Sätze diese Wahrheit in sich fasset, so viel Geheimnisse. Wir leugnen solches so wenig, daß wir vielmehr mit der grössesten Freudigkeit bekennen, es sey solches ein kündlich grosses Geheimnis. 1 Tim. 3, 16. ein solches Geheimnis, das unser Verstand, auch nicht einmal in der Ewigkeit, völlig ergründen kan. Denn wenn wir solches völlig einsehen solten; so müsten wir in den Stand kommen, die göttliche Natur des Sohnes Gottes, oder das göttliche Wesen völlig zu begreifen. Dieses ist aber für einen eingeschränkten Geist unmöglich, und solches wird unsere Sele ewig bleiben.

Der zweite Theil.

1. Dieses Geständnis ergreifen die Feinde der christlichen Religion mit Freuden, und meynen dadurch ein Recht zu erlangen, diese Lehre, und folglich die ganze darauf beruhende Religion, als ein Gedicht zu verlachen. Sie rufen: diese Lehre ist darum unbegreiflich, weil sie unmöglich ist: es ist unmöglich daß die göttliche Natur, sich mit der menschlichen in einer Person, vereinigen könte: es ist unmöglich, daß beide so gemeinschaftlich wirken können, daß ihre Handlungen, beiden Naturen gemein sind. Elendes Geschrey! Verlangen wir den Beweis dieser Unmöglichkeit, so werden wir von unsern Gegnern nichts weiter erhalten, als daß sie ihre, tausendmal wiederholte ungegründete Beschuldigungen, gegen die göttlichen Wahrheiten, abermals wiederholen, und von uns verlangen, ihre, noch ganz ungeläuterte Vernunft, zum Richter in einer Sache anzunemen, in welcher wir das unverwerfliche Zeugnis Gottes, in seinem Worte, auf unsere Seite haben. Wir setzen ihnen die, eben so unbegreifliche Vereinigung der Sele mit dem Leibe, und die gemeinschaftlichen Handlungen, beider so wesentlich unterschiedener Theile des Menschen, entgegen, um ihnen zu beweisen, daß auch hier eine völlig unbegreifliche Sache, dennoch möglich ist, da die Gewisheit derselben, durch eine algemeine Erfarung bestätiget wird. Und wie verhalten sich hier die Feinde der Wahrheit? Da sie die Sache selbst nicht leugnen können; so verfallen sie auf die Raserey, die geistliche Natur der Sele zu leugnen, und solche lieber, zu einer feinen Materie zu machen. Was ist also mit diesen Elenden zu thun?

nichts

nichts weiter, als daß wir solche ihrer Thorheit überlassen, uns hüten, daß wir durch ihre elende Einwürfe nicht irre werden, und Gott bitten, daß er sie von ihren fleischlichen Höhen herab setzen, und sie zu der Einfalt Christi bringen wolle.

2. Ich wende mich wieder zu solchen Selen, welche die Göttlichkeit dieses Geheimnisses von der Menschwerdung Christi, zwar überhaupt erkennen, aber dennoch nötig haben, in ihren Glauben noch mehr gestärket zu werden. Gründe der Vernunft können hier nicht gebrauchet werden; denn die Vernunft kan nichts erweisen, als was sich aus denen, ihr bekanten Grundsätzen, schliessen lässet. Die Wahrheit die wir vor uns haben, erfordert Glauben. Der Glaube beruhet auf unverwerflichen Zeugnissen. Gottes Zeugnis ist das allerzuverlässigste. Ich werde also meiner Absicht ein völliges Genüge leisten, wenn ich zum Beweise der Gewisheit dieses Geheimnisses, einige götliche Zeugnisse anfüre.

1) Ich berufe mich anfänglich auf die Zeugnisse der Propheten. Diese haben lange vor der Geburt Christi den Menschen einen götlichen Heiland versprochen. Das Wort des Engels beziehet sich darauf, wenn er spricht: euch ist heute der Heiland geboren, das ist der Heiland, welchen ihr und eure Väter, so lange erwartet habet. Hieher gehören die Stellen des alten Testaments, 1 Mos. 3, 15: 49, 10. 2 Sam. 7, 13. 19. Hiob 19, 25. 26. Ps. 2, 6-12. Jes. 7, 14: 9, 6. 7. Jer. 23, 6. Micha 5, 1. Haggai 2, 7. 8. und viele andere. Wer die Schrift für Gottes Wort erkennet, wird diese Zeugnisse, als götliche Zeugnisse ansehen.

2) Ich berufe mich auf das Zeugnis des Engels im Evangelio. 10. 11. v. Woher konte der Engel wissen, daß dieses, in so grosser Armut gebornes Kind, der algemeine Heiland aller Menschen, oder der Menschgewordene Sohn Gottes sey, wenn ihm solches nicht von Gott selbst geoffenbaret und zu zeugen befolen worden? Also ist sein Zeugnis ein götliches Zeugnis.

3) Ich berufe mich auf so viele eigene Zeugnisse Jesu selbst. So oft unser Erlöser von sich behauptet, daß Er der eingeborne Sohn Gottes sey, so oft Er sich des Menschensohn nennet, so oft Er behauptet, daß Er gekommen sey, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist, und welchen Christen solten diese häufigen Zeugnisse Jesu, aus den Schriften der Evangelisten, unbekant seyn? so oft behauptet Er die Wahrheit und

Gewisheit des Geheimnisses seiner Menschwerdung. Können wir ein gewisseres und zuverläßigeres Zeugnis verlangen?

4) Es sind noch so viele Zeugnisse der Apostel Jesu übrig: und diese alle können dazu dienen, unser Herz in dieser grossen Glaubenswahrheit recht zu bevestigen. Mögten wir doch solche zu diesem seligen Zwecke anwenden: denn es bleibet ewig wahr, daß derjenige, der diese Wahrheit nicht vest und treulich glaubt, nicht selig werden kan. Der Unglaube, der schlechterdings verdammet, kan nicht höher steigen, als wenn wir eine Wahrheit verwerfen, welche mit so vielen unwidersprechlich göttlichen Zeugnissen, bekräftiget ist.

Der dritte Theil.

Ja wir sind unsere eigene grössesten Feinde, wenn wir dieses Evangelium verwerfen, da dasselbe ein so theuer wertes Wort, das ist, eine solche Botschaft ist, die aller Annemung würdig ist, weil solche uns die allerkräftigste Versicherung giebt, daß wir, aus verlornen und verdamten Sündern, durch eben diesen Heiland, ja durch Ihn allein, wieder Kinder Gottes, Gerechte, und Erben des ewigen Lebens werden können. Die ganze heilige Schrift, bestätiget diese Wahrheit, und zeiget uns die Seligkeit, welcher wir durch die Menschwerdung Christi, theilhaftig werden können. Ich wil aber diesesmal, nur allein die Gründe anfüren, welche uns unser Evangelium an die Hand giebt.

1. Es ist ein Evangelium, das unser Herz mit unaussprechlicher Freude erfüllen kan, und folglich alle knechtische Furcht aus demselben vertreibt. 10. v. Was kan uns erfreulicher seyn, als wenn Gott uns elenden Sündern, die durch Furcht des Todes in ihren ganzen Leben, und durch die Gewalt des Todes, in alle Ewigkeit, hätten Knechte seyn müssen, die Versicherung giebt, daß Er sich unser so gnädig erbarmet, daß Er das einige mögliche Mittel zu unser Erlösung angewandt, und seinen eingebornen Sohn, darum Mensch werden lassen, damit Er an unsere Stelle treten, und unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung, und Erlösung werden mögte. 1 Kor. 1, 30. Können wir nicht zu dem Gott, der seines eingebornen Sohnes nicht verschonet, sondern Ihn für uns alle dahin gegeben, das freudige Vertrauen fassen, daß Er uns mit Ihm, alles schenken werde? Röm. 8, 32. Würden wir Ihn nicht auf das äuserste

belei-

beleidigen, wenn wir Ihn, nach dieser höchsten Probe seiner Liebe, noch knechtisch fürchten wolten?

2. Es ist ein algemeines Evangelium, das allen armen Sündern verkündiget wird. 10. v. Es offenbaret uns also die Grösse der Gnade Gottes, am deutlichsten. Denn eben darin bestehet die höchste Volkommenheit der göttlichen Gnade, daß solche eine algemeine Gnade ist, und daß Er bereit ist, in Christo, alle Sünder, ohne Ausname anzunemen. Ewiger Gott! wie wollen es diejenigen verantworten, welche die Ehre deiner Gnade schmälern, und solche allein, auf die so genanten Auserwälten, einschränken!

3. Es ist ein Evangelium, das uns Menschen allein angehet, welche Wahrheit sowohl aus dem Zeugnisse des Engels, 11. v. als auch daraus offenbar ist, weil Christus allein unsere Natur, an sich genommen hat. Hebr. 2, 16. Um so viel stärker aber sind wir verpflichtet, dieses seligmachende Evangelium, mit einem völligen Gehorsam des Glaubens anzunemen, wofern wir unserm, für unser Heil so liebreich besorgten Gott und Heiland, nicht den schnödesten Undank erweisen wollen.

4. Es ist ein Evangelium, das die Ehre Gottes ausnemend befordert, den verlornen Frieden mit Gott wieder herstellet, und uns des göttlichen Wohlgefallens wieder theilhaftig macht. 14. v. Was folget also daraus? dieses, daß wir in der äussersten Blindheit und Verstockung liegen müssen, wofern wir dieses Wort der Wahrheit und des Lebens verachten, und solches nicht mit eben der Begierde annemen wollen, als ein begnadigter Uebelthäter, der seinen Tod vor Augen siehet, die Botschaft annimt, welche ihm Leben und Gnade entgegen trägt.

Anwendung.

1. Das ist unsere Pflicht; allein wie finden wir das Verhalten der meisten Christen, wenn wir solches damit vergleichen? so daß das Herz der Liebhaber Jesu, dabey in Thränen zerfliessen mögte. Wie viel unter den Christen sind jenen unglaubigen Juden gleich? die diesem Evangelio widersprechen und lästern. Ap. Gesch. 13, 46. Sie sind zu stolz, als daß sie Gott die Ehre thun, und um seines Zeugnisses Willen, ein solches Geheimnis, für göttliche Wahrheit erkennen solten. Andere sind dagegen kaltsinnig. Sie hören es, ohne darauf zu achten. Gewonheit, Sicherheit, Liebe zur Welt, und zu ihren Wollüsten, verschliessen ihre

Augen und verhärten ihr Herz. Sie lassen sich beständig die grosse Freude verkündigen, welche Gott in Christo, ihnen hier und dort, bereitet hat; allein ihr Herz hat daran keinen Geschmack, und ihr Verhalten, selbst in diesen heiligen Tagen, welches dem Verhalten der ersten Welt gleich ist, und in einen üppigen Wolleben bestehet, beweiset genugsam, daß sie eine ganz andere, als diese Freude suchen. O ihr Elenden! die ihr so oft erwecket seyd, dem Evangelio von Christo gehorsam zu werden, die ihr es aber bisher immer von euch gestossen, und noch nicht gewillet seyd, euer Verhalten zu ändern, wisset, daß euch solches richten wird, an jenem Tage. Joh. 12, 48.

2. Um so viel mehr lasset euch erwecken, dieser angenemen Zeit, dieses Tages des Heils wahrzunemen. Wie nahe leget uns Gott abermal unser Heil? Wie grosse Gnade erweiset uns der liebreiche Gott, daß wir auch diesesmal, dieses süsse Evangelium in Friede und Ruhe, hören und betrachten können? vielleicht ist es das letzte mal, daß wir dieses Fest auf Erden feyren. Gebe doch der barmherzige Gott! daß wir einen wahren Segen davon, auf die Ewigkeit erhalten mögen!

3. Ergreifet o begnadigte Selen! die Gründe, welche euch von der Göttlichkeit dieses seligmachenden Evangelii immer mehr überzeugen können, und bittet den Geist der Wahrheit, daß Er solche an euch zur völligen Kraft bringen wolle. Je stärker eure Ueberzeugung wird; desto gröser wird auch die Begierde nach demselben werden. Ihr werdet darin eure Lust und Freude finden; ihr werdet aus demselben, Gnade um Gnade schöpfen, es wird euer Herz mit lebendigen Troste erfüllen; ihr werdet dadurch selig werden. Und so wird euch dieses theure werte Wort lieber seyn, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers. Darum o meine Sele!

Laß aller Welt,
Ihr Gut und Geld,
Und siehe nur, daß dieser Schatz dir bleibe.
Wer den hier vest
Hält und nicht läst,
Den ehrt und krönt Er hier und dort, an Seel und Leibe. Amen.

Am zweiten heil. Weihnachtsfeyertage.

Evangel. Matth. 23, 34 - 39.

Vorbereitung.

Alle Sünden, von welchen Moses im prophetischen Geiste vorhersahe, daß Israel darin verfallen, Gott damit zum Zorne reizen, und sich endlich den völligen Untergang zuziehen würde, fasset er in diesen Worten zusammen: Israel hat den Fels seines Heils gering geachtet. 5 Mos. 32, 15. Das Bild welches in dem Ausdrucke: Fels des Heils, lieget, ist leicht zu erklären. Hohe und schwer zu ersteigende Felsen, waren insonderheit in den alten Zeiten, die Zufluchtsörter, wo diejenigen, die von Feinden verfolget wurden, ihre Sicherheit suchten. Es waren Schlösser und Vestungen auf denselben angeleget, und es war den Feinden sehr schwer, und oft unmöglich, solche zu ersteigen und zu eroberen. Wenn also David von seinen Gott rümet, daß Er ihm völlige Sicherheit für seinen Feinden geschaffet: so spricht er Pf. 27, 5. Er erhöhet mich auf einem Felsen; und wie gewönlich ist dem Geiste Gottes, den HErrn unsern Gott, in seinem Worte, seibst, einen Fels zu nennen? 5 Mos. 32, 4. Pf. 18, 3. Jes. 26, 4.

Wir können mit völliger Gewisheit annemen, daß Moses in den Worten seines Lobgesanges, welche wir itzo besonders betrachten, durch den Felsen des Heils, vorzüglich den Meßiam verstehe: also verkündiget er zum voraus das Verhalten seines Volkes, gegen denselben, wenn er nun wirklich erscheinen würde. Wie richtig ist diese Weissagung eingetroffen? mit welcher schnöden Verachtung hat Israel den Sohn Gottes verworfen, und sich also seines Schutzes und seines Beystandes, verlustig gemacht? und was waren die Folgen davon? es muste seinen Feinden zum Raube werden. Solte es nicht den stärksten Eindruck in unsere Selen machen, wenn wir im heutigen Evangelio hören, daß der Erlöser selbst, mit Mose, einerley Klagelied anstimmet, und also die Weissagung dieses seines Knechtes, dadurch auf das kräftigste bestätiget?

Vortrag.

Die grösseste Sünde Israels, daß es Jesum, den Fels seines Heils, gering geachtet.

1. Die Quellen,
2. Die Grösse,
3. Die Strafe dieser Sünde.

Der erste Theil.

Ueberhaupt hatte diese schwere Sünde, mit allen übrigen, einerley Quelle, nemlich das böse und verderbte Herz des Volkes, Matth. 15, 19. 20. Wenn wir aber die Sache noch genauer untersuchen, so werden wir die besonderen Quellen, aus welchen dieser Strom des Verderbens hergeflossen, leicht entdecken können.

1. Die erste und vornemste davon, ist ein **herschender und verstockter Unglaube**, welcher bey diesem Volke besonders, die Grösse seiner Gewalt, über den Menschen, gar ausserordentlich geoffenbaret. Er kan solche aber nicht deutlicher offenbaren, als wenn die Menschen die Boten, welche Gott an sie gesandt, nicht allein nicht hören wollen, sondern sich so gar feindselig gegen dieselben auflehnen, und solche höhnen und tödten. Und wo ist ein Volk, dem Gott auf diese Art mehr Gnade erwiesen, als das Volk der Juden? wo ist aber auch ein Volk, das seine Hände häufiger mit dem Blute der Gesandten Gottes, beflecket hätte, als eben dieses boshaftige Geschlecht? 34. 36. v. Es war ihnen zur Gewonheit geworden, die Knechte Gottes zu verfolgen, daher war es ihnen leicht, selbst an den Sohn Gottes, als Er unter ihnen erschien, die Hände zu legen. Matth. 21, 35. u. f. Der Unglaube wächset schnel, wie eine Flamme in den Dornen. Hat er sich des menschlichen Herzens einmal bemeistert; so steiget er von einer Stufe zur andern. Er verachtet das Wort Gottes, er begegnet den Gesandten Gottes feindselig, er hebt die Fersen, selbst gegen Jesum auf.

2. Die zweite Quelle, war bey diesem verblendeten Volke **der Aberglaube**. So weit beide Laster von einander entfernet zu seyn scheinen; so wohl vertragen sie sich, in einem Herzen, und so gleich sind ihre Früchte. Israel war in einem so hohen Grade aberglaubig, als es ungläubig war. Es setzete ein falsches Vertrauen, **auf sein Haus**, 38. v. das ist, auf seinen Tempel, auf den äuserlichen Gottesdienst. Es stellete sich Gott als einen solchen vor, der, wie eitel gesinnete Menschen, an blossen äuserlichen Ehrenbezeugungen einen Wohlgefallen habe, und sich durch einen heuchlerischen Gottesdienst, versönen liesse. Jer. 7, 8-11. Die nächste Wirkung eines solchen Aberglaubens ist Stolz, Sicherheit, Vermessenheit. Und was entspringet weiter

ter daraus? die feindseligsten Gesinnungen, gegen die Knechte Gottes, ja gegen Jesum selbst, wenn sie uns in unser falschen Ruhe stören, und unser Heucheley die Decke abziehen.

Der zweite Theil.

1. Aus diesen Quellen entsprang also zunächst die schwere Sünde, deren sich Israel, in so hohem Grade schuldig machte: **die Verachtung des Felsen seines Heils.** Jesus war der Fels seines Heils. Er drücket diese Wahrheit, durch ein anderes Bild aus, 37. v. **Wie oft habe Ich deine** ꝛc. Er ist im höchsten Verstande der Fels unsers Heils, bey welchen wir, gegen die Verfolgung der Welt, der Sünde, des Todes und der Hölle selbst, die vollkommenste Sicherheit finden können: und diesen Felsen schätzete das Volk der Juden gering: **ihr habt, spricht Jesus, nicht gewollt,** 37. v. Heisset das nicht, den Fels seines Heils gering achten? Und wie weit ging diese Verachtung? so weit, daß sie Jesum selbst zur Stadt hinaus stiessen, und Ihn kreuzigten.

2. Bedarf es eines besondern Beweises, **um überzeugt zu werden, daß diese Sünde, eine der schwersten und grössesten sey, welche von Menschen begangen werden kan?** Sie geschiehet wider besser Wissen und Gewissen, mit einem hartnäckigen Vorsatze: also kan sie mit keiner Unwissenheit entschuldiget werden. Sie bestehet aus einer Menge wiederholter Handlungen: denn, **wie oft hat sich Jesus diesem Volke als ihren Fels des Heils angeboten, und eben so oft,** hat solches seine Verachtung wiederholet; also sündigen solche Verächter, nicht aus Uebereilung. Sie wird unmittelbar gegen Gott selbst begangen, und da der äuserste Stolz damit verbunden ist; so wird sie eben dadurch, desto abscheulicher, in den Augen Gottes.

Der dritte Theil.

Die Gerechtigkeit Gottes erfordert, daß die Strafen der Sünden, der Grösse der Sünden gemäs sind. Und daraus können wir schon den Schlus machen, daß die allerschwersten Strafen, für diese Sünde, besonders bestimmet seyn müssen. Jesus konte seinen Feinden und Verächtern, nichts härteres drohen, als **daß ihr Haus ihnen solte wüste gelassen werden.** 38. v. Diese Drohung, fasset eine gänzliche Verwerfung von dem Angesichte Gottes, den völligen Verlust alles bisherigen göttlichen Schutzes, eine gänzliche Zerstörung ihres

ihres Gottesdienstes, womit der Untergang ihrer Republik, zugleich verbunden war, in sich. Die Juden waren ein, an sich, schwaches, dabey andern Völkern, äuserst verhastes Volk. Sobald also Gott die Hand von ihnen abzog, so waren sie Schafe ohne Hirten, welche den Wölfen preis gegeben worden. Doch, die Erfarung ist die beste Auslegerin dieser Drohung Jesu. Ist noch itzo ein elenderes Volk unter der Sonne, als die Juden? o wie schwer ist die Hand Gottes auf ihnen? und womit haben sie diese schröcklichen Gerichte verdienet? damit, daß sie den Fels ihres Heils gering geachtet.

Anwendung.

1. Sehet hier, o Christen! den hellen Spiegel, in welchen ihr eure künftige Schicksale erblicken könnet. Saget nicht: dieser Sünde haben wir uns nicht schuldig gemacht: wir haben Christum nicht verworfen, wir haben Ihn nicht gekreuziget. Ist dieses die einige Art, auf welche wir diese schwere Sünde begehen können? Was thun wir, wenn wir das Wort Jesu verachten, wenn wir Ihn, mit unserm Wandel schmähen? wenn wir seine Sakramente entheiligen? wenn unser ganzer Gottesdienst, lauter Heucheley ist? wenn wir Ihn so gar mit unserm Munde spotten und lästern? Paulus giebt darauf die Antwort. Hebr. 10, 29. Und was würden diese, jenen Juden so änliche Christen thun, wenn Jesus sichtbarlich unter uns wandelte, und uns seine Gnade, so unmittelbar selbst anböte, als Er solches dort, den Einwonern von Jerusalem gethan?

2. Ist es also nicht eine offenbare Wirkung, der langmütigen Gnade unsers Gottes, daß Er diese Sünde an uns, noch nicht nach der ganzen Strenge seiner Gerechtigkeit, gestrafet hat? Wozu sol uns diese Güte Gottes leiten? zur Busse. Röm. 2, 4. Wehe also denen! die auch diesen Reichthum der Güte, Geduld und Langmut Gottes verachten, und also die Geringschätzung des Felsen ihres Heils, aufs höchste treiben.

3. O Selen! verdienet der Fels eures Heils nicht eure ganze Hochachtung? Erzittert für dem Gerichte, welches die Verächter treffen wird, Malach. 4, 1. und eilet zu Jesu, so lange Er noch die Sonne der Gerechtigkeit ist, die Heil bringet unter ihren Flügeln. Mal. 4, 2. ehe Er euch ein verzerendes Feuer, werden muß. Hebr. 12, 29.

Am dritten heil. Weihnachtsfeyertage.

Evangel. Joh. 1, 1 - 14.

Vorbereitung.

Verlieren sich unsere Gedanken in einer götlichen Eigenschaft, als in einem unergründlichen Abgrunde; so ist solches gewis die Ewigkeit Gottes. Sie sind uns alle unbegreiflich, und höher als alle unsere Vernunft; allein wenn wir Mosen, von der Ewigkeit Gottes predigen hören, wenn er spricht: Ehe denn die Berge worden, und die Erde, und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, von Ewigkeit zu Ewigkeit, Ps. 90, 2. wenn wir diesen Worten nachdenken, und uns Gott in seiner Dauer, ohne Anfang ohne Ende, als ein Wesen, das allezeit ausser der Zeit ist, das alle seine Volkommenheiten auf einmal hat, daß solche alle, in dem höchsten Grade, von Ewigkeit her gehabt hat, in welchem kein Wechsel, keine Veränderung, möglich ist, vorstellen wollen; so empfinden wir den Augenblick, die Schwachheit unsers Verstandes, unsere Vernunft stehet an ihren Grenzen, und es bleibet uns nichts übrig, als daß wir, in tiefer Ehrerbietung, anbeten, und sagen: O welch eine Tiefe! O HErr! wie ist deine Grösse so unaussprechlich! Röm. 11, 33. Ps. 145, 3.

Diese Ewigkeit ist ein solcher wesentlicher Charakter der Gotheit, daß alle vernünftige Menschen darin übereinstimmen, daß dasjenige Wesen, nothwendig die ganze Fülle der Gotheit besitzen müsse, welchem wir diese Ewigkeit beylegen müssen. Da nun die Allwissenheit Gottes vorhergesehen, wie sehr sich die menschliche Vernunft sperren würde, wenn sie Jesum, für den wahren und lebendigen Gott erkennen solte, wie viel Zweifel und Einwürfe der Feind gegen diese, seinem Reiche so verderbliche Wahrheit, auf die Bahn bringen würde; so hat Gott in seinem Worte, unserem Erlöser diese Ewigkeit, mehr als einmal, beygeleget, und uns dadurch zur Behauptung seiner ewigen Kraft und Gotheit, einen solchen Grund an die Hand gegeben, über welchen kein stärkerer möglich ist, dem also, nur der äuserst verstockte Unglaube, widersprechen kan.

Vortrag.

Die Ewigkeit Jesu Christi. Ich wil

1. zeigen,

1. zeigen, daß unserm Erlöser, in dem göttlichen Worte, die Ewigkeit Gottes ausdrücklich zugeschrieben werde.
2. darthun, daß diese Eigenschaft Gottes, da solche dem Sohn Gottes, als sein Eigenthum zugeeignet wird, den stärkesten Beweisgrund, zur Behauptung seiner ewigen Kraft und Gottheit an die Hand gebe.

Der erste Theil.

1. Der Augenschein lehret, mit welchem Nachdrucke, der Evangelist Johannes, in dem Anfange unsers Evangelii, dem Sohne Gottes, dem wesentlichen Worte, das in der Fülle der Zeit, Fleisch geworden ist, 14. v. die Ewigkeit Gottes zuschreibe. Es sind drey Sätze, in welchen er diese Wahrheit vorträgt: 1) **Im Anfange war das Wort.** Der Nachdruck, welcher auf dem Worte: war, liegt, ist der allerhöchste, dessen eine menschliche Sprache fähig ist. Um solchen recht einzusehen, so müssen wir diesen Satz also zergliedern: Alle Dinge die ausser Gott sind, sind nicht von Ewigkeit gewesen, sondern im Anfange, durch die Schöpfung geworden: das Wort, ist nicht auf diese Art geworden, sondern es war in seiner höchsten Volkommenheit da, da alle Dinge wurden, ja es hat selbst allen Dingen den Anfang gegeben: 3. v. also besitzet das Wort oder der Sohn Gottes, die Ewigkeit Gottes. 2) **Das Wort war bey Gott.** Diese Gegenwart des Wortes bey dem Vater, zeiget abermal grosse Wahrheiten und Geheimnisse an. Johannes behauptet damit, den Unterscheid der Personen in dem göttlichen Wesen: die völlige Gemeinschaft der göttlichen Herlichkeit, und die allergenaueste Uebereinstimmung ihres Willens und ihrer Gesinnung. Es liegt aber auch zugleich darin die Wahrheit, daß das Wort, so lange bey Gott gewesen, als Gott selbst gewesen, das ist, von Ewigkeit her. Damit wir aber dieser Wahrheit, als welche die Hauptsache ist, worauf er uns füren wil, um so viel weniger verfelen mögten; so verbindet er v. 2. beide Sätze folgender massen: **dasselbe war im Anfange, bey Gott.** Kan die Wahrheit: der Sohn Gottes ist ewig, wie der Vater, nachdrücklicher vorgetragen werden? als solches hier vom Johanne geschiehet.

2. Unser

2. Unser Erlöser selbst bestätiget diese, von Johanne vorgetragene Wahrheit. **Ehe denn Abraham ward, bin Ich.** Joh. 8, 58. Er bittet seinen Vater, daß Er Ihn verklären wolte, mit der Klarheit, die Er bey Ihm gehabt, **ehe denn die Welt war.** Joh. 17, 5. Er rümet von seinem himlischen Vater, daß Er Ihn geliebet habe, **ehe denn der Welt Grund geleget worden.** Joh. 17, 24. Haben wir in diesen beiden Aussprüchen, nicht die herlichste Erklärung der Worte Johannis: **das Wort war im Anfange bey Gott?** Und was zeigen die Nahmen an? welche sich Jesus in der hohen Offenbarung Johannis beyleget: **Ich bin der Erste und der Letzte.** Kap. 1, 17. **Ich bin das A, und O, der Anfang und das Ende, der Erste und der Letzte.** Kap. 22, 13. nichts anders, als was Moses Ps. 90, 2. und David, Ps. 102, 28. von Gott behauptet, nemlich, die unermeßliche Ewigkeit, welche der Sohn mit dem Vater gemein hat.

Der zweite Theil.

1. Johannes setzet diese Ewigkeit des Wortes, zum Grunde, um daraus die wahre Gotheit desselben, herzuleiten. Wir müssen also die Worte: **und Gott war das Wort,** als eine Schlusfolge ansehen, welche aus den vorher vestgesetzten Wahrheiten: **Im Anfange war das Wort, und das Wort war bey Gott:** flisset. Sein Schlus ist also eigentlich dieser: **Alles, was vor dem Anfange der Creatur, gewesen, und mit Gott in der genauesten Verbindung gestanden, muß Gott selbst seyn; nun aber gilt dieses von dem Worte, oder von dem Sohne Gottes; also ist Er wahrhaftiger und ewiger Gott.**

2. Wir behaupten die Gotheit Christi, aus seinen Weissagungen und aus seinen Wundern, und das mit dem höchsten Rechte. Die Feinde der Gotheit Christi, setzen uns aber hier die Weissagungen und Wunder der Propheten und Apostel, entgegen. Wir antworten: Jesus habe das, aus eigener Allwissenheit gesehen, und aus eigener Kraft gethan, was Gott jenen offenbaret, was Er durch sie gewirket. Hier stehen wir abermal in der Nothwendigkeit, das erste zu beweisen: und wir können solches am kräftigsten, mit dem Grunde, welchen uns Johannes an die Hand giebt. **Das ist der letzte, auf welchen wir in diesen Beweisen, kommen können, und welcher den Feinden alle Ausflüchte abschneidet; und das ist die Ursach, aus welcher ich behaupte, daß die Ewigkeit Jesu, uns den stärkesten Beweisgrund seiner ewigen Gotheit, an die Hand gebe.**

Anwen-

Anwendung.

1. Wird man mich auch bey dieser Abhandlung mit Recht beschuldigen können, daß ich dabey zu wenig auf die Erbauung gesehen, und Wahrheiten vorgetragen hätte, welche für die Kanzel zu hoch wären? Ich habe nichts weiter gethan, als mich bemühet, die ersten Sätze des Evangelii, zu erklären, und die Kraft des darin liegenden Beweisgrundes, für die ewige Gotheit unsers Erlösers, zu zeigen. Und ist uns an der Ueberzeugung von dieser Wahrheit nicht alles gelegen? Sind unsere Zeiten nicht von der Art? daß es bey nahe scheinet, als ob das Reich der Finsternis, diese Grund- und Heilswahrheit, in kurzen völlig verdunkeln, und die Christen selbst dahin verleiten werde, die ewige Gotheit ihres Erlösers, zu verkennen und zu verleugnen. Würden nicht die Lehrer der Wahrheit, es schwer zu verantworten haben? wenn sie nicht alle Gelegenheit, welche ihnen dargeboten wird, die Ehre der Gotheit Jesu Christi zu retten und zu vertheidigen, sorgfältig ergreifen, und solche zum Besten ihrer Zuhörer, anwenden wolten. Und gesetzt, es fiele den Zuhörern etwas mühsam, ihren Lehrern in Betrachtungen von dieser Art, zu folgen, wird sie dieses von ihrer Pflicht entbinden? Verdienen es denn die irdischen Geschäfte allein, daß wir denselben alle Kräfte unser Sele aufopfern? Sind solche theure göttliche Wahrheiten, es nicht würdig, daß wir es uns sauer werden lassen, sie recht zu fassen? Allein dieses Geschäfte ist freylich denen zu schwer, welche kaum in der Kirche einige Aufmerksamkeit anwenden, und die übrige Zeit dieser heiligen Tage, ihre Sele, mit üppigen Wolleben und mit den Thorheiten und Eitelkeiten der Welt, zerstreuen.

2. Indessen habe ich das Vertrauen zu Gott, es werden noch verschiedene seyn, welche sich freuen, wenn ihr Herz in der grossen Wahrheit, von der ewigen Gotheit ihres Erlösers, von neuen bevestiget wird, welche sich freuen werden, daß ihr Heiland, so ewig ist, als sein himlischer Vater, und daher die lebendige Hofnung schöpfen können, daß sie durch sein Verdienst, einer ewigen Erlösung theilhaftig werden sollen.

O Jesu Christe! Sohn des Allerhöchsten!
Gieb du die Gnade allen frommen Christen,
Daß sie deinen Nahmen
Hier und dort ewig preisen. Amen.

Am Sontage nach dem Weihnachtfeste.

Evangel. Luc. 2, 33 - 40.

Vorbereitung.

Es ist höchstmerkwürdig, daß Paulus, da er die Absicht hat, die Glaubigen, im Glauben an Christum zu bevestigen, dieselben insonderheit auf dem Widerspruch füret, welchen der Erlöser von der Welt erdulden müssen. Hebr. 12, 3: Gedenket an dem, der ein solches Widersprechen von den Sündern wider sich, erduldet hat, daß ihr in eurem Mute nicht mat werdet, und ablasset. Solte man nicht denken, daß die Vorstellungen, welche er hier bey den Glaubigen erwecket, seiner Absicht mehr hinderlich als förderlich sey, und den Glauben an Jesum, mehr schwächen, als stärken würde? Was ist dem natürlich verderbten Herzen der Menschen gewönlicher, als die Wahrheit einer Lehre, aus dem Beyfalle zu beurtheilen, welchen dieselbe bey den Grossen der Welt, und bey denen erhält, die in Würden und Ansehen stehen, und dagegen dasjenige, wenigstens für verdächtig zu halten, was diese verwerfen. Auf diesen Weg suchte dort der hohe Rat zu Jerusalem, das Volk zu leiten, und dasselbe durch diesen falschen Grund, von der Erkäntnis Jesu zurückzuhalten. Joh. 7, 47. 48.

Um so viel mehr haben wir Ursach, die Freudigkeit des Apostels zu bewundern, welcher die Glaubigen auffordert, sich den Widerspruch der Welt gegen Jesum, recht lebhaft vorzustellen, und daraus die Stärkung ihres Glaubens, und die Bevestigung ihres Herzens, in der Treue gegen Jesum, zu schöpfen. Es ist wahr, er siehet vornemlich auf das Verhalten Jesu, unter diesen feindseligen Anfällen; er siehet aber darauf nicht allein: und eine genauere Untersuchung wird uns zeigen, daß selbst, in dem Widerspruche der Feinde der Wahrheit, starke Gründe liegen, die Wahrheit der Lehre Jesu zu bevestigen.

Vortrag.

Der häufige, heftige, und bis an das Ende der Welt fortdaurende Widerspruch der Sünder gegen Jesum, als ein starker Beweis der Wahrheit und Göttlichkeit seiner Religion.

1. Weil dieser Widerspruch zu einer solchen Zeit vorher verkündiget worden, da noch kein menschliches Auge, den Grund davon erblicken konte.
2. Weil ein algemeiner Beyfal der Welt, die Lehre Jesu, nothwendig höchstverdächtig gemacht haben würde.
3. Weil dieser Widerspruch der Welt selbst, dazu dienen müssen, die Wahrheit, die Jesus verkündiget, desto mehr aufzuklären, zu bevestigen, und auszubreiten.

Der erste Theil.

1. Wer war derjenige, von welchem Simeon hier im Evangelio die grosse Weissagung hören lies: Siehe dieser wird gesetzt = zu einem Zeichen dem widersprochen wird? 34. v. war es nicht ein armes Kind, armer Aeltern? 24 v. 3 Mos. 12, 8. War auch wohl der geringste Grund da, zu muthmassen, daß dieses Kind einmal die Aufmerksamkeit der Welt, auf sich ziehen würde? Und da bey der Ankunft der Weisen aus Morgenlande in Jerusalem, noch niemand etwas von dem wuste, was bey der Geburt Jesu zu Bethlehem, geschehen war; Matth. 2, 3. so können wir sicher annemen, daß auch dem Simeon dieses noch verborgen gewesen, daß er also dasjenige, was er hier von Jesu verkündiget, nicht aus Muthmassungen, sondern aus unmittelbarer Eingebung des H. Geistes, verkündiget habe. Hierzu kommen noch die Weissagungen der Propheten des alten Testaments, welche eben diesen Widerspruch vorher verkündiget, Ps. 22, 6. 7. Jes. 52, 14: 53, 2. 3.

2. Hieraus fliessen diese Folgen: 1) Der Widerspruch der Welt gegen Jesum, ist von Gott vorhergesehen worden. 2 Die Weisheit Gottes hat beschlossen, denselben zuzulassen: also ist es unmöglich, daß solcher die Absicht Gottes, bey der Sendung seines Sohnes in die Welt, vernichten könte: 3) Gott hat ihn vorher verkündigen lassen, damit die Glaubigen, wenn er erfolgte, nicht irre werden, und daher Anlas nemen mögten, sich an Jesu zu ärgern: 4) Er ist also ein untrügliches Kenzeichen des Meßiä, und ein Beweis, daß Jesus der sey, der kommen solte.

Der zweite Theil.

1 Die Welt liegt im Argen. 1 Joh. 5, 19. Sie hat die Finsternis lieb, und hasset das Licht, weil ihre Werke böse

böse sind, Joh. 3, 19. Ihre Begierden sind nur auf Augenlust, Fleischeslust, und hoffärtiges Wesen gerichtet, 1 Joh. 2, 15. 16. Sie hat das ihre lieb, Joh. 15, 19. Wie muß also ein solcher Lehrer beschaffen seyn, und was muß er lehren, wenn er den algemeinen Beyfal der Sünder erhalten sol? er muß die Welt in ihren Vorurtheilen stärken, die Wahrheiten die ihr bitter sind, verschweigen, dem bösen Leben der Menschen heucheln, und sie bey ihrem Sündendienste sicher machen.

2. Würde also ein algemeiner Beyfal der Welt, Jesu und seiner Lehre, zum wahren Vortheil gereichet haben? Er hätte denselben, unter seinem Volke, gewis erhalten, wenn er solches angereizet hätte, das Joch der Römer abzuwerfen, wenn Er sie aufgefordert hätte, die Waffen gegen ihre Unterdrücker zu ergreifen, wenn Er ihnen gewiesen, wie sie die Absichten ihres stolzen und wollüstigen Herzens, erreichen solten. Und würde ein solcher Beyfal nicht beweisen, daß Jesus unmöglich ein Lehrer seyn könte, der von Gott gesandt worden, also seine Lehre höchstverdächtig machen? Folglich muß der, beynahe algemeine Widerspruch, welchen Jesus erfaren müssen, schon in den Augen natürlich vernünftiger Menschen, eine Hochachtung gegen die Lehre Jesu erwecken, und er kan den ersten Beweisgrund abgeben, daß dieselbe, die der Welt so äuserst verhaste Wahrheit, in sich fasse.

Der dritte Theil.

1. Was hat die Welt bey ihrem Widerspruche gegen Jesum, für eine Absicht? Keine andere, als das von Gott in Jesu, aufgerichtete Heilszeichen, niederzuwerfen, und solches den Augen der Menschen zu entziehen. Zu dem Ende suchet sie die Person Jesu verächtlich, seine Lehre verdächtig und geringschätzig zu machen. Zu dem Ende, leugnet sie insonderheit die Auferstehung und Erhöhung Jesu zur Rechten Gottes, und spottet noch itzo derer, die Jesu nachfolgen.

2. Hat die Welt diese Absicht durch ihren Widerspruch erreichet? nein! die Erfarung hat allezeit das Gegentheil bewiesen. Die grosse und algemeine Bewegung, im Reiche der Finsternis, welche sogleich anging, als Jesus auftrat, und Busse predigte, Marc. 1, 15. und noch bis itzo fortdauret, beweiset, daß die Lehre Jesu von grosser Wigtigkeit sey, und ist vermögend, die Aufmerksamkeit derer, die die Wahrheit suchen, rege zu machen. Und was kan es in einem Herzen, das sehnlich wünschet, den Weg zum Leben kennen zu lernen, anders wirken, als die grösseste Hochachtung gegen die Lehre Jesu, wenn es bemerket,

daß so viel tausend giftige, listige, und gewaltige Angriffe des Reiches der Finsternis, an Jesu und seiner Wahrheit zu Schanden geworden, daß es sich bisher immer gewesen, daß der Widerspruch der Welt, die Bosheit zur Quelle, und Blindheit, Unwissenheit, Lügen und Irthümer, zum Grunde hat, daß die neuen Feinde der Wahrheit, keine andere Waffen füren, als die in den Händen der Alten schon lange stumpf geworden. Kurz! wäre die Lehre und Religion Jesu nicht von Gott; so würde solche schon längst von dem Erdboden vertilget seyn, und sie würde einen so algemeinen Widerspruch, nicht haben ertragen können: da sie aber, an stat dadurch erschüttert, und zu Grunde gerichtet zu werden, selbst durch die Anfälle der Feinde, mehr verkläret, bevestiget und ausgebreitet worden; so folget, daß solche nothwendig Wahrheit, und zwar eine solche Wahrheit seyn muß, welche ihren Grund, in dem ewigen und unveränderlichen Gott, selbst hat.

Anwendung.

1. So kan dasjenige, was dem ersten Anblicke nach, ein Stein des Anstosses zu seyn scheinet, der häufige, bittere und noch immer fortdauernde Widerspruch der Welt, gegen die Religion Jesu, woran sich Schwache so leicht ärgern, vortreflich dienen, solche Selen in ihrer Ueberzeugung und in ihren Glauben zu stärken, welche wissen, wie gros die Seligkeit sey, die aus einer wahren Bevestigung des Herzens fliesset. Eben darum, weil Jesus ein Zeichen ist, dem widersprochen wird, erkennen wahre Glaubige, ihren Heiland mit desto grösserer Freudigkeit, für das Zeichen ihres Heils. O selige Selen! die auf diesem Wege einhergehen, und erleuchtete Augen haben, die Thorheit und Nichtigkeit aller feindseligen Anfälle der Welt, auf Jesum und seine Wahrheit, einzusehen. Wie gros wird ihre Freude seyn? wenn sie an jenem Tage sehen werden, daß alle, welche ihr freches Maul, so weit gegen Jesum aufgethan haben, verstummen müssen. Ps. 31, 18. 19.

2. Von dem Zeitlaufe, welchen Gott der Welt bestimmet, ist abermal ein Jahr verflossen. Und in diesem Jahre, ist der Widerspruch gegen Jesum eben so heftig gewesen, als in dem vorhergehenden. Allein das Reich der Finsternis hat nichts mehr gewonnen. Noch ist die Rechte des HErrn erhöhet, noch behält sie den Sieg. Theurer Heiland! laß diese Betrachtung unsere Selen in die stärkeste und heiligste Bewegung setzen, und mache uns selbst tüchtig

Zu danken dir, zu loben dich,
Mit allen Engeln ewiglich.
O Jesu! unsern Glauben mehr,
Zu deines Nahmens Lob und Ehr. Amen.

Am

Am Feste der Beschneidung Christi.

Evangel. Luc. 2, 21.

Vorbereitung.

Die Wohlfart der Kirche Gottes auf Erden, lag dem gottseligen David so nahe am Herzen, daß er in vielen seiner Psalmen, dieselbe ihrem almächtigen Helfer, mit feuriger Inbrunst empfielet. Er erbittet ihr insonderheit, Ps. 20, 3. die Hülfe vom Heiligthum, und die Stärke aus Zion. Das Heiligthum, und Zion bedeuten eine Sache. Das erste zielet auf das Allerheiligste der Stiftshütte, und das letzte Wort, ist der Nahme des Berges, auf welchen Gott seine Herlichkeit besonders geoffenbaret hatte. Also können wir diesen Seufzer Davids, also umschreiben: der Almächtige, der im Allerheiligsten wonet, und sich in Zion besonders verherlichet hat, und noch verherlichen wird, sende dir seine Hülfe, und sey selbst deine Stärke. Beides sind Wohlthaten, welche der Kirche Gottes unentberlich sind, und welche sie bey niemand findet, und von niemand erwarten kan, als von dem Gott, der Himmel und Erde gemacht hat.

Die Absichten Davids gehen bey diesem Seufzer noch weiter. Das Heiligthum das mit Händen gemacht war, und der leibliche Berg Zion, ist es nicht vornemlich, worauf David siehet. Der Himmel der Herlichkeit, wo Gott unter den wirklichen Cherubim wonet, heisset auch in der heiligen Schrift, das Heiligthum, und Zion. Wenn also David daher, der Kirche Gottes, Hülfe und Stärke wünschet; so siehet sein Glaubensauge, auf die Zukunft des Meßias, der vom Vater unmittelbar ausgehen, und in die Welt kommen solte: zu welchem Ende? um die Hülfe der Elenden und die Stärke der Schwachen zu seyn: und es ist eben der Seufzer, den er schon Ps. 14, 7. in diesen Worten gen Himmel steigen lassen: Ach! daß die Hülfe aus Zion über Israel käme, und der HErr sein gefangen Volk erlösete, so würde Jacob frölich seyn, und Israel sich freuen.

Zur Ehre des HErrn, der im Heiligthume wonet, und zum Preise des Gottes, der in Zion herlich ist, können wir mit Freuden rümen: Von unser Väter Gott ist uns geholfen, und von dem Almächtigen sind wir gesegnet, Er hat seinen Sohn gesandt in die Welt, daß die Welt durch Ihn selig werde, 1 Mos. 49, 25. Joh. 3, 17. Selig sind unsere Augen, wenn wir diese Hülfe, diese Stärke, bereits, in dem noch schwachen und zarten Jesus kinde, erblicken.

Vortrag.

Das, bey aller äuserlichen Schwachheit, dennoch in den Augen des Glaubens, herliche Jesuskind: denn der Glaube erblicket an demselben,

1. Die Hülfe vom Heiligthume,
2. Die Stärke aus Zion.

Der erste Theil.

1. Ein schwaches Kind, ein Kind armer Aeltern, erblicken unsere Augen, wenn wir dieselben auf das Kind richten, das uns im Evangelio, zu betrachten vorgeleget wird. Der Unglaube verachtet dasselbe; allein der Glaube trit in die gesegneten Fusstapfen der Weisen aus Morgenlande, Matth. 2, 11. er fält nieder und betet es an: denn er siehet in diesem schwachen Kinde, den Heiland, den Gott bereitet hat allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise seines Volkes Israel. Luc. 2, 30-32. Er erblicket in demselben, die wahre, die volkommene, die einige Hülfe vom Heiligthume, ohne welche wir ewig, in den Abgrund der Hölle, hülflos hätten versinken müssen.

2. Und es ist der Wille Gottes, daß wir dieses, uns von Ihm selbst geschenkte Kind, also ansehen, und uns durch die äuserliche Schwachheit, welche dasselbe umgiebt, nicht irre machen lassen sollen. Zu dem Ende, hat Er Ihm schon vor seiner Empfängnis, den Nahmen Jesus durch den Engel beylegen lassen, Matth. 1, 21. und durch seine weise Regierung, muste Ihm dieser Nahme, in der Beschneidung feyerlich beygeleget werden. Und eben damit erklärete Gott selbst, daß Er uns in diesem Kinde, die Hülfe vom Heiligthume geschenket, nach welcher die Väter des alten Testaments, so oft und so feurig geseufzet hatten.

3. Die Bedeutung des Nahmens Jesus, da derselbe einen Heiland, einen Helfer, Erretter und Seligmacher anzeiget, ist uns allen bekant; wir wissen auch, daß die Hülfe, welche Er uns leistet, von gedoppelter Art ist; denn: Er erlöset uns von allem Uebel; Er hilft uns aus zu seinem himlischen Reiche, 2 Tim. 4, 18. Da dieses nun Wahrheiten sind, welche uns beständig geprediget werden; so wiederhole ich itzo dieselben nicht; sondern meine Absicht gehet nur dahin, euch zu erwecken, die Weisheit Gottes zu bewundern, welche uns, unsern einigen und grossen Helfer, zuerst, als ein schwaches Kind, vor

die

die Augen stellet. Die Hülfe, die wir von Jesu empfahen solten, konte nicht unmittelbar, durch die Almacht Gottes bewirket werden; sondern der Grund derselben, war die Gerechtigkeit Jesu. Daher spricht Er selbst: Ich helfe dir auch, durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit. Jes. 41, 10. Solte nun diese, uns allein helfende Gerechtigkeit, von Jesu erworben werden; so war es nothwendig, daß Er, als ein schwaches Kind geboren, und gleich in den ersten Tagen seines zeitlichen Lebens, beschnitten würde: denn Er muste uns in allen, ohne Sünde, gleich werden, Er muste alle Gerechtigkeit erfüllen. Hebr. 2, 14-18. Matth. 3, 15. Also finden wir an dem, äuserlich so schwachen Jesuskinde, eine Hülfe, die wir von Ihm nicht erwarten könten, wenn Er in dem völligen Glanze, seiner göttlichen Herlichkeit, erschienen wäre: denn auf diese Art, hätte Er nicht der Heiland der Sünder seyn können, wohl aber ihnen allen, ein verzerendes Feuer werden müssen.

Der zweite Theil.

1. So unmittelbar ist die Hülfe, die wir durch Jesum haben, und die Gerechtigkeit, die Er uns erworben hat, verbunden, denn die letzte ist die Quelle und der Grund der ersten. Daher wird auch in der heiligen Schrift die Gerechtigkeit Jesu, oft für seine Hülfe, oder welches einerley ist, für seine Erlösung, gesetzet. Wenn es also Jes. 45, 24. heisset: In dem HErrn habe ich Gerechtigkeit, und Stärke; so drücken diese Worte, eben das aus, was David erbittet: Er sende dir Hülfe vom Heiligthum, und stärke dich aus Zion.

2. Sind wir der Gerechtigkeit Jesu theilhaftig geworden, und hat Er uns dadurch, aus dem geistlichen Tode, zum geistlichen Leben gebracht, als welche Wohlthat, uns in der Wiedergeburt und Rechtfertigung wiederfäret; so wird Er auch unsere Stärke aus Zion, das ist, wir erhalten von Ihm, und aus seiner Gnadenfülle, alle Kraft, die wir zum heiligen Wandel, und zur Ueberwindung unser geistlichen Feinde, bedürfen. Joh. 1, 16. Und dieser Wohlthat, werden wir in der Heiligung theilhaftig. Auch diesen Segen, haben wir dem Blute Jesu, von welchem Er, zu unser Erlösung, in der Beschneidung, die ersten Tropfen vergossen, zu danken. Dasselbe macht uns nicht allein rein von unsern Sünden, 1 Joh. 1, 7. sondern, der ganze leidende und erfüllende Gehorsam Jesu, welchen die heilige Schrift, oft durch das Blut Jesu, anzeiget, ist auch die Quelle, aus welcher wir die Stärke hernemen, die wir so nötig haben, wenn wir Jesu nach-

folgen, Ihm das Kreuz nachtragen, und den Satan mit allen seinen Versuchungen, überwinden wollen. Offenb. 12, 11.

3. Könten wir nun, von unserm Erlöser, diese Stärke erwarten? wenn Er nicht zuerst, als ein schwaches Menschenkind, sondern in seiner vollen göttlichen Herlichkeit, erschienen wäre. Würde Er, auf diese Art, einen volkommenen Gehorsam haben leisten, und solchen mit Vergiessung seines Blutes, haben versiegeln können? O wie angenem, wie anbetungswürdig ist Jesus also, als ein Kind, unter den Schmerzen der Beschneidung, in den Augen des Glaubens! Dieser seiner tiefen Erniedrigung haben wir es zu danken, daß wir nun stark in dem HErrn, und in der Macht seiner Stärke werden können. Ephes. 6, 10.

Anwendung.

1. In dem Nahmen Jesu, sey also der Anfang dieses Jahres, und alle diejenigen gesegnet, die keine andere Hülfe und Gerechtigkeit, keine andere geistliche Kraft und Stärke kennen, und verlangen, als welche sie aus der Gnadenfülle Jesu, schöpfen können. O gütiger Gott! gieb doch Gnade, daß dieser Segen, auf allen Gliedern meiner theuren Gemeine, keinen ausgenommen, ruhen möge. Laß doch das Wort: **die einem andern nacheilen, werden gros Herzeleid haben,** Ps. 16, 4. uns alle erwecken, daß wir alle Abwege, alles falsche Vertrauen, auf Kreaturen, oder auf uns selbst, verfluchen, und allen Segen, den wir in Zeit und Ewigkeit, zu geniessen wünschen, allein in Jesu suchen.

2. O Selen! wir machen zwar mit dem heutigen Tage, den Anfang eines neuen Jahres. Allein wissen wir denn, ob wir solches beschliessen werden? Ist es nicht möglich, ist es nicht bey vielen, wahrscheinlich, daß wir noch vor dem Ende desselben, vor dem Richterstule Gottes werden erscheinen, und alsdenn in die Ewigkeit eingehen müssen? Zu wem wollen wir uns wenden, wenn die Todesnoth uns überfält, wenn wir keinen Heiland kennen, der unsere Hülfe, und unsere Stärke ist? Wird uns auch der Mammon, wird uns die Welt und alle ihre Herlichkeit, in den letzten Stunden unseres Lebens, helfen und stärken können? O daß wir weise wären, und unsere Gnadenzeit recht auskaufen mögten! Ach was sind wir ohne Jesu!

Jesu! hilf siegen, damit wir uns schicken,
Würdig zur Hochzeit des Lammes zu gehn.
Kleide dein Zion mit güldenen Stücken,
Laß uns die Hülfe vom Heiligthum sehn.
Laß uns nicht unter dem Leiden erliegen,
Stärk uns aus Zion! Jesu hilf siegen! Amen.

Am Feste der Offenbarung Christi.

Evangel. Matth. 2, 1 - 12.

Vorbereitung.

So fremde der Ausspruch des Apostels von sich, und von allen wahren Glaubigen: wir sehen auf das Unsichtbare, 2 Kor. 4, 18. in den Ohren derer klinget, welche die Schrift, und die Natur und Kraft des wahren Glaubens, nicht wissen; so gewis und wahrhaftig ist derselbe dennoch, und so gros ist die Weisheit, welche derselbe in sich fasset. Sehen heisset in der H. Schrift oft so viel, als lebendig erkennen, und von einer Sache völlig überzeugt seyn: und diese Bedeutung müssen wir hier, diesem Worte beylegen. Das Unsichtbare, von welchem der Apostel hier redet, ist die verborgene Herlichkeit der Glaubigen, 1 Kor. 2, 9. 10. und die Krone des ewigen Lebens, welche sie in der Ewigkeit erwarten, 2 Tim. 4, 7. 8. Diese, den Augen des Leibes und der Vernunft, verborgene und unsichtbare, aber wahrhaftige und über alle masse wigtige Heilsgüter, sind es, worauf die Augen des Glaubens gerichtet sind. Wir sehen auf das Unsichtbare, heisset also so viel: wir sind von der Gewisheit und Wahrheit dieser grossen Seligkeit lebendig überzeuget, wir erwarten solche mit einer zuversichtlichen Freudigkeit, wir nemen daher die Bewegungsgründe, sowol zu einer standhaften Verleugnung der Welt und ihrer sichtbaren, aber vergänglichen Herlichkeit, als auch zu einer willigen und geduldigen Ertragung der Leiden dieser Zeit. Es ist dieses eine selige Gemütsfassung, welche die Glaubigen des alten Testamentes schon in grosser Volkommenheit haben blicken lassen. Hebr. 11, 8. 13. 17. u. f. 24-26.

Dieses Sehen auf das Unsichtbare, ist also eine wesentliche Eigenschaft des wahren Glaubens, Hebr. 11, 1. und wahre Glaubige sind verpflichtet, solche bey ihrem ganzen Wandel unaufhörlich zu erweisen. Wir bemerken solche in grosser Volkommenheit, bey den Weisen aus Morgenlande, und ihr Bezeigen wird uns Gelegenheit geben, dieselbe genauer zu betrachten.

Vortrag.

Glaubige, welche auf das Unsichtbare sehen; wir wollen

1. diese wesentliche Eigenschaft des wahren Glaubens, an dem Beyspiele der Weisen näher kennen lernen:
2. Uns erwecken, ihnen darin nachzufolgen.

Der erste Theil.

Wir finden im Evangelio die stärkesten Gründe, welche beweisen, daß die Weisen aus Morgenlande nicht auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare gesehen haben.

Den ersten Grund, giebt uns ihre Frage: wo ist der neugeborne König der Juden? wir haben seinen Stern gesehen im Morgenlande, und sind kommen Ihn anzubeten, 2. v. Wäre der Erlöser nichts mehr gewesen, als ein König der Juden, so würden diese Heiden sich von Ihm keine Vortheile haben versprechen können. Da sie aber dennoch kommen, um Ihm göttliche Ehre zu erweisen; so ist es daher offenbar, daß sie Ihn auch, als das Licht der Heiden, Luc. 2, 31. 32. als das Heil Gottes bis an der Welt Ende, Jes. 49, 6. erkant, und also auf das Unsichtbare gesehen, oder eine Wahrheit im Glauben angenommen, welche die Vernunft nicht erfinden kan, und welche damals dem Herodes und allen Hohenpriestern und Schriftgelehrten, verborgen war.

Den zweiten Grund, giebt uns die, von ihnen, auf die Erblickung eines ungewönlichen Sterns, und damit vermuthlich verknüpfte unmittelbare Offenbarung Gottes, unternommene weite, mühsame und gefärliche Reise. Hätten sie hier ihre Vernunft zu Rate ziehen, und auf das Sichtbare, auf die Beschwerlichkeiten, auf den Spot, welchen sie in Jerusalem zu besorgen hatten, sehen wollen; so würden sie einen ganz andern Entschlus gefasset haben. Sie namen also ihre Bewegungsgründe, aus der göttlichen Treue und Wahrheit, sie sahen auf die, sie leitende Hand Gottes, sie sahen also auf das Unsichtbare. Und wir werden davon noch mehr überzeuget werden, wenn wir das gewönliche Vorurtheil, daß sie von dem Sterne geleitet worden, aus dem Wege räumen. Unser Evangelium sagt uns ausdrücklich, daß sie solchen im Morgenlande, und hernach erst wieder in Bethlehem gesehen, da sie vor der Thür des Hauses gestanden, in welchem Jesus war. 2. 10. v.

Den dritten Grund, giebt uns ihre Reise von Jerusalem nach Bethlehem. 9. v. Wie fremd muste es anfänglich ihrer Vernunft vorkommen, daß sie die königliche Residenz verlassen, und den König der Juden, in einen kleinen und geringen Orte suchen solten?

Sobald

Sobald sie aber höreten, daß Gott in seinem Worte, diese Stadt als den Geburtsort des Meßias bestimmet, 6. 7. 8. v. sobald wurden sie dem Worte Gottes im Glauben gehorsam, und sahen also auf das Unsichtbare.

Den vierten Grund, giebt uns ihr Verhalten gegen das arme, und in so finstern Wolken der Niedrigkeit und Schwachheit, verhüllete Jesuskind. 11. v. Sie ärgerten sich an seiner Niedrigkeit nicht, sie erwiesen Ihm göttliche Ehre, sie opferten Ihm ihr zeitliches Vermögen. Wie offenbar ist es, daß ihre Glaubensaugen etwas ganz anders gesehen, als was ihre leiblichen Augen hier erblickten?

Den letzten Grund nemen wir aus dem willigen Gehorsam, welchen sie abermal, einer im Traume empfangenen göttlichen Offenbarung bewiesen, 12. v. und von welchem sie, nichts anders, als den Spot der Welt, und die übelste Nachrede besorgen musten. Nur der siehet aufs Unsichtbare, der gegen alle göttliche Befele, und wenn sie auch seiner Vernunft noch so fremd, und seinem Fleische noch so bitter sind, den wahren Gehorsam des Glaubens beweiset.

Der zweite Theil.

1. Wie wenig sind unter den heutigen Christen, welche sich mit Wahrheit rümen können: wir sehen aufs Unsichtbare? Thomas hat desto mehr Nachfolger, der nur alsdenn glauben wolte, wenn er mit seinen Augen sehen, und mit seinen Händen fülen konte. Joh. 20, 25. Und was fordert unser Erlöser von uns? wir sollen glauben, auch alsdann wenn wir nicht sehen. 29. v.

2. O Christen! befleißiget euch in die gesegneten Fusstapfen, der Weisen aus Morgenlande, zu treten, und nach ihrem Vorbilde, auf das Unsichtbare zu sehen.

1) Sehet bey Christo nicht sowol darauf daß Er ein König ist, der euch im Zeitlichen glückselig machen kan, Joh. 6, 15. sondern erkennet und verehret Ihn vielmehr als den Erlöser, als den Heiland, der euch selig machet von euren Sünden. Matth. 1, 21.

2) Fordert keine Wunderzeichen, weder vom Himmel, noch von der Erde, keine ausserordentliche unmittelbare Erleuchtung, sondern lasset euch an dem wahren Worte des lebendigen Gottes genügen, und trauet den göttlichen Verheissungen, die in Christo Jesu, Ja und Amen sind. 2 Petr. 1, 16-19. 2 Kor. 1, 20. Wie richtig wird euer Wandel, wie gewis werden eure Schritte seyn, wie ohnfelbar werdet ihr finden was ihr suchet, wenn ihr nach dieser Regel einher gehet? Ps. 119, 105.

3) Suchet Jesum nicht zu Jerusalem, ihr werdet Ihn viel gewisser zu Bethlehem finden. Es ist dieses eine Regel, welche wir insonderheit zu beobachten haben, wenn uns die römische Kirche durch ihre äuserliche Pracht die Augen verblenden, und uns dadurch reizen wil, sie lieb zu gewinnen. Unsere Evangelische Kirche ist dieses Bethlehem. Hier wonet Jesus in seinem Worte und in seinen Sacramenten. Gesetzt sie hat den äuserlichen Glanz nicht, womit die römische prangt, so wissen wahre Christen, daß solcher nichts weniger, als ein Kenzeichen der wahren Kirche sey. Denn das Wort Jesu: **mein Reich ist nicht von dieser Welt**, gilt bis an das Ende der Tage. Joh. 18, 36. Wehe denen! die diesem Bethlehem, und dem darin befindlichen Heilande den Rücken zukehren, und nach dem römischen Jerusalem zurückgehen! Sie sehen aufs Sichtbare, und verscherzen darüber das Unsichtbare und Ewige.

4) Beweiset durch euer Verhalten gegen Jesum, daß ihr auf das Unsichtbare sehet. Aergert euch an seiner Niedrigkeit und Knechtesgestalt nicht. Fallet vor Ihm nieder, und betet Ihn an, auch alsdann, wenn ihr Ihn in seinen Leidensstunden, unter Schmach und Schande, ja selbst am Kreuze zwischen den Uebelthätern erblicket. Opfert Ihm alles, was Er im zeitlichen von euch fordert, und seyd bereit, die ganze Welt, um seinetwillen zu verleugnen. Werdet seinem Worte und Willen von ganzem Herzen gehorsam, und wandelt willig auf dem Wege, den Er euch zeiget, und auf welchen Er euch mit seinen Augen leiten wil.

3. Wie gros wird alsdann eure Seligkeit seyn? Ihr werdet auf das Unsichtbare sehen, bey allen **göttlichen Fürumrungen**, Joh. 13, 7. Psalm 37, 5. bey allen **Trübsalen der Frommen**, Röm. 8, 18. 24. bey dem **Glücke der Gotlosen**, Ps. 37, 7. u. f. 73, 17. u. f. bey dem **Tode der Gerechten**, Ps. 116, 15. und also die wahre Ruhe, für eure Sele finden.

So wil ich die Welt verachten,
Solt auch Leib und Sel verschmachten,
Bleib ich Jesu doch getreu.
Solt ich keinen Trost erblicken,
Sol der Glaube mich erquicken,
Daß mein Heiland meine sey. Amen.

Am ersten Sontage nach Epiphanias.

Evangel. Luc. 2, 41 - 52.

Vorbereitung.

Es ist eine der allerwigtigsten und heilsamsten Glaubenswahrheiten, welche David Ps. 25, 10. also vorträgt: **Die Wege des HErrn sind eitel Güte und Wahrheit**, denen die seinen Bund und Zeugnis halten, und welche die Auserwälten in ihren Lobliedern ewig wiederholen, wenn sie singen: **Gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, du König der Heiligen!** Offenb. 15, 3. Die Wege des HErrn sind alle seine Verordnungen und Verfügungen: es gilt von allen, ohne Ausname, daß sie eitel Güte und Wahrheit sind, das ist, daß sie zum wahren Besten der Menschen abzielen: und wofern die Menschen diese Absichten Gottes selbst durch Blindheit und Bosheit hindern, wofern sie Gott nötigen, seine vergeltende Gerechtigkeit an ihnen zu offenbaren; so bleiben solche Wege dennoch gerecht und wahrhaftig, sie stimmen mit seiner Gerechtigkeit und Wahrheit, also mit allen seinen Eigenschaften, völlig überein.

Nur diejenigen, welche den Bund und Zeugnis Gottes halten, das ist, welche Gott von Herzen fürchten, sind im Stande diese grosse Wahrheit lebendig zu erkennen. Den Unglaubigen und Abtrünnigen wird dieselbe ein Stein des Anstossens. Da sich bey den Wegen Gottes viel dunkeles, viel bitteres findet; da die Unglaubigen und Abtrünnigen eine verfinsterte Sele, und ein hartes Herz haben; so können sie sich nicht vorstellen, daß es Gott gut mit ihnen meyne, wenn Er sie auf Wege der Trübsal füret. Daher murren sie so häufig, und beschweren sich über die Gebote und Fürungen Gottes, ja sie geraten wie ehemals die Israeliten in der Wüsten, oft in völligen Aufrur gegen Gott. Und wie häufig sehen wir, daß die Glaubigen so gar hier felen, und dem HErrn, die allezeit sündliche Frage vorlegen: **warum hast du uns das gethan?**

Vortrag.

Die unter den Menschen so häufige, aber allezeit sündliche Frage an Gott: Warum hast du uns das gethan?

I. Betrach-

1. Betrachten wir die Quellen derselben; so werden wir erkennen, daß diese Frage sehr häufig sey.
2. Betrachten wir aber das Verhältnis der Menschen gegen Gott; so wird uns die Sündlichkeit derselben, in die Augen leuchten.

Der erste Theil.

1. Maria legte diese Frage ihrem Sohne vor, 48. v. und aus welcher Quelle flos diese Frage? **aus Unwissenheit**, denn sie hatte von der Person Jesu, und von seiner göttlichen Hoheit, noch nicht die gehörige Einsicht: **aus Unwillen** gegen Jesum, der ihr und ihrem Manne, durch sein Zurückbleiben, ihrer Meynung nach, vergebliche Angst und Mühe verursachet; aus **Uebereilung**, sie vergas in diesem Augenblicke, daß sie einen Sohn hatte, der das Heilige Gottes, der der Sohn Gottes des Allerhöchsten war, und also nicht felen, nicht sündigen konte. Und der Affekt, der in diesen Worten: **mein Sohn! warum hast du uns das gethan?** hervorleuchtet, bezeuget selbst, daß dieses das erste mal sey, daß Jesus etwas gethan, das seinem Vater und ihr unangenem gewesen.

2. Aus eben diesen Quellen fliesset diese Frage bey allen Menschen, wenn sie solche Gott vorlegen. Unwissenheit, Unwillen gegen Gott, und Uebereilung, sind Schwachheiten, welche allen Menschen ankleben, es sind die Triebfedern, nach welchen die Menschen am häufigsten handeln, es sind fruchtbare Quellen thörigter Handlungen, und einer beständigen Rebellion gegen Gott. Hiezu komt noch der **Stolz** der Menschen, da sie klüger seyn wollen als Gott, **ihre Eigenliebe**, da sie sich einbilden sie hätten lauter Gnade und Wohlthaten verdienet, Matth. 19, 27. **ihre heftige Neigung zu den Scheingütern dieser Welt**, nach welcher es ihnen unerträglich ist, wenn Gott ihnen solche versaget, **ihr natürlicher Abscheu vor dem Kreuze**, nach welchem sie sich einbilden, es wiederfare ihnen das grösseste Unrecht, wenn sie solches auf sich nemen sollen.

3. Da nun diese Quellen so **allgemein** sind; da der natürliche Mensch durchgängig nach diesen Grundregeln handelt; da auch den Heiligen Gottes dieses Verderben noch ankleber: so können wir daher den Schlus machen, **daß nichts häufiger unter den Menschen sey, als das Aergernis, an den wahrhaftigen und gerechten**

Wegen

Wegen Gottes, als die Frage: warum hast du uns das gethan?

Der zweite Theil.

1. Maria vergas hier das Verhältnis, in welchem sie gegen ihren Sohn stand. Sie vergas, daß Er zugleich der wesentliche Sohn des lebendigen Gottes sey. Der Erlöser fürete ihr solches zu Gemüte: 49. v. Wisset ihr nicht, daß ich seyn muß in dem, was meines Vaters ist? Er überzeugte sie aus diesem Grunde, daß ihr Unwille gegen Ihn, daß ihr Vorwurf: mein Sohn! warum hast du uns das gethan? sündlich sey. Er sprach: was ists, daß ihr mich gesucht habt? 49. v.

2. Nimmermehr würde ein armer Mensch es sich unterstehen, dem HErrn seinem Gott, diese Frage vorzulegen, wofern er das Verhältnis, in welchem er gegen Gott stehet, nicht völlig aus den Augen verloren hätte. Wir beschuldigen damit Gott eines Irthums. Ist Er aber nicht der Alwissende, der Allerweiseste? und was sind wir? Blinde und Thoren. Hiob 11, 7-9. Wir beschuldigen damit Gott einer Härte und Unbilligkeit. Ist Er aber nicht der Allergütigste, auch gegen die Undankbaren und Boshaftigen? Luc. 6, 35. Und hätten wir, die wir ein boshaftiger Same, und schädliche Kinder sind, Jes. 1, 4. wohl Recht, uns über unsern Gott zu beklagen, wenn Er nach der Strenge mit uns handelte? Wir beschuldigen damit Gott einer Ungerechtigkeit. Ist Er aber nicht der Allergerechteste, der niemals ungöttlich handeln kan? 1 Mos. 18, 25. Aus welchem Grunde können wir, die wir täglich viel sündigen, und eitel Strafe verdienen, von Gott verlangen, daß Er alles, nach unserm Wunsche, und nach dem Wohlgefallen unsers verderbten Herzens, gehen lassen sol? Und überhaupt geziemet es uns, die wir unmündige Kinder, die wir unnütze Knechte sind, die höchste Weisheit zu meistern, Matth. 11, 19. und den HErrn zu rechtfertigen, dem wir, wenn Er mit uns rechten wolte, auf tausend, nicht eines antworten könten? Hiob 9, 2-4. Er ist nicht unsers Gleichen, daß wir Ihm antworten mögten, daß wir vor Gericht mit einander kämen. Hiob 9, 32. Noch viel weniger sind wir befugt, zu Ihm zu sagen: was machest du? oder Ihm die Frage vorzulegen: warum hast du uns das gethan? Wie offenbar ist es also, daß wir uns schwerlich an unsern Gott versündigen? so oft wir diese Frage aus unserm Herzen aufsteigen, und aus unserm Munde fallen lassen.

1. Und

Anwendung.

1. Und wie oft haben wir uns alle, auf diese Art, an dem versündiget, der über dem Kreise der Erden sitzet, und vor dem alle, die darauf wonen, wie die Heuschrecken sind? Jes. 40, 22. Wenn sind wir mit den göttlichen Wegen und Fürungen zufrieden? Und wenn wir auch mit dem Munde bekennen, daß solche eitel Güte und Wahrheit sind, stimmet unser Herz allezeit damit überein? Wie oft haben wir, nicht nur durch Fragen, sondern durch Murren, durch wirkliche Rebellion und Widerspenstigkeit, uns der leitenden Hand Gottes, oder seinen Rathschlüssen, seinen Ordnungen und Prüfungen widersetzet? Wir begehen diese Sünde unaufhörlich, so lange Unwissenheit, Unwille und Unzufriedenheit gegen Gott, und Uebereilung bey uns herschen. Wir sündigen damit allezeit zum Tode, so lange die natürliche Feindschaft gegen Gott, bey uns die Oberhand behält. O Selen! rechnet die Menge der Beleidigungen Gottes, welche ihr auf diese Art, allein begangen habt, zusammen; so wird es euch in die Augen fallen, daß solche allein, in eurem Schuldregister, Millionen ausmachen werden.

2. Diese Art von Sünden gehöret zu den unerkanten; allein wird sie dadurch leicht? Sie ist überaus sündig, sie ist äuserst verdamlich, sie kan bey Glaubigen selbst, wenn sie solche herschen lassen, und nicht bald bereuen, eine Todsünde werden. Denn sie greift Gott unmittelbar an seinem höchsten Rechte an, es ist eben die Sünde, die Adam beging, dadurch er fiel, und wir verleugnen dadurch auf eine thätige Art, die erhabensten Eigenschaften Gottes.

3. Lasset uns daher ihre Grösse und Abscheulichkeit recht erkennen: um der volkommenen Zufriedenheit willen, welche Jesus auch gegen die härtesten Wege Gottes bewiesen, Marc. 14, 36: Gnade und Vergebung derselben suchen: und Fleis anwenden, daß wir in die Fassung kommen, daß wir allezeit mit freudigem Glauben sagen können:

Was mein Gott wil, das gescheh alzeit,
Sein Wille ist der beste. Amen.

Am zweiten Sontage nach Epiphanias.

Evangel. Joh. 2, 1 - 11.

Vorbereitung.

Nach dir, HErr! verlanget mich, mein Gott! ich hoffe auf dich. Auf diese Art drücket David Ps. 25, 1. 2. die Empfindungen aus, womit sein Herz, in Absicht auf seinen Gott erfullet war. Er redet mit grosser Ehrerbietung, aber auch mit kindlicher Zuversicht. Er nennet den Almächtigen, den HErrn, dessen geringer und armer Knecht er selbst war, ob er gleich den Thron Israels bekleidete. Ps. 143, 12. Er nennet Ihn aber auch zugleich, seinen Gott, als welche Zueignung Gottes, unendlich weit mehr in sich fasset, als das algemeine Bekäntnis: der HErr ist Gott! 1 Kön. 18, 39. verglichen mit Ps. 59, 17. 18: 90, 17: 144, 15. Joh. 20, 28.

Das Verlangen nach dem HErrn, und die Hofnung auf unsern Gott, sind zwo Leidenschaften, wovon die erste eine Wirkung der Natur seyn kan, die andere aber, schlechterdings ein Werk der Gnade ist. Auch Unwiedergeborne, wenn sie nur aus dem Lichte der Vernunft, oder aus der Erfarung erkant haben, daß Gott almächtig sey, können nach Ihm, das ist, nach seiner Hülfe und Errettung, verlangen, wenn sie sich in grosser Noth befinden, 2 Mos. 9, 27. 28. 1 Kön. 21, 27. Jes. 26, 16. Allein die Hofnung auf unsern Gott, kan sich bey Niemand anders finden, als bey wahren Kindern Gottes: denn Gott wirket sie selbst, Röm. 15, 13. und sie wird durch die geistliche Erfarung der Glaubigen gestärket. Röm. 5, 4. Da aber die Hofnung auf Gott, ohne Verlangen nach Gott, nicht bestehen kan; so müssen wir auch den Wiedergebornen, ein Verlangen nach Gott zuschreiben. Es ist aber weit reiner, viel besser geordnet, und also viel wohlgefälliger vor Gott, als das Verlangen, das sich bey einen natürlichen Menschen findet; und es erhält diese Vorzüge vornemlich daher, weil es mit der Hofnung auf Gott, in einer so genauen Verbindung stehet.

Vortrag.

Das Verlangen nach Gott, und die Hofnung auf Gott, in ihrer Ordnung. Ich wil

1. die Beschaffenheit von beiden erklären: alsdenn
2. die Ordnung zeigen, in welcher sie sich bey einem wahren Glaubigen finden.

Der erste Theil.

1. Maria erkante ihren Sohn für den wahren lebendigen Gott. Sie legte solches, sowohl durch ihre Bitte an Jesum, 3. v. als auch durch den Befel, den sie den Dienern gab, 5. v. an den Tag. Da sie des Weinmangels auf der Hochzeit gewar wurde, und nicht gerne wolte, daß die neuangehenden Eheleute, dadurch solten gekränket werden; so hatte sie ein herzliches Verlangen, nach der Hülfe Jesu. Sie klagte Ihm daher diesen Mangel, sie erkünete sich aber nicht, eine ausdrückliche Bitte, um ein Wunder beyzufügen, sondern sie war überzeugt, daß ihr Sohn, das Verlangen ihres Herzens, selbst einsehen würde.

Das Verlangen der Glaubigen nach Gott, ist also eine herzliche Sehnsucht derselben nach seinem Segen, nach seinen Wohlthaten, nach seiner Hülfe und Errettung. Ps. 143, 6. Es unterscheidet sich von dem Verlangen der Unwiedergebornen, dadurch, daß es aus einer lebendigen Erkäntnis Gottes fliesset, die göttlichen Verheissungen zum Grunde hat, die Ehrerbietung, die wir Gott schuldig sind, niemals verletzet, und sich gar bald in eine zuversichtliche Hofnung verwandelt; da im Gegentheile das Verlangen der Unwiedergebornen, in Ungeduld, Murren und Verzweifelung ausschlägt.

2. Da es dem Erloser nicht gefiel, das Verlangen seiner Mutter, gleich den Augenblick zu erfüllen, 4. v. so zeigte sich bey ihr die **Hofnung auf ihren Gott.** Sie machte ihrem Sohne keine Vorwürfe, sie fragte nicht mehr: **warum thust du uns das?** und ziehest deine Hand von uns zurück, und lässest den Mangel, zur Kränkung deiner Freunde, überhand nemen? sondern ihre Sele war stille zu Gott, von dem sie die Hülfe gewis erwartete, Ps. 62, 2. und der Befel, den sie den Dienern gab, war ein deutlicher Spiegel ihrer Gemütsfassung.

Gottes Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und Gottes Wege sind nicht unsere Wege, Jes. 55, 8. Daher das Verlangen der Glaubigen, selten auf den Augenblick gleich erfüllet wird, wenn es bey ihnen aufsteiget, und wenn sie solches in ihren Seufzern, Gott vortragen. Alsdenn verwandelt sich das Verlangen der Glaubigen nach dem HErrn, in eine zuversichtliche Hofnung auf

ihren

ihren Gott. Sie opfern ihre Wünsche, sonderlich wenn sie ihre zeitliche Wohlfart betreffen, der weisen Vorsehung Gottes auf. Ps. 39, 10. Sie befelen ihre Wege dem HErrn, und sind versichert, daß Er es wohl machen werde. Ps. 37, 5. Sie bezeigen durch ihr ganzes Verhalten, daß sie überzeuget sind, Gott werde, wenn seine Stunde kommen sey, ihnen geben, was ihr Herz wünschet: daher sie auch alsdenn ihre Lust an dem HErrn haben, oder mit seinen ganzen Verhalten, völlig zufrieden sind, wenn Er ihnen, auf ihre Bitte, entweder gar nicht, oder nicht so antwortet, als sie es in der ersten Hitze ihres aufsteigenden Verlangens, wünschen. Psalm 37, 4.

Der zweite Theil.

1. Da ich itzo von dem Verlangen wahrer Glaubigen, nach Gott, rede, so lehret die Sache selber, daß die Absicht dieses Vortrages, nicht auf das Verlangen nach der Gnade und Gemeinschaft Gottes, gerichtet seyn kan: denn in beiden, müssen diejenigen stehen, welche wahre Glaubige sind. Also heisset hier das Verlangen **nach Gott**, so viel, als das Verlangen nach seinen Wohlthaten, und nach seiner Hülfe. Dieses kan auf eine zwiefache Art sündlich werden,

1) Wenn es seine Grenzen überschreitet, und sich aus einem Beten, in ein Fordern, aus einem Flehen, in ein Pochen verwandelt. Jes. 38, 1. f.

2) Wenn sich solches von dem HErrn abwendet, wenn es Ihm nicht gefält, dasselbe sogleich zu erfüllen, und sich zu den Kreaturen keret. Das Verhalten der Maria zeiget, daß sie beide Abwege sorgfältig vermieden habe.

2. Vor beiden Abwegen werden die Glaubigen bewaret, wenn sich die **Hofnung auf unsern Gott**, mit demselben sogleich verbindet. Denn,

1) Da die Hofnung, eine viel sanftere Bewegung der Sele ist, als das Verlangen, so hält sie dasselbe in seinen Grenzen, und mäßiget die Hitze desselben. Sie wird allezeit von der Geduld begleitet; daher wartet die Hofnung der rechten Zeit. Sie erfüllet die Sele mit angenemen Empfindungen, welche aus einer lebendigen Erkäntnis der Treue und Wahrhaftigkeit, der Liebe und Güte Gottes fliessen, und wodurch wir schon einen Vorschmack dessen, was wir von Gott verlangen, geniessen: folglich bewaret sie unser Herz auf das kräftigste, vor der Ungeduld, und Murren, auch bey ausbleibender göttlicher Erhörung. Ps. 130, 5-8. Und diese Wirkungen der Hofnung, sind um so viel herlicher, je grösser die **Erfarung** ist, auf welcher sie beruhet. Röm. 5, 4.

2) Da die lebendige Hofnung auf Gott, eine lebendige Erkäntnis Gottes zum Grunde hat; so ist es so lange, als dieselbe in dem Herzen eines Glaubigen wonet, unmöglich, daß wir uns mit unserm Verlangen, solten von dem HErrn ab, und zu Kreaturen wenden können. Mäßiget sie also gleich die Stärke unsers Verlangens, so ändert sie doch den Vorwurf desselben niemals. Die Hofnung ist also ein gesegnetes Mittel, das Band zwischen Gott und den Glaubigen zu unterhalten, und uns vor einer Abgötterey-Sünde zu bewaren, welche unseren Selen allezeit verderblich werden muß. Ps. 73, 23. 24. Alle diese Wahrheiten, bestätiget abermals das Beyspiel der Gottergebnen Maria. Die Antwort Jesu, 4. v. erweckete ihre Hofnung, ihr Verlangen wurde dadurch gemäßiget, indessen sahen ihre Augen, unverrückt auf Jesum.

Anwendung.

1. Ein blosses Verlangen nach Gott, ist noch kein Kenzeichen des Gnadenstandes. Und der gänzliche Mangel desselben, ist ein Merkmal des gänzlichen Mangels, aller Erkäntnis Gottes.

2. Ein heftiges Verlangen nach Gott, in welches sich unser natürliches Verderben mischet, kan uns sehr gefärlich werden, und es ist ein Merkmal, wenn wir wiedergeboren sind, daß wir noch Kinder im Christenthum sind, welche noch mehr nach sinlichen Empfindungen, als nach Erkäntnis und Erfarung handeln.

3. Die Hofnung auf Gott, gehöret also unter die herlichsten und heilsamsten Gnadenwirkungen und Gnadengaben Gottes: denn sie hat in die Fürnng unsers ganzen Christenthums, den grössesten Einflus, und ist ein kräftiges Mittel, uns vor den gefärlichsten Ausschweifungen zu bewaren.

4. Wie gros ist daher die Verbindlichkeit wahrer Christen? sich dieselbe von Gott zu erbitten, sie zu bewaren, und die Hülfsmittel, solche zu stärken, in gehöriger Ordnung, mit aller Sorgfalt zu gebrauchen.

Die Hofnung wart't der rechten Zeit,
Was Gottes Wort zusaget,
Wenn das geschehen sol zur Freud
Setzt Gott kein' gewisse Tage.
Er weis wohl, wenns am besten ist,
Und braucht an uns kein arge List:
Des soln wir Ihm vertrauen. Amen.

Am dritten Sontage nach Epiphanias.

Evangel. Matth. 8, 1 - 13.

Vorbereitung.

Als Petrus auf göttlichen unmittelbaren Befel, Ap. Gesch. 10, 19. 20. in das Haus eines heydnischen Hauptmans des Cornelii eingehen, und ihm sowohl, als denen die bey ihm waren, das Evangelium predigen, und sie unter die Zal der Heiligen aufnemen muste; so ging ihm bey dieser Gelegenheit ein ganz neues Licht der Erkäntnis auf, welches er selbst, v. 34. 35. also an den Tag leget: **nun erfare ich in der Wahrheit, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerley Volk, wer Ihn fürchtet und recht thut, der ist Ihm angenem.**

Ueberhaupt war es dem Apostel nicht verborgen, daß bey Gott kein Ansehen der Person ist, das ist, daß Er sich durch ihre äuserliche Vorzüge nicht bewegen lässet, ihnen eine vorzügliche Gnade wiederfaren zu lassen; daher müssen diese Worte Petri so eingeschränket werden: nun lerne ich aus der Erfarung, daß die Juden, darum weil sie Abraham zum Vater haben, keinen besondern Vorzug und Antheil an der Gnade Gottes in Christo Jesu haben, sondern daß Er eben so geneigt ist, auch die Heyden derselben unmittelbar theilhaftig zu machen, sobald solche sich seiner Heylsordnung unterwerfen, und den Heyland suchen und annemen, der das Heyl Gottes ist bis an der Welt Ende.

Es ist ein Vorurtheil, wenn man glaubt, daß Petrus in der Meynung gestanden, daß die Heyden gar keinen Theil an dem Reiche Christi haben würden. Der Befel Jesu, allen Heyden das Evangelium zu predigen, und sie zu taufen, hatte ihn nebst so vielen Weissagungen der Propheten, von dem Gegentheile überzeugt. Seine grosse Hochachtung gegen die Mosaische Haushaltung, welche Gott noch duldete, hatte ihn nur überredet, daß die Heyden erst in den Bund der Beschneidung treten, und also Proselyten des Judenthums werden müsten, ehe sie Jünger Jesu werden könten. Dieses Vorurtheil legte er hier ab. Nun erkante er, daß durch Christum die Scheidewand zwischen Juden und Heyden völlig aufgehoben war. Mögten wir doch alle lebendig erkennen, daß bey der erbarmenden Liebe Gottes und unsers Heylandes, kein Ansehen der Person stat findet.

Vortrag.

Bey der erbarmenden Liebe Jesu, ist kein Ansehen der Person; Denn:

1. Er rüret einen Aussätzigen an, und heilet denselben.
2. Er erhöret die Bitte eines heydnischen Hauptmans, und hilft seinem Knechte.
3. Seine Augen sehen also, allein nach dem Glauben.

Der erste Theil.

1. Aussätzige waren unter den Juden doppelt elend. Sie waren mit der unheilbarsten und abscheulichsten Krankheit behaftet, überdem aber waren sie nach dem Gesetze im höchsten Grade unrein, so daß sie alle diejenigen unrein machten, welche ihnen nur nahe kamen, oder sie nur anrüreten, daher sie sich von andern Menschen entfernet aufhalten musten, 3 Mos. 13, 46. Luc. 7, 12. Sie wurden daher um ihres Elendes willen auf das äuserste verabscheuet.

2. Der Aussätzige im Evangelio, war überzeugt, daß Jesus seines gleichen, um ihres Elendes willen nicht von sich stiesse. Er nahete sich also mit grosser Freudigkeit zu Ihm, er fiel so nahe vor Ihm auf seine Knie, daß ihn Jesus mit seiner Hand erreichen konte. Er entdeckete Ihm sein Anliegen, und was that Jesus? Er streckete die Hand aus, rürete ihn an, und heilete ihn. 2. 3. v. Eine Handlung, zu welcher damals ein jeder gemeiner Jude, zu stolz gewesen seyn würde. Und wie würden die Hohenpriester, Pharisäer und Aeltesten, einen solchen Elenden, durch ihre Knechte haben zurück treiben lassen, wenn er ihnen so nahe hätte kommen wollen? Luc. 7, 39.

3. Der grösseste Theil der Kranken und Gebrechlichen, welche Jesus geheilet hat, waren arme und geringe im Volke, blinde Bettler, Luc. 18, 35. Kranke, welche von allen andern Menschen, ihrer Armut halber, verlassen wurden. Joh. 5, 7. Konte Er seine unpartheyische Erbarmung deutlicher offenbaren, und stärkere Beweise geben, daß bey Ihm kein Ansehen der Person sey?

Der zweite Theil.

1. Der Hauptman von Kapernaum, war offenbar ein Heyde, denn der Erlöser setzet ihn den Juden ausdrücklich entgegen. 10. v. Heyden waren in den Augen der stolzen Juden, die sich für unendlich weit besser hielten, als andere Menschen, weil sie Abraham zum Vater hatten, Joh. 8, 39.

8, 39. eben so verachtet, als die Aussätzigen. Und dennoch erweiset sich unser Erlöser so hülfreich gegen ihn, daß Er sich so gar bereit erkläret, selbst in sein Haus zu kommen, und seinen Knecht gesund zu machen. 7. v. Welcher von den Hohenpriestern und Pharisäern, würde sich so weit, zu einem leibeigenem Knechte eines heydnischen Kriegesmannes, herabgelassen haben? Allein der Erlöser handelte auch hier, nach einer unpartheyischen Erbarmung. Da Er sahe, daß der Hauptman durch dieses Wunder, in seinem Glauben würde herlich gestärket werden; so erhörete Er seine Bitte, ohne auf seine Person, ohne auf seine äuserliche Umstände zu sehen. Und diese Wahrheit, wird durch sein Verhalten gegen das kananäische Weib, Matth. 15, 23. u. f. mehr bestätiget, als umgestossen.

2. Nemen wir noch dazu, den liebreichen Umgang Jesu mit den Zölnern und Sündern, Luc. 15, 1. u. f. 19, 5: 7, 37. u. f. so werden wir darin neue, unumstösliche Beweisgründe zur Bestätigung der so angenemen Wahrheit entdecken, daß Jesus, ohne Absicht auf die äuserlichen Umstände der Personen, gekommen sey, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist. Luc. 19, 10.

Der dritte Theil.

1. Wir müssen uns aber hüten, daß wir diese so heilsame Wahrheit, nicht misdeuten, und uns einbilden, daß Jesus bey seinen wirklichen Gnadenerweisungen, gar nicht nach Bewegungsgründen handle, welche von der innern Beschaffenheit der Menschen, hergenommen sind. Nein! seine Barmherzigkeit ist eine wohlgeordnete Barmherzigkeit. Er verschwendet dieselbe, in so fern solche insonderheit geistliche Wohlthaten betrift, an keine Unwürdige; und in Absicht auf die leiblichen, giebt Er darin allerdings seinen Glaubigen einen grossen Vorzug, denn seine Augen sehen nach dem Glauben. Jer. 5, 3. Er erblickte denselben bey dem Aussätzigen und Hauptman. Und da wir den Baum nach den Früchten beurtheilen müssen; so sehen auch unsere Augen an beiden, so herliche Früchte des Glaubens, in ihrer Verleugnung und Demut, daß wir ihnen denselben, ohne allen Zweifel zugestehen müssen. Insonderheit aber haben die Glaubigen vor den Unglaubigen, in der Erhörung ihres Gebetes, einen unendlichen Vorzug. Ps. 66, 18: 145, 18. 19. Joh. 9, 31.

2. Und dieses Verhalten Jesu, thut der Wahrheit, die wir itzo behaupten, keinen Abbruch. Denn Jesus handelt nicht

wider seine Heiligkeit und Wahrheit, wenn Er sich der Elenden, wenn sie auch in den Augen anderer Menschen, die verächtlichsten und unwertesten wären, erbarmet; aber Er würde wider diese Eigenschaften handeln, wenn Er solche Wohlthaten, deren die Glaubigen allein fähig sind, auch den Gotlosen aufdringen, und also zwischen den Guten und Bösen, keinen Unterscheid machen wolte. Und da Er überdem bereit ist, allen Menschen den Glauben zu schenken, und sie durch denselben, aller seiner Seligkeiten theilhaftig zu machen; so zeiget sich auch darin, die Unpartheylichkeit seiner Erbarmung sonnenklar. Und nicht Er, sondern die beharlich Unglaubigen, sind schuld daran, wenn sie nicht erhöret, wenn sie der Wohlthaten Jesu nicht theilhaftig werden. Denn **ohne Glauben ists unmöglich, Gott zu gefallen.** Hebr. 11, 6.

Anwendung.

1. Diese Wahrheit ist vermögend, alle, leider so häufige Klagen der Armen und Elenden im Volke, über die Härte ihres Schicksals, und über die Vorzüge welche andere vor ihnen haben, niederzuschlagen. Sie haben so viel Recht zu Jesu und zu seiner Erbarmung, als die Grossen und Mächtigen der Erde. Ihr äuserliches Elend wird sie niemals in seinen Augen verächtlich machen, Ps. 40, 18. wohl aber, ihr unglaubiges, und nur nach zeitlicher Glückseligkeit, begieriges Herz. Sie kan aber auch den Stolz derer, die grosse Ehre auf Erden haben, sehr demütigen. In den Augen Jesu gelten alle diese Vorzüge weniger denn nichts. Haben sie nicht die Demut und Verleugnung, und Gehorsam, also den Glauben des Aussätzigen, und des Hauptmans; so sind sie in den Augen Jesu verwerflich, und haben keinen Theil an seiner Gnade, und wenn sie auch Purpur und Kronen trügen.

2. Unser gegenwärtiger Zustand, da wir in unsern Vorfaren, blinde Heyden gewesen sind, gegenwärtig aber Kinder des Reiches sind, und die Gnadenmittel so reichlich besitzen und geniessen können, ist ein sichtbarer Beweis, daß die erbarmende Liebe Jesu, keine Person ansiehet. Allein werden wir in die Fusstapfen der ehemaligen Kinder des Reiches treten; so wird uns ihr Urtheil treffen, 11. v. und es wird dem Heylande abermals, im Morgen u. Abend, nicht an Völkern felen, welche Er in unsere Stelle setzen kan.

3. Meidet, o Selen! alles falsche Vertrauen auf äuserliche Vorzüge, oder auf eure eigene eingebildete Würdigkeit. Lasset euch aber auch euer Elend nicht zurückhalten, zu der erbarmenden Liebe Jesu eure Zuflucht zu nemen. Arme, Elende, Verachtete, Verlassene, betrübte und bekümmerte Sünder, alle denen Hülfe noth ist, **alle Mühselige und Beladene, kommet zu Jesu, Er wil euch erquicken.** Matth. 11, 28. Joh. 6, 37.

Am

Am Feste der Darstellung Christi.

Evangel. Luc. 2, 22 - 32.

Vorbereitung.

Höchst merkwürdig sind die Worte, welche der auferstandene Erlöser zu Petro sprach, Joh. 21, 18. 19. Er verkündigte ihm darin, obgleich auf eine verdeckte Art, daß er um des Bekäntnisses seines Nahmens willen, würde eines gewaltsamen Todes sterben müssen, und der Geist Gottes macht dabey die höchstwigtige Anmerkung: Das sagte Er aber zu deuten, mit welchem Tode er Gott preisen würde.

Daß der Tod der Märtyrer, Gott und dem Erlöser zur Ehre gereichet, ist eine Wahrheit, welche keines Beweises bedarf; denn wie könten die Zeugen Jesu deutlicher darthun, daß sie von allen den grossen und herlichen Wahrheiten, welche sie von dem Erlöser der Welt, mit Munde und Wandel geprediget haben, eine lebendige Ueberzeugung besitzen, als wenn sie ihr Leben, zur Bestätigung derselben, selbst nicht theuer achten? und wie könten sie von der Seligkeit, welche Glaubige in der Vereinigung mit Jesu geniessen, bey andern einen stärkern Eindruck machen, als wenn sie erweisen, daß solche kräftig genung sey, auch die höchste Bitterkeit eines gewaltsamen Todes, völlig zu versüssen? Ap. Gesch. 7, 55. Wir können aber auch diese Wahrheit in einem weiten Umfange nemen, und dieselbe, auch von dem natürlichen Tode der Glaubigen, behaupten. Alle diejenigen, die in dem HErrn sterben, Offenb. 14, 13. preisen Jesum mit ihrem Tode. Und auch dieses ist eine Ursach, warum der Tod seiner Heiligen, in seinen Augen wert geachtet ist. Ps. 116, 15.

Vortrag.

Die Verherlichung Jesu, durch den Tod seiner Glaubigen. Ich wil zeigen,

1. Wie bereits das Jesuskind, durch den Tod Simeons verherlichet worden.
2. Wie alle wahre Glaubige, durch ihren seligen Tod, ihren vollendeten Erlöser preisen.

Der erste Theil.

1. Die Ehre des Jesuskindes, oder der Vorzug desselben vor allen übrigen Kindern der Menschen, bestand damals, als seine Aeltern dasselbe im Tempel darstelleten, darin, daß solches für den, von Gott verheissenen Erlöser der Welt, erkant und bekant wurde. Diese Ehre empfing dasselbe gleich bey seiner Geburt, von den Engeln, Luc. 2, 11. darauf von den gotseligen Hirten, 17. v. nachher, von den Weisen aus Morgenlande, Matth. 2, 11. und hier von dem Simeon, 30, 31. 32. v.

2. Diese letzte Verherlichung Jesu, hatte darin etwas besonders und vorzügliches, daß Simeon diese Wahrheit, nicht allein mit seinem Munde bekante, sondern auch mit seinem Tode bestätigte. Er sahe denselben vor Augen; denn das Jesuskind brachte ihm wirklich die Botschaft, daß sein Ende nahe sey. 26. v. Diese Vorstellung hatte bey ihm eine ganz andere Wirkung, als sie bey allen natürlichen Menschen haben kan. Er erzitterte nicht, sein Herz wurde nicht mit Furcht und Schröcken angefüllet, sondern eine unaussprechliche Freude durchdrang dasselbe. Er winselte und weinete nicht, wie Hiskias, Jes. 38, 1. f. sondern er lobete Gott. Seine Sele schmeckete im reichen Maasse die Süßigkeit des Friedens mit Gott. Er betrachtete seinen Tod als eine erwünschte Auflösung aller beschwerlichen Bande, die ihn bisher gedrücket hatten, als das Ende aller Trübsale, welche er bey den damaligen betrübten Zeiten, mit andern erfaren müssen, als das Ende eines gefärlichen Kampfes, auf welchen nun ein ewiger Friede erfolgte, als den angenemen Abend eines mühseligen Tages, da der HErr ihm, als seinen Diener, den Gnadenlohn ertheilen würde, als den Zeitpunkt, in welchen alle Verheissungen Gottes, an ihm erfüllet werden solten; denn er wuste, daß er, wie ehemals Moses, nach dem Worte des HErrn sterben würde. 5 Mos. 34, 5.

3. Müssen wir zugeben, daß dieser Selenzustand des gotseligen Simeons, überaus herlich gewesen; so müssen wir auch zugleich bekennen, daß die Quelle, aus welcher diese göttliche Freudigkeit, welche alle Kräfte der Natur und Vernunft unendlich weit übersteiget, unmittelbar herflos, eine wahrhaftig göttliche Herlichkeit haben müsse. Simeon weiset uns darauf mit Fingern in den Worten: denn meine Augen haben deinen Heyland gesehen, 30. v. Er bekante also die Wahrheit, daß dieses Jesuskind, der Heyland Gottes sey. Er behauptete aber auch dieselbe, mit dem allerstärkesten Beweisgrunde, indem er

eine

eine solche Freudigkeit gegen den Tod bewies, und erklärte, daß er solche allein diesem Jesuskinde zu danken habe. Also bezeugte Simeon hier zum voraus, was Jesus hernach von sich selbst bezeugte, Joh. 8, 51: 11, 25. 26. Also verherlichte Simeon, durch seinen Tod, die Ehre des Jesuskindes, das er auf seinen Armen hatte.

Der zweite Theil.

1. Wir können nicht besser, zu einer lebendigen Erkäntnis der Nichtigkeit und Eitelkeit aller der Dinge kommen, welche in den Augen irdisch gesinneter Menschen, so herlich scheinen, als wenn wir solche im Verhältnisse gegen den Tod, betrachten. Bietet alle Ehre, alle Reichthümer, alle Wollüste dieses Lebens, einem Menschen dar, der den Tod vor Augen siehet, was werden sie ihm helfen? werden sie ihm auch einige Erquickung geben? so wenig als einem, der vor Durst verschmachten wil, das salzige und bittere Meereswasser. Leget ihm alle Trostgründe der Weltweisheit vor, saget ihm tausendmal: stirb geduldig und gelassen, weil der Tod unvermeidlich ist, wird er darin eine Ruhe für seine Sele finden? eben so wenig, als die verzweifelnde Sele des Judas, in der Antwort, die ihm die Hohenpriester und Aeltesten gaben. Matth. 27, 5. So muß ein jedes sterbendes Weltkind, durch seine Angst und Verzweifelung, die es bey der Annäherung des Todes blicken lässet, das kräftigste Zeugnis von der Nichtigkeit und Eitelkeit aller irdischen Scheingüter ablegen, und seine Hinfart in Verzweifelung, gereichet der Welt und allen ihren Liebhabern, zur Schmach und Schande.

2. Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost. Spr. Sal. 14, 32. Er hat in den äuserlichen Umständen desselben, vor allen übrigen Menschen, keinen Vorzug. Sein Leib ist bey den Schmerzen der Krankheit nicht unempfindlich. Sein Grab ist eben so finster, seine Verwesung eben so schröcklich, als das Grab, als die Verwesung der Sünder. Und dennoch erträgt er das erste mit einer ruhigen Gelassenheit, und erwartet das andere, ohne Furcht und Entsetzen. Er seufzet nach der Stunde seiner Auflösung, deren blosses Andenken schon die Kinder der Welt zittern macht. Die Vorstellung der Ewigkeit, diese den irdisch gesinneten Weltmenschen, so unerträgliche Vorstellungen, ist die Erquickung seiner Sele, und machet sie stark, Schmerzen, Grab und Verwesung zu verachten. Kurz! der sterbende Ge-

Gerechte ist ein Wunder vor den Augen der Welt, und sie muß wider ihren Willen bekennen, daß hier eine höhere Kraft wirket, als diejenige, welche aus den seichten Quellen der Natur und Vernunft, entspringen kan.

3. Und wo ist die Quelle dieser Kraft? allein in Jesu, dem vollendeten Erlöser. Fragt einen sterbenden Gerechten, was ihn so geduldig in Trübsal, so frölich in Hofnung mache, woher er die Freudigkeit habe, seinen Tod, als eine Hinfart im Friede anzusehen? er wird nichts anders antworten als dieses: meine Augen haben deinen Heyland gesehen. Christus ist mein Leben, Sterben ist mein Gewin. Ich wünsche aufgelöset und bey Christo zu seyn. Er ist mein Licht und mein Heyl: vor wem solte ich mich fürchten? Er ist meines Lebens Kraft, wovor solte mir grauen? Er übergiebt meine Sele dem Tode nicht, denn Er hat mich angenommen. Ich befele meinen Geist in seine Hände: denn Er hat mich erlöset, der HErr, der getreue Gott. Kan Jesus herlicher gepriesen werden, als durch den Tod seiner Heiligen? Können unter den Menschen gewaltigere und unverwerflichere Zeugen der Ehre des Erlösers, und der Kraft und des Segens seines Verdienstes auftreten, als sterbende Glaubige?

Beschlus.

Wie oft haben wir diese Zeugen gehöret? Hat ihr Zeugnis an unseren Selen die gesegneten Wirkungen gehabt, daß wir dadurch erwecket worden, diesen grossen und herlichen Heyland zu erkennen und lieb zu gewinnen, der unsern Tod in das Leben verwandeln kan? O Selen! rüret euch das Beyspiel Simeons, wünschet ihr des Todes dieses Gerechten zu sterben; so erinnert euch, daß er daher Jesu zu Ehren sterben konte, weil er Jesu zu Ehren gelebet hatte, 25. v. Er fand Jesum da er Ihn suchte, und erfur, was Jacob rümet. 1 Mos. 32, 30. Wird es euch auch so gut werden, die ihr in eurem Leben es nicht geachtet, diesen Heyland zu erkennen? Machet heute dazu den gesegneten Anfang. O, wie angenem muß uns alsdann die Vorstellung unsers Todes werden, wenn wir solchen als ein gesegnetes Mittel, Jesum zu preisen, betrachten können!

Am Sontage Septuagesima.

Evangel. Matth. 20, 1 - 16.

Vorbereitung.

Die heilige Schrift giebt uns von dem Neide solche Beschreibungen, welche vermögend sind, einen tiefen Eindruck von der Abscheulichkeit und Schädlichkeit dieses Lasters in unsren Selen zu machen. Salomo schreibt Spr. Sal. 14, 30: der Neid ist Eiter im Gebeinen, und Jacobus warnet diejenigen, die sich zu Christo bekanten, daß sie sich nicht rühmen, und nicht wider die Wahrheit lügen solten, wenn sie bittern Neid in ihrem Herzen hätten. Jac. 3, 14.

Der Neid ist ein herschendes Misvergnügen über die Wohlfart des Nächsten, woraus unmittelbar ein Haß gegen den Nächsten, und eine Neigung, die Wohlfart desselben so viel in unserm Vermögen ist, zu schwächen, und eine Freude entstehet, wenn demjenigen, den wir beneiden, etwas übles widerfäret. Da die Sele durch diese Leidenschaft heftig angegriffen und zuletzt gar geistlicher Weise getödtet wird, da die Empfindungen, welche der Neid verursachet, die allerunträglichsten sind; so ist es offenbar, daß die kläglichen Wirkungen des Neides, nicht nachdrücklicher und lebhafter vorgestellet werden können, als durch das Bild, dessen sich Salomo, und durch das Beywort, dessen sich Jacobus bedienet.

Wir werden aber das höllische Laster des Neides, dieses mal aus einem andern Gesichtspunkte betrachten. Wir versündigen uns durch denselben schwerlich an uns selbst, und an dem Nächsten, noch schwerer aber an Gott, als dessen Ehre und Hoheit durch den Neid unmittelbar angegriffen und beleidiget wird.

Vortrag.

Daß das Laster der beleidigten Majestät Gottes, durch den herschenden Neid, auf eine besonders schwere Art, begangen werde: Denn:

1. Der Neid machet Gott das Recht streitig, seine Güter nach seinem Wohlgefallen auszutheilen.
2. Er beschuldiget Gott offenbar einer Ungerechtigkeit.
3. Er verachtet die Güte Gottes und ihre Wirkungen, auf die schnödeste und verdamlichste Art.

1. Die

Der erste Theil.

1. Die ersten Arbeiter im Evangelio, geben uns ein Bild neidischer Menschen. Sie empfingen, was ihnen der Hausvater versprochen hatte, und hatten also nicht das geringste Recht, sich über ihn zu beschweren. So bald sie aber sahen, daß er den letzten eben so viel gab als ihnen, so geriet ihr ganzes Herz in Aufrur, und sie legten ihr Misvergnügen, mit deutlichen Worten an den Tag: 12. v. Hatten sie das allergeringste Recht, dem Hausvater vorzuschreiben, wie er den Lohn austheilen solte? Nein! er hatte Macht, mit dem Seinen zu thun, was er wolte. 15. v. Sie masseten sich aber dieses Rechtes eigenmächtig an, und beleidigten auf diese Art, den Hausvater schwer und unmittelbar.

2. Was thut der Neidische, wenn er sich erbittert, wenn er siehet, daß Gott andern Gutes erweiset, dem er es nicht gönnet? Er beweiset ein herschendes Misvergnügen, gegen das Verhalten Gottes. Er murret gegen die, von Ihm beliebte Eintheilung seiner Güter. Er wirft sich zum Herrn über Gott auf, und verlanget, daß Gott mit dem Seinigen, so verfaren sol, als es ihm gut dünket. Gott sol ihn erst um Rath fragen, oder um Erlaubnis bitten, wenn Er andern Gutes erzeigen wil, und wenn es alsdann nach seinem Willen ginge; so würde er mit Freuden, alle übrige, in Mangel und Elend verschmachten lassen.

3. Was ist diese Gesinnung und dieses Verhalten anders, als eine schwere Beleidigung der Majestät Gottes? Ist nicht Himmel und Erde, alles Gold und Silber sein Eigenthum? Hag. 2, 9. Wer kan im höhern Verstande sagen: habe Ich nicht Macht zu thun mit dem Meinen, was Ich wil? als der, der Himmel und Erde gemacht hat? O arme Erde und Asche! wer bist du, daß du Gott dieses Recht streitig machen, und Ihm also gleichsam unmittelbar, nach seinem Zepter greifen wilst? Besorgest du nicht, daß, wenn der HErr sein allerhöchstes Recht gegen dich vertheidigen wird, daß du darüber werdest zu Grunde gehen müssen?

Der zweite Theil.

1. Die neidischen Arbeiter beschuldigten den Hausvater im Evangelio ausdrücklich einer Ungerechtigkeit, 12. v. Hatte er ihnen etwa den versprochenen und verdienten Lohn vorenthalten? nein! sie hatten solchen richtig empfangen, also ging ihre Klage nur dahin, daß er andern mehr gegeben, als sie nach ihrer Meynung, verdienet hatten.

2. Der

2. Der arme Mensch, an dessen Herzen der Neid nagt, handelt auf eben diese Art gegen Gott. Nach seinem Urtheile handelt Gott niemals recht, und giebt andern allezeit mehr, als sie wert sind, und als sie verdienen. Da die Eigenliebe die unmittelbare Quelle des Neides ist; so glaubt der Neidische, er allein verdiene vollen Lohn: und da er mit dem, was ihm Gott giebt, niemals vergnügt ist; so betrachtet er alles, was andere haben, als das, was ihm von Rechts wegen gebüre. Daher ist sein Herz niemals von feindseligen Gesinnungen, und sein Mund niemals von Klagen und Beschwerden, gegen Gott und den Nächsten leer.

3. Ist es also offenbar, daß der Neidische, Gott in seinem Verhalten einer Ungerechtigkeit beschuldiget; so ist ein besonderer Beweis, daß er sich dadurch des Lasters der beleidigten Majestät Gottes schuldig mache, überflüssig. Die Majestät und Herlichkeit Gottes beruhet unmittelbar auf seiner Gerechtigkeit, Ps. 89, 15: 98, 9: 99, 4. daher ist es die allerheiligste Pflicht aller Menschen, allezeit von Gott so zu gedenken, als dort Abraham, 1 Mos. 18, 25. und Elihu, Hiob 34, 10. u. f. Der Neidische leugnet diese Wahrheit mit seinem Herzen und mit seinem ganzen Verhalten, auch oft mit seinem Munde. Er ist also ein offenbarer und grober Verbrecher, wider die Majestät Gottes.

Der dritte Theil.

1. Da die ersten Arbeiter nicht die geringste Ursach hatten, sich zu beklagen, so hätten sie billig die Grosmut und Güte des Hausvaters erkennen und bewundern sollen, der den letzten auch den vollen Lohn gab, ob sie gleich nur eine Stunde gearbeitet hatten; allein der Neid, der ihr Herz beherschete, lies solche edle Empfindungen und Gedanken, darin nicht aufsteigen. Er reizete sie vielmehr, über die Güte des Hausvaters, scheel zu sehen, 15. v. und solche dadurch, auf eine schnöde Art, zu verachten.

2. Auch dieser Sünde machet sich der Neidische im hohen Grade schuldig. Das Gute, das er von der Hand Gottes empfangen, rüret und erfreuet ihn nicht, denn es ist in seinen Augen immer zu wenig. Das Gute, das andere haben, erbittert ihn, denn es ist in seinen Augen immer zu viel. Daher sind alle Empfindungen der Dankbarkeit gegen die Güte Gottes, unendlich weit von ihm entfernet. Er ist blind in Absicht auf die Wohlthaten, die er von Gott täglich empfängt, dagegen wirft sein scheeles Auge lauter bittere Blicke auf den Nächsten, sein Herz blutet, wenn der sich freuet, und wie wünschet er, daß es

ihm

ihm möglich wäre, allen Segen desselben, in Fluch zu verwandeln? Was gute und fromme Herzen, als Gnade und Güte in Gott erkennen, und wofür sie Ihm auf ihren Angesichtern danken, das siehet der verblendete Neidische für Unbilligkeit und Ungerechtigkeit an. Er verachtet also den Reichthum der göttlichen Güte, auf die allerschnödeste Art, die nur möglich ist, und versündiget sich auf das allerschwereste, gegen die ganze Majestät Gottes, als wovon seine Güte, einer der hellesten Stralen ist.

Anwendung.

1. So abscheulich ist die Gestalt des Neides, und so schröcklich sind die Wirkungen desselben. Wie schröcklich müssen also die Folgen dieses Lasters seyn, wenn Gott den Neidischen vergelten wird, wie sie es verdienen! Und dennoch ist er unsere Schossünde. Dennoch hegen wir diese giftige Schlange in unsern Busen, und nähren dieselbe mit aller Sorgfalt. Die Eigenliebe hält uns die Augen, daß wir die siebenfachen Greuel des Neides nicht erblicken, daß wir nicht erkennen, daß der Neid uns dem Bilde des Satans ähnlich mache, Weish. 2, 24. sie überredet uns, daß wir berechtiget sind, den Nächsten zu beneiden; so bemächtiget sich dieses satanische Laster der ganzen menschlichen Sele und aller ihrer Kräfte, es vergiftet alle Blicke, Worte und Handlungen. Wir häufen Sünden mit Sünden, und leben in einer beständigen Feindschaft und Rebellion gegen Gott.

2. O Selen! habt ihr jemals durch den Neid etwas gewonnen, seyd ihr dadurch ruhiger und glücklicher geworden, daß ihr andern das Gute, das ihnen Gott gegeben, misgönnet? Jac. 4, 2. Euch selbst habt ihr ausser Stand gesetzet, das Gute, das euch Gott gegeben, zu empfinden u. zu geniessen, (denn, wer ist ärmer als ein Neidischer, u. wenn er auch aller Welt Güter hätte?) und euch in den Augen Gottes und aller Engel zum Greuel gemacht. Jac. 3, 16. Könnet ihr euch die geringste Hofnung machen, in der Ewigkeit Bürger der Stadt Gottes zu werden, von welcher der Neid unendlich weit entfernet ist? Er gehöret in die Hölle, aus welcher er seinen Ursprung hat, also auch alle diejenigen, die ihm ergeben sind.

3. Rufet also euren liebreichen Heyland an, daß Er euer Herz durch eine wahre Bekehrung, und durch die Kraft seines Blutes, von diesem Greuel reinigen, und euch einen Sin schenken wolle, der dem Seinen ähnlich ist. O selige Selen, die mit Jacob sagen können: **HErr! wir sind zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an uns gethan hast.** 1 Mos. 32, 10. Diese werden allezeit im Stande seyn, den Neid, so bald er sich regen wil, durch die Kraft Gottes, unter die Füsse zu treten.

Am

Am Sontage Sexagesimä.

Evangel. Luc. 8, 4 - 15.

Vorbereitung.

Da das Wort Gottes das einzige Mittel ist, welches unsere Selen selig machen kan: Röm. 1, 16. Jac. 1, 21. da die Bemühung des Satans unaufhörlich dahin gerichtet ist, unsere Selen zu verderben, 1 Petr. 5, 8. Luc. 22, 31; so trachtet er auch unermüdet dahin, entweder den Eingang des Wortes Gottes, in unsre Selen zu hindern, und zu dem Ende unsern natürlichen Unglauben und Verachtung des göttlichen Wortes, immer mehr anzufeuren und zu stärken, oder wenn solches einmal in uns gepflanzet ist, solches wieder auszurotten, und die gesegneten Wirkungen desselben, zu hindern.

Er legte davon die erste Probe, an unsern ersten Aeltern im Paradiese ab. Diese hatten das Wort Gottes, 1 Mos. 2, 16. 17. und durch den Gehorsam gegen dasselbe, hätten sie können selig werden, das ist, wie die guten Engel, die Bestätigung im Guten erhalten; allein der Satan betrog sie durch seine listigen Vorspiegelungen, er brachte sie dahin, daß sie dem Worte Gottes, den Glauben und den Gehorsam versagten, 1 Mos. 3, 4. 5. und in dem Augenblicke, da er ihnen also das Wort Gottes geraubet, hatte er sie auch zugleich aus dem Stande der Unschuld, in den Stand der Sünde, und aus dem Leben in den Tod gestürzet.

Und diese seine Bemühungen hat er noch immer fortgesetzet, nachdem Gott den armen gefallenen Menschen, das Wort des Evangelii gegeben. Wie oft ist ihm eben das bey den Kindern Adams, gelungen, womit er bey ihren ersten Aeltern, den Anfang gemacht. O lasset uns diese verderblichen Bemühungen des Satans, kennen lernen, um uns desto sorgfältiger davor zu hüten, und das Wort Gottes, als unsern edelsten Schatz, mit aller Treue zu bewaren.

Vortrag.

Die Bemühungen des Satans, das Wort Gottes von den Herzen der Menschen zu nemen.

1. Wie er solche unmittelbar selbst anwendet.
2. Wie er seine Werkzeuge dazu gebrauchet.

Der erste Theil.

1. Es wäre die grösseste Freude des Satans, wenn er alle Menschen hindern könte, daß sie das Wort Gottes niemals höreten, und also in einer ewigen Nacht der Unwissenheit, blieben. Allein da er den Schal des Wortes Gottes, daß Jesus selbst geprediget hat, mit aller seiner Macht, so wenig hindern kan, als den Aufgang der natürlichen Sonne; da er es muß geschehen lassen, daß dieser lebendige Same, auf viel tausend Herzen fält; so ist er desto eifriger bemühet, solchen sogleich wieder wegzunemen, 12. v. zumal, da er weis, daß die Verdamnis derer, die solches geschehen lassen, und ihm selbst dazu behülflich sind, desto grösser seyn werde.

2. Er nimt aber das Wort von unsern Herzen, wenn er die Wirkungen desselben hindert: denn es ist eben so gut, wenn ein, an sich kräftiges Mittel, nicht wirken kan, als ob solches gar nicht da wäre. Er hindert aber die Wirkungen desselben, wenn er den Stolz des Menschen rege macht, daß er seine Vernunft über die Geheimnisse des Glaubens erhebt: wenn er die Aufmerksamkeit zerstreuet, und bey dem Lesen und Anhören des göttlichen Wortes, die Sele mit irdischen Gedanken erfüllet; wenn er das Herz verstocket, daß sich solches den Bewegungen des göttlichen Wortes, und den Gnadenrürungen des H. Geistes, durch dasselbe, schlechterdings widersetzet: wenn er Zweifel gegen die göttlichen Drohungen und Verheissungen erreget: wenn er dem Menschen einbildet, daß das Wort Gottes ein hartes und unerträgliches Joch sey, und die Begierden rege machet, daß solche ihre Herschaft mit Gewalt behaupten, und den armen Menschen, aller seiner Erkäntnis vhngeachtet, als ein Strom, zum Dienste der Sünde dahin reissen.

3. Die Frage: wie mag das zugehen? ist hier sehr überflüssig. Es ist uns allerdings unmöglich völlig zu erklären, wie der Satan, als ein Geist, unmittelbar auf die Selen der Menschen wirken kan; allein, da Jesus ausdrücklich sagt, daß er das Wort von dem Herzen der Menschen neme, da der Ausdruck: der Teufel komt, unstreitig eine unmittelbare Gegenwart, und Wirkung des Feindes anzeiget, da Paulus bezeuget, daß er sein Werk habe, in den Kindern des Unglaubens, Ephes. 2, 2. daß er solche gefangen füre in seinen Stricken, zu thun, seinen Willen, 2 Tim. 2, 26. das ist, solche Vorstellungen und Bewegungen in ihren Selen wirket, welche seinen Absichten gemäs sind, da die Erfarung die Wirklichkeit dieser betrübten Sache leyder! mehr als zu häufig bestätiget; so würde es eine

große

grosse Thorheit seyn, ihre Wirklichkeit und Gewisheit darum zu leugnen, weil wir die Möglichkeit davon, nicht begreifen können.

4. Da der Satan hier nicht nach einer absoluten Macht wirken kan, sondern die Einwilligung des Menschen allezeit nötig hat, wenn er das Wort Gottes von seinem Herzen nemen wil; da der Mensch, wenn er das Wort Gottes nur treu bewaret, und recht anwenden wil, dadurch zum Glauben kommen, und in der Kraft dieses Glaubens, den Bemühungen des Satans widerstehen kan, 1 Petr. 5, 9; so fält die ganze Schuld davon auf den Menschen zurück, als welcher eben dadurch, daß er das Wort Gottes von sich stosset, Ap. Gesch. 13, 46. dem Satan Gelegenheit giebt, es wegzunemen.

Der zweite Theil.

1. Alle Unglaubige und Gotlose sind Werkzeuge des Satans, und da er sie beherschet, so gebrauchet er sie, seinen Willen zu thun, Joh. 8, 44. und treibt sie an, das Wort Gottes von den Selen der Menschen zu nemen, wovon wir Ap. Gesch. 13, 7. u. f. ein sehr merkwürdiges Beyspiel haben.

2. Er treibt dieses sein Werk noch unermüdet, und in unsern Tagen felet es nicht an Menschen, welche sich eine Ehre und Freude daraus machen, Werkzeuge in der Hand des Satans zu seyn, und wie Elymas, die Selen vom Glauben abzuwenden, oder das Wort, von ihren Herzen zu nemen. Dahin gehören,

1) alle, welche durch Spöttereyen und niederträchtigen elenden Witz, das Wort Gottes, und die theuren Wahrheiten der Religion, lächerlich zu machen suchen, und sich also bemühen, eine herschende Geringschätzung und Verachtung gegen das einige Mittel unser Seligkeit, in den Selen der Menschen zu erregen: es geschehe nun solches, durch leichtsinnige und boshafte Gespräche, oder durch giftige und ärgerliche Schriften.

2) alle, welche insonderheit das theure werte Wort von der Versönung, untergraben, oder durch verdamliche Verdrehung der Schrift, aus den Herzen der Menschen vertilgen wollen, und dabey dennoch sich in Engel des Lichts verstellen wollen, wenn sie uns Jesum, den sie uns als unsere Gerechtigkeit rauben, mit geschmückten Worten, als unsere Heiligung, oder als unser Vorbild anpreisen.

3) alle, welche durch leichtsinnige Spöttereyen, oder boshafte Reizungen zu einem ungöttlichen Leben, die göttliche Trau-

rigkeit, und den Anfang einer wahren Busse, den das Wort Gottes in erweckten Selen gewirket, zu unterdrücken suchen, und sie also von dem Wege des Lebens wieder zurück füren.

4) alle, welche wahre Glaubige, durch ihr lasterhaftes Leben ärgern, und sie verfüren, ihnen nachzufolgen.

3. Da das Wort Jesu: sehet zu, daß euch niemand verfüre. Matth. 24, 4. voraussetzet, daß diejenigen, denen das Wort Gottes anvertrauet worden, Mittel haben und Kräfte erlangen können, solches zu bewaren, und nach demselben richtig zu wandeln; so folget abermal, daß auch diejenigen, die sich solches, durch die Werkzeuge des Satans nemen lassen, keine Entschuldigung haben, sondern um ihrer eigenen Schuld willen, verloren gehen.

Anwendung.

1. Je sorgfältiger und unermüdeter der Satan ist, den Zweck seiner Bemühung zu erreichen, und unsern Glauben und Seligkeit zu hindern; desto grösser ist unsere Pflicht, auf unsre Huth zu seyn, und nach dem Befele Jesu, zu wachen und zu beten. Matth. 26, 41. Wenn wir uns nur darin treu beweisen; so können wir es von der Fürbitte Jesu, Luc. 22, 32. und von seinem Beystande, gewis erwarten, daß Er dafür sorgen werde, daß unser Glaube nicht aufhöre.

2. Ach! wie viel klägliche Beweise, giebt uns das ungöttliche Leben der meisten Christen, daß der Satan in seinen Bemühungen sehr glücklich ist.

3. Was kan schröcklicher seyn, als das Wort Gottes selbst von sich stossen und es auch noch von den Herzen anderer zu nemen? Wir sehen aus den Worten Jesu augenscheinlich, daß solches eine recht teufelische Bemühung sey. Es wird auch eben der Lohn darauf folgen, der dem Teufel und seinen Engeln bestimmet ist. Matth. 25, 41.

4. O Selen! die ihr das Wort Gottes angenommen, folget der Ermanung die Paulus dem Timotheo gab, 1 Tim. 6, 20. Bewaret solches als euren edelsten Schatz in einen feinen guten Herzen und bringet Frucht in Geduld; so werdet ihr, vermöge desselben, dem Satan zur Schande, und euren Erlöser zum Preise, selig werden.

Am Sontage Estomihi.

Evangel. Luc. 18, 31-43.

Vorbereitung.

Alle Hauptwahrheiten der christlichen Religion, und alle Hauptpflichten derer, welche sich dazu bekennen, fasset Paulus in den wigtigen Worten zusammen: Lasset uns aufsehen = = Stule Gottes. Hebr. 12, 2. Und wir können solche zu keiner bequemern Zeit wiederholen, und unsere Gemeinen zu einem aufmerksamen und unverrückten Aufsehen auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, erwecken, als zu dieser Zeit, da wir in die gesegneten Tage treten, welche vorzüglich, der Betrachtung des gekreuzigten und auferstandenen Erlösers, gewidmet sind.

O Welt! sieh hier dein Leben, am Stam des Kreuzes schweben, dein Heil sinkt in den Tod. O Sünder! diese Todesangst, diese Schmach dieses Kreuz, erduldet Jesus um deinet willen, dich Elenden zu erretten, von des Teufels Band und Ketten. O glaubige Sele! dein leidender Erlöser ruft dir zu: mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden, und hast mir Mühe gemacht in deiner Misserhat. Ich, Ich tilge deine Uebertretung um meinet willen, und dein vollendeter Herzog der Seligkeit, dein Richter, giebt dir die angenemste Versicherung: Ich gedenke deiner Sünden nicht. Jes. 43, 24-26. Ist es möglich, o Christen! daß wir bey einem solchen Vorwurfe, träge und schläfrig bleiben, und Augen haben können, die nicht sehen? Ach lasset uns aufsehen auf Jesum! Lasset uns insonderheit in diesen heiligen Tagen, diese unsere so heilige Pflicht, mit aller Sorgfalt erfüllen. Verflucht sey alles, was unsere Herzen vereiteln, und unsere Augen, von dieser so seligen Betrachtung abziehen wil. O du Geist der Wahrheit! erwecke uns dazu auf das kräftigste, und öfne unsrer Selen Augen, wie Jesus dem Blinden die Augen des Leibes öfnete, damit wir den gekreuzigten und auferstandenen Heiland als unsere Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung, lebendig erkennen, glaubig annemen, und also durch Ihn ewig selig werden mögen.

Vortrag.

Das selige Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Wir müssen aber aufsehen

1. Auf Jesum, der sich selbst aller seiner Herlichkeit freywillig entäusert,
2. Auf Jesum, der das Kreuz erduldet,
3. Auf Jesum, der der Schande nicht geachtet,
4. Auf Jesum, der sitzet zur Rechten, auf dem Stule Gottes.

Der erste Theil.

1. Sehet! ruft Jesus seinen Jüngern zu, da Er mit ihnen gen Jerusalem gehen wolte, um daselbst zu leiden und zu sterben. O wie nötig war diese Erweckung den Jüngern, deren Augen durch Vorurtheile und Unwissenheit, gehalten wurden? und wie wenig wurde damit an ihren trägen Herzen ausgerichtet? 34. v. Warum ging Jesus nach Jerusalem? Nicht, um daselbst Freude zu suchen, oder den königlichen Thron Davids zu besteigen, und in Pracht und Herlichkeit zu herschen, sondern um sich aller dieser Herlichkeit, zu unserm Besten, zu entäusern, sich selbst zu erniedrigen, und seinem Vater gehorsam zu werden bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 8.

2. Siehe doch, o Sele! auf die tiefe, und dabey höchstfreywillige Erniedrigung und Entäuserung, deines Erlösers. Sie ist ein wesentliches Stück, ja der Grund, seiner Erlösung, und seines Verdienstes. Sie verdienet deine allergrösseste Bewunderung. Auf dem Wege nach Jerusalem, lässet Jesus noch einen hellen Stral seiner Almacht blicken, da Er einem Blinden die Augen öfnet. 42. v. Wäre diese Almacht nicht hinlänglich gewesen, seinen Mördern die Hände zu binden, und Ihm alle Herlichkeit zu verschaffen, welche je ein weltlicher Monarch auf dem Erdboden, besessen? und Jesus entäusert sich derselben. Er übergiebt sich seinen Feinden, als ein geduldiges und wehrloses Lam. Verdienen wir den Nahmen der Christen, wenn wir diese Gnade, diese Liebe unsers Erlösers, nicht wissen, nicht betrachten, und Ihm dafür nicht von Herzen dankbar werden? Er war reich, aber Er wurde arm, um unsertwillen, daß wir durch seine Armut reich werden mögten. 2 Kor. 8, 9. Hätte Jesus, zu unsern Besten, nichts mehr gethan, als daß Er, um unser Lehrer und Vorbild zu werden, sich auf eine Zeitlang seiner götlichen Herlichkeit entäusert, und Knechtesgestalt angenommen; so würden wir Ihm diese Liebe, in alle Ewigkeit nicht vergelten, ja Ihn nicht genugsam dafür preisen können. Allein Er hat zu unserm Heyle, noch mehr gethan.

Der zweite Theil.

1. Er hat auch das Kreuz erduldet. Er erwecket seine Jünger, daß sie auch darauf, mit aller Sorgfalt und Auf-

Aufmerksamkeit sehen solten. Sehet! es wird alles vollendet werden ꝛc. Sehet! des Menschen Sohn wird überantwortet werden ꝛc. Alle Leiden, welche Jesus zu unser Erlösung erduldet, werden durch das Wort Kreuz, begriffen. Welch ein Schauplatz öfnet sich hier vor unsern Augen? Wie kräftig können uns schon, so häufige Weissagungen der Propheten, von diesen Leiden, zu einer aufmerksamen Betrachtung derselben erwecken? Und welche Tiefen, welche Abgründe wird unser Geist gewar, wenn er sich in die Betrachtung der Leiden Jesu selbst, einlässet? Hier sind Leiden, welche Ihm von seinem himlischen Vater, als Richter, selbst aufgeleget worden, und unter deren Last, Er am Oelberge, bis zur Erde gebeuget wurde: Leiden, womit Ihn die Grausamkeit und Wut seiner Feinde überhäuften. Leiden, welche erst mit dem Kreuzestode, in welchem sie sich alle vereinigten, ihr Ende erreichten. Alle Strafen aller Sünden aller Menschen, drücken Jesum. Alle Fluten des Zorns Gottes, rauschen gegen Ihn daher. Er leidet, was kein Mensch jemals gelitten hat: Er erträgt eine Last, unter welcher die Menschen hätten zu Grunde gehen müssen. Und dieses alles erduldet Jesus freywillig, ohne allen Zwang. Nichts als seine zärtliche erbarmende Liebe gegen uns arme Sünder, hat Ihn auf diese Marterstrasse gebracht. Joh. 15, 13. Er hat sich für uns gegeben in die gröste Selennoth, in das äuserste Verderben, nur daß wir nicht solten sterben.

2. Ach Selen! ist euer Jesus unter und an dem Kreuze, nicht eures Aufsehens würdig? Und wie oft haben wir irdische Dinge, Eitelkeiten und Thorheiten der Welt, der Betrachtung des leidenden Jesu vorgezogen? Werden wir uns rümen können, daß wir unsere übrigen grossen Pflichten, gegen den leidenden Heiland, recht beobachtet haben, daß wir an Ihn geglaubt, daß wir Ihm nachgefolget, daß wir Ihm recht dankbar geworden, wenn wir die erste, so schändlich aus den Augen setzen? Reis uns, o Jesu! durch deine starke Hand, aus dieser verdamlichen Trägheit, und laß dieses unsere höchste Weisheit, und unsern grössesten Rum seyn, daß wir dich kennen, daß wir dich vor Augen und im Herzen haben, o gekreuzigte Liebe! 1 Kor. 2, 2.

Der dritte Theil.

1. Mit dem unaussprechlichen Leiden Jesu, war auch eine unaussprechliche Schande verknüpfet. Auch darauf solten die Jünger Jesu, ihre Aufmerksamkeit richten. Sehet! wie des Menschensohn wird überantwortet werden ꝛc. Die Schande bestand eigentlich darin, daß Jesus, bey seiner

höchsten Unschuld, dennoch vor Gott und Menschen, als ein Uebelthäter leiden muste. Vor Gott, denn Er trug die Sünden der Welt, also rechnete Ihn die göttliche Gerechtigkeit, den Uebelthätern gleich. Jes. 53, 12. Und Menschen mishandelten Ihn, als den grössesten Uebelthäter. Joh. 18, 30. Er starb des Todes der verworfensten Uebelthäter. Wie unaussprechlich wurde dadurch das Leiden Jesu erhöhet? Und diese äuserste Schande, achtete Jesus nicht. Er empfand sie, in ihrer ganzen Schwere, aber Er ließ sich dadurch nicht abschröcken, den Willen seines himlischen Vaters, zu volbringen. Er siehet sie vorher, und gehet derselben, mit dem grössesten Heldenmute entgegen.

2. O Sele! auch diese Schmach und Schande, welche dein Erlöser erduldet, ist ein Vorwurf, dem du dein Aufsehen nicht entziehen kanst, ohne dich schwer an Ihm zu versündigen. Du hättest solche ewig tragen, und an jenem Tage, vor dem Angesichte Gottes und aller Engel, zu schanden werden sollen. Jesus der König der Ehren, hat solche an deiner stat getragen, und seine Schande, wird die Quelle deiner Ehre. Was bist du Ihm dafür schuldig? um seinetwillen und zu seiner Ehre die Schmach der Welt nicht zu achten: Hebr. 11, 26. u. deinem Erlöser, feurige u. ewige Lobopfer zu bringen.

Der vierte Theil.

1. Durch alles das, was wir bisher bey Jesu betrachtet, hat Er sich, als **den Anfänger unsers Glaubens**, bewiesen. Er hat dadurch den Grund unsers Heyls geleget, und uns zugleich die Kraft erworben, daß wir Ihn, mit wahren Glauben, als unsern Heiland annemen können. Er ist aber auch zugleich **der Vollender unsers Glaubens.** und zu dem Ende ist Er auferstanden von den Todten am dritten Tage, und hat sich gesetzet zur Rechten der Majestät, in der Höhe: damit Er also, uns das von Ihm erworbene Heyl, durch seinen Geist, wirklich zueignen, und als unser König, uns wirklich in die Herlichkeit einfüren könte, wozu Er uns den Weg, als unser Prophet, gewiesen, und als unser Hoherpriester, eröfnet hat. Diese letzte Wahrheit kan unsere Selen, vor dem Aergernisse an dem ersten, kräftig bewaren, und uns erwecken, mit desto grösserer Begierde, auf den leidenden Heiland aufzusehen, damit wir uns des erhöheten Erlösers, desto freudiger getrösten können. Und das ist die Ursach, warum der Erlöser die Verkündigung seiner siegreichen Auferstehung, allezeit mit der Verkündigung seiner Leiden u. seines Kreuzestodes, verbindet, 33. v. Matth. 17, 23.

2. Mit welcher unaussprechlichen Freude, kanst du nun, o Sele! aufsehen, auf Jesum, den Vollender deines Glaubens, der zur Rechten Gottes, auf dem Stule seiner Herlichkeit sitzet, der selbst durch Leiden des Todes vollendet ist, der aber auch nun selig machen kan, alle, die durch Ihn zu Gott kommen, denn Er lebet immerdar und bittet für sie, Hebr. 7, 25. Seine Erhöhung aus den Pforten des Todes, ist das Siegel seiner Erlösung, und die Krone seiner Leiden. Sein Kreuz hat sich in den Thron der Majestät, und seine Schande, in die höchste Ehre verwandelt. Alsdann aber wirst du der Betrachtung deines verherlichten Erlösers, erst recht fähig werden, und daher einen grossen und ewigbleibenden Segen schöpfen können, wenn du den leidenden und gekreuzigten Heyland, recht erkant hast. Alsdann wirst du ein recht gesegnetes und fröliches Osterfest feyern, wenn du die, der Betrachtung der Leiden Jesu, besonders geheiligten Tage, recht angewandt hast. Der Herr schenke uns dazu reiche Gnade und kräftige Erweckung, um unsers, durch Leiden des Todes, verherlichten Jesu willen. Amen.

Am Donnerstage nach Estomihi.

Erste Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Ihr erwartet von mir, in Jesu geliebte Freunde, in diesen, der Andacht und Erbauung gewidmeten Stunden, daß ich euch in diesen heiligen Tagen, einige Anleitung geben sol, die Leiden und den Kreuzestod Jesu, fruchtbarlich zu betrachten; und ich werde unter göttlichem Beystande und Segen, auch diesen wigtigen Theil meines heiligen Amtes, mit Freuden zu erfüllen suchen. Ich werde in der, vor vier und zwey Jahren, beobachteten Ordnung, fortfaren, und euch diesesmal einige merkwürdige Umstände der Leidensgeschichte Jesu, aus dem Evangelisten Lukas, und zwar insonderheit solche, zu eurer Betrachtung vorlegen, welche Lukas allein angemerket, oder ausfürlicher als die andern Evangelisten, erzälet. Ich werde dabey die nothwendigsten Erläuterungen des Textes, vorlegen, aber alles unmittelbar, zur Erbauung anzuwenden suchen.

Allein bedenket und erfüllet auch eure Pflichten, bey so wigtigen Betrachtungen. Verachtung, Nachläßigkeit, Kaltsinnigkeit, Zerstreuung in irdischen Geschäften und in den Eitelkeiten dieses Lebens, können verursachen, daß ihr eben so wenig Vortheil davon habt, als die Jünger, Luc. 18, 34. ja daß euch das Wort von Jesu dem Gekreuzigten, eine Thorheit und Aergernis wird. 1 Kor. 1, 23. Erwecket euch daher, durch ein andächtiges Gebeth, zu einem heiligen und aufmerksamen Aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender eures Glaubens. Erweiset eurem Erlöser die Ehre, diese, der Betrachtung seines Leidens, gewidmete Stunden, fleißig zu besuchen: kommet aber niemals anders, als mit dem Vorsatze, daß ihr das Wort von dem blutigen Versönungstode Jesu, mit ehrerbietiger Andacht hören, im Glauben annemen, und alsdann in eurem Wandel, zur Kraft kommen lassen wollet. O Heiland der Welt! laß uns alle diesen Segen, aus dieser heutigen Betrachtung deines Leidens schöpfen!

Text. Luc. 22, 43. 44.

Es erschien Ihm aber ein Engel vom Himmel, und stärkete Ihn. Und es kam, daß Er mit dem Tode rang, und betete heftiger. Es ward aber sein Schweis, wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.

Vortrag.

Es sind drey höchstbetrachtungswürdige, und geheimnisvolle Umstände des grossen Leidens Jesu am Oelberge, welche wir in diesen Worten vor Augen haben:

1. Die Stärkung, welche Ihm von einem Engel, mitgetheilet worden,
2. Sein Todeskampf,
3. Sein blutiger Schweis.

Der erste Theil.

Es war das drittemal, daß Jesus hier in das Allerheiligste, vor das Angesicht Gottes, mit seinem hohenpriesterlichen Gebete, eingegangen war, Matth. 26, 44. wobey sich die, so höchstmerkwürdigen Umstände äuserten, welche der Geist Gottes durch Lukam, aufzeichnen lassen. Die Angst seines Herzens, welche Er unter der Last der Sünden empfand, stieg immer höher. Damit nun seine menschliche Natur darunter nicht gar erliegen mögte; so sendet Gott einen Engel, der Ihn stärken muß. Es ist uns unmöglich, alles darin liegende geheimnisvolle, zu entdecken. Es ist aber genung vor unsern Glauben, wenn wir dabey folgendes merken:

1. Daß diese Stärkung höchstwahrscheinlich, darin bestanden, daß dieser Engel, auf göttlichen Befel, dem Erlöser eine Versicherung geben müssen, daß sein Opfer angenem vor Gott sey: daß sein Gebeth erhöret worden: daß diese allerschwereste Leidensstunde, bald vorüber gehen: daß auf seinen Kampf, der allerherlichste Sieg folgen werde. Eine solche Stärkung war der Natur und den Kräften des Engels, und der, durch die schweresten Empfindungen des göttlichen Zorns, ganz entkräfteten menschlichen Sele Jesu, völlig gemäs: und sie war um so viel nötiger, je schwerer der Kampf war, welchen Jesus noch vor sich hatte.

2. Daß Gott selbst diese Stärkung, dem Erlöser nicht unmittelbar mittheilen können: theils, weil Er damals, der noch nicht völlig ausgesönte Richter war, der mit Jesu nicht nach Gnade, sondern nach der schärfsten Gerechtigkeit handelt: theils, weil es eine grosse Erniedrigung vor Jesum gewesen, und seyn solte, daß Er, der HErr der Engel, dem sie ihr Wesen und Erhaltung zu danken haben, von einem Engel, Stärkung annemen müssen:

theils,

theils, weil Gott auf diese Art, den Engeln Gelegenheit geben wollen, desto tiefer, in das Geheimnis der Erlösung zu schauen, und an diesem Anblicke des leidenden Mitlers, seine Gerechtigkeit und Erbarmung, in ihrer höchsten Volkommenheit, und geheimnisvollen Verbindung, zu erkennen.

Und dadurch hat nun unser theuresterErlöser das allerhöchste Recht erlanget, daß Er selbst, und unmittelbar, mit dem allerhöchsten Wohlgefallen seines himlischen Vaters, die Stärke und die Lebenskraft seiner Glaubigen, seyn kan. In der Sündennoth, in der Kreuzesnoth, in der Todesnoth, wil Er unmittelbar an uns erfüllen, was Er Matth. 11, 28. Jes. 41, 10: 43, 1. f. verheissen hat. Es waren einzelne Tropfen der Erquickung, welche der Engel dem leidenden Erlöser, mittheilen konte: und Er wil Ströme des lebendigen Wassers, auf uns fliessen lassen. Joh. 4, 10. u. f. 7, 37. 38.

Der zweite Theil.

1. Unmittelbar nach dieser, von dem Engel empfangenen Stärkung, erfolgte der Todeskampf Jesu. Er rang mit dem Tode. Dieser Ausdruck, welcher die höchste Angst, darin ein Mensch geraten kan, anzeiget, ist doch nur ein Gleichnis und ein Bild, welches das, was Jesus empfunden, einigermassen anzeiget, aber bey weitem noch nicht völlig ausdrücket. Jesus empfand hier alles, was alle Menschen, in alle Ewigkeit, hätten leiden sollen. Er trägt hier das Urtheil der Gerechtigkeit Gottes: du solst des Todes sterben, in seiner völligen Schwere. Es würde eine Verwegenheit von uns seyn, wenn wir die Stufe dieser Selenangst Jesu, genau zu bestimmen, uns unterfangen wolten. Es wird viel heilsamer für uns seyn, wenn wir, stat des unnützen Grübelns, in diesen unerforschlichen Tiefen, die Hand auf den Mund legen und beten: Christe, du Lam Gottes! das da träget die Sünden der Welt, erbarme dich unser!

2. Jesus betet desto heftiger, je höher seine Todesangst steiget. Sein himlischer Vater entziehet sich Ihm immer mehr, und Er eilet Ihm immer brünstiger nach. Er lieget im Abgrunde des Todes, und versinket in dem tiefen Schlamme unser Sünden, Ps. 69, 2. 3. Er breitet seine Hände aus zu dem, der Ihn vom Tode aushelfen konte, und Er ist auch erhöret worden. Hebr. 5, 7.

O Sele! betrachte hier deinen kämpfenden und betenden Erlöser, mit innigem Mitleiden, aber auch mit unaussprechlicher Freude. Wie gros ist der Segen, welchen dir Jesus dadurch erworben hat? daß in deiner Gewissens- und Todesangst, die Trö-

stun-

stungen Gottes dich herlich erquicken können: daß der Satan mit seinen Ansprüchen weichen, und der Tod seine Schröcken zurück lassen muß; daß du daraus eine Freudigkeit haben kanst, vor das Angesicht deines Richters zu treten, und ein frölliches Urtheil zu erwarten: Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geiste, und solche in ihrer höchsten Volkommenheit, in der seligen Ewigkeit, das sind die Heils- und Segensströme, welche aus der bittern Quelle dieser Todesangst Jesu, fliessen. O unglückselige Unglaubige! ihr werdet auch nicht eines Tropfens davon theilhaftig. Und was seyd ihr, o Glaubige! eurem Erlöser schuldig, daß Er solche unerträgliche Todesangst über sich nemen wollen, um euch ewige Freude zu erwerben?

Der dritte Theil.

Diese innere unerträgliche Selenangst, wurde äuserlich an seinem allerheiligsten Leibe, auf eine ganz besondere Art, sichtbar. **Es ward aber sein Schweis wie Blutstropfen, die fielen auf die Erde.** Hier ist kein Gleichnis, sondern eine eigentliche Erzälung der erfolgten Begebenheit. Die grosse Angst pressete Jesu nicht allein in einer kalten Nacht, häufigen Schweis, sondern auch mit dem Schweisse, zugleich Blut aus, welches mit dem Schweisse in Tropfen zusammen gelaufen, und also auf die Erde gefallen.

Welch ein Anblick vor dich, o glaubige Sele! dein Bräutigam, das Gotteslam, liegt hier mit Blut beflossen. Deine Sünden, welche du mit Lust und Freude begangen hast, muß Jesus hier, mit solcher Todesangst büssen, und deine Schulden, muß dein Bürge mit seinem Blute bezalen. Nun bedenke, wie theuer du erkaufet bist, **nicht mit Golde oder Silber, sondern mit dem theuren Blute Jesu Christi, des unschuldigen und unbefleckten Lammes.** 1 Petr. 1, 18. 19. Siehe hier das allervolkommenste Gegenbild des Hohenpriesters im A. T. Der muste zuerst, mit dem heiligen Räuchwerke, und alsdann mit dem Blute, am grossen Versönungstage, in das Allerheiligste gehen. 3 Mos. 16, 12. 15. Auf eben diese Art erscheinet dein höchster und volkommenster Hoherpriester, für dich, hier vor dem Angesichte Gottes. Anfänglich mit seinem feurigen Gebete, welches als ein Räuchopfer, zu seinen himlischen Vater auffstieg, und hernach mit Blute: nicht mit der Böcke oder Kälber Blute, sondern Er ist mit seinen eigenen Blute eingegangen, und hat eine ewige Erlösung erfunden. Ergreif, o Sele! dieses Blut Jesu, in der Ordnung der wahren Busse, mit dem lebendigen Glauben; so wird es dich rein machen, von allen Sünden.

Blutbräutigam! nim hin mein armes Herze,
Das du so hoch, so theur erkaufet hast.
Besprenge mich mit deines Blutes Schmerze,
Was du hier trägst, ists, das mein Glaube faßt.
Wenn ich erkalt als Eis,
Beym letzten Todesschweis,
Laß mich dein'n Schweis, dein Angst und Zittern trösten. Amen.

Am

Am Sontage Invocavit.

Evangel. Matth. 4, 1-11.

Vorbereitung.

Wie kräftig warnet uns der Geist Gottes durch Paulum, vor der herschenden Begierde nach den Reichthümern dieses Lebens? die da reich werden wollen, fallen in Versuchung und Stricke ꝛc. 1 Tim. 6, 9. Die Beyspiele Abrahams, Hiobs, Davids und Salomons, Josephs von Arimatia, Nikodemi, und anderer können beweisen, daß es gar wohl beysammen stehen könne, reich, und ein Freund Gottes zu seyn. Es liegt also hier der Nachdruck, auf den Worten: Reich werden wollen. Das ist den Reichthum als sein höchstes Gut, und als den Grund aller seiner Glückseligkeit ansehen, mit einer herschenden Begierde darnach trachten, und folglich, alle nur mögliche Mittel, wenn es auch die gewissenlosesten seyn solten, anwenden, um reich zu werden, und reich zu bleiben.

Da der Satan die herschenden Neigungen der Menschen kennet, und sich derselben, zu seinen Absichten, meisterlich zu bedienen weis; so gebrauchet er die Güter dieser Welt, als Versuchungen und Stricke, um sich dadurch solcher Selen, bey welchen sich diese Neigung findet, völlig zu bemächtigen. Er reizet sie durch Vorspiegelung des glänzenden Reichthums, seinen Willen zu thun, und sich also schwer an Gott zu versündigen. Folgen sie den blinden Trieben ihres verderbten Herzens; so hat der Satan, was er wil, sie fallen nieder und beten ihn an, und denn hat er sie völlig in seiner Gewalt, wovon das Beyspiel des Verräters Judas, einen sichtbaren Beweis giebt. Luc. 22, 3-6.

Unser Erlöser selbst, hat diese satanische Versuchung erfaren müssen; allein Er hat solche unter die Füsse getreten, und uns zugleich Kraft erworben, und ein Beyspiel gelassen, in derselben den Sieg zu behalten.

Vortrag.

Zeitliche Güter als Versuchungen und Stricke.

1. Wie der Satan solche dazu misbraucht.
2. Wie wir in der Kraft Jesu, und nach seinem Vorbilde, denselben entgehen können.

Der

Der erste Theil.

1. Die höchstwahrscheinliche Mutmassung, daß der Satan Jesum hier in der Wüste, nicht als den Sohn Gottes gekant, sondern durch seine tiefe Erniedrigung, verblendet worden, Ihn blos als einen Propheten, wie Johannes war, anzusehen, bestätiget insonderheit die letzte Versuchung, da er Ihm die Reiche der Welt und ihre Herlichkeit zeigte, und Ihn mit der leeren Verheissung derselben, verleiten wolte, ihn anzubeten. 8. 9. v. vergl. mit Luc. 4, 7. 8. Hätte dieser arglistige Geist, thörigter handeln können, als wenn er Jesum für den Sohn Gottes erkant, und Ihm dennoch dasjenige, was Er selbst erschaffen und was sein Eigenthum war, als eine Belonung, des schröcklichsten Abfalles von Gott, anbieten wollen? Er hielt Jesum für einen Menschen: und da er wuste, was Reiche der Welt und ihre Herlichkeit, oder überhaupt zeitliche Güter, für eine Gewalt über die menschlichen Herzen haben; so brauchte er dieselben hier, zu Versuchungen und Stricken.

2. Er misbraucht dieselben noch immer, zu diesem verdamlichen Endzwecke,

1) Bey den Armen, wenn er solchen die Reichthümer, als die Quelle aller Glückseligkeiten vorspiegelt: den Neid gegen die Reichen in ihren Herzen rege macht: eine unmässige und brennende Begierde nach dem Reichthume, in ihnen erwecket: sie in dem Misvergnügen über ihre Armut stärket, und solches bis zur Verzweifelung, zu treiben sucht: sie reizet, ungerechte Mittel, Raub, Diebstahl, Betrug, und dergleichen zu ergreifen, um reich zu werden.

2) Bey den Reichen, wenn er ihre Begierde nach Vermehrung ihres Reichthums reizet; denn, wenn spricht hier das unersätliche Herz des Menschen, es ist genung? wenn er sie verleitet, auf ihren Reichthum stolz zu werden, und daher Gott und den Nächsten gering zu schätzen; sich auf ihren Mammon zu verlassen, und solchen an Gottes Stelle zu setzen; und sich der Macht, welche gemeiniglich mit dem Reichthume verknüpfet ist, zu misbrauchen, ihrem Geize durch Unterdrückung der Armen und Niedrigen, Opfer zu bringen. 1 Tim. 6, 17. Luc. 12, 19. 20. Ps. 62, 11.

3. Der Zweck des Satans bey diesen Bemühungen, gehet dahin, die Menschen in seine Stricke zu verwickeln, und sie völlig in seine Gewalt zu bekommen, oder wie er sich selber ausdrückt, sie dahin zu bringen, daß sie niederfallen und ihn anbeten. Wir bemerken dabey

1) den

1) den weiten Umfang dieser satanischen Absicht. Er erreicht sie bey allen, die seine Werke und seinen Willen thun. Joh. 8, 44. 1 Joh. 3, 8.

2) die Abscheulichkeit dieser Forderung. Sie fasset nichts geringers, als eine feyerliche Brechung des Taufbundes, einen vorsetzlichen Abfal von Gott, und die allerverdamlichste Art der Abgötterey, in sich. Aller dieser Sünden macht sich derjenige schuldig, der, um zeitliche Güter zu erhalten, wissentlich wider Gottes Gebot sündiget:

3) den schändlichen Betrug, der darin liegt. Diejenigen, welche durch den Dienst, den sie dem Satan erweisen, zeitliche Güter suchen, können so gewis Rechnung darauf machen, daß sie ihres Verlangens gewäret werden, als es wahr ist, daß sie dem Satan übergeben sind, und daß er das Recht habe, sie zu geben wenn er wil. Luc. 4, 8.

Der zweite Theil.

1. Unser Erlöser stand in völliger Verleugnung der zeitlichen Güter. 2 Kor. 8, 9. Die Versuchung des Satans, und sein lügenhaftes Anbieten, ja, der Anblick der Reiche dieser Welt und ihrer Herlichkeit, konte auf seine allerheiligste Sele, nicht den geringsten Eindruck machen. Eine solche Gesinnung muß sich auch bey uns finden. Arme müssen mit dem, was Gott ihnen zugemessen, zufrieden seyn, 1 Tim. 6, 6. sich von dem Besitze zeitlicher Güter keine falsche Glückseligkeit vorstellen, und am ersten und vornemlich, nach dem Reiche Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit trachten. Matth. 6, 33. Die Reichen müssen die Nichtigkeit des Mammons einsehen, Pred. Sal. 1, 2. bey dem Besitze desselben, sich nur für Haushalter erkennen, und Gott und ein gutes Gewissen, für ihr höchstes Gut halten. Haben wir aber diese Gesinnungen von Natur? nein! sie sind eine Wirkung des Geistes Gottes, in den Wiedergebornen. So lange wir also noch unwiedergeboren sind, so lange findet sich bey uns das Gegentheil. Es ist also unmöglich, daß wir alsdenn, diesen Versuchungen u. Stricken des Feindes, entgehen könten.

2. Jesus überwand diese Versuchung, und machte den Satan, mit seinen listigen Netzen zu schanden, 10. 11. v. Er zeigte sich ihm auf einmal, in seiner Herlichkeit, und lies ihm ein Wort hören, davor er zittern und fliehen muste. Auf gleiche Art, können alle wahre Glaubige, wenn sie über ihre Sele wachen, in der Kraft Christi, den Feind mit diesen Versuchungen zu schanden machen. Wie muß es ihm schmerzen, wenn er siehet, daß ein Nachfolger Jesu, die Welt und ihre Herlichkeit als Koth unter

ter die Füsse trit, um Christum zu gewinnen, Phil. 3, 8. wenn er von den Glaubigen die Antwort bekomt, die dort Paulus, dem Werkzeuge des Satans, dem Zauberer Simon gab: daß du verdammet werdest mit deinem Gelde! Ap. Gesch. 8, 18. 19. An Kräften dazu, kan es denen nicht felen, die in Christo Jesu sind, Phil. 4, 13. Und was kan uns kräftiger reizen, einen solchen herlichen Sieg, über unsern Feind davon zu tragen, als die Betrachtung des herlichen Vorbildes, das uns Jesus auch darin, ausdrücklich zu dem Ende gelassen hat, daß wir seinen Fußstapfen nachfolgen sollen?

Beschlus.

Vorsetzlich sündigen, um zeitliche Güter zu erlangen, heist in der That, vor dem Satan niederfallen und ihn anbeten. Hast du, o Sele! deine Gewinsucht wohl schon jemals aus diesem Augenpunkte, betrachtet? Schröckliche Vorstellung! am offenbarsten wird solches an denen, die durch aberglaubische Zaubermittel, oder durch falsche Eyde, reich werden, oder sich in ihrem Wohlstande, erhalten wollen. Kläglicher Verblendung! den ewig reichen Gott verlassen, und bey dem Satan dasjenige suchen, das er nicht hat u. nicht geben kan. Höret das Urtheil Gottes über solche Elende. 1 Kor. 6, 9. 10. Welch ein Donnerschlag werden ihnen in ihren letzten Stunden die Worte Jesu seyn! Matth. 16, 26. Was hülfs dem Menschen? ꝛc. O Einwoner von Hamburg! euch insonderheit, sind Erweckungen von dieser Art, nötig. Setzet doch, bey euren unaufhörlichen Beschäftigungen, welche den Zweck haben, zeitliche Güter zu gewinnen, Gott und euer Gewissen nicht aus den Augen. Verflucht sey ein jeder Groschen, der auf eine gewissenlose Art gewonnen wird. Bedenket, daß eure vornemste Bestimmung, nicht dahin gehe, reich, sondern selig zu werden.

Wohlan, mein Geist! zerreis die Bande,
Die dir der Satan vorgelegt.
Und schwing dich auf zu jenem Lande,
Wo deine Freyheit Palmen trägt.
Wo Glanz und Krone
Vor Gottes Throne
Die Sieger schmückt,
Die hier bey Zeiten
Die Eitelkeiten
Durch Jesu Kraft besiegt und unterdrückt.

Am

Am Donnerstage nach Invocavit.

Zweite Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Was der Satan, nach dem letzten Sontags-Evangelio angefangen, nemlich, dem Erlöser Stricke und Netze zu legen, das setzten seine Werkzeuge fort. So lange Jesus unter dem verkerten Geschlechte der Juden wandelte, wurde Er von ihnen, mit mancherley Versuchungen angefallen. Marc. 8, 11. Luc. 10, 25: 14, 1. Matth. 22, 15. 35. Insonderheit legten sie Ihm damals Stricke und Netze, da Er schon in ihren äuserlichen Banden war, und vor dem hohen Rate zu Jerusalem, als ein Uebelthäter stand. Sie wolten gern ein solches Bekäntnis aus seinem Munde locken, nach welchem sie Ihn, mit einem Scheine des Rechtens, zum schändlichen Tode verurtheilen könten.

Jesus ist vor dem versamleten hohen Rate, zweymal verhöret worden. Das erstemal, gleich an dem Abend, oder vielmehr in der Nacht, da Er im Garten gegriffen wurde: und das zweitemal, an dem darauf folgenden Morgen. Die elenden Feinde Jesu bildeten sich ein, daß sie bey dem ersten Verhöre, Jesum wirklich gefangen, und eine Ursach des Todes, an Ihm gefunden hätten. Um aber recht sicher zu gehen, und ihre Schlingen recht veste zu zuziehen, füren sie Jesum am folgenden frühen Morgen, nochmals vor, und wiederholen eben die Fragen, die sie Ihm in der Nacht vorher, schon vorgeleget, sie bekommen von Jesu eben die Antworten: und nun meynen sie, völlig gewonnen zu haben. Das erste Verhör Christi, beschreiben uns die drey Evangelisten, Joh. 18, 19. u. f. Matth. 26, 59. f. Mark. 14, 55. u. f. Das letzte aber hat Lukas allein aufgezeichnet.

Text. Luc. 22, 66 - 71.

Und als es Tag ward - - gehöret aus seinem Munde.

Vortrag.

Diese Worte zeigen uns

1. Die Fragen der Feinde Jesu, und die von Christo ertheilte Antworten, bey seinem zweiten Verhöre vor dem hohen Rate zu Jerusalem.
2. Den Schlus, welchen die unbefugten Richter darauf abgefasset.

Der erste Theil.

Nun war diese schröckliche Nacht vergangen, in welcher Todeskampf und blutiger Schweis, die Verräterey des Judas, Bande, treulose Verlassung der Jünger, der Backenstreich von einem ruchlosen Knechte, die Verleugnung Petri, die Schmach der falschen Zeugen, das Todesurtheil, Verspotten, Verspeyen, Schläge in das Angesicht, wie Meereswellen, unaufhörlich auf einander gefolget, und auf den Fels unsers Heyls, losgestürmet. Kaum zeigen sich die ersten Stralen der Morgenröte; so versamlen sich die Feinde Jesu abermal, und stellen Ihn wieder vor ihr Gericht, um das, in voriger Nacht ausgesprochene Todesurtheil, noch einmal zu bekräftigen. Sie funden vor nötig, noch einmal die Aussage aus dem Munde Jesu aufzunemen. Daher legen sie Ihm die beiden Hauptfragen wieder vor, auf welche Er bey dem gestrigen Verhöre schon geantwortet hatte.

Die erste: Bist du Christus? sage es uns. 67. v. Diese Frage klinget sehr sanftmütig. Vermutlich wolten sie dem Erlöser damit einbilden, daß Er noch Hofnung habe, sie zu gewinnen, wenn Er nur diese ihre Frage, recht deutlich und zuverläßig beantworten würde. Es war also ein Falstrick, den sie Ihm legten, wodurch sie Ihn dahin bringen wolten, sein gestriges Bekäntnis, ja nicht zu wiederrufen. Die Frage selbst heißt so viel: **Bist du der Messias?** Wie oft hatte ihnen der Erlöser diese Frage schon beantwortet? allein allezeit Erbitterung und Wut, bey ihnen rege gemacht. Joh. 10, 24-31. Der Erlöser hätte solche also hier mit Stilschweigen beantworten können; allein, wenn es auf diese grosse Wahrheit ankam; so konte Er nicht schweigen.

Er beantwortete demnach diese Frage abermal, so daß Er

1) den Juden ihren hartnäckigen Unglauben, und ihre boshaftigen Absichten, welche sie bey derselben hatten, verwies. 67. 68. v.

2) sich, wie Er schon gestern gethan hatte, mit besonderm Nachdrucke, für den Messias erklärete. 69. v. vergl. mit Matth. 26, 64. Sage Ich mit den deutlichsten Worten, daß Ich der Christ des Messias bin; so verwerfet ihr mich doch, durch euren verstockten Unglauben; also bleibt nichts übrig, als daß ihr dasjenige, mit Schröcken sehen werdet, was ihr nicht glauben wollen, nemlich, mich sitzen zur rechten Hand der Kraft Gottes, da Ich alsdann euer Richter seyn, und euch dasjenige vergelten werde, was ihr itzo, an mir verdienet.

Erbaul. Anmerk. 1. Welche Grösse der Sele? welche Fassung? welche Sanftmut? zeiget sich hier bey Jesu, wenn wir

diese

diese Antwort mit dem vergleichen, was Jesus vor wenigen Stunden, von diesen Werzeugen des Satans, erdulden müssen. Matth. 26, 66-68.

2. Es ist nichts gewisser, als daß wir die Glaubenswahrheiten, welche wir durch hartnäckigen Unglauben verachtet haben, aus einer schröcklichen Erfarung werden lernen müssen. Insonderheit diese, daß **Jesus der Christ** sey.

3. Jesus richtet hier bey seiner tiefen Erniedrigung seine Augen beständig auf seine bevorstehende Erhöhung: und auch wir können der Seligkeit dieses unaussprechlichen Trostes theilhaftig werden, wenn wir an Ihn glauben.

Die **zweite Frage** bringen sie mit eben der heuchlerischen Sanftmut vor: **Bist du denn Gottes Sohn?** 70. v. Sie hatten vor wenig Stunden es für die grösseste Uebelthat erkläret, daß Jesus solche mit Ja, beantwortet. Sie legen sie Ihm also zum zweitenmale vor, um ein wiederholtes Bekäntnis von Ihm zu erhalten, und Ihn desto nachdrücklicher, der Gotteslästerung zu beschuldigen. Und Jesus beantwortet solche mit der grössesten Freudigkeit mit einer gedoppelten Versicherung: Ihr saget es, denn Ich bin es.

Erbaul. Anmerk. 1. So unbeweglich ist der Fels unsers Heyls. Verdienet Er es nicht, daß wir unsern ganzen Glauben, unser ganzes Vertrauen, auf Ihn gründen?

2. O Sele! an diesen beiden Wahrheiten, **daß Jesus der Christ ist, daß Er der Sohn Gottes** sey, ist dir alles gelegen. Verliereſt du die letzte, so verschwindet die erste. Bist du es nicht schuldig, zur Ehre Jesu, solche bis in den Tod zu behaupten und zu vertheidigen, da Er solche zu deinem Besten, bekant, und darüber den Tod erduldet hat?

Der zweite Theil.

Nun hatten die Feinde Jesu abermal, alles, was sie verlangten und wünschten. Sie bekräftigen ihren, in der vorigen Nacht abgefasten Schlus, mit den Worten: **Was brauchen wir weiter Zeugnis, wir haben es selbst gehöret aus seinem Munde,** das ist, Er hat selbst alles dasjenige, vor unsern Ohren geredet, was Ihn des Todes schuldig machen kan. Wir haben also nicht Ursach, eine fernere Inquisition anzustellen, sondern können Ihn nunmehr dem Pilato, zur Volziehung des Todesurtheils, übergeben. O verblendete und zwiefältige Kinder der Hölle! dieses Wort, das aus eurem Munde gegangen, wird an jenem Tage, ein schröckliches Zeugnis über euch seyn, und nach demselben, wird

euch der gerechte Richter, mit der höchsten Gerechtigkeit, zum ewigen Tode verurtheilen.

Und selbst dieser Schluß, den die Feinde Jesu, aus seinem Bekäntnisse machen, und das Todesurtheil, das sie darauf gründen, ist das offenbareste Zeugnis, von der unbefleckten Unschuld Jesu, das sie selber ablegen müssen. Da der Erlöser verschiedene Jahre, unter ihnen gewandelt, da Er sein Lehramt so öffentlich vor ihren Augen, geführet hatte; so konten sie dennoch nichts anders auf Ihn bringen, als daß Er behauptet, Er sey der Christ, der Sohn Gottes. Diese theure Wahrheiten, wurden Jesu als Gotteslästerungen, und das Bekäntnis derselben, als eine, des Todes würdige Uebelthat, angerechnet. Können wir hier nicht mit Freudigkeit sagen: brauchen wir weiter Zeugnis, von der Unschuld unsers Erlösers? Hören wir es hier nicht selbst, aus dem Munde seiner Feinde, daß sie Ihn darum tödten wollen, weil Er Wahrheiten, welche ihr blindes Herz nicht fassen, und ihre verstockte Bosheit nicht tragen konte, mit göttlicher Kraft gelehret, und mit unbeweglicher Freudigkeit, behauptet hat.

War es ein Kenzeichen der äußersten Feindschaft gegen Jesum, daß diese Verstockte und Ungläubige, sich an diesen theuren Wahrheiten so heftig ärgerten; so ist es ein Merkmal wahrer Freunde Jesu, wenn ihnen dieselben lieber sind, denn viel tausend Stück Goldes und Silbers, wenn sie in denselben, den Grund ihrer Seelenruhe, die Quelle ihrer Hofnung, und das Leben ihrer Sele finden. Was haben diese Wahrheiten für eine Wirkung, auf unsere Sele? Sind sie uns noch gleichgültig; so ist unser Zustand höchstkläglich, und wir werden um so viel weniger Entschuldigung haben, je nachdrücklicher, je häufiger uns Gott diese Worte des ewigen Lebens, verkündigen lassen. O mögten wir alle mit freudiger Ueberzeugung singen können:

Dieser ist, Jesus Christ!
Der von Gott bestimte Mann,
Durch den der Kreis der Erden
Bald sol gerichtet werden,
Nach Licht und Recht und Wahrheit
In Majestät und Klarheit.
Die Erquickung und Beglückung,
O ihr Frommen, wird bald kommen.
Stimt das Hallelujah! an.

Am Sontage Reminiscere.

Evangel. Matth. 15, 21-28.

Vorbereitung.

Eine ungemein erhabene und reiche Vorstellung, von der Glückseligkeit wahrer Christen in diesem Leben, giebt uns Paulus Röm. 8, 28. **Wir wissen aber, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.** Das Beste der Glaubigen ist ihre Vollendung. Alle Dinge, begreift alles, was ihnen in dieser Welt begegnen kan: also auch diejenigen Zufälle, welche dem äuserlichen Ansehen nach, Unglück und Verderben sind. Alles muß zu der Vollendung der Glaubigen das seine beytragen; nicht durch ihre Klugheit, nicht durch den Lauf der Natur, sondern durch die Weisheit und Güte des Gottes, den sie lieben. Und eben durch diesen Ausdruck: **Gott lieben**, drücket der Apostel die wesentliche Beschaffenheit wahrer Christen aus, und zeiget uns zugleich, daß sich bey denen, welche die Welt lieb haben, gerade das Gegentheil findet. Auch darin hat Gott herlich für die Selenruhe seiner Glaubigen gesorget, daß Er ihnen, von dieser so erquickenden Wahrheit, die stärkeste Ueberzeugung gegeben. Sie fliesset aus den Eigenschaften Gottes, aus der Erlösung Jesu Christi, sie beruhet auf so viel herlichen Versicherungen Gottes, und leuchtet aus allen Gnadenfürungen der Glaubigen, hervor. Sie können also mit Wahrheit rümen, daß sie ihre künftige Schickfale, daß sie den Ausgang ihrer Leiden, daß sie die Absichten Gottes, bey allen Prüfungen, wissen. Eine Wissenschaft, gegen welche alle Einsichten und Weisheit der Weltkinder, Thorheit ist.

Solte man wohl glauben, daß Sturm, Frost, Schne, ja Ungewitter, zur Beförderung des Wachsthums und der Reife der Erdfrüchte, das ihre beytragen, ja dazu unentberlich sind? allein wer zweifelt daran? da die Erfarung solches, alle Jahr bestätiget. Was diese im Reiche der Natur sind, das sind die härtesten **Prüfungen** der Glaubigen, im Reiche der Gnaden. Auch diese sind unentberliche und gesegnete Mitel in der Hand Gottes, ohne welche unsere Vollendung unmöglich bleiben würde, welche aber, auf mancherley Art, zu unserm Besten dienen müssen.

Vortrag.

Daß auch die härtesten Prüfungen, denen die Gott lieben, zum Besten dienen müssen.

1. Welches sind die härtesten Prüfungen?
2. Wie dienen sie zu unserm Besten?

Der erste Theil.

1. Es war unter den Prüfungen, welche unsern Leib betreffen können, eine der härtesten, welche die Tochter des kananäischen Weibes traf, da sie vom Teufel übel geplaget, das ist, leiblicher Weise, besessen wurde, 22. v. vergl. mit Marc. 7, 25. Da dieselbe, wie die Umstände geben, noch ein kleines Kind war; so empfand sie es nicht so wohl, als die Mutter: deren ganzes Bezeigen genugsam an den Tag leget, wie sehr sie durch das Leiden ihrer Tochter, zur Erden gebeuget worden. Wer wird mir widersprechen? wenn ich behaupte, daß ausserordentlich schwere und schmerzhafte Krankheiten, daß grosser Jammer und Herzeleid an den Kindern, zu den schwersten leiblichen Prüfungen gehören. Und sind dieses nicht Leiden, welche auch diejenigen oft und schwer treffen, die Gott wahrhaftig lieben? Hiob 1, 18. 19: 2, 7.

2. Zu den härtesten geistlichen Prüfungen rechnen wir mit Recht, die versagte Erhörung unsers Gebetes, und die Besorgnis, daß solches von Gott völlig verworfen sey. Auch diese Prüfung erging über das kananäische Weib, mit vollem Maasse. 23. 26. v. Selbst der Meßias muste solche im Stande seiner Erniedrigung, am Oelberge und am Kreuze, erfaren. Ps. 69, 4: 22, 2. 3. Und wie häufig trift diese Prüfung, auch seine Nachfolger? Klagel. Jer. 4, 44. Ps. 143, 6. 7. Das Gebeth ist die letzte Zuflucht der Glaubigen, in ihren Nöthen. Kan also ihre Sele härter angegriffen werden, als durch die Sorge, daß auch solches vergeblich sey?

3. Die Schwere und Bitterkeit dieser Prüfungen, wird dadurch ungemein erhöhet, wenn sich beide vereinigen, wenn leibliches Elend, und geistliche Anfechtungen zugleich, unsere Sele bestürmen. Es fand sich solches bey dem kananäischen Weibe, und überhaupt bemerken wir solches, bey allen denen, welche Gott in diese Schule füret.

Der zweite Theil.

Die Antwort auf die Frage: wie dienen sie zu unserm Besten? sol uns diesesmal, allein unser Evangelium geben: da es sonst ein Hauptzweck der ganzen H. Schrift ist, solche zu beantworten. Sie wirken aber eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit, denen die dadurch geübet sind, Ebr. 12, 11. indem sie

1. Uns unser Elend recht kennen lehren, und uns treiben, bey Gott dasjenige herzlich zu suchen, was wir am leichtesten bey

Ihm

Ihm finden können, nemlich **Erbarmung**, 22. v. Es ist die allerheilsamste Wissenschaft, zu lernen, daß wir **Menschen** sind. Wir erlangen solche alsdenn am leichtesten, wenn Gott uns in solche Umstände setzet, in welchen alle menschliche Klugheit, Macht, Reichthum und Hülfe, keine Rettung, ja nicht einmal eine Linderung verschaffen kan. Bey schmerzlichen Leibesübeln, bey dem Herzeleide, das wir an den elenden Umständen, unser Kinder erleben müssen, können wir diese Wahrheit sehr überzeugend lernen: und wenn auch die **Erhörung unsers Gebetes**, eine zeitlang ausen bleibet, und uns dadurch der letzte Trost verschwindet; so sehen wir erst recht ein, wie viel uns an der **Erbarmung** Gottes gelegen ist, und wie wenig wir berechtiget sind, auf unsere Verdienste zu pochen, und von Gott etwas zu fordern. Sie sind

2. Kräftige Hülfsmittel, **Gott in unsern Augen, recht gros und herlich zu machen.** Wie gros, wie herlich war Jesus in den Augen dieses Weibes? Selbst ihre Seufzer, 22. 25. v. ihr äuserliches Bezeigen, ihre Antwort, auf den ihr von Jesu gemachten Einwurf, 27. v. waren die erhabensten Loblieder des Erlösers. Es ist wahr: die Himmel erzälen die Ehre Gottes, und die Veste verkündiget seiner Hände Werk, Ps. 19, 1. f. allein der Eindruck, welcher daher, von der Grösse Gottes, in unsern Herzen entstehet, ist nicht so kräftig, als derjenige, welchen die Errettung aus den härtesten Prüfungen, in unsern Selen wirken kan. Je inbrünstiger wir solche bey Gott suchen: desto herlicher muß Er vor unsern Augen werden. Und wenn sie alsdenn wirklich erfolget, wie tief muß der Eindruck seyn? welchen die Erbarmung, Hülfe und Almacht unsers Gottes, in unsern Selen macht. Der Geist Gottes hat es uns überlassen, selbst nachzudenken, was für Empfindungen gegen Jesum, das Herz des kananäischen Weibes, erfüllet haben, da sie ihre Tochter gesund vor sich, und also das ganze Verlangen ihres Herzens, erfüllet gesehen.

3. Insonderheit **erweiset uns Gott eine unaussprechliche Wohlthat, wenn Er die Erhörung unseres Gebetes, eine zeitlang zurück behält**, ja durch anhaltende, und vergrösserte Leiden, uns gleichsam zu erkennen giebt, daß wir noch nicht die Kinder sind, an denen Er einen Wohlgefallen habe. Wie bald würde unser Gebeth alle Kraft, allen Eifer, alle Inbrunst verlieren, wenn sich Gott durch beständige und buchstäbliche Erhörung desselben, von uns gleichsam etwas vorschreiben liesse? Wie gros ist der Segen? welchen wir von unserm anhaltenden Gebete, in Absicht auf unsere Gemütsfassung, auch vor der Erhörung desselben, haben. Wie geringschätzig würde uns die Hülfe Gottes werden? wenn sie sogleich erfolgte, als wir nur darnach rufen würden.

Achten wir den Regen, der auf ein wasserreiches Erdreich fällt? allein wie erquickend, wie voller Segen ist der Regen, der nach einer langen Dürre, auf ein ausgezertes Land fällt? Und das ist die endlich erfolgende Erhörung des Gebetes, einer Sele, die lange Zeit nach Gott gedürstet, wie ein dürres Land. Ps. 143, 6.

Anwendung.

1. Eine lebendige Erkäntnis, und unbewegliche Ueberzeugung von dieser Wahrheit, ist das sicherste Merkmal, daß wir **nicht mehr Kinder im Christenthum sind.** Natürliche Kinder erbittern sich gegen ihre Aeltern, wenn sie ihnen die Rute der Zucht fülen lassen, oder ihr Begeren, das aus thörigten Leidenschaften herfliesset, versagen. Allein wenn sie erwachsen sind, und einsehen, daß ihre Aeltern viel weiter gesehen haben, als sie damals sehen konten, und daß sie es mit ihnen herzlich gut gemeynet; so danken sie ihren Aeltern, für ihr weises und liebreiches Verhalten. Wie leicht ist, die Anwendung hiervon auf Gott, und auf seine Kinder zu machen?

2. Indessen bleiben wir dennoch, in diesem Stande der Unvolkommenheit, noch immer Kinder, obgleich in verschiedenen Stufen. Die volkommenste Ueberzeugung von dieser Wahrheit, wird uns erst die Ewigkeit geben, da wir auch erst recht, zum volkommenen Alter in Christo, gelangen werden.

3. So wahr es ist, daß die härtesten Prüfungen, denen die Gott lieben, zum Besten dienen; so wahr ist es auch, daß der Zustand derer, die Gott noch nicht lieben, alsdenn am allergefarlichsten sey, wenn sie in der Welt alles haben, was ihr Herz wünschet. Luc. 12, 16-21: 16, 19. 22. 23: 17, 27. Spr. Sal. 1, 32. Was ist also besser für uns? **harte Prüfungen, welche unsere ewige Seligkeit befordern: oder die zeitliche Ergötzung der Sünde, die uns ins Verderben und in die Verdamnis versenket?**

Wohlan! ich stell in Gottes Hand
Was Er mir hat gegeben.
Mein Glück, und meinen Kreuzesstand,
Mein Sterben und mein Leben.
Wie Gott gebeut; wil ich alzeit.
Es steht in seinen Händen.
Er wirds zum Besten wenden. Amen.

Am Donnerstage nach Reminiscere.

Dritte Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Bey dem Leiden Jesu, hatte Gott eine gedoppelte Hauptabsicht. Einmal, daß Jesus durch die Erduldung aller möglichen Sündenstrafen, nicht allein vor seinem geheimen Gerichte am Oelberge, sondern auch vor den Augen der Welt, seiner Gerechtigkeit, an stat der Menschen, eine volkommene Genugthuung leisten solte; zweitens, daß bey allen diesen Leiden, und bey aller, auf Ihm liegenden Sündenstrafe, dennoch die eigene Unschuld Jesu, unverletzt bleiben, und sich auf das deutlichste, in ihrer Klarheit so zeigen solte, daß alle Augen, die nur sehen wolten, solche nothwendig erkennen müsten. Diese gedoppelte, Absicht zugleich zu erreichen, war ein Werk, das nur allein der göttlichen Weisheit möglich war. Gott hat sie völlig und herlich erreichet; also ist auch die Leidensgeschichte Jesu, ein Spiegel der göttlichen Weisheit, welche aus allen Auftritten derselben, wie die Sonne am Himmel, hervorleuchtet.

Die Mittel, welche die Weisheit Gottes, insonderheit zur Erlangung der letzten Absicht, erwälete, waren die allerkräftigsten und richtigsten. Wir rechnen insonderheit dahin, die göttliche Verfügung, daß die Sache Jesu, vor so verschiedenen Richterstülen, untersuchet werden muste. Vor dem Gerichte der Juden, wurde Jesus zwar als ein Gotteslästerer, zum Tode verurtheilet; allein dieser ganze Proces, und das darauf erfolgte Urtheil, ist selbst der stärkeste Beweis der Unschuld Jesu. Pilatus muste dagegen von der Unschuld Jesu, solche richterliche Aussprüche thun, durch welche die Juden, an jenem Tage, werden verdammet werden. Und selbst Herodes, muste wider seinen Willen, Jesum für unschuldig erklären, wovon wir abermals das unverwerfliche Zeugnis Pilati, vor uns haben. Luc. 23, 15. Die Darstellung Jesu vor den ersten beiden Gerichten, haben Matthäus, Markus und Johannes, die letzte aber, hat Lukas allein beschrieben.

Text. Luc. 23, 5 - 12.

Sie aber hielten an - - waren sie einander feind.

Vortrag.

Wir finden in diesen Worten, unsern Erlöser vor dem Richterstule des Herodes.

Sie beschreiben uns

1. die Darstellung desselben,
2. das Verhalten des Richters, des Beklagten, und seiner Ankläger.
3. die auch hier hervorleuchtende Unschuld des Erlösers.

Der erste Theil.

1. Die **Veranlassung**, Jesum dem Herodes darzustellen, geben Pilato die Verkläger Jesu, welche Ihn beschuldigten, das Er den Anfang, das Volk aufzuwiegeln, in **Galiläa** gemacht. Ihre Absicht ging dahin, Pilatum desto aufmerksamer und argwönischer zu machen, weil die Einwoner von Galiläa, gar sehr zum Aufrure, geneigt waren. Luc. 13, 1. Ap. Gesch. 5, 37. Es schlug aber anders aus, als sie dachten. Pilatus nam daher Anlas, Jesum zum Herode zu schicken, der unter dem Namen eines Vierfürsten, den mitternächtigen Theil vom gelobten Lande, wozu auch Galiläa gehörete, doch als ein Vasal der Römer, beherschete: **theils**, um dadurch, der ihm so beschwerlichen Sache Jesu, los zu werden, **theils**, um auf diese Art, dem Herodi eine Gefälligkeit zu erweisen, welche auch ihre Wirkung hatte. 12. v.

2. Jesus muste sich also abermal in Ketten und Banden weiter füren lassen, und von neuen ein Schauspiel der Welt werden. Pilatus **übersandte** Ihn wirklich, zum grössesten Verdrusse seiner Ankläger, zu dem Herodes. 7. v.

Anwendung. Danke deinem Erlöser, o glaubige Sele! auch für diesen schweren Leidensgang von Herzen. Derselbe hat auch das seinige beygetragen, so wohl, dir den Weg zu Gott wieder zu eröfnen; als auch, dir die bittern Leidenswege, leicht und angenem zu machen. Er erkante die unsichtbare Hand seines himlischen Vaters, welche Ihm auch hier leitete, und Er folgte derselben, mit dem willigsten Gehorsam. Er wuste, daß Er auch auf diesem Wege, **zu Gott ging.** Joh. 13, 3. Selig bist du, wenn du in der Kraft, und nach dem Vorbilde Jesu, der Leitung deines himlischen Vaters, im Glauben und Gehorsam folgest. So fremde auch diese Wege der Vernunft scheinen; so sind sie doch die richtigsten, ja die einigen, welche dich zu Gott bringen

gen. Laß dich die Schmach und Schande, welche du von der Welt, auf denselben zu befürchten hast, nicht abschröcken. Endlich wirst du mit Freuden singen: Er leitet mich nach seinem Rath, und nimt mich mit Ehren an. Ps. 73, 24.

Der zweite Theil.

1. Herodes wurde froh, da er Jesum sahe. Er hoffete ein Zeichen von Ihm zu sehen. Er fragte Ihn mancherley. So war Herodes also überzeugt, daß Jesus Wunder thun könte und wirklich gethan habe. Er wünschte dergleichen von Ihm zu sehen, nur um seinen Vorwitz zu befriedigen: und legte Ihm daher mancherley unnütze Fragen vor, welche aber der Geist Gottes, aufzuzeichnen nicht wert geachtet.

2. Jesus würdigte ihn keiner Antwort, da Er solche dem Pilato nicht versaget. Denn Er erkante, daß das Herz dieses Weichlinges, weder fähig noch geneigt war, einen Unterricht von der Wahrheit anzunehmen; noch weniger lies Er sich soweit herab, ein Diener seines Vorwitzes zu werden, und seine almächtige Gotteskraft, dem Willen dieses, in seinem Purpur, verabscheuungswürdigen Sclaven des Satans, zu unterwerfen. Was also dieser Gotlose gerne wolte, das war verloren.

3. Die Hohenpriester und Schriftgelehrten stunden und verklagten Ihn hart. Da ihre Anklagen aber eben so ungereimt waren, als diejenigen, welche sie schon vor Pilato vorgebracht, da Herodes von der Unschuld Jesu, schon überzeugt war; so hörete niemand darnach, und man kan sich leicht vorstellen, wie sehr ihre Erbitterung gegen Jesum, dadurch vermeret worden.

Anwend. 1. So gros, so herlich Jesus ist, wenn Er nach seinen eigenen Wohlgefallen Wunder thut; so gros und herlich ist Er hier, wenn Er solche dem Herodes versaget.

2. Was ist das Gebeth vieler Menschen anders, als das Verlangen Herodis hier war, von Jesu ein Wunder zu sehen? haben sie Ursach sich zu beschweren, oder zu verwundern, wenn sie so wenig, als hier Herodes, Antwort von Gott erhalten?

3. Wie gros die Gewalt einer herschenden Leidenschaft sey, beweiset das Beyspiel der Verkläger Jesu. Sie vertilget nicht allein alle Furcht vor Gott aus dem Herzen, sondern sie überwältiget auch die übrigen, sonst so gewaltigen Leidenschaften. Wie gros war der Stolz der Hohenpriester? und dennoch muste er dem

Hasse

Hasse gegen Jesum, weichen. Sie verleugneten sich so weit, daß sie sich auch selbst, als Ankläger, vor dem Herode darstelleten, dessen Gerichtsbarkeit sie in Jerusalem, sonst nimmermehr würden erkant haben.

Der dritte Theil.

1. Die Verachtung und Verspottung, welche Herodes, und sein müßiges Hofgesinde, Jesu erwiesen, ist der erste Grund, woraus seine Unschuld offenbar wird. Einem Aufrürer, einen Menschen der sich solcher Verbrechen schuldig gemacht, als die Hohenpriester Jesu aufbürdeten, begegnet man auf ganz andere Art.

2. Herodes läßet Jesu ein weisses Kleid anlegen, und eben dadurch wird er, wider seinen Willen, ein Zeuge seiner priesterlichen und königlichen Würde, und seiner unbefleckten Unschuld.

Anwend. 1. Menschen, welche zu nützlichen Geschäften völlig untüchtig sind, sind gemeiniglich in der elenden Kunst, Jesum und seine Religion, Wahrheit und Tugend zu spotten, die grössesten Meister. Sie wollen dadurch sichtbar werden. Sie sind den Mücken gleich, welche man nicht bemerken würde, wenn sie kein Geräusch machten, und in das Licht flögen. Wohl uns, wenn sie uns nichts weiter anhaben können, als daß sie ihren Spotgeist an uns auslassen. Jesus giebt uns hier ein Vorbild, wie wir uns gegen sie zu verhalten haben. Sie werden Wahrheit und Tugend, so wenig auslöschen und verdunkeln, als die Mücken das Licht: und fallen endlich, wie diese, wenn sie die Flügel verbrant, ohnmächtig zu Boden.

2. So wie das weisse Kleid Jesu, auf dem Berge der Verklärung glänzete, Marc. 9, 3. so glänzete seine Unschuld vor allen Richterstülen. O Sele! deine eigene Gerechtigkeit, ist nichts als ein unflätiges Kleid, Jes. 64, 6. Suche also zu deiner Bekleidung, Christi Blut und Gerechtigkeit, darin wirst du als in einem weissen Kleide, vor Gott mit Freudigkeit erscheinen können. Wasche deine Kleider, und mache sie helle in dem Blute des Lammes. Offenb. 7, 14. Beware die, in der Rechtfertigung, erlangte Reinigkeit, durch eine wahre Heiligung; so wird der Erlöser an dir erfüllen, was Er Offenb. 2, 4. verheissen: **Sie werden mit mir wandeln in weissen Kleidern, denn sie sinds wert.**

Am

Am Sontage Oculi.

Evangel. Luc. 11, 14 - 28.

Vorbereitung.

Es war ein hartes, aber gerechtes Urtheil, das der Erlöser von den Juden fällete: dis ist eine arge Art. Luc. 11, 29. Durch das Wort: arg, drücket Er die allerverkerteste und boshafteste Gesinnung aus, welche ein Mensch haben kan; denn es ist eben das Wort, welches die Schrift gebrauchet, wenn sie die Gesinnung des Satans anzeigen wil, Ephes. 6, 16. Es begreift also den stärksten Unglauben, einen hohen Grad der Verstockung, eine bittere und thätige Feindschaft gegen Gott und gegen alles Gute. Kurz! das Gegentheil von dem Bilde Gottes, der allein gut ist. Und wenn Er von dem Volke, insonderheit von den Häuptern desselben sagt, daß solches eine arge Art sey; so zeiget Er damit an, daß sich dieses Verderben nicht blos bey einzelnen Personen finde, sondern daß sich solches weit ausgebreitet, daß ihre Väter und Vorfaren, eben so gesinnet gewesen, daß ihre Bosheit von Geschlecht zu Geschlecht wachse, und höher steige.

Die Juden bewiesen auf mancherley Art, daß der Erlöser ihnen, durch dieses Urtheil nicht zu viel gethan. Diesesmal aber veranlasseten sie Ihn besonders zu diesem Ausspruche, dadurch, daß sie ein Zeichen von Ihm, und zwar vom Himmel, forderten. Die Geschichte, worauf sich dieser Ausspruch Jesu beziehet, finden wir im heutigen Evangelio. Bey dem ersten Anblicke, sehen wir nicht gleich ein, daß die Forderung eines Zeichens von Jesu, eine so grosse Missethat sey; allein wenn wir die Sache genau erwägen; so werden wir erkennen, daß darin so viel abscheuliches, so viel verdamliches liege, daß der Erlöser völlig berechtiget gewesen, die Juden allein um dieser Forderung willen, mit dem, sonst dem Satan eigenen Nahmen zu belegen. O mögte doch diese arge Art ausgestorben seyn! allein sie findet sich noch häufig unter uns. Und um derselben willen ist es insonderheit nötig, die schröckliche Sünde, wenn Menschen von Gott Zeichen und Wunder fordern, in ihrer wahren Grösse vorzustellen.

Vortrag.

Das grosse Elend derer, die so verwegen sind, Zeichen und Wunder von Gott zu fordern.

1. Unser

1. Unser Evangelium wird uns den ersten Beweis dieser Wahrheit geben,
2. und die übrigen Gründe werden wir entdecken, wenn wir die Natur der Sache selbst, näher untersuchen.

Der erste Theil.

1. Es war allerdings nötig, daß der Erlöser Zeichen und Wunder that. Dadurch muste Er erweisen, daß Er der, von den Propheten vorherverkündigte Meßias sey, das Volk aus seinem Schlafe erwecken, und auf seine Lehre aufmerksam machen, und zugleich dem Aergernisse an seiner Niedrigkeit, vorbauen. Die Juden waren also berechtiget, von dem Meßia Wunder zu erwarten, und von dem, der sich vor dem Meßiam ausgeben würde, Wunder zu fordern. Allein darauf lies es Jesus nicht ankommen. Er kam ihrer Forderung zuvor, und verherlichte sich, gleich bey dem Anfange seines Lehramtes, durch eine Menge der herlichsten und wohlthätigsten Wunder. Dergleichen war die Befreyung des Besessenen von der leiblichen Gewalt des Satans, und die Lösung seiner, von demselben bisher gebundenen Zunge. 14. v.

2. Wir übergehen itzo die satanische Lästerung, womit ein Theil der Feinde Jesu, dieses Wunder zu verkleinern suchte, 15. v. und die von Jesu ihnen entgegen gesetzte Rechtfertigung. 17. u. f. v. Wir richten unsere Augen nur auf diejenigen, welche nach v. 16. ob sie gleich dieses grosse Wunder mit ihren Augen sahen, dennoch **Jesum versuchten, und ein Zeichen vom Himmel von Ihm begereten.** Ihre Sünde war erschröcklich, und sie bewiesen durch diese Forderung, daß sie wahrhaftig eine arge Art waren. Denn:

1) legten sie dadurch an den Tag, daß sie mit denen, die das Wunder Jesu dem Beelzebub zuschrieben, einerley Gesinnungen hatten. Sie standen in der Meynung, daß die Gewalt des Satans, sich nicht an dem Himmel erstrecke, daher war es eben so viel, als ob sie die Lästerung der vorigen, mit ausdrücklichen Worten wiederholet hätten.

2) masseten sie sich dadurch eine Oberherschaft über Jesum an, zu welcher sie nicht berechtiget waren, und womit sie den Gott, der Jesum gesand hatte, unmittelbar und schwer beleidigten.

3) da sie wusten, daß Jesus sich von ihnen nichts würde vorschreiben lassen; so hatten sie bey dieser verdamlichen Forderung

derung, keine andere Absicht, als nur ihren Unglauben zu schmücken, und sich in demselben noch mehr zu verhärten.

Der zweite Theil.

1. Diejenigen, welche itzo noch überhaupt Zeichen und Wunder von Gott fordern, wenn sie glauben sollen, sind eben so arg, als diejenigen, welche hier von Jesu ein Zeichen vom Himmel forderten. Denn,

1) sie verwerfen und verleugnen damit alle Zeichen und Wunder, welche Jesus schon gethan, und erklären dieselben für falsch, oder für unzulänglich. Wie gros, wie schröcklich ist diese Sünde! Joh. 20, 31. 1 Joh. 2, 22: 5, 10.

2) sie treten damit das Wort Gottes mit Füssen, und verwerfen auf die schändlichste und undankbarste Art, das volkommen hinlängliche und kräftige Heylsmittel, das uns die Erbarmung Gottes gegeben hat. Röm. 1, 16. 2 Tim. 3, 15. 16. Luc. 16, 28-31.

3) sie erklären sich damit auf das allerdeutlichste, daß sie in ihrem Unglauben vorsetzlich beharren wollen: denn sie wissen es vorher, daß Gott ihr Verlangen nicht erfüllen, und nach ihrem Willen, keine Wunder thun werde.

4) sie erheben sich über Gott, und wollen Ihm Gesetze vorschreiben: und im Grunde thun sie nichts anders, als daß sie Gott mit dieser Forderung spotten. Gal. 6, 7.

5) sie verstocken ihr eigen Herz auf das äuserste, indem sie sich einbilden, daß Gott, und nicht sie, Schuld an ihrem Verderben wären.

6) Hierzu komt noch die äuserste Thorheit dieser Forderung. Wenn Gott allen Menschen zu gefallen Wunder thun solte, wie sie solche forderten; so wurde die Zahl der Wunder gröser werden, als der natürlichen Begebenheiten. Man würde natürliche und übernatürliche Wirkungen nicht mehr unterscheiden können, folglich nicht mehr wissen, was Wunder wären. Kurz! es würde mit uns so gehen, als mit den Israeliten in der Wüste. Ps. 78, 42-58: 106, 7. 21. 22.

2. Folglich muß der Unglaube und die Bosheit bey denen, die so weit verfallen, daß sie Zeichen und Wunder fordern, sehr hoch gestiegen seyn, ihre Bekerung ist sehr schwer, ja sie wird, so lange sie in dieser Gesinnung verharren, unmöglich: also ist ihr Elend so gros, als das Elend eines sterblichen Menschen nur immer seyn kan: und der Ausspruch Jesu: wer nicht glaubt, der wird verdammet werden, Marc. 16, 16. trift sie in seiner völligen Schärfe.

Antwen-

Anwendung.

1. Hier gilt die Ermanung des Apostels: Hebr. 3, 12. 13. **Sehet zu lieben Brüder, - - durch Betrug der Sünde.** Die natürliche Neigung, Zeichen und Wunder zu fordern, ist bey uns eben so gros, als sie bey den Juden, zu den Zeiten Christi war: und sie ist bey uns noch verdamlicher, da uns das Evangelium in voller Klarheit leuchtet. Legen wir dieselbe nicht auf eine so unverschämte Art, mit Worten an den Tag; so sind wir deswegen nicht besser, wenn sie die Herschaft in unsern Herzen behauptet. Gott siehet sie, Er kennet die Quelle, woraus dieselbe entspringet: und der Unglaube ist und bleibet allezeit abscheulich und verdamlich in seinen Augen.

2. Prüfet doch, o Selen! die Entschuldigung: wir haben keine Zeichen und Wunder gesehen, also kan uns Gott um unsers Unglaubens willen, nicht verdammen, und fraget euer Gewissen, ob ihr das Herz haben werdet, solche an jenem Tage vorzubringen? Würde ein Unterthan seinen Ungehorsam gegen seinen rechtmäßigen König damit entschuldigen können, weil der König ihm das Recht, das er zur Krone habe, nicht besonders dargethan? So lange uns Gott also hinreichende Gnadenmittel gegeben; so lange gehen wir durch unsere Schuld ewig verloren, wenn wir solche verwerfen, und andere fordern.

3. Wollen wir Zeichen und Wunder sehen; so lasset uns nur auf die Zeichen der Zeit merken, in welcher wir leben. Sind sie gleich keine eigentliche Wunder; so offenbaret sich doch der Finger und die Regierung Gottes deutlich genung in denselben, und sie haben eben so viel Kraft, als die wirklichen Wunder, die Menschen aus dem Schlafe zu erwecken. Unser Verhalten gegen diese häufigen und schröcklichen Zeichen, zeiget deutlich genung an, wie wir uns gegen Wunder verhalten würden.

4. **Selig sind also diejenigen, die Gottes Wort hören und bewaren!**

Drum laß mir, Herr, dis edle Wort
Nicht aus dem Herzen reissen.
Ja laß es Jesu! fort und fort
Mein Licht und Labsal heissen.
Erhalte mir es klar und rein,
Denn ohne dessen Glanz und Schein,
Ist all mein Thun verloren. Amen.

Am Donnerstage nach Oculi.

Vierte Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Pilatus ist eine, in der Leidensgeschichte Jesu, höchstmerkwürdige Person. Er hatte zu der Zeit, die höchste Oberherschaft im jüdischen Lande in den Händen. Er hatte allerdings seine Laster, aber doch noch viel mehr natürliche Tugend und Redlichkeit, als die Juden. Gott hatte zwar nach seiner höchsten Weisheit beschlossen, zuzulassen, daß er das Todesurtheil über Jesum sprechen, und durch seine Gewalt volziehen solte; allein Er gebrauchte ihn zugleich, als einen Dam, den Er der Flut der Feinde Jesu entgegen setzete, welcher sie hindern muste, daß sie Ihn nicht in ihrer ersten Wut, wie Stephanum hinreissen, und erwürgen durften. Da sie also so viel Arbeit und Kunstgriffe anwenden musten, Pilatum dahin zu bringen, wohin sie ihn haben wolten; so wurde dadurch sowohl die Grösse ihrer Bosheit, als auch die Reinigkeit der Unschuld Jesu, recht offenbar. Bey dem allen aber, muß uns Pilatus doch auch ein Spiegel des menschlichen Verderbens werden, und sein Verhalten muß uns zeigen, wie wenig die natürlichen Empfindungen der Wahrheit und Unschuld, und die, durch unsere eigene Vernunft und Kraft gewirkte Entschliessungen, recht zu handeln, vermögend sind, den heftigen Anfällen der Gotlosen, und den aufwallenden Leidenschaften zu widerstehen. Wir werden heute Gelegenheit finden, Pilatum aus diesen gedoppelten Gesichtspunkte, ausfürlicher zu betrachten.

Text. Luc. 23, 14-17.

Pilatus aber sprach zu ihnen: ihr habt diesen Menschen zu mir = = nach Gewohnheit des Festes losgeben.

Vortrag.

Wir erblicken hier Pilatum,

1. als einen gewaltigen Zeugen der Unschuld Jesu,
2. als einen Spiegel des menschlichen Verderbens, und der Unzulänglichkeit der natürlichen Tugend.

Der erste Theil.

Diese Anrede des Pilati an die Hohenpriester und Aeltesten des Volkes, welche die andern drey Evangelisten kurz zusammen gezogen haben, hat Lukas hier ausfürlich verzeichnet, weil sie ein gedoppeltes herliches Zeugnis von der Unschuld Jesu in sich fasset.

1. Pilatus erkläret von sich selbst, daß er, nach gerichtlichen Verhöre des Erlösers, vor ihrem Angesichte, nichts von allen dem, was sie Ihm aufgebürdet, am allerwenigsten, die Aufwiegelung des Volkes, gegen die Römer, an Ihm gefunden habe. Er sagte ihnen damit in die Augen, daß sie Jesum zwar angeklaget, aber ihre Anklage mit nichts erweisen könten: das heisset, daß sie boshafte Verleumder wären.

Anmerkung. Anfänglich muß man sich wundern, daß die Feinde Jesu, sich so gar nicht auf den Widerstand berufen, den Petrus im Garten, mit dem Schwerte in der Hand, gethan, und auf die Verwundung eines ihrer Knechte, und daraus gehäßige Folgen herzuleiten gesuchet: allein diese Verwunderung verlieret sich, wenn man erwäget, daß sie ihre Anklage auf diese Begebenheit nicht bauen können, ohne zugleich, das von Jesu verrichtete Wunder der Heilung des verwundeten Knechtes, und das ausdrückliche Verbot an die Jünger, daß sie sich durchaus des Schwertes nicht bedienen solten, Luc. 22, 51. Matth. 26, 52. dem Pilato bekant zu machen. So viel Klugheit hatten sie allerdings, einzusehen, daß dieses ihrer Sache nicht vortheilhaft seyn würde.

Anwend. 1) Wie schön ist es, wenn weltliche Obrigkeiten, es als ein wesentliches Stück ihrer Pflicht ansehen, sich der verlästerten und verläumdeten Unschuld anzunemen, und, so viel in ihrem Vermögen ist, nicht allein dem Mordschwerte, sondern auch dem zweischneidigen Schwerte, der, von der Hölle entzündeten Zungen und Federn, zu steuren suchen. Es ist herlich, wenn die Unterthanen ihres Lebens und ihrer Güter sicher sind, aber auch kläglich, wenn ihre Ehre und guter Nahme, ohne Hülfe und Schutz, jedermans Raub ist.

2) Indessen reicht in dem letzten Falle, die Macht weltlicher Obrigkeiten nicht allezeit zu: und der Geist Gottes, bezeuget selbst, daß kein Mensch die Zunge der Verleumder, das unruhige Uebel, vol tödliches Gifts zämen kan. Jac. 3, 8. Dieses ist also jenem grossen Gerichtstage vorbehalten, da wird die Unschuld der Frommen, wie das Licht durch alle

Wol-

Wolken der Lästerung brechen, und an den Verleumdern wird erfüllet werden, was Ps. 31, 18. 19. stehet.

2. Zum grössesten Misvergnügen der Feinde Jesu, ist Pilatus noch damit nicht zufrieden, daß er vor seine Person, Jesum für unschuldig erkläret, sondern er beruft sich auch zugleich auf das Urtheil Herodis, 15. v. und dieses muste den Anklägern Jesu, darum doppelt bitter seyn, weil ihnen dadurch die Ausflucht, daß Pilatus, als ein Römer ihre Gesetze nicht verstünde, völlig abgeschnitten wurde. Denn Herodes war dem jüdischen Gottesdienste zugethan.

Anwend. O wunderbare, o anbetungswürdige Weisheit Gottes! welche die Unschuld Jesu so herlich an das Licht zu bringen, und dadurch einen so vesten Grund unsers Glaubens zu legen weis. Der geringste Zweifel dagegen, wenn wir solchem nicht begegnen könten, würde uns höchst verderblich seyn. Nunmehr aber können wir um so viel lebendiger überzeuget werden, daß Jesus alles, was Er gelitten, um fremder, um unser Sünden willen gelitten, Jes. 53, 4. 5. Je lebendiger wir die Unschuld Jesu erkennen; desto heller wird uns auch seine Liebe in die Augen stralen. Kan sich dieselbe herlicher offenbaren, als in der, zur Errettung der Sünder leidenden allerreinesten Unschuld?

Der zweite Theil.

1. Ist Pilatus auf der einen Seite, ein gewaltiger Zeuge der Unschuld Jesu; so ist er auf der andern, ein trauriger Spiegel des menschlichen Verderbens, und, der Unzulänglichkeit der natürlichen Tugenden. Er erkennet, was er der Unschuld Jesu schuldig sey, nemlich Ihn los zu lassen; allein er wil auch gern die Gunst der Ankläger Jesu beybehalten, und ihrer Bosheit einiger massen gefällig werden: daher erbietet er sich, Jesum vorher zu züchtigen. Das war der Strick, bey welchen ihn der Satan veste hielt, und womit er ihn doch endlich in das Verderben ris. So grosse Ursach wir haben, mit seinem Verhalten zufrieden zu seyn, wenn wir ihn als einen Zeugen der Unschuld Jesu betrachten; so abscheulich fält er uns nun in die Augen, wenn wir ihm willig sehen, den unschuldigen Jesum, als einen Sclaven und Missethäter, dennoch geisseln zu lassen.

2. Da haben wir das volständige Bild der natürlichen Tugend und Redlichkeit der Unwiedergebornen. Sie erkennen bisweilen sehr überzeugend und lebhaft, was recht und

gut ist. Wahrheit, Unschuld und Tugend rüret ihr Herz: sie können derselben ihre Hochachtung nicht versagen: sie entschliessen sich, auf ihre Seite zu treten; allein sie finden so viel Hindernisse, so viel Reizungen zum Gegentheil, daß sie gemeiniglich rückwärts, in die entgegen stehenden Laster gezogen werden, und darin versinken. Sie wolten gern Gottes und der Welt Freunde zugleich seyn: und wie kläglich ist der Anblick? wenn man siehet, wie sie sich drehen und winden, um diesen unmöglichen Zweck möglich zu machen. Sie versuchen anfänglich alle Mittel, wie Pilatus, endlich lassen sie die Hände sinken, und werden völlig in den Unflat der Welt eingeflochten. Sobald er sich erbot, Jesum zu geisseln; so wusten die Juden schon Mittel, ihn dahin zu bringen, daß er Jesum kreuzigen lassen muste.

3. Wahre Glaubige, sind in der Kraft Gottes allein im Stande, durchzubrechen, die Menschenfurcht unter die Füsse zu treten, und dasjenige zu thun, was Gott von ihnen fordert. O Sele! verlaß dich nicht, auf deine natürliche Tugend, sie ist ein elender Rohrstab. Bitte Gott, daß er selbst ein reines Herz in dir schaffen wolle, damit du durch den Glauben an Christum in den Stand kommen mögest, alle Hindernisse, an welchen der philosophische Menschenfreund straucheln und fallen muß, mutig zu übersteigen, und deinem Erlöser in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, wahrhaftig zu dienen.

4. Pilatus ergrif alle Hülfsmittel, um zu seinem Zwecke zu gelangen. Er bedienete sich zu dem Ende, der, auf das Osterfest, eingerissenen Gewonheit, einen Gefangenen loszugeben. 17. v. Joh. 18, 39. Allein, alle seine Bemühungen waren vergeblich, denn es waren nicht die rechten Mittel, welche er erwälete. So gehet es allen Heuchlern: ihre listigsten Anschläge sind verloren: und wenn sie auch Zeit, Ort und Umstände, noch so sorgfältig beobachten; so werden sie doch nimmermehr ihren Zweck, erreichen, und auf der einen Seite, ihr Gewissen beruhigen, auf der andern Seite aber, die Gunst der Welt beybehalten können. Ein wahrer Christ, wird allezeit weit sicherer gehen. Er hat Gott vor Augen und im Herzen, er erwälet den richtigen Weg, und meidet alle Schlangen Krümmen. Er gehet gerade durch, und redet und thut, ohne Menschenfurcht, was er nach seinem Gewissen vor Gott, für Recht erkennet. Wenn also die Heuchler, einen Fehl über den andern gebären; so beweiset die Erfarung, bey gewissenhaften und unerschrockenen Glaubigen, daß es wahr sey, was Ps. 1, 3. stehet: **was er macht, das gerät wohl.**

Am

Am Sontage Lätare.

Evangel. Joh. 6, 1 - 15.

Vorbereitung.

Es ist eine sehr genaue und richtige Beschreibung, welche uns Gott von der innerlichen Beschaffenheit seines Volkes gegeben, Ps. 95, 10: Es sind Leute, deren Herz immer den Irweg wil, und die meine Wege nicht lernen wollen. Die ganze Geschichte des jüdischen Volkes, von der Ausfürung desselben aus Egypten, bis zu der Zerstörung ihrer Stadt und ihres Tempels, bestätiget diesen göttlichen Ausspruch. Es war eine der grössesten Wohlthaten, welche der HErr diesem Volke erwies, daß Er ihnen seine Wege und seine Rechte, so deutlich offenbarete, Ps. 25, 8-12: 147, 19. 20. Desto schändlicher war die Undankbarkeit desselben, daß es nicht nur in den Wegen Gottes nicht wandeln, sondern auch dieselben so gar nicht einmal erkennen und lernen wolte. Die Quelle dieses Elendes lag in ihrem verderbten und verkerten Herzen, in welchen eine rasende Begierde zu Irwegen herschete, und welches sie insonderheit, durch das beständige Abweichen auf die verdamlichen Wege, da sie fremden Göttern nachliefen, mehr als zu deutlich verrieten.

Sind wir besser als dieses Volk? Hat Gott nicht Ursach, eben diese bittere Klage auch über uns zu wiederholen? Wie unermüdet ist Gott, uns seine Wege zu zeigen, uns seine Steige zu lehren, uns in seiner Wahrheit zu leiten, und uns zu lehren? allein wer hat unter uns Lust zu den Wegen des Herrn? Wie unbekant sind uns dieselben? Sind es nicht die gefärlichsten, die schändlichsten Irwege, auf welchen wir die meisten Menschen wandeln sehen? Lasset uns unser eigen Herz prüfen, wir werden finden, daß der göttliche Ausspruch: es wil immer den Irweg, auch von demselben, in seiner ganzen Schärfe gelte. Wohin geraten wir zuletzt, wenn wir dieser Neigung folgen? in das zeitliche und ewige Verderben. O Selen! lasset uns Fleis anwenden, dieses Elend recht kennen zu lernen, damit wir durch die Gnade Gottes, davon befreyet werden mögen.

Vortrag.

Die Unart des menschlichen Herzens, das die Wege Jesu nicht lernen wil, weil es immer den Irweg wil.

1. Die Wege Jesu, sind das erste, worauf wir hier unsere Betrachtung richten müssen.
2. Alsdenn wollen wir, die Unart des menschlichen Herzens, in seinem Verhalten gegen die Wege Jesu, näher erwägen.

Der erste Theil.

1. Die Wege Jesu, sind seine grossen Absichten, die Er zu erreichen suchet, und die Mittel, welche Er erwälet und anwendet, um dieselben wirklich zu machen.

1. Die Absichten, welche Jesus bey seinem Wandel auf Erden zu erreichen suchte, und welche Er noch an uns allen auszuführen bemühet ist, zeiget uns Johannes Kap. 2, 11. Er offenbarete seine Herlichkeit, und seine Jünger glaubten an Ihn. vergl. mit Joh. 20, 31. Das war das Ziel, das sich Jesus nie verrücken lies, und welches Er auch bey allen seinen Worten und Werken, welche uns im heutigen Evangelio erzälet werden, vor den Augen hatte.

2. Die Mittel, deren Er sich bedienete, diese grossen Absichten zu erreichen, waren, die unermüdete Predigt des göttlichen Wortes und die grossen und herlichen Wunder, welche Jesus verrichtete, Luc. 9, 11. 2. v. welchen Er noch diesesmal, in der wunderbaren Speisung des Volkes, ein besonderes, beyfügte.

2. Bey diesen Wegen Jesu finden wir solche Eigenschaften, welche dieselben über die Wege der Menschen unendlich weit erhöhen.

1. Sie waren die allerweisesten. Der Heyland thut nichts von ohngefär, nichts auf ein geratewohl, Er verlies seine Absichten niemals, Er erwälete keine schädliche oder untüchtige Mittel, Er wuste wohl, was Er thun wolte. 6. v. So hatte seine göttliche Weisheit schon von Ewigkeit her alles bestimmet, alles beschlossen, und nach diesen unverbesserlichen Rathschlüssen, richtete Jesus sein ganzes Verhalten ein.

2. Sie waren die allerheiligsten. Denn sie stimmeten mit allen Eigenschaften Gottes auf das genaueste überein, sie gereichten zur Verherlichung Gottes, und waren alle dahin gerichtet, die Menschen in Zeit und Ewigkeit, glückselig zu machen. Insonderheit flossen die Handlungen Jesu, welche uns unser heutiges Evangelium erzälet, aus der allerlautersten und lieblichsten Quelle der erbarmenden Liebe, gegen uns elende Menschen. Marc. 6, 34. Also gilt es denn von diesen Wegen Jesu im höchsten Verstande, was David überhaupt von den Wegen

Gottes

Gottes rümet, Ps. 25, 10. daß sie eitel Güte und Wahrheit sind.

3. Sie waren die allerherlichsten. Nicht allein unendlich weit höher, als alle menschliche Kraft, sondern auch unendlich weit höher, als alle menschliche Vernunft. Philippus und Andreas waren nicht vermögend, ein Mittel abzusehen, wodurch ein so grosses Volk, in der Wüste, und bey einbrechender Nacht, Matth. 14, 15. gesätiget werden konte. 7-9. v. Und wie unbegreiflich muste es dem Volke seyn, da der Erlöser die weltliche königliche Würde, die sie Ihm auftragen wolten, so grosmütig verleugnete. 15. v. Also gilt es auch von diesen Wegen Jesu, was Gott überhaupt von den seinigen behauptet, Jes. 55, 8. 9.

Der zweite Theil.

Die Unart des menschlichen Herzens, in Absicht auf die Wege Jesu, offenbaret sich insonderheit auf eine zwiefache Art.

I. Es wil die Wege Jesu nicht lernen.

1) Die Wege Jesu lernen, heisset nicht so viel, als seine ganze Ordnung, Regierung und Verhalten völlig einsehen und erkennen. Dieses ist uns, in den wenigsten Fällen, möglich: denn die meisten von den Wegen Jesu, insonderheit von denjenigen, welche die Fürung seiner Kirche überhaupt, und eines jeden Glaubigen insonderheit, betreffen, bleiben uns in diesem Leben, unerforschlich, Röm. 11, 33. Joh. 13, 7. Alsdenn lernen wir die Wege Jesu, wenn wir erkennen, daß solche die weisesten, die heiligsten, die herlichsten sind, und wenn wir seine Absicht an uns erreichen lassen, daß wir seine Herlichkeit sehen, und an Ihn glauben.

2) Hiervon findet sich bey den meisten Menschen das Gegentheil. Philippus und Andreas, hatten schon Gelegenheit genung gehabt, die Wege Jesu zu lernen. Allein die Antwort, die sie Jesu geben, 7. 9. v. zeiget ihre Unwissenheit deutlich, und selbst durch dieses Wunder, das sie hier vor Augen sahen, wurde dieselbe noch nicht gehoben, wovon wir das deutliche Zeugnis des H. Geistes, vor uns haben. Marc. 6, 52. Ja, da Jesus eben dieses Wunder, zum zweitenmale gethan, zeigete sich diese Unart des menschlichen Herzens, noch eben so deutlich bey ihnen. Marc. 9, 16-21. Das Volk schien zwar die Augen etwas zu öfnen, 14. allein es fiel bald wieder in seine vorige Blindheit zurück, wie es solches selbst deutlich verraten hat. Joh. 6, 30. 31.

3) Ist die Blindheit unter den Christen geringer? Werden unsere Augen nicht eben so sehr vom Unglauben und von fleischlichen Vorurtheilen gehalten? Erkennen wir Jesum aus seinem

Evangelio und aus seinen Wundern, vor den Heyland der Welt? Glauben wir an seinen Nahmen? Wie wenig Aufmerksamkeit, wie wenig Mühe wenden wir an, die Wege Jesu zu lernen? da doch in der Erkäntnis derselben die höchste Weisheit bestehet. Wie reizen uns dagegen die Thorheiten der Welt, wie sehr bewundern wir die arglistigen und verkerten Wege der Menschen?

2. Die Quelle dieses Elendes liegt in der heftigen und starken Neigung unsers Herzens, zu den Irwegen. Wir erwälen alsdenn Irwege, wenn wir sündliche Absichten haben, obgleich die Mittel rechtmäßig wären, die wir gebrauchen, oder wenn wir rechtmäßige Absichten, durch sündliche Mittel zu erlangen suchen, oder wenn beides, Absichten und Mittel, sündlich sind. Das letzte zeigte sich bey dem Volke im Evangelio. Ihre Absichten, da sie Jesum zum Könige machen wolten, 15. v. waren sündlich, denn sie hofften unter einen solchen König, der ihnen einen solchen Ueberflus verschaffen könte, ein müßiges und wollüstiges Leben zu füren. Das Mittel, da sie Jesum mit Gewalt zwingen wolten, ihr weltlicher König zu werden, war sündlich, denn sie traten damit der Ehrerbietung, die sie Jesu schuldig waren, sehr zu nahe. Geraten wir bey einer scheinbaren Verehrung Gottes, auf solche Irwege: wie offenbar ist es, daß wir auf denselben wandeln, wenn wir Gott den Rücken zukeren, sein Gesetz hinter uns zurück werfen, und nach unsern eignen Lüsten einhergehen? Wie unmöglich ist es, daß wir die Wege Gottes lernen können, so lange die Neigung zu Irwegen, die Oberhand bey uns behauptet?

Anwendung.

1. So algemein diese Unart unseres Herzens ist; so wenig kennen wir dieselbe. In unserer Verblendung, sehen wir die Irwege als die Wege an, die uns zur Glückseligkeit füren, und die Wege Jesu bleiben uns entweder durch unsere eigene Schuld, gar verborgen, oder wir betrachten dieselben, als Umwege, als solche, die uns nichts angehen, und die unsere Aufmerksamkeit nicht verdienen. Die Neigung zu den Irwegen, ist eine von unsern stärksten Leidenschaften. Wenn denken wir also daran, solche durch die Kraft Gottes, zu bestreiten und zu kreuzigen? Betrachten wir unser Christentum von dieser Seite; so werden wir allemal den kläglichsten Anblick finden. Unbekerte wandeln offenbar auf schädlichen u. wüsten Abwegen, Matth. 7, 13. Weish. 5, 7. Und wie wenig von den Wiedergebornen kommen dahin, daß sie Gott ihr ganzes Herz geben, seine Wege recht kennen lernen, und dieselben ihren Augen wohlgefallen lassen, Spr. Sal. 23, 26. Ach! wie viele finden sich, bey welchen die Neigung zu Irwegen dergestalt gewaltig wieder wird, daß bey ihnen erfüllet wird, was Petrus schreibt, 2 Petr. 2, 20/22.

2. O Selen! höret des Herrn Wort. Jer. 6, 16. Hier redet eben der Heyland, dessen Stimme ihr Matth. 11, 28. 29. höret. Kan euch die herliche Verheissung: ihr werdet Ruhe finden für eure Sele, nicht erwecken, die Wege Jesu zu lernen: antwortet ihr: wir wollens nicht thun; so ist euer Urtheil schon gesprochen. Der Herr hat in seinen Zorn geschworen, ihr sollet nicht zu seiner Ruhe kommen. Ps. 45, 11.

Am

Am Donnerstage nach Lätare.

Fünfte Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Das erste Wort, das der Erlöser bey dem öffentlichen Antritte seines Lehramtes, an die verlornen Schafe vom Hause Israel erschallen lassen, hat uns Markus am ausfürlichsten aufgezeichnet, und es lautet also: die Zeit ist erfüllet, und das Reich Gottes ist herbeykommen, thut Busse und glaubet an das Evangelium. Marc. 1, 15. Es war dieses ein Wort voller Liebe, Gnade und Freundlichkeit, ein Wort der Erweckung, und des Lebens, es war die holdselige Stimme unsers Selenfreundes, und des grossen Hirten der Schafe, der dadurch die Mühseligen und Beladenen zu sich locken wolte, daß sie die wahre Ruhe der Sele, die ihnen die ganze Welt nicht geben konte, bey Jhm suchen und finden solten. Diese holdselige Predigt, hat Jesus durch sein ganzes Lehramt fortgesetzet, viel tausendmal wiederholet, ausfürlicher erkläret, und mit den herlichsten Wundern bestätiget. Allein wie wenig höreten dieselbe? wie wenig wurden diesem Worte des Lebens gehorsam? Das Volk der Juden wolte nicht bedenken, was zu seinem Frieden dienete. Anstat, daß dasselbe diesen eingebornen geliebten Sohn Gottes hätte hören sollen, sties es Jhn zur Stadt hinaus, und kreuzigte Jhn.

Daher muste Jesus bey dem Beschlusse seines Lehramts, seinen Vortrag verändern. Da Er mit dem Gesetze und Evangelio angefangen, so muste Er mit dem Gesetze allein, und zwar mit den Drohungen desselben, den Beschlus machen. Da sein Volk den Segen nicht wolte, welchen Er ihnen als Heyland und Erlöser so oft, so liebreich angeboten; so muste Er ihm nun als Richter den Fluch ankündigen. Jesus hätte solchen nach seinen schröcklichsten Wirkungen unmittelbar auf dasselbe legen können; allein seine Langmut hatte noch kein Ende. Er verkündigte ihnen denselben, auf seinem Leidenswege, nur noch als ein Prophet, ob sich noch einige dadurch wolten schröcken, und zur Busse erwecken lassen.

Text. Luc. 23, 27-31.

Es folgete Jhm aber . . . am dürren werden.

Vortrag.

Das letzte Wort Jesu, an die Einwoner von Jerusalem. Es ist

1. Ein Wort der Liebe,
2. Ein Wort der Gerechtigkeit,
3. Ein Wort der Wahrheit.

Der erste Theil.

Diese Anrede Jesu an diejenigen, welche Ihn mit Thränen, auf seinen schmerzlichen Kreuzeswege begleiteten, war ohnstreitig das letzte, was Jesus noch in den Gassen zu Jerusalem redete. Wir können solches, als ein Wort der Liebe ansehen, wenn wir auf die Bewegungsgründe merken, die dem Erlöser veranlasset, dieses Wort zu reden. Erbarmende Liebe, und zärtliches Mitleiden, war die Quelle desselben. Weder die falschen Zeugen, noch der Spot, welchen Er an dem Hofe des Herodes erfaren muste, waren vermögend, sein grosmütiges Stilschweigen zu brechen: allein die Thränen einiger frommen Weiber, welche an der Bosheit seiner Verfolger, die sich ihr Urtheil schon selbst gesprochen, da sie sein Blut zur Rache gegen sich aufgefordert hatten, keinen Theil hatten, öfneten Ihm den Mund, und bewogen Ihn, noch den letzten Versuch zu wagen, ob noch einige Einwoner von Jerusalem in sich gehen und bedenken wolten was zu ihren Frieden dienet, damit sie wenigstens, bey den nun unvermeidlichen algemeinen Strafgerichten, noch ihre Sele retten mögten.

Anwend. So ist unser Jesus die Liebe, auch noch zu der Zeit, da Er sein Kreuz trug, da seine Feinde alles an Ihm ausübten, was die äuserste Wut der Hölle nur möglich machen kan. Er blieb es, da Er am Kreuze hing. Er legte durch seine herzliche Fürbitte für seine Mörder, 34. v. davon eine Probe ab, welche uns in Erstaunen setzen muß. Wir können daher den Schlus machen, daß sich sein innerstes werde beweget haben, da Er hier der Stadt, und dem Volke, welchem Er die grössesten Wohlthaten erwiesen, den endlichen schröcklichen Untergang, verkündigen müssen. Mögten wir doch diese Liebe Jesu recht lebendig erkennen, welche sich noch vor wenig Tagen, bey eben dieser Gelegenheit, durch einen Strom von mitleidigen Thränen offenbarete! Luc. 19, 41. Mögten wir doch bedenken, wie herzlich Jesus geneigt sey, die Sünder selig zu machen! Ach lasset uns doch in seinem Verhalten das Herz seines himlischen Vaters erblicken, der keinen Wohlgefallen hat, an dem Tode des Sünders, son-

sondern daß er sich bekere und lebe. Ezech. 33, 11. O Sünder! gehest du also ewig verloren; so liegt die Schuld allein an dir.

Der zweite Theil.

Betrachten wir dieses Wort Jesu, in Absicht auf seinen Inhalt; so ist es ein Wort der Gerechtigkeit, ein Stral seiner Herlichkeit in seiner allertiefsten Erniedrigung. Er kündiget darin den Einwonern von Jerusalem die nahe bevorstehenden schröcklichen Gerichte, welche viele von den itztlebenden, ihre Kinder aber alle gewis treffen würden, auf eine dreyfache Art an. 1) Er zeiget ihnen, daß sie Ursach hätten, nicht sowohl über Ihn, und seinen Tod, als welcher der Welt zum Heyle gereichen würde, als vielmehr über sich selbst und über ihre Kinder zu weinen. 28. v. 2) Er zeiget ihnen, daß das Elend so gros seyn würde, daß man alsdenn dasjenige, was sie itzo für das grösseste Elend hielten, die Unfruchtbarkeit, als das grösseste Glück ansehen würde, 29. v. 3) Ja daß die Verzweifelung so gros seyn würde, daß sie einen schnellen obgleich schröcklichen Tod, dem Leben vorziehen würden. 30. v. Er füget den Beweisgrund dieses Ausspruches bey, welcher zugleich die Gerechtigkeit Gottes volkommen rechtfertiget, 31. v: muß Ich, der unschuldige und Gerechte, um fremder Sünden willen dieses leiden: wie wird es euch ergehen, wenn ihr empfahen werdet, was eure Thaten wert sind? Denn dieser Schlus liegt in dem Gleichnisse vom grünen Baume und vom dürren Holze, womit Jesus sein letztes Wort beschliesset.

Anwend. Mögte doch dieses Wort der Gerechtigkeit Jesu, dein ganzes Herz erschüttern, o sicherer Sünder! Allein du bist den verstockten Juden gleich, welchen dieser Ausspruch Jesu ohnfelbar lächerlich war. Wenn die götliche Langmut, den ausgereckten Arm der Gerechtigkeit zurück hält; so werden wir stolz, wir häufen Sünden mit Sünden, wir denken und sagen: es hat keine Noth mit uns, ob wir gleich solche Gräuel thun. Jer. 7, 10. Wir häufen uns den Zorn auf den Tag des Zorns, und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, Röm. 2, 5. Wir schlagen alle Warnungen Gottes und seiner Knechte in den Wind, und sind stolz auf unsern Ungehorsam. Wir verblenden uns mit thörigten Einbildungen, und mit einer verkerten Hofnung. Jes. 28, 15. Nötigen wir Gott nicht dadurch, eben die Drohungen an uns zu erfüllen, welche Jesus hier über die Einwoner von Jerusalem ausgesprochen hat? Der HErr wird sein Volk richten. Wie schröcklich ist es, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen! Hebr. 10, 31.

Der

Der dritte Theil.

Sehen wir auf die Erfüllung dieses Wortes Jesu; so wird uns solches als ein Wort der Wahrheit in die Augen leuchten. Nach vierzig Jahren erfolgte dieselbe. Sie erfolgte buchstäblich, wie Jesus solche vorher verkündiget. So müssen Ströme von Blut, der brennende Tempel, die geschleiften Mauren Jerusalems, die zerstörte Republik der Juden, dieses, in alle Welt zerstreuete, und dabey dennoch so wunderbar erhaltene Volk, lautredende und unverwerfliche Zeugen der Wahrhaftigkeit Jesu seyn, und unwidersprechlich beweisen, daß seine Sendung, daß seine Lehre, daß seine Weissagungen, göttlich gewesen.

Anwend. Es ist also offenbar die höchste Stufe des Unglaubens, und die grösseste Macht der Finsternis, wenn die Menschen dem Erlöser der Welt, den Glauben versagen. Dieser Ausspruch gilt schon von denen, die nur herschende Zweifel gegen seine Worte bey sich unterhalten. Wie vielmehr aber muß er von denen gelten, welche Jesu offenbar widersprechen, seine Lehre bestreiten und verlachen, und seiner Verheissungen und Drohungen spotten! Unglückselig sind unsere Zeiten, welche eine Menge solcher verwegenen Sünder zeigen, und in welchen der Unglaube sein Haupt so hoch empor gehoben hat. Müssen wir nicht besorgen, daß wir zur Strafe so reif sind, als die Juden zu den Zeiten Christi waren? Haben wir nicht Ursach, unsere Kinder, welche wir, in einer so verderbten Welt zurück lassen müssen, mit Wehmut und Thränen anzusehen, da wir befürchten müssen, daß wenigstens sie, der schröckliche Strom, der so nahe herbey gerückten, und so sehr gehäuften Gerichte Gottes mit dahin reissen mögte? Ja sehen wir nicht schon mit unsern Augen, an vielen Ländern die Erfüllung dieser Drohung, welche der Mund Jesu hier über die Einwoner von Jerusalem, aber auch zugleich über alle ausgesprochen hat, die in ihre verdamliche Fusstapfen treten? Ist es möglich, können wir noch an der Wahrheit der göttlichen Drohungen zweifeln? Ein Weg stehet uns offen, auf welchen wir, ohne Nachtheil der Wahrhaftigkeit Gottes, denselben entgehen können. Gott zeiget uns solchen selbst, Jer. 29, 13. 14: **So ihr mich von ganzen Herzen suchen werdet, so wil Ich mich finden lassen.**

Am

Am Sontage Judica.

Evangel. Joh. 8, 46 = 59.

Vorbereitung.

Eine von den vornemsten Quellen unser Widerspenstigkeit gegen die Wege Gottes, und unsere heftigen, und oft rasenden Neigungen zu den Irwegen, sind die **Vorurtheile des Fleisches**. Sie entspringen unmittelbar aus den **fleischlichen Lüsten**: also gilt es von ihnen, was Petrus von diesen behauptet, daß sie wider die Sele streiten, 1 Petr. 2, 11. Wir haben also, an den fleischlichen Vorurtheilen, gefärliche Feinde, und diese sind um so viel mehr zu fürchten, da sie uns nicht von aussen bestürmen, sondern ihren Sitz, tief in der Sele selbst haben, und also unsere Sele ganz unmittelbar angreifen. Wie nötig ist es, daß wir dieselben recht kennen lernen? wofern wir solche, durch die Kraft Gottes, besiegen wollen.

Die fleischlichen Lüste, das ist die verderbten und verkerten Begierden, streiten wider die Sele, und die erste Wirkung, welche sich davon äusert, ist diese, daß sie die Sele verfinstern und verblenden. Die **falschen Begriffe und Vorstellungen**, welche daher entstehen, sind eigentlich dasjenige, was man **Vorurtheile des Fleisches** nennet. Das jüdische Volk hatte eine heftige Begierde, nach einem müßigen, üppigen und wollüstigen Leben. Da sie sahen, daß ihnen Jesus so reichlich Brodt austheilete; so meyneten sie, unter seiner Regierung, würden sie ein solches Leben füren können. Diese Meynung war ein fleischliches Vorurtheil: und dergleichen falsche und thörigte Meynungen, in götlichen und geistlichen Dingen, welche die Menschen in ihrer Verblendung, als Wahrheiten ansehen, finden sich bey uns, in unaussprechlicher Menge. Der Heuchler, der Geizige, der Wollüstige, der Stolze, hat seine eigene Vorurtheile, nach welchen er sein Verhalten einrichtet, womit er seine Laster zu entschuldigen meynet, und aus welchen er die Bewegungsgründe hernimt, auf dem Wege des Verderbens, immer weiter zu gehen. Sie sind beynahe, die algemeinen Triebfedern der Handlungen der verderbten Menschen, und die unerschöpflichen Quellen der Sicherheit, der Verstockung, und unzäliger Uebelthaten.

Wie offenbar ist es also, daß sie gegen die Sele streiten, und wenn sie den Sieg und die Oberherschaft behaupten, die Sele in das Verderben und in die Verdamnis versenken? denn wer nach

den

den Vorurtheilen des Fleisches lebt, der lebet nach dem Fleische, und wer nach dem Fleische lebet, der muß sterben. Röm. 8, 13.

Vortrag.

Die Vorurtheile des Fleisches, welche wider die Sele streiten.

1. Das Verhalten der Feinde Jesu, wird uns Gelegenheit geben, **die Vorurtheile des Fleisches noch genauer kennen zu lernen.**
2. Es wird uns zugleich zeigen, **wie heftig und gefärlich der Streit sey, den dieselben gegen unsere Sele füren.**

Der erste Theil.

1. Was war die Ursach, daß die Juden der Wahrheit, welche ihnen Jesus predigte, **nicht glaubten**? 46. v. weil sie nicht von Gott waren, 47. v. das ist, sie waren nicht aus Gott geboren, 1 Joh. 5, 18. sie waren fleischliche Menschen, bey welchen die fleischlichen Lüste herscheten, deren Herz also mit fleischlichen Vorurtheilen, die sie als Wahrheiten ansahen, erfüllet war, und nach welchen sie ihr ganzes Verhalten einrichteten.

2. Alle ihre Worte, alle ihre Handlungen, beweisen diese traurige Wahrheit, und offenbaren die innere Beschaffenheit ihres Herzens.

1) Es war ein verdamliches fleischliches Vorurtheil, das sie v. 48. mit deutlichen Worten an den Tag legen. **Sagen wir nicht recht** ꝛc. Sie machten sich also von Jesu eine höchstfalsche und gotteslästerliche Vorstellung, und meyneten dadurch, ihren Unglauben und Ungehorsam gegen das Wort Jesu, das ihren verderbten Herzen unerträglich war, zu entschuldigen und zu rechtfertigen. Unter uns, sind ihnen alle diejenigen gleich, welche alles begierig ergreifen, was die Ehre Jesu verdunkeln kan, und womit sie sich überreden können, daß Jesus nicht der Sohn Gottes, nicht der grosse Lehrer sey, der von Gott gekommen ist, den wir hören, und dessen Worte wir gehorsam werden müssen. Matth. 17, 5.

2) Es war ein verdamliches fleischliches Vorurtheil, aus welchen sie den Worten Jesu v. 51. **So jemand mein Wort** ꝛc. widersprachen. 52. v. Sie kanten, sie wünschten kein anderes Leben, und keine andere Glückseligkeit, als die gegenwärtige, daher schien ihnen die Unsterblichkeit, welche Jesus hier seinen Gläubigen verheisset, eine Fabel und ein Mährlein zu seyn. Und wie viel liegen, in unsern Tagen, an diesem Vorurtheile krank? Die Unsterblichkeit

lichkeit der Sele, und das wahre Leben, das die Glaubigen auch im Tode behalten, ist ihnen lächerlich. Ihr ganzes Herz hanget an den Lüsten dieser Erde, und sie bilden sich alsdenn ein, daß sie wahrhaftig leben, wenn sie in Wollüsten leben. 1 Kor. 15, 32. Sie werden aber mit Schröcken erfaren, daß sie in diesem Zustande, lebendig todt gewesen. 1 Tim. 5, 6.

3) Es war ein höchstschädliches fleischliches Vorurtheil, daß sie sich darauf verliessen, **Abraham sey ihr Vater**, 53. v. vergl. mit 38. 39. 40. v. Sie meyneten also, Gott müste um Abrahams willen, ihnen gnädig seyn, ohne daran zu gedenken, ob sie auch Abrahams Glauben, und Abrahams Werke hätten. Alle unter uns, welche sich darauf verlassen, daß sie getaufte Christen sind, daß sie die wahre Religion, und den äuserlichen Schein der Gotseligkeit haben, dabey aber die Kraft derselben verleugnen, sind jenen blinden Juden gleich, und liegen mit ihnen, in einerley Verdammnis. Ach! wie gros ist ihre Menge!

4) Es war ein verderbliches fleischliches Vorurtheil, daß sie sich rümeten, **der wahre Gott Himmels und der Erde, sey ihr Gott**, ob sie Ihn gleich nicht kanten, noch weniger Ihm dieneten. 54. 55. v. Sie trotzeten auf die auserlichen Vorzüge, welche ihnen Gott vor andern Völkern gegeben, und meynten, Gott werde, Gott könne, seine Gnade nicht von ihnen wenden. O wie deutlich legten sie dadurch an den Tag, daß sie Gott nach seiner Heiligkeit und Gerechtigkeit, noch nicht erkant hatten? Dieses Vorurtheil, hat sich von den Juden, auf uns fortgepflanzet. Viel tausend offenbare und heimliche Feinde Gottes, viel tausend, die es noch nicht geachtet haben, Gott zu erkennen, nennen sich Kinder Gottes, und schmeicheln sich, das Volk des Eigenthums zu seyn. So lange sol Gott nur ihr Gott seyn, als sie seiner Hülfe, seines Segens, und seines Schutzes bedürfen, ausser dem aber, ist ihr Gott der Mammon, die Welt, und der Satan.

Der zweite Theil.

Die bisherige Abhandlung zeiget uns schon, daß diese fleischlichen Vorurtheile, nothwendig an unser Sele die verderblichsten Wirkungen hervorbringen müssen. Indessen wird es nicht überflüßig seyn, wenn wir den Streit, den solche gegen dieselbe füren, und der zuletzt zum ewigen Verderben der Sele ausschlagen muß, noch genauer bemerken.

1. **Sie verblenden die Sele.** Kan man sich auch etwas schröcklichers vorstellen, als die Blindheit, in welcher die Juden lagen, und welche sie durch alle ihre Worte verrieten? Gott hatte ihnen sein Wort gegeben, das die Augen erleuchtet und die Albernen

nen weise macht, Ps. 19, 8. 9. Allein diese Vorurtheile hinderten alle Kraft desselben. Diese waren die Decke, die vor ihren Herzen hing, 2 Kor. 3, 15. diese waren das Mittel, wodurch der Gott dieser Welt, ihre Sinne verblendete, 2 Kor. 4, 4. Die meisten von den göttlichen Wahrheiten erkanten sie gar nicht, und was sie noch davon erkanten, sahen sie ganz falsch und unrichtig, wie ihr von Jesu gefälletes Urtheil der Lästerung, 48. 52. v. bezeuget. Die Finsternis und Verblendung ist unter den heutigen Christen, eben so gros, als sie ehemals unter den Juden war. Untersuchen wir die Quelle derselben, bey so hellen Lichte des Evangelii; so werden wir bald finden, daß solches die Vorurtheile des Fleisches sind, welche sich der Sele dieser Elenden, und ihrer Kräfte, völlig bemächtiget haben.

2. Sie verstocken die Sele, das heisset, sie verleiten dieselbe, zum heftigen und feindseligen Widerstande, gegen die Wahrheit, und überreden die armen Menschen, daß ihre Lügen, Wahrheit, daß ihre Laster, Tugenden sind. Sagen wir nicht recht, sprechen die Feinde Jesu, 48. v. ja griffen sie nicht zuletzt gar zu Steinen? 59. v. Schröckliche Wirkung! dieser giftigen Feinde unser ewigen Wohlfart, welche sich auch unter Christen, nur gar zu häufig äusert, und welche diejenigen am häufigsten erfaren und beseufzen müssen, deren Beruf dahin gehet, nach dem Vorbilde Jesu, die Wahrheit zu predigen, um durch die Wahrheit, die Selen frey zu machen, 32. v.

Anwendung.

1. Wie ein Mensch, der in der Trunkenheit lauter thörigte und verderbliche Dinge vorgenommen, sich schämet, und die bitterste Reue empfindet, wenn er nüchtern wird; so werden wir uns schämen, und nicht nur Reue, sondern die äuserste Verzweifelung, wird sich unser Selen bemächtigen, wenn uns auf dem Todtenbette und in der Ewigkeit, die Augen aufgehen. Die fleischlichen Vorurtheile sind die schändlichste geistliche Trunkenheit der Sele. Wehe dem, der aus diesen Stricken des Satans, nicht nüchtern zu werden verlanget!

2. Auch bey Wiedergebornen beweisen sie noch oft eine grosse Gewalt, und richten unaussprechlichen Schaden an. O Nachfolger Jesu! sehet dahin, daß euer Herz von diesem giftigen Unkraute immer mehr gereiniget werde. Die Gnade des heiligen Geistes muß hier alles thun, und sie wird Wunder an euch beweisen, wofern ihr nur ihren Wirkungen gehorsam werdet, Gal. 5, 16-18.

Am Feste der Empfängnis Christi.

Evangel. Luc. 1, 26 - 38.

Vorbereitung.

Das ganze Leben, das grosse Leiden unsers Erlösers, und insonderheit seine Kreuzigung, waren zwar eine beständige, und feyerliche Aufopferung an seinen himlischen Vater; allein wir finden den grossen Hohenpriester des N. Testaments, in diesem grossen Geschäfte, besonders am Oelberge, und es war, ein, dem Allerhöchsten, höchstangenemes und wohlgefälliges Opfer, da Er den Willen seiner menschlichen Sele, dem Willen seines himlischen Vaters so völlig unterwarf, und mit der allerreinesten Aufrichtigkeit, die allerheiligste Gesinnung seines Herzens, mit diesen Worten ausdrückte: **nicht mein, sondern dein Wille geschehe**, Luc. 22, 42.

Wir haben von dieser völligen Uebergabe des Willens Jesu, in den Willen seines himlischen Vaters, einen dreyfachen Segen. 1) Jesus stehet hier an unser Stelle, und erfüllet das auf das volkommenste, was wir durch Widerspenstigkeit gegen den göttlichen Willen, verbrochen hatten. 2) Er hat uns hier das allerschönste Vorbild gelassen, welchen wir, in seiner Nachfolge, so änlich zu werden suchen müssen, als es uns, in dieser Schwachheit, nur immer möglich ist. 3) Er hat uns durch diesen seinen volkommenen Gehorsam, als welcher den Grund, und das Wesen seines ganzen Verdienstes ausmachet, den heiligen Geist erworben, welcher in der Bekerung, unsere natürliche Widerspenstigkeit, gegen den Willen Gottes hebt, und uns in den Stand setzet, daß wir mit Jesu wahrhaftig sagen können: **nicht mein, sondern dein Wille geschehe.** Es ist wahr, wir können in dieser Schwachheit, niemals zur Volkommenheit, in diesem wesentlichen Stücke des Christenthums, gelangen; allein, da muß denn der Glaube das Beste thun. Der ergreift den volkommenen Gehorsam Jesu, und eignet sich denselben zu: und in dieser Ordnung, wird denn unser aufrichtiger, obgleich mangelhafter Gehorsam, um Jesu willen, Gott angenem. So wird Jesus, auch hier, **unsere Gerechtigkeit, und unsere Heiligung.** 1 Kor. 1, 30.

Vortrag.

Die selige Unterwerfung der Glaubigen unter den Willen Gottes. Ich wil besonders zeigen:

1. Wie ein Glaubiger suchen muß, des göttlichen Willens recht gewis zu werden.
2. Wie er sich alsdenn, dem erkanten Willen Gottes, völlig und mit Freudigkeit unterwirft.

Der erste Theil.

1. Der Satan beweiset seine List bey seinen Versuchungen der Glaubigen, vornemlich darin, daß er dieselben, in Absicht auf den göttlichen Willen, irre zu machen suchet. Er bemühet sich, den wahren Willen Gottes, vor ihren Augen zu verdunkeln, dagegen ihnen seinen Willen, als den Willen Gottes, vorzuspiegeln. Er machte davon das Meisterstück, bey unsern ersten Aeltern. 1 Mos. 3, 1. Daher muß die erste und vornemste Sorge eines wahren Christen dahin gerichtet seyn, recht überzeugend zu erkennen, was gut ist, und was der HErr sein Gott von ihm fordert; er muß zu dem Ende, in allen besondern Fällen, prüfen, was da sey der gute, wohlgefällige und volkommene Gottes Wille. Mich. 6, 8. Röm. 12, 2.

2. Wir finden davon ein herliches Beyspiel, an der gotseligen, und von Gott begnadigten Maria. Es war ihr allerdings etwas fremdes, das ihr der Engel, v. 31. ankündigte. Daher entstand bey ihr die Frage: Wie sol das zugehen? 34. v. Wir finden eben diese Frage, bey einer änlichen Gelegenheit, in dem Munde des Zacharias, Luc. 1, 18. Er erhielt von eben diesen Engel, eine harte Antwort, 19. 20. v. Maria erhielt eine liebreiche und freundliche Antwort: und wir machen daraus den Schlus, daß die Quelle, aus welcher diese Frage bey beiden geflossen, sehr unterschieden gewesen. Der Engel that der Maria auf ihre Frage ein völliges Genüge, denn,

1) er zeigte ihr die Art und Weise ihrer Empfängnis näher an. 35. v.

2) er berief sich, zur Stärkung ihres Glaubens, auf ein änliches dahin abzielendes Wunder, 36. v.

3) er stellete ihr endlich die göttliche Almacht vor die Augen, 37. v.

Aus diesen Gründen, konte also die Maria von der Gewisheit des göttlichen Willens, völlig überzeuget werden, und sie hatten an ihrer Sele, die gesegenteste Wirkung.

3. Ein wahrer Glaubiger hat nicht allein das Recht und die Freyheit, sondern es ist seine heiligste Pflicht und Schuldigkeit, in allen Fällen, eine völlige Gewisheit und Ueberzeugung von dem göttlichen Willen zu suchen, vermöge des Befels Jesu: Sehet zu,

daß

daß euch nicht jemand verfüre, Matth. 24, 4. denn: es wird uns manches zu glauben vorgeleget, unter dem Vorwande, daß Gott solches von uns verlange. Dieses ist der gewönliche Kunstgrif des Pabstthums, und aller Schwärmer und falschen Propheten: man fordert häufig von uns, daß wir dieses oder jenes, thun oder lassen sollen, und der Nahme und Wille Gottes, wird abermals häufig vorgeschützet. Folgen wir blindlings, so ist nichts gewisser, als daß wir betrogen, oder mit unerträglichen Lasten beschweret werden. Matth. 23, 4. Also muß ein Christ, mit aller Sorgfalt suchen, des göttlichen Willens gewis zu werden, damit er auf keiner Seite zu weit gehe, nichts, als den Willen Gottes anneme, daß er nicht wahrhaftig ist, aber auch nichts verwerfe, daß Gott ihm wirklich zu glauben und zu thun vorgeleget hat. Und hier ist das Wort Gottes, seine einzige und sichre Richtschnur. Es ist der einige zuverläßige Probierstein, nach welchem er alles prüfen muß. Solche unmittelbare Offenbarungen, als der Maria durch einen Engel wiederfur, können wir nicht erwarten. Diese Prüfung, muß mit einem aufrichtigen, und nach der Wahrheit begierigen Herzen, geschehen, sie muß mit einem herzlichen und andächtigen Gebete verknüpfet werden; so wird uns Gott seine erleuchtende Gnade nicht versagen. Mögten doch viele unser Christen so gesinnet seyn, als jene Berrhoenser! Ap. Gesch. 17, 11.

Anmerk. Ist es nicht ein offenbarer Beweis, daß diejenige Kirche, die Absicht hat, die Menschen zu verfüren, und ihnen das Joch der elenden Menschensatzungen aufzubürden, welche die heilige Schrift, und die Prüfung ihrer Lehre nach derselben, verbietet, und mit Feuer und Schwert bestrafet?

Der zweite Theil.

1. Sobald Maria des göttlichen Willens gewis geworden; sobald unterwarf sie sich demselben, in völliger Verleugnung ihres eigenen Willens, mit völligen und kindlichen Gehorsam. An Einwürfen, an Zweifeln, an Ursachen zum Murren, würde es ihr nicht gefelet haben, wofern sie sich hätte mit Fleisch und Blut besprechen wollen. Allein ihr einfältiges lauteres Auge, sahe allein auf das Verhältnis, in welchem sie gegen Gott stand. O wie rürend sind ihre Worte, Siehe, ich bin ꝛc. 38. v. und wie schön, wie edel, ist die Gemütsfassung, welche sie uns, in denselben entdecket?

2. Wir stehen alle in eben dem Verhältnisse gegen Gott, in welchem Maria stand. Wir müssen alle bekennen, daß wir des HErrn Knechte und Mägde sind. Wir bekennen solches mit dem Munde; allein Gott fordert auch ein thätiges Bekäntnis von uns. Und

dieses legen wir alsdenn ab, wenn wir in allen Fällen, nach dem Vorbilde der Maria, und jener Glaubigen zu Cäsarien, mit aufrichtigen Herzen sagen: **des HErrn Wille geschehe**, Ap. Gesch. 21, 14. Dahin aber gehöret,

1) daß wir von ganzem Herzen **glauben**, was uns Gott, als der Gott der Wahrheit, in seinem Worte zu glauben vorgeleget hat, und also unsere Vernunft gefangen nemen unter den Gehorsam Christi, 2 Kor. 10, 5.

2) daß wir uns aus allen Kräften bestreben, den Willen Gottes in allen Stücken **zu volbringen**, Matth. 7, 21. und zu dem Ende insonderheit die dritte Bitte mit herzlicher Andacht, und mit einer sorgfältigen Zueignung auf uns, beten: **dein Wille geschehe auf Erden, wie im Himmel**, Matth. 6, 10.

3) daß wir uns allezeit willig finden lassen, das, unserm Fleische so bittere Kreuz, auf uns zu nemen, da sich Gott in seinem Worte so deutlich erkläret hat, daß solches zu unser Vollendung, nothwendig sey, und daß sein Wille bey demselben, allezeit auf unser wahres Beste gerichtet sey, Röm. 8, 28. Hebr. 12, 11.

4) daß wir alle Kraft, Stärke, Vorschrift, und Erweckung, sowohl zur wirklichen Volbringung des göttlichen Willens, als auch zur Ueberwindung der Hindernisse, vornemlich aus dem Verdienste, Verhalten, Vorbilde, und Verheissungen unsers Erlösers nemen. Denn auf diese Art wird uns das möglich, leicht und angenem werden, was natürlichen Menschen, allezeit unmöglich bleibt.

Anwendung.

1. Wie schändlich ist es, daß die Christen in keinem Geschäfte träger und nachläßiger sind, als in der Erkäntnis und Erforschung des göttlichen Willens, aus seinem Worte, worin doch unsere grösseste Seligkeit bestehet? Ps. 19, 8. f. Das elende Vorurtheil des Fleisches: je weniger ich weis, desto weniger habe ich zu beobachten und zu verantworten, wird niemand zu statten kommen. Eine vorsetzliche Unwissenheit, ist eben so verdamlich, als ein vorsetzlicher Ungehorsam.

2. Wie gros ist das Elend so vieler Rebellen, welche den Willen Gottes wissen, aber nicht thun, Luc. 12, 47. und welche ihren eigenen verderbten und verstockten Willen, dem Willen Gottes entgegen setzen! Matth. 23, 37.

3. Was werden wir bey einer genauen Prüfung unser selbst finden? Was ist bisher das Regelmas unsers Verhaltens gewesen? Gottes Wille? oder der Wille des Satans, der Welt und unseres Fleisches?

4. Selig ist der, der den Willen Gottes thut, an dem wird Jesus seinen Willen herlich volbringen. Joh. 17, 24.

Am

Am Donnerstage nach Judica.

Sechste Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Die Hauptverrichtungen des Meßias, als des volkommenen Hohenpriesters des Neuen Testaments, hat der himlische Vater selbst, in diesen Worten ausgedruckt: Er hat sein Leben in den Tod gegeben, Er ist den Uebelthätern gleich gerechnet: Er hat vieler Sünde getragen: Er hat für die Uebelthäter gebeten. Jes. 53, 12. Wir finden die Erfüllung dieser grossen Weissagung, nach allen ihren Theilen, in dem ganzen Leben Jesu, in seinem grossen Leiden, ganz besonders aber, fält sie uns in die Augen, sobald wir Jesum am Kreuz erblicken. Unsere heutige Abhandlung, wird uns dieses alles deutlicher zeigen. Wir machen itzo, bey diesen prophetischen Worten, nur die vorläufige Anmerkung, daß die, von dem Meßia zu leistende Genugthuung, und Versönung, schon in dem Alten Testamente, mit einer ganz vorzüglichen Deutlichkeit und Kraft, geoffenbaret und eingeschärfet worden, woraus diese gedoppelte Folge fliesset: theils, daß diese Wahrheit, der vornemste Zweck, und die erste Grundlehre, der ganzen Offenbarung sey; theils, daß der Unglaube derjenigen äuserst gefärlich und verdamlich sey, welche dieselbe leugnen, und Jesum nicht weiter, als ein Vorbild der Nachfolge erkennen wollen.

Text. Luc. 23, 33. 34.

Und als sie kamen = = sie wissen nicht was sie thun.

Vortrag.

Diese Worte zeigen uns: **Jesum, unsern versönenden Hohenpriester am Kreuze,** und zwar, wie Er

1. Sein Leben in den Tod giebt,
2. Den Uebelthätern gleich gerechnet wird,
3. Vieler Sünde trägt,
4. Für die Uebelthäter bittet.

Der erste Theil.

Jesus starb nicht in dem Augenblicke, da Er an das Kreuz geschlagen wurde. Allein das war die Absicht seiner Mörder,

der, warum sie Ihn wirklich kreuzigten, daß Er am Kreuze, eines langsamen und höchstschmerzlichen Todes sterben solte. Das war die Absicht seiner Liebe, warum Er sich kreuzigen lies, daß Er am Kreuze sein Leben, wirklich zum Schuldopfer dahin geben wolte, Jes. 53, 10. Also war denn die Zeit von sechs Stunden, welche Jesus am Kreuze zubrachte, wirklich ein beständiger Tod, und eine beständige Uebergabe seines Lebens in den Tod. Wobey wir aber die Freywilligkeit Jesu, in der Uebernemung dieses tausendfachen Todes, und seine Worte, Joh. 10, 17. 18. allezeit vor den Augen haben müssen.

Anwend. So ist denn hier das Kreuz der Altar, das Opfer Jesus selbst, und insonderheit das Leben seiner menschlichen Natur, und der Hohepriester, der solches dem Allerhöchsten darbringet, ist abermal Jesus selbst, und nicht seine Mörder. Diese übten nur Grausamkeiten und Gewaltthätigkeiten an Jesu aus, und das Geheimnis des Kreuzestodes Jesu, war ihnen völlig verborgen. O Sele! bitte den Geist Gottes, daß Er dich zu einer lebendigen Erkäntnis desselben bringen wolle, so wirst du so viel göttliches, hohes und tröstliches darin erblicken, daß du über die Gefar, dich an der Schmach, welche äuserlich mit dem Tode der Kreuzigung verbunden ist, zu ärgern, weit erhoben seyn wirst. Diese Art eines gewaltsamen Todes, war die einzige, bey welcher der Erlöser im eigentlichsten Verstande, und auf die volkommenste Art, sein Leben, in dem Augenblicke, darin es Ihm gefiel, aufopfern konte. Dieser Gedanke allein ist vermögend, uns in der Wahl des Kreuzestodes, die Weisheit Gottes und Liebe des Erlösers, in ihrer ganzen Hoheit zu zeigen, und also unser Herz mit der ehrerbietigsten Bewunderung des ewigen Hohenpriesters am Kreuze, zu erfüllen, wenn diejenigen, die noch fleischlich gesinnet sind, sich an diesem Anblicke, tödlich ärgern.

Der zweite Theil.

Die prophetische Weissagung, daß Jesus den Uebelthätern gleich gerechnet werden solte, wurde nach dem Buchstaben erfüllet, da die zween Uebelthäter, mit Christo gekreuziget wurden, so daß Er seinen Platz in der Mitte zwischen ihnen bekam. Die Uebelthäter waren Mörder und Aufrürer, welche selbst bekennen musten, daß sie empfingen, was ihre Thaten wert waren, 41. v. Also solche, welchen im höchsten Verstande Uebelthäter waren. Diesen wurde Jesus gleich gerechnet, da Er eben die Strafe leiden muste, womit diese beleget wurden. Er wurde demnach vor den Augen der ganzen Welt, auf eine thätige Art,

für

für einen solchen Uebelthäter erkläret, der nicht würdig wäre, den Erdboden ferner zu betreten. Doch dieses war noch das geringste bey diesem Leiden Jesu. Am allerschmerzlichsten muste es Ihm nothwendig fallen, daß Er auch vor dem göttlichen Gerichte, als der grösseste unter allen Uebelthätern, angesehen wurde, und daher den Zorn Gottes, in seiner ganzen Schwere tragen, und das Urtheil der Uebelthäter: du solst des Todes sterben! in seiner höchsten Schärfe, erfaren muste.

Anwend. Wir sind die Uebelthäter, wir sind vor dem Gerichte Gottes des ewigen Todes, noch weit mehr schuldig, als diese Mörder, die mit Jesu gekreuziget wurden, vor dem weltlichen Gerichte, des Kreuzestodes schuldig waren. Wäre es uns nicht besser, daß wir nie geboren wären, wofern wir ewig unsere Schuld tragen, und Uebelthäter bleiben müsten? Darum hat sich Jesus den Uebelthätern, vor weltlichen und göttlichen Gerichten, gleich rechnen lassen, damit wir gezälet werden könten, unter die Kinder Gottes, und unser Erbe unter den Heiligen seyn mögte. Und wir werden dieser unaussprechlichen Glückseligkeit wahrhaftig theilhaftig, wenn wir wahrhaftig an Jesum glauben. Ap. Gesch. 13, 39. Röm. 8, 1. 34. O Sele! wie wünschest du einmal vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen? mit der ganzen Last deiner Sünden, als ein Uebelthäter? oder als ein Gerechter? Wie würdest du erscheinen, wenn dich der Tod in diesem Augenblicke abforderte? Wehe dir! wenn du nichts anders hast, als deine selbstgewirkte Gerechtigkeit. Alsdenn trift dich das schröckliche Urtheil: weichet von mir ihr Uebelthäter! Matth. 7, 23. Ps. 125, 5. gewis und wahrhaftig. Ach bedenke, wozu dir deine Gnadenzeit gegeben, wozu dir Jesus der Gekreuzigte geprediget wird: nemlich daß du in Ihm, die Gerechtigkeit werden solst, die vor Gott gilt, 2 Kor. 5, 21. Bedenke also zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet!

Der dritte Theil.

Die Wahrheit, daß Jesus vieler Sünde getragen, stehet zwar dem Buchstaben nach, nicht in unserm Texte; allein sie liegt doch der Sache selbst nach, unwiedersprechlich in denselben. Darum wurde Er den Uebelthätern gleich gerechnet, weil Gott, mit seiner Bewilligung, alle unsere Sünden auf Ihn geworfen hatte, Jes. 53, 4. 5. 6. Er hat sie am Kreuze so getragen, daß Er sie zugleich völlig getilget hat, Jes. 43, 24. 25. welches Petrus also ausdrücket: Er hat unsere Sünde selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holze, 1 Petr. 2, 24. Wenn

wir mit dem Ausdrucke: vieler Sünden, die Worte Jes. 53, 6. unser aller Sünden, vergleichen, und zugleich die folgende Fürbitte Jesu, für seine Mörder, zu Hülfe nemen; so werden wir vor dem Irthume derer bewaret bleiben, welche das Verdienst Jesu, allein auf die Auserwälten einschränken.

Anwend. So heilsam diese Wahrheit ist, so nothwendig ist es, daß wir von derselben auf uns, eine freudige Zueignung machen. Ein jeder unter uns muß sagen können: auch meine Sünde hast du getragen. Dieses aber ist allein eine Wirkung des lebendigen seligmachenden Glaubens, der in der wahren Busse gewirket wird. O Heyland der Welt! schenke, und stärke uns diesen Glauben.

Der vierte Theil.

Unter der schröcklichen Handlung der Kreuzigung, bewies Jesus so herlich, daß Er der wahre Meßias sey, als Er solches jemals durch seine Wunder gethan, dadurch, daß Er für die Uebelthäter gebeten. Er bat für seine Mörder: Vater! vergib ihnen: denn sie wissen nicht was sie thun. Er bat nicht allein für die Kriegesknechte, sondern auch für die Hohenpriester, für alle seine Feinde, für alle Sünder. Die Bitte selbst: vergib ihnen, muß aus der Natur der Heylsordnung, erkläret werden, welche Jesus selbst geprediget. Und der beygefügte Bewegungsgrund: sie wissen nicht was sie thun, beziehet sich, nicht so wohl auf die Unwissenheit der Sündlichkeit ihrer Handlung, als vielmehr, auf die Unwissenheit, in Absicht auf seine Person, und auf die schröcklichen Folgen ihrer Uebelthat. An dem Hauptmanne unter dem Kreuze, und in der ersten Predigt Petri Ap. Gesch. 2, 41. zeiget sich die Erhörung dieser Fürbitte, des ewigen Hohenpriesters.

Anwend. In diesem Abgrunde der Sanftmut und Liebe Jesu, verlieren sich alle unsere Gedanken. O Sele! erkennest du hier Jesum nicht als den Heyland der Sünder; so bist du noch blinder, als seine Mörder. Hier zeiget Er dir selbst, was du vornemlich bey Ihm zu suchen, und was du, als die vornemste Frucht seines Leidens anzusehen hast, nemlich die Vergebung der Sünden. O Sünder! was kan dich nun hindern ein Vertrauen zu Jesu zu fassen? da Er selbst, für seine Mörder, unter der Kreuzigung gebeten. So bestätiget Jesus seine eigene Lehre, von der Liebe der Feinde, Matth. 5, 44. O herliches Vorbild! o gesegnete Fusstapfen, welche uns Jesus hier gelassen. Ach! mögten wir Ihm nachfolgen, 1 Petr. 2, 21. f.

Am

Am Palmsontage.

Evangel. Matth. 21, 1-9.

Vorbereitung.

Die Tage, in welche wir mit dieser Woche treten, sind dem Gedächtnisse des Leidens und des blutigen Versönungstodes Jesu, ganz besonders gewidmet. Sie sind also vorzüglich Tage der Heiligung und der Andacht. Auch diejenigen unter den Christen, bey welchen sich bey weiten noch kein rechtschaffenes Wesen in Christo Jesu findet, erkennen, daß sie sich auch des Christennahmens unwürdig machen würden, wenn sie in diesen Tagen, ihre gewönlichen Ergetzlichkeiten und Zerstreuungen nicht einziehen, und mehrere äuserliche Andacht, als sonst beweisen wolten. Ja ich wil zugeben, daß viele Selen, durch die häufigen und lebhaften Vorstellungen des Leidens und Todes Jesu, welche sie in diesen Tagen hören, wirklich erwecket werden, heilsame Bewegungen ihres Herzens spüren, und äuserlich davon die Zeichen an den Tag legen. Wir werden vielen unter ihnen aber nicht zu viel thun, wenn wir ihrer Andacht, den Nahmen einer flüchtigen Andacht geben. Ihr eigenes Verhalten, das sie schon wieder in den Tagen des Osterfestes beweisen, da sie sich aller üppigen Weltfreude überlassen, ihr hernachmals fortgesetzter alter und voriger Wandel, zeugen wider sie, und legen leider! genungsam an den Tag, daß ihr Herz, bey aller ihrer äuserlichen bezeigten Andacht, noch nicht rechtschaffen vor Gott gewesen, und daß ihnen die Predigt von Jesu dem Gekreuzigten, noch nicht göttliche Kraft und göttliche Weisheit geworden.

Wie feurig war die Andacht, die Liebe die Hochachtung gegen den Erlöser, welche das Volk im heutigen Evangelio bewies? allein wie fluchtig war dieselbe? Wo sind diejenigen? die hier Hosiannah! riefen, nach wenigen Tagen, da Jesus dem ganzen Volke in der Dornenkrone, in dem Purpurmantel und mit dem Rore in der Hand, von Pilato mit den Worten vorgestellet wird: sehet, welch ein Mensch! Joh. 19, 5. Die Eindrücke, welche die Auferweckung Lazari und andere Wunder, in ihr Herz gemacht hatte, waren verschwunden. Wir können daher Gelegenheit nemen, die flüchtige Andacht der Menschen, näher kennen zu lernen.

Vortrag.

Die flüchtige Andacht. Ich wil

1. ihre Beschaffenheit zeigen, alsdenn
2. darthun, daß sie Gott nicht gefalle.

Der

Der erste Theil.

1. Die Andacht ist der Eyfer, Gott zu dienen, und alle Pflichten der Religion zu erfüllen. Sie ist eine dauerhafte und beständige Andacht, wenn sie ein wahrhaftig wiedergebornes Herz, und eine lebendige Erkäntnis und Ueberzeugung, von der Hoheit und Heiligkeit Gottes, und von unser Verbindlichkeit, Ihm zu dienen, zum Grunde hat: sie ist aber eine flüchtige Andacht, wenn sie nur aus einem gerürten und erweckten Herzen fliesset, und von sinlichen Bewegungen, veranlasset wird.

2. Ich wil zugeben, daß alle, welche hier dem Erlöser das Hosiannah! entgegen gerufen, Freunde Jesu gewesen, daß sie einige Erkäntnis von Ihm gehabt, daß sie Ihm wahrhaftig verehret und hochgeschätzet, wie denn Lukas, Kap. 19, 37. ausdrücklich diejenigen, die hier dieses Loblied zur Ehre Jesu angestimmet, den ganzen Haufen seiner Jünger nennet. Ja ich gestehe gern, daß nicht erwiesen werden kan, daß einige von diesen, unter dem unglückseligen Haufen des Volkes gewesen, der hernach das Kreuzige! über Jesum ausgerufen, Matth. 27, 22. Allein ich behaupte dennoch, daß ihre Andacht hier, nur eine flüchtige Andacht gewesen. So sehr sie von den grossen Thaten Jesu gerüret waren, Luc. 19, 37; so sehr ärgerten sie sich hernach, an der tiefen Erniedrigung Jesu, da sie Ihn in der Hand seiner Feinde, und vor dem Richterstule des heydnischen Landpflegers sahen. Wo war Petrus, der Jesu verheissen hatte mit Ihm in das Gefängnis und in den Tod zu gehen? Luc. 22, 33. Er hatte Jesum verleugnet. Wo waren die eigentlichen Jünger Jesu? welche Petro diese Worte nachgesprochen: Matth. 26, 35. Sie hatten alle Jesum verlassen und waren geflohen, 56. v. Also hatte von allen denen, welche hier Jesum öffentlich, für den Sohn Davids, für den, der im Nahmen des HErrn gekommen war, erkläret hatten, keiner das Herz, bey dem Leiden Jesu hervorzutreten, das Kreuzige-Rufen der Feinde, zu unterbrechen, und ein Zeuge der Unschuld und der Ehre Jesu zu werden. Also war die Andacht, welche sie bey dem Einzuge Jesu in Jerusalem, bewiesen, nichts mehr, als eine flüchtige Andacht.

3. Wie häufig ist eine solche flüchtige Andacht unter uns? Sie wird durch ausserordentliche Fälle, durch die vor Augen stehende Strafgerichte Gottes, durch drohende Gefaren, auch wohl, doch nicht so leicht, durch ausserordentliche Wohlthaten und Errettungen Gottes, erreget. Sie äusert sich bey uns, wenn wir noch Empfindungen von der Religion haben, an den Tagen, da wir zur Beichte und Abendmale gehen, insonderheit auf dem Krankenbette, wenn der Tod nahe herbey zu rücken scheinet. Ueberhaupt,

wenn

wenn Trübsal da ist, so suchen wir den HErrn, wenn Er uns züchtiget, so rufen wir ängstiglich, Jes. 26, 16. Wir bekennen alsdann unsere Sünden, wir verhelen unsere Missethaten nicht, wir sind beynahe verschwenderisch, mit Zusagen und Gelübden. Und was ist die Andacht, der Eyfer, die Demütigung, die versprochene Besserung der allermeisten? ein Lustfeuer, das schnel entstehet, die Augen derer, die es sehen, kräftig rüret, und in einem Augenblicke verschwindet, so daß nichts weiter, als die vorige Finsternis, übrig bleibt. Erinnert euch der Andacht, welche wir an den Bustagen bewiesen, welche durch die schröckliche Einascherung, unsers schönsten Tempels, und durch das fünf Jahre darauf erfolgte schröckliche Erdbeben, veranlasset worden. Sie wird euch die Art der Andacht, welche ich itzo abschildere, lebhafter vor die Augen stellen, als alle Worte thun können. Wie feurig, wie algemein war solche? Können wir aber leugnen, daß sie bey den meisten flüchtig gewesen?

Der zweite Theil.

1. Wir finden im Evangelio kein Merkmal, daß der Erlöser an der Andacht und an dem Eyfer des Volkes, Ihn zu loben, einigen Wohlgefallen bezeuget. Lukas erzälet zwar, daß die Pharisäer, welche ihren Unwillen darüber bezeuget, von Jesu die Antwort bekommen: Wo diese werden schweigen; so werden die Steine schreyen, Luc. 19, 39. 40: allein wenn wir diesen Umstand mit Matth. 21, 15. 16. vergleichen; so werden wir erkennen, daß diese Antwort, eigentlich durch das Geschrey der Kinder im Tempel, veranlasset worden. Und gesetzt, daß auch Jesus diese Worte, wirklich in Absicht auf das Rufen des Volkes, geredet; so fassen sie doch noch kein eigentliches Merkmal eines Wohlgefallens in sich. Jesus, der wohl wuste was in dem Menschen war, und sie alle kante, Joh. 2, 24. 25. sahe wohl, daß ihre Andacht nur aus sinlichen Bewegungen flos: sie konte Ihn daher so wenig wohlgefällig seyn, als die übereilten Zusagen des Petri und der Jünger, Matth. 26, 35. als der Eyfer des Volkes, das Ihm zum Könige machen wolte. Joh. 6, 15.

2. Wie können wir zweifeln, daß eine solche fluchtige Andacht, Gott nicht gefalle, wenn wir bedenken, daß die Quellen derselben, knechtische Furcht, Eigennutz, die Liebe zu zeitlichen Vortheilen, blos sinliche Aufwallungen unsers Herzens, Ihm gar nicht angenem sind, wenn wir wissen, daß Er Aufrichtigkeit und Treue fordert, wenn wir überzeugt sind, daß es der Ehre Gottes höchstnachtheilig sey, wenn wir Ihm heute mit ausnemenden Eifer dienen, und morgen schon wieder lau und kalt sind. Doch wenn alle

diese

diese Gründe noch nicht hinreichen solten, uns die Gesinnung Gottes gegen unsere flüchtige Andacht, recht deutlich zu machen; so lasset uns seine eigene Erklärung darüber wohl zu Herzen nemen, 5 Mos. 5, 24-30; so werden wir an der Wahrheit, die wir itzo behaupten, gar nicht mehr zweifeln können.

Anwendung.

1. Mit dieser Vorbereitung lasset uns nun in die stille, oder Marterwoche treten, und nach derselben, unsere Andacht in derselben, prüfen. Menschen, welche auch in diesen Tagen, keine Empfindungen der Andacht haben, sondern ihr leichtsinniges Herz, eben so frech als sonst, an den Tag legen, beweisen, daß sie noch arger als die Heyden sind, die von Gott nichts wissen. Allein, eine blos an diese Tage gebundene, eine angenommene, eine flüchtige Andacht, beweiset auch, daß wir Heuchler sind, deren Herz noch immer ferne von Gott und ihrem Heylande ist.

2. Lasset uns also in diesen Tagen, eine wahre Andacht, bey der Betrachtung der höchsten Geheimnisse unser Religion, und der Leiden Jesu beweisen, nicht allein in den Tempeln, sondern auch in unsern Häusern. Selen, welche noch einige Erkäntnis von der Liebe Jesu, und der Ehre die sie Ihn schuldig sind, besitzen, werden dazu die kräftigsten Bewegungsgründe, vor Augen sehen.

3. Lasset uns aber erweisen, daß solches keine flüchtige Andacht gewesen: und wodurch? dadurch: daß wir in einen neuen Leben wandeln, daß wir der Sünde absterben, und der Gerechtigkeit leben, daß wir Jesu das Kreuz nachtragen, daß wir die Welt verleugnen, daß wir Ihm getreu bleiben bis in den Tod. Kurz! daß wir nicht uns selbst leben, sondern dem, der für uns gestorben und auferstanden ist. 2 Kor. 5, 15.

O Heyland der Welt! allein deine Kraft und Gnade kan mich dazu tüchtig machen. Wirke solches in meiner Sele: und dämpfe durch deinen Geist alle fleischlichen Lüste, welche mein Herz vereiteln, und solches unfähig machen, den Segen deines Todes zu geniessen. Bleib du, o gekreuzigte Liebe! allezeit meines Herzens Trost und mein Theil, und

Laß dein bitter Leiden
Bis Leib und Sele scheiden
Mir stets in meinem Herzen ruhn. Amen.

Am Gedächtnistage der Stiftung des heil. Abendmals.

Lektion. 1 Kor. 11, 23 - 32.

Vorbereitung.

Paulus siehet nicht sowohl auf die Personen, als vielmehr auf das Amt der Apostel, wenn er 2 Kor. 2, 15. 16. schreibt: wir sind Gott ein guter Geruch = = zum Leben. Das Amt der Apostel, oder welches einerley bedeutet, das Evangelium, welches sie predigten, hatte an den Menschen eine ganz verschiedene Wirkung, nachdem der Zustand der Menschen, und ihr Verhalten gegen dasselbe, verschieden war. Einige von denen, welchen es geprediget wurde, gingen dem ohngeachtet verloren, ja ihre Verdamnis war grösser, als solche würde gewesen seyn, wenn sie das Wort des Lebens niemals gehöret hätten. Diesen wurde es also ein Geruch des Todes zum Tode, und solches durch ihre eigene Schuld, weil sie sich dem Evangelio von Christo, durch einen beharlichen Unglauben widersetzten, Joh. 12, 48. Andere wurden dadurch selig, indem sie solches im Gehorsam des Glaubens annamen, und also die Kraft desselben, nicht mutwillig hinderten, Röm. 1, 16. und diesen wurde es ein Geruch des Lebens zum Leben. Es wurde ihrer Sele das, was einem kranken und schwachen Leibe, ein kräftiger Balsam ist, wenn er recht gebrauchet wird. Eben diese Wahrheit, aber in andere Worte eingekleidet, finden wir 1 Kor. 1, 23. 24.

Was von dem Worte Gottes gilt, gilt von allen Gnadenmitteln, und besonders von dem heil. Abendmale. Die Absicht des grossen und liebreichen Stifters bey demselben, gehet dahin, daß solches allen Glaubigen ein Geruch des Lebens zum Leben, werden sol. Es sol das geistliche Leben stärken, und erhalten, bis wir zum ewigen Leben eingehen. Und es ist offenbar, daß solches diese Wirkung nur allein bey denen hervorbringen kan, die das geistliche Leben haben, oder die würdig hinzugehen. Dagegen muß es denen nothwendig ein Geruch des Todes zum Tode, werden, das ist, es muß die Schuld und Strafe derer unendlich vermeren, die unwürdig hinzugehen, und durch eine solche Verachtung und Misbrauch, sich an dem allerhöchsten Stifter desselben, und an seiner Erlösung, so schwer versündigen. Diese gedoppelte Wahrheit machet den Hauptinhalt unser heutigen Lektion aus.

Vortrag.

Das Abendmal Jesu Christi, wie solches

1. den

1. den Unwürdigen wird ein Geruch des Todes zum Tode.
2. den Würdigen, ein Geruch des Lebens zum Leben.

Der erste Theil.

1. Der Apostel gibt uns eine kurze, aber sehr nachdrückliche Beschreibung von den Unwürdigen, in den Worten: sie unterscheiden nicht den Leib des HErrn, 29. v. Eine genauere Betrachtung dieser Worte zeiget uns, daß wir nach denselben, die Unwürdigen in zwo Hauptklassen eintheilen können.

1) Zu der ersten gehören diejenigen, welche nicht glauben, auch wohl gar ausdrücklich mit dem Munde leugnen, daß der Leib und das Blut Jesu, im h. Abendmale, wirklich und wahrhaftig gegenwärtig sey, und empfangen werde. Diese Ungläubige unterscheiden das h. Abendmal nicht von gemeiner Speise. Denn ob sie gleich zugeben, und behaupten, daß solches ein Gedächtnismal des Todes Jesu sey; so erweisen sie doch demselben bey weiten die Ehrerbietung und Hochachtung nicht, welche wir ihm, aus dem Grunde schuldig sind, weil das Brodt und der Wein im heil. Abendmale, die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Jesu ist. 1 Kor. 10, 16. Ja da sie ihre Vernunft über Jesum erheben, und dasjenige, was Er deutlich gesaget, und in seinen Testamentsworten verheissen hat, für unmöglich erklären, weil es ihnen unbegreiflich ist; so versündigen sie sich unmittelbar und schwer an Jesu selbst, und es trift bey ihnen ein, was Johannes von denen behauptet, die Gott nicht glauben, 1 Joh. 5, 10.

2) Zu der andern gehören alle diejenigen, welche zwar diese Wahrheit annemen, und die wirkliche und wahrhaftige Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heil. Abendmale, zugestehen, dabey aber ohne rechtschaffene Selbstprüfung, welche der Apostel als eine nothwendige Vorbereitung fordert, 28. v. also ohne wahre Busse, ohne Glauben, ohne den Vorsatz eines neuen Gott wohlgefälligen Wandels, hinzugehen: oder aber, da sie in einem offenbaren lasterhaften Leben, in Ungerechtigkeit, Unreinigkeit, Unversönlichkeit, Ueppigkeit und herschender Weltliebe, und andern Gräueln leben, bey diesem Zustande, dennoch ohne Bedenken, zum Abendmale gehen, und also des HErren Tisches und des Teufels Tisches, des HErren Kelches und der Teufel Kelches, zugleich theilhaftig werden wollen, 1 Kor. 10, 21. Wie offenbar ist es von diesen Elenden, daß sie den Leib des HErrn im heil. Abendmale, nicht unterscheiden, und das Blut des Neuen Testaments, durch welches sie geheiliget sind, unrein achten, Hebr. 10, 29. daß sie in einem solchen Zustande stehen, in welchem sie ein Gräuel in den Augen Gottes, folglich bey der Gnadentafel Jesu, höchstunwürdige Gäste sind.

2. Diesen

2. Diesen wird das Abendmal des HErrn ein Geruch des Todes zum Tode. Das heisset, sie vermeren ihre Schuld, und vergrössern ihre Strafe, da sie in vorsetzlicher Unwürdigkeit, zum Abendmale gehen. Denn

1) sie werden schuldig an dem Leibe und Blute des HErrn, 27. v. In diesen Worten liegt abermals ein starker Beweis, der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Jesu im heil. Abendmale. Versündigen sich diejenigen, die unwürdig hinzugehen, unmittelbar, an dem Leibe und Blute des HErrn; so müssen beide im Abendmale, wirklich gegenwärtig seyn: und wie schwer ist diese Sünde? wie gros ist die Geringschätzung der allergrössesten Wohlthat, welche uns Jesus erwiesen, da Er seinen Leib für uns in den Tod gegeben, und sein Blut zur Vergebung für unsere Sünden, vergossen hat? ja, da Er seinen Leib und Blut uns im heil. Abendmale, zum Pfande unser Erlösung darbieten lässet?

2) sie essen und trinken ihnen selbst das Gerichte, 29. v. Dieses ist eine Folge, welche aus der vorher erklärten Wahrheit fliesset. Ach Gott! wie schwer, wie schröcklich müssen die Gerichte seyn, welche ein vorsetzlicher unwürdiger Genus des heil. Abendmals, nach sich ziehet! Je grösser die Liebe ist, welche uns Jesus durch die Einsetzung desselben bewiesen; desto verdamlicher ist die Verachtung derselben, desto schröcklicher müssen die Strafen werden, womit die Gerechtigkeit Gottes, Sünden von dieser Art, deren sich kein Heyde schuldig machen kan, heimsuchen muß.

Der zweite Theil.

1. Würdige Tischgenossen bey dieser Gnadentafel Jesu, sind diejenigen, welche fähig sind, die Absicht des Stifters derselben zu erfüllen, und diese gehet dahin, daß sie seinen Tod verkündigen, bis daß Er komt, 26. v. Dieser Ausdruck erkläret die Worte des Erlösers: solches thut, zu meinem Gedächtnis. Es gehöret aber dazu eine Sele, die vermögend und geneigt ist, sich selbst zu prüfen, 28. v. das ist, ihren Zustand, nach dem Worte Gottes, richtig zu beurtheilen. Sie muß die Ursach des Todes Jesu, ihre Sünden recht erkennen, und herzlich bereuen, sie muß den Tod Jesu, oder sein ganzes Verdienst, mit wahren Glauben fassen, sie muß ihren Heyland, mit dem Herzen, mit dem Munde, u. mit ihren Wandel preisen.

2. Und solche Selen haben den unaussprechlichen Segen, daß ihnen das Abendmal Jesu Christi, ein Geruch des Lebens zum Leben wird. Denn sie finden in demselben

1. Die

1) Die allerkräftigste Versicherung von der Vergebung ihrer ihrer Sünden. Die theuren Zusagen des göttlichen Wortes, welches denen alle Gnade verheisset, die mit zerknirschten Geist, zu ihrem Heylande kommen, werden, durch den wirklichen Genus, des für sie in den Tod gegebenen Leibes Jesu, und des, zur Vergebung ihrer Sünden vergossenen Blutes Jesu, auf das kräftigste bestätiget, und ihr Glaube wird durch dieses Gnadenmittel, so herlich gestärket, daß er sich zu einer volkommenen Freudigkeit, erheben kan.

2) Sie treten dadurch aufs neue, in die genaueste und seligste Gemeinschaft mit ihrem Erlöser: und wir können die Worte, welche unser Heyland von der geistlichen Genieſſung seines Fleisches und Blutes Joh. 6, 54:56. ausgesprochen, mit völligem Grunde, auch auf den würdigen Genus des heil. Abendmales deuten.

3) Sie empfangen an den himlischen Gütern, welche ihnen im heil. Abendmale mitgetheilet werden, die allerkräftigsten Siegel des ewigen Lebens. Das ganze Verdienst Jesu, wird ihnen dadurch besonders zugeeignet, die Liebe Jesu, wird in ihr Herz ausgegossen, sie schmecken und sehen wie freundlich der HErr ist: ist es nicht eine nothwendige Folge davon, daß ihre Hofnung des unvergänglichen, und unbefleckten, und unverwelklichen Erbes, das behalten wird im Himmel, dadurch lebendig, ja freudig und unbeweglich werden muß? 1 Petr. 1, 3. 4.

Anwendung.

1. Wie gros ist die Wohlthat Gottes, daß wir in unser Kirche das heil. Abendmal noch so haben, wie wir es von dem HErr empfangen haben? Wer kan sich im Pabstthum dieser Glückseligkeit rümen? Ein dreyfacher schwerer Irthum, von der **Verwandlung**, von der **Anbetung**, von der **Genieſſung unter einer Gestalt**, von welchen einer, immer die Mutter des andern ist, hat diesen wigtigen Glaubensartikel völlig verfälschet, und da er die Herschaft behauptet, und von der Klerisey mit Feuer und Schwert vertheidiget und fortgepflanzet wird; so hat man den armen Selen, dieses Testament unsers Erlösers, völlig entzogen, und dagegen das abgöttische Meßopfer eingefüret, einen ausgehauenen löcherigen Brunnen, stat der lebendigen Quelle, bey welchem die Elenden verschmachten müssen. Welchen Dank sind wir unsern Gott für diese Wohlthat schuldig? allein wie beobachten wir diese heilige Pflicht? Wie gros ist die Anzal der Verächter, und der unwürdigen Gäste in der evangelischen Kirche?

2. Ist es genung, daß wir das wahre Abendmal des HErrn haben? nein! wir müssen solches auch würdig genieſſen. An Menschen, die solches genieſſen, felet es nicht; allein bey ihrer oftmals so grossen Unwissenheit, bey dem heydnischen Wandel, den sie nach dem Genusse desselben fortsetzen, müssen wir besorgen, daß ihnen solches ein Geruch des Todes zum Tode, werden müsse.

3. O evangelische Christen! wie wollet ihr entfliehen? wenn ihr diese Seligkeit nicht achtet. Bedenket, daß der Stifter des heil. Abendmals, an jenem Tage, euer Richter seyn werde. Ist noch einige Furcht vor Ihm in euren Herzen, so werdet ihr allen Fleis anwenden, als würdige Gäste, mit lebendigen Glauben hinzu zu treten: **denn das Wort für euch, erfordert eitel glaubige Herzen.**

Am

Am stillen Freytage.

Siebende Paßionspredigt.

Vorbereitung.

Der Anblick des Kreuzes Jesu ist ein schröcklicher Anblick. Die Augen unsers Leibes und unser Vernunft, sehen hier ein fürchterliches Marterinstrument, das dazu bestimmet ist, den Tod eines Menschen langsam und höchst schmerzlich zu machen: ein Merkmal der alleräußersten Schande, denn derjenige, der an demselben sterben muste, wurde dadurch für einen solchen Uebelthäter erkläret, der nicht würdig wäre, daß ihn die Erde trüge; und alle Welt betrachtete ihn, als einen Fluch, Gal. 3, 13. 5 Mos. 21, 22. 23. Diese Leiden, diese Schmach übernam unser Erlöser, um dadurch unsere Sünden zu tilgen. Er wurde ein Fluch für uns, damit Er uns von dem Fluche erlösen mögte. Daher kan uns der Geist Gottes, die Tiefe der Erniedrigung Jesu nicht kräftiger vorstellen, als wenn Er durch Paulum, sich so ausdrücket: Er erniedrigte sich selbst, und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuze. Phil. 2, 8.

Allein, wir können das Kreuz Jesu, aus einem andern Gesichtspunkte betrachten. Da der Unschuldige und Gerechte, da unser Mitler und Erlöser, an demselben hänget, da Jesus unsere Sünde, auf diesem Holze an seinem Leibe opfert, 1 Petr. 2, 24. da Er an diesem Kreuze und durch seinen Tod, Gott versönet, Röm. 5, 10. und uns also an demselben, Gnade, Heyl, Leben und Seligkeit erworben hat; so ist das Kreuz Jesu, ein Altar, ein Heylszeichen, ein gesegnetes Werkzeug unser Erlösung, noch mehr! es ist ein Gnadenthron, auf welchen Jesus die Herlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit, in der Begnadigung des busfertigen Schächers, in vollem Glanze, geoffenbaret hat.

Text. Luc. 23, 39-43.

Aber der Uebelthäter einer = = mit mir im Paradiese seyn.

Vortrag.

Die Schmach und die Ehre des Kreuzes Jesu.

Der erste Theil.

1. Wie gros war die Schmach, welche Jesus am Kreuze erdulden muste, da Er nicht allein durch das Kreuz,

den Uebelthätern gleich gerechnet, sondern an demselben, von den Obersten, 35. v. von den Kriegesknechten, 36. v. und so gar von einem Uebelthäter, der mit Ihm gekreuziget war, verspottet und verlästert wurde, 39. v. Dieser elende und verstockte Sünder, hatte nothwendig einige Erkäntnis von dem Heylande. Er sprach: bist du Christus, so hilf dir selbst und uns. Diese Worte scheinen eine Bitte zu seyn, sie sind aber im Grunde, eine boshaftige Lästerung, wie ihnen denn der H. Geist wirklich diesen Nahmen beyleget, denn sie flossen aus einem boshaften und unglaubigen Herzen. Er wolte Jesum damit nicht ehren, sondern spotten. Es waren die Worte des Versuchers, der in der Wüste Jesum auf eben diese Art angeredet, Matth. 4, 3. und der hier die Zunge aller Feinde Jesu regierete. Er blieb boshaft und verstockt, ob er sich gleich in dem allerelendesten Zustande befand, und dem Tode nahe war. Die Zunge war ihm allein noch frey, und diese brauchete er also noch zu einem Werkzeuge der Ungerechtigkeit. Er starb in diesem Zustande, und wir können also leicht den Schlus machen, wie er gestorben sey.

Anwend. Wie viel wigtige und lehrreiche Anmerkungen, fliessen aus dieser traurigen Geschichte?

1) Die blosse Erkäntnis machet uns weder gerecht noch selig. Man kan wissen, daß Jesus, der Christ, daß Er der Sohn Gottes und der Heyland der Welt sey, und Ihn doch lästern. Ein Mensch der viel Wissenschaft hat, solche aber vorsetzlich nicht recht anwenden wil, kan in viele schröckliche Sünden fallen, in welche ein Unwissender so leicht nicht gerät. Viel Erkäntnis in der Sele eines Boshaftigen, ist wie ein Schermesser, in der Hand eines Kindes, und wie ein Schwert, in der Hand eines Unsinnigen.

2) Das Gebeth aller Unglaubigen, ist im Grunde nichts anders, als diese Anrede des Uebelthäters an Jesum. Ein Unwiedergeborner kan nicht anders beten als auf diese Art: bist du Christus, bist du der Sohn Gottes, bist du wahrhaftig, bist du almächtig; so hilf mir; und er hat oft bey seinem Gebete den Zweck, durch die aussenbleibende Erhörung, eine Gelegenheit zu erlangen, diese Wahrheiten desto frecher zu verleugnen. Wie betet aber ein Glaubiger? weil du Christus, weil du mein Heyland, weil du wahrhaftig, gnädig, almächtig bist; so wirst, so wilst, so must du mir helfen, Matth. 15, 22. Luc. 17, 13: 18, 38.

3) Auch die schwersten und schröcklichsten leiblichen Strafen sind nicht vermögend, die Menschen wahrhaftig zu bekeren. Es ist also eine Raserey und ein Merkmal des Antichristenthums, wenn man im Pabstthume, Schwert und Scheiterhaufen,

sen, zu Bekerungsmitteln brauchet. Wer sich durch die heilsame Gnade Gottes nicht wil züchtigen lassen, Tit. 2, 11. den werden weder Wunder, noch Martern, aus den Klauen des Satans reissen.

4) Mögten doch alle, welche sich auf das Exempel des bekerten Schächers berufen, wenn sie den Aufschub ihrer Busse bis aufs Krankenbette, rechtfertigen wollen, sich an dem Beyspiele dieses, bis in den Tod verstockten Uebelthäters, spiegeln!

2. Ohnstreitig ärgerte sich dieser verstockte Sünder, an der Schmach, welche Jesus erduldete, da er mit ihm am Kreuze hing. Seine Bosheit verstattet keine Entschuldigung, und was dem andern möglich war, hätte ihm auch möglich werden können, wofern die Bosheit seines Herzens nicht das Uebergewigt behalten hätte. Seine Verdamnis ist also ganz recht. Indessen wird es ihm, an jenem Tage, erträglicher ergehen, als denen, welche sich an der Schmach des Kreuzes Jesu noch ärgern, da sie doch so vielleicht mehr haben, und so kräftige Ueberzeugungsgründe vor sich sehen, welche beweisen, daß sich die Schmach des Kreuzes Jesu, durch seine Auferstehung, in die höchste Ehre verwandelt hat.

Der zweite Theil.

Wir wenden unsere Augen von diesem betrübten Anblicke, auf einen weit erfreulichern: von der Schmach des Kreuzes Jesu, auf die Ehre und Herlichkeit desselben. Wir erblicken hier das Kreuz Jesu als einen Richterstul, noch mehr! als einen Gnadenthron. Denn Er begnadigte von demselben den andern Uebelthäter, da solcher seine Busse und seinen Glauben, so deutlich an den Tag legte. Wir machen dabey folgende Anmerkungen:

1) Es ist ein thörigtes Vorurtheil, wenn man glaubt, dieser Schächer habe sich erst am Kreuze bekeret, oder er sey durch die Almacht Gottes unmittelbar bekeret worden. Die erste Meynung, wird durch die herlichen Merkmale und Früchte seiner Busse und seines Glaubens, widerleget, und die zweite wird durch die ganze Heylsordnung, die unveränderlich ist, verdammet. Es ist unwidersprechlich, daß dieser Uebelthäter, schon vor seinem Gefängnisse, Jesum erkant, an Jesum geglaubt, wenigstens die kräftigen Wirkungen der zuvorkommenden Gnade, reichlich erfaren. Er lies sich zwar durch Betrug des Satans verleiten, die Missethat zu begehen, welche ihn an das Kreuz brachte; allein im Gefängnisse so wohl, als bey der Hinausfürung, lies er sich durch den Geist Gottes wieder gewinnen, und sein Zeugnis von der Unschuld Jesu, 41. v. sein Bekäntnis seiner

Sünden, die Geduld womit er die schmerzliche Strafe trug, sein Glaube, und sein Verlangen, mit Jesu, in das Reich seiner Herlichkeit einzugehen, zeigen genungsam, daß die Aenderung seines Herzens, nicht erst in diesem Augenblicke geschehen sey.

2) Wie unaussprechlich verherlichte Jesus sein Kreuz, da Er das majestätische Wort sprach: **warlich Ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn!** 43. v. Der Jesus, der unter die Uebelthäter gerechnet worden, begnadiget hier einen Uebelthäter, auf eine solche Art, als ihn kein Monarch auf Erden, begnadigen konte. Jesus, der im Begriffe war, den Tod für uns zu leiden, schenket hier einem Sünder der den Tod verdienet hatte, das ewige Leben. Hier wird der Unglaube rege werden, und den Beweis dieser Aussprüche verlangen: und wir können ihm die Auferstehung Jesu von den Todten, zu dem Ende vorlegen. Der Schlus ist unwidersprechlich: der Jesus, der durch seine eigene Kraft, und durch die Herlichkeit des Vaters, von den Todten auferstanden ist, der hat auch das Recht und die Macht am Kreuze gehabt, einen bussfertigen Sünder zu begnadigen; und da seine Verheissung von seiner Auferstehung, Wahrheit gewesen; so sind auch die herlichen Verheissungen, welche Er hier dem Schächer gegeben, göttliche Wahrheit gewesen, und noch an dem Tage, in ihre völlige Erfüllung gegangen, und unsere Augen werden ihn an jenem Tage, zur Rechten Jesu sehen.

Anwend. Mit einer solchen göttlichen Weisheit, hat der Geist Gottes dem Aergernisse, an der Schmach des Kreuzes Christi, vorgebauet, da Er uns die Ehre des Kreuzes unsers Erlösers, in einem so hellen Glanze, vor die Augen stellet. Es ist nothwendig, daß wir die Schmach des Kreuzes Jesu recht lebhaft erkennen, denn wir müssen wissen, wie viel es Ihm gekostet, daß wir erlöset sind; allein alsdenn wird unser Glaube recht lebendig werden, wenn die Ueberzeugung von der Ehre des Kreuzes Jesu, zugleich unser ganzes Herz erfüllet. Alsdenn werden wir mit Freuden zu unsern Erlöser eilen, und uns seines blutigen Kreuzestodes getrösten, rümen und freuen, wenn wir in dem Lichte des heiligen Geistes erkennen, daß Jesus am Kreuze, der Schlange das Haupt zertreten, dem Tode die Macht genommen, und sich selbst als Mitler, das höchste Recht erworben, die Sünder selig zu machen. Vom Kreuze ist Jesus in das Paradies gegangen, und es war ein Segen seines Kreuzes, daß Er den Schächer mit sich ins Paradies nemen konte. Selig sind wir, wenn wir mit Jesu geistlicher Weise gekreuziget sind. So verächtlich wir auch alsdenn, in den Augen der Welt sind, so angenem sind wir in den Augen Gottes. Wir werden mit Jesu im Paradiese seyn. **Denn das ist je gewislich wahr, sterben wir mit; so werden wir mit leben.** 2 Tim. 2, 12.

Gekreuzigter! mein Herze sucht
Im Glauben mit dir eins zu werden.
Denn deines Kreuzes Sieg und Frucht,
Ist mein Verlangen hier auf Erden.
Ich bitte, ich seufze, ich flehe, allein
Mit dir, o mein Jesu! gekreuzigt zu seyn. Amen.

Am

Am ersten hochheiligen Osterfeyertage.

Evangel. Marc. 16, 1 - 8.

Vorbereitung.

Die allergrössesten, die allerwigtigsten Heylswahrheiten, fasset Petrus in den wenigen Worten zusammen: den Fürsten des Lebens habt ihr getödtet, den hat Gott auferwecket, des sind wir Zeugen, Ap. Gesch. 3, 15. Ein herliches Wunder, welches Gott durch Petrum an einen Menschen verrichtet, der von Mutterleibe an lahm gewesen, 2-9. v. hatte eine grosse Menge Volks um diesen Zeugen Jesu versamlet, und solches sehr aufmerksam gemacht. Dieser Gelegenheit bedienete er sich, Jesum vor ihren Augen zu verherlichen, ihnen die erschröckliche Uebelthat, welche sie an Jesu begangen, zu Gemüte zu füren, von der Auferstehung Jesu, und von seiner gegenwärtigen Herlichkeit, ein kräftiges Zeugnis abzulegen, und sie abermal zum Glauben an Jesum, in der Ordnung einer wahren Busse, aufzufordern, 17-26. v.

Um alle Zerstreuung bey einer solchen Menge der wigtigsten Vorwürfe, zu vermeiden, wollen wir unsere Aufmerksamkeit gegenwärtig allein, auf den prächtigen Nahmen, auf den Nahmen, der über alle Nahmen ist, richten, welchen der Geist Gottes durch Petrum, dem Erlöser der Welt beyleget, da Er Ihn nennet: den Fürsten des Lebens. Diesen Nahmen kan allein derjenige füren, der selbst im höchsten und volkommensten Verstande lebt, der die Quelle und Ursprung des wahren Lebens ist, und der der König und HErr im Lande der Lebendigen ist. Von welcher Kreatur können diese Wahrheiten behauptet werden? Und besitzet unser Erlöser diese erhabenen Volkommenheiten nicht im höchsten Verstande? Jesus lebt, nicht allein nach dem unveränderlichen Leben seiner Gotheit, nach welchen von Ihm alles gilt, was David von Gott rümet, Ps. 102, 26. f. sondern auch nach dem Leben seiner menschlichen Natur, welches Er zwar freywillig, als ein Schuldopfer für die Sünden der Menschen, am Kreuze dahin gegeben, aber auch selbst, aus eigener Kraft, in seiner Auferstehung wieder angenommen, Joh. 10, 17. 18. Er lebt nunmehr in die Ewigkeiten der Ewigkeiten, Offenb. 1, 17. 18. Er lebt so, daß es schlechterdings unmöglich ist, daß Er wieder sterben, oder daß der Tod wieder über Ihn herschen könte,

Röm. 6, 9. 10. Jesus ist die Quelle und der Ursprung des Lebens, des wahren Lebens, des volkommenen Lebens, des ewigen Lebens. Wir nennen die Sonne den Fürsten des Lichtes, weil sie die Quelle des Lichtes ist. Heisset unser Erlöser nicht mit dem höchsten Rechte, der Fürst des Lebens? Er selbst ist das wahre Leben seiner Glaubigen, Gal. 2, 20. Und wie der Mensch eben dadurch das leibliche Leben empfängt, wenn sein Leib mit einer lebendigen Sele vereiniget wird, 1 Mos. 2, 7. so empfangen wir durch die Vereinigung mit Christo, durch den Glauben, das geistliche und ewige Leben, Joh. 11, 25. 26: 14, 19. Jesus ist der HErr und König im Lande der Lebendigen: oder Er herschet über alle, welche wahrhaftig leben. Denn dieses sind die eigentlichen Unterthanen in dem Reiche seiner Gnade und seiner Herlichkeit. Er heisset also auf eben die Art der Fürst des Lebens, wie Er Offenb. 1, 5. der Fürst der Könige auf Erden, und Jos. 5, 14. der Fürst über das Heer Gottes, genant wird.

In aller dieser Absicht, war Jesus der Fürst des Lebens, auch schon im Stande seiner Erniedrigung. Allein diese seine Herlichkeit ist erst durch den Stand seiner Erhöhung recht geoffenbaret worden. Richten wir unsere Augen auf den auferstandenen Erlöser; so erblicken wir Ihn in seiner ganzen Herlichkeit, und wie fället Er uns zuerst in die Augen: als der Fürst des Lebens!

Vortrag.

Jesus der Fürst des Lebens, wie Er

1. von Menschen getödtet,
2. von Gott auferwecket, und
3. von seinen auserwälten Zeugen verherlichet worden.

Der erste Theil.

Der Satz: Jesus der Fürst des Lebens, ist von Menschen getödtet worden, scheinet uns bey dem ersten Anblicke, einen Widerspruch in sich zu fassen, er kan uns leicht ein Stein des Anstosses werden, ja der Unglaube hat ihn wirklich zu einem Zeichen des Widerspruches gemacht, und solchen heftig bestritten. Das leugnen die Feinde der Wahrheit nicht, daß Jesus getödtet worden; allein sie leugnen, daß Er der Fürst des Lebens sey, sie wollen selbst daraus, daß Er getödtet

tet worden, den Beweis nemen, daß Jesus nicht der Fürst des Lebens seyn könne. Denn Jesus der Gekreuzigte, bleibt der Vernunft, in so fern solche unter der Herschaft des Verderbens lieget, allezeit ein Aergernis und eine Thorheit, 1 Kor. 1, 23. Um so viel nötiger ist es, daß wir diesen Satz recht verstehen lernen, um überzeugt zu werden, daß derselbe eine theure Heyls-Wahrheit in sich fasset. Wir wollen denselben zu dem Ende, in einige besondere Sätze zergliedern.

1. **Jesus ist von Menschen getödtet worden.** Unser Evangelium giebt uns unwidersprechliche Beweisgründe dieser Wahrheit. Die frommen Weiber, welche frühe zum Grabe kamen, waren davon so überzeuget, daß sie den, der schon auferstanden war, noch bey den Todten suchten, Luc. 24, 5. und in der Absicht kamen, Jesum zu salben, 1. v. Und der erste Zeuge der Auferstehung Jesu, der Engel vom Himmel, nennet den Heyland, den Gekreuzigten, 6. v. und bezeuget, daß sie Ihn in das Grab geleget, er behauptet also damit, daß Jesus durch die Kreuzigung, wahrhaftig gestorben sey. So unwidersprechlich gewis diese Wahrheit ist, daß Jesus von Menschen getödtet worden; so nothwendig ist es doch, daß wir uns bemühen, den rechten Verstand derselben einzusehen. Diese Wahrheit hat etwas ganz besonders und eigenthümliches, so wie der Tod Jesu etwas besonderes und eigenthümliches hat, das ihn, von dem Tode aller andern Menschen, unterscheidet. Die beiden Sätze: Jesus ist von den Menschen getödtet worden, und: Stephanus ist von den Menschen getödtet worden, sind also nicht einerley. Die Menschen tödten einen andern, wenn sie ihm entweder, das Leben mit Gewalt rauben, oder ihn in solche Umstände setzen, aus welchen der Tod nothwendig folgen muß, so daß der, der sterben sol, der Gewalt weichen, und sich wider seinen Willen, das Leben entreissen lassen muß. So wurde Stephanus, so wurden die mit Christo gekreuzigten Uebelthäter, von Menschen getödtet. Die Menschen hatten die Absicht, Jesum auf eben diese Art zu tödten. Sie thaten alles, was dazu erfordert wurde, sie schlugen Ihn an das Kreuz, sie wurden also wirklich Mörder des Unschuldigen und Gerechten, Ap. Gesch. 7, 52. Allein wir können doch, im eigentlichen und scharfen Verstande nicht sagen, daß sie Jesum getödtet, oder Ihm, wider seinen Willen, durch ihre Uebermacht, das Leben entrissen haben. Alle ihre Bemühungen würden vergeblich gewesen seyn, wenn Jesus nicht freywillig hätte sterben wollen. Er starb wahrhaftig, aber nicht nach dem Willen seiner Feinde, sondern sein Tod war eine freywillige Aufopferung

seines Lebens. Er starb in dem Augenblicke, welchen Er selbst dazu bestimmet hatte, Er verschied mit starken Geschrey, also bey vollen Kräften, Marc. 15, 37. 39. und noch eher, als die mit Ihm gekreuzigten Schächer. Daher hat der Tod Jesu in dieser Absicht, etwas ganz besonderes und ausserordentliches. Jesus konte sagen: niemand nimt mein Leben von mir, sondern Ich lasse es von mir selber, Joh. 10, 17. Dieses kan aber vom Johanne, da er enthauptet, vom Stephano, da er gesteiniget wurde, nicht behauptet werden.

2. Jesus ist nicht von Menschen getödtet worden, in so fern Er der Fürst des Lebens ist, sondern, in so fern Er ein wahrer Mensch war, der unsere sterbliche Natur an sich genommen hatte. Er ist der Fürst des Lebens, als wahrer Gott. Das Leben seiner göttlichen Natur ist unveränderlich und ewig, also kan der Tod dasselbe nimmermehr erreichen. Er ist aber auch der Fürst des Lebens, als Mitler, und da Er als Mitler, auch wahrer Mensch war, so hat Er zwar, da Er am Kreuze starb, aufgehöret ein lebendiger Mensch zu seyn, aber Er hat darum nicht aufgehöret, der Fürst des Lebens zu seyn. Die Absicht seiner Feinde ging zwar dahin, Jesum völlig aus dem Lande der Lebendigen wegzureissen, und durch seinen Kreuzes-Tod, seine Lehre, daß Er die Auferstehung und das Leben sey, völlig zu entkräften; allein ihre Absicht wurde zu schanden, und der Satan selbst muste erfaren, daß ihm Jesus den Kopf zertrat, da er meynete, am Kreuze über Jesum, einen völligen Sieg zu erhalten.

3. Jesus ist eben dadurch, daß Er sich, auf die oben erklärte Art, von Menschen tödten lassen, als der Fürst des Lebens vollendet worden. Er hätte nicht die Quelle unsers geistlichen und ewigen Lebens seyn können, wofern Er nicht an unser Stat den Tod erduldet, und also durch seinen Tod, dem Tode die Macht genommen hätte. Durch Leiden des Todes, ist der Herzog unser Seligkeit volkommen gemacht, Hebr. 2, 10. und da Er nun vollendet ist; so ist Er geworden allen, die Ihm gehorsam sind, eine Ursach zur ewigen Seligkeit, Hebr. 5, 9.

Der zweite Theil.

1. Da Jesus als Mitler, durch den Tod der Fürst des Lebens geworden ist, da Er solches im Tode blieb; so war es unmöglich, daß Er selbst im Tode bleiben konte. Gott hat Ihn auferwecket, sagt Petrus, und der Engel behauptet, daß Er auferstanden sey, 6. v. Der erste, schreibt also das

grosse

grosse Werk der Auferweckung Jesu, Gott zu, und der andere legt solches dem Erlöser selbst bey. Beide Wahrheiten stehen in der genauesten Verbindung.

1. Die Auferweckung Jesu von den Todten, ist ein Werk Gottes, und wird insonderheit dem himlischen Vater zugeschrieben, Röm. 6, 4. Ap. Gesch. 10, 40: 13, 30. 33. f. Ps. 16, 10. 2 Kor. 4, 14. Der Grund davon, liegt theils darin, weil die Auferweckung aller Todten ein Werk der göttlichen Almacht ist, und alle Kräfte der Natur und Kreatur, unendlich weit übersteiget, theils aber und vornemlich, weil der himlische Vater bey dem Werke der Erlösung, eigentlich als der Richter betrachtet wird, dem es also zukam, den Bürgen, da Er alles geleistet hatte, aus dem Gefängnisse des Grabes, herauszuführen, und mit Preis und Ehre zu krönen.

2) Indessen thut diese Wahrheit, daß Gott Jesum auferwecket hat, der andern, daß Jesus durch seine eigene Kraft auferstanden ist, keinen Abbruch. Der Erlöser hatte sich dieses Werk selbst mit dem grössesten Nachdrucke zugeeignet, da Er gleich bey dem Anfange seines Lehramtes, dieses den Juden als den stärksten Beweis der Göttlichkeit seiner Sendung, vorstellete, daß sie den Tempel seines Leibes brechen solten, und daß Er denselben am dritten Tage aufrichten wolte, Joh. 2, 19. 21. Er sprach bey einer andern Gelegenheit: Ich habe Macht, mein Leben wieder zu nemen, Joh. 10, 18. So oft Er also seine Auferstehung vorherverkündiget; so oft behauptet Er, daß solche durch seine eigene Kraft, bewirket werden solle.

3) Würde es nicht eine offenbare Thorheit seyn, wenn wir uns zwischen diesen beiden Wahrheiten, einen Widerspruch erdichten wolten? Stehet der Sohn nicht mit seinem himlischen Vater in der allergenauesten Vereinigung, so daß er sagen kan: Ich und der Vater sind eins? Joh. 10, 30. That Jesus nicht alle Werke seines Vaters? Joh. 10, 37. 38. Das Werk der Schöpfung ist ein Werk, daß der ersten Person, in der H. Schrift besonders zugeeignet wird, und dennoch sagt die Schrift mit völliger Wahrheit: alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist, Joh. 1, 3. Es ist also offenbar, daß der Ehre und Herlichkeit Jesu nichts entzogen wird, wenn die Schrift behauptet, Er sey von Gott auferwecket.

2. Und eben durch diese Auferstehung von den Todten, ist denn die Herlichkeit Jesu, als des Fürsten des Lebens recht offenbar geworden. Gott hat Ihn dadurch, daß Er Ihn von den Todten auferwecket, und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, gesetzt zum Haupte der Gemeine uber alles, welche da ist sein Leib, Ephes. 1,

20-23. und Ihm die Schlüssel der Hölle und des Todes in die Hände gegeben, Offenb. 1, 18. Und wie hätte Jesus herlicher offenbaren und erweisen können, daß Er die Auferstehung und das Leben sey, daß Er seinen Schafen Leben und volle Gnüge geben könne, daß Er der Fürst des Lebens sey, als dadurch, daß Er durch seine eigene Kraft, die Bande des Todes zerrissen, und als ein triumphirender Ueberwinder aus dem Grabe gegangen. Glauben wir diese grosse Heylswahrheit, so ist es unmöglich daß wir die Worte Jesu: **Ich lebe und ihr solt auch leben**, Joh. 14, 19. nicht auch als göttliche Wahrheit, mit Freuden annemen, und uns unsers Erlösers, als unsers Lebensfürsten, getrösten, erfreuen, und rümen solten.

Der dritte Theil.

1. Der Tod Jesu konte von menschlichen Augen, angesehen werden, allein die Auferstehung Jesu von den Todten, war ein Werk, dessen Glanz und Majestät sterbliche Menschen nicht ertragen konten, Matth. 28, 4. Daher konte dieselbe den Menschen nicht anders bekant werden, als durch auserwälte Zeugen, welchen sich Jesus nach seiner Auferstehung lebendig gezeiget hatte, Ap. Gesch. 10, 41. f. Zu solchen Zeugen hatte die Weisheit Gottes, die Jünger erwälet, und der Erlöser hatte sie zu dem Ende, alle nach Galiläa beschieden, da Er sich ihnen offenbaren wolte. Der Engel erinnert sie an diese Verheissung, und ermuntert sie, diesem Befele Jesu Folge zu leisten, 7. v.

2. Von diesen auserwälten Zeugen, ist Jesus als der Fürst des Lebens, auf die volkommenste Art, verherlichet worden. Sie behaupteten das Leben Jesu, und predigten seine Auferstehung mit göttlicher Freudigkeit, vor den Augen derer, denen dieses Zeugnis Spiesse und Nägel war, Ap. Gesch. 2, 32: 3, 13-15: 4, 10. f. Sie bestätigten ihr Zeugnis durch **Wunder**, sie erduldeten darüber **Leiden, Schmach, Verfolgung, und den Tod selbst**, Ap. Gesch. 5, 28-31 40-42. 2 Kor. 4, 10. 11. Sie namen aus dem Leben Jesu die allerkräftigsten Bewegungsgründe, die Selen zu erwecken, sich zu Jesu zu bekeren, und die kräftigsten Trostgründe, die Glaubigen zu stärken, 2 Kor. 5, 15. 1 Petr. 1, 3. 4. 21. Hebr. 7, 25. Kurz! die ganze Predigt der Apostel, hatte keinen andern Hauptinhalt, als diesen: **Jesus ist der Fürst des Lebens!**

Anwendung.

1. Wir haben bisher, bey der Betrachtung des Leidens Jesu, verschiedene Benennungen des Heylandes gehöret,

höret, welche sich auf den Stand seiner Erniedrigung beziehen, und unsere Herzen mit Empfindungen der Wehmut und des Mitleidens erfüllen können. Dahin gehöret insonderheit der Nahme des Lammes, das erwürget ist, und das der Welt Sünde trägt, ja Jesus selbst nennet sich, in Absicht, auf seine bevorstehende tiefe Erniedrigung, einen Wurm, einen Spot der Leute und Verachtung des Volkes, Ps. 22, 7. Wie gros muß die Freude aller wahren Freunde und Liebhaber Jesu werden, wenn sie hören, daß ihr Heyland durch seine Auferstehung, sich als dem Fürsten des Lebens geoffenbaret, und daß Er von allen Engeln, von allen Auserwälten im Himmel, von allen Glaubigen auf Erden, dafür erkant, und also angebetet worden. Die lebendige Erkäntnis dieser Wahrheit, ist zur Freudigkeit unsers Glaubens, unentberlich. Kan es uns daran felen? wenn wir in der Schrift, die von Jesu zeuget, fleißig forschen, wenn wir die Zeugnisse, welche der Geist Gottes selbst, durch die Apostel von dem herlichen und ewigen Leben, das Jesus in seiner Auferstehung angenommen hat, abgeleget, recht zu Herzen nemen, wenn wir durch die Kraft und Gnade des heiligen Geistes wiedergeboren werden, und durch den Glauben an Jesum, selbst zu dem Leben kommen, das aus Gott ist, und also aus eigener Erfarung lernen, daß Jesus die Quelle, die einzige lebendige Quelle, des wahren und volkommenen Lebens ist? O Selen! sehet dahin, daß ihr die grosse, die herliche Wahrheit, daß euer Heyland der Fürst des Lebens ist, aus eigener seliger Erfarung lernen möget. Alsdenn werdet ihr dieses Osterfest recht feyren, alsdenn werdet ihr euch eures auferstandenen Heylandes recht freuen und trösten können, wenn ihr durch die Kraft Jesu geistlich auferstanden seyd, und zu seinem Preise mit Freuden singen könnet: Du hast meine Sele aus dem Tode gerissen, mein Auge vom Thränen, und meinen Fus vom Gleiten. Ich wil wandeln vor dem HErrn im Lande der Lebendigen, Ps. 116, 8. 9.

2. So unerträglich dieser erhabene Nahme, ehemals den Juden war; so verhast ist er noch allen Feinden des Erlösers Es flieſſen Folgen aus demselben, vor welchen sie erzittern müssen. Ist Jesus der Fürst des Lebens, kan Er selig machen alle die durch Ihn zu Gott kommen; so muß Er auch nothwendig das Recht haben, das schärfste Todesurtheil, über diejenigen zu sprechen, die nicht wollen, daß Er über sie hersche. Um diese Folgen zu vernichten, bestreiten die Unterthanen des Reiches der Finsternis, diese Wahrheit, aus allen Kräften. Daher denn keine Glaubenswahrheit unter allen Lehren der christlichen Religion,

ligion, mehr Widerspruch gefunden, als die Lehre von der Auferstehung Jesu von den Todten. Unselige Bemühung! auf welche kein ander Lohn folgen kan, als das ewige Verderben von dem Angesichte Gottes, und von seiner herlichen Macht, 2 Thessal. 1, 9.

3. O Selen! die ihr noch im geistlichen Tode lieget, und den leiblichen mit Zittern erwartet, lasset euch doch durch diese Vorstellung erwecken, das wahre Leben, das aus Gott ist, bey dem Fürsten des Lebens, in der Ordnung der wahren Busse und des Glaubens zu suchen. Warum wollet ihr sterben? warum wollet ihr ewig verloren gehen? ihr vom Hause Israel! da ihr durch die Gnade Jesu leben, und ewig selig werden könnet. Ihr sündiget eben so schwer, wenn ihr Jesum den Fürsten des Lebens verachtet und verwerfet, als jene Feinde Jesu sündigten, da sie den Fürsten des Lebens tödteten. Auch in diesen heiligen Tagen, wird euch Jesus als der Fürst des Lebens angepriesen, Er erscheinet euch noch in seinem lieblichen Lichte. Wehe denen! die es nicht achten Ihn also zu erkennen, wie gros wird ihre Verzweifelung seyn, wenn Er sich an jenem Tage ihnen nicht mehr als der Fürst des Lebens, sondern als ein verzerendes Feuer offenbaren wird?

4. Ich weis, daß mein Erlöser lebt, das sol mir niemand rauben. Er lebt und herschet mir zu gut. Er ist meines Lebens Leben, Er ist meines Todes Tod. Bin ich ein Unterthan des Fürsten des Lebens, welcher Tod kan mich tödten? Er hat den Tod verschlungen in den Sieg. Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Das ewige Leben, das herliche Leben meines Heylandes, verspricht mir ein gleiches ewiges und herliches Leben, und mein Tod ist nichts anders, als der Anfang desselben, als der gesegnete Eingang in das Land der Lebendigen. Der grosse Hirte der Schafe, den Gott ausgefüret hat von den Todten, durch das Blut des ewigen Testaments, giebt seinen Schafen das ewige Leben, und niemand kan sie aus seiner Hand reissen. Er schenket ihnen schon hier den Vorschmack des ewigen Lebens. O auferstandener Heyland! erquicke mich mit diesem Tropfen, aus dem Strome des Lebens, womit du deine Auserwälten tränkest,

Bis du mich, o du Lebensfürst!
Einst in den Himmel nemen wirst,
Daß ich alsdenn dort ewiglich
An deiner Tafel freue mich. Amen.

Am zweiten heil. Osterfeyertage.

Evangel. Luc. 24, 13-35.

Vorbereitung.

Höchstwigtig und lehrreich sind die Worte des Apostels, 1 Kor. 2, 8. 9: Wir reden von der heimlichen verborgenen Weisheit Gottes, welche Gott verordnet hat vor der Welt zu unser Herlichkeit, welche keiner von den Obersten dieser Welt erkant hat: denn wo sie die erkant hätten, hätten sie den HErrn der Herlichkeit nicht gekreuziget. Diese Weisheit Gottes, von welcher der Apostel redet, ist der ganze Rath Gottes von unser Seligkeit. Jesus that alles, um solchen den Obersten dieser Welt, den Hohenpriestern und Aeltesten des Volkes, und hernach auch dem Pilato, bekant zu machen. Allein dieses Licht war Menschen, welche die Finsternis zu lieb hatten, ganz unerträglich, daher suchten sie solches in seiner Quelle zu dämpfen, daher kreuzigten sie Jesum.

Sie kreuzigten den HErrn der Herlichkeit. Diesen Nahmen konte Jesus mit dem höchsten Rechte, und zwar Jesus allein füren. Er hatte sich, als der HErr der Herlichkeit, durch Lehre und Wunder genugsam offenbaret. Joh. 1, 14. Ap. Gesch. 10, 36-38. Er war aber allezeit von den Obersten dieser Welt verworfen worden. Sie kreuzigten Ihn zuletzt gar, in der Meynung, durch diesen schändlichen und schmälichen Tod, seine Herlichkeit völlig und auf ewig zu verdunkeln. Allein, o wunderbare, o verborgene Weisheit Gottes! selbst die Kreuzigung, muste das Mittel seyn, die Herlichkeit Jesu noch mehr zu offenbaren, durch das Leiden dieses Todes, muste Jesus vollendet werden, auf diesem, den Augen der Vernunft so finsteren, so bitteren und schröcklichen Wege, muste Jesus zu seiner Herlichkeit eingehen, und der Herzog der Seligkeit werden, der die Seinen zu seiner Herlichkeit einfuren kan. Eine Wahrheit, welche desto tiefer in unser Herz eindringen wird, wenn wir solche im heutigen Evangelio, aus dem Munde Jesu selber hören.

Vortrag.

Jesus der HErr der Herlichkeit.

1. wie Er von den Obersten dieser Welt gekreuziget worden,
2. aber, eben dadurch zu seiner Herlichkeit eingegangen.

Der erste Theil.

1. Zu der Betrachtung der ersten Wahrheit, geben uns die Worte der Jünger im Evangelio Anlas, da sie Jesu selbst, den sie nicht kanten, erzälen, daß Jesus ein Prophet mächtig von Thaten und Worten vor Gott und allem Volke, von ihren Hohenpriestern und Obersten überantwortet worden, zur Verdamnis des Todes, und gekreuziget sey, 19. 20. v. Wir haben gestern, unsere Betrachtung überhaupt auf die Wahrheit gerichtet, daß Jesus der Fürst des Lebens, von Menschen getödtet worden, und uns bemühet, den rechten Verstand derselben, und das Besondere, welches diese Wahrheit hat, recht einzusehen. Itzo richten wir unsere Aufmerksamkeit, insonderheit auf die Wahrheit, daß der HErr der Herlichkeit von den Obersten seines Volkes gekreuziget worden, oder auf die eigentliche Art des Todes, zu welcher Ihn seine Feinde befordert haben.

2. Gott hatte nach seiner heimlichen verborgenen Weisheit, den Kreuzestod für den Mitler der Menschen bestimt, weil diese Art eines ausserordentlichen gewaltsamen Todes, diejenige war, durch welche das Versönungswerk am besten vollendet werden konte. Allein die Obersten dieser Welt, hatten eine ganz andere Absicht, warum sie den Kreuzestod für Jesum bestimmeten, und alle ihre Kräfte anwandten, Pilatum dahin zu bringen, daß er Jesum muste kreuzigen lassen. Das Recht, feyerliche Todesurtheile zu volziehen, war ihnen zwar von den Römern genommen, Joh. 18, 31; allein die römischen Landpfleger sahen ihnen doch durch die Finger, wenn sie in Wut und Raserey, noch bisweilen sich ihres ehemaligen Rechtes bedieneten, und diejenigen, welche sie für Verbrecher gegen ihr Gesetz erklärten, in einer Art des Auflaufs, steinigten, wovon wir an Stephano ein Beyspiel haben, Ap. Gesch. 7, 56. Indessen erwäleten sie bey Christo diesen Weg nicht. Sie hielten es ihren Absichten für weit zuträglicher, wenn sie Jesum den Heyden feyerlich überantworteten, und es dahin brächten, daß Er gekreuziget würde. Sie wolten nicht allein die Person Jesu, aus dem Lande der Lebendigen vertilgen, sondern auch zugleich seine Lehre: und seinem Gedächtnisse einen ewigen Schandfleck anhängen. Sie glaubten, daß die Schmach des Kreuzes, welches damals die allergrösseste war, womit ein Mensch beleget werden konte, zugleich die Wirkung haben würde, daß kein Mensch sich ferner zu Jesu bekennen, daß alle seine Anhänger sich einer Lehre schämen würden, von welcher ein Gekreuzigter der Urheber war, welches sie bey der Steinigung nicht erwarten konten. Das waren die Gedanken der Menschen, bey welchen wir alle Arglist erblicken, welche der Satan

Satan seinen Werkzeugen, nur immer einflössen kan: allein Gottes Gedanken waren davon himmelweit unterschieden. Nach denselben solte die Ueberantwortung Jesu zur Verdamnis des Todes, und seine Kreuzigung, der Weg werden, auf welchen der Sohn seiner Liebe, als der HErr der Herlichkeit recht offenbar werden, und zu seiner Herlichkeit eingehen solte. Die Absichten der Obersten dieser Welt, sind zu schanden geworden, und die Absichten der verborgenen heimlichen Weisheit Gottes, sind herlich erfüllet.

Der zweite Theil.

Unser auferstandener Heyland ist selbst davon der Zeuge. Er sprach zu seinen Jüngern: **muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herlichkeit eingehen?** 26. v. Liegt nicht in diesen Worten unwidersprechlich diese Wahrheit: Gott hat diese Art von Leiden, insonderheit den Kreuzestod darum für den Messiam erwälet, und solche von den Propheten vorher verkündigen lassen, weil Er nach seiner höchsten Weisheit, dieselben als das bequemste Mittel angesehen, die Herlichkeit seines Sohnes dadurch zu offenbaren, und Ihn zu seiner Herlichkeit, die Er besonders als der Mitler und Heyland der Welt, auf Erden und im Himmel haben solte, einzufüren?

1. Wie sonnenklar offenbarete sich die Herlichkeit Jesu, selbst bey seiner Kreuzigung? Der Schächer am Kreuze, Luc. 23, 40. 41. der Hauptman unter dem Kreuze, 47. v. die grossen Wunderzeichen, welche bey der Kreuzigung Jesu erfolgten, und seinen Tod begleiteten, Matth. 27, 45. 51. 53. musten Zeugen davon werden.

2. Und wie viel muste hernach die Kreuzigung Jesu, zu seiner Verherlichung beytragen? Da sein Tod dadurch recht gewis, und vor aller Welt offenbar geworden; so wurde seine Auferstehung, eben dadurch desto herlicher und glaubwürdiger. Selbst von dem Kreuzestode Jesu, der von den Propheten so deutlich vorherverkündiget worden, namen die Jünger und Apostel des Heylandes, die stärksten Beweisgründe, die Wahrheit, daß Jesus der Meßias und Christ sey, welche die Feinde so gern unterdrücken wolten, unwidersprechlich zu behaupten: Ap. Gesch. 2, 36: 3, 15. und es felete so viel, daß sie sich nach der thörigten Einbildung der Obersten dieser Welt, des gekreuzigten Heylandes schämeten, daß sie vielmehr ihre höchste Ehre, ihren einigen Rum in dem Kreuze Jesu suchten, Gal. 6, 14. 1 Kor. 2, 2. Daher denn alle Schande, alle Schmach des Kreuzes Jesu, allein auf seine Mörder zuruckfiel. Und so wird denn das Kreuz Jesu, bis an das Ende der Tage, ein Heyls-, und in

alle

alle Ewigkeit, ein Siegeszeichen bleiben. Die Glaubigen auf Erden, und die Auserwälten im Himmel erweisen also Jesu als dem Mitler, die höchste Ehre, wenn sie Ihn den Gekreuzigten, oder das erwürgte Lam nennen. Denn eben damit nennen sie Ihn das Heyl Gottes bis an der Welt Ende, den vollendeten Herzog der Seligkeit, den Anfänger und Vollender ihres Glaubens, oder, welches einerley ist, den HErrn der Herlichkeit.

Anwendung.

1. Verdienen wir nicht die Vorwürfe, daß wir Thoren und Menschen von trägen Herzen sind, wenn wir die Herlichkeit unsers gekreuzigten Heylandes, noch nicht lebendig erkennen? ja, wie gros ist unser Elend, und was verdienen wir alsdenn für Nahmen, wenn wir uns an der äuserlichen Schmach des Kreuzes Jesu stossen, wenn uns das Wort von demselben, das götliche Kraft und Weisheit ist, eine Thorheit und ein Aergernis wird? 1 Kor. 1, 23.24.

2. Gestern haben wir es aus dem Munde des Engels gehöret, und heute hören wir es aus dem Munde der Zeugen, die Jesum lebendig gesehen haben, daß Jesus der Gekreuzigte, wahrhaftig auferstanden sey, Marc. 16, 6. Luc. 24, 34. In dem Lichte dieser götlichen Wahrheit, muß alle Finsternis, alle Schmach des Kreuzes verschwinden. Sie ist die Sonne, welche nach einer finstern Nacht herlich aufgehet. O Selen! lasset uns beides recht verbinden, lasset uns erkennen, daß Jesus durch seinen Tod, dem Tode die Macht genommen, daß Er durch seine Auferstehung, und durch das, sich darauf gründende Evangelium, Leben und unvergänglich Wesen an das Licht gebracht, 2 Tim. 1, 10. so wird Jesus der Gekreuzigte, als der HErr der Herlichkeit, vor unsern Augen, und in unsern Selen, herlich verkläret werden.

3. Welche Ehre, welche Glückseligkeit ist es für wahre Glaubige, wenn sie Glieder dieses HErrn der Herlichkeit sind. Alsdenn können sie mit Freuden singen:

O todter Tod! wie kanst du schröcken?
Mein Jesus nimt die Schröcken hin,
Wie Er sich selber kan erwecken;
So werden wir erweckt durch Ihn
Da Jesus lebt, so leben wir.
Ich leb und ihr lebt auch in mir! Amen.

Am

Am dritten heil. Osterfeyertage.

Evangel. Luc. 24, 36 - 47.

Vorbereitung.

Zu den prächtigen und erhabenen Nahmen, welche zugleich grosse und erhabene Wahrheiten in sich fassen, und welche dem Erlöser in der heil. Schrift beygeleget werden, gehöret auch vorzüglich der, da Er Ebr. 2, 10. genennet wird, der Herzog der Seligkeit derer, die Gott als seine Kinder zur Herlichkeit füret. Unser Erlöser ist in einem eben so volkommenen Verstande der Herzog unser Seligkeit, als Er der Fürst des Lebens, und der HErr der Herlichkeit ist. Er ist derjenige, der uns den Weg zur Seligkeit wieder geöfnet, der uns das Recht erworben, daß wir mit Freudigkeit zum Vater gehen können, Er selbst gehet vor uns her, Er füret uns durch diese Wüste, Er hält die Feinde zurück, welche uns auf unser Pilgrimschaft zu verderben suchen, und leistet uns mächtigen Schutz. Er furet endlich seine Glaubigen, wie ehemals das Volk Israel, in das Kanaan, in das Land der Verheissung, und setzet sie in den völligen Besitz aller Seligkeit, welche Er ihnen selbst, welche Er ihnen allein, durch Leiden des Todes erworben hat.

Dieser so erhabene und von den wigtigsten Wahrheiten, so reiche Nahme des Erlösers, beziehet sich auf sein dreyfaches Amt. Jesus ist der Herzog unser Seligkeit, wir mögen Ihn als Hohenpriester, als Propheten, als König betrachten. Ja wir könten Ihn nicht für den Herzog unser Seligkeit erkennen, wofern eines von diesen dreyen Aemtern, bey Jesu felete. So nothwendig sind die Wohlthaten eines jeden, zu unser Seligkeit. So begreifet denn dieser Nahme alle drey Aemter Jesu in sich, und wenn wir Ihn den Herzog unser Seligkeit nennen, so ist es eben so viel, als ob wir sagen: Er sey unser Hoherpriester, Prophet und König, oder: Er sey der Weg, die Wahrheit und das Leben, Joh. 14, 6.

Vortrag.

Jesus der Herzog unser Seligkeit.

1. Wie Er von Mose und den Propheten vorher beschrieben,
2. Wie Er durch Leiden volkommen gemacht,
3. Wie Er durch seine Auferstehung also geoffenbaret und
4. Durch die Predigt des Evangelii, der Welt verkündiget worden.

Der erste Theil.

Der auferstandene Erlöser stellet sich seinen Jüngern, als der Herzog der Seligkeit dar, da Er bey seiner ersten Erscheinung zu ihnen sprach: Friede sey mit euch, 36. v. Um sie aber von dieser Wahrheit noch lebendiger zu überzeugen; so berief Er sich auf die Weissagungen Mosis, der Propheten und der Psalmen. Und es ist das Hauptwerk dieser, von dem Geiste Gottes getriebenen heiligen Schriftsteller, daß sie den zukünftigen Messiam, der Welt, als den einigen Herzog der Seligkeit verkündigen.

1) In den Schriften Mosis finden wir gleich das erste Evangelium, 1 Mos. 3, 15. welches diese Wahrheit im Munde füret: die herliche Weissagung Jakobs, 1 Mos. 49, 10. und insonderheit das herliche Vorbild, da der Meßias sein Volk in der Wolkensäule, aus Egypten, durch die Wüste und den Jordan, in das Land der Verheissung fürete, und dadurch zum voraus zeigete, was Er an allen seinen Glaubigen thun würde.

2) Die Schriften der Propheten sind vol von den herlichsten Weissagungen, welche Jesum als den Herzog unser Seligkeit predigen. Eine der vornemsten lesen wir, Jes. 53, 10-12. womit noch folgende Stellen verglichen werden können: Jes. 9, 6. 7: 25, 7-9: 35, 8-10: 41, 10-14: 43, 1-3: 45, 23. 24: 48, 17. 18: 49, 6. Jer. 23, 5. 6: 33, 15. 16. Hesek. 34, 11. 12. 16. 23. 30. 31: 37, 24. Hos. 13, 14. Mich. 2, 13: 5, 1. Hagg. 2, 7. 8. Sachar. 9, 9. Mal. 3, 1.

3) Ein gleiches gilt auch von den Psalmen. Hieher gehöret insonderheit, der 2: 16: 23: 24: 40: 46: 60: 68: 72: 89. v. 19-30: 97. v. 10-12: 149. Psalm. Welch ein seliges Geschäfte wird es für uns seyn, wenn wir die noch übrigen Stunden dieses Festes dazu anwenden, diese Stellen nachzuschlagen, und aus solchen die grosse Wahrheit zu lernen, daß Jesus der Herzog unser Seligkeit sey?

Der zweite Theil.

Die Wahrheit, daß Jesus als der Herzog unser Seligkeit, durch Leiden volkommen gemacht sey, lehret Er selbst in den Worten: also muste Christus leiden, 46. v. Der ganze Grund unser Seligkeit, beruhet auf der Genugthuung Jesu. Dadurch ist der Weg zu Gott wieder geöfnet worden, dadurch ist die Kluft der Schuld und Strafe unser Sünden, welche alle Seligkeit hinderte, und uns ewig unselig machte, weggeräumet worden. Dadurch hat Jesus als Mitler, selbst das Recht erlanget, seine Erlöseten nun

zur

zur Seligkeit einzufüren. Diese Genugthuung konte ohne Leiden, ohne Erduldung des Todes, von unsern Mitler nicht geleistet werden. Unser Erlöser hat gelitten, Er hat alles gelitten, was wir in alle Ewigkeit hätten leiden sollen. Er hat also der Gerechtigkeit Gottes völlig genung gethan, Er ist also dadurch der volkommene Herzog unser Seligkeit geworden, der nun selig machen kan, alle die durch Ihn zu Gott kommen. Hebr. 7, 25.

Der dritte Theil.

Sol Jesus wirklich der Herzog unser Seligkeit werden; so müssen wir Ihn im wahren Glauben also annemen. Zu dem Ende muste Ihn Gott als den Herzog unser Seligkeit offenbaren. Und wie herlich ist solches durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten geschehen? Christus, sagt der Erlöser selbst, muste auferstehen, am dritten Tage, 46. v. Durch Leiden des Todes, hatte uns Jesus die Seligkeit erworben. Es wurde aber zu unserm Heyle noch nothwendig erfordert, daß Er uns, die von Ihm erworbene Seligkeit, wirklich zueignete, und uns in den völligen Besitz und Genus derselben einsetzete. Wohlthaten, welche kein todter Heyland an uns erweisen kan. Nimmermehr könten wir Jesum für den Herzog unser Seligkeit erkennen, wenn Er noch im Grabe und in der Gewalt der Verwesung läge. Wie gros ist demnach unsere Glückseligkeit, daß wir mit Hiob, Kap. 19, 25. sagen können: ich weis, daß mein Erlöser lebt! Er lebt von Ewigkeit zu Ewigkeit, und hat die Schlüssel der Hölle und des Todes, Offenb. 1, 17. 18. Seine Auferstehung ist also die herliche Offenbarung des Sieges, welchen Er durch seinen Tod über unsere Feinde erworben hat. Dadurch hat Ihn Gott uns vorgestellet, als den Fels des Heyls, als den Gnadenstul, als den Herzog unser Seligkeit. Sünde, Tod, Leben und Gnad, alles Er in Händen hat. Er kan erretten, alle die zu Ihm treten, Hallelujah!

Der vierte Theil.

Woher erkennen wir alle diese grossen Heylswahrheiten? Ist unsere sich selbst gelassene Vernunft vermögend, Jesum für den Herzog unser Seligkeit zu erkennen, Ihn also anzunemen, und uns dahin zu bringen, daß wir Ihm folgen? nimmermehr. Der Predigt des Evangelii allein, haben wir dieses Licht zu danken. Durch dieselbe ist Jesus, der Welt, als der Herzog unser Seligkeit verkündiget worden, 47. v. O, merket den Nachdruck der in den Worten liegt: Er lässet predigen in seinem Nahmen, allen Völkern, Busse und Vergebung der Sünden. Er allein

ist es, dem wir die Glückseligkeit zu danken haben, daß wir in der Ordnung der Busse und des Glaubens, zur Vergebung der Sünde, und zum Leben und zur Seligkeit gelangen können. Daher müssen auch seine Knechte, wenn sie das Evangelium predigen, keinen andern, als seinen Nahmen im Munde füren, Ap. Gesch. 4, 12. Daher sind diejenigen, welche uns die Maria oder andere Heilige, als Herzoge unser Seligkeit anpreisen, Verfürer und falsche Lehrer, die wir verabscheuen und fliehen müssen. O Selen! hat Gott nicht alles gethan, was zu eurer Seligkeit erfordert werden kan? Von Ewigkeit hat Er Jesum zum Herzoge unser Seligkeit bestimmet, durch die Propheten hat Er Ihn also verkündigen lassen, die von Ihm geleistete Genugthuung, hat Er angenommen, und durch die Auferweckung seines Sohnes von den Todten, das kräftigste Siegel auf unsere Erlösung gedruckt. Noch itzo lässet Er uns durch die Predigt des Evangelii auffordern, daß wir uns zu diesem Herzoge unser Seligkeit versamlen, unter seinen Fanen streiten, Ihm nachfolgen, und also mit Ihm zur Herlichkeit eingehen sollen. An wem liegt also die Schuld, wenn wir zurückbleiben, und verloren gehen?

Anwendung.

1. So habe ich denn in diesen heiligen Tagen abermal unter göttlichem Beystande, dasjenige gethan, wozu mich mein Amt und Beruf verbindet, ich habe euch im Nahmen Jesu, Busse und Vergebung der Sünden geprediget, da ich euch Jesum in seinem grossen Leiden, da ich euch denselben als den **Fürsten des Lebens**, als den **HErrn der Herlichkeit**, als den **Herzog der Seligkeit**, vor die Augen gemalet. Nun komt es auf euch an, ob ihr dieses Wort der Wahrheit, in Busse und Glauben annemen, oder ob ihr solches verachten und verwerfen, und lieber Sclaven der Obrigkeit der Finsternis bleiben, als Unterthanen dieses grossen Heylandes werden, und also aller Gnade die euch angeboten wird, ohngeachtet, ewig verloren gehen wollet.

2. O geliebte Selen! bedenket doch, an wem ihr euch in diesem Falle versündigen würdet: an dem, in dessen Nahmen euch Busse und Vergebung der Sünde geprediget wird: an dem, der selig machen, aber auch verdammen kan, an dem, der der Herzog der Seligkeit seiner Glaubigen, aber auch für die Sünder ein verzerend Feuer ist. Erkennet aber auch, was ihr zu hoffen habt, wenn ihr an den Jesum glaubt, den Gott auferwecket, und **Ihn zu einem HErrn und Christ gemacht hat**, Ap. Gesch. 2, 36. **Gebt Ihm die Ehre, und erkennet Ihn als den Fürsten des Lebens, als den HErrn der Herlichkeit, als den Herzog eurer Seligkeit**; so werdet ihr in Ihm, Leben und volle Gnüge haben.

Am

Am Sontage Quasimodogeniti.

Evangel. Joh. 20, 19-31.

Vorbereitung.

Wir haben uns in den heiligen Osterfeyertagen mit der Betrachtung der herlichen, lehr- und trostreichen Nahmen unsers Erlösers, da Ihn der Geist Gottes nennet, den Fürsten des Lebens, den HErrn der Herlichkeit, den Herzog unser Seligkeit, beschäftiget, und in diesen Betrachtungen reiche Gelegenheit zur Erbauung unser Selen gefunden. Wir finden noch einen Nahmen des Erlösers, Hebr. 12, 2. welcher eben so erhaben, so reich an Wahrheiten ist, als jene. Paulus nennet Ihn den Anfänger und Vollender unsers Glaubens: und unser heutiges Evangelium kan uns zeigen, daß auch in Absicht auf diesen Nahmen, die Worte des Propheten Jeremias von Jesu volkommen gelten: Dir, o HErr! ist niemand gleich, du bist gros, und dein Nahme ist gros, und du kanst es mit der That beweisen, Jer. 10, 6.

Ich habe zwar in diesem Jahre, am Sontage Estomihi, die Worte, welche diesen herlichen erhabenen Nahmen des Erlösers in sich fassen, schon kürzlich erkläret; allein meine Hauptabsicht, ging bey dem damaligen Vortrage nur dahin, euch zu einem aufmerksamen Aufsehen, auf Jesum den Anfänger und Vollender eures Glaubens, sonderlich in seinem grossen Leiden, zu erwecken. Heute sol meine Bemühung insonderheit dahin gerichtet seyn, euch die herlichen und heilsamen Glaubenswahrheiten, welche in diesem Nahmen liegen, selbst vor die Augen zu stellen, und euch zu überzeugen, daß Jesus wahrhaftig, und allein derjenige sey, durch dessen Gnade und Kraft, der wahre, lebendige und seligmachende Glaube, in unsern Selen angezündet, erhalten, gestärket, und zu seiner Volkommenheit gebracht werde. Eine Wahrheit, derer öfterer Vortrag in unsern Zeiten desto nothwendiger ist, je grösser der Haufe der Verblendeten wird, welche die blos natürliche Religion, und eine äuserliche Ehrbarkeit, für hinlänglich halten, und also ohne Jesum, und ohne Glauben, selig zu werden meynen.

Vortrag.

Jesus der Anfänger und Vollender unsers Glaubens.

Der erste Theil.

1. Der Glaube an Jesum, ist eine lebendige und überzeugende Erkäntnis, und zugleich eine zuversichtliche Ergreifung und Zueignung der grossen und ersten Heylswahrheit, daß Jesus wahrhaftig der Heyland der Welt sey. Also ist Jesus der Grund und der Vorwurf unsers Glaubens, 31. v. Wenn aber der Apostel Jesum den Anfänger unsers Glaubens nennet, so behauptet er damit, daß die Kraft und Gnade Jesu allein, diesen Glauben in unser Sele wirken könne, und daß unser Heyland höchstgeneigt und willig sey, denselben in den Selen der Menschen zu wirken.

2. Den Beweis dieser zwiefachen Wahrheit, giebt uns unser heutiges Evangelium. Die Jünger glaubten zwar schon an Jesum, vor seinem Tode u. Auferstehung, Joh. 2, 11. und auch von diesem Glauben war Jesus der Anfänger; allein dieser Glaube war noch sehr schwach, und davon lag die Schuld nicht an Jesu, sondern an den Jüngern, und an den bey ihnen noch immer herschenden Vorurtheilen des Fleisches. Dieser Glaube wurde aber bey ihnen, durch das Aergernis an dem Kreuzestode Jesu, beynahe völlig verdunkelt, Luc. 24, 21. Er muste also gleichsam von neuen angezündet werden. Und war das nicht die Ursach, warum Jesus nach seiner Auferstehung, wieder zu ihnen zurückkerete? War er nicht eine selige Wirkung seiner Freundlichkeit und Leutseligkeit, und der holdseligen Anrede, Friede sey mit euch! 19. 20. v. Ja, da der Erlöser eine so liebreiche Sorgfalt bewies, auch den Thomam zum Glauben zu bringen, und sich zu seiner Schwachheit so gnädig herab lies, 27. v. so erkennen wir daraus, wie gros seine Neigung sey, sich an den armen Menschen, deren Heyland Er geworden, auch als den Anfänger ihres Glaubens, zu beweisen.

3. Was Jesus hier unmittelbar an seinen Jüngern that, thut Er mittelbar an uns. Der heilige Geist beruft uns durch das Evangelium, und wirket durch das Wort der Wahrheit, den Glauben in unsern Selen, und ist also die nächste unmittelbare Ursach, dieser seligen Wirkung; allein hat uns nicht Jesus den heil. Geist erworben? Joh. 16, 7. Hat Er nicht zu dem Ende seinen heiligen Geist, seinen Jüngern so reichlich mitgetheilet, 22. v. damit sie durch dessen Eingebung, das Wort, und die Wunder Jesu aufzeichnen mögten, 31. v. und uns also das einige kräftige Mittel zurücklassen, wodurch wir, und alle Menschen, bis an das Ende der Tage, zum Glauben an Jesum kommen können? Joh. 17, 20. Ja, ist es nicht ein Gnadenwerk des Erlösers,

und

und eine Frucht seines Verdienstes? daß Er auch uns seinen heiligen Geist schenket, als dessen kräftige Wirkungen allezeit mit seinem Worte unauflöslich verbunden sind, der in unsern Selen, wenn wir Ihm gehorsam werden, Jesum, durch das Wort des Evangelii, herlich verkläret, und uns tüchtig machet, Ihn als unsern Heyland zu erkennen und anzunemen. Also gebüret denn unserm theuresten Erlöser, unwidersprechlich der Nam, daß Er der Anfänger unsers Glaubens sey.

Der zweite Theil.

1. Die Ehre des allerweisesten Heylandes, erfordert es nothwendig, daß Er sein Werk, daß Er angefangen, auch hinausfüre. Er ist also auch der Vollender unsers Glaubens. Da der Glaube verschiedener Stufen fähig ist; so wird derselbe vollendet, wenn er aus einem schwachen Glauben, ein starker, ein freudiger Glaube wird, wenn er der Sieg wird, der die Welt überwindet, 1 Joh. 5, 4. 5. wenn er so weit durchdringet, daß er endlich sein Ziel und Ende, nemlich der Selen Seligkeit erreichet, 1 Petr. 1, 9.

2. In dem Augenblicke, da Jesus den wahren Glauben anzündet, arbeitet Er auch an der Vollendung desselben. Dahin zieleten seine Bemühungen an den Jüngern, das Zeigen seiner Hände und seiner Seite, 20. v. die abermalige Mittheilung seines Friedens, und des heiligen Geistes, 21-23. v. die Erinnerung und heilsame Lehre, die Er dem Thoma gab, 28. v. der ganze Umgang mit seinen Jüngern, bis zu seiner Himmelfart, und die darauf erfolgte herliche Ausgiessung des H. Geistes, Ap. Gesch. 2, 1. f. O selige, o herliche Wirkung! welche die Kraft Jesu in den Selen seiner Jünger hervorbrachte. Sie zeigen uns hernach bey der Fürung ihres Amtes, einen solchen siegenden und mächtigen Glauben, vor welchem, selbst der Unglaube erstannen muß, Ap. Gesch. 4, 19. 20. 33: 5, 40-42: 6, 15. Röm. 8, 34-39. Lauter sichtbare Beweise, daß Jesus, wie der Anfänger, also auch der Vollender des Glaubens seiner Heiligen sey.

3. Auch wir werden mit Freuden Zeugen dieser Wahrheit abgeben, wenn wir der Gnadenbearbeitung Jesu, durch seinen Geist, in so fern gehorsam geworden, daß Er den Glauben bey uns anzünden können. Unsere eigene Erfarung wird uns lehren, daß Er der Heyland sey, von welchen uns schon der Prophet Jesaias ein so angenemes Bild gegeben, Jes. 42, 3. O Selen! in welchen Jesus eine Gestalt gewonnen, offenbaret sich die kräftige Wirkung seines Seligmachenden Evangelii, nicht immer

herlicher an euch? Sind seine Tröstungen, welche die Sele erquicken, nicht für euch dasjenige was ein fruchtbarer Regen, einem dürren Lande ist? Hat euer Glaube nicht schon manchen herlichen Wachsthum, aus den Prüfungen und Anfechtungen erhalten, in welche Er euch nach dem Rate seiner Weisheit, kommen lassen? Ist nicht eine jede Erhörung eures Gebetes, ein gesegnetes Mittel der Stärkung eures Glaubens gewesen? Ja, der treue Heyland giebt den Müden Kraft, und Stärke genung den Unvermögenden. Die auf den HErrn harren = = nicht müde werden, Jes. 40, 29-31. Jene selige Ewigkeit wird euch erst diese angeneme Wahrheit in ihrem völligen Lichte zeigen, da werdet ihr euren Erlöser erst recht, als den Herzog eurer Seligkeit, als den Vollender eures Glaubens erkennen, wenn Er euren Glauben in ein seliges unveränderliches und ewiges Schauen verwandeln wird. Mit welcher Freude, mit welcher Entzückung werdet ihr zu seinem Preise das Loblied anstimmen: du bist würdig zu nemen = = auf Erden, Offenb. 5, 9. 10.

Anwendung.

1. Unaussprechlich ist die Blindheit, und höchstverdamlich ist die Undankbarkeit derer, welche Jesum weder für ihren Heyland, noch für den Anfänger und Vollender ihres Glaubens erkennen, sondern durch ihre eigene Vernunft und Kraft, ihre Bestimmung erreichen, und sich selbst helfen wollen. Ist es unmöglich, ohne Glauben Gott zu gefallen, Hebr. 11, 6; so wandeln diese Elenden offenbar auf dem Wege des Verderbens, und werden, in solchem Zustande, in ihren Sünden sterben, Joh. 8, 24.

2. Jesus handelt bey dem Anfange und bey der Vollendung unsers Glaubens, auf eine, unser Freyheit gemässe Art. Erwarte also, o Mensch! keinen gewaltsamen Zwang, und suche die Schuld deines Unglaubens, o Sünder! bey dir.

3. Jesus offenbaret seine besondere Sanftmut und Freundlichkeit nie herlicher, als wenn Er der Anfänger und Vollender unsers Glaubens wird. Wie lange hindern wir sein Werk? wie oft nötigen wir Ihn, uns auf eine Zeitlang zu verlassen? Und Er wird des Erbarmens nicht müde. Er breitet Hände zu uns aus, den ganzen Tag. Er keret immer wieder zurück, und klopfet von neuen bey uns an, Offenb. 3, 20. O Selen! bedenket, daß der Anfänger und Vollender eures Glaubens, euch richten werde an jenem Tage.

Am

Am Sontage Misericordias Domini.

Evangel. Joh. 10, 12-16.

Vorbereitung.

Nichts ist gewaltiger, als die Stimme des HErrn, und nichts kan majestätischer seyn, als die Beschreibung, welche uns der Geist Gottes davon gegeben, Ps. 29, 3. u. f. v. Der Donner ist ein Bild derselben, und der Blitz zeiget uns ihre Kraft und Wirkung. Wie zitterte und bebte Jsrael, als solches die Stimme Gottes unmittelbar hören solte, 2 Mos. 20, 19. und müsten wir nicht alle vergehen, wenn der HErr mit uns in seinem Zorne reden, und in seinem Grimme uns erschröcken wolte? Ja, eben die Empfindungen, welche das Herz Adams erfülleten, 1 Mos. 3, 10. würden unsere Herzen erfüllen, denn wir sind eben solche Sünder, als Adam war.

War es eine grosse Gnade, welche der HErr dem Volke Jsrael erwies, daß Er nicht unmittelbar, sondern durch Mosen zu demselben redete; so können wir uns einer noch grössern Gnade rümen. Er hat am letzten zu uns geredet durch den Sohn, Hebr. 1, 2. Und ob derselbe gleich, nachdem Er alles auf Erden vollendet hat, gen Himmel gefaren ist; so hören wir doch seine Stimme noch immer in seinem Worte. Sie ist dem Zwecke der Zukunft Jesu gemäs eingerichtet, Joh. 3, 17. Sie hat die Absicht, die Sünder zur Busse zu rufen, Matth. 9, 13. Seine Rede ist freundlich den Frommen, Mich. 2, 7. Es ist die Stimme unsers Freundes, Hohel. Sal. 5, 2. Es ist die liebliche, die sanfte, die erquickende Stimme unsers guten Hirten.

Vortrag.

Die liebliche, sanfte und erquickende Stimme unsers guten Hirten.

1. Wie lautet solche?
2. Wie verhalten sich die Menschen dagegen?

Der erste Theil.

Auch heute schallet diese Stimme Jesu in unsern Ohren. Höret, o Selen! euer bester Freund redet, Er giebt euch die angenemsten Versicherungen seiner Gnade. Er spricht

1. Jch bin ein guter Hirte, 12. 14. v. O ein Wort des Lebens, des Trostes und der Erquickung! Konte Jesus nicht

mit dem höchsten Rechte sagen: Ich bin der HErr, dein Gott, ein eifriger Gott, 2 Mos. 20, 5. Ich bin der Gott, des die Rache ist, der Gott, der vergilt, Jes. 35, 4. Allerdings! allein so redet Er nur, wenn Er als Gesetzgeber handelt, wenn Er den sichern Sünder erschröcken wil. Hier redet Er als Heyland und Erlöser, hier hat Er den Zweck, die verirreten Schafe vom Hause Israel zu sich zu locken, daher lässet Er sich so liebreich herab und stellet sich uns unter dem angenemen Bilde eines Hirten dar. Ist dieses nicht eben die Stimme, welche wir schon bey dem Ezech. 34, 11-16. hören? Ist dieses nicht eben der gute Hirte, dessen Liebe und Treue David Ps. 23, so herlich rümet? Es ist dieses ein Wort, das unwiederruflich ist. Was Jesus bey seinem Wandel auf Erden war, was Er noch itzo allen seinen Gläubigen ist, das wird Er ewig bleiben, Jes. 49, 10. Offenb. 7, 17.

2. Ich erkenne die Meinen, 14. v. Abermal ein Wort voller Liebe, voller Treue, voller Zärtlichkeit, wodurch unser guter Hirte, uns sein erbarmendes Herz, recht deutlich vor die Augen legt. Welche Ehre! welche Glückseligkeit! daß der Sohn des lebendigen Gottes, der höher ist als der Himmel, uns würdiget, uns die Seinen zu nennen, und uns die allerangenemste Versicherung giebt, daß seine Aufmerksamkeit ganz besonders auf uns gerichtet sey. Jesus kennet alle Menschen, Joh. 2, 24. auch die reissenden Wölfe, wenn sie gleich in Schafskleidern einher gehen, Matth. 7, 15. Allein die Seinen, die Ihm angehören, die an Ihn glauben, erkennet Er, Er betrachtet sie als sein Eigenthum, Er liebet sie auf das zärtlichste, Er sorget für sie, Er leitet sie, Er schützet sie, Er vollendet sie, Er wird sie an jenem Tage auferwecken, Joh. 6, 39. 40. Er wird ihnen das ewige Leben geben, 28. v. und sie öffentlich für die Seinen erklären. Alle diese herliche Gnadenversicherungen fasset dieses Wort unsers guten Hirten in sich. O wie lieblich ist seine Stimme!

3. Ich lasse mein Leben für die Schafe, 12. 15. v. Für welche Schafe? für alle, die in der Irre gehen, Jes. 53, 6. für alle verlorne Schafe. Er sagt also nicht: Ich lasse mein Leben für die Meinen, für die Auserwälten. Hätte unser Erlöser also geredet, so hätten wir Recht mit jenen Jüngern zu sagen: das ist eine harte Rede, wer kan sie hören, Joh. 6, 60. Es würde dieses Wort kein Wort des Trostes, sondern ein schröcklicher Donnerschlag seyn. Denn woher kan ich wissen, daß ich zu den Auserwälten und nicht zu den Verworfenen gehöre, die keine Hofnung haben? Gelobet sey unser guter Hirte, der uns so liebreich versichert, daß Er ein algemeiner Hirte, ein Heyland aller Menschen sey. Ist es ein theures wertes Wort, daß Chri-

stus

stus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen, 1 Tim. 1, 15. o wie lieblich muß also die Stimme Jesu in unsern Ohren klingen? da wir diese Wahrheit hier selbst aus seinem Munde hören.

Der zweite Theil.

Wäre das Verderben, darin wir armen Menschen liegen, nicht so gros, als es leyder! wirklich ist, so würden wir uns alle gegen diese holdselige Stimme unsers guten Hirten so verhalten, wie sich Johannes verhielt, da er die Stimme des Bräutigams hörete, Joh. 3, 29. Allein es sind nur wenige, welche ihm darin nachfolgen. Also theilen sich die Menschen, in Absicht auf ihr Verhalten gegen die Stimme Jesu, in zwo Klassen.

1. Der grösseste Haufe höret dieselbe nicht, ja einige verfallen in ihrer Bosheit so weit, daß sie solche lästern, und sich aus allen Kräften bemühen, auch andere abwendig zu machen, und ihnen ihren höllischen Haß, gegen das Wort Jesu, einzuflössen, wovon wir in dem, auf unser Evangelium folgenden 20. v. ein betrübtes Beyspiel haben. Die Quellen dieses verdamlichen Verhaltens, liegen in der natürlichen Feindschaft gegen Jesum, in der herschenden Liebe zur Welt und zur Sünde, und überhaupt in dem argen und unglaubigen Herzen, das lieber den Irweg wil, als die Wege Jesu lernen, und der Fürung dieses guten Hirten folgen, Ps. 95, 10. Und die Folgen davon sind diese, daß solche Verächter und Ungehorsame nicht glauben, und also nicht selig, sondern ewig verdamt werden, Joh. 8, 24.

2. Indessen finden sich doch immer einige, welche die Stimme Jesu hören, sein Wort annemen, und demselben von ganzen Herzen gehorsam werden. Wir bemerken schon unter den damaligen Zuhörern Jesu, einige Selen, an welchen sich einige gesegnete Wirkungen dieser liebreichen Hirten-Stimme äuserten, 21. v. Ihre Zal ist hernach immer grösser geworden, 41. v. und es wird sich bis an das Ende der Welt, wenn auch die Zeiten noch so verderbt seyn, wenn noch so viel Irlehrer und Verfürer aufstehen solten, allezeit eine Herde Jesu finden, wenn Er solche auch aus den entferntesten Heyden holen solte, von welcher der gute Hirte sagen kan: meine Schafe hören meine Stimme, und Ich kenne sie, und sie folgen mir, und Ich gebe ihnen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie aus meiner Hand reissen, 28, 29. v.

Anwen-

Anwendung.

1 Wie gros ist die Huld und Freundlichkeit unsers guten Hirten gegen uns, da Er uns seine liebliche und sanfte Stimme in seinem Worte so häufig hören lässet, so daß wir mit Wahrheit sagen können, Er wird des Rufens, Er wird des Erbarmens nicht müde. Wie oft hat Er euch insonderheit bisher das Wort des Lebens: Ich lasse mein Leben für die Schafe, verkündigen lassen, um euch dadurch aus dem Schlafe eurer Sicherheit aufzuwecken, und euch auf seine unaussprechliche Liebe, und auf das einige Mittel eurer Errettung, aufmerksam zu machen: um euch zu reizen, euch zu dem einigen-guten Hirten zu versamlen: der allein vermögend ist, euch Leben und volle Gnüge zu geben. Ja, noch heute höret ihr diese liebliche Stimme eures guten Hirten. Er wiederholet abermal das Wort, Offenb. Joh. 3, 20: Siehe, ich stehe = = und er mit mir.

2. O Selen! könnet ihr es verantworten, daß ihr so viele liebreiche Bemühungen eures Heylandes vergeblich seyn lasset? Bedenket doch, wie wir unsre Freunde beleidigen, und diejenigen, denen wir Ehrerbietung schuldig sind, erzürnen, wenn sie uns etwas nothwendiges und wigtiges zu sagen haben, und wir hören nicht darnach, wir folgen ihnen nicht. Machet den Schlus von dem geringern auf das grössere, von Menschen auf Jesum. Erwäget, o ihr Unglaubigen, die Folgen eurer Verachtung und eures Ungehorsams. Bedenket insonderheit, daß, wenn ihr die sanfte und liebliche Stimme Jesu nicht hören wollet, Er in eurer Todesstunde eure klägliche und verzweifelnde Stimme nicht hören werde, Spr. Sal. 1, 24-31. An jenem Tage wird Er nicht mehr sagen: Ich bin euer guter Hirte, sondern, Ich bin Jesus, den ihr verfolget habt: weichet von mir, ihr Uebelthäter!

3. Verstopfet, o Selen, eure Ohren, und verhärtet eure Herzen vor der Stimme der Welt. Dagegen verstocket dieselben nicht, da ihr die Stimme Jesu höret. Er rufet euch heute bey euren Nahmen, Er spricht: ihr seyd mein! Ach höret, höret euren Erlöser, damit Er euch wieder höre!

HErr, mein Hirt, Brun aller Freuden,
Ich bin dein,
Du bist mein,
Niemand soll uns scheiden. Amen.

Am Sontage Jubilate.

Evangel. Joh. 16, 16 - 23.

Vorbereitung.

Wie nötig ist es, daß wir die Frage, welche dort der Apostel Philippus an den Kämmerer der Königin Candaces in Morenland that, verstehest du auch, was du lieset? Ap. Gesch. 8, 30. bey vielen unser heutigen Christen wiederholen? Der grosse Haufe derer, welche die göttliche Heylswahrheiten so wenig achten, daß sie weder durch Lesen, noch durch Hören des Wortes, auch nur eine historische Erkäntnis derselben suchen, verdienet den Nahmen des Christen nicht. Dieser Heyde wird sie also an jenem Tage beschämen. Allein er wird auch diejenigen beschämen, welche sich einbilden, sie hätten ihrer Pflicht ein Genüge geleistet, wenn sie aufs höchste etwas von den Wahrheiten des seligmachenden Evangelii, ins Gedächtnis gefasset, ohne sich weiter darum zu bekümmern, ob sie auch solche recht eingesehen und verstanden haben, ob solche an ihren Selen zu einer seligen Kraft gekommen sind: denn bey ihm erblicken wir eine ganz andere Gemütsfassung. Er bezeugte nicht allein ein Verlangen, nach einer recht gründlichen Unterweisung, 31. v. sondern er nam auch das Wort von Jesu begierig an, so daß der Geist Gottes durch dasselbe, den wahren Glauben an Jesum, in seiner Sele wirken konte, 37. v.

Das Beyspiel der Jünger Jesu im heutigen Evangelio, zeiget uns sehr deutlich, wie weit wir noch von unserm Zwecke entfernet sind, wenn wir die göttlichen Wahrheiten zwar wissen, aber nicht verstehen. So nothwendig das erste ist, so wenig ist solches allein hinreichend. Der Zweck des Evangelii von Christo gehet dahin, daß solches unsere Sele selig machen sol. Ist dieses möglich, so lange dasselbe seine Kraft an unsern Selen nicht beweisen kan? und wie kan es seine Kraft erweisen, wenn wir nur Worte ins Gedächtnis fassen, und auch wohl wieder erzälen können, ohne die rechte Einsicht in die göttlichen Wahrheiten zu erhalten? So lange wir in diesem Zustande stehen, gilt der Ausspruch Jesu von uns: **mit sehenden Augen sehen sie nicht, mit hörenden Ohren hören sie nicht; denn sie verstehens nicht**, Matth. 13, 13.

Vortrag.

Vortrag.

Die betrübte Blindheit derer, welche die göttlichen Wahrheiten zwar wissen, aber nicht verstehen.

Ich wil

1. zeigen, was für ein Unterscheid zwischen dem Wissen und Verstehen sey.
2. beweisen, daß auch diejenigen, die das erste haben, in einer betrübten Blindheit liegen, wenn ihnen das letzte felet.

Der erste Theil.

1. Den grossen Unterscheid, welcher sich zwischen dem blossen Wissen, und dem Verstehen der göttlichen Wahrheiten findet, können wir an dem Beyspiele der Jünger Jesu, im Evangelio, 17. 18. v. gar deutlich wahrnemen. Sie hatten die Worte Jesu: über ein kleines ꝛc. fertig in das Gedächtnis gefasset, so daß sie solche auch richtig wiederholen konten; allein sie bekennen selbst, daß sie keinen Verstand davon haben, insonderheit, daß ihnen das Kleine, oder die kurze Zeit, in welcher mit Jesu eine so grosse Veränderung vorgehen solte, ein unauflösliches Räzel sey. Sie hatten das Wort Jesu: Ich gehe zum Vater, oft aus seinem Munde gehöret, Joh. 14, 2. 28: 16, 5. sie höreten solches hier abermal, aber sie verstanden es nicht: denn die Beschaffenheit, der Zweck, und der Segen dieses Hinganges, war ihnen verborgen.

2. Wenn das Wissen dem Verstehen entgegen gesetzet wird; so zeiget das erste ein blosses Geschäfte des Gedächtnisses an, da solches Worte fasset, ohne mit denselben die eigentlichen Begriffe zu verbinden. Das Verstehen, wenn solches dem blossen Wissen entgegen gesetzet wird, ist daher die eigentliche Wirkung des Verstandes, durch welche unsere Sele die rechte Bedeutung der Worte, womit die Wahrheiten ausgedrucket werden, einsiehet, und die Gründe erkennet, auf welchen die Wahrheiten beruhen, also Einsicht und Ueberzeugung erhält, darauf alsdann der Beyfal erfolget. Dieses zusammen genommen, machet die richtige und überzeugende Erkäntnis der Wahrheiten aus. Hat nun diese Erkäntnis auf unsern Willen, und auf unsere Neigungen einen solchen Einflus, daß wir, vermöge derselben, dasjenige erwälen und lieben, was wir als gut erkennen, und dasjenige verabscheuen und fliehen, was wir als böse erkennen; so ist unsere Erkäntnis eine lebendige Erkäntnis. Wer also

eine

eine solche lebendige Erkäntnis der göttlichen Heylswahrheiten hat, von dem kan man sagen, daß er dieselben nicht nur wisse, sondern auch verstehe.

3. Um alles deutlicher zu machen, so wollen wir die Wahrheit: Jesus ist zum Vater gegangen, zum Beyspiele gebrauchen. Wer dieselbe allein ins Gedächtnis gefasset hat, und z. E. auf die Frage: Ist Jesus noch sichtbarer Weise in der Welt? antworten kan: nein! Er ist zum Vater gegangen, der weis solche: aber er verstehet sie noch nicht. Wer aber Jesum, als den Sohn Gottes und als den Heyland der Welt erkennet, wer eingesehen hat, daß sein Hingang, seine Versönung, und Himmelfart begreife, wer erkant hat, daß dieses alles zu unserm Besten geschehen sey, wer das Wort, das Jesus selbst geredet, als göttliche Wahrheit annimt, und also gewis glaubt, daß Jesus zum Vater gegangen ist, der hat von dieser Wahrheit eine richtige und überzeugende Erkäntnis. Wer aber aus dieser Erkäntnis die Bewegungsgründe nimt, Jesum als seinen Heyland anzusehen, wahrhaftig an Ihn zu glauben, Ihn herzlich zu lieben, durch Ihn zum Vater zu gehen, wer aus dem Hingange Jesu zum Vater, die veste Hofnung schöpfet, daß er auch, kraft der Versönung Jesu, zum Vater kommen werde, der hat eine lebendige Erkäntnis dieser Wahrheit, oder man kan von ihm, im eigentlichen Verstande sagen, er verstehe dieselbe.

Der zweite Theil.

1. Wie offenbar fält es uns in die Augen, daß die Blindheit der Jünger Jesu dadurch, daß sie die Worte Jesu gehöret und ins Gedächtnis gefasset hatten, noch nicht gehoben war? Ihre Verwirrung, ihre Traurigkeit, 20. 22. v. sind davon die Zeugen. Sie dachten bey diesem Vortrage Jesu nichts weiter, als dieses: unser HErr und Meister wird von uns gehen, und wir werden verlassen seyn. Ein Gedanke, welcher die Finsternis ihres Verstandes deutlich erweiset. Hätten sie diese Wahrheit lebendig erkant; so hätte solche eine ganz andere Wirkung an ihren Selen haben müssen, Joh. 14, 28. Und sie hatte solche, da dieses Licht in ihren Selen aufging, Luc. 24, 51-53.

2. Es würde überflüßig seyn, die Wahrheit, welche ich itzo behaupte, mit Gründen zu erweisen, da die algemeine Erfarung solche unwidersprechlich lehret und bestätiget. Paulus versichert von den Heyden, daß sie gewust, daß ein Gott sey, Röm. 1, 20. Er redet aber blos von der Wissenschaft, welche ich in dem ersten Theile, beschrieben. Sie bemüheten sich nicht, diese Wahrheit: es ist ein Gott, recht zu verstehen, und das Wesen,

das

das den Nahmen Gott füret, recht kennen zu lernen. Sie blieben also dieser Wissenschaft ohngeachtet, in ihrer abscheulichen Blindheit, wie die folgenden Worte, ausdrücklich lehren. Wie viel Christen wissen, daß ein Erlöser ist? Sie lassen es aber dabey bewenden. Sie denken an nichts weniger, als diese, und alle damit verbundene Heylswahrheiten, recht einzusehen, und lebendig zu erkennen. Sie verlassen sich auf das, was sie etwa mit dem Gedächtnisse gefasset haben, und mit dem Munde wiederholen können. Ja sie hindern das Werk des H. Geistes, wenn Er die seligmachenden Wahrheiten des Evangelii, durch die Predigt des Wortes, an ihren Selen zu ihrem rechten Lichte, und zu ihrer rechten Kraft bringen wil. Was folget daraus? dieses, sie bleiben in ihrer kläglichen Unwissenheit und Blindheit. Sie faren in ihrer Finsternis dahin; sie sehen das Licht nimmermehr: und der Anfang der Erkäntnis, den sie gehabt, und der ihnen etwa in ihrer Jugend beygebracht worden, wird zur Vermerung ihrer Verantwortung und Verdamnis gereichen, da sie die heilsame Regeln des heiligen Geistes: **wachset in der Gnade und Erkäntnis Jesu Christi, 2 Petr. 3, 18.** so leichtsinnig aus den Augen gesetzet.

Anwendung.

1. Ach wie oft müssen die Lehrer besorgen, daß ein grosser Theil ihrer Zuhörer, wenn sie ihren Vortrag geendiget, mit den Jüngern Jesu sagen müssen: **wir wissen nicht was Er geredet,** wenn sie die wahre Beschaffenheit ihres Herzens entdecken solten! Man wil uns gern die Schuld dieses Elendes aufbürden. Man sagt, unsere Vorträge wären zu dunkel, zu hoch. Es ist wahr, unsere Absicht gehet nicht dahin, euch nur durch ein beständiges **Vorbeten** der ersten Wahrheiten, etwas ins Gedächtnis zu prägen, sondern wir bemühen uns, euch Anleitung zu geben, die göttlichen Wahrheiten recht zu **verstehen,** und euch die Gründe vorzutragen, die euch davon **überzeugen** können, als welches nothwendig vorher gehen muß, wenn sie an euren Selen zur Kraft kommen sollen. Allein kan uns die Schuld, der leyder! beynahe algemeinen Blindheit beygemessen werden, wenn unsere Zuhörer mit einem leichtsinnigen Herzen kommen, bey dem Vortrage selbst, keine Aufmerksamkeit beweisen, und die übrigen Stunden des Sontages, zum Dienste der Eitelkeit anwenden?

2. Gott! du weissest es, wie uns der Anblick so vieler geistlich Blinden, die auch nicht einmal **wissen,** geschweige **verstehen,** was Jesus geredet hat, beuget und kränket. Ach arme Selen! felet es euch am Lichte? felet es euch an Gelegenheit, zur Erkäntnis des Heyls zu kommen? wird euch, wenn ihr in eurer Blindheit in die Ewigkeit gehet, nicht das Urtheil treffen, das Paulus dort über die Juden aussprach: **Euch ist das Wort Gottes gesagt, ihr habt es aber von euch gestossen, und euch sebst des ewigen Lebens unwert geachtet,** Ap. Gesch. 13, 46.

Am

Am Sontage Cantate.

Evangel. Joh. 16, 5 - 15.

Vorbereitung.

Zu den heilsamen und seligen Geschäften des H. Geistes an den Selen derer, welche seine Tempel sind, rechnet Paulus auch dieses, daß Er unser Schwachheit auf hilft, Röm. 8, 26. Wenn wir die Benennung des Geistes, von welchem Paulus redet, im 11. v. und das, was er demselben in den gleich folgenden Worten zuschreibt, da Er sagt: Er vertrit die Glaubigen aufs beste mit unaussprechlichen Seufzen, zu Hülfe nemen: so werden wir unwidersprechlich überzeuget, daß Paulus, von der dritten Person der hochgelobten Dreyeinigkeit rede.

Der Vortrag des Apostels ist hier blos auf die Schwachheit der Glaubigen, in Absicht auf ihr Gebeth eingeschränkt. Paulus schreibt: der Geist hilft unser Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir beten sollen. Allein wir sind vollkommen berechtiget, diesen Satz: der Geist hilft unser Schwachheit auf, als einen algemeinen Satz anzusehen. Bey der Schwachheit unser Einsicht in die götlichen Wahrheiten, unsers Glaubens, unsers Mutes, in dem Kampfe gegen die Sünde, unsrer Hofnung, insonderheit bey der Schwachheit, die wir alsdenn empfinden, wenn wir den schweren Schrit aus der Zeit in die Ewigkeit thun sollen, komt uns der Geist Gottes herlich zu statten, und wir haben das Recht, daß wir also zu Ihm beten können: nur allein, daß du mich stärkest, und mir treulich stehest bey. Hilf mein Helfer! wo du merkest, daß mir Hülfe nötig sey. Ist es genung, daß wir diese Wahrheit allein wissen? nein! wir müssen sie auch verstehen, und eine lebendige Ueberzeugung davon haben. Und wodurch kan dieselbe kräftiger gewirket werden, als durch die liebreichen Versicherungen, welche uns Jesus selbst, im heutigen Evangelio davon gegeben hat?

Vortrag.

Der Geist Gottes, der der Schwachheit seiner Glaubigen aufhilft. Ich wil

1. von der Person und dem Amte des Geistes Gottes, das nothwendigste kurz wiederholen,
2. zeigen, wie Er den Glaubigen in ihrer Schwachheit zu Hülfe komme.

Der erste Theil.

1. Da es niemals, auch in unsern Tagen, an Verfürern und Irgeistern gefelet, welche die so nothwendige und heilsame Lehre von dem H. Geiste, zu verdunkeln, und an deren stat Irthümer einzufüren gesucht, und zu dem Ende, theils behauptet, daß durch den Geist Gottes, nichts anders, als eine Eigenschaft, Kraft und Wirkung Gottes, oder aber einer der vornemsten erschaffenen Engel, verstanden werde; so ist es nothwendig, daß wir, in der Lehre von der Person des H. Geistes, folgende beide Hauptwahrheiten überzeugend und lebendig erkennen.

1) **Der heilige Geist ist eine, von dem Vater und dem Sohne wirklich unterschiedene göttliche Person.** Diese Wahrheit gründet sich unmittelbar, auf die unfelbaren Aussprüche unsers Erlösers. Er unterscheidet im Evangelio, auf das genaueste, den, der Ihn gesandt hat sich selbst, und den Tröster, den Er senden will. Er schreibt dem letzten solche Handlungen zu, welche von einer Eigenschaft oder Kraft, schlechterdings nicht behauptet werden können: und selbst der Nahme Tröster, 7. v. beweiset unwidersprechlich, daß der H. Geist eine göttliche Person seyn müsse.

2) **Der heilige Geist ist mit dem Vater und dem Sohne gleiches göttlichen Wesens, also wahrer Gott.** Bey einer Menge der stärksten Beweisgründe, mit welchen die heil. Schrift diese grosse Heylswahrheit unterstützet, halten wir uns itzo nur an den, welchen uns unser Erlöser im Evangelio darbietet, da Er den H. Geist nennet, den **Geist der Wahrheit**, 13. v. Aus der folgenden Verheissung des Erlösers, daß Er die Jünger in alle Wahrheit leiten solte, sehen wir, daß hier die Wahrheit, welche dem H. Geiste als sein Eigenthum, beygeleget wird, eine göttliche Eigenschaft sey. Da nun dieselbe dem Geiste Gottes in ihrer höchsten Volkommenheit zugeschrieben wird; so besitzet Er alle göttliche Eigenschaften, denn sie sind unzertrenlich. Folglich ist Er wahrer Gott.

Anmerk. Der Nahme: **Geist der Wahrheit**, ist für alle Kreaturen zu hoch. Die guten Engel sind zwar wahrhaftige Geister, sie erkennen die Wahrheit, sie lieben die Wahrheit, sie wandeln in der Wahrheit: allein keiner unter ihnen kan doch ein Geist der Wahrheit heissen, weil die Wahrheit bey ihnen nur eine zufällige Volkommenheit, und keine wesentliche Eigenschaft ist.

2. **Das Amt des H. Geistes bestehet darin, daß Er unaufhörlich beschäftiget ist, die Menschen, der, von Christo erworbenen Gerechtigkeit und Seligkeit fähig und theilhaftig zu machen.** Er füret solches, nach der verschiedenen Beschaffenheit der Menschen auf verschiedene Art, und gebrauchet sich zur Erreichung seines Zweckes, verschiedener Mittel.

1) In

1) In Absicht auf die Welt füret er das Strafamt, 8-11. v. Dieses fasset in sich, die Ueberzeugung von der Grösse und Verdamlichkeit der Sünde, von der, durch Jesum erworbenen Gerechtigkeit, und von dem Gerichte, welches bey dem ersten Sünder, dem Satan angefangen, und alle treffen wird, die seinen Willen thun. Womit denn zugleich die kräftigste Erweckung und Aufforderung, zum Gehorsam gegen die Heylsordnung, verbunden ist.

2) In Absicht auf die Wiedergebornen, füret der H. Geist das Trostamt, daher Er auch von Jesu, der Tröster genennet wird. Der Erlöser rechnet dazu besonders zwo Beschäftigungen des H. Geistes, welche aber die übrigen in sich schliessen.

(1) das Leiten in alle Wahrheit, 13. v. Der Geist Gottes richtet dieses Stück seines Amtes aus, wenn Er unsern Verstand erleuchtet, unsern Willen heiliget, und unsere Sele durch die göttliche Wahrheit, welche der Balsam des Lebens ist, erquicket.

(2) das Verklären Jesu, 14. v. Dieses Geschäft ist von dem vorhergehenden, nur darin unterschieden, daß Jesus besonders der Vorwurf desselben ist. Es bestehet also eigentlich, in der Stärkung und Erhöhung des lebendigen Glaubens an Jesum, in der Wirkung einer zärtlichen und brünstigen Liebe, und einer tiefen Ehrerbietung gegen das Lam Gottes, und gegen den Fürsten des Lebens und Herzog unsrer Seligkeit.

Der zweite Theil.

1. Die Schwachheit der Glaubigen äuserte sich bey den Jüngern Jesu gar deutlich, durch ihre Trägheit, 5. v. verkerte Traurigkeit, über eine Sache, worüber sie sich hätten innig freuen sollen, Joh. 14, 28. und durch die, ihnen noch immer anklebende Blindheit und Vorurtheile, welche sie eines nähern Unterrichts von den Geheimnissen des Reiches Gottes, noch immer unfähig machten, 12. v. Stehen wir im Stande der Gnade und besitzen eine wahre Selbsterkäntnis, so kan uns unsere grosse Schwachheit nicht verborgen seyn. Wir werden alle Augenblicke Gelegenheit haben, solche zu empfinden, und Ursach, solche zu beseufzen. Indessen sollen wir unter derselben nicht verzagen. Wir haben einen herlichen Beystand.

2. Der Geist Gottes hilft unsrer Schwachheit auf. Alle Verheissungen, welche Jesus seinen Jüngern gab, furen diese theure Wahrheit im Munde, und der Ausgang hat dieselbe herlich bestätiget. Die kräftige Wirkung des Geistes Gottes, äuserte sich an ihnen, schon bey der Himmelfart Jesu, Luc. 24, 52. noch herlicher aber, nach seiner feyerlichen Ausgiessung, Ap. Gesch. 2, 1. f. Nun zeigten sich diese schwachen Rorstäbe, als Pfeiler, diese blöden und furchtsamen Jünger, als Helden. Nun waren sie nicht allein im

Stande, die grossen Wahrheiten, die ihnen vor dem Hingange Jesu zu schwer waren, zu tragen, sondern solche auch mit grosser Freudigkeit, andern wieder zu predigen, und also den Jesum, den der Geist Gottes verkläret hatte, auch vor den Augen der Welt, wieder zu verklären. So konten sie rümen: **wir haben nicht den Geist der Furcht, sondern der Kraft**, 2 Tim. 1, 7. So konte Petrus sagen: **der Geist, der ein Geist der Herlichkeit und Gottes ist, ruhet auf uns**, 1 Petr. 4, 14. Und dieses können alle wahre Glaubige, zur Ehre des Geistes Gottes, rümen. Ihre eigene Erfarung überzeuget sie täglich, daß Er bey so mancher Schwachheit, in welcher sie unterliegen müsten, ihres Geistes Kraft sey. Er hilft ihnen nicht allein beten, sondern auch kämpfen, laufen, arbeiten, und siegen. In seinem Lichte sehen sie das Licht des Lebens immer herlicher, seine Tröstungen sind ihnen Wasser des Lebens, wodurch sie in der Hitze der Anfechtungen, kräftig erquicket werden. Bey so vielen Reizungen, Jesum zu verlassen, erhält Er sie bey Christo, im rechten einigen Glauben. Auch wenn sie durch eigene Schuld straucheln und fallen, so ziehet Er die Hand nicht von ihnen ab, sondern Er hilft ihnen wieder auf. Vornemlich empfinden sie seinen Beystand auf ihrem Sterbebette, da verkläret Er insonderheit Jesum in ihren Selen, wenn ihre leiblichen Augen brechen, da können sie mit Simeon durch die Wirkung des H. Geistes sagen: **HErr! nun lässest du** ꝛc. Luc. 2, 29. 30. So können also die Glaubigen zur Ehre ihres göttlichen Trösters und Helfers, mit David singen: **Er behüret die Einfältigen, und wenn ich unterliege, so hilft Er mir**, Ps. 116, 6.

Anwendung.

1. Aller dieser unaussprechlichen Gnadenwohlthaten können wir nicht eher theilhaftig werden, bis wir das Straf- und Ueberzeugungsamt des H. Geistes, an uns kräftig werden, und uns durch seine Gnade wahrhaftig bekeren lassen. Wehe denen! welche der ersten Welt gleich sind, 1 Mos. 6, 3. Wie kan Er ein Werk bey uns vollenden, dessen Anfang wir bisher immer gehindert haben?

2. Erkennet, o glaubige Selen! was ihr an dem H. Geiste für einen herlichen und almächtigen Beystand habt, und danket es eurem Erlöser, daß Er euch denselben durch seinen Hingang zum Vater erworben. Beobachtet aber auch die Ermanung Pauli, Ephes. 4, 30. **Betrübet nicht den Geist Gottes** ꝛc.

3. Es ist wahr, unser Lauf ist mühsam, unser Kampf ist schwer, unsere Schwachheit gros: allein dieses kan uns an der Erlangung der Krone des Lebens nicht hindern, wenn der Geist Jesu, unser Beystand ist.

O HErr! durch deine Kraft uns bereit,
Und stärk des Fleisches Blödigkeit,
Daß wir hier ritterlich ringen,
Durch Tod und Leben zu dir dringen. Hallelujah!

Am

Am Sontage Rogate.

Evangel. Joh. 16, 23 - 30.

Vorbereitung.

In den Anfangsworten des so trostreichen und herlichen 116 Psalms, v. 1 2: **Das ist mir lieb - - Ihn anrufen**, entdecket uns David, sowohl dasjenige, was sein Herz empfunden, wenn er der Erhörung seines Gebetes, aus der Erfüllung desselben versichert worden, als auch den heiligen Vorsatz, welcher daher bey ihm entstanden, und welchen er mit unverbrüchlicher Treue zu halten, gewillet sey.

Er rümet zum Preise der Erbarmung Gottes, **daß Er seine Stimme und sein Flehen**, das ist, sein äuserliches Gebeth, aber auch zugleich das innere Verlangen seines Herzens, höre, Ps. 10, 17: 6, 10. und **hören** heisset hier offenbar so viel, als erhören, und erfüllen. Er versichert dabey, **daß ihm solches lieb sey.** Wir sind es an der Sprache des heiligen Geistes gewont, daß Er alsdenn, wenn Er hohe und unaussprechliche Sachen ausdrücken wil, die einfältigsten Redensarten gebrauchet, welchen wir aber, nach Masgebung der Umstände, den höchsten Verstand beylegen müssen, den sie haben können. **Wenn es von den Jüngern schlechthin heisset, sie wurden fro, daß sie den HErrn sahen**; Joh. 20, 20. so wird dadurch ohnstreitig der höchste Grad der Freude ausgedrücket, dessen eine menschliche Sele in diesem Leben fähig ist. Und eben diese Erklärung müssen wir auch diesen Worten Davids geben: **das ist mir lieb** ꝛc. Es ist also eben so viel, als ob David gesetzet: mein Herz und Sele freuen sich, mit unaussprechlicher Freude.

War es nicht natürlich, daß David wunschen muste, diese Freude recht oft zu geniessen, und solche niemals zu verscherzen? Er erwälet dazu den rechten Weg: **darum wil ich mein Lebelang Ihn anrufen.** Zwo Sätze liegen in diesen Worten: **der erste:** Ich wil den wahren und lebendigen Gott, und zwar Ihn allein anrufen: **der zweite:** ich wil daraus mein tägliches und beständiges Geschäfte machen, und solches bis an mein Ende fortsetzen. Und das war der Weg, auf welchem ihm der HErr sein Heyl zeigen konte.

Wir ziehen aus diesen Worten die algemeine Wahrheit: **daß die Glaubigen auf Erden alsdenn die gröseste Glückseligkeit geniessen, oder wie es Jesus ausdrücket, daß ihre Freude alsdenn volkommen wird, wenn sie der Erhörung ihres Gebetes versichert werden.**

Vortrag.

Die volkommene Freude der Glaubigen, welche aus der Erhörung ihres Gebetes flieſſet.

1. Wie muß ihr Gebeth beſchaffen ſeyn, wenn ſolches erhöret werden ſol?
2. Wie kan die Erhörung ihres Gebetes ihnen eine volkommene Freude geben?

Der erſte Theil.

Da die Wahrheit, welche in dieſem erſten Theile abgehandelt werden ſolte, ſchon ſehr oft, inſonderheit an dieſem Sontage vorgetragen, und ausfürlicher erkläret worden; ſo wil ich mich itzo damit begnügen, nur die weſentlichſten Stücke davon zu wiederholen. Glaubige, welche erhörlich beten wollen, müſſen

1. **Niemand anders, als den wahren lebendigen Gott allein anbeten.** Sobald ſie alſo dieſe Ehre einer Kreatur erweiſen, ſobald ſündigen ſie ſchröcklich wider das erſte Gebot, und machen ihren ganzen Gottesdienſt eitel. Jeſ. 42, 8. Matth. 4, 10. Offenb. Joh. 22, 8. 9.

2. **Sie müſſen den wahren lebendigen Gott, als ihren Vater anſehen können**, folglich durch eine wahre Wiedergeburt, Kinder Gottes geworden ſeyn. Denn die beharlichen Sünder höret Gott nicht. Joh. 9, 31.

3. **Sie müſſen zu dieſem himliſchen Vater, im Nahmen Jeſu**, das iſt, mit Verleugnung aller eigenen Gerechtigkeit, im lebendigen Glauben an Jeſum, und in der gewiſſen Erwartung der Erhörung ihres Gebetes um Jeſu willen, beten. 23 v.

Anmerk. In dieſem Befele, daß wir **im Nahmen Jeſu beten ſollen**, liegt ein herlicher **Beweis der ewigen Gotheit Jeſu Chriſti.** Keine Kreatur iſt würdig, daß wir dieſelbe auf dieſe Art vor das Angeſicht Gottes bringen. So lieb auch Abraham Gott war; ſo hat Er doch ſeinen Nachkommen niemals befolen, daß ſie in ſeinem Nahmen beten ſollen. Dieſe Ueberzeugung wird dadurch noch ſtärker werden, wenn wir aus Joh. 14, 13. 14. lernen, daß Jeſus verheiſſen: **Er wolle ſelbſt dasjenige thun und erfüllen, was ſeine Jünger in ſeinem Nahmen bitten würden.**

Der zweite Theil.

1. Jeſus giebt ſeinen Jüngern die Verſicherung, **daß ihre Freude alsdenn volkommen werden ſolte, wenn ſie der Erhörung ihres Gebetes in ſeinem Nahmen, theilhaftig würden.** Dieſe ſeine Worte beziehen ſich auf den 22 v.

Ich

Ich wil euch wiedersehen ꝛc. Die gegenwärtige Traurigkeit der Jünger Jesu, wurde in eine große Freude verwandelt, da sie Jesum nach seiner Auferstehung wieder sahen. Luc. 24, 41. Joh. 20, 20. Diese Freude hätte durch die Himmelfart Jesu, wieder sehr unterbrochen werden können. Dieser Wirkung der Himmelfart, welche den Absichten Jesu so sehr entgegen war, beuget der Erlöser durch diese Versicherung, von der Erhörung ihres Gebetes in seinem Nahmen, kräftig vor. Wie konten die Jünger wieder in ihre vorige Traurigkeit verfallen, da sie wusten, daß ihr Erlöser auch im Himmel, sich ihrer kräftig annemen, und bey seinem himlischen Vater ihnen alles das jenige, durch seine Fürbitte, auswirken würde, was ihr Herz verlangen konte? Daher blieb auch ihre Freude, bey der wirklichen Himmelfart Jesu, ununterbrochen. Luc. 24, 52. Und sie wurde volkommen, da sie gemeinschaftlich, und recht feyerlich, im Nahmen Jesu beteten, und der Erhörung so kräftig versichert wurden. Ap. Gesch. 4, 31.

2. Was der Erlöser hier von den Jüngern behauptet, daß ihre Freude, durch die Erhörung ihres Gebetes, volkommen werden solte, **gilt von allen Gläubigen.** Und folgende Gründe bestätigen diese Wahrheit unwidersprechlich.

1) **Weil sie dadurch der Vaterliebe ihres Gottes, auf das kräftigste versichert werden.** Was kan uns gewaltiger niederschlagen, als die lebendige Vorstellung von der Hoheit und Heiligkeit unsers Gottes, und die Empfindung unsrer Unwürdigkeit und Niedrigkeit? Dan. 9, 5. u. f. Die Versicherung der götlichen Erbarmung und Liebe, welche uns Gott in seinem Worte gegeben, kan uns wieder aufrichten, und den Anfang einer Freude in unsern Selen wirken. Diese aber wird alsdenn erst volkommen, wenn wir aus eigener Erfarung lernen, daß der HErr, der sich selbst so hoch gesetzet hat, dennoch auf uns Niedrige siehet. Ps. 113, 5. 6. Und wodurch können wir diese Erfarung besser erhalten, als durch die gnädige Erhörung unsers Gebetes, und durch die Erfüllung des Verlangens unsers Herzens? Diese ist ohnstreitig die allerkräftigste und allerbesonderste Zueignung aller götlichen Verheissungen, welche Er allen Glaubigen in seinem Worte gegeben hat. Und was kan dieselbe anders wirken, als eine volkommene, als eine unaussprechliche Freude?

2) **Weil sie dadurch auf das kräftigst[illegible]sichert werden, daß Jesus sich ihrer im Himmel liebreich und treulich annene, und daß Er ihr Gebeth mit seiner hohenpriesterlichen Fürbitte begleite.** Da die Glaubigen niemals anders, als im Nahmen Jesu beten, da kein anderes Gebeth erhöret werden kan, als welches Jesus selbst, durch seine Fürbitte bestätiget; so können Glaubige, aus der Erhörung ihres Gebetes, die vorher angezeigten Folgen zuversichtlich herleiten. Und was kan angenemere Empfindungen und eine lebhaftere Freude in unsern Selen erwecken, als die Versicherung, daß unser ewiger Hoherpriester, auch unser Fürsprecher sey, und unsre Nahmen in seinem Munde führe?

3) **Weil sie an der erfolgten Erhörung ihres Gebe-**

tes, ein Mittel erhalten, wodurch sie alle Zweifel, alle Anfälle der Furcht, wenn solche ihre Selenruhe und Freude unterbrechen wollen, niederschlagen, und womit sie sich in allen Stunden der Prüfung herlich aufrichten können. Geraten wir also in die siebende Trübsal; so können wir mitten in derselben frölich seyn, wenn wir bedenken, daß Gott in sechs vorhergehenden, unser Gebeth erhöret, und uns aus denselben herlich geholfen habe. Wir können daher den freudigen Schluß machen, daß uns auch in der siebenden kein Unfal rüren werde.

3. Diese Freude der Glaubigen, welche aus der Erhörung ihres Gebetes entspringet, verdienet allerdings den Nahmen einer volkommenen Freude. Denn sie entspringet aus den lautersten Quellen, und ist also rein: sie hat die edelsten, höchsten und ewigen Güter zum Vorwurfe, und ist also stark, dauerhaft und beständig: sie verdirbt unsere Sele nicht, sondern erhöhet die Kräfte derselben: sie hindert die Vereinigung mit Gott nicht, sondern befordert solche: sie kan durch den Tod nicht unterbrochen werden, sondern sie erlanget ihre höchste Volkommenheit erst in der Ewigkeit. O wie unendlich ist dieselbe über alle Freude der Welt erhoben! als bey welcher sich von diesem allen, das Gegentheil findet.

Anwendung.

1. Der Trieb, Freude zu haben und zu genieſſen, ist bey uns algemein; allein eben so verderbt, als alle natürliche, von der Hand des Schöpfers uns eingepflanzte Triebe. Die meisten Menschen suchen ihre Freude in solchen Dingen, die lauter Herzeleid, und zeitliches und ewiges Weh bringen: und zu einer solchen Freude kan man mit Salomo sagen: du bist tol! Pr. Sal. 2, 2. Wiedergeborne kleben auch noch sehr oft an sinlichen Empfindungen, und begnügen sich mit einer mangelhaften und unvolkommenen Freude. Sie versäumen die Mittel und Gelegenheit, wodurch sie zu einer volkommenen Freude gelangen könten. O Selen! lernet solche aus dem Munde Jesu, und lasset euch durch Ihn erwecken, die volkommenste Freude auf Erden, welche ein wahrer Vorschmack des ewigen Lebens ist, von ganzem Herzen zu suchen.

2. Sind die falschen Vorstellungen der Menschen von der Natur des Christenthums, da sie solches als einen Stand einer beständigen Traurigkeit ansehen, sind die Beschwerden der Menschen gegen Gott und den Erlöser, als ob Er ihnen in seinem Dienste keine Freude gönne, nicht höchst ungerecht? Das ganze Erlösungswerk, alle Lehren und Anweisungen, alle Pflichten unsrer Religion, haben keinen andern Zweck, als uns wahrhaftig glücklich zu machen, und uns eine volkommene Freude zu verschaffen. Werdet wahre Nachfolger Jesu, o Menschen! so werdet ihr erst erfaren, was eine wahre Freude sey.

3. Ist die Erhörung unsers Gebetes eine Quelle einer volkommenen Freude; so erfordert die Liebe, die wir uns selbst schuldig sind, daß wir derselben in reichem Maße theilhaftig zu werden suchen. Betet daher ohne Unterlas, o Kinder Gottes! Betet aber auch im Nahmen Jesu, und nach dem Willen Gottes. 1 Joh. 5, 14.

Am

Am Feste der Himmelfart Christi.

Evangel. Marc. 16, 14 - 20.

Vorbereitung.

Die Worte des Erlösers: muste nicht Christus solches leiden, und zu seiner Herlichkeit eingehen? Luc. 24, 26. sind von solcher Wigtigkeit, daß dieselben eine mehr als einmal wiederholte Betrachtung verdienen. Der Heiland redet solche, da Er seine Leiden schon völlig überstanden hatte, und nun im Begriffe war, in seine Herlichkeit einzugehen. Wir können solche auf alle wahre Glaubige deuten. Auch diese müssen als Nachfolger Jesu leiden, und also zu der, für sie bestimten Herlichkeit eingehen. Allein bey dem Erlöser haben dieselben den allerhöchsten Verstand, welchen sie nur haben können. Gleichwie seine Leiden unendlich größer waren, als die Leiden, welche seine Glaubige erfaren, und ertragen können; so ist auch die Herlichkeit, in welche Jesus eingegangen, unendlich weit größer, als diejenige, welche den Glaubigen bestimmet ist, und es wird sich im ewigen Leben, zwischen Jesu und den Auserwälten der Unterscheid finden, welcher zwischen dem Könige und den Unterthanen nothwendig ist.

Da wir bisher Gelegenheit genug gehabt, Jesum in seinen großen Leiden zu betrachten; so veranlasset uns die Feyer des heutigen freudenvollen Tages, unsere Aufmerksamkeit vornemlich auf den **Eingang Jesu in seine Herlichkeit** zu richten. Wir können zwar seine Auferstehung von den Todten, schon also ansehen: allein da es dem Erlöser gefiel, die Stralen der Herlichkeit, in deren völligen Besitz Er schon getreten war, noch vierzig Tage also zu mäßigen, daß seine Jünger seinen unmittelbaren Umgang und sichtbare Gegenwart ertragen konten, damit sie desto zuverläßigere Zeugen seiner Auferstehung werden mögten; so ist die **Himmelfart des Erlösers**, der eigentliche Eingang in seine Herlichkeit: denn durch dieselbe bestieg Er sichtbarer Weise den Stul der Herlichkeit, auf welchen Ihn alle Einwoner des Erdbodens, an jenem Tage, als den Richter der Lebendigen und der Todten, erblicken, und in den Wolken des Himmels werden kommen sehen, in großer Kraft und Herlichkeit.

Vortrag.

Der Eingang Jesu in seine Herlichkeit.

Wir wollen dabey erwägen:

1. wie Er seine Jünger darauf vorbereitet,
2. den Eingang Jesu in seine Herlichkeit selbst,
3. die herlichen und gesegneten Folgen desselben.

Der erste Theil.

Da Markus in unserm Evangelio, dasjenige, was Lukas, im 24 Kapitel, und Ap. Gesch. 1, ausfürlicher erzälet, kurz zusammen fasset; so können wir nach der Anleitung des ersten, die von Jesu mit seinen Jüngern vorgenommene Vorbereitung, auf den Eingang in seine Herlichkeit, auf folgende drey Stücke zusammen ziehen.

1. **Er bestraft sie liebreich und ernstlich, wegen ihres bisherigen Unglaubens.** 14 v. Derselbe bestand eigentlich darin, daß sie den ersten Zeugen seiner Auferstehung keinen Glauben beymessen wollen. Sie sündigten aber durch diesen Unglauben, nicht so wohl gegen Menschen, als gegen Ihn selbst, da Er ihnen von seiner, am dritten Tage gewis zu erwartenden Auferstehung, so viele theure Versicherungen gegeben hatte. Matth. 17, 23. Luc. 18, 23. Und was war nötiger? als daß sich der Erlöser bemühete, diesen Unglauben, aus den Herzen seiner Jünger völlig auszurotten, da derselbe sie zu ihrem Hauptwerke, nemlich Zeugen seiner Auferstehung zu werden, Luc. 24, 48. Ap. Gesch. 1, 8. völlig untüchtig gemacht hätte.

Erbaul. Anmerk. Jesus verlanget also von uns einen Glauben, der sich auf unverwerfliche Zeugnisse gründet. Wir haben solche, an den Zeugnissen seiner Jünger. Verwerfen wir dieselben; so ist unser Unglaube verdamlich, und beweiset eine völlige Härtigkeit unsers Herzens, und wir werden durch denselben völlig untüchtig, Jünger Jesu zu seyn.

2. **Er übergiebt ihnen feyerlich das evangelische Lehramt,** und wiederholet nochmals die Hauptsache, welche sie bey der Verwaltung desselben zu treiben hätten. 15 v. Wie sonnenklar offenbaret sich darin die algemeine Liebe Jesu gegen alle Menschen? Wie unwidersprechlich erhellet daraus die Wahrheit, daß Jesus ein algemeiner Heiland sey? Joh. 3, 16. Wie deutlich lehret uns unser Erlöser in diesem Ausspruche, daß das Wort und die Sakramente, allein die Gnadenmittel sind, wodurch uns geholfen werden kan? Wer das erste nicht hören und annemen wil, wer die andern verachtet, der hat nichts anders übrig, als ein schröckliches Warten des Gerichts, und des Feuereifers, welcher die Widerwärtigen verzeren wird. Hebr. 10, 26. 27. Ap. Gesch. 13, 46.

Erbaul.

Erbaul. Anmerk. Mit welcher Zuversicht können wir nun dieses Evangelium, das diese treue Zeugen Jesu geprediget haben, als Gottes Wort annemen? Würde ihnen der Erlöser solches unmittelbar anvertrauet haben, wofern Er nach seiner Allwissenheit vorhergesehen, daß sie untreu damit umgehen, oder solches verfälschen würden? Welche Ehrerbietung und Gehorsam sind wir der, in diesen Worten Jesu, so kurz und nachdrücklich verfasseten unveränderlichen Heylsordnung schuldig? Welch ein sicherer, leichter und angenemer Weg, ist der Weg zum Leben? **Wir sollen glauben, und also selig werden.**

3. **Er verheisset seinen Jüngern seinen unmittelbaren Beystand, in der Bestätigung ihrer Predigt, durch die herlichsten Wunder.** 17. 18 v. So konten sie sich über den Verlust der sichtbaren Gegenwart Jesu, desto eher beruhigen, und ihr neues Amt, bey welchem sie so unübersteigliche Schwierigkeiten vorhersahen, dennoch mit einer göttlichen Freudigkeit antreten.

Erbaul. Anmerk. Und also hat der Erlöser alles gethan, was erfordert wurde, dem Worte seiner Jünger eine völlige Zuverläßigkeit zu geben. Selig sind wir, wenn wir durch dasselbe zum Glauben an Ihn kommen; so können wir uns insonderheit des überschwänglichen Segens seiner hohenpriesterlichen Fürbitte, getrösten. Joh. 17, 20.

Der zweite Theil.

1. **Jesus ging auf eine sichtbare Art ein in seine Herlichkeit.** Wenn es sonst heisset: Er **verschwand** vor ihnen, Luc. 24, 31; so heisset es hier: Er ward **aufgehaben.** 19 v. Ap. Gesch. 1, 9. Und dieses war darum nötig, weil die Jünger, auch Zeugen seiner Himmelsart werden solten. Ap. Gesch. 2, 32-34.

Erbaul. Anmerk. Gelobet sey unser Erlöser! der uns dadurch nichts als seine sichtbare Gegenwart, auf eine Zeitlang entzogen hat. Nach seiner unsichtbaren, aber wahrhaftigen und kräftigen Gegenwart, **ist Er bey uns alle Tage bis an der Welt Ende.** Matth. 28, 20. O Selen! nemet daher die kräftigsten Bewegungsgründe, zu einer heiligen Furcht, und zuversichtlichem Vertrauen, welche ihr eurem, euch so nahen Erlöser, schuldig seyd.

2. **Die Herlichkeit selbst,** in welche Jesus eingegangen, übersteiget unsere gegenwärtige Begriffe. Sie ist die **allerhöchste,** denn Er hat sich gesetzt zur Rechten Gottes. 19 v. Eine Herlichkeit, welcher die erhabensten unter den Engeln, nicht fähig sind. Sie ist eine **ewige** und unveränderliche Herlichkeit. Denn sie ist die wesentliche Herlichkeit Gottes selbst, daher auch sein Königreich ewiglich bleiben wird. Dan. 2, 44. Luc. 1, 33.

Erbaul. Anmerk. Erzittert, o Feinde, o Verächter des Erlösers! vor dieser Herlichkeit. Die Rache, welche Jesus an euch nemen wird, wird derselben gemäß seyn. Schämet euch eurer Thorheit, da ihr durch eure Anfälle, dieselbe zu vermindern und zu verdunkeln suchet.

Er

Der im Himmel wonet, lachet eurer. Ps. 2, 4: 110, 1. 2. Ihr Gerechten, lobet euren Erlöser in seiner großen Herlichkeit, Ps. 150, 2. sie ist die Quelle eurer Seligkeit. Röm. 8, 32. 34. Bleibt diesem eurem herlichen Erlöser treu, bis in den Tod, und füret einen solchen Wandel, daß ihr die lebendige Hofnung behalten könnet, zu seiner Zeit, auch mit Jhm zur Herlichkeit erhaben zu werden. Röm. 8, 17.

Der dritte Theil.

Die herlichen und gesegneten Folgen dieses Einganges Jesu in seine Herlichkeit, können wir in einem zwiefachen Verhältnisse betrachten.

1. Sie waren herlich, **in Absicht auf die Jünger Jesu.** Diese wurden dadurch in ihrem Glauben an Jesum ausnemend gestärkt, Luc. 24, 52. 53. die Kraft Gottes offenbarte sich in ihrer Schwachheit herlich. Sie konten das Wort mit großer Freudigkeit predigen, sie erhielten von ihrem HErrn die allerkräftigsten Bestätigungen ihres Amtes. Er drückete so viel unauflösliche Siegel auf dasselbe, als Er große und herliche Wunderwerke, auf ihr Verlangen und Gebeth that. 20 v. So umleuchtete die Herlichkeit des HErrn und Meisters, die Jünger, sie waren auf Erden ein Spiegel und Abglanz derselben. Daher entstand durch sie die Erleuchtung von der Erkäntnis der Klärheit Gottes, in dem Angesichte Jesu Christi. 2 Kor. 4, 6.

Erbaul. Anmerk. So wurden den Jüngern Jesu die Leiden, welche sie in der Nachfolge des Erlösers erfaren hatten, vergolten. Und wie gros mag gegenwärtig ihre Glückseligkeit seyn, da der Erlöser die Verheissung, Joh. 14, 3. völlig und herlich an ihnen erfüllet hat? Eine gleiche Seligkeit ist auch uns bestimt, wenn wir, nach ihrem Vorbilde, treue Zeugen der Herlichkeit Jesu werden, und zur Ehre unsers Erlösers, alles dulden, alles verleugnen.

2. **In Absicht auf die Glaubigen,** sind die Folgen dieses Einganges Jesu in seine Herlichkeit, gesegnete Folgen. Demselben haben sie die Verkündigung des Wortes des Lebens, alle Gnaden- und Heiligungsgaben des Heil. Geistes, die herlichste Stärkung ihres Glaubens, durch eine beständige erquickende Betrachtung ihres erhöheten Heilandes, und eine lebendige Hofnung, zu Jhm zu kommen, und ewig bey Jhm zu seyn, zu danken.

Erbaul. Anmerk. O Selen! die ihr Christi Nahmen nennet, sehet dahin, daß ihr aller dieser seligen Folgen theilhaftig werden möget. Euer Erlöser ist zu eurem Besten gen Himmel gegangen, und bereit, euch alle nach sich zu ziehen. Es ist also eure eigene Schuld, wenn ihr zur Hölle hinunter faren müsset. Betrachtet doch nunmehr den Himmel als euer Vaterland, und entziehet euer Herz der vergänglichen Erde. Kol. 3, 1. 2. Euer Wandel sey im Himmel. Phil. 3, 20. Euer Verlangen müsse keinen andern Zweck haben, als euren Erlöser bald in seiner Herlichkeit zu sehen. Selig sind, die da glauben, denn sie werden die Herlichkeit Jesu sehen. Joh. 11, 40.

Am Sontage Exaudi.

Evangel. Joh. 15, 26: = = 16, 4.

Vorbereitung.

Nicht allein die verderbten Begierden unsers Herzens, welches immer den Irweg wil, nicht allein die Reizungen der Welt, und die Verfürungen der Gotlosen sind den Glaubigen gefärlich; sondern auch durch die Leiden, welche mit der Nachfolge Jesu unzertrenlich verbunden sind, ist manche, nicht genugsam bevestigte Sele, verleitet worden, treulos und rückfällig zu werden. Die Wirkungen derselben auf unsere Sele, werden noch gewaltiger, wenn falsche und ungegründete Vorstellungen, von dem Glücke und von dem Wohlstande der Sünder, sich damit vereinigen, alsdenn ist nichts leichter, als daß der Neid über das vermeinte Wohlergehen der Uebelthäter, und die Unzufriedenheit mit unsern Umständen, und mit den göttlichen Fürungen, uns anfänglich zum Straucheln, und hernach zu einem gefärlichen Falle bringen kan. Assaph hat diese Anfechtung im hohen Grade erfaren, und er hat uns, sowohl von seinem Kampfe, als auch von den gesegneten Mitteln, deren er sich dagegen bedienet, und wodurch er den herlichsten Sieg erhalten, eine sehr rürende und lehrreiche Beschreibung in dem 73 Psalm gegeben. Und wer ist unter wahren Kindern Gottes, der von solchen Prüfungen frey geblieben?

Da das ganze Reich der Finsternis, gegen Jesum in dem heftigsten Aufrure war; so konte es nicht felen, der Haß desselben, muste nach seiner ganzen Schwere, auf die, von Jesu zurückgelassenen Jünger und Zeugen seines Lebens, fallen: und was konte daher anders entspringen, als unaufhörliche und blutige Verfolgungen, als die schwersten und unaufhörlichen Leiden? Wie betrübt würde es für uns alle gewesen seyn, wenn die Jünger Jesu, sich dadurch hätten wankend machen, und zum Abfalle von Jesu verleiten lassen? Um dieses zu verhüten, finden wir den liebreichen Erlöser, sonderlich in seinen letzten Abschiedsreden an seine Jünger, so beschäftiget, dem Aergernisse desselben, an ihren bevorstehenden Leiden, vorzubeugen. Unser heutiges Evangelium wird uns davon ein höchstmerkwürdiges Beyspiel geben.

Vortrag.

Die kräftigen Bemühungen Jesu, dem Aergernisse seiner Jünger, an ihrem bevorstehenden Leiden, vorzubeugen.

1. Die

1. Die Beschaffenheit und Gefar dieses Aergernisses.
2. Die kräftigen und gesegneten Mittel, welche der Erlöser anwendet, um demselben vorzubeugen.

Der erste Theil.

Unser Erlöser giebt uns selbst die kräftigste Versicherung, daß der vornemste Zweck dieser seiner Reden an seine Jünger, dieser sey, zu verhüten, daß sie sich nicht ärgern solten. 1. v. Er siehet hier nicht sowohl auf das Aergernis, das sie an Ihm hätten nemen können, von welchem Er Math. 11, 6. geredet, und wider welches Er seine Jünger, ebenfals mit aller Sorgfalt hatte zu verwaren gesucht, als vielmehr auf eine andere Art des Aergernisses, welches aus den Leiden entstehen könte, welche mit seiner Nachfolge, unauflöslich verbunden sind, und welche Er in dem 2 v. deutlich beschreibet. Wir betrachten dabey

1. **Die Beschaffenheit dieses Aergernisses.** Die Jünger Jesu hatten sich bisher immer mit einer falschen Hofnung geschmeichelt, daß sie bey Jesu große zeitliche Ehre und Herlichkeit finden würden. Und sie musten gerade das Gegentheil erfaren. So lange Jesus bey ihnen war, genossen sie seinen unmittelbaren Schutz, Joh. 18, 8. da aber der Erlöser von ihnen gegangen war; so wurde alles erfüllet, was Er ihnen im Evangelio, was Er ihnen Matth. 24, 9. 10. vorherverkündiget, sie waren als ein Fluch der Welt, und als ein Fegopfer der Leute. 1 Kor. 4, 13. Wenn nun die Jünger Jesu, durch diesen ganz unerwarteten, und ihnen höchstunangenemen Erfolg, sich dahin hätten bringen lassen, daß sie der Nachfolge Jesu müde geworden, daß sie Jesum, an stat Ihn zu bekennen, verleugnet, daß sie sich zu seinen Feinden geschlagen, und zu dem Reiche der Finsternis, wieder übergegangen wären; so hätten sie sich geärgert. Die eigentlichen Jünger Jesu, sind zwar davor bewaret geblieben; allein es wurden dennoch viele von denen, die angefangen hatten, sich zu Christo zu bekennen, von diesem Aergernisse überwältiget, und also die traurige Weissagung Jesu, Matth. 24, 10. erfüllet.

2. **Die Gefar dieses Aergernisses** und die kläglichen Folgen desselben, leuchten uns deutlich in die Augen, so bald wir die Beschaffenheit desselben erkennen. Die Jünger selbst, würden ihre Selen verwarloset, und aller Seligkeit, welche sie allein in der Gemeinschaft Christi, haben und erwarten konten, auf ewig verlustig geworden seyn, wofern dieses Aergernis bey ihnen die Ueberhand behalten hätte. Hebr. 10, 38. 39. Und das dieselben die gesegneten Werkzeuge seyn solten, durch welche

Jesus

Jesus die, von Ihm selbst gegründete Kirche, erbauen und ausbreiten wolte; so würde ihr Aergernis zugleich eine Quelle geworden seyn, aus welcher sich ein Strom des Verderbens, über alle, welche schon an Christum glaubten, ausgebreitet haben würde. Wie viel würden ihrem Beyspiele gefolget seyn? Und wen hätte der Erlöser alsdenn senden sollen, wer hätte sein Bote an die Welt seyn können? wenn diese Zeugen, die seinen Umgang und seine Unterweisung genossen, rückfällig geworden wären? da im Gegentheile, die Beständigkeit und Treue der Jünger Jesu, sehr viel beygetragen, das Reich Jesu zu vermeren, und andere schwache Glaubige, in ihrem Glauben zu bevestigen.

Der zweite Theil.

Also sorgte denn der Erlöser, nicht allein für das Beste seiner Jünger, sondern auch für das Beste aller derer, die durch ihr Wort, an Ihn glaubig geworden sind, Joh. 17, 20. da Er diesem gefärlichen Aergernisse, mit solcher liebreichen Sorgfalt vorbeugte. Die Mittel, welche Er zu diesem Zwecke gebrauchte, sind die allerkräftigsten und weisesten. Lauter solche Gründe, welche in die Selen der Jünger, den stärksten Eindruck machen musten: und wenn sie ihre Kraft beweisen konten, die Reizungen zu diesem Aergernisse, weit überwiegen konten, und auch weit uberwogen haben. Rom. 8, 35 u. f.

1. **Der Erlöser verheisset seinen Jüngern an dem Heil. Geiste, einen göttlichen Beystand,** der sie bey dem, mit so vielen Leiden begleiteten Zeugnisse, das sie von Ihm ablegen solten, kräftig unterstützen würde. 26. 27. v. Sie konten daraus den freudigen Schlus machen, daß die Welt, mit allen ihren Verfolgungen, nicht im Stande seyn würde, die Wahrheit, welche sie zu predigen berufen waren, zu unterdrücken. Der Geist der Wahrheit, und diejenigen, die Ihn angehören, müssen siegen, dagegen müssen der Vater der Lügen, und seine Kinder, zuletzt nothwendig zu schanden werden. Wir finden auch hernachmals, daß dieser Stärkungsgrund seine völlige Kraft, an den Selen der Jünger Jesu, bewiesen habe, 1 Petr. 4, 14.

2. **Der Erlöser verkündiget seinen Jüngern die Leiden, die auf sie warteten, vorher,** 2. v. und beweiset dadurch an ihnen die höchste Weisheit, Aufrichtigkeit und Treue. 4. v Plötzliche und unerwartete Leiden, sind allezeit schwerer, und unsern Selen gefärlicher, als diejenigen, welche wir vorher kennen, und deren Ausgang wir zuverläßig wissen. Die Jünger Jesu hatten also Bewegungsgründe, Gelegenheit und Mittel genung, sich auf diese Leiden gefast zu machen, und solche in der Macht der Stärke Gottes, zu erwarten. Da sie wirklich erfolgten; so musten sie noth-

nothwendig sich dessen erinnern, daß Jesus ihnen solche vorher verkündiget, dabey aber musten ihnen auch alle die Trostgründe und Verheissungen einfallen, welche Jesus ihnen gegeben, um sie im Glauben stark, und in Hofnung freudig u. geduldig zu machen.

3. Der Erlöser giebt seinen Jüngern die angenemste Versicherung, daß die Quellen aller Verfolgungen, welche sie würden erfaren müssen, nicht ihre Schuld, sondern die Unwissenheit und Bosheit ihrer Feinde seyn würden. 3. v. Er hatte ihnen vorher schon angezeiget, daß sie alles dieses, um seines Nahmens willen würden leiden müssen. Joh. 15, 21. Wie leicht, wie erträglich, wie rümlich, wie selig sind einer glaubigen Sele solche Leiden? Wie zuversichtlich kan sie den besten Ausgang derselben hoffen? Denn Jesus und seine Ehre, muß zuletzt nothwendig siegen, und die Blindheit und Bosheit der Verfolger, muß zuletzt zu schanden werden.

Anwendung.

1. Lasset uns doch erkennen, daß unser Erlöser durch diese seine liebreichen Bemühungen, seine Jünger zu stärken, und sie vor dem Aergernisse an ihren Leiden zu bewaren, auch uns, die allergrößeste Wohlthat erwiesen. Hätte unser Heiland nicht so kräftig dafür gesorget, diese, an sich so schwache Rorstäbe, in Felsen zu verwandeln; so würden wir noch in der kläglichen Finsternis des Heydenthums liegen, welche unsere Vorfaren bedecket. Denn durch ihr Wort, sind wir an Jesum glaubig geworden. Joh. 17, 20. Wir sind erbauet auf den Grund dieser Apostel, von welchen Jesus der Eckstein ist. Eph. 2, 20.

2. Wie gros ist die Barmherzigkeit und Verschonung unsers Gottes, daß Er uns für so schweren Leiden und Verfolgungen, welche über die Jünger Jesu, und über die ersten Bekenner der Wahrheit, als Meeresfluten ergangen, bisher so gnädig bewaret! Allein wir wissen nicht, was Gott für Prüfungen über uns beschlossen hat. Sind wir auch in dem Stande, daß wir, wenn solche Leiden auch über uns ergehen solten, nicht Gefar laufen, uns daran zu ärgern, und also unsere Hofnung, unsere Seligkeit auf ewig zu verscherzen? O Herzenskündiger! Du weissest am besten, wie viel tausend, als Spreu verfliegen würden, wenn Du die Worfschaufel ergreifen, und deine Tenne fegen woltest. Matth. 3, 12. Wie viel sind unter den heutigen Christen, welche weder Jesum, noch seinen Vater kennen? Und was ist leichter, als daß solche Elende, nicht allein Abtrünnige, sondern selbst Verfolger werden, wenn sie um des Nahmens Jesu willen leiden sollen?

3. Wollen wir dem Aergernisse an den Leiden, die wir um Jesu willen, und in seiner Nachfolge übernemen müssen, recht kräftig vorbeugen; so lasset uns erwägen, was Jesus um unsernt willen gelitten hat, und was diejenigen zu hoffen haben, die Ihm zu Ehren leiden, und dabey dennoch getreu bleiben bis in den Tod. Joh. 15, 17. 20. 1 Petr. 4, 12. 13. Offenb. Joh. 2, 10.

Am

Am I hochheiligen Pfingstfeyertage.

Evangel. Joh. 14, 23 - 31.

Vorbereitung.

Ohnstreitig hatte Petrus, durch seine große Vermessenheit, welche er vor dem Leiden Jesu bewies, da er sich so weit über die andern Jünger weg setzete, Matth. 26, 33. und durch seine große Menschenfurcht, welche ihn wenige Stunden darauf, dahin brachte, Jesum dreymal zu verleugnen, Luc. 22, 54. u. f. verdient, daß der Erlöser ihn, nach seiner Auferstehung die schärfste Gesetzpredigt gehalten, und ihn vor den Augen aller Jünger, auf das nachdrücklichste beschämet hätte; allein da er schon rechtschaffene Buße gethan, da es das Werk des liebreichen Heylandes nicht war, das zerstoßene Ror zu zerbrechen, und den glimmenden Tocht auszulöschen; so schonete Er seiner, wie eine Mutter ihres schwachen Kindes schonet, und bemühete sich vielmehr, ihn sowohl, als die übrigen Jünger, welche sich ebenfals durch ihre Flucht, alle sehr versündiget hatten, zu stärken und aufzurichten.

Bey dem allen aber fand es der Erlöser dennoch nötig, den Petrum, auf eine verdeckte und zugleich sehr liebreiche Art, zu seiner Demütigung und wahren Bevestigung, an seine vorige Vermessenheit, und darauf erfolgten Fal, zu erinnern. Er that solches in der Frage, die Er ihm nach Joh. 21, 15. vorlegte: **Simon Johanna, hast du mich lieber, denn mich diese haben?** Diese Frage bezog sich offenbar, auf die vorher von Petro gethane, aber von ihm schlecht erfüllete Zusage: **und wenn sie sich alle an dir ärgerten, so wil ich doch mich nimmermehr ärgern.** Matth. 26, 33. Petrum schlug dabey ohnfelbar das Herz, und da er sich selbst, und seine Schwachheit, besser als vorhin hatte kennen lernen; so antwortete er nicht mehr mit dem vorigen Stolze: **ja HErr!** ich habe dich viel lieber, als dich diese haben, sondern er berief sich in großer Demut auf die Allwissenheit Jesu, und sprach, vermutlich mit klopfendem Herzen und bebendem Munde: **ja HErr! Du weissest, daß ich Dich lieb habe.** Der Heyland wiederholte diese Frage zum zweitenmale. Petrus beantwortete solche mit eben den Worten. Joh. 15, 16. Jesus begnügte sich damit noch nicht, Er wiederholte sie zum drittenmale, und dieses erfüllete das Herz Petri mit einer

schmerzlichen Traurigkeit, er hielt aber vest an seiner Demut, und berief sich abermal auf die Allwissenheit Jesu, der Herzen und Nieren prüfet. Er sprach: HErr! Du weissest alle Dinge, Du weissest, daß ich Dich lieb habe. 17. v.

Wir lernen aus dieser rürenden Unterhandlung des Erlösers mit Petro, daß unser Heyland eine wahre aufrichtige und treue Liebe, von seinen Jüngern und Nachfolgern fordere, und daß Er mit einer solchen Liebe, die blos auf der Zunge und im Munde beruhet, 1 Joh. 3, 18. nicht zufrieden sey. Wir bilden uns oft ein, daß wir Jesum lieben, wir rümen uns dessen, ja wir überheben uns im falschen Vertrauen auf unsere Kräfte, und vermessen uns großer Dinge, wie Petrus vor seinem Falle, und im Grunde findet sich nichts weniger, als eine wahre Liebe gegen Jesum, in unserm Herzen. O wie leicht ist es, in die Fusstapfen des vermessenen Petri zu treten, und sich weit über andere wegzusetzen? Wie viel aber gehört dazu, wenn wir in die Fusstapfen des gedemütigten Petri treten, uns auf die Allwissenheit Jesu berufen, und mit völliger Aufrichtigkeit unsers Herzens sagen wollen: HErr! Du weissest alle Dinge, Du weissest, daß ich Dich lieb habe. Wie würdig ist Jesus unser höchsten Liebe? und wie schwer versündigen wir uns, wie gros ist unsere Undankbarkeit, wenn wir Ihm dieselbe versagen? Er hat uns erst geliebet, o Selen! lasset uns Ihn also wieder lieben. 1 Joh. 4, 19. Lasset uns aber aus seinem Munde lernen, welches die Kenzeichen sind, daran wir prüfen können, ob unsere Liebe gegen Ihn, Wahrheit, oder Heucheley sey.

Vortrag.

Die rechtschaffene und aufrichtige Liebe gegen Jesum.

1. Jesus hat es um uns verdienet, daß wir Ihn von ganzem Herzen und über alle Dinge lieben.
2. Viele Menschen bilden sich ein, sie lieben Jesum, aber ihre Liebe ist Heucheley.
3. Sol unsere Liebe gegen Jesum rechtschaffen und aufrichtig seyn; so muß sie die Kenzeichen haben, welche Jesus selbst fordert.

Der

Der erste Theil.

1. Ich setze itzo, als bekant voraus, daß unser Erlöser, als der wahre GOtt, als das höchste Gut, als das volkommenste Muster aller Tugend und Heiligkeit, unser höchsten Liebe, um sein selbst willen, höchstwürdig sey, und neme die Gründe, welche uns nicht sowohl zur Liebe gegen Jesum überhaupt, als vielmehr zur dankbaren Gegenliebe gegen Ihn verbinden, allein aus unserm Evangelio. Wie unaussprechlich gros sind die Wohlthaten, welche unser Heyland uns erwiesen hat, und welche bey Ihm, allein aus seiner zärtlichen und unverdienten Liebe gegen uns arme Sünder, hergeflossen sind? Wer kan sie alle erzälen?

1) Jesus hat uns sein Wort gegeben, 23. v. das Wort der Wahrheit, das Wort des Lebens, das Evangelium des Friedens, das unsere Selen selig machen kan. Röm. 1, 16. Jac. 1, 21. Er hat sich auch zu dem Ende, von seinem himlischen Vater senden lassen, damit Er uns selbst, seinen Rath von unser Seligkeit, offenbaren, und uns in seinem Nahmen, zum ewigen Leben berufen könte. 24. v. Unaussprechlich ist die Liebe, welche Er allein dadurch gegen uns bewiesen hat, daß Er das Licht der Welt geworden, daß Er erschienen denen, die saßen in Finsternis und Schatten des Todes, um ihre Füße von dem Wege des Verderbens, der zur Hölle fürete, abzukeren, und solche auf den Weg des Friedens zu richten. Luc. 1, 79. Joh. 1, 4. 9. 10: 8, 12. So oft wir also das Wort Jesu lesen oder hören; so oft haben wir Ursach, solches als eine der edelsten Früchte der Liebe Jesu gegen uns, anzusehen, so oft haben wir Ursach, zu seinem Preise zu sagen: sehet! wie hat Er uns so lieb gehabt!

2) Jesus hat uns den heiligen Geist erworben. Im seinem Nahmen, das ist, an stat seiner sichtbaren Gegenwart, und Kraft seines Verdienstes, oder, um Jesu willen, sandte der himlische Vater denselben, zu den Jüngern Jesu. Und auch zu unserm Besten, damit sie uns das seligmachende Evangelium, das sie von dem HErrn empfangen hatten, richtig und volständig hinterlassen mögten, hat dieser Geist des HErrn, die Jünger Jesu alles lehren, und sie alles dessen erinnern müssen, was Jesus zu ihnen geredet hatte, 26. v. und Ihm und seinem Verdienste, haben wir es zu danken, daß der himlische Vater noch allen

Glaubigen, den Heil. Geist giebt, die Ihn darum, im Nahmen seines Sohnes anrufen. Luc. 11, 13.

3) Jesus schenket uns den edelsten und herlichsten Frieden, 27. v. der höher ist, denn alle Vernunft, und unsere Herzen und Sinne in Christo bewaren kan, Phil. 4, 7. der die Quelle aller Selenruhe, der Grund aller Zufriedenheit, und ein Vorschmack des ewigen Lebens ist. Dieser Friede ist das Eigenthum unsers Erlösers, Er kan daher mit Recht, und mit dem höchsten Nachdrucke, denselben seinen Frieden nennen. Er bestehet in der lebendigen Versicherung, daß Gott unser gnädiger und versönter Vater ist. Röm. 5, 1. Was hat es dem Erlöser gekostet, uns diesen Frieden zu erwerben? Durch sein Blut und Tod, muste Er Gott versönen, Röm. 5, 10. die Handschrift tilgen, die wider uns war, und die Verschuldungen aufheben, womit wir die Gerechtigkeit Gottes gereizet, ja gleichsam gezwungen hatten, uns als solche Feinde anzusehen, die nichts als Tod und Verdamnis verdienet hatten. Aus diesem Stande des Zorns, hat uns Jesus in den Stand der Gnade versetzet. Seinen Frieden, hat Er uns zum Erbtheile hinterlassen, und es stehet nun bey uns, ob wir denselben, in der Ordnung der wahren Buße und des lebendigen Glaubens annemen, und also aus Knechten des Verderbens, Kinder Gottes, und Erben des ewigen Lebens werden wollen. O mögten wir die Hoheit und Volkommenheit dieses Friedens, den wir in Jesu haben, recht einsehen und schätzen lernen; so würde uns die Welt mit ihrem falschen und betrüglichen Frieden, mit ihrer betrüglichen Glückseligkeit, die im Grunde lauter Tod und Verdamnis ist, nicht mehr blenden, und unsere Versönung mit Gott, nicht mehr hindern, und uns, in dem unseligen Stande der Feindschaft gegen Gott, nicht mehr erhalten können.

2. Sind dieses nicht die volkommensten Proben, der allerhöchsten, zärtlichsten und treuesten Liebe, welche Jesus gegen uns träget? sind sie nicht die stärksten Beweise, wie herzlich Er unsere wahre Wohlfart suchet? Haben wir nicht Ursach? das Wort, das Johannes überhaupt von Gott sagt, auch insonderheit auf unsern Erlöser zu deuten: Jesus ist die Liebe: 1 Joh. 4, 16.

Der zweite Theil.

1. Die Welt ist vol von solchen Menschen, welche Jesum verachten, welche Jesum hassen, welche den

den Erlöser eben so verfolgen würden, als es die Juden in den Tagen seines Fleisches gethan, wenn Er noch in sichtbarer Gestalt unter ihnen wandelte. Dieses sind offenbare Feinde des Kreuzes Christi, mit deren Widerlegung und Bestrafung, wir uns itzo nicht beschäftigen. Es giebt aber auch andere, welche wirklich erkennen, was Jesus an unsern Selen gethan hat, welche von der Schuldigkeit, die auf uns ruhet, Jesum zu lieben, überzeugt sind, und daher sich und andere überreden wollen, daß sie Jesum wirklich lieben; allein es ist bey ihnen alles Heucheley und Selbstbetrug, denn ihre Liebe hat das wesentliche Kenzeichen nicht, welches Jesus von allen seinen wahrhaftigen Liebhabern fordert.

2. Jesus spricht v. 24: **Wer mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht.** Wir können diesen Ausspruch des Erlösers umkeren, und er behält dennoch seine völlige Kraft: **wer meine Worte nicht hält, der liebet mich nicht,** wir können noch hinzu setzen: und wenn er äuserlich noch so viel Ehrerbietung, noch so viel Liebe, in seinen Worten und Werken, gegen Jesum bezeugte; so ist er dennoch ein Lügner, und die Wahrheit ist nicht in ihm, wenn er einen Wandel füret, der dem Worte Jesu entgegen ist. 1 Joh. 2, 4. Zur Erklärung dieser Wahrheit merken wir noch kürzlich an, daß durch die Worte Jesu, die ganze, von Ihm durch sein Blut und Tod gegründete, und durch sein Evangelium gepredigte Heylsordnung, und durch das Halten derselben, der Gehorsam, welchen wir gegen dieselbe erweisen müssen, in seinem ganzen Umfange, verstanden werde, welches alles wir in den zwey Worten: **wahrhaftig an Jesum glauben,** und, **Jesu in der Wahrheit nachfolgen,** zusammen fassen können.

3. Der Beweis dieser Wahrheit, daß diejenigen, welche die Worte Jesu nicht halten, Jesum auch nicht lieben, fliesset aus der Natur der Sache selbst. Wie kan der Jesum lieben? der Ihn nicht in der Ordnung der wahren Buße, im lebendigen Glauben, als seinen einigen Heyland und Erlöser erkennet und annimt? Wie kan der Jesum lieben? der den Weg zur Seligkeit, welchen Jesus, als den einigen richtigen geprediget hat, verachtet, und den Weg, von welchen Er so oft bezeuget, daß er zur Verdamnis abfüre, betrit, und auf denselben wandelt? Wie kan der Jesum lieben? der es mit der Welt hält, und in seinem fleischlichen Sinne beharret, als welcher unwidersprechlich eine beständige Feind-

schaft gegen Gott, und gegen den Erlöser ist, Röm. 8, 7. Jac. 4, 4. Das heisset, den Heyland in der That verwerfen, verleugnen, anfeinden, und unaufhörlich beleidigen, welchen man zu lieben, äuserlich mit dem Munde vorgiebt. Ist nun derjenige ein Heuchler, dessen Handlungen und Werke, ja dessen innere Gesinnung, ganz anders beschaffen ist, als seine Worte lauten, als seine äuserlichen Geberden anzeigen; so ist es eine unwidersprechliche Wahrheit, daß alle diejenigen Heuchler sind, welche zwar sagen, daß sie Jesum lieb haben, die aber seine Worte nicht halten.

Der dritte Theil.

Damit wir also recht überzeugend erkennen mögen, ob wir und andere Jesum wahrhaftig lieben; so hat uns unser Erlöser selbst die Kenzeichen an die Hand gegeben, nach welchen wir eine wahre Liebe gegen Ihn, von aller falschen und eingebildeten Liebe unterscheiden können.

1. Wir müssen das Wort Jesu halten, 23. v. womit wir noch die Aussprüche des Erlösers, 15. 21. v. und Kap. 15, 10. 14. vergleichen müssen. Der Gehorsam, welchen der Erlöser hier fordert, ist nicht ein gesetzlicher Gehorsam, welcher aus einer knechtischen Furcht vor der Strafe fliesset, sondern ein evangelischer Gehorsam, welcher den Glauben an Jesum, und die unmittelbar, aus diesem Glauben fliessende Liebe, zur Quelle hat. Wir müssen überzeugt seyn, daß alles, was Jesus von uns fordert, heilig und gut sey, und daß Er dabey unsere zeitliche und ewige Wohlfart zur Absicht habe. Daraus folget, daß wir uns dem Willen unsers Heylandes, mit einem willigen Herzen unterwerfen, daß wir unter seinen Geboten, keinen bösen Unterscheid machen, und nur solche zur Beobachtung aussuchen, welche uns leichter scheinen, als die übrigen, und daß wir bereit und willig sind, alles zu verleugnen, was dem Willen Jesu entgegen ist, alles zu leiden, was uns bey einem unausgesetzten Gehorsam gegen das Wort Jesu, von der Welt und ihren Kindern begegnen könte. Es ist offenbar, daß ein solcher Gehorsam allemal den wahren Glauben an Jesum voraussetzet, denn wo unser Herz nicht durch denselben geheiliget ist; so sind wir zu einem solchen Gehorsam so untüchtig, als ein Blinder zum Sehen, als ein Todter zum Wandeln.

2. Wir müssen im Stande seyn, uns über den Hingang Jesu zum Vater, recht herzlich zu freuen. 28. v. Da der Hingang Jesu zum Vater, das ganze Erlösungswerk des Heylandes

landes in sich schliesset; so liegt in diesem Ausspruche Jesu die Wahrheit: wer mich recht lieb hat, der wird sich allemal herzlich freuen, wenn er sich recht lebhaft vorstellet, daß er an mir einen wahrhaftigen und herlichen Heyland hat, der ihn völlig mit Gott versönet, und ihn dadurch der seligen und ewigen Gemeinschaft Gottes wieder fähig gemacht hat. Daraus fliesset abermal die Folge, daß in einem solchen Herzen, welches bey der Predigt von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, ungerüret und kaltsinnig bleibet, und alle diese Heylswahrheiten, als Dinge betrachtet, die ihm nicht angehen, ohnmöglich eine wahre Liebe gegen Jesum wonen kan.

3. Unsere Liebe gegen Jesum, muß der Liebe des Erlösers gegen seinem himlischen Vater, änlich seyn. Der Heyland legte dieselbe der ganzen Welt sonnenklar dadurch vor Augen, daß Er so willig war, dasjenige, was der Rath Gottes, von der Menschen Seligkeit erforderte, auf das genaueste zu volbringen, ob Er gleich dabey die allergrößesten und schwereften Leiden übernemen muste. 31. v. Er fordert seine Jünger auf, daß sie aufstehen, und mit Ihm von hinnen gehen solten, und wohin wolte Jesus gehen? an den Ort, an welchem Er den Anfang seines großen Leidens machen solte, an den Ort, von welchem Er wuste, daß Er an demselben sich unter der Empfindung der unerträglichsten Selenangst, im blutigen Schweisse, auf der Erde winden solte, an den Ort, an welchem seine Feinde die Hände an Ihn legen und Ihn binden, und also zum Kreuzes-Tode füren würden. Was trieb Ihn, freywillig an einen so fürchterlichen Ort zu gehen? nichts anders, als seine große Liebe zu seinem himlischen Vater, zu mir, und allen armen Sündern.

Hier haben wir das Muster der wahrhaftigsten, der reinesten, der zärtlichsten, der treuesten Liebe. Und darin hat uns denn unser theuerester Erlöser ein Vorbild gelassen, daß wir seinen Fusstapfen nachfolgen sollen. Treten wir in dieselben, thun wir, was uns Jesus geboten hat, betreten wir die Wege, welche wir nach seinem Willen gehen sollen, sind wir von Herzen willig, auch unser Kreuz auf uns zu nemen, uns selbst zu verleugnen, und Ihm nachzufolgen, bleiben wir in dieser Liebe; so ist unsere Liebe wahrhaftig und rechtschaffen, so können wir selbst davon die angenemste Ueberzeugung und Versicherung haben; ja so muß auch die Welt erkennen, daß wir Jesum lieben.

Anwendung.

1. Wer ist unter uns, der nicht bekennen müste, daß

Jesus es auch um ihn verdienet habe, daß er Jesum von ganzem Herzen wieder lieben müste? Die Liebe des Heylandes ist so algemein, daß ein jeder unter uns sagen kan: **Christus hat auch mich geliebet, und sich selbst für mich gegeben.** Gal. 2, 20. Und haben wir nicht davon die unleugbarsten Proben? Schenket Er uns nicht sein Wort, ja einen großen Reichthum desselben? ist der himlische Vater nicht bereit, auch uns den Heiligen Geist zu geben, den uns Jesus erworben hat, und der allemal das herlichste Pfand der Liebe Jesu gegen uns bleibt, durch welchen die Liebe Jesu in unser Herz ausgegossen wird? Lässet Er uns seinen göttlichen, süßen und ewigen Frieden nicht häufig und täglich anbieten, uns, die wir von Natur seine Feinde sind: und wäre es nicht schon eine unermesliche Liebe, wenn er uns solchen nur einmal hätte anbieten lassen? Was haben wir Ihm zuvorgegeben, um Ihm solche Wohlthaten abzuverdienen? womit wollen wir Ihm diese Liebe vergelten?

2. Unser Erlöser fordert nichts weiter von uns, als eine aufrichtige Gegenliebe. Können wir Ihm dieselbe versagen? O ihr Verächter der Liebe Jesu! ihr Heuchler, die ihr nur mit der Zunge und Worten liebet, aber mit dem Herzen euren Erlöser hasset, und Ihn mit eurem fleischlichen Wandel von neuem kreuziget, die ihr sein Wort, auch insonderheit in diesen heiligen Tagen, mit Füßen tretet, und den Geist der Gnaden schmähet, wie unendlich weit seyd ihr von dieser Gegenliebe entfernet? und wie unfähig seyd ihr der gesegneten Wirkungen der Liebe Jesu? Höret auf, den Nahmen Jesu zu nennen, wofern ihr von eurer Ungerechtigkeit nicht abtreten wollet. 2 Tim. 2, 19. Höret auf, euch der Liebe Jesu zu rümen, wofern ihr fortfaren wolt, seine Worte hinter euch zurück zu werfen. Erwartet aber mit Schröcken, daß euch das Wort Johannis, Joh. 3, 36. in seiner ganzen Schwere treffen werde.

3. O Seelen! prüfet eure Liebe gegen Jesum, nach den Kenzeichen, welche Er euch selbst gegeben. Selig seyd ihr, wofern euer Gewissen euch das Zeugnis giebt, daß solche wahrhaftig und rechtschaffen sey. Werdet alsdenn immer völliger in derselben. Erwäget die herliche Verheissung, welche Jesus damit verbunden hat, 21. 23. v. Was kan herlicher seyn, als ein Tempel des Dreyeinigen Gottes zu werden? Wir werden es, wenn wir Jesum lieben, wenn wir sein Wort halten, wenn wir mit Wahrheit sagen können:

Liebe! die für mich gelitten,
Und gestorben in der Zeit,
Liebe! die mir hat erstritten
Ewge Freud und Seligkeit,
Liebe! Dir ergeb ich mich,
Dein zu bleiben ewiglich! Amen.

Am II heil. Pfingstfeyertage.

Evangel. Joh. 4, 16 - 21.

Vorbereitung.

Wir erinnern uns bey dem Anfange dieser Betrachtung, nochmals, der in dem Beschlusse der gestrigen angefürten Worte Johannis des Täufers, Joh. 3, 36: Wer an den Sohn glaubet, der hat das ewige Leben, wer aber dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibet über ihn. Denn sie fassen den kurzen Inhalt des heutigen Evangelii in sich, und geben uns einen herlichen Beweis von der allergenauesten Uebereinstimmung der Lehre Jesu, und seines Vorläufers.

Die erbarmende Liebe Gottes, gab uns an dem eingebornen Sohn Gottes, einen Heyland, der uns aus unserm Elende herausreissen solte. Er ist an unsere Stelle getreten, und hat dasjenige, als der zweite Adam, an unser stat geleistet, was der erste schuldig geblieben war, und was alle seine Nachkommen, nach dem Verluste des götlichen Ebenbildes nicht mehr leisten konten. Sol uns aber das, von Jesu erworbene Verdienst, zu statten kommen; so müssen wir an den Sohn Gottes glauben, und also durch den Glauben, in seine Stelle treten, damit Gott uns um seinetwillen, die Gnade der Rechtfertigung wiederfaren lassen kan. Also ist der Glaube an den eingebornen Sohn Gottes, im neuen Bunde, der einige Weg zum ewigen Leben; wer diesen Weg nicht betreten, und sich also der götlichen unveränderlichen Heylsordnung nicht unterwerfen wil, der bleibt nothwendig, was er von Natur ist, nemlich ein verlorner und verdamter Sünder. Lauter Wahrheiten, welche Jesus selbst geprediget hat, wie solches unser heutiges Evangelium mit mehrerm bestätigen wird.

Vortrag.

Daß mit dem wahren Glauben an Jesum, Leben und Seligkeit, aber mit dem Unglauben, Tod und Verdammnis, unauflöslich verbunden sey.

Der erste Theil.

Die erste Wahrheit, welche wir itzo betrachten wollen: daß mit dem wahren Glauben an Jesum Leben und Seligkeit unauflöslich verbunden sey, gründet sich auf einen gedoppelten, höchstdeutlichen und unumstöslichen Ausspruch unsers Erlösers, welcher in unserm Evangelio befindlich ist: Der erste lautet also: alle, die an den eingebornen Sohn Gottes glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. 16. v. Wir wissen es, was die Worte: an den eingebornen Sohn Gottes glauben, sagen, wir richten also unsere Absicht itzo vornemlich auf die Verbindung der beyden Begriffe, des Glaubens an Jesum, und des ewigen Lebens. Der letzte beruhet unmittelbar, und unzertrenlich auf dem ersten. Der Erlöser lässet es, um einen desto stärkern Eindruck davon in unser Gemüth zu machen, nicht dabey bewenden, daß Er allein lehret, daß alle, die an Ihn glauben, das ewige Leben haben sollen, sondern Er setzet vorher, daß sie nicht sollen verloren werden. Beyde Ausspräche fassen zwar eine Wahrheit in sich; allein darum ist keiner überflüßig. Beyde zusammengenommen, geben uns die allerstärkeste Versicherung, welche nur möglich ist, und welcher also nur der allerverstockteste Unglaube widersprechen kan. Die bloße Versicherung des Heylandes müste uns hier schon genung seyn; allein Er hat, um uns desto nachdrücklicher zu überzeugen, diesen Ausspruch, mit einem gedoppelten Grunde bevestiget.

1. Der erste liegt in den Worten: also hat Gott die Welt geliebet. Er füret uns damit, auf den ewigen Rathschlus Gottes von der Erlösung der Sünder, von welchen die erbarmende Liebe die Quelle ist. Würde diese Liebe Gottes, würde der daraus herfliessende Rathschlus, von der Errettung der Sünder, nicht vergeblich und ohne Kraft seyn, wenn es möglich wäre, daß diejenigen, die an Christum wahrhaftig glauben, dennoch verloren gehen könten? Alles dasjenige, was aus den, von Ewigkeit her gefasseten Rathschlüssen Gottes folget, ist nothwendig, und kan durch nichts gehindert werden; und von der Art, ist auch die Seligkeit der Glaubigen.

2. Der zweite liegt in den Worten: daß Er seinen eingebornen Sohn gab. Dieses Werk Gottes ist das allerhöchste, das allerwigtigste unter allen göttlichen Werken. Die allerhöchste Ehre Gottes beruhet unmittelbar darauf, daß der Zweck, welchen die Weisheit und Liebe Gottes, durch dieses Werk erreichen wollen, wirklich erreichet werde. Wäre

es

es also möglich, daß diejenigen, die wirklich und wahrhaftig an Jesum glauben, verloren gehen könten; so hätte Gott das allerwigtigste unter seinen Werken, vergeblich gethan. Eine Folge, welche so widersprechend ist, daß sie uns recht augenscheinlich zeiget, wie widersprechend der Grundsatz sey, aus welchem dieselbe hergeleitet worden: folglich ist der Gegensatz: es ist unmöglich, daß diejenigen, die wahrhaftig an Christum glauben, verloren gehen können, oder: mit dem Glauben an Jesum, ist der Besitz des ewigen Lebens unzertrenlich verbunden, eine ewige und göttliche Wahrheit.

Der zweite Ausspruch des Erlösers, der diese Wahrheit im Munde füret, lautet also: wer an den Sohn glaubet, der wird nicht gerichtet. 18. v. Der ganze Zusammenhang beweiset, daß der Erlöser das Wort: gerichtet werden, in dem schärfsten und genauesten Verstande nimt, nach welchem dasselbe so viel heisset, als verurtheilet und verdammet werden. Er hat uns selbst die volständigste Erklärung davon gegeben, Joh. 5, 24. und wir sehen daraus, daß dieser Ausspruch, zugleich den Gegensatz: er hat das ewige Leben, in sich schliesse. Der Grund dieser Freyheit vom Gerichte, und dieser Seligkeit, liegt also nicht in dem Menschen, und in seiner eigenen Gerechtigkeit und Heiligkeit, sondern allein in dem Glauben, der Christum und seine Gerechtigkeit ergreift, und sich solche zueignet, daher sie ihm denn auch von Gott zugerechnet wird. Hat nun der Glaube an Jesum die Kraft, uns von dem Gerichte, welches alle Unglaubige verdammen wird, völlig frey zu machen; so folget nothwendig, daß mit diesem wahren und lebendigen Glauben, auch Leben und Seligkeit, unauflöslich und unzertrenlich verbunden sey.

Der zweite Theil.

1. So unwidersprechlich diese angeneme Wahrheit, aus den Worten des Erlösers fliesset; eben so unwidersprechlich behauptet auch unser Erlöser das Gegentheil, nemlich, daß mit dem Unglauben Tod und Verdamnis, unzertrenlich und unauflöslich verbunden sind. Wir wollen itzo nur bey den Worten des Heylandes bleiben: Wer nicht glaubet, der ist schon gerichtet. 18. v. Der Heyland redet hier von solchen Unglaubigen, welche noch in der Gnadenzeit leben, also von einem zwar über sie ausgesprochenen, aber noch nicht volzogenen Urtheile der Verdamnis, und zeiget, in dem beygefügten Zusatze: denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes, so deutlich, daß der Grund dieses Urtheils, allein in dem Unglauben

ben der Menschen liegt, daß es überflüßig seyn würde, noch etwas hinzuzusetzen.

2. Indessen ist das Urtheil des Todes, von welchem der Erlöser redet, kein unwiderrufliches Urtheil. Es behält seine völlige Kraft, und wird nach seiner äußersten Strenge volzogen werden, wenn der Mensch im Unglauben beharret. Allein wenn sich der Sünder in der Gnadenzeit noch wahrhaftig bekeret, und den Glauben, durch den Heil. Geist in seiner Sele entzünden lässet; so wird er dadurch der Rechtfertigung in dem Blute Christi, theilhaftig, folglich ändert die Gerechtigkeit Gottes, das einmal gesprochene Urtheil des Todes, und verwandelt solches in das Urtheil des Lebens. Und dieses ist ihrer wesentlichen Volkommenheit so wenig zuwider, daß dieselbe, eine solche Aenderung des Urtheils, bey einer wahrhaften Sinnesänderung des bisherigen Sünders, nothwendig erfordert.

Anwendung.

1. Erkennet doch, o ihr Glaubigen! was ihr an dem wahren und lebendigen Glauben habt, die Quelle des herlichsten Trostes, den unbeweglichsten Grund der Hofnung, und die allerkräftigste Versicherung des ewigen Lebens. Was ist daher eure Pflicht, wenn ihr euch selbst wahrhaftig liebet? ihr müsset Fleis anwenden, durch die Gnade des Heiligen Geistes, euch in diesem Glauben immer mehr zu bevestigen, denselben als euer edelstes Kleinod zu bewaren, und euch vor allen wissentlichen Sünden zu hüten, als wodurch ihr Glauben und gut Gewissen verlieret. 1 Joh. 2, 28.

2. Unglückselige Unglaubige! die ihr auf euren Unglauben stolz seyd, was habt ihr an demselben? ein tödtliches Gift, die Quelle des Todes, und die unselige Versicherung, daß ihr schon gerichtet, also Kinder des Todes und der Hölle seyd. Erkennet die Langmut Gottes, welche die Volziehung dieses Urtheils noch aufgehalten, und noch auf eure Bekerung wartet. 2 Petr. 3, 15. Lasset eure Selen retten, weil es noch möglich, weil Jesus noch euer Heyland ist. Wehe euch, wo ihr im Unglauben beharret, und also den Erlöser vermöge seiner Gerechtigkeit, nötiget, das Wort an euch zu seiner Erfüllung zu bringen: **Wer nicht glaubet, der wird verdammet werden!** Marc. 16, 16.

Am

Am III heil. Pfingstfeyertage.

Evangel. Joh. 10, 1-11.

Vorbereitung.

Je häufiger, je größer die Gefar ist, welche wahre Gläubige von Verfürungen zu besorgen haben, je größer das Elend ist, in welches sie geraten, wenn sie denselben folgen: desto sorgfältiger, ernstlicher und öfter, hat uns unser Erlöser selbst, und seine Apostel davor gewarnet. Sehet euch vor, vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reissende Wölfe, so lautet eine dieser treuen Warnungen, aus dem Munde unsers einigen guten Hirten, Matth. 7, 15. und Er wiederholet solche Matth. 24, 4. 11. 23-27. Da sich der Satan selbst in einen Engel des Lichtes verstellet, um seine Absichten desto besser zu erreichen; so folgen auch seine Werkzeuge darin seinem Vorbilde. Sie wollen Propheten, das ist, von Gott gesandte Lehrer seyn, und ihre Irthümer unter dem prächtigen Nahmen der göttlichen Wahrheit verkaufen; allein sie sind falsche Propheten. Nicht Gott, der Liebhaber des Lebens, hat sie gesandt, um die Selen zu erhalten, sondern der, der ein Mörder von Anfang ist, treibt sie an, unter einem guten Scheine und mit betrüglichen Worten, die Selen zu verderben. Sie kommen in Schafskleidern, sie nemen äuserlich den Schein eines gotseligen Wesens an; allein inwendig sind sie nach ihrer ganzen Gesinnung, reissende Wölfe, von welchen wahre Gläubige sich eben so wenig etwas gutes zu versehen haben, als ein Lam von den Klauen eines raubbegierigen Wolfes. Da sie so wenig, als der Satan, mit Gewalt über diejenigen herschen können, die Jesu angehören; so bedienen sie sich der List, um die Schafe Jesu zu locken, daß sie ihren einigen guten Hirten untreu werden, und sich ihnen freywillig unterwerfen sollen. Um so viel mehr haben diese Ursach, sich vorzusehen, daß sie nicht verfüret, und auf Wege des Verderbens gelocket werden, auf welchen ihr Untergang unvermeidlich ist.

Unser Erlöser lehret uns im heutigen Evangelio, wie wir uns gegen die Stimme der Fremden rechtmäßig verhalten sollen. Und wie selig werden wir seyn, wenn wir auch hierin die Stimme unsers guten Hirten hören, und derselben mit aller Treue gehorsam werden?

Vortrag.

Vortrag.

Das rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu, gegen die Stimme der Fremden.

1. Welches sind die Fremden, vor welchen uns Jesus warnet?
2. Worin bestehet das rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu, gegen die Stimme dieser Fremden?
3. Aus welchem Grunde ist es offenbar, daß dieses Verhalten ein rechtmäßiges Verhalten sey?

Der erste Theil.

1. Wenn wir die Fremden, von welchen Jesus 5. v. redet, recht kennen lernen wollen, so müssen wir vorher recht einsehen lernen, wen Er durch den Hirten der Schafe, 2. v. verstehe, als welchen diese Fremden entgegengesetzet werden. Durch den Hirten der Schafe verstehet Jesus, einen jeden rechtschaffenen und von Gott gesandten Lehrer: und da sich alle Verfürer dafür ausgeben; so giebt Er uns zugleich ein Merkmal, woran wir die ersten von den letzten, zuversichtlich unterscheiden können. Der ist ein rechtschaffener und von Gott gesandter Lehrer, der zur Thür hinein gehet. Da nun Jesus die Thür selbst ist, 7. 9. v. da alle, die selig werden wollen, durch Jesum eingehen, das ist, wahrhaftig an Jesum glauben müssen, und ein jeder Glaubiger dieses mit dem Lehrer gemein hat; so muß dieses Eingehen zur Thür, in sofern solches eine Eigenschaft eines rechtschaffenen Lehrers ist, noch etwas besonders bedeuten: und wir treffen den Sin des Erlösers gewis, wenn wir sagen, es heisse so viel, als in seinem ganzen Amte, auf Christum weisen, und denselben den Menschen verkündigen, wie Er uns von Gott gemacht sey, zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. 1 Kor. 1, 30.

2. Diesem setzet der Erlöser die Fremden entgegen, welche nicht zur Thür eingehen, 1. v. oder Jesum vorbey gehen, oder sich selbst an die Stat Jesu stellen, und nur ihre Ehre und Vortheile suchen, 5. v. und welche der Erlöser Diebe und Mörder nennet. Es gehören dahin 1) alle, welche die Grundwahrheiten der Religion verfälschen, oder Irthümer lehren, die denselben entgegen stehen. Gal. 1, 8. 9. 2) Alle, welche die Heylsordnung verkeren. 3) Alle, welche Sünden, Bosheiten und Laster entschuldigen, und schmücken, und

also den Menschen in ihrer verdamlichen Sicherheit Polster unterlegen. Mit einem Worte! alle diejenigen, welche die Menschen von Christo abziehen, und auf Wege des Verderbens leiten.

Der zweite Theil.

Das rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu, gegen diese Verfürer, drücket der Erlöser also aus: Sie folgen ihm nicht, sondern fliehen vor ihm. 5. v. Ein jeder Satz fasset eine besondere Wahrheit, und besondere Pflichten in sich.

1. Wahre Schafe Jesu, folgen Verfürern nicht nach. Und das ist es eben, was Verfürer suchen, sie wollen gern eine große Menge Anhänger und Nachfolger haben, weil damit zeitliche Ehre und Vortheile verknüpfet sind. Sie suchen über die Gewissen zu herschen, den Menschen die Augen zu verblenden, und ihnen das Joch eines recht blinden Gehorsams aufzubürden. Daher sie auch vornemlich die Schrift, und alle Prüfungen ihrer Lehre nach derselben, mit aller Sorgfalt zu unterdrücken suchen. Die dazu dienlichen Kunstgriffe, hat das Papstthum auf das höchste getrieben, wir müssen aber sagen, daß der große Verfürer unsrer Zeiten, das Haupt der Herrenhutischen, verabscheuenswürdigen Sekte, darin noch ein größrer Meister sey. Schafe Jesu sind diejenigen, die zu dem Hirten und Bischofe ihrer Selen bekeret sind. Diese wissen, an wen sie glauben, sie haben an Jesu das allervolkommenste Vorbild der Nachfolge. Sie werden zwar gern Nachfolger ihrer Lehrer, aber nicht weiter, als in so fern solche Nachfolger Christi sind. 1 Kor. 11, 1. Sie verabscheuen daher alles, was der Lehre und dem Vorbilde Jesu entgegen ist, und folgen den Verfürern so wenig, als ein Schaf einem Wolfe.

2. Wahre Schafe Jesu fliehen von den Verfürern. Das ist, sie meiden, so viel als es immer möglich ist, alle Gemeinschaft mit ihnen, denn dieselbe ist der Sele eben so gefärlich, als der Umgang mit einem, der eine ansteckende Krankheit hat, dem Leibe und Leben. 2 Tim. 2, 17. Tit. 3, 10. Sie verdoppeln ihre Sorgfalt, sich von ihnen unbefleckt zu erhalten, je mehr die Verfürer ihnen nachgehen. Doch ist dieses fliehen kein solches fliehen, welches aus einer sündlichen Menschenfurcht, oder aus einem Bewustseyn der Ungewisheit ihrer Lehre und ihres Glaubens entspringet, indem Glaubige allerdings verbunden sind, wenn sie dazu einen Beruf haben, vest zu stehen, ja den Verfürern in der Kraft Gottes, mit dem Schwerte des Geistes, mutig entgegen zu gehen. Sie fliehen

nur

nur alsdenn, wenn sie sehen, daß sie ohne Gefar ihrer Selen, mit solchen Werkzeugen des Satans, keine Gemeinschaft haben können.

Der dritte Theil.

Und dieses Verhalten der Schafe Jesu ist rechtmäßig. Jesus selbst giebt uns den Grund an die Hand, womit wir solches erweisen können: **denn**, spricht Er: **sie kennen der Fremden Stimme nicht.** Die Stimme der Fremden begreift ihre Irthümer, und alles, womit sie dieselben schmücken, und ihnen einen falschen Anstrich der Wahrheit geben wollen. Diese Stimme ist den Schafen Jesu fremde. Dieses setzet voraus, daß sie die Stimme Jesu kennen, oder eine gegründete Erkäntnis der Lehre Jesu haben, und also im Stande sind, alles, was derselben zuwider ist, zu prüfen, und zu verwerfen. Bey wahren Lehrern, welche das reine Evangelium Jesu predigen, beweisen die Schafe Jesu ein ganz anders Verhalten. 3. 4. v. Erfordert es die Klugheit im gemeinen Leben, daß ich einem Fremden, dessen Stimme ich nicht kenne, dessen Absichten mir verborgen sind, ja, von dem ich Grund habe zu besorgen, daß er es nicht gut mit mir meynet, nicht zum Fürer anneme; wie vielmehr müssen wir von den Schafen Jesu behaupten, daß sie recht handeln, wenn sie denen nicht folgen, ja von denen fliehen, deren Lehre von der Lehre Jesu abweichet, und von welchen sie besorgen müssen, daß sie Verfürer sind? Der Befel Gottes, **seinen lieben Sohn zu hören**, Matth. 17, 5. schliesset auch zugleich das Verbot in sich, die Stimme derer nicht zu hören, welche anders lehren und leben, als Jesus gelehret und gewandelt hat.

Anwendung.

1. Ist dieses rechtmäßige Verhalten der Schafe Jesu, gegen die Stimme der Fremden, zugleich ein Kenzeichen wahrer Schafe Jesu; so müssen wir mit Seufzen sagen, daß die Herde Jesu in unsern Tagen, sehr klein sey. Den meisten Christen felet eine hinlängliche und überzeugende Erkäntnis der Lehre ihres Erlösers, daher sind sie nicht im Stande, die Stimme der Fremden zu bemerken und zu beurtheilen. Sie ist ihnen vielmehr süs und angenem, wenn ihr Fleisch dabey seine Rechnung findet. Wahrheit und Irthümer sind ihnen gleichgültig, ja sie sind viel geneigter zu den letzten, als zu der ersten, weil sie das Eitle so lieb, und die Lügen so gerne haben. Sie hören daher die Stimme der Fremden, sie folgen ihnen, und wohin? in den Abgrund des Verderbens. Ps. 16, 4.

2. Was könnet ihr, o Selen! von euren Lehrern mehr verlangen, als wenn sie euch auffordern, ihre Stimmen zu prüfen, ob solche mit der Stimme Jesu übereinkommen? Wir thun solches mit Freudigkeit. Wir erwecken euch, dem Exempel der Berrhoenser zu folgen. Ap. Gesch. 17, 11. Dabey haben wir aber auch das Recht, von euch zu verlangen, daß ihr uns, als Botschafter an Christus stat, hören, 2 Kor. 5, 20. uns folgen, und die Fremden fliehen sollet. Beweiset ihr das Gegentheil; so seyd ihr keine Schafe Jesu Christi, und wir sind unschuldig an eurem Blute, wenn euch die Fremden ins Verderben füren.

Am Feste der Heil. Dreyeinigkeit.

Evangel. Joh. 3, 1-15.

Vorbereitung.

Zu den Eigenschaften, woraus wir erkennen, daß Paulus ein wahrhaftiger und großer Apostel Jesu gewesen, gehöret auch dieses, daß er mit Wahrheit sagen konte: **Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht.** Röm. 1, 16. Da das Evangelium von Christo den Juden ein Aergernis, und den Griechen eine Thorheit war; 1 Kor. 1, 23. so wurden alle diejenigen, welche dasselbe annamen, von diesen beyden blinden und dabey äuserst stolzen Völkern, für Thoren gehalten, und diese Schmach fiel insonderheit in vollem Maße, auf die Apostel, deren Hauptwerk darin bestand, dieses Evangelium zu predigen. Daher schreibt auch Paulus, wir sind Narren um Christi willen. 1 Kor. 4, 10. Diese Schmach hatte Paulus in der Kraft des Glaubens überwunden. Die verkerten Urtheile der blinden Welt, konten ihn nicht irre machen. Er schämete sich des Evangelii von Christo dem Gekreuzigten so wenig, daß er vielmehr in dem Bekäntnisse desselben, seine einige und höchste Ehre suchte. 1 Kor. 2, 2. Gal. 6, 14.

Mögten wir doch alle durch die Gnade des Heil. Geistes so weit gekommen seyn! Manche Selen haben ein Verlangen, Christen zu seyn, weil sie wohl erkennen, daß das wahre Christenthum der einige Weg zum Leben ist; allein da sie sehen, daß wahre Christen von der Welt verspottet werden, da sie sich nicht überwinden können, um Christi willen Schmach zu leiden, die doch in der Wahrheit, die größeste Ehre ist; so hält sie eine unzeitige Scham zurück, daß sie sich nicht von ganzem Herzen zu Christo bekeren, sie bleiben also Heuchler, und ihr Elend ist unaussprechlich.

Vortrag.

Das große Elend derer, die zwar gern Christen seyn wolten, aber sich doch des Christenthums schämen. 49. 50.

1. Was treibt solche Menschen, daß sie gern Christen seyn wolten?
2. Warum schämen sie sich des Christenthums?
3. Wie ist der Zustand beschaffen, der aus einer solchen Gesinnung entspringet?

Der erste Theil.

1. Nikodemus wäre gern ein Jünger Jesu gewesen. Um Jesum näher kennen zu lernen, kam er zu Ihm. 2. v. Was bewegte ihn dazu? Er sagt es uns selber. 2. v. Die Herlichkeit Jesu hatte ihm in die Augen geleuchtet. Er empfand eine innerliche Ueberzeugung seines Herzens, daß er, nebst den übrigen Juden, in der Finsternis wandelte, und der Heil. Geist wirkte in ihm ein Verlangen, des Lichtes theilhaftig zu werden. Er sahe an Christo einen göttlichen Lehrer, und erkante demnach, daß er von Ihm den Weg Gottes recht lernen könte: das war es, was ihn zu Jesu trieb.

2. So gros auch unsere Blindheit von Natur ist; so haben wir doch nach dem Sündenfalle noch so viel Fähigkeit übrig, aus dem Lichte der Vernunft, die Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes zu erkennen. Vergleichen wir damit unsern Zustand; so werden wir bald überzeugt, daß wir in einem großen Verderben, und unter dem Zorne Gottes liegen. Daraus entstehet natürlicher Weise ein Verlangen, in einen bessern Stand zu kommen. Hier trit die zuvorkommende Gnade des Heil. Geistes zu, und zeiget uns Jesum und sein Evangelium. Wir erkennen die Hoheit und Göttlichkeit dieses Erlösers, und die Wahrheit seiner Lehre, wir werden überzeuget, daß wir es bey Jesu wahrhaftig gut haben, und dasjenige bey Ihm finden können, was die ganze Welt nicht geben kan, nemlich Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit. Ist es nicht abermal natürlich, daß aus dieser Erkäntnis und Ueberzeugung ein Verlangen in unsern Selen entstehen muß, zu Christo zu kommen, und seine Jünger zu werden? Denn das ist der Zweck, warum der Geist Gottes, Jesum in unsern Selen verkläret.

Der zweite Theil.

So leicht es ist, daß dieses Verlangen und dieser Vorsatz in uns erwecket werden kan; so schwer ist die Erfüllung desselben. Tausend Hindernisse liegen uns in dem Wege, welche zwar durch die Kraft Gottes überstiegen werden können, aber doch von den wenigsten wirklich überstiegen werden. Eines von den vornemsten ist die sündliche Menschenfurcht, und daher entstehende falsche und sündliche Scham. Wie deutlich äuserte sich solche bey Nikodemo? Er kam zu Jesu bey der Nacht, 2. v. um von den andern nicht als ein Freund, des ihnen schon so verhasseten Jesu, erkant zu werden. Er gehörete also zu denen, von welchen Johannes redet Kap. 12, 42. 43. Wie viel Nachfolger hat Nikodemus? Woher komt es aber, daß Menschen, die

die oftmals recht herzlich verlangen, Christen zu seyn, sich doch schämen, Christen zu heissen, und als Nachfolger Jesu, von der Welt erkant zu werden? Die Ursach zeigt uns Johannes, in den itzo angefürten Worten: sie haben die Ehre bey Menschen, diese falsche und betrügliche, aber sehr blendende Ehre lieber, als die Ehre bey Gott. Sie wissen, daß die Welt Jesum hasset, und sehen aus der täglichen Erfarung, daß sie es seinen Nachfolgern nicht besser machet. Joh. 15, 18. 19. Der Spot, die Verachtung und die Verfolgung der Welt scheinen ihnen unerträglich zu seyn. Um solche zu vermeiden, stellen sie sich, obgleich unter einem beständigen Widerspruche ihres Gewissens, der Welt gleich. Sie schweigen, wenn sie zur Ehre Jesu reden solten. Sie vermeiden alle Gelegenheit, wo sie in die Nothwendigkeit gesetzet werden könten, ein Bekäntnis von Jesu und von seiner Wahrheit, abzulegen. Kommen sie aber so, wie Petrus ins Gedränge, sagen ihnen solche, deren Gunst ihnen lieber ist, als die Gnade Gottes, unter die Augen: du bist seiner Jünger einer; alsdenn ergreifen sie gemeiniglich das unglückliche Mittel, das Petrus ergrif: sie verleugnen, und sagen: ich bins nicht. Joh. 18, 25.

Der dritte Theil.

Die Natur der Sache lehret, daß der Zustand solcher Menschen höchst elend sey. So lange Nikodemus noch auf beyden Seiten hinkete; so lange kam er nicht zu der wahren Ehre und Glückseligkeit, ein Jünger Jesu zu seyn. Bey aller Unterweisung, welche er hier von Jesu erhalten, ging er doch zweifelhaft und traurig von Ihm, und man kan sich leicht vorstellen, was sein Herz empfunden, da er auf der einen Seite, ein Verlangen hatte, in die Gemeinschaft mit Jesu zu treten, auf der andern Seite aber von Menschenfurcht immer zurück gehalten wurde. Wie gros aber war dagegen seine Glückseligkeit, da sein Glaube durchbrach, so daß er stark genug wurde, sich öffentlich durch die Besorgung des Begräbnisses Christi, für seinen Jünger zu erklären? Joh. 19, 39. Es ist unleugbar, daß alle diejenigen, die gern Christen seyn wolten, aber sich des Christenthums schämen, in einem solchen Zustande stehen, darin sie

1. keine Selenruhe, keine Freudigkeit zu Gott, keine Gewisheit ihrer Seligkeit haben können, weil sie ihr Herz und Gewissen unaufhörlich als Heuchler verdammet, 1 Joh. 3, 21.

2. beständig Gefar laufen, sich der schweren Sünde der Verleugnung Christi schuldig zu machen, also den besondern Fluch auf sich zu laden, welchen der Erlöser solchen Heuchlern gedrohet, Matth. 10, 33. und

3. an jenem Tage, ein desto schwerers Gericht zu erwarten haben, da sie dem Reiche Gottes so nahe gewesen, aber sich dennoch durch eine abgöttische Menschenfurcht und Menschengefälligkeit, von dem wirklichen Eingange in dasselbe, zurückhalten lassen.

Und daraus fliesset der Schlus, daß das Elend solcher Menschen sehr gros, und daß die Scham, welche bey ihnen herschet, höchst verdamlich sey.

Anwendung.

1. Diese Betrachtung kan uns abermal überzeugen, wie gros das Verderben, und wie verkert die Gesinnungen der Menschen von Natur sind. Die Vorstellungen, welche wir uns von der Ehre und Schande machen, sind so irrig und so thöricht, daß wir, wenn wir nur den Rum vernünftiger Menschen behaupten wolten, uns derselben auf das äuserste schämen müssen. Wir suchen eine Ehre in den Lastern, und schämen uns der Tugend. Wie schön zeigt uns Sirach, wessen wir uns zu schämen, und nicht zu schämen haben? Kap. 41, 18, u. f. und 42, 1. u. f.

2. Ach wie viel Selen sind wohl unter uns, die gern Christen werden wolten, und solches auch gewis geworden wären, wenn sie sich nicht durch diese verdamliche Scham, von der wahren Nachfolge Jesu, hätten abhalten lassen! Erkennet doch, o ihr Lieben! das Elend, darin ihr liegt. Ich berufe mich auf eure eigene Erfarung und auf das, was euer Herz in einem solchen ungewissen und zweifelhaften Zustande, empfunden. Habt ihr auch dabey nur einmal mit Freudigkeit beten können? Habt ihr dabey eine gegründete Hofnung eurer Seligkeit? Ach! brechet doch in der Kraft Gottes durch, tretet die Welt und ihre Ehre, unter die Füße, und bekennet euch mit Herz, Mund und Wandel zu dem, der das Kreuz erduldet, und der Schande nicht geachtet, um euch zu Ehren zu machen, und euch sein Heyl zu zeigen.

3. Ich schliesse mit den Worten Jesu, Marc. 8, 38: Wer sich mein und meiner Worte schämet, unter diesem ehebrecherischen und sündigen Geschlechte, des wird sich auch des Menschensohn schämen, wenn Er kommen wird in seiner Herlichkeit, mit seinen heiligen Engeln.

Am

Am I Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 10, 19 - 31.

Vorbereitung.

O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der gute Tage und genung hat, und ohne Sorge lebet, und dem es wohl gehet in allen Dingen, und der noch wohl essen mag Sir. 41, 1. 2. In diesen Worten redet der weise Sirach, die Sprache der Empfindung. Er füget keinen Beweis bey, weil er versichert ist, daß diejenigen, welche sich in den, von ihm beschriebenen Umständen, befinden, es sich nicht werden einfallen lassen, an der Wahrheit seines Ausspruchs zu zweifeln. Und ich bin versichert, daß insonderheit viele Einwoner in Hamburg, zu allen Zeiten, durch ihre eigene Erfarung überzeuget worden, daß Sirach in diesen Worten, eine unumstösliche Wahrheit vorgetragen habe. Wir können den Ausspruch Sirachs, nach der Beschaffenheit unsrer Zeiten also verändern: O Tod! wie bitter bist du, wenn an dich gedenket ein Mensch, der den Sommer in angenemen Gärten, und den Winter in lustigen Geselschaften zubringet, der keine andere Beschäftigung kennet, als schlafen, ankleiden, essen und spielen, der Reichthum und die Fülle in seinem Hause hat, und an nichts weniger denkt, als an Gott, an seine Pflichten, an das Gericht, und an die Ewigkeit. Eine jede lebhafte Vorstellung des Todes muß das Herz eines solchen Menschen mit den bittersten Empfindungen erfüllen, und er würde gewis, wenn er die Macht jenes elenden Königes hätte, bey Lebensstrafe verbieten, den Tod vor seinen Ohren zu nennen.

Darum ist der Tod den Sündern so scheuslich, weil er ihnen alles nimt, woran ihr Herz seine Lust gehabt hat. Allein er hat Folgen, welche noch unendlich weit bitterer sind, als er selbst. Glücklich wäre der Sünder, wenn der Tod ihn völlig vernichten könte. Er thut aber nichts weniger, als dieses. Er macht nur in seinem Zustande, eine große, aber unselige Veränderung. Er ist nur ein Vorbote des Gerichts, der Verdamnis, und der Ewigkeit. Es komt eine Zeit, da der Ausspruch des Geistes Gottes, Offenb. 9, 6. in seine völlige Erfüllung gehen wird. Alsdenn ist der Mensch auf der allerhöchsten Stufe des Elendes, die nur möglich ist, wenn er den Tod, oder die völlige Vernichtung seines Wesens, als seine höchste Glückseligkeit ansiehet, deren er aber nimmermehr theilhaftig werden kan. O HErr!

beware uns, daß wir nimmermehr in diesen Jammer geraten mögen!

Vortrag.

Der Tod der Sünder,

1. als das schwereste von allem, was vor ihm hergehet,
2. als das leichteste von allem, was auf ihn folget.

Der erste Theil.

1. Der Reiche starb. 22. g. Hier verknüpfet der Geist Gottes Begriffe, welche die Reichen dieser Welt, die aber nicht reich sind in Gott, gern trennen mögten. Was kan der Reiche mit seinem Reichthum nicht ausrichten? Den Menschen kan er, wenn er auch gleich nicht die geringsten Verdienste hat, durch den Glanz seines Goldes, Ehrerbietung einflössen; allein der Tod achtet denselben so wenig, als der Leviatan, Pfeile und Lanzen. Hiob 41, 18. u. f. Wenn der Reiche stirbt, so stirbt er wie andere Menschen, und wenn er gleich alle Tage herlich und in Freuden gelebt, und sich in Purpur und köstliche Leinwand gekleidet hat; so ist er doch darum von dem Elende des menschlichen Lebens, nicht völlig befreyet gewesen. Die Glückseligkeit des Sünders, ist nichts mehr, als ein glänzendes Elend. Und wenn er seine Tage in Wollust zugebracht hat; so ist sein Krankenbette oft ein solcher Marterplatz gewesen, auf welchem er mehr ausstehen mussen, als ein armer Lazarus, auf harten Steinen.

2. Indessen ist sein Tod dennoch das allerschwerste von allen dem, was ihn in diesem Leben treffen kan. Der Grund dieser Wahrheit liegt darin, weil ihm dadurch zugleich alle Hofnung abgeschnitten wird. Der Verlust zeitlicher Güter, ist ihm unaussprechlich schmerzlich; aber er hat noch immer die Hofnung, solche wieder zu erwerben. Wird seine Ehre angegriffen, so empöret sich sein Herz; allein die Hofnung, sich durch die Süßigkeit der Rache schadlos zu halten, beruhiget solches wieder. Bey Schmerzen und Krankheiten unterstützet er sich mit der Hofnung, daß solche ein Ende nemen werde. Dazu komt die natürliche Liebe des Lebens, und solche ist so gros, so algemein, daß wir sagen müssen, der Vater der Lügen, habe damals völlig die Wahrheit geredet, als er dieses Wort gesprochen: alles was der Mensch hat, das giebt er für sein Leben. Hiob 2, 4. Alle diese Hofnung verschwindet, wenn der Tod komt. Der nimt auf einmal

mal Güter, Ergetzlichkeiten, Gesundheit, Leben, und alles, woran das Herz des Sünders seine Freude findet, er nimt solches auf ewig, und vertilget die Hofnung zugleich, jemals auch nur das geringste davon, wieder zu erlangen. Ist es daher Wunder, wenn die Welt vor dem Tode erzittert? wenn der Sünder nicht an ihn denken kan, ohne einer Art der Verzweifelung zu empfinden? wenn der, nach dem Urtheile der Welt, glückliche Sünder bereit ist, lieber alles zu übernemen, als das harte Schicksal, das der Geist Gottes im Evangelio in den Worten ausdrückt: der Reiche starb!

Der zweite Theil.

1. Der leibliche Tod ist nichts anders, als eine Veränderung unsers Zustandes. Und die rasenden Unglaubigen, welche solchen für eine Vernichtung unsers Wesens ausgeben, reden die Sprache der Unvernunft, die keine Widerlegung verdienet. Er hat also seine großen und wigtigen Folgen. In Absicht auf die Sünder, die im Unglauben sterben, sind diese Folgen unendlich weit bitterer, als der Tod selbst. Denn auf den Tod folget das Gericht, Hebr. 9, 27. und auf das Gericht die ewige Verdamnis. Matth. 25, 46. Der Reiche starb, sein Leib ward begraben, seine Sele aber war in der Hölle und in der Qual. 22. 23. v.

2. Wir können den Beweis der Wahrheit, die wir itzo vor uns haben, auf eine besondere Art füren. Hier müssen die Unglaubigen selbst die unverwerflichsten Zeugen werden. Eben dadurch, daß sie alle ihre Kräfte anwenden, die Unsterblichkeit der Sele zu bestreiten, und zu behaupten, daß bey dem Menschen mit dem Tode alles aus sey, eben dadurch beweisen sie unwidersprechlich, daß dasjenige, was nach der heil. Schrift, auf den Tod folget, in ihren Augen noch weit schröcklicher sey, als der Tod selbst. Der allerstärkste Trieb, welchen Gott in unsere Sele geleget, ist die Begierde zu leben. Dieselbe kan durch nichts unterdrückt werden, als durch eine überwiegende Furcht, vor solchen Uebeln, die uns ganz unerträglich scheinen. Verfält nun der Sünder so weit, daß er den Tod seiner Sele nicht allein behauptet, sondern auch wünschet; so muß nothwendig dasjenige, was er nach dem Tode des Leibes beforget, in seinen Augen weit schröcklicher und bitterer seyn, als der leibliche Tod.

3. Und er hat darin völlig Recht. Alle Angst, aller Schmerz, welche der Reiche in seinem Sterben erfaren müssen, war ohnstreitig unendlich weit leichter, als die Pein, die er in der Flamme der Hölle erdulden muste. 23. v. In diesem Leben sind doch

noch immer einige Mittel, wodurch wir uns, bey allen möglichen Leiden, einige Erleichterung machen können, allein die Verdamten schreyen vergeblich nach einem Tropfen Wasser, um ihre Zunge zu külen. 24. v. Wie glücklich wäre der Sünder, wenn sein leiblicher Tod hinlänglich wäre, der göttlichen Gerechtigkeit für seine Sünden genung zu thun? Die Gerechtigkeit Gottes fordert ein weit mehrers. Der Tod, der der Sünden Sold ist, ist nicht nur der zeitliche, sondern auch der ewige. Wir verlieren also alles, was der leibliche Tod bitteres und schröckliches hat, aus den Augen, und er scheinet uns federleicht zu werden, wenn wir mit dem Zustande eines natürlich sterbenden Menschen, den Zustand derer vergleichen, von denen der Rauch ihrer Qual aufsteiget von Ewigkeit zu Ewigkeit, und die keine Ruhe haben Tag und Nacht. Offenb. 14, 11.

Anwendung.

1. O Sünder! ein solches Ende wartet auf dich. Du must sterben, und vielleicht sind die schmerzlichsten Krankheiten, die Vorboten deines Todes. Wie bitter wird deiner Sele der Ausgang aus der Welt seyn, wenn du alles zurück lassen must, was die Lust deiner Augen, und die Freude deines Herzens gewesen? Welche Verzweifelung wird dich überfallen? wenn du nichts weiter zu erwarten hast, als das Gericht und den Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzeren wird. Hebr. 10, 27. Tröste dich nur mit der Einbildung, daß, wenn der Mensch dahin ist, es gar aus mit ihm sey. Weish. 2, 1. Es war dieses auch der Trost des Reichen im Evangelio, der ohnstreitig ein Sadducäer gewesen. Du wirst dich wahrhaftig eben so betrügen, als er sich betrogen hat, und in der Ewigkeit deine Thorheit zu spät bereuen. Ach! elender Sünder! laß dich erwecken, laß dich erretten, und stürze dich nicht selbst in das ewige Verderben. Wende dich zu dem Jesu, der dich vom Tode erretten, und von der Hölle erlosen kan. Hos. 13, 14. Aber, wach auf, denn es ist hohe Zeit! Es komt heran die Ewigkeit, dir deinen Lohn zu geben.

2. **Der Gerechte ist auch in seinem Tode getrost.** Spr. Sal. 14, 32. Der leibliche Tod ist ihm das leichteste unter allen Leiden dieser Zeit. Die Bitterkeit desselben hat Jesus, der ihm den Stachel genommen, völlig gehoben. Er stirbt, aber seine Sele wird getragen von den Engeln in Abrahams Schos. O Selen! wünschet ihr dieser Seligkeit theilhaftig zu werden, so bleibet dem Erlöser getreu, der dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergänglich Wesen an das Licht gebracht, durch das Evangelium. 2 Tim. 1, 10.

Am II Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 14, 16-24.

Vorbereitung.

Zu den Stellen der heil. Schrift, welche besonders hoch und majestätisch sind, gehöret auch der Ausspruch jenes Engels aus dem Altare, welchen Johannes aufgezeichnet hat, und der also lautet: **Ja HErr, almächtiger Gott! deine Gerichte sind wahrhaftig und gerecht.** Offenb. 16, 7. Er behauptet hier von den Gerichten Gottes zwo Wahrheiten, welche die Menschen entweder gar leugnen, oder wenigstens als zweifelhaft und ungewis ansehen, so lange sie in ihrer natürlichen Blindheit liegen. Die Gerichte Gottes sind **wahrhaftig**, heisset so viel, sie erfolgen gewis und unausbleiblich, und zwar in der völligen Schärfe, in welcher Gott solche hat drohen lassen. Sie sind **gerecht**, heisset so viel, sie sind der Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes völlig gemäs, und eben dasjenige, was die Sünder, welche dadurch getroffen werden, verdienet haben.

Es ist das allerschwerste Gericht, das einen Menschen treffen kan, wenn Gott denselben von seinem Angesichte verwirft, und seine Gnade völlig von ihm zurücke ziehet. Dieses Gericht trift alle diejenigen, welche als beharliche Verächter der Gnade Gottes erfunden werden. Es ist unter den übrigen göttlichen Gerichten das letzte, denn es erfolget nicht eher, bis der Sünder sein Mas recht vol gemacht: und aus dem Grunde, ist solches auch das schwerste, denn unmittelbar darauf, folget das Verderben von dem Angesichte Gottes und von seiner herlichen Macht. Wer glaubet aber, daß der HErr so sehr zürnet, und wer fürchtet sich vor solchem seinem Grim? Ps. 90, 11. Ach Gott! welche Blindheit, welche Sicherheit! womit so viel Verächter der Gnade Gottes, und seines Rates von ihrer Seligkeit, diesem Gerichte Gottes entgegen gehen. Lasset uns heute aus dem Munde Jesu lernen, daß solches ein **wahrhaftiges und gerechtes Gericht** sey.

Vortrag.

Das Gericht Gottes über die beharlichen Verächter seiner Gnade. Es ist solches

1. wahrhaftig,
2. gerecht.

Der erste Theil.

1. Das Urtheil Gottes, auf welchem dieses Gericht, oder die völlige Verwerfung beharlicher Verächter, von dem Angesichte Gottes beruhet, füret der Erlöser an in dem letzten Verse unsers Evangelii: Ich sage euch aber, daß der Männer keiner, die geladen sind, mein Abendmal schmecken wird. 24. v. Wie leicht wird es uns, hier das Bild abzusondern, und die Sache an ihr selbst zu erkennen? und alsdenn können wir diese Worte also ausdrücken: von allen denen, an welche der Gnadenruf Gottes ergangen, welche aber denselben verachtet, und das irdische dem himlischen vorgezogen haben, wird keiner, an dem Reiche Gottes, und an der Gerechtigkeit und Seligkeit desselben Theil haben: sie werden vielmehr alle ewig verloren gehen.

2. Viel tausendmal hat Gott in seinem Worte dieses Urtheil bekant gemacht, und dieses schröckliche Gericht, den Verächtern seiner Gnade gedrohet. Woher komt es aber, daß solches in die Herzen der Menschen so wenig Eindruck macht? Der sichere Sünder glaubt nicht, daß dieses Gericht wahrhaftig sey. Er überredet sich, Gott werde, ja Gott müsse ihn zuletzt noch gnadig seyn. Er betrügt sich mit der Einbildung, Gott sey gleich wie er, Ps. 50, 21. oder Gott sehe und achte ihn nicht, Ps. 94, 7. oder er verlässet sich fälschlich auf die Barmherzigkeit Gottes, Sir. 5, 4. u. f. oder aber er ist so verwegen, daß er Gott in seinen Tücken für nichts hält, Ps. 10, 4. und in seiner Verstockung die verwegene Frage aufwirft: wo ist der Gott, der da strafe? Mal. 2, 17.

3. Ist es möglich, kan dieser blinde und boshafte Unglaube der Sünder, Gottes Wahrheit aufheben? Die Wahrhaftigkeit Gottes, ist in seinen Drohungen so unveränderlich und so unverletzlich, als in seinen Verheissungen. Das Volk, welches der Erlöser im Evangelio durch dieses Gleichnis, das sein Verhalten mit lebendigen Farben abmalete, beschämen, und durch das beygefügte Urtheil warnen wolte, ist uns davon ein heller Spiegel. Da solches den Reichthum der ihm angebotenen Gnade so beharlich verachtet; so hat Gott diese Verächter von seinem Angesichte auf ewig verstossen. Sie sind in ihrer Finsternis dahin gefaren, und auf ewig von dem Genusse des Abendmals, das ist, von dem Genusse aller von Christo erworbenen Heylsgüter, ausgeschlossen worden. Wie kanst du nun, o verblendeter Sünder unserer Zeiten! hoffen, daß Gott dir etwas neues machen werde, da bey Ihm kein Ansehen der Person ist? Hat Gott das Volk, dem Er so grosse Vorzüge gegeben, nicht verschonet, wie wird

Er

Er deiner verschonen? Röm. 11, 21. So lange Er der heilige, der gerechte Gott bleibt, der Er von Ewigkeit her gewesen ist; so lange wird, so lange muß Er dich, o unseliger Verächter seiner Gnade! von dem Genusse derselben ausschliessen. Und was hast du alsdann zu erwarten? nichts anders als Zorn und Ungnade, Trübsal und Angst, welche allen denen Selen bereitet sind, die Böses thun. Röm. 2, 8. 9.

Der zweite Theil.

1. Komt der Sünder so weit, daß er von der Wahrhaftigkeit und Unausbleiblichkeit dieses Gerichts Gottes überzeugt wird; so suchet er einen andern Abweg. Er spricht: der HErr handelt nicht recht. Er schreyet, daß ihm zu viel geschehe. Daher ist es nothwendig, daß auch die **Gerechtigkeit** dieses göttlichen Gerichts erwiesen, die Ehre Gottes also gerettet, und dem Sünder das Maul gestopfet werde.

2. Die Gerechtigkeit dieses göttlichen Gerichts leuchtet uns so stark in die Augen, daß derjenige in der äusersten Blindheit liegen muß, der solche in Zweifel ziehet. Sie beruhet auf folgenden Gründen.

1) Gott hat den Sündern seine Gnade so oft, so liebreich anbieten lassen, so wie der Herr im Evangelio, die, schon zu dem Abendmale geladenen Gäste, zu der Stunde des Abendmals wiederum durch seinen Knecht berufen lies. 16. 17. v. Jesus selbst ist ausgegangen, die Sünder zur Buße zu rufen: und Er setzet diese gnadenreiche Bemühung, durch die Predigt seines Evangelii, noch immer fort. Ach wie oft hat Er, o Sünder! an die Thür deines Herzens geklopfet? Offenb. 3, 20. Wie gros ist der Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmut? Er hat also mehr gethan, als wir von ihm fordern können.

2) Der Sünder behält seine freye Wahl. Keine äuserliche oder innerliche Gewalt zwinget ihn, die Gnade, die ihm angeboten wird, zu verwerfen. Da er aber bey dieser Wahl, nach falschen Grundsätzen handelt, und nur darauf siehet, was seinem Fleische angenem ist, und daher das irdische dem himlischen vorziehet; so ladet er die schwerste Verschuldung auf sich, und stürzet sich selbst ins Ungluck. Hos. 13, 9. Wer kan das Verhalten des Herrn im Evangelio tadeln? da er die Verächter seines Abendmals von demselben ausschlos, und diejenigen allein desselben theilhaftig machte, welche auf die geschehene Einladung sich einstelleten.

3) Gott würde sich selbst leugnen, und wider seine eigene Ehre handeln, wenn Er seine Gnade, und die Güter derselben, den Verächtern, wider ihren Willen, aufdringen wolte. Schliesset

Er

Er solche aus, so widerfäret ihnen nichts weiter, als was sie selbst gewolt haben. Sie werden solches an jenem Tage selbst erkennen, und wider ihren Willen, Zeugen der Gerechtigkeit Gottes und seiner Gerichte werden müssen.

Anmerk. Nichts ist elender, als die Entschuldigungen der Menschen, womit sie die schröckliche Sünde der Verachtung der göttlichen Gnade, rechtfertigen wollen. Sie berufen sich gemeiniglich auf die Menge ihrer irdischen Geschäfte. Allein dasjenige, was sie zur Entschuldigung anfüren, entdecket ihre Schande noch deutlicher. Wer hat dich denn, o Sünder! berechtiget, um des Zeitlichen willen, deine Seele zu verwarlosen, und deine Seligkeit zu verscherzen? Und da der Sünder bey seinen Entschuldigungen den Zweck hat, sich selbst zu rechtfertigen, folglich die Schuld auf Gott zu wälzen; so liegt in diesen Entschuldigungen, eine wahre Gotteslästerung. Sie gehören also zu den unerkanten, aber höchst schweren Sünden. Ach wie häufig sind dieselben? und wie sehr häufen sich die armen Menschen dadurch den Zorn auf den Tag des Zorns? Jer. 2, 35.

Anwendung.

1. So angenem auf der einen Seite, der Anblick der grossen, vorzüglichen und reichen Gnade ist, welche der HErr an dir, o Hamburg! und an deinen Kindern erwiesen hat; so schröcklich ist auf der andern Seite der Anblick, welcher uns in die Augen fält, wenn wir uns die Gerichte, welche auf die Verachtung des Reichthums dieser Gnade nothwendig folgen müssen, lebhaft vorstellen. Sie werden wahrhaftig erfolgen: und wird alsdenn die verwegene Zunge verstummen müssen, welche über die Drohungen derselben, ihren Spot getrieben. Sie werden schröcklich und unerträglich, aber dabey doch höchst gerecht seyn, und dich, o unseliger Verächter! in die Ewigkeiten der Ewigkeiten drücken, dir wird alsdenn nichts übrig bleiben, als daß du dich selbst verfluchen, und bekennen must, daß du leidest, was deine Thaten wert sind.

2. O Selen! lasset uns bedenken, wie bitter unsere Reue in der Ewigkeit seyn wird, wenn wir von der Gnade, welche uns in der Gnadenzeit so reichlich angeboten worden, nicht eines Tröpfleins mehr theilhaftig werden können. Noch leben wir in dieser seligen Gnadenzeit, noch hören wir das Wort der Freundlichkeit unsers Gottes: **kommet, denn es ist alles bereit:** Würden wir nicht als unsere eigene abgesagtesten Feinde handeln, wenn wir sagen wolten: wir wollen nicht kommen! Ach! lasset uns unser ewiges Heyl nicht verscherzen, noch ein Gericht auf uns laden, welches uns auf ewig, zu den unglückseligsten unter allen Kreaturen machen würde.

Am

Am III Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 15, 1-10.

Vorbereitung.

Die drey Hauptgründe, auf welchen die allerwigtigste unter allen Wahrheiten: daß Jesus von Nazaret der wahre Meßias sey, beruhet, sind die Weissagungen der Propheten, Ap. Gesch. 10, 43. die Lehre, welche Jesus geprediget hat, und welche den wahren und einzigen Rath Gottes von unsrer Seligkeit in sich fasset, Joh. 7, 16. 17. und die Wunder, welche Er, nicht allein zum Beweise der Göttlichkeit seiner Sendung, sondern auch vornemlich zum Beweise seiner ewigen Kraft und Gotheit, gethan hat. Matth. 11, 3-5. Joh. 10, 37. 38.

Wir können aber diesen Gründen noch den vierten beyfügen, und solchen von dem Wandel Jesu auf Erden, oder von seinem Verhalten, gegen alle Arten von Menschen hernemen, mit welchem der Erlöser bey der Fürung seines Lehramtes, zu thun hatte. Hier offenbarete Er eine göttliche Heiligkeit. Denn ob Er gleich von lauter Sündern umgeben war; so blieb Er doch mitten unter ihnen, der von den Sündern abgesonderte ewige Hoheprieſter des neuen Testamentes, Hebr. 7, 26: eine göttliche Weisheit, da Er sein Verhalten und seine Reden allemal auf das genaueste also einrichtete, als es dem Zwecke seines Amtes gemäs war; eine göttliche Herablassung, Freundlichkeit und Liebe, insonderheit gegen die Elenden, gegen die zerknirschten Herzen, welche bey Ihm, Licht, Gnade, Trost und Erquickung suchten. Da nun dieses letzte Verhalten insonderheit, so häufig, als ein vorzügliches Kenzeichen des Meßiä, von den Propheten des alten Testaments angegeben worden: da wir solches bey unserm Erlöser, in solcher Volkommenheit finden, als kein blos menschlicher Lehrer, solches beweisen kan; so können wir auch daher einen starken und unumstöslichen Beweis, für die Wahrheit: daß Jesus der wahre Meßias sey, nemen, und Er behauptet solche selbst auf das allernachdrücklichste in den Worten, die Ihm kein Prophet, kein Apostel nachsagen kan: **Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seyd: Ich wil euch erquicken!** Matth. 11, 28.

Vortrag.

Beweis der Wahrheit, daß Jesus der wahre Meßias sey, aus seiner Gesinnung, und aus seinem Verhalten gegen Zölner und Sünder.

Lasset

Lasset uns

1. die Gesinnung und das Verhalten Jesu gegen Zölner und Sünder, näher erwägen, alsdann
2. untersuchen, wie aus demselben, die Wahrheit, daß Jesus der wahre Meßias sey, erwiesen werden könne.

Der erste Theil.

1. Zölner und Sünder, werden in der evangelischen Historie, gemeiniglich den Phatisäern und Schriftgelehrten entgegen gesetzet. Wie nun durch diese letzten solche Leute angezeiget werden, welche sich einer, in die Augen fallenden Scheinheiligkeit beflissen, und sich mit ihrer selbst gewirkten Gerechtigkeit brüsteten, daher auch von dem Volke in hohen Ehren gehalten wurden; so werden im Gegentheile, durch die ersten solche Menschen angezeiget, welche sich der Ungerechtigkeit, und der Laster nicht schämeten, und daher in den Augen aller derer, welche noch äuserliche Ehrbarkeit liebten, verächtlich, ja abscheulich waren. Insonderheit aber waren sie ein Gräuel in den Augen der stolzen Pharisäer, welche glaubten, daß sie schon durch das blosse Anrüren solcher Personen, verunreiniget würden, 2. v. Luc. 7, 39. daher sie solche, als Aussätzige flohen.

2. Ganz anders war die Gesinnung und das Verhalten Jesu, gegen diese Elenden beschaffen. Sein Herz war vol erbarmender Liebe gegen dieselben. Da Er auch ihr Heyland war, da Er sein Blut auch zur Vergebung für ihre Sünde vergiessen wolte; so ging Er auch diesen verlornen Schafen nach: und da unser Evangelium ausdrücklich meldet, daß sie gekommen, Jesum zu hören; so können wir daraus den Schlus machen, daß Er ihnen den freyen Zutrit, zu sich verstattet, daß Er auch ihnen, den Rath Gottes von ihrer Seligkeit verkündiget. Er heuchelte ihnen nicht, sondern überzeugte sie von der Abscheulichkeit und Verdamlichkeit ihres Zustandes, und von dem Zorne Gottes, der auf der Sünde ruhete; Joh. 5, 14. allein wenn Er ein bustertiges Herz bey ihnen wahrnam, wenn sie ein Verlangen nach seiner Gnade zeigten; so tröstete Er sie auf das liebreichste mit dem Evangelio. Matth. 9, 2. Luc. 7, 48. 50. Daher entzog Er sich ihrer Gemeinschaft nicht: Er aß vielmehr mit ihnen, Er ging in das Haus eines Zachäi, obgleich die stolzen, und von einer falschen Heiligkeit, trunkenen Pharisäer, darüber murreten. 2. v. Luc. 19, 5. u. f. Er selbst hat uns sein Verhalten gegen Zölner

und

und Sünder auf das lebhafteste abgebildet, in dem Verhalten des Hirten, gegen ein verlornes Schaf, 4-6. v. und des Weibes, gegen einen verlornen Groschen. 8. 9. v.

Der zweite Theil.

Diese Gesinnung, dieses Verhalten Jesu, gegen Zölner und Sünder, ist ein starker Grund, aus welchem die Wahrheit: daß Er der wahre Meßias sey, unwidersprechlich erwiesen werden kan. Wir werden solches deutlich einsehen, wenn wir solchen in folgenden Schlüssen, in sein völliges Licht setzen.

1. Da das wesentlichste des Amtes des Meßiä darin bestand, die Sünder selig zu machen, Luc. 19, 10. 1 Tim. 1, 15. das ist, ihnen nicht allein die Seligkeit zu erwerben, sondern auch ihnen solche wirklich zuzueignen; so hat unser Erlöser, durch sein Verhalten gegen die Zölner und Sünder, dieses wesentliche Stück seines Meßianischen Amtes, herlich erfüllet; folglich sich dadurch, als den von Gott gesandten Heyland der Welt, herlich geoffenbaret.

2. Da die Zölner und Sünder bey Jesu dasjenige fanden, was ihnen kein Pharisäer und Schriftgelehrter, ja kein Monarch geben konte, nemlich, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, und daher sich mit einem herzlichen Verlangen, zu Jesu naheten; so ist auch daraus offenbar, daß Jesus der einige Heyland der Sünder, oder der wahre Meßias sey.

3. Da der Meßias der eingeborne Sohn Gottes seyn, und sich also erweisen muste: folglich eine solche Gesinnung und Verhalten gegen die Menschen, zu Tage legen, als sein himlischer Vater gegen dieselben beweiset; so hat unser Erlöser auch durch seine unpartheyische Liebe, gegen diese Niedrigen und Elenden, bewiesen, daß Er das Ebenbild seines himlichen Vaters sey: denn bey demselben ist kein Ansehen der Person. Ap. Gesch. 10, 34. Und seine Liebe und Erbarmung, ist vornemlich auf die Elenden und Niedrigen gerichtet. Ps. 113, 5. 6. 7.

4. Da die Weissagungen der Propheten, eine solche Gesinnung und Verhalten des Meßiä, gegen die elendesten und demütigsten Sünder, als eines der vornemsten Kenzeichen desselben angeben; Jes. 42, 3: 49, 6.: 50, 4: 57, 15: 61, 2: 66, 2. Jer. 31, 25. so hat unser Erlöser auch durch diese seine Gesinnung und Verhalten gegen die Zölner und Sünder, sonnenklar erwiesen, daß Er derjenige sey, von welchem die Propheten gezeuget haben, daß in seinem Nahmen alle, die an Ihn glauben, Vergebung der Sünden empfahen solten. Ap. Gesch. 10, 43.

Anmerk. Gleichwie die Lehrer der Wahrheit, durch eine ähnliche Gesinnung und Verhalten, gegen die Elenden und betrübten

trübten Sünder, auch wenn sie zu den niedrigsten und verachtesten im Volke gehören, erweisen müssen, daß sie wahre Nachfolger Jesu, und also Gesandten Gottes sind; so verrieten im Gegentheile die Pharisäer und Schriftgelehrten, durch ihre Gesinnung und Verhalten gegen die Zölner und Sünder, deutlich, daß sie zu der Zal derjenigen Hirten gehöreten, über welche der HErr das Wehe! ausgerufen. Ezech. 34, 2. f.

Anwendung.

1. Wie liebenswürdig ist unser Erlöser, wenn wir Ihn von dieser Seite betrachten? Er verlieret durch seine Gesinnung und Verhalten gegen Zölner und Sünder, nichts von seiner Hoheit und Heiligkeit. Er verabscheuet und hasset die Ungerechtigkeit und Sünde, auf das allerheftigste: dagegen liebet Er die Sünder zärtlich, beydes kan gar wol beysammen stehen. Denn Er betrachtet die Sünder als Elende, als solche, die seiner Hülfe bedürftig und noch derselben fähig sind. Seine Liebe hat keinen andern Zweck, als sie von ihrem Elende zu befreyen, und zu dem Ende, sie in die Ordnung zu füren, in welcher sie, Kraft seines Verdienstes, der Vergebung ihrer Sünden theilhaftig werden können. Einen solchen Hohenpriester musten wir haben, wenn uns geholfen werden solte. So unwidersprechlich also das Werk der Schöpfung, die wahre Gotheit des Urhebers der Welt erweiset; so unwidersprechlich erweiset auch der Satz: **Jesus nimt die Sünder an**, die Wahrheit seines meßianischen Amtes. O mögten doch die blöden Sünder, die nach Gnade seufzen, sich dadurch kräftig erwecken lassen, sich aufzumachen, und zu Jesu zu kommen!

2. Es bleibt dieses eine Wahrheit, welche, in Absicht auf jedem Menschen insonderheit, ihre Kraft so lange beweiset, als seine Gnaden- und Lebens-Zeit dauret, und in Absicht auf die Menschen überhaupt, so lange in ihre Erfüllung gehet, als der Lauf der Zeit wäret. Nach dem Tode und am jüngsten Tage, ist Jesus nicht mehr der Heyland, sondern der Richter der Sünder.

3. O Sünder! sol Jesus euch annemen; so müsset ihr zu Ihm kommen und Ihn hören. Stolze Sünder, verstockte Sünder, beharliche und sichere Sünder, haben an Ihm und seinem Verdienste keinen Theil: und wenn sie an jenem Tage wünschen werden, daß Jesus sie noch annemen mögte; so wird Er sie wegtreiben mit den Uebelthätern. Matth. 7, 23.

4. Begnadigte Sünder! die ihr aus eigner Erfarung gelernet habt, wie freundlich der Heyland ist, die ihr die Ruhe für eure Selen, welche euch die Welt nicht geben kan, bey Ihm gefunden, und dadurch die allerstärkste und lebendigste Ueberzeugung erhalten habt, daß Er der wahre Meßias sey: seyd ihr auch eurem Erlöser von Herzen dankbar geworden? wendet ihr auch allen Fleis an, Ihm zu Ehren zu leben? ist es auch euer ganzer Ernst, Ihm ewig treu zu bleiben? Machet den Schlus, aus dem, was ihr schon jetzo bey Jesu gefunden, was ihr noch zu hoffen habt, wenn Er euch an jenem Tage mit Ehren annemen wird.

Am

Am Johannis-Tage.

Evangel. Luc. 1, 57-80.

Vorbereitung.

Es ist eine sehr falsche, aber leyder nur gar zu häufige Vorstellung, welche sich viele, von den Vätern des alten Testaments machen, nemlich daß solche durch den Gehorsam gegen das Gesetz, gerecht und selig geworden. Der innern Unmöglichkeit dieser Sache zu geschweigen; so merke nur an, daß die Schrift gerade das Gegentheil behauptet. Wir glauben, spricht Petrus, durch die Gnade Jesu Christi selig zu werden, gleicher Weise wie auch sie, unsere Väter im alten Testamente. Also hatten sie keinen andern Weg zum Leben, als wir, und es galt von ihnen, was von uns gilt: durch des Gesetzes Werk wird kein Fleisch gerecht. Gal. 2, 16. Ephes. 2, 4-8.

Wie werden wir der Gnade Jesu Christi, oder welches einerley ist, der von Ihm erworbenen Gerechtigkeit, und folglich der daraus fliessenden Seligkeit theilhaftig? nicht anders, als durch den Glauben. Sind nun die Väter des A. T. durch die Gnade Jesu Christi selig geworden; so war es nothwendig, daß sie an Christum glauben musten: das ist, sie musten ihr ganzes Vertrauen, auf das Verdienst des zukünftigen Weltheylandes setzen, und Kraft desselben, von Gott Leben und Seligkeit erwarten. Zu dem Ende hatte ihnen Gott so viele herliche Verheissungen von dem Meßia, und von der Gerechtigkeit, die Er erwerben solte, gegeben, und den ganzen levitischen Gottesdienst so eingerichtet, daß sie die künftige, von dem Meßia zu leistende Genugthuung, in lauter Vorbildern vor Augen hatten. Wenn nun die Glaubigen im A. T. diese Verheissungen Gottes annamen, und ihr ganzes Vertrauen darauf setzeten; so glaubten sie Gott, und das wurde ihnen gerechnet zur Gerechtigkeit. Röm. 4, 3. 9.

Was ich itzo behauptet, das bestätigen die Beyspiele so vieler Kinder Gottes im A. T., welche mit recht den Nahmen der Glaubens-Helden füren können: und unser heutiges Fest-Evangelium, wird uns davon ein besonders merkwürdiges Exempel vor die Augen stellen.

Vortrag.

Der starke Glaube eines Heiligen des alten Testaments. Wir finden bey demselben

1. eben die wesentlichen Eigenschaften, welche der Glaube der Heiligen haben muß, die im neuen Testamente leben; allein
2. seine Stärke ist um so viel mehr zu bewundern, da Zacharias den Heyland nur noch in der Ferne, als die Morgenröte erblickete, den wir, als die Sonne der Gerechtigkeit, in seinem völligen Glanze sehen.

Der erste Theil.

1. Daß Zacharias noch zu den Glaubigen des A. T. gehöret, wird niemand leugnen. Denn wenn wir auch den Anfang des N. T. noch so weit zurück setzen; so kan derselbe doch nicht eher, als von der Geburt Christi an, gerechnet werden.

2. Der Glaube des Zacharias, hatte eben die wesentlichen Eigenschaften, welche unser Glaube haben muß, wofern derselbe ein wahrhaftiger Glaube seyn sol.

1) Er hatte eben den Urheber, denn er wurde bey ihm durch den Heil. Geist gewirket. 67. v. Es wird zwar die folgende Weissagung zunächst, als die Wirkung des H. Geistes angegeben; allein wer wird daher behaupten wollen, daß derselbe nicht auch den herlichen Glauben, der sich bey dem Zacharia äuserte, gewirket habe? Beyde Wirkungen des H. Geistes heben einander nicht auf, sondern stehen in der genauesten Verbindung.

2) Er hatte eben den Grund, welchen unser Glaube haben muß, nemlich die Verheissungen Gottes, in seinem heiligen Worte. 70. 72. 73. v. Der ganze Lobgesang des Zacharias, bestehet aus Worten der Propheten. Da nun behauptet wird, das Zacharias denselben aus unmittelbarer Eingebung des H. Geistes ausgesprochen; so wird dadurch die Göttlichkeit und Hoheit der heil. Schrift A. T. vortreflich bevestiget, und es liegt darin die unwidersprechliche Wahrheit, daß die heil. Schrift, der einige Grund unsers Glaubens sey.

3) Er hatte eben den Vorwurf, den unser Glaube haben

ben muß, nemlich Christum, und seine Erlösung. Er erkante den noch zukünftigen Meßias, für den wahren und lebendigen Gott. Er nante Ihn den Höchsten, den HErrn. 76. v. Er erkante Ihn für einen Sohn Davids. 69. v. Er sahe seine noch zukünftige Menschwerdung für so gewis an, als ob solche schon geschehen wäre. 78. 79. v. Er freuete sich auf die herliche Erlösung, welche durch den Meßias geschehen solte. 71. 74. v. Er hatte davon den richtigen Begrif, daß solche in der Erwerbung der Vergebung der Sünden bestehen würde. 77. v. Er erkante die Kraft des Glaubens, in einer wahren Gotseligkeit. 74. 75. v. Dieses alles bewog ihn, Gott, den Urheber und die Quelle unsers Heyls, mit frölichem Munde und Herzen zu preisen. 68. v. Können wir etwas mehr zu einem wahren, gegründeten und lebendigen Glauben fordern?

Der zweite Theil.

1. Die Stärke des Glaubens bestehet in der Gewisheit und Freudigkeit desselben. Können wir dem Glauben des Zacharias diese Volkommenheiten absprechen? Sein ganzer Lobgesang ist ein heller Spiegel derselben. Ja wir sagen nicht zu viel, wenn wir behaupten, daß niemals ein Glaubiger des N. T. ihn darin übertroffen habe.

2. Allein dieser Glaube verdienet um so viel mehr bewundert und hochgeachtet zu werden, wenn wir bedenken, daß Zacharias den Erlöser der Welt, nur noch von ferne als die Morgenröte erblickete, wie er sich selber ausdrückt. 78. v. Johannes war zwar zur Welt geboren; allein die Wahrheiten, welche sein Vater von diesem Kinde vorherverkündiget, 76. v. sahe noch kein menschliches Auge. Die Erkäntnis und Ueberzeugung davon, gründete sich allein auf das göttliche Zeugnis. Der Meßias war noch nicht empfangen. Zacharias hatte noch keinen andern Grund, worauf sein Glaube ruhen konte, als die Verheissungen der Propheten. Er erkante zwar, daß die Zukunft des Meßias nahe war; allein auch diese Ueberzeugung, diese freudige Erwartung, war Glaube. Das Wort Gottes, und die Wahrhaftigkeit Gottes, den er als einen Bundes-Gott erkante, 72. 73. v. waren demnach die einigen Quellen, aus welchen seine Freudigkeit entsprang, und die einigen Grundsäulen, auf welchen seine Zuversicht beruhete. Also finden wir an dem Glauben des Zacharias das volkommenste Beyspiel, zu der Beschreibung, welche uns Paulus von dem Glauben gegeben. Hebr. 11, 1.

3. Wir erblicken bey den Aposteln Jesu, ebenfals einen sehr starken und freudigen Glauben, welcher in feurige Lobgesänge ausbrach, Luc. 24, 52. 53. allein was hatten ihre Augen gesehen? den Jesum, der alles vollendet hatte, was von Ihm geschrieben war durch die Propheten, Luc. 24, 44. den Jesum, der von den Todten auferstanden, und sichtbar gen Himmel gefaren war. Kurz! sie hatten Jesum als die Sonne der Gerechtigkeit, in ihrem ganzen Laufe, und völligem Lichte gesehen, und Zacharias hatte nur die allerersten Stralen seiner Morgenröte erblicket. Müssen wir nicht den Glauben des Zacharias noch mehr bewundern, als den Glauben der Apostel? Ja, muß es nicht uns allen viel leichter werden, zu einer wahren Stärke und Freudigkeit des Glaubens zu kommen? da uns das helle Licht des Evangelii scheinet, da Zacharias sich allein an die, dagegen dunkeln Verheissungen der Propheten, halten muste?

Anwendung.

1. Allein was ist betrübter? als der klägliche Anblick der großen Gewalt des Unglaubens unter den Christen, welchen Gott ein so reiches Maas des Lichtes geschenket hat? War es möglich, daß rechtschaffene Selen, in den Zeiten, die der H. Geist selbst die Zeiten der Unwissenheit nennet, Ap. Gesch. 17, 30. zu einer solchen Stärke und Freudigkeit des Glaubens gelangen konten; so muß es uns noch viel mehr möglich, ja leicht werden, da wir in der angenemen Zeit, und in dem Tage des Heyls leben. Ach wie wollet ihr Verächter, ihr Unglaubige entfliehen? wenn ihr diese Seligkeit nicht achtet, und den Erlöser mit Füßen tretet, der euch von der Hand eurer Feinde befreyet hat.

2. Erkennet doch, o Selen! daß der Glaube an Jesum, nicht der Heuchel- und Maul-Glaube, sondern der wahre und lebendige Glaube, der Grund, die Quelle, und der Inbegrif aller eurer Seligkeit ist. Er beruhiget euer Herz, er stillet alles euer Verlangen, er schaffet euch diejenigen Güter, deren Besitz und Genus allein eine wahre Freude geben kan, er erfüllet eure Sele mit dem Vorschmacke des ewigen Lebens, er füret euch durch die Wüste dieser Welt, er hilft euch alle Hindernisse übersteigen, alle Feinde überwinden, und öfnet euch endlich die Thür des Himmels. Ein Herz, das durch diese Vorstellungen nicht erwecket werden kan, diesen Schatz zu suchen, muß nothwendig alle Empfindungen einer wahren Glückseligkeit, völlig verloren haben.

3. Wie gros, wie unaussprechlich wird unsere Freude seyn, wenn wir in dem Hause unsers himlischen Vaters alle Glaubige des A. T. finden, und mit ihnen den Heyland, dem sie und wir alle unsere Seligkeit zu danken haben, ewig loben und preisen werden? Diese Hofnung ist vermögend, alle Leiden dieser Zeit zu versüßen, und uns zu beruhigen, wenn wir mit David, Ps. 120, 5. 6. gleiche Klagelieder anstimmen müssen. Allein unter welcher Bedingung? wenn wir ihrem Glauben nachfolgen.

Am

Am IV Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 6, 36 = 42.

Vorbereitung.

Das Zeugnis, welches Petrus von der Hoheit der Lehre, welche Jesus predigte, in den Worten ablegte: HErr! Du hast Worte des ewigen Lebens, Joh. 6, 68. müssen so gar seine abgesagtesten Feinde bestätigen, und von dem Erlöser bekennen, daß Er den Weg Gottes recht lehre. Matth. 22, 16. Und wie nötig ist es, daß wir davon eine recht lebendige Ueberzeugung erhalten?

Beyde, die Glaubenslehre sowohl, als die Sittenlehre, welche unser göttlicher Heyland verkündiget, haben eine Hoheit, welche dasjenige, was die menschliche Vernunft erfinden kan, unendlich weit übersteiget. Die Gründe, welche diese Wahrheit von der Glaubenslehre Jesu beweisen, sind öfters vorgetragen. Allein wir müssen auch von der Sittenlehre Jesu, eben diese Ueberzeugung haben: denn beyde lassen sich nicht trennen. Die erste zeiget uns den Weg, der zum Leben füret, und die letzte lehret uns, wie, und aus welchem Grunde, wir auf demselben wandeln müssen.

Vortrag.

Die götliche Hoheit der Sittenlehre Jesu.

1. Sie füret uns auf das höchste und volkommenste Muster der Tugenden.
2. Ihre Forderungen übersteigen diejenigen Forderungen, welche blos aus der natürlichen Religion fliessen, unendlich weit.
3. Sie nimt ihre Bewegungsgründe, von jenem großen Gerichts-Tage, und von der Ewigkeit, welche die Vernunft nicht kennet.
4. Sie füret uns auf die wahre Selbsterkäntnis, und greift die verdamliche Eigenliebe da an, wo es ihr am wehesten thut.

Der erste Theil.

1. Wie schwach, wie mangelhaft ist die Erkäntnis Gottes, welche wir aus dem Lichte der Vernunft schöpfen können? Die Glaubenslehre Jesu, behauptet darin einen

nen unendlichen Vorzug. Sie zeiget uns Gott als unsern Vater, 36. v. also in einem Lichte, in welchem wir ganz neue und herliche, und der Vernunft wenig, oder gar nicht bekante Eigenschaften Gottes, erblicken. Sie zeiget uns also Gesinnungen Gottes gegen uns Menschen, und ein Verhalten dieses allerhöchsten Wesens gegen seine abgefallene Kinder, dergleichen die Vernunft nimmermehr entdecken würde.

2. Seyd barmherzig, wie euer Vater im Himmel barmherzig ist, so redet Jesus, und so hat nie ein heydnischer Weltweiser geredet oder reden können. Der Vernunft ist es unmöglich, die Barmherzigkeit Gottes zu ergründen, denn sie offenbaret sich allein recht herlich in Christo. Luc. 1, 78. Daher ist sie eben so wenig im Stande, uns diese göttliche Eigenschaft, als ein Muster der Nachfolge vorzustellen. Jesus allein kan dieses in höchster Volkommenheit; und zwar nicht allein, in Absicht auf die Barmherzigkeit sondern auch in Absicht auf alle göttliche Tugenden und Volkommenheiten, in so fern es uns durch die Gnade möglich ist, denselben nachzuahmen. Ja da Er selbst das volkommenste Ebenbild seines himlischen Vaters ist, Hebr. 1, 3. Kolos. 1, 15. da Er uns das herlichste Vorbild gelassen, daß wir seinen Fusstapfen nachfolgen sollen: 1 Petr. 2, 21. so haben wir an Ihm, nicht allein den grössesten Lehrer, sondern auch das erhabenste Muster der reinesten Tugend: und daher erhält seine Sittenlehre ohnstreitig eine göttliche Hoheit.

Der zweite Theil.

Die Sittenlehre Jesu fordert alle Pflichten von wahren Christen, welche die natürliche Sittenlehre, von tugendhaften Menschen fordert: allein ihre Forderungen erstrecken sich zugleich noch viel weiter. Das Richten und Verdammen des Nächsten, welches Jesus mit solchem Nachdrucke verbietet, 37. v. betrachtet die natürliche Sittenlehre, aufs höchste nur in gewissen Umständen, als einen Feler, sie verstattet es in vielen andern Umständen, ja wir finden, daß die grössesten Weltweisen, durch den Stolz, welchen die Sittenlehre der Vernunft nicht dämpfen kan, getrieben, darin einen grossen Vorzug gesucht. Wenn Jesus fordert, daß wir vergeben, daß wir geben sollen; so erstrecken sich diese seine Forderungen, auch auf unsere Feinde Matth. 5, 43. 44. Sie gehen auf unser Herz, und verlangen bey den äuserlichen Handlungen, die volkommenste Aufrichtigkeit. Math. 18, 35. Es würde leicht seyn, diese Wahrheit durch alle Pflichten der Religion Jesu,

Jesu, durchzuführen. Wir müssen uns itzo aber nur mit dieser Probe begnügen: und sie ist hinlänglich, einen neuen Erweis, der göttlichen Hoheit der Sittenlehre Jesu, darzulegen.

Der dritte Theil.

1. Die Sittenlehre der Vernunft hat keine andere Bewegungsgründe, als diejenigen, welche von den unseligen Folgen der Laster, und von den heilsamen Folgen der Tugenden, in so fern sie sich in diesem Leben äusern, hergenommen werden können. Schwache, mangelhafte Bewegungsgründe! denn diese Folgen bleiben entweder gar aus; oder sie sind von der Art, daß die wenigsten unter den Menschen vermögend sind, solche einzusehen und zu empfinden. Denn es ist eine algemeine Klage, daß es hier den Gerechten gehet, als hätten sie Werke der Gotlosen, und den Gotlosen, als hätten sie Werke der Gerechten. Pred. Sal. 7, 16: 8, 14.

2. Die Bewegungsgründe, welche Jesus mit seinen Forderungen verbindet, sind unendlich weit kräftiger. Sie sind von der vergeltenden Gerechtigkeit Gottes hergenommen, welche sich an jenem Tage, in ihrem vollen Glanze offenbaren wird. Jesus allein, und kein natürlicher Sittenlehrer, kan denen, die aus wahrer Erkäntnis ihrer selbst, und aus wahrer Nächstenliebe, nicht richten, nicht verdammen, die Verheissung geben, daß sie auch nicht sollen gerichtet, nicht verdammet werden. 37. v. Er allein kan denen, die durch die Kraft des Glaubens an Ihn, ihren Nächsten und ihren Feinden vergeben, und denen wohlthun, die sie hassen, die Versicherung geben, daß sie Vergebung finden, und eine reiche Vergeltung ihrer Liebe, in der Ewigkeit zu erwarten haben. 37. 38. v. Denn Er selbst ist derjenige, der als Richter der Welt, einem jeglichen seine Strafen und Belonungen, zuerkennen wird. Offenb. 22, 12. So weit also das Elend und die Glückseligkeit jenes Lebens, das Elend und die Glückseligkeit dieses Lebens, übersteiget; so viel ist die Sittenlehre Jesu höher, als die Sittenlehre derer, die kein ander Licht haben, als dasjenige, welches die Vernunft geben kan.

Der vierte Theil.

1. Auch dieses ist ein Beweis der göttlichen Hoheit der Sittenlehre Jesu, daß sie uns auf die wahre Selbsterkäntnis füret, und unsere thörigte und verdamliche Eigenliebe da angreift, wo es derselben am wehesten thut. So weit gehet kein natürlicher Sittenlehrer, daß er uns überzeugen könte, daß wir von Natur, Blinde sind, die weder das wahre

Leben, noch den Weg zum Leben kennen, daß unsere Feler Balken sind, das ist daß wir selbst in den grössesten Lastern liegen, wenn wir uns zu strengen Richtern über andre aufwerfen. Die Gewalt der Eigenliebe ist so gros, daß sie selbst an denen, welche Lehrer des menschlichen Geschlechts seyn wollen, und sich zu Fürern andrer aufwerfen, ihre Herschaft oft am deutlichsten zeiget. Daher die Sittenlehre der Vernunft, ihre Schwäche alsdenn am deutlichsten verrät, wenn sie von der Selbsterkäntnis handelt, und die Thorheit und Schädlichkeit der Eigenliebe, welche sie nur gar zu häufig mit der Selbstliebe verwechselt, entdecken soll.

2. Lasset uns das, was die Sittenlehre Jesu, in diesen beyden Stücken leistet, 39:42. v. damit vergleichen, so werden wir einen himmelweiten Unterschied finden. Wer kennet das menschliche Herz, und die Tiefen desselben besser, als der Herzenskündiger? Jer. 17, 9. 10. Wer kan uns daher unsere eigene Gestalt besser vor die Augen stellen? Wer kan das Blendwerk der Eigenliebe, und die thörigten Urtheile, welche dieselbe fället, besser vernichten, als Jesus? der unser eigentlicher Richter ist, und von dessen Urtheile unser ewiges Wohl und Wehe abhänget Joh. 5, 27. Verdienen diejenigen Aerzte Hochachtung und Vertrauen? welche mit ihrer Kunst nichts weiter ausrichten können, als daß sie dem Kranken nur einige Erleichterung schaffen, welche aber ihren Tod beschleuniget, und die Krankheit niemals in ihrem rechten Sitze und in ihrer rechten Quelle, angreifen. Das ist das Bild der natürlichen Sittenlehrer: Jesus entdecket uns das Verderben, darin wir liegen, in seiner ersten Quelle, und in seiner wahren Größe. Er lehret uns, wie unsere tödtliche Seelenwunde recht gründlich geheilet werden könne, und zeiget uns dagegen die kräftigsten Mittel. Er verdient es also allein, daß wir Ihm unser ganzes Vertrauen widmen, und Ihn als den HErrn unsern Arzt, erkennen und Ihm Folge leisten.

Anwendung.

1. Erkennen wir die götliche Hoheit der Sittenlehre Jesu; so wird uns die Abscheulichkeit der Sittenlehre der Welt, und der Verfürer, insonderheit eines Mahomets, der Jesuiten im Pabstthum, und eines Zinzendorfs und seiner Anhänger, recht in die Augen leuchten.

2. Ist es zu verwundern, daß der götliche Lehrer, so wenig Jünger und Schüler hat, da Er die stärksten und gewaltigsten Begierden unsers Herzens verdammet, und uns die schwersten aber heilsamsten Pflichten auflieget? Joh. 6, 60. Matth. 19, 21. 22.

3. Wie lange wollen wir blinden Leitern folgen, und zuletzt mit ihnen, in die Grube des ewigen Verderbens fallen, dagegen aber den Heyland verwerfen, der das wahre Licht der Welt ist? Joh. 8, 12.

4. Wie gelangen wir zu einer rechten Erkäntnis der Hoheit und Vortreflichkeit der Sittenlehre Jesu? wenn wir der Anweisung folgen, die Er uns selbst gegeben hat. Joh. 7, 16. 17.

Am

Am Tage der Heimsuchung Mariä.

Evangel. Luc. 1, 39 = 56.

Vorbereitung.

Unser Erlöser hat in den Tagen seines Fleisches, auf das freundlichste und lieblichste mit den Menschen geredet; allein auch schon in den Propheten hören wir die angeneme Stimme unsers Freundes. Sie erschallet insonderheit in den Worten Hos. 2, 19. 20: **Ich wil mich mit dir verloben = = den HErrn erkennen.** Wir richten unsere Aufmerksamkeit itzo vornemlich auf die Worte: **ja, im Glauben wil Ich mich mit dir verloben.**

Da der Meßias hier ein Wort gebrauchet, welches die Verbindung eines Bräutigams mit seiner Braut anzeiget, als welche eine der heiligsten Arten der Verbindungen ist, die unter Menschen stat finden können; so zeiget Er dadurch die Zärtlichkeit, die Beständigkeit und Treue seiner Liebe, gegen uns arme und elende Menschen an. O wie gros ist die Herablassung unsers Selenfreundes, welche Er in dieser Erklärung an den Tag legt? Was ist an uns, das uns einer solchen Liebe dessen, der mit seinem Nahmen heisset Jehovah allein, der Höchste in aller Welt, Ps. 83, 19. würdig machen könte?

Und Jesus siehet aus erbarmender Liebe, nicht auf unsere Würdigkeit, Er fordert nicht, daß wir seine Liebe durch Werke verdienen sollen. **Im Glauben,** spricht Er, **wil Ich mich mit dir verloben.** Der Glaube allein ist demnach auf unser Seite dasjenige, worauf die Augen unsers Selenbräutigams sehen. So lange wir ohne Glauben sind; so lange liegen wir in unsern Sünden, und alsdenn ist es der Heiligkeit Jesu unmöglich, sich mit uns zu vereinigen. Durch den wahren Glauben aber werden wir der Gerechtigkeit Jesu selbst theilhaftig, und treten in die Ordnung, in welcher wir seiner seligen Gemeinschaft, und des Genusses aller, von Ihm zu unserm Besten erworbenen Heylsgüter, fähig werden. Unaussprechlich ist die Seligkeit, welche aus dieser Vereinigung mit Jesu durch den Glauben, entspringet.

Vortrag.

Die große Seligkeit einer mit Jesu durch den Glauben vereinigten Sele.

1. die Theile, welche sich vereinigen,
2. das Band, wodurch dieselben verbunden werden,
3. die Seligkeit, welche aus dieser Vereinigung entspringet.

Der erste Theil.

1. Auf der einen Seite ist der Geist oder die Sele des Menschen: mein Geist, singet Maria, freuet sich Gottes, meines Heylandes. Unsere Sele ist in gewisser Absicht, schön und herlich, in einer andern Absicht aber höchst elend und ungestalt, ja in den Augen des Allerheiligsten, abscheulich. Schön und herlich ist unsere Sele, wenn wir solche als ein Werk Gottes betrachten, und auf ihren Ursprung, auf ihre Kräfte sehen, insonderheit darauf, daß solche unter allen Geschöpfen, welche zu der sichtbaren Welt gehören, allein vermögend ist, den HErrn zu erkennen; dieses erhebet die menschliche Sele unendlich weit, über die Sonne, und über die ganze Körperwelt. O wie schön war die menschliche Sele, so lange sie noch mit dem Ebenbilde Gottes prangete! Wie kläglich aber ist ihr Anblick, wenn wir solche nach dem Falle, in ihrem Sünden-Elende betrachten? Blindheit und Unwissenheit im Verstande, Bosheit und Hartnäckigkeit im Willen, Heftigkeit, Unordnung und lauter Zerrüttungen in ihren Trieben. Sie trägt das Bild des Satans, sie hasset das Gute, sie liebet das Böse, und liegt unter einem unaussprechlichen Verderben.

2. Auf der andern Seite ist Gott, unser Heyland. Es ist unwidersprechlich, daß Maria mit diesen Worten auf den Meßiam ziele. Er ist wahrer Gott, hochgelobet in Ewigkeit. Röm. 9, 5. Welche Hoheit, welche Majestät! ach wie niedrig ist dagegen der Mensch, insonderheit der sündige Mensch? Nimmermehr würde eine so genaue und selige Vereinigung, zwischen dem Sohne Gottes und uns Menschen, erfolgen können, wenn Er allein wahrer Gott wäre. Gelobet sey sein allerheiligster Nahme! Er ist auch unser Heyland, unser Jesus. Er hat sich zu dem Ende mit unserer Natur vereiniget, damit Er unser Mitler werden, die Sünde, welche diese Vereinigung hinderte, tilgen, und uns in den Stand unser ersten Volkommenheit, wieder zurück füren könte. Er ist uns also nicht mehr ein verzerend Feuer, sondern ein Horn des Heyls, ein offener Brunnen des Heyls, in dessen Blute wir die Reinigung von unsern Sünden, und unter dessen Flügeln wir den kräftig-

kräftigsten Schutz gegen alle unsere Feinde, finden können. Matth. 11, 28. 29. Joh. 6, 37. 40. 1 Joh. 1, 7. Matth. 23, 37.

Der zweite Theil.

1. Es ist zwar nur ein Wort, wodurch die Maria ihren Glauben ausdrückt; allein ein Wort von so großem Nachdrucke, daß uns solches den rechten wesentlichen Begrif des Glaubens darlegt: mein Geist freuet sich Gottes, meines Heylandes. Wie volständig und richtig, wie lebendig war die Erkäntnis der Maria? Ihr Heyland ist Gott: also ein almächtiger Heyland, ein höchst volkommener Heyland, der als eine unendliche Person, allein im Stande war, mit einem Opfer zu vollenden, alle die geheiliget werden, und eine ewige Erlösung zu erfinden. Hebr. 10, 12-14. Gott, der unendliche Gott, ist ihr Heyland, und hat dadurch die allerhöchste, die allerzärtlichste Liebe gegen sie bewiesen, daß Er ihr Heyland geworden. Wie stark, wie freudig war der Beifal, und die Zuversicht auf diesen ihren Heyland? Das Wort: mein Heyland, kam aus der ganzen Fülle ihres Herzens. Sie eignet sich denselben ganz zu. Sie beruhet völlig in seiner Erlösung, und betrachtet dieselbe, als die einige und unerschöpfliche Quelle ihres ewigen Heyls.

Anmerk. Maria gedenket dessen, daß dieser Heyland, der menschlichen Natur nach, ihr Sohn seyn würde, mit keinem Worte: zum augenscheinlichen Beweise, daß sie ihre Seligkeit nicht auf das letzte, sondern auf das erste gründet. Wohl uns, daß wir alle an dieser Seligkeit Theil nemen können!

2. Eben dieses Band, das die Sele der Maria, mit dem Sohne Gottes vereinigte, verbindet die Selen aller Glaubigen mit ihrem Erlöser, und setzet also die Glaubigen unter sich, in eine volkommene Gleichheit. Durch den Glauben ergreifen wir Jesum, und Er nahet sich zu uns, um des Glaubens willen. So lange also der wahre und lebendige Glaube in der Sele wonet; so lange ist sie in Christo. Röm. 8, 1. und Christus in ihr; Ephes. 3, 17. Gal. 2, 20. so lange hat sie das höchste Recht, den eingebornen Sohn des himlischen Vaters, und das Ebenbild seines Wesens, ihren Heyland zu nennen.

Der dritte Theil.

Und dieses ist eine lebendige Quelle, einer unaussprechlichen Seligkeit, welche die Sele mit einer Freude erfüllet, welche die Vorstellung aller derer, unendlich weit übersteiget, welche solche nie erfaren haben. Mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes! Gott unser Heyland, ist das höchste Gut, das unveränderliche, das ewige Gut: daher entspringet

get aus der Gegenwart und aus dem Genusse desselben, die allerhöchste, die reineste, die dauerhafteste Freude. Vergleichen wir damit die Glückseligkeit und die Freude, welche die Welt und ihre Scheingüter geben können; so fält uns die Nichtigkeit derselben sonnenklar in die Augen. Elende, beweinenswürdige Menschen! was habt ihr, wenn die Welt mit ihrer Lust vergangen ist? ja was empfindet eure Sele? wenn sie auch hier herlich und in Freuden lebt: ist das nagende Gewissen, ist die Furcht, die euch quält, eure falsche Glückseligkeit alle Augenblicke zu verlieren, ist die Vorstellung des Todes und der Ewigkeit, nicht lauter Galle und Wermut, welche eure Freude bitter machen, und euch mitten in dem Genusse eurer Wollüste, den Vorschmack der Verzweifelung geben? Wie selig ist die Sele? die sich Gottes ihres Heylandes freuet. Diese Freude versüsset alle Leiden dieser Zeit. Der Tod selbst ist zu schwach, sie zu unterbrechen, und die Ewigkeit wird ihr erst die höchste Volkommenheit geben.

Anwendung.

1. O Menschen! bedenkt, was zu eurem Frieden dienet, sorget für eure Sele, sie ist euer edelstes Kleinod. Wehe dem! der sie verwarloset. Matth. 16, 26. Alsdenn aber wird sie erhalten, wenn sie mit Gott ihrem Heylande vereiniget ist. Gott ist euer Heyland geworden, um eure Sele selig zu machen. Allein eben dieser Gott, dieser Heyland, wird ein gerechter Richter und ein verzerendes Feuer allen denen seyn, die es nicht achten, Ihn zu erkennen, und lieber Knechte des Verderbens bleiben, als Erlösete, als Gesegnete des HErrn werden wollen.

2. Verlasset euch, o ihr Heuchler! nicht darauf, daß Gott der Heyland der Menschen ist. Er wird nur alsdenn wirklich euer Heyland, wenn ihr durch den wahren Glauben, mit Ihm vereiniget seyd. Ohne diesen Glauben bleibet ihr ewig und unendlich von Gott dem Heylande geschieden. Jes. 59, 2. O schröckliche Zeiten! in welchen wir leben, in welchen dieser Glaube, das selige, das einige Band, das uns und unserm Erlöser vereiniget, ein Vorwurf der Spötterey so vieler Gotlosen ist.

3. Lernet doch, o Christen! eure Glückseligkeit recht schätzen, welche ihr in der Vereinigung mit Jesu durch den Glauben genieſſet, und noch in der Ewigkeit zu hoffen habt. Was sind die Reichthümer, die Ehre, die Wollüste dieses Lebens? was ist die Freude der Welt? gegen die Glückseligkeit eines Glaubigen, der auch unter dem Kreuze, der in seiner Todesstunde sagen kan: **mein Geist freuet sich Gottes meines Heylandes!**

Am

Am V Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 5, 1-11.

Vorbereitung.

Menschen nur im zeitlichen reich und glücklich zu machen, ist ein Zweck, welcher viel zu klein und zu niedrig ist, als daß Gott ein Wunder, als ein Mittel gebrauchen solte, denselben zu bewirken. An dieser Wahrheit ist uns sehr viel gelegen, denn sie kan den thörigten Begierden der Menschen vorbeugen, nach welchen dieselben so sehr geneigt sind, von Gott zu verlangen, daß Er seine Allmacht anwenden sol, die Wünsche ihres unersätlichen Herzens zu erfüllen. Alle Wunder, welche Gott je gethan hat, haben die Ausbreitung und Bevestigung seines Gnadenreiches, zur Absicht gehabt. Damit wir diese Wahrheit desto lebendiger einsehen mögten; so zeiget uns unser Erlöser selbst, daß sein Zweck bey dem Wunder, welches das heutige Evangelium erzälet, nicht dahin gehe, Petrum und seine Gesellen reich zu machen, sondern ihnen nur durch eine so herliche Wirkung seiner Allmacht, eine Probe zu geben, daß Er im Stande sey, die Bemühungen der Menschen, welche sie im Gehorsam gegen seinen Befel, und im Vertrauen auf seine Verheissung, unternemen, überschwänglich zu segnen. Er wolte sich ihres Dienstes gebrauchen, die Menschen durch die Predigt des Evangelii, zu gewinnen, Er besorgte, daß die blöden Apostel, bey den großen Hindernissen, die sie dabey vor Augen sahen, allen Mut verlieren würden. Er zeigte ihnen also, durch eine so sichtbare Probe, was sein Segen bey der menschlichen Arbeit vermögte. Er entdeckte dem Petro insonderheit seine Absicht, durch die Worte: von nun an, solst du Menschen fahen. Luc. 5, 10. Er überlies es ihnen, aus dem, was ihre Augen gesehen hatten, den Schlus zu machen, was sie sich bey diesem Geschäfte, von dem Segen ihres Herrn versprechen könten. Und da sie den reichen Fischzug, ihre Schiffe und Netze verliessen, und Jesu nachfolgeten; so legen sie damit an den Tag, daß sie die Absicht Jesu erkant, und daß dieses Wunder seinen eigentlichen Zweck, an ihren Selen erreichet habe.

Vortrag.

Eine Vergleichung des reichen Fischzuges Petri, mit der Wirkung seiner ersten Predigt am Pfingsttage. (Ap. Gesch. 2, 14. u. f.)

Abhand-

Abhandlung.

1. Da Petrus die ganze Nacht vergeblich gearbeitet und nichts gefangen hatte; so lies er den Mut sinken, und hatte keine Neigung, sein Netz am Tage, da die unbequemste Zeit zu fischen war, abermals auszuwerfen. 5. v.

Die Arbeit, welche Petrus die ganze Nacht getrieben hatte, war der Arbeit gleich, welche der Erlöser in den Tagen seines Lehramtes, gethan hatte. Er hatte das Evangelium unermüdet geprediget; allein was hatte Er damit ausgerichtet? nicht mehr, als Petrus mit seinem fischen. Einige hatte der Erlöser zwar gewonnen; und es ist zu vermuten, daß Petrus auch einige Fische werde gefangen haben; allein beydes war gegen die geschehene Arbeit, wie nichts zu rechnen. So ungeschickt die Tageszeit war, das Netz auszuwerfen, so wenig war es nach dem Urtheile der Vernunft, zu vermuten, daß Petrus etwas ausrichten würde, wenn er anfangen wolte, das Evangelium zu predigen, zu einer Zeit, da die Obersten des Volks noch in der heftigsten Erbitterung gegen Jesum und gegen seine Lehre standen, und da das Aergernis an dem Kreuztode Jesu, noch so neu war.

2. Der Heyland gab dem Petro den gemessenen Befel, das Netz auszuwerfen, 4. v. und forderte einen unbedingten Gehorsam.

Was hier der Befel des Heylandes war, das war am ersten Pfingsttage, der Trieb des heiligen Geistes. So wenig Petrus dort durch seine Vernunft, und durch die Hofnung einer reichen Beute, bewogen wurde, das Netz auszuwerfen; so wenig war der Entschius, den gekreuzigten und auferstandenen Jesum, als den Heyland der Welt, dem versamleten Volke, zu predigen, eine Wirkung seiner eigenen Vernunft. Der Geist Gottes erinnerte ihn des Befels, den er von seinen HErrn und Meister erhalten hatte, Luc. 24, 47. Marc. 16, 15. und trieb ihn, solchen im Gehorsam und Glauben zu volziehen, ob er gleich unübersteigliche Hindernisse, ja die grösseste und bitterste Verfolgung vor Augen sahe.

3. Wie weit übertraf der Erfolg, bey dem Fischzuge, alle Erwartung Petri? 6, 7. v. Er geriet in die grösseste Bestürzung, 8. 9. v. Er bildete sich in seiner Verwirrung ein, Jesus würde diese große Macht anwenden, um ihn zu verderben, weil ihm sein Gewissen sagte, daß er ein sündiger Mensch sey.

Und was war dieser ausnemende Segen, welcher auf einen gläubigen Gehorsam gegen das Wort Jesu erfolgte? nichts anders,

anders, als ein Vorspiel des großen Segens, welchen Petrus bey der Predigt des Evangelii, haben würde. Die Wirkung der ersten Predigt, beschreibt uns der Geist Gottes in diesen Worten: Die nun sein Wort gern annamen, liessen sich taufen, und wurden hinzugethan an dem Tage bey dreytausend Selen Ap. Gesch. 2, 41. Wäre es ein Wunder gewesen, wenn Petrus bey einem solchen ausserordentlichen Segen, dergleichen Jesus bey der Predigt des Evangelii niemals gehabt, in eben die Bestürzung geraten wäre, als bey seinem Fischzuge? allein er kante hier Jesum und seine Kraft schon weit besser, daher blieb sein Gemüt in gehöriger Fassung, ob es gleich, wie wir leicht vermuten können, eine große Freude empfunden haben wird.

4. Der Grund der ausserordentlich großen Wirkung des Fischzuges Petri, war nicht in seiner Kunst, Kraft und Geschicklichkeit zu suchen, sondern er lag allein in der almächtigen Kraft Jesu, welche die Fische in die Netze trieb: und Petrus erkante solches sehr lebendig, und legte durch seinen Fusfal, davon das deutlichste Zeugnis ab.

Diese Wahrheit gilt in ihrer ganzen Schärfe, von dem Segen der ersten Predigt Petri. Der Grund davon lag allein in der Kraft des Erlösers. Er hatte durch seine Predigten, alle diese Selen schon zubereitet, so daß bey ihnen, wie bey dem Nikodemo und Joseph von Arimatia, nichts mehr als das öffentliche Bekäntnis felete. Ja, wie es höchstwahrscheinlich ist, daß die Hand des Erlösers, in der Nacht die Fische zurück gehalten, damit der Fischzug am folgenden Tage, einen desto grösseren Eindruck in die Gemüter der Apostel machen mögte; so hatte die Weisheit Jesu auch diesen Selen, das öffentliche Bekäntnis noch nicht erstattet, um dadurch das Amt seiner Gesandten, desto mehr zu verherlichen, und ihnen durch einen so gesegneten Erfolg, einen desto grösseren Mut, zu fernerer freudigen Fortsetzung der Predigt des Evangelii einzuflößen.

Anmerk. Wie merkwürdig ist es, daß der Erlöser dieses Wunder, noch einmal, nach seiner Auferstehung, kurz vor seiner Himmelfart wiederholet? Joh. 21, 6. u. f. Und wie leicht muß es uns werden, den Zweck und die Absicht desselben, einzusehen?

Anwendung.

1. Wie viel lehr- und trostreiche Wahrheiten liegen in dieser Betrachtung, für die Lehrer des Evangelii?

gelii? Ihre Hauptsache ist, daß sie im Gehorsam und Glauben das thun, was der HErr von ihnen fordert, und ihr Amt treulich ausrichten; dabey ihren Kräften und Verdiensten nichts zuschreiben, 1 Kor. 15, 10. nicht kleinmütig werden, wenn sie die Wirkung ihrer Arbeit nicht vor Augen sehen, sondern sich mit dem Beyspiele ihres Heylandes aufrichten, Jes. 49, 4. und die freudige Hofnung behalten, daß Gott an jenem Tage, den Segen und die Frucht ihrer Arbeit, herlich an das Licht bringen werde. Ach Gott! wie elend wären wir, die wir berufen sind das Evangelium zu predigen, wenn wir diese Hofnung nicht hätten! Wer arbeitet dem Ansehen nach vergeblicher, als wir? da die Menschen gegen unser bitten, flehen, warnen und ermanen, taube Ohren und harte Herzen haben. Doch, der Gott lebet noch, der in dem äuserst verderbten Israel, seine unsichtbare Kirche, und sieben tausend Selen erhalten konte, die ihre Knie vor dem Baal nicht gebeuget hatten. 1 Kön. 19, 18.

2. Auch für die Zuhörer kan diese Betrachtung ungemein erbaulich seyn. Sie zeiget ihnen die bewundernswürdige Weisheit und Kraft Jesu, in der Erhaltung und Fortflanzung seiner Kirche durch die Predigt seines Wortes: die Quelle alles Segens des Evangelii: ihre Verbindlichkeit, dem Worte der Wahrheit, das ihnen ihre Lehrer verkündigen, gehorsam zu werden, und eben dadurch, dieselben desto kräftiger aufzumuntern, mit desto grösserer Treue und Willigkeit am Evangelio zu dienen.

3. Den besten Beschlus dieser Betrachtung, können wir mit den Worten Pauli machen: Wer ist Paulus? Wer ist Apollo? Diener sind sie, durch welche ihr seyd gläubig worden: und dasselbe wie der HErr einen jeglichen gegeben hat. = = So ist nun weder der pflanzet noch der begiesset, etwas, sondern Gott, der das Gedeyen giebt. 1 Kor. 3, 5. 7.

Laß sich dein Wort zu deiner Ehr
O Gott! sehr weit ausbreiten.
Hilf, Jesu! daß uns deine Lehr
Erleuchten mög und leiten.
O heilger Geist! dein götlich Wort,
Laß in uns wirken fort und fort
Den Glauben Lieb, und Hofnung. Amen!

Am

Am VI Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 5, 20-26.

Vorbereitung.

Unser Gott ist ein verzerend Feuer, Hebr. 12, 29. daher ist es schröcklich, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen: denn Er wird sein Volk richten. Hebr. 10, 30. 31. Israel sahe Ihn von dieser seiner schröcklichen Seite, da Er sich als der Gesetzgeber offenbarete. 2 Mos. 19, 16-19. Noch gewaltiger aber wird Er seine Majestät, seine Macht, und seinen feuerbrennenden Zorn offenbaren, wenn Er kommen wird, das Erdreich zu richten, Ps. 50, 1. f. da werden alle Sünder voller Verzweifelung ausrufen: wer kan stehen vor einem so schröcklichen Gott? Offenb. Joh. 6, 15-17.

Von diesem Gott komt das Gesetz, das Er uns ins Herz geschrieben, und in seinem Worte von neuen wiederholet. Es muß solches also seinem Urheber völlig gemäs seyn Es ist solches daher heilig in seinen Forderungen, streng in seinen Geboten, und wahrhaftig in seinen Drohungen. Der heilige Gott hat solches gegeben, der eifrige starke Gott, 2 Mos. 20, 5. wil darüber halten, der gerechte Gott wil die Menschen nach demselben richten, Joh. 12, 48. und der allmächtige und wahrhaftige Gott, wil die Uebertreter desselben zeitlich und ewig strafen.

Wie oft habt ihr, o Menschen! diese Wahrheiten gehöret? könnet ihr solche leugnen? und dennoch müssen wir zu eurer Schande sagen: wer glaubet es, daß der HErr so sehr zürnt, und wer fürchtet sich vor solchen seinem Grim? Ps. 90, 11. Unglückseliger Sünder! in deinen Sünden hältest du Gott für nichts, Ps. 10, 4. und sein Gesetz wirfest du hinter dich zurück. Damit du aber an jenem Tage, deine verstockte Bosheit mit der Unwissenheit nicht entschuldigen könnest; so höre heute abermal, aus dem Munde Jesu selbst, wie strenge das Gesetz sey, das dir der HErr dein Gott gegeben hat.

Vortrag.

Die äuserste Strenge des göttlichen Gesetzes.

Ich wil solche diesesmal insonderheit,

1. bey dem fünften, und
2. bey dem sechsten Gebote, zeigen.

Der erste Theil.

Die Strenge des göttlichen Gesetzes bestehet überhaupt darin, daß solches, 1) die innersten Neigungen unser Sele, ja ihren ganzen Zustand verdammet, wenn solche dem Willen Gottes nicht völlig gemäs sind, 2) daß solches von seinen Forderungen nichts nachlässet, sondern die genaueste Erfüllung verlangt, 3) daß die schwersten zeitlichen, vornemlich aber ewigen Strafen, diejenigen unausbleiblich treffen, welche als Uebertreter desselben erfunden werden.

1. Nach dem fünften Gebote, verdammet das Gesetz alle Neigungen unser Sele, welche auf den Schaden des Nächsten gerichtet sind: folglich alle Worte, welche den Zweck und die Wirkung haben, daß der Nächste dadurch beleidiget, beschimpfet, und in Schande oder Unglück gestürzet wird, 22 v. daraus fliesset, daß nach demselben, alle Handlungen, welche gleichen Zweck und gleiche Absicht haben, höchstverdamlich sind: der eigentliche Todschlag ist unter denselben der gröbste. Der Gesetzgeber nennet den Todschlag, im fünften Gebote. 1 Mos. 9, 5. 6. 2 Mos. 20, 13. Er begreift aber darunter nothwendig das lieblose Herz und die grausamen rachgierigen Neigungen, als die Quelle desselben. Matth. 15, 19.

2. Nach dem fünften Gebote, fordert das Gesetz eine wahre Liebe gegen den Nächsten, Versönlichkeit, 23. 24. v. ja auch eine mitleidige und wohlthätige Liebe gegen die Feinde. 44. 45. v. Es fordert alle dahin gehörige, und daraus fliessende Pflichten, und lässet schlechterdings nicht eine nach.

3. Nach dem fünften Gebote, sind alle eigentliche und wirkliche Mörder, zur leiblichen Todesstrafe verurtheilet, 1 Mos. 9, 5. 6. und Gott hat der Obrigkeit das Schwert gegeben, daß sie dieses Urtheil volziehen soll. Röm. 13, 4. Die Strafe aber an denen, die dasselbe nur mit dem Herzen, und mit Gebärden und Worten übertreten, hat sich Gott vorbehalten, und sie werden derselben nicht entgehen, wofern sie nicht wahre Buße thun.

Der zweite Theil.

Ich ergreife diese Gelegenheit, die, mit unserm Evangelio so genau verbundene Worte des 27. und 28. v. mit zum Grunde dieser Betrachtung zu legen, und mein Gewissen dringet mich dazu um so viel mehr, je mehr sich die schröcklichen Sünden gegen das sechste Gebot, Sünden! welche schon manche Stadt und Land zu Grunde gerichtet, unter uns ausbreiten, und je weniger die heutige verderbte Welt

die

die Abscheulichkeit derselben erkennen wil. Ach Gott! setze doch bey diesem Vortrage die Gewissen derer in die stärkste Bewegung, die sich derselben schuldig wissen.

1. Nach dem sechsten Gebote, verdammet der heilige Gott alle unreine, unkeusche und unzüchtige Begierden und Neigungen, mit der äusersten Strenge. 28. v. Was Jesus hier von dem männlichen Geschlechte behauptet, gilt auch von dem weiblichen. Ist derjenige ein Ehebrecher vor Gott, oder ein solcher Sünder, der in seinen Augen eben so verwerflich ist, als ein wirklicher Ehebrecher, der nur böse und unreine Begierden in seinem Herzen hegt, und solche durch die Augen unterhält; so sind diejenigen Personen in gleicher Verdamnis, welche solche bey andern, durch ihre eigene Schuld, zu erregen suchen. Also verbietet das sechste Gebot, mit der äusersten Strenge, alle unzüchtige Worte, Lieder, Gemälde, insonderheit alle üppige Kleidung, die so sehr überhand nemende und Christen so unanständige Entblößung solcher Theile des Leibes, welche auch die äuserliche Ehrbarkeit, zu bedecken befielet, und welche einem vernünftigen und gesitteten, Heyden ein Gräuel seyn würde. Es verbietet alle Arten der Kleidung, welche zu dem gehören, was der Geist Gottes, Spr. Sal. 7, 10. Hurenschmuck nennet: alle solche Zusammenkünfte beyderley Geschlechtes, wo die verdamlichen Lüste, durch üppiges Wolleben gereizet, die Unschuld geärgert, und alle Furcht vor dem heiligen algegenwärtigen Gott, aus den Augen gesetzet wird: und alsdenn auch die groben Ausbrüche dieser Lüste, Hurerey und Ehebruch. 5 Mos. 23, 17. 3 Mos. 20, 10.

2. Nach dem sechsten Gebote, fordert der heilige Gott, eine volkommene heilige und keusche Sele, reine Neigungen, einen züchtigen Mund, bescheidene Augen, heilige und reine Werke. Denke nicht, o Mensch! daß Gott von seinen Forderungen etwas nachlassen, und es so genau nicht nemen werde, wenn du nur nicht in grobe und offenbare Ausschweifungen verfälst. Diese verdamliche Einbildung ist zwar leider! beynahe algemein; allein du wirst, o blinder Sünder! an jenem Tage mit Schröcken erfaren, daß Gott sein Gesetz nicht nach deiner thörigten Einbildung, sondern nach Masgebung seiner unveränderlichen Heiligkeit erklären wird.

3. Nach dem sechsten Gebote, drohet der gerechte Richter zeitliche und ewige Strafen allen Uebertretern desselben, und wir sehen die Erfüllung derselben schon sehr häufig an denen, welche auf eine grobe Art dawider sündigen, Sir. 19, 3.

der Fluch folget denen oft recht sichtbarlich auf dem Fuße nach, die dem wollüstigen Hurenteufel dienen. Allein das ist noch das wenigste. Was wird an jenem Tage erfolgen? wenn der HErr selbst den Richterstul besteigen, wenn so viel unglückliche und verwarloſete Kinder, über ihre unzüchtige Aeltern, die ihnen durch ihre viehische Brunst das Leben gegeben, und sie hernach so schändlich verlassen haben, wenn so viel unglückliche Weibspersonen über die verfluchten Räuber ihrer Tugend und Unschuld, Ach! und Weh! und Rache! schreyen werden? was wird denn erfolgen, wenn der HErr selbst, die Hurer und Ehebrecher, die vornemen und geringen, die reichen und armen, die es mit der That, oder im Herzen und mit den Augen gewesen sind, richten wird? Hebr. 13, 4. Ja! wie wird das Urtheil derer lauten, welche das Land mit solchen Gräueln verunreinigen, um welcher willen Gott ehemals die Kananiter vertilget, 1 Mos. 18, 24. u. f. und welchen Er Sodom, zum Denkmale seiner Rache gesetzt hat.

Beschlus.

Ach Gott! wie wird uns zu mute, wenn wir auf der einen Seite dein Gesetz, deine Gerechtigkeit, und deinen Eifer, und auf der andern Seite, den Zustand der Welt und der Menschen betrachten? Haben wir nicht Ursach, bey einem jeglichen Gewitter zu zittern und zu beben? und zu besorgen, daß solches schon das fressende Feuer sey, das vor Dir hergehet, und das Wetter des Verderbens, das Dich umgiebt, und das Du den frechen Sündern, deren Anzal so gros ist, zum Lohne bestimmet hast? Der freche Unglaube trit das Wort deiner Wahrheit, und die verwegene Bosheit trit dein Gesetz mit Füßen: und beyde rufen: wo ist der Gott, der da strafe? Die Blitze deines Rachfeuers leuchten um uns her, deine Zornstimme schallet in dem schröcklichen Geschrey des Krieges, daß uns beyde Ohren gellen, und dennoch spottet der groſe Haufe der Uebelthäter deines Zorns, und lachet deiner Gerichte. Die Sünden der Ungerechtigkeit, der Grausamkeit, der Unreinigkeit, und die mit denselben verknüpfte Blutschulden häufen sich so sichtbar, daß auch diejenigen, die noch einige Empfindungen von dem, was Recht und Unrecht ist, haben, davor erschröcken. Welches Feuer der Rache, wird auf deine groſe Langmut folgen? Ach gütiger Gott! erbarme Dich, und schone unser, um deiner Auserwälten willen, um des guten Samens willen, den Du noch unter uns hast, ach schone, um Jesu willen, um seines Gehorsams und blutigen Versönung willen! Laß den Fluch des Gesetzes, der als ein Strom des Verderbens daher rauschet, uns nicht vertilgen, ob wir solches gleich durch tausendfache Uebertretung desselben verdienet haben. Gieb uns fleißige Beter, die sich zur Mauer machen. Insonderheit erhöre die Fürbitte unsers einigen Mitlers, laß sie denen insonderheit zu statten kommen, welche deinen Zorn mit ihren übermachten Sünden bisher überaus gehäufet haben, damit sie bekeret, und wir errettet werden. Amen.

Am VII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Marc. 8, 1-9.

Vorbereitung.

Die Erhaltung der Menschen, und die zu dem Ende unaufhörlich wirkende und geschäftige Vorsehung Gottes, giebt uns einen eben so starken Beweisgrund für das Daseyn Gottes, als die Schöpfung der Welt. Paulus bedienete sich dieses Grundes, die heidnischen Einwoner zu Lystra, zur Erkäntnis des wahren Gottes zu bringen, und legte ihnen denselben, in folgenden sehr nachdrücklichen und reichen Worten vor: Er hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, hat uns viel Gutes gethan, und vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllet mit Speise und Freude Ap. Gesch. 14, 17.

Die letzten Worte, fassen eine gedoppelte Wahrheit in sich. Der Apostel erinnert uns, daß uns Gott nicht allein die Nothdurft, sondern auch manche Erquickung schenket. Brodt und Wasser, wäre zu der nothdürftigen Erhaltung unsers Lebens, schon hinlänglich; allein die Güte Gottes thut noch mehr an uns. Sie giebt uns eine unzälbare Menge anderer Speisen und Getränke, welche uns nicht allein erhalten, sondern auch laben und erquicken, und also angeneme Empfindungen, oder Freude, in unsern Selen wirken können. Ps. 104, 15. 24. 28: 145, 15. 16: 147, 14.

Wenn wir erkennen, daß ein solcher Segen Gottes, zu seinen großen Werken gehöret; so wird sich auch dabey ein Verlangen in unsern Selen äusern, die Absichten Gottes dabey einzusehen. Nichts ist einer vernünftigen Sele unanständiger, als wenn sie diese Untersuchung beyseite setzet, und sich blos mit dem Genusse der Wohlthaten Gottes begnüget. Wie heilsam aber wird es uns? wenn wir lebendig einsehen, zu welchem Zwecke uns die gütige Hand Gottes, auf diesem angenemen Wege füren wil, und wenn wir diesen gesegneten Zweck seiner Weisheit und Liebe, wirklich an uns erreichen lassen.

Vortrag.

Die Absichten der götlichen Weisheit und Liebe,

1. wenn sie uns die Nothdurft dieses Lebens,
2. wenn sie uns Ueberflus, und so mancherley Erquickungen darreichet.

Der erste Theil.

1. Die götliche Weisheit und Liebe schenket uns die Nothdurft dieses Lebens. Es ist dieses eine Wahrheit, welche die Erfarung, nun beynahe sechstausend Jahre, bestätiget hat, und unser Evangelium zeiget uns dieselbe, in einem neuen und angenemen Lichte. Unser Erlöser siehet sich, mit einem Heer von vier tausend Menschen, umgeben, denen die Nothdurft mangelt, und welche Gefar laufen, zu verschmachten. Er erinnert sich bey diesem Anblicke, seines algemeinen Vateramtes. Er betrachtet sie, als seine Geschöpfe, die von seiner Hand ihr Wesen haben, also auch von derselben, ihre Erhaltung erwarten. Er sorgte liebreich für sie, und schafte ihnen, durch seinen almächtigen Segen, die Narungsmittel, welche sie in der Wüste nirgends finden konten. Hier wird der unsichtbare Gott, in Christo sichtbar. Auf eben die Art, hat Er vor der Schöpfung der Welt, das unzälbare Heer der Menschen übersehen, welche die Erde bewonen solten. Er sahe, daß sie ohne seinen Segen, verschmachten müsten. Seine Weisheit und Liebe, hat also dafür gesorget, daß sie die Erhaltungsmittel, welche sie bedürfen, auf dem Erdboden finden, und also ihr Leben so lange fortsetzen können, bis die Zeit komt, die Er bestimmet hat, sie von der Erde wegzunemen.

2. Ist es möglich, daß die götliche Weisheit und Liebe, bey einem so großen Werke, ohne Absichten handeln kan? nein! sie fallen uns deutlich in die Augen, wenn wir solche nur öfnen wollen. Die ersten davon sind diese:

1) Wir sollen, bey der beständigen Empfindung unsers Mangels, und unser mannigfaltigen Bedürfnisse, unsere Ohnmacht und unser Unvermögen, uns selbst zu helfen und zu raten, lebendig erkennen. Woher wolten wir in dieser Wüste Brodt nemen, uns zu sätigen, wenn Gott uns solches nicht durch seinen Segen, aus der Erde wachsen liesse? 4. v. Was ist in dieser Absicht, die Macht der Monarchen? Sie würden sowohl, als die Niedrigsten ihrer Unterthanen, verschmachten müssen, wenn Gott seine Hand vor ihnen zuschlösse.

2) Wir sollen die Eigenschaften Gottes, welche sich in

in dieser unser gnädigen und wunderbaren Erhaltung recht sichtbar offenbaren, lebendig erkennen. Es wäre Gott ein leichtes gewesen, gleich bey der ersten Schöpfung, so viele Narungsmittel, auf dem Erdboden hervorzubringen, als alle Menschen, bis an das Ende der Tage, nötig gehabt, ja selbst die Erde und unsern Leib, so einzurichten, daß die erste, zur Narung des letzten, der aus der Erde genommen ist, dienlich wäre; allein, alsdenn würden die Menschen, Gottes noch mehr vergessen. Er erneuert daher noch alle Jahr, vor ihren Augen, das große Werk der Schöpfung, durch Hervorbringung neuer Früchte, damit wir oft Gelegenheit, Erweckung und Mittel haben, seine Herlichkeit zu erkennen, und uns unsrer Pflichten gegen Ihn, von neuem zu erinnern.

3) Wir sollen, auch die unentberlichsten Narungsmittel, als grosse und unverdiente Wohlthaten Gottes erkennen, und Ihm nach dem Vorbilde Jesu, 5. v. auch für das tägliche Brodt, von Herzen danken. Ephes. 5, 20. Wie genau ist mit dieser Pflicht, die andere verknüpfet, daß wir Gott auch um das tägliche Brodt, demütig bitten müssen? Matth. 6, 11. Wie sehr aber sezen die Menschen, zu ihrer eigenen Schande, beyde aus den Augen?

Der zweite Theil.

1. War es nicht schon die allergrösseste Wohlthat, welche Jesus dem Volke erwies, daß Er demselben in der Wüste, wo solches Gefar lief, zu verschmachten, Brodt darreichte, und damit das Leben desselben erhielt? War es nicht also eine überflüßige Güte, und ein Beweis seiner Freundlichkeit, daß Er auch noch die wenigen Fische, durch ein großes Wunder segnete, und sie mit dem Brodte zugleich, austheilen lies? 7. v. Was thut Gott an uns? Wie mancherley, ja wie unzälbar, sind die Gaben, welche Er noch dem Brodte und dem Wasser beyfüget? Wer kan sie zälen? und welcher Mensch ist von dem Genusse derselben ausgeschlossen? Ps. 104, 24: 68, 11. Fragen wir nicht abermal billig: was hat die Weisheit und Güte Gottes für Absichten, bey so überflüßigen Wohlthaten?

2. Auch hier ist nichts leichter, als dieselben zu entdecken.

1) Wir sollen daraus recht sichtbar erkennen, daß uns niemand ein Vergnügen, daß wir ohne Sünde geniessen können, lieber gönnet als Gott. Zu dem Ende ist sein Segen so mannigfaltig, und seine Gaben so unzälbar. Ist es also nicht eine höchst falsche, und Gott auf das äuserste beleidigende Vorstellung, wenn wir Ihn als einen harten

Herrn ansehen, der da wil, daß wir bey seinem Dienste verschmachten sollen.

2) Wir sollen uns aber auch, durch die Annemlichkeit der Kreaturen, und durch den Reichthum der Güte, welchen Gott darin geoffenbaret hat, zu einer lebendigen Erkäntnis seiner Freundlichkeit, bringen lassen, Ps. 34, 9. und daher Bewegungsgründe nemen, Ihm von ganzem Herzen zu vertrauen, und zu danken. Ist es nicht offenbar, daß der Erlöser, bey seinen ausserordentlichen Wohlthaten gegen das Volk, diese Absicht gehabt?

3) Daraus fliesset, daß wir uns desto sorgfältiger hüten, uns durch Misbrauch der götlichen Wolthaten zu versündigen, und unserm liebreichen Wohlthäter, stat der Dankbarkeit, zu beleidigen. Haben wir gegessen, und sind sat geworden; so ist es unsere Pflicht, alsdenn dem Genusse Grenzen zu setzen, und die Gesetze der Mäßigkeit, allezeit zu beobachten, 1 Petr. 4, 8. Luc. 21, 34. 36. und das, was übrig ist, theils zu fernerm Gebrauche aufzuheben, 8. v. theils aber auch, davon unsern dürftigen Brüdern mitzutheilen. 1 Joh. 3, 17.

Anwendung.

1. Erreichet Gott diese Absichten seiner Weisheit und Liebe an uns? So wenig, als dort an dem undankbaren Israel. Jer. 5, 23. 24.

2. Wie wenige von den Armen erkennen, daß Gott dennoch große Barmherzigkeit an ihnen erweiset, da Er ihnen die Nothdurft giebet? Stat der Danksagung ist ihr Mund vol Murrens, daß sie nicht so viel haben, als die übrigen: und zu welchem Ende verlangen sie Ueberflus? um solchen zu misbrauchen. Und wie verhalten sich andere von denen, welchen Gott mehr als die Nothdurft gegeben? Die Antwort finden wir Nehem. 9, 25. 26. und Hos. 13, 6.

3. O Einwoner von Hamburg! Wie viele Vorzüge hat euch Gott geschenket? Ist dieses nicht der Ort, wo die Güter des HErrn, von welchen die Erde vol ist, durch den Segen der Handlung und Schiffart, zusammenfliessen? Ist es aber nicht eure Pflicht daher um so viel gröser? die Absichten der Weisheit und Güte Gottes, an euch erreichen zu lassen. Ist eure Undankbarkeit nicht um so viel verdamlicher? wenn ihr zwar esset und trinket und frölich seyd, (denn daran lasset ihr es gewis nicht felen) aber auf eine solche Art, daß es kein Wunder wäre, wenn Gott seine Hand von uns abzöge, und uns verschmachten liesse?

4. O Christen! geniesset doch die reichen Gaben Gottes, mit Danksagung. 1 Tim. 4, 4. Esset und trinket, aber ohne Verletzung eures Gewissens, und zur Ehre Gottes. 1 Kor. 10, 31.

Am

Am VIII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 7, 15-23.

Vorbereitung.

Niemand dünket sich klüger, als ein Heuchler, und niemand handelt thörigter, als eben derselbe. Alle seine Bemühungen gehen dahin, daß er den Schein der Gotseligkeit an sich nemen möge, ob er gleich die Kraft derselben völlig verleugnet. Er suchet zu dem Ende viel Künste, er ist unermüdet geschäftig, er scheuet die Augen der Menschen, wenn er böses thun wil, er verbirget und verdecket die wahre Beschaffenheit seines Herzens, und lässet seine herschende Neigungen, nicht leicht zum Ausbruche kommen. Er bemühet sich, seine Worte, seine Handlungen, so einzurichten, daß solche mit dem Gesetze Gottes, wenigstens einigermaßen, übereinzustimmen scheinen: und wenn solche offenbar davon abweichen, so giebt er sich unaussprechliche Mühe, entweder das Gesetz Gottes zu verdrehen, oder seine Worte und Handlungen zu schmücken, zu entschuldigen, zu rechtfertigen, damit sie den Menschen, als gut, wenigstens als unschuldig, in die Augen fallen mögen. Ja, seine Absichten erstrecken sich bis auf Gott. Da er mit lauter Lügen umgehet, so verfält er in seiner eignen Einbildung endlich so weit, daß er sich schmeichelt, er könne Gott eben so verblenden, als Menschen.

Von allen diesen Bemühungen gilt das Urtheil des heiligen Geistes, das Er von dem Thun der Sünder, überhaupt fället, daß solches eitel Thorheit sey. Ps. 49, 14. Unwidersprechlich sind diejenigen Thoren, welche unmögliche Dinge möglich machen wollen, welche den Zweck ihrer Bemühungen, niemals erreichen können, welche mit ihren Bemühungen sich selbst, einen offenbaren und unersetzlichen Schaden zufügen. Und wie leicht können diese drey Stücke von den Heuchlern erwiesen werden?

Vortrag.

Die Thorheit der Heuchler.

1. Sie wollen unmögliche Dinge möglich machen.
2. Sie erreichen den Zweck ihrer Bemühungen nimmermehr.
3. Sie thun sich dadurch selbst offenbaren und unersetzlichen Schaden.

Der erste Theil.

1. Wer das alwissende Auge Gottes blenden wil, der wil unmögliche Dinge möglich machen. Er ist also eben ein solcher Thor, als ein Mensch seyn würde, der es sich unterfangen wolte, die Sonne zu verfinstern. Haben die Heuchler diese Absicht? Allerdings. Sie kommen in Schafskleidern, 15. v. das ist, sie geben sich alle Mühe, äuserlich unschuldig, from, redlich und heilig zu scheinen, nicht allein, um die Menschen, sondern auch um Gott zu verblenden, und durch die äuserliche angenommene Larve, ihre wahre Gestalt zu verdecken. Sie sagen: HErr! HErr! 21. v. das ist, wie es David ausdrücket: sie heucheln Ihm mit ihrem Munde, und lügen Ihm mit ihrer Zunge. Ps. 78, 36. Sie geben Gott äuserlich die Ehrerbietung, welche Ihm von den Menschen gebüret, dabey aber sündigen sie unaufhörlich wider Ihn, und werfen sein Gesetz hinter sich zurück. Alles in der Absicht, Gott damit einzuschläfern, daß Er eine gute Meynung von ihnen fassen, und sie für seine wahren Kinder erkennen sol.

2. Die Thorheit dieser Elenden ist so gros, und so offenbar, daß auch ein Heyde, der nur seine Vernunft recht gebrauchet, im Stande ist, solche einzusehen. Wer einen Gott glaubt, muß Ihm nothwendig, die Alwissenheit zuschreiben, und wer den alwissenden Gott zu verblenden gedenket, wil der nicht unmögliche Dinge möglich machen? Der Geist Gottes erkläret daher die Heuchler, aus diesem Grunde selbst ausdrücklich, für Narren und Thoren. Merket doch, ihr Narren unter dem Volke, und ihr Thoren, wenn wollet ihr klug werden? Der das Ohr gepflanzet hat, solte der nicht hören? der das Auge gemacht hat, solte der nicht sehen? Ps. 94, 8. 9. Es ist ein herlich Zeugnis der Wahrheit, das Sirach ablegt: die Weisheit Gottes ist gros, und Er ist mächtig, und siehet alles: Und seine Augen sehen auf die, so Ihn fürchten: und Er weis wohl, was recht gethan, oder Heucheley ist. Sir. 15, 18-20. Und daraus folget abermal der Schlus, daß die Heuchler, die Gott verblenden wollen, die größesten Thoren unter den Menschen sind.

Der zweite Theil.

1. Es ist unstreitige und offenbare Thorheit, wenn die Menschen Bemühungen unternemen, von welchen sie vorher wissen können, daß sie den Zweck derselben, nimmermehr

mermehr erreichen werden. Und wer kan solches deutlicher und zuverläßiger vorher wissen, als der Heuchler? da ihm nicht allein die gesunde Vernunft solches lehren kan, sondern da auch der Erlöser selbst, ihm solches so deutlich bezeuget hat.

2. Was ist die Absicht des Heuchlers, daß er sich mit einem Schafskleide verdecket? diese: Gott soll ihn, als ein unschuldiges Schaf ansehen, und daher seine heimliche Bosheit, und die Tücke seines Herzens, nicht merken. Erreichet er diesen Zweck? So wenig, daß Jesus vielmehr einem jeden Heuchler in die Augen sagt: er sey inwendig ein reissender Wolf, 15. v. und also dadurch genugsam zu erkennen giebt, wie vergeblich alle Bemühungen der Heuchler sind, bey Gott, eine andere Vorstellung von ihrem Zustande zu erwecken, als solcher in der That beschaffen ist. Was ist die Absicht der Heuchler, daß sie HErr! HErr! sagen? diese, sie wollen dadurch in das Himmelreich kommen, oder der Vorrechte der wahren Glaubigen auf Erden, und der Auserwälten im Himmel, theilhaftig werden. Erreichen sie diesen Zweck? Nein! sie werden nicht in das Zimmelreich kommen, sagt derjenige, der die Schlüssel des Himmelreichs, in seinen Händen hat, und auf dessen richterlichem Ausspruche, die ganze Sache beruhet. 21. v. Also wissen es die Heuchler, daß alle ihre Arbeit verloren ist, da sie sich aber dennoch mit der Hofnung schmeicheln, daß sie ihren Zweck erreichen werden, und aus dem Grunde, ihre nichtigen Bemühungen immer fortsetzen; so wird die Größe ihrer Thorheit, dadurch recht offenbar.

Der dritte Theil.

Nemen wir zu diesen beyden unstreitigen Gründen, noch den dritten, daß sich die Heuchler durch ihre Heucheley, selbst den größesten Schaden thun; so erreicht unser Beweis seine höchste Stärke, und die Wahrheit, daß solche die größesten Thoren sind, leuchtet uns völlig in die Augen.

1. Sie wollen Gott verblenden, und verblenden sich selbst. Im Anfange weis der Heuchler noch, daß es mit ihm nicht recht stehe; allein je länger er der Heucheley nachhänget, desto mehr verschwindet diese Selbsterkäntnis: und er überredet sich zuletzt selbst, daß er ein ächter Christ, und ein wahres Kind Gottes sey. Solche Menschen bildet uns der Erlöser in dem 22. v. ab. Diese wollen behaupten, daß sie wahre Jünger Jesu gewesen, und man siehet, daß sie selbst von dieser Einbildung ganz eingenommen sind. Sie müssen aber zu ihrem äußersten Schröcken, das Gegentheil aus dem Munde des Richters hören. Und was fliesset aus dieser Selbstverblen-

blendung? Sicherheit, Verstockung, Versäumung der Gnadenzeit, Häufung der Sünden, und zuletzt Tod und Verdamnis.

2. Sie machen ihre Verdamnis wirklich schwerer, als sie seyn würde, wenn sie keine Heuchler, sondern offenbare Gotlose gewesen wären. Diese Wahrheit erhellet, theils daraus, weil sie Gott wirklich spotten, und Ihn, da sie den Schein haben wollen, als ob sie Ihm dieneten, in der That verleugnen, theils aber auch daraus, weil das Urtheil der Verdamnis sie ganz unerwartet, wie ein plötzlicher Donnerschlag, treffen wird. Wie unaussprechlich wird die Bestürzung derer seyn? welche in der Einbildung stehen, daß Jesus ihnen die Himmelsthür weit aufthun werde, und sie müssen aus seinem Munde das Wort hören: weichet von mir! welche glauben, daß Jesus ihnen ein herliches Zeugnis geben, und ihre Frömmigkeit und guten Werke, hoch rümen werde, und der Donnerschlag erschallet alsdann: Ich habe euch noch nie erkant, ihr Uebelthäter!

Anwendung.

1. Was ist also schändlicher und verderblicher, aber was ist auch gemeiner, als die Heucheley? Nachdem die Menschen einmal, durch Betrug des Satans, von der Wahrheit abgewichen sind; so haben sie das Eitle lieb, und die Lügen gerne, und ihre Neigung, sich, andere, und Gott selbst zu betrügen, ist unaussprechlich stark. Lasset uns hieraus die Größe unsers Verderbens, und die Tiefe unsers Falles erkennen, und den Schlus machen, wie weit wir von dem Gott der Wahrheit, abgewichen sind. Ach elender Mensch! der du dich durch Lügen und Blendwerk helfen wilst, hast du keine andere Mittel; so ist dein ewiges Verderben unvermeidlich.

2. Es ist schon ein großer Schrit zu unser Errettung, wenn wir anfangen, die Thorheit der Heuchler einzusehen. Wir können solches durch die Kräfte unser Vernunft; allein wenn diese Erkäntnis lebendig werden sol; so muß die Erleuchtung des H. Geistes dazu kommen. Mögten wir doch Augen haben, die sehen! Mögten doch alle Heuchler anfangen, sich ihrer Thorheit zu schämen! Elende Sünder, die auf ihre Schminke, auf ihre Schafskleider stolz sind. Wie gros wird ihre Schande seyn? wenn ihnen die Hand Gottes solche abreisset, und sie in ihrer wahren Gestalt, allen Engeln und Menschen darstellet.

2. O Selen! die ihr gelehret seyd, daß in Christo Jesu ein rechtschaffenes Wesen ist, erneuret euch im Geiste eures Gemütes, und ziehet den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Ephes. 4, 21/24.

Am

Am IX Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 16, 1-9.

Vorbereitung.

Der Vorwurf, welchen der HErr dort seinem Volke, dem Er so viel vorzügliches Licht geschenket hatte, durch Mosen muste machen lassen: es ist ein Volk, da kein Rath in ist, und ist kein Verstand in ihnen, 5 Mos. 32, 28. gereichte demselben, zu einer wahren und großen Schande. Dennoch aber wird der HErr nicht müde, diesem Volke den Weg zu zeigen, auf welchen solches zur wahren Weisheit gelangen konte: darum setzet er in dem folgenden 29. v. hinzu: o daß sie weise wären, und vernämen solches, daß sie verstünden, was ihnen hernach begegnen wird! Wir ziehen daraus die algemeine Wahrheit: daß eine sorgfältige Betrachtung unser künftigen Schicksale, ein Mittel, ja ein nothwendiges Mittel sey, um zu der wahren Weisheit zu gelangen, und es ist eben diese Wahrheit, welche Sirach wiederholet, wenn er schreibt: was du thust, so bedenke das Ende, so wirst du nimmermehr übels thun. Sir. 7, 40.

Unsere zukünftigen Schicksale sind uns zwar verborgen; es gilt aber diese Wahrheit nur von denen, zu welchen wir nichts beytragen können, und welche allein von der göttlichen Weisheit und Regierung bestimmet und bewirket werden. Allein die Schicksale, welche aus unserm eigenen Verhalten entspringen, können wir sehr zuverläßig vorhersehen: wir können wissen, daß es uns wohlgehen wird, wenn wir den HErrn fürchten, dagegen, daß Jammer und Elend auf uns warten, wenn wir Ihn aus den Augen setzen. Also ist das gegenwärtige mit dem zukünftigen, sehr genau verbunden: und da das gegenwärtige in dem vergangenen seinen Grund hat; so müssen wir eine sorgfältige und aufmerksame Betrachtung, auf alles dreyes richten, wenn wir nach den Regeln der wahren Weisheit handeln, und zugleich zu der wahren Weisheit der Gerechten selbst, gelangen wollen.

Vortrag.

Die wahre Weisheit der Kinder Gottes, nach welcher dieselben, 49.

1. das

1. das vergangene,
2. das gegenwärtige, und
3. das zukünftige, allezeit und sorgfältig betrachten.

Der erste Theil.

1. So groß die Thorheit des Haushalters gewesen, da er die ihm anvertraueten fremden Güter verschwendet hatte; so handelte er doch darin klüglich, daß er sein bisheriges Verhalten wohl beherzigte, da er im Gegentheile, sich der äußersten Thorheit schuldig gemacht haben würde, wenn er es völlig aus dem Sinne geschlagen hätte, daß der Herr ihm seine Güter anvertrauet, und daß er solche übel verwaltet hätte.

2. Es ist also unwidersprechlich eine wahre Weisheit der Kinder Gottes, wenn sie das vergangene sorgfältig betrachten. Die Pflicht selbst fasset vornemlich folgende zwey Stücke in sich: sie müssen das Gute, das sie aus der Hand des HErrn empfangen haben, und das sie als Haushalter verwalten sollen, wohl bedenken: sie müssen ihr voriges Verhalten, und ihre bis hieher gefürte Haushaltung, sorgfältig prüfen, und allen Fleis anwenden, ihre Nachläßigkeit, Trägheit, und Untreue, recht zu erkennen. O wie weise handeln diejenigen, die gewisse Stunden, in welchen sie sich den Zerstreuungen entziehen, zu so heilsamen Betrachtungen aussetzen, und dabey das Licht des Geistes Gottes, durch ein herzliches Gebeth suchen! Wir haben zu der Beobachtung dieser Pflicht, die allerstärksten Bewegungsgründe. In Absicht auf Gott ist nichts vergangenes, sondern alles, die Sünden unser Jugend, die Wohlthaten, die wir längst vergessen haben, sind Ihm allezeit gegenwärtig. Also wäre es die grösseste Thorheit, wenn wir denken wolten, das vergangene ist vorbey, es ist verschwunden, o nein! es ist noch da, und es hat in unsern gegenwärtigen und künftigen Zustand, den stärksten Einflus. Ach wie nothwendig ist es? daß wir das versehene zu verbessern, und das versäumte nachzuholen suchen, wofern wir mit unsrer Rechnung bestehen wollen. Wie nothwendig ist es? daß wir die Sicherheit und Trunkenheit der Sele zu vermeiden suchen, in welcher diejenigen liegen, die ihres HErrn Güter durchbringen? Kan dieses aber geschehen, wofern wir nicht Fleis anwenden, unser voriges Verhalten, uns oft und lebhaft wieder vor die Augen zu stellen?

Der

Der zweite Theil.

1. Der Haushalter handelte zwar darin sehr thörigt, daß er die Briefe seines Herrn verfälschete, und die Schuldner desselben verfürete, an seinen Betrügereyen Theil zu nemen; 5 u. f. v. allein darin handelte er doch klüglich, oder eigentlich arglistig, daß er die gegenwärtigen Augenblicke, da er noch die Briefe seines Herrn in Händen hatte, zu seinem Vortheile anwandte.

2. Wir leiten daraus die algemeine Wahrheit her, daß Kinder Gottes auch darin recht weislich handeln, wenn sie das gegenwärtige so betrachten, daß sie sich der Zeit und Gelegenheit, die sie haben, Gutes zu thun, und ihr ewiges Heyl zu besorgen, recht sorgfältig bedienen. Dazu aber gehöret, daß sie das eine Nothwendige, von allen übrigen Nebendingen, wohl absondern, und ihre vornemsten Bemühungen auf die Erlangung desselben richten, Luc. 10, 41. 42. daß sie dasjenige, was heute geschehen kan, nicht bis morgen aufschieben, Hebr. 3, 7. also die gegenwärtige Stunde, als ein großes Gut ansehen, und solche wohl anzuwenden suchen. Gal. 6, 10. Wie stark sind die Bewegungsgründe, welche uns dazu antreiben können? Die gegenwärtige Stunde ist allein in unser Macht: ist sie verschwunden; so ist sie auf ewig verschwunden: die gegenwärtige Gelegenheit Gutes zu thun, die gegenwärtige Gnade, das Heyl, das uns heute angeboten wird, ist morgen vielleicht schon auf ewig von uns entfernet. Unaussprechlich bitter ist die Reue, welche Sicherheit und Nachläßigkeit nach sich ziehet.

Der dritte Theil.

1. Mit welchem Ernste sorgte der Haushalter für den Unterhalt, und für die Bequemlichkeit seines künftigen Lebens? 3. 4. v. Es ist wahr, auch hier waren seine Anschläge und Maasregeln verwerflich und verdamlich; allein wir müssen ihm doch auch darin zugestehen, was ihm sein eigener Herr zugestand, daß er, obgleich nach der Art der arglistigsten Weltkinder, doch klüglich gehandelt. 8. v.

2. Wie vielmehr gilt dieses von wahren Kindern Gottes, wenn sie bey ihrem ganzen Verhalten, vornemlich auf das Zukünftige sehen? Was ist das Zukünftige? ihr Alter, ihr Sterbebette, die Ewigkeit. Wie traurig ist das Alter derer, welche

welche ihre Jugend, und ihre besten Jahre im Dienste der Sünden zugebracht? und wie ruhig bey denen, die in ihrer Jugend an ihren Schöpfer gedacht? Pr. Sal. 12, 1. Welch ein schröcklicher Marterplatz ist das Sterbebette der Sünder? wie sanft wird es dagegen denen? die in ihrer Gnadenzeit, die Reinigung von ihren Sünden in dem Blute des Erlösers, gesucht und gefunden haben, und also mit dem Heylande, in der seligsten und genauesten Vereinigung stehen, der uns allein in der herbesten Todesnoth erquicken kan, und erquicken wil. Wie gros ist die Verzweifelung eines verblendeten und sichern Weltkindes, wenn solches an den Pforten der Ewigkeit stehet? und mit welcher Freudigkeit siehet ein Glaubiger solche geöfnet? dessen Leben eine wahre Vorbereitung auf die Ewigkeit gewesen ist. Die Welt vergehet mit ihrer Lust, wer aber den Willen Gottes thut, der bleibet in Ewigkeit. 1 Joh. 2, 17. Wünschen wir also ewig glückselig zu seyn, was müssen wir alsdenn erwälen? die Welt, oder die Volbringung des Willens unsers himlischen Vaters? Urtheilet selbst, bey welcher Wahl, Thorheit, oder Weisheit geschäftig sey.

Anwendung.

1. Wie ist das Verhalten der meisten Menschen beschaffen? In Absicht auf ihr zeitliches Glück sind viele so klug, als der ungerechte Haushalter, aber in Absicht auf das Heyl ihrer Sele, handeln die meisten, als die größesten Thoren. Sie sehen auf das gegenwärtige, aber so wie die Rotte der rohen Leute, zu den Zeiten des Verfassers des Buches der Weisheit, Kap. 2, 6. u. f. v. wie der epikurische Haufe, den Jesaias und Paulus bestrafen. Jes. 22, 13. 1 Kor. 15, 32.

2. O Selen! lasset uns wandeln, als die Weisen, und nicht als die Unweisen. Lasset uns auf das vergangene sehen, und die, in vorigen Zeiten, gehäuften Sünden-Schulden, zu tilgen suchen. Lasset uns die gegenwärtige Zeit wohl anwenden, Röm. 13, 11. und in derselben bedenken, was zu unserm Frieden dienet. Luc. 19, 42. 44. Lasset uns für ein ruhiges Alter, für ein sanftes Sterbebette, und für eine selige Ewigkeit, gehörige und ernstliche Sorge tragen: damit wir die lebendige Hofnung haben mögen, daß unser Erlöser, wenn wir dieses Jammerthal verlassen müssen, uns selbst aufnemen werde in die ewige Hütten. Joh. 14, 3.

Am

Am X Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 19, 41 - 48.

Vorbereitung.

Da die Schrift so oft von den göttlichen Heimsuchungen, oder Besuchungen redet; so erwecket und verpflichtet sie uns eben dadurch, auf diese Sache, eine besondere Aufmerksamkeit zu richten. Alsdenn suchet Gott ein Volk heim, wenn Er sich unter demselben ganz besonders offenbaret, entweder als Vater und Wohlthäter, oder als Richter und Rächer. Auf die erste Art suchet Gott ein Volk heim, wenn Er ein Volk von seinem Willen nachdrücklich unterrichten lässet, und zugleich dasselbe, theils durch besondere Wohlthaten, theils aber auch durch besondere Züchtigungen, zu erwecken und anzutreiben sucht, demselben von ganzen Herzen gehorsam zu werden. Auf die andere Art aber erfolgen die göttlichen Heimsuchungen, wenn der HErr solche Gerichte über ein Volk füret, als über die erste Welt durch die Sündflut, über Sodom und Gomorra durch Feuer vom Himmel, und über Jerusalem, durch das Schwert der Feinde, ergangen sind. Diese letzten Heimsuchungen im Zorne, erfolgen unausbleiblich, wenn die Menschen die ersten Heimsuchungen in Gnaden verachten, und den Gott, der ihnen so nahe ist, aus vorsetzlicher Blindheit und beharlicher Verstockung nicht erkennen wollen.

Wir können zwar überhaupt die Gnadenzeit, als eine Zeit der Heimsuchung Gottes ansehen, allein eine genaue Betrachtung lehret uns, daß die Zeit der Heimsuchung, von welcher die Schrift redet, vor der Gnadenzeit überhaupt, noch etwas besonderes habe, das sie von derselben merklich unterscheidet, und es wird uns sehr erbaulich und heilsam seyn, wenn wir diesen Unterscheid, recht einsehen lernen.

Vortrag.

Besondere Merkmale und Eigenschaften der Zeit unserer Heimsuchung, wodurch sie von der Gnadenzeit überhaupt, merklich unterschieden wird.

1. Sie ist kurz.
2. In derselben verdoppelt die Gnade ihre Bemühungen, unsere Selen zu gewinnen.

3. Sie ziehet, wenn wir solche nicht erkennen, unmittelbar das Gericht der völligen Verwerfung, nach sich.

Der erste Theil.

1. Der Augenschein lehret uns, daß der Erlöser nicht sowohl überhaupt, von der algemeinen Gnadenzeit des Israelitischen Volkes, als vielmehr von der eigentlichen Zeit der Heimsuchung desselben rede, wenn Er in unserm Evangelio sagt: wenn du es wüstest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet, 42. v. und: darum, daß du nicht erkant hast die Zeit darin du heimgesuchet bist 44. v. Die algemeine Gnadenzeit des Israelitischen Volkes daurete so lange, als Gott solches überhaupt für sein Volk erkante, und sein Feuer und Heerd, unter ihnen hatte. Allein die eigentliche Zeit der Heimsuchung, war die Zeit, in welcher Jesus unter ihnen wandelte, ihnen den Weg Gottes selbst verkündigte, und seine Lehre, mit so vielen herlichen Wundern, vor ihren Augen bestätigte. Luc. 1, 68: 7, 16. Diese Gnade genos das Volk kaum vier Jahre. Indessen offenbarete Gott auch hier den Reichthum seiner Langmut, denn Er legte diesen vier Jahren, noch eine Zugabe von vierzig Jahren bey, in welchen die Apostel, das von Jesu angefangene Werk fortsetzen musten. Vergleichen wir indessen diese vier und vierzig Jahre, mit der übrigen Gnadenzeit des Volkes; so ist offenbar, daß die Zeit ihrer Heimsuchung kurz gewesen.

2. Ein jedes Volk, ja ein jeder Mensch hat also seine Zeit der Heimsuchung. Allein sie ist kurz, gegen seine übrige Gnadenzeit. Dauret diese so lange, als seine Lebenszeit; so ist jene oft mit einigen Jahren, ja mit einigen Tagen verschwunden. Ein Schiffer kan zwar mit dem ordentlichen und schwachen Winde segeln: Ebbe und Flut, und andere gewönliche Veränderungen und Wirkungen im Reiche der Luft, können ihm zur Fortsetzung seiner Reise behülflich seyn; allein es giebt gewisse Stunden, da besondere starke, und ihm vorzüglich günstige Winde wehen; nimt er diese wohl wahr, so kan er viel schneller und glücklicher reisen. So sind auch die algemeinen und gewönlichen Mittel und Wirkungen der Gnade hinlänglich genung, uns zu unserm Gott zu ziehen, und uns zu einer seligen Ewigkeit zu füren; allein es kommen auch gewisse Zeiten und Umstände, da Gott sich besonders offenbaret, da seine Gnade recht kräftig an uns wirket, und das ist die Zeit unserer Heimsuchung. Erkennen wir solche recht; so kan das Werk unsrer Bekerung dadurch bald zu stande gebracht werden, und wir können auf dem Wege zum Himmel, schnel und glücklich fortgehen.

gehen. Allein diese Zeit ist kurz, und solches erfordert die Weisheit Gottes. Die außerordentlichen Wirkungen der Gnade, würden ihre Kraft verlieren, und die Menschen würden derselben gewont werden, wenn sie so lange daurete, als die ordentlichen. Es hat also damit eben die Bewandnis, als mit den Wundern.

Der zweite Theil.

1. Das wesentliche Merkmal, wodurch sich die Zeit der Heimsuchung von der ordentlichen Gnadenzeit unterscheidet, bestehet darin, daß die Gnade in der ersten, ihre Bemühungen, die Selen zu gewinnen, verdoppelt: und diese Bemühungen äusern sich abermals desto kräftiger; je näher das Ende der Zeit der Heimsuchung, herbey eilet. Wir sehen diese Wahrheit recht augenscheinlich, wenn wir die Zeit, darin Jesus unter den Juden wandelte, mit der vorhergehenden Zeit vergleichen. Insonderheit zeigen uns dieselbe die Worte im 47. v. Und Er lehrete täglich im Tempel. Da der Erlöser bisher nur bisweilen im Tempel gelehret hatte; so verdoppelte Er nun in der letzten Woche seines zeitlichen Lebens, diese Bemühungen, und arbeitete mit einem ganz ausserordentlichen Eifer an den Selen der Jüden, um solche noch zu gewinnen.

2. Wenn Gott einem Volke zwar besondere Wohlthaten wiederfaren lässet, wenn Er solches mit besondern Züchtigungen heimsuchet, bey welchen sich sein Finger und seine Absichten recht deutlich offenbaren, wenn Er seine Knechte erwecket, mit ausserordentlichem Eifer und Nachdruck das Evangelium zu predigen, wenn sich große Bewegungen unter einem Volke äusern, so daß viele, von dem Worte der Wahrheit gerüret werden, wenn uns Gott an benachbarten Völkern, große und ausserordentliche Gerichte sehen lässet, wenn ein Mensch insonderheit, entweder durch besondere äuserliche Umstände, worin ihn Gott kommen lässet, oder durch das Wort Gottes, das er höret und lieset, und durch die damit verbundene kräftige und verdoppelte Wirkung des heiligen Geistes, in große Unruhe gesetzet wird, und empfindet, daß Gott ihn besonders kräftig zu sich ziehen wil; alsdenn kan ein solches Volk, und solcher Mensch, aus diesen verdoppelten Bemühungen und Bearbeitungen der Gnade, den Schlus machen, daß itzo die Zeit sey, darin sie von Gott heimgesucht werden. Ach wie wigtig ist diese Zeit, wie bemerkungswürdig sind diese Stunden! An denselben hänget insonderheit die Ewigkeit.

Der dritte Theil.

1. Die Strafen, welche Jesus den Jüden drohete, 43. 44. v. waren das äuserste Gericht der völligen Verwerfung.

Es folgte dasselbe unmittelbar auf die Zeit ihrer Heimsuchung, und das Wort Jesu: darum daß du nicht erkant hast die Zeit, in welcher du heimgesucht bist, zeiget uns sonnenklar, wodurch das Volk der Jüden, dieses Gericht eigentlich auf sich gezogen habe.

2. Und dieses ist den Eigenschaften Gottes und der Natur der Sache, völlig gemäs. Kein Volk, kein Mensch kan die Zeit seiner Heimsuchung, ohne alle Wirkung vorbey gehen lassen, das ihm in derselben angebotene Heyl verachten, und die an ihm arbeitende Gnade unterdrücken, ohne in der äuserſten Verstockung zu liegen. Und was kan die äuserſte Verstockung anders nach sich ziehen, als das Gericht der völligen Verwerfung? da Gott entweder ein solches Volk und einen solchen Menschen dahin gibt in verkerten Sin, Röm. 1, 28. oder durch das Schwert der Feinde, durch verderbliche algemeine und schröckliche Strafgerichte, in Absicht auf ein ganzes Volk, und durch den Tod, in Absicht auf einen jeden verstockten Sünder insonderheit, das Urtheil: **haue den unfruchtbaren Baum ab!** Luc. 13, 8. 9. in seine völlige Erfüllung gehen lässet.

Anwendung.

1. Wie leicht muß es uns werden, von diesen algemeinen Wahrheiten, die Zueignung auf uns selbst zu machen? O Hamburg! Erwäge und erkenne die Zeichen dieser deiner Zeit: vergleiche deine Umstände mit den Umständen deiner Nachbarn. Ist die Gnade Gottes gegen dich nicht ausserordentlich? Liegt der Grund davon in deiner Gerechtigkeit? was müssen wir also für einen Schlus machen? Gott wil uns, durch eine so ausserordentliche Güte, zur Buße leiten. Röm. 2, 4. Es ist die Zeit unsrer Heimsuchung. Sie wird kurz seyn. Was wird erfolgen, wenn wir solche nicht erkennen?

2. Ist es nothwendig, daß wir unsere Gnadenzeit überhaupt wohl wahrnemen, wie viel mehr gilt solches von der Zeit unserer Heimsuchung? Was können wir aber bey der Blindheit, bey der Unempfindlichkeit, welche unter uns herschen, hoffen? Was ist häufiger, als daß die Menschen die kräftigsten Rürungen des Geistes Gottes unterdrücken, das Wort Gottes von sich stoßen, widersprechen, lästern, die Boten des Friedens anfeinden, und in einer Sicherheit dahin gehen, die nichts anders als den Tod, nach sich ziehen kan? O Selen! lasset uns hier die Zeit erkennen, darin wir heimgesuchet werden. Gehen uns die Augen erst in der Ewigkeit auf, alsdenn wird das Andenken dieser Zeit, und der darin empfundenen Wirkungen der Gnade, keine andere Wirkung haben, als unsere Verzweifelung auf das höchste zu treiben.

Am XI Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 18, 9-14.

Vorbereitung.

Da der Gott der Wahrheit, uns vor dem Selbstbetruge so oft, so nachdrücklich warnen lassen; so können wir daraus den Schlus machen, wie gefärlich, wie verderblich es sey, sich selbst zu betrügen. **Niemand betrüge sich selbst.** 1 Kor. 3, 18. **So sich jemand lässet dünken, er sey etwas, da er doch nichts ist, der betreugt sich selbst.** Gal. 6, 3. **Seyd Thäter des Wortes, und nicht Hörer allein, damit ihr euch selbst betrüget.** Jac. 1, 22. Es ist tausendmal gefärlicher, sich selbst zu betrügen, als von andern betrogen zu werden. Denn in dem ersten Falle, ist die Eigenliebe geschäftig, welche unsere Sele verblendet und trunken machet, da wir dagegen bey dem andern Falle viel leichter dazu kommen können, auf andere ein Mistrauen zu setzen, und das was sie uns anraten und vorspiegeln, zu prüfen und zu untersuchen: und da wir uns selbst die größeste Liebe schuldig sind; so muß die Reue desto bitterer seyn, wenn wir zuletzt erkennen, daß wir gegen uns selbst als die ärgsten Feinde gehandelt haben, wenn wir uns selbst betrogen haben.

Je wigtiger die Sache ist, in welcher wir uns selbst betrügen; desto größer ist der Schade, der aus dem Selbstbetruge entstehet. Was ist wigtiger als unser Christenthum? Was ist also gefärlicher, als der Selbstbetrug in demselben?

Vortrag.

Der Selbstbetrug im Christenthume.

Er bestehet darin, wenn wir

1. die Freyheit von äuserlichen groben Lastern, für die Reinigkeit und Unschuld ansehen, die Gott von uns fordert,
2. den Schein der Gotseligkeit, für die wahre Gotseligkeit halten, und
3. auf diese untüchtigen Gründe, die Hofnung unser Seligkeit bauen.

Der erste Theil.

1. Gott fordert eine volkommene Reinigkeit und Heiligkeit von uns, nicht allein in Absicht auf unser äuserliches Verhalten, sondern auch vornemlich, in Absicht auf unser Herz. Dahin zielet das ganze Gesetz, und wir werden an dieser Wahrheit um so viel weniger zweifeln, wenn wir die Worte Petri, 1 Ep. 1, 15. 16. aufmerksam betrachten. Das ist also unendlich weit mehr, als wessen sich der Pharisäer, vor dem Angesichte Gottes mit so vielem Stolze rümete. 11. v. Hatte er sich äuserlich der groben Ausbrüche dieser Laster enthalten; so war er doch derselben vor Gott schuldig, da er das böse Herz noch hatte, aus welchem dieselben entspringen. Matth. 15, 19. 20. Ja, da die Liebe des Gesetzes Erfüllung ist; Röm. 13, 10. so machte er sich allein durch sein liebloses Urtheil von dem Zölner, der Uebertretung des ganzen Gesetzes schuldig. Er war also vor Gott ein, des Todes würdiger Uebelthäter. Folglich betrog er sich selbst, da er sich selbst rechtfertigte, und sich eine Reinigkeit und Unsträflichkeit zuschrieb, die ihm doch gänzlich felete.

2. Auf gleiche Art betrügt sich eine grosse Menge der Christen selbst. Es finden sich viele, welche sich von solchen Lastern frey wissen, welche die Obrigkeit bestrafen muß, ja welche mit Wahrheit sagen können, daß sie sich auch von solchen Handlungen und Worten rein behalten haben, welche wider die äuserliche Ehrbarkeit streiten. Ist das die Unschuld und Reinigkeit, die Gott fordert? O Mensch, prüfe dein Herz. So lange die unreinen Lüste noch in demselben herschen; so lange bist du vor Gott unrein, und alle deine Gerechtigkeit ist ein unflätig Kleid. Jes. 64, 6. Was hat dich für den Ausbrüchen der Laster bewaret? eine wahre Furcht vor Gott? oder der Stolz, und die Furcht vor Menschen? Sind das aber die Bewegungsgründe, welche Gott gefallen können? Ja, vielleicht hast du darum nicht gröblich gesündiget, weil es dir nur an Gelegenheit, nicht aber an Neigung dazu gefelet. Andere sind noch thörigter, sie hüten sich vor einigen Lastern, und leben desto sicherer in andern. Sie sind z. E. keine eigentliche Räuber, aber sie machen sich kein Gewissen, ihren Nächsten auf eine feine Art, sonderlich im Handel und Wandel zu vervortheilen, oder sein Gut unter dem Schein des Rechtens an sich zu bringen. Sie sind keine eigentliche Ehebrecher, aber sie haben doch Augen vol Ehebruchs; sie sind keine Mörder, aber doch Lästerer und Verläumder; sie sind keine Grausame, aber doch Liebloße; sie sind keine Verschwender, aber dagegen dem Geize ergeben. O wie offenbar betrügen sich alle

dieße

diese Elenden, wenn sie sich vor Gott rein achten, und sagen wollen: ich danke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute. Von ihnen gilt der göttliche Ausspruch: wenn du dich gleich mit Laugen wüschest, und nämest viel Seife dazu; so gleisset doch deine Untugend desto mehr vor mir, spricht der HErr HErr. Jer. 2, 22.

Der zweite Theil.

1. Wie prangete der Pharisäer mit einem äuserlichen Scheine der Gotseligkeit? 12. v. Und was war es, worauf er stolz war? sein zweymaliges Fasten in der Woche, und sein Zehenden geben. Er wolte damit vor dem Angesichte Gottes behaupten, daß er noch mehr thäte, als Gott in seinem Gesetze befolen. Alles dieses war lauter Schein und Blendwerk, wie solches der Erlöser Matth. 23, 23. 28. mit großem Nachdrucke zeiget. Er betrog sich also selbst, da er sich für volkommen hielt, und in den Augen Gottes ein verwerflicher und verdamlicher Sünder war.

2. Wie viel sind ihm unter unsern Christen völlig gleich? Was können sie anfüren, um ihr Christenthum zu behaupten? nichts mehr, als einige äuserliche Beobachtungen der leichtesten Pflichten der Religion, welche auch einem Heyden leicht und möglich seyn würden, und wenn es hoch komt, noch einige Almosen. Allein ist dieses etwas mehr, als ein Schein, als ein sehr schwacher Schein der Gotseligkeit? Wenn sie aber durch Verleugnung ihrer selbst und der Welt, durch einige willige Uebernahme des Kreuzes Christi, durch eine rechtschaffene Nachfolge des Erlösers, durch eine wahre Liebe des Nächsten, erweisen sollen, daß sie Jünger Jesu sind, Matth. 16, 24. Joh. 13, 35. so zeiget es sich in ihrem ganzen Verhalten, daß sie die Kraft der Gotseligkeit nicht kennen, oder solche völlig verleugnen, und also nichts mehr, als ein tönend Erz, und klingende Schelle sind. 1 Cor. 13, 1-3. Elende Menschen! welche bey einer solchen Gemütsfassung sich einbilden, daß sie Gott wohlgefallen, und wohl gar mit jenem reichen Jüngling sagen: was fehlt uns noch? Matth. 19, 20. Sie betrügen sich selbst, und verfüren ihr eigen Herz, und ihr Gottesdienst ist eitel. Jac. 1, 26.

Der dritte Theil.

1. Ihr Elend ist um so viel größer, weil sie die ganze Hofnung ihrer Seligkeit, auf diese beyden untüchtigen Gründe bauen. Der Pharisäer spiegelte sich in seiner vermeinten Unschuld und Gerechtigkeit, er rechnete Gott seine guten Werke vor, er behielt zwar den Schlus, den sein Herz aus diesen Vor-

dersätzen machte, zurück; allein wir können ihn doch leicht erraten. Es war dieser: also habe ich ein gegründetes Recht, von dir, o Gott! eine reiche Belonung zu hoffen: also kan es mir nicht felen, daß ich nicht mit Abraham, Isaak und Jakob im Himmelreiche zu Tische sitzen solte. Allein der Erlöser zeiget uns, 14. v. wie sehr er sich in seiner Einbildung betrogen.

2. Eben so thörigt ist die Hofnung derer, welche sich selbst den Himmel und die Seligkeit zuerkennen, weil sie nach ihrer Einbildung von groben Lastern rein sind, und einigen äuserlichen Schein der Gotseligkeit haben. Sie können in solchem Zustande, der Gnade der Rechtfertigung, nimmermehr theilhaftig werden. Sie bleiben in ihren Sünden. An jenem Tage werden sie mit Schöcken sehen, daß sie auf den Sand gebauet, daß sie des rechten Weges verfelet. Der Ausspruch des Erlösers: es werden nicht alle, die zu mir sagen ꝛc. Matth. 7, 21. wird an ihnen in seine völlige Erfüllung gehen. Gebe doch der barmherzige Gott, daß ihnen die Augen in der Gnadenzeit noch geöfnet werden, damit sie von ihrer geistlichen Trunkenheit nüchtern werden, und durch eine wahre Bekerung zu dem lebendigen Gott, den rechten Grund ihrer Seligkeit legen, oder auf den Fels bauen mögen. Matth. 7, 24-27.

Anwendung.

1. Was ist also nothwendiger, als eine rechtschaffene Prüfung unsers Zustandes vor dem Angesichte Gottes, da der Selbstbetrug so leicht, so häufig, so gefärlich ist? Was ist heilsamer, als daß wir uns dazu den Beystand Gottes erbitten, Ps. 139, 23. 24. da wir mit unser sich selbstgelassenen Vernunft, so wenig darin ausrichten können? Es gehöret mehr dazu, ein wahrer Christ zu seyn, als sich von groben Lastern unbefleckt zu erhalten, und einigen Schein der Gotseligkeit zu haben. Ist unser Herz nicht rechtschaffen vor Gott, sind wir nicht durch das Blut Jesu gereiniget, beweisen wir nicht die Kraft der Gotseligkeit in unserm ganzen Wandel; so sind wir Heuchler, und die Wahrheit ist nicht in uns. Allein, wie viel tausend finden sich, bey welchen diese wesentliche Stücke des Christenthums felen, und die sich doch für gute Christen halten, und an ihrer Seligkeit nicht zweifeln? Muß man nicht von ihnen mit wehmütigem Herzen sagen, daß sie sich selbst betrügen?

2. Solten wir nicht in Absicht auf unser ewiges Heyl, so viele Sorgfalt beweisen, als wir in Absicht auf unsere zeitliche Vortheile anwenden? In diesem Falle suchen wir gern unsrer Sachen recht gewis zu werden: und in jenem beweisen wir so viel Leichtglaubigkeit und Leichtsinnigkeit, wir schmeicheln uns mit einer Hofnung der Seligkeit, deren Untüchtigkeit wir doch bey der ersten genauen Prüfung, einsehen würden. O Selen! bedenket, wie euch zu mute werden wird, wenn ihr, aber zu spät erkennet, daß ihr euch in der wigtigsten Sache selbst betrogen. Darum, **schaffet, daß ihr selig werdet, aber mit Furcht und Zittern.** Phil. 2, 12.

Am

Am XII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Marc. 7, 31. - 37.

Vorbereitung.

Mit dem Lobliede, welches das Volk im heutigen Evangelio dem Erlöser zu Ehren anstimmet: der HErr hat alles wohl gemacht! vergleichen wir billig die heilsame Erweckung Davids: Befiehl dem HErrn deine Wege, und hoffe auf Ihn, Er wirds wohl machen. Ps. 37, 5. Der Unterscheid zwischen beyden fället uns deutlich in die Augen. Das erste gehet auf das vergangene, und das letzte, auf das zukünftige. Bey jenem ist die, aus einer angenemen Erfarung entsprungene Freude, bey diesem aber der Glaube, und die Verleugnung unser selbst geschäftig. Es ist viel leichter zu sagen: der HErr hat alles wohl gemacht, als: der HErr wird alles wohl machen. In jenem Falle heisset es: sehen, und denn glauben, in diesem Falle aber: nicht sehen, und doch glauben. Joh. 20, 29.

Indessen muß beydes bey einem wahren Christen allezeit verbunden seyn. Wenn er die Pflicht, die David fordert, auf eine Gottwohl gefällige Art erfüllet; so wird er auch gewis der Freude theilhaftig, welche das Volk im Evangelio belebte. Wie wir glauben, so geschicht uns. Wir ehren Gott, sowohl, wenn wir seine Hülfe zuversichtlich und glaubig erwarten, als auch, wenn wir Ihn für die empfangene Hülfe, die Opfer der Dankbarkeit bringen. Mögte doch dieses gedoppelte Lob Gottes beständig aus unserm Herzen aufsteigen, und aus unserm Munde erschallen! O Selen! lasset uns suchen, durch die Gnade Gottes dahin zu kommen, daß wir in der Zeit mit völliger Uebergebung unsrer Wege in die götliche Vorsehung sagen können: der HErr wird alles wohl machen; so werden wir in der Ewigkeit mit Freuden singen: der HErr hat alles wohl gemacht!

Vortrag.

Ein gedoppeltes Lob Gottes, aus dem Herzen und Munde wahrer Glaubigen: der HErr wird alles wohl machen! und: der HErr hat alles wohl gemacht!

Das erste ist schwer, und eine Pflicht, welche einen hohen Grad des Glaubens und der Verleugnung erfordert.

Das andere ist leicht, und eine herliche Belonung derer, welche jene Pflicht redlich erfüllen.

Der erste Theil.

1. Wir müssen es dem Volke im Evangelio zugestehen, daß solches, obgleich nicht mit dem Munde, doch mit seinem Verhalten, von Christo das Bekäntnis abgelegt, daß Er der HErr sey, der alles wohl machen werde. Sie erkennen Ihn für den almächtigen HErrn, da sie einen unheilbaren Kranken zu Ihm bringen, und durch sein blosses Hand auflegen, die Heilung desselben erwarten, sie verfaren dabey so zuversichtlich, daß man siehet, daß sie die Hofnung gehabt, daß Jesus ihre Bitte nicht abschlagen, noch viel weniger sie auf eine harte Art zurück weisen werde. Wobey wir aber auch gern einräumen, daß sich bey dem Volke noch viele Schwachheit gefunden, und daß solches die Wahrheit: der HErr wird alles wohl machen, bey weitem noch nicht in ihrem völligen Umfange, eingesehen, noch weniger fähig gewesen, die damit verbundene Pflichten, des Vertrauens und der Verleugnung, gehörig auszuüben: und der Erlöser trug die Schwachheit dieses Volks mit Geduld.

2. Von uns fordert der HErr, nach dem Lichte, das wir haben, ein weit mehrers. Wir müssen die Wahrheit: der HErr wird alles wohl machen, nicht allein im Munde füren, sondern auch unser ganzes Verhalten, nach derselben einrichten. Dahin aber gehöret:

1) daß wir unsern Gott, lebendig nach seiner Almacht, Weisheit, Güte und Wahrhaftigkeit erkennen, als welche Eigenschaften den Grund der Ueberzeugung in sich fassen, daß Gott alles, nicht allein wohl machen könne, sondern auch wohl machen wolle und werde, Ps. 121, 2: 73, 23. 24: 34, 9: 146, 5. 6.

2) daß wir, auch bey den härtesten Prüfungen und Schicksalen, den Mut nicht sinken lassen, noch unser Vertrauen wegwerfen, sondern die veste Ueberzeugung behalten, daß unser Gott, Armut, Verlust zeitlicher Güter, Krankheiten, Verfolgungen, ja selbst den Tod, zu Mitteln gebrauchen könne, unsere wahre Wohlfart zu befördern. Röm. 8, 28.

3) daß

3) daß wir durch diese Hofnung stark werden, unsere Wege den HErrn zu befelen, und Ihm unsere Fürungen ganz zu überlassen: aber auch zugleich von ganzem Herzen willig und bereit sind, seinen Fürungen, in kindlichem Vertrauen, und glaubigen Gehorsam zu folgen, auch alsdenn, wenn solche unserm Herzen noch so sehr zuwider, und unsrer Vernunft ganz fremd und unerforschlich sind. Pf. 23, 4. Wie stark muß die Selbstverleugnung bey uns seyn, wenn wir diese Pflichten, auf eine Gott gefällige Art, erfüllen wollen? Pf. 93, 10.

4) daß wir dabey mit unsern Augen, nicht an der gegenwärtigen Zeit kleben bleiben, sondern bey dem Lobe Gottes: der HErr wird alles wohl machen, vornemlich auf die Ewigkeit sehen.

3. Sind diese itzt angefürte Stücke nicht so beschaffen, daß sie einen recht hohen Grad des Glaubens und der Verleugnung, also einen recht geübten Christen erfordern, wenn sie nach ihrem völligen Umfange zur Erfüllung gebracht werden sollen?

Der zweite Theil.

1. Die Hofnung des Volkes, das für den Elenden von Jesu Hülfe erwartete, wurde nicht zu schanden. Jesus, der große und einige Helfer, half diesem Elenden herlich. 33. 35. v. Welche Ueberzeugung, welche Freude muste solches bey dem Volke wirken? wie leicht muste es demselben werden, nun aus der ganzen Fülle seines Herzens, zum Preise Jesu zu singen: der HErr hat alles wohl gemacht!

2. Niemals kan ein ein wahrer Glaubiger sagen: der HErr wird alles wohl machen, ohne zugleich einen heftigen Widerspruch seines verderbten Herzens, ohne Anfälle des Zweifels und des Unglaubens zu empfinden: allein wenn er sich in den Umständen befindet, daß er sagen kan: der HErr hat alles wohl gemacht! so ist sein Herz mit unaussprechlicher Freude erfüllet. Er hoffet nicht mehr, sondern seine Augen sehen. Er stehet in der seligsten Erfarung. Das was der Erlöser dem Petro verhies: was Ich thue, weist du itzt nicht, du wirst es aber hernach erfaren, Joh. 13, 7. ist an ihm erfüllet. Sein Glaube hat den Sieg erhalten, und er siehet den Gott, den er vorher nur von hinten nach gesehen, nunmehr von Angesicht. Spricht also ein Glaubiger mit zitternden Lippen: der HErr wird alles wohl machen; so singet er dagegen mit frölichen Lippen: der HErr hat alles wohl gemacht! und das letzte ist so viel leichter, als loben und danken leichter ist, als beten.

3. Wie

3. Wie oft haben wir schon in diesem Leben die Freude, daß wir zum Preise unsers ewigen Erbarmers sagen können: der HErr hat alles wohl gemacht! wie oft sehen wir aus der Erfarung, daß seine Wege eitel Güte und Wahrheit sind: Ps. 25, 10. Diesen Vorschmack des ewigen Lebens genieſſen allein diejenigen, die es von Gott mit gläubigem Vertrauen erwarten, daß Er alles wohl machen werde, und dazu ihre Wege, dem HErrn befelen, und seinen Bund und Zeugnis halten. Diejenigen, welche auf diese Art geschmecket und gesehen, wie freundlich der HErr ist, sind denn nun auch im Stande, sich eine recht lebhafte Vorstellung von der unaussprechlichen Seligkeit der Auserwälten zu machen, welche nicht mehr sagen dürfen: der HErr wird alles wohl machen; sondern ewig singen: der HErr hat alles wohl gemacht!

Anwendung.

1. Wie abscheulich ist die Blindheit derer, welche die göttliche Vorsehung leugnen, und behaupten, daß die Schicksale der Menschen, in der Hand eines blinden Zufals oder Ohngefährs, oder einer unveränderlichen Nothwendigkeit sind? O elender Mensch! so tritst du die Gründe, welche dir die wahre Selenruhe schenken könten, mit Füßen, und baueſt dir selbst den Weg zur Verzweifelung.

2. Die lebendige Erkäntnis und Ueberzeugung von der Wahrheit: der HErr wird alles wohl machen, ist die höchste Weisheit. Selig ist der, der nach dieser Regel einher gehet, und die daraus flieſſenden Pflichten erfüllet, über den wird seyn Friede und Barmherzigkeit.

3. O selige Stunde! da wir, als die Erlöseten des HErrn, alles erfaren, was wir itzt nicht wissen, da wir mit Freuden singen werden: der HErr hat alles wohl gemacht! Wenn wirst du kommen? o Tag der Offenbarung der Herlichkeit unsers Gottes, wenn wirst du einbrechen? Getrost, o glaubige Sele! er komt gewis. Dunkelheit und Schatten werden verschwinden, die Herlichkeit des HErrn wird dich umleuchten, und in seinem Lichte wirst du das Licht sehen. Betrübe dich nicht und sey nicht unruhig. Harre auf Gott: denn du wirst Ihm noch danken, daß Er deines Angesichts Hülfe und dein Gott ist.

Am

Am XIII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 10, 23-37.

Vorbereitung.

Da ein natürliches Mitleiden, sich sehr häufig bey denen findet, welche sonst kein Merkmal eines wahren Christenthums an sich tragen; so folget, daß die wahre christliche Barmherzigkeit, einen weit reinern Ursprung, und eine weit grössere Volkommenheit haben muß. Paulus stellet den glaubig gewordenen Kolossern vor, daß sie Auserwälte Gottes, Heilige und Geliebte wären, und aus diesem Grunde sucht er sie zu erwecken, ein herzliches Erbarmen anzuziehen. Kolos. 3, 12. Wir finden hier die herlichste Uebereinstimmung mit der Ermanung Jesu: Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist. Luc. 6, 36. Da nun die Barmherzigkeit Gottes, eine herzliche Barmherzigkeit ist; Luc. 1, 78. so muß auch das Erbarmen derer, die Auserwälte, Heilige und Geliebte Gottes, mit einem Worte, die Kinder ihres Vaters im Zimmel seyn wollen, ein herzliches Erbarmen seyn. Und ein solches Erbarmen müssen wir anziehen. Das ist, wir müssen uns befleißigen, die dazu erforderliche Gemütsfassung zu erlangen, solche zu bewaren, und durch unaufhörliche Betrachtung des götlichen Vorbildes, durch eine beständige Uebung der Barmherzigkeit, immer stärker zu machen.

Wie viel sind unter denen, welche sich Christen nennen, welche von der Tugend der Barmherzigkeit, und ihren wesentlichen Eigenschaften, noch nicht einmal einen Begrif haben? Und wie nötig ist es, daß ihnen solche in ihrer wahren Volkommenheit, und reizenden Schönheit gezeiget werde? Es kan solches am füglichsten geschehen, wenn wir das Bild des barmherzigen Samariters, das der Erlöser im heutigen Evangelio, einem stolzen Schriftgelehrten, zu seiner Beschämung vor die Augen stellet, aufmerksam betrachten, und daraus die algemeinen Eigenschaften dieser götlichen Tugend herleiten.

Vortrag.

Die wesentlichen Eigenschaften der herzlichen Barmherzigkeit, der Auserwälten Gottes. X 38.

Abhandlung.

1. Die herzliche Barmherzigkeit macht uns geneigt, dem Elenden hülfreiche Hand zu bieten, auch als-

alsdenn, wenn wir nicht darum angesprochen werden, oder, dem Elenden mit Hülfe und Erquickung, zuvorzukommen. Wie wenig war der tödtlich Verwundete im Stande, die Vorübergehenden um Hülfe anzuflehen? und wie bereitwillig war der Samariter, dem ohngeachtet, ihm zu Hülfe zu kommen? Der blosse Anblick derer, die unsrer Hülfe bedürfen, giebt uns schon den stärksten Beruf zu helfen: und wir haben alsdenn keine herzliche Barmherzigkeit, wenn wir so lange verziehen, bis unser Beystand, uns erst durch die demütigsten und kläglichsten Vorstellungen, abgedrungen wird. Jes. 58, 7: So du einen nackend siehest, so kleide ihn. 1 Joh. 3, 17: Wenn jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schleust sein Herz vor ihm zu, wo bleibet die Liebe Gottes in ihm?

2. Die herzliche Barmherzigkeit erfüllet unsre Sele, bey dem Anblicke der Elenden, mit Wehmut und Mitleiden. Der Erlöser versichert uns, daß den Samariter des Verwundeten gejammert habe. 33. v. Selbst bey unserm Heylande äuserte sich diese Empfindung, und Er schämete sich nicht, solche selbst zu bekennen. Marc. 8, 2. Ein solches geheiligtes Mitleiden, ist die wahre Quelle dieser Tugend; felet solches, so sind die äuserlichen Uebungen der Barmherzigkeit, lauter Schein und Heucheley; es ist ein Beweis der wahren Nächstenliebe, ohne welche es nichts ist, wenn wir auch alles unser Gut den Armen gäben. 1 Kor. 13, 3. Wie weit ist demnach die heutige Welt von der wahren Gotseligkeit entfernet, wenn sie ein aufrichtiges und zärtliches Mitleiden, als ein Merkmal eines schwachen Geistes, dagegen Unempfindlichkeit und Härte, als eine Eigenschaft eines großen Geistes ansiehet?

3. Die herzliche Barmherzigkeit lässet es bey diesen innern Bewegungen nicht bewenden, sondern beweiset sich durch Werke thätig, und hilft dem Elenden, so viel sie kan. Hier ist abermal das Verhalten des Samariters ein herliches Muster der Nachfolge, und der Erlöser hat solches darum so ausfürlich beschrieben, 34. 35. v. damit wir, sowohl die Nothwendigkeit der wirklichen Ausübung der Barmherzigkeit, als auch die Art und Weise, wie wir solche ausüben müssen, daraus lernen sollen. Hier gilt der vorige Schlus abermal. Gesetzt, wir empfinden ein wirkliches Mitleiden, wir legen solches durch Worte an den Tag, ziehen aber die Hand von unserm elenden Nächsten ab, und lassen ihn hülflos verderben; so ist unsere Barmherzigkeit abermal lauter Heucheley. Jac. 2, 15. 16. 1 Joh. 3, 18.

4. Die herzliche Barmherzigkeit lässet sich durch die be-

beschwerlichsten Pflichten nicht zurückhalten. Mühe, Arbeit, Kosten, ja Vorwürfe und Spot, achtet sie nicht, wenn sie ihren Zweck erreichen, und das Elend des Nächsten lindern, oder heben kan. Alles dieses muste der Samariter übernemen, und er übernam es willig. Er ging mühsam zu Fuße, um dem Verwundeten Bequemlichkeit und Pflege zu verschaffen. Wer sich demnach einbildet, daß er gethan, was Gott von einem barmherzigen Christen erfordert, wenn er von seinem Ueberflusse einige Scherflein den Armen zugeworfen, der irret sich sehr. Je mehr unsere Eigenliebe, unser Stolz, unsere Bequemlichkeit bey der Uebung der Barmherzigkeit leiden muß, desto reiner, desto erhabener ist diese Tugend.

5. Die herzliche Barmherzigkeit treibet wahre Christen an, für die Elenden herzlich zu beten, wenn sie ihnen sonst nicht mehr helfen können. Der Samariter empfal dem Wirte den Verwundeten, und bat ihn, ihm diejenige Handreichung und Pflege zu leisten, welche er ihn selbst nicht weiter unmittelbar geben konte. 35. v. Wenn unser Vermögen aufhöret; so können wir oft durch Fürsprache, den Elenden Wohlthäter erwecken, die das leisten können, was uns unmöglich ist. Auch hier kan die wahre Barmherzigkeit geschäftig seyn. Vornemlich aber können wir solche dem Gott empfelen, der da hilft, und dem HErrn HErrn, der auch vom Tode errettet. Wir wissen, daß die Anzal der Elenden itzo ausserordentlich gros ist: und unser Gewissen wird uns sagen können, ob wir durch eine herzliche Fürbitte, eine herzliche Barmherzigkeit gegen dieselben erwiesen haben.

6. Die herzliche Barmherzigkeit wird nicht müde, Gutes zu thun. Der Samariter versprach dem Wirte, daß er, wenn er wiederkäme, ihm das bezalen wolte, was er in seiner Abwesenheit, Gutes an den Elenden gethan. Ein natürlicher Mensch, der weichherzig ist, lässet oft im Anfange einen großen Eifer blicken; allein seine Hitze verrauchet bald, und die Pflichten der Barmherzigkeit werden ihm bald unerträglich. Die herzliche Barmherzigkeit der Auserwälten Gottes, ist nach dem Vorbilde Gottes eingerichtet, dessen Barmherzigkeit alle Morgen neu ist. Sie finden an Wohlthun und Helfen ihre Freude, daher sind sie geneigt, die Uebungen der Barmherzigkeit, so lange fortzusetzen, als sie Gelegenheit dazu haben. Es ist also leicht, auch nur an diesem Kenzeichen, die christliche Barmherzigkeit, von der natürlichen zu unterscheiden.

7. Die herzliche Barmherzigkeit ist auch darin der Barmherzigkeit Gottes änlich, daß sie unpartheyisch ist, und keinen bösen Unterscheid machet. Vermutlich war es ein

Jude,

Jude, dem der Samariter so große Hülfe leistete, und wer war den Samaritern mehr verhast, als die Juden? dem ohngeachtet bewies er an ihm alles, was er an seinem besten Freunde erweisen konte. Er betrachtete ihn nicht als einen Juden, nicht als seinen Feind, sondern als einen Elenden, als seinen Nächsten. So erhebt sich die, von dem Geiste Gottes gewirkte Barmherzigkeit, über alle Nebenabsichten. So wie Gott ohne Ansehen der Person, allen Menschen wil geholfen wissen, so ist sie bereit, allen Menschen hülfliche Hand zu bieten, sie liebt nach dem Befele und Vorbilde Jesu, auch die Feinde, Matth. 5, 44. u. f. und es ist ihr insonderheit eine unaussprechliche Freude, wenn sie eine Sele erretten kan, da sie weis, daß alle Selen der Menschen dem Erlöser sein Blut gekostet haben.

Anwendung.

1. Machet, o Selen! keine Rechnung auf das Wohlgefallen eures Erlösers, noch einigen Anspruch auf die, alle Ehrennahmen der Welt unendlich weit übersteigenden Nahmen der Auserwälten Gottes, der Heiligen und Geliebten, wofern ihr nicht ein herzliches Erbarmen angezogen habt. O mögte das Wort des Erlösers: **Gehe hin, und thue desgleichen**; einen recht tiefen Eindruck in eure Herzen machen, eure bisherige Liebloſigkeit beschämen, und euch erwecken, einem, in seinen Augen angenemen Samariter, änlich zu werden!

2. Du hast, o liebloser Mensch! tausend Feigenblätter, womit du deine Härte und Kaltsinnigkeit gegen den Nächsten zu bedecken suchest. Du sprichst: **ich bin nicht im Stande, Barmherzigkeit zu beweisen.** Ich antworte: nur aus dem Grunde bist du solches nicht im Stande, weil du keine Neigung dazu hast, und ein Sclave deiner Eigenliebe, Bequemlichkeit und Eigennutzes bist: **Wer erbarmet sich meiner, wenn ich elend bin?** ich antworte, Gott, und alle rechtschaffene Christen: **Ich bekomme schlechten Dank, wenn ich meine Kräfte und mein Vermögen, andern zum Dienste, anwende.** Es ist bisweilen wahr; allein muß Gott nicht eben dieses klagen? und dennoch wird Er des Erbarmens nicht müde. O wirf diese Feigenblätter von dir, und bedenke, was der HErr dein Gott von dir fordert, bedenke das unbarmherzige Gericht, das über denjenigen ergehen wird, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Jac. 2, 13.

3. Je häufiger wir Gelegenheit haben, Barmherzigkeit zu üben; desto gröſer ist die Gnade Gottes gegen uns, und desto mehr Gelegenheit schenket uns seine Vorsehung, uns einen reichen Schatz in der Ewigkeit zu samlen: **Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.** Matth. 5, 7.

Am

Am XIV Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 17, 11-19.

Vortrag.

Die Angst war unaussprechlich, welche Israel empfand, da es vor sich das rote Meer, und hinter sich den ergrimmeten Pharao mit seinem ganzen Heere, und also nach menschlichem Urtheile, den gewissen Untergang vor Augen sahe. 2 Mos. 14, 9-12. Desto herlicher aber war die Errettung, welche der HErr ihnen wiederfaren lies; wir wollen solches dieses mal aus den Worten Davids lernen, welcher uns davon eine prächtige Beschreibung giebt. Ps. 106, 8-12. Müssen wir aber nicht erstaunen? wenn wir unsere Augen auf den folgenden 13 Vers richten, welcher also lautet: aber sie vergassen bald seiner Werke, sie warteten nicht seines Rathes. Sie versuchten Gott, sie empöreten sich wider seine Knechte, sie machten gar ein gegossen Kalb, und gaben diesem todten Bilde die Ehre, die dem lebendigen Gott allein gebüret. 14-20. v. Sie vergaßen Gottes ihres Heylandes, der so große Dinge in Egypten an ihnen gethan hatte. 21. v.

Was erblicken wir hier? ein schröckliches Beyspiel der Undankbarkeit, vor welchem der Himmel schwarz werden, und die Erde erbeben mögte: aber auch zugleich das Bild unsers eigenen Herzens, und einen Spiegel, des, dem Menschen überhaupt leyder sehr gewönlichen Verhaltens. Wer ist unter unter uns, dem sein Gewissen nicht den Vorwurf machen könte, daß er in der Zeit der Noth den HErrn angerufen, von dem HErrn gnädig und herlich errettet worden, aber hernach seines Gottes und Heylandes, der so große Dinge an ihm gethan, schändlich vergessen, und Ihm die Opfer der Dankbarkeit schuldig geblieben ist, die der HErr doch mit dem höchsten Rechte, und mit dem größesten Ernste von uns fordert. Ps. 50, 14. 15. Lernet doch, o Selen! aus dem heutigen Evangelio, daß ein solches Verhalten Gott und unserm Heylande nicht gleichgültig sey. Betrachtet diese Unart des menschlichen Herzens, mit besonderer Aufmerksamkeit, um solche in ihrer wahren Gestalt kennen zu lernen, euch derselben zu schämen, und solche durch den Beystand der heilsamen und züchtigenden Gnade, abzulegen.

Vortrag.

Eine algemeine, aber höchststrafbare Unart des menschlichen Herzens, da solches

1. in der Noth, Gott um seine Hülfe eifrig anrufet,
2. von Gott herlich errettet wird, aber
3. seines Gottes und Heylandes, der so große Dinge an ihm gethan, schändlich vergisset.

Der erste Theil.

1. Da es dem menschlichen verderbten Herzen sehr gewönlich ist, alsdenn, wenn es uns wohl gehet, unsers Gottes zu vergessen, Hos. 13, 6. ja so übermütig zu werden, daß solches Gott für gar nichts achtet; Ps. 10, 3. 4. so kan im Gegentheile, Noth und Elend, wo alle menschliche Hülfe vor unsern Augen zerrinnet, auch die frechesten Sünder so mürbe machen, daß solche sich vor Gott, dem sie bisher den Rücken zugekeret haben, beugen, und sich nach seiner Errettung sehnen. 2 Mos. 9, 27. 28. 1 Kön. 20, 27. Jes. 26, 16. Die neun, hernachmals so undankbaren Außätzigen, schrien eben so brunstig: Jesu, lieber Meister! erbarme dich unser! als der dankbare, 13. v. Und sie legten eben dadurch das Bekäntnis ab, daß sie überzeugt waren, daß Jesus ihnen wirklich helfen könte: und eben so gewis wusten sie aus der Erfarung, daß sie von Menschen, von deren Gemeinschaft sie schon ausgeschlossen waren, in ihrer unheilbaren Krankheit, keine Hülfe mehr zu erwarten hatten.

2. Es ist dieses eine Wahrheit, welche die Erfarung noch täglich bestätiget, und welche mit der andern: daß der Sünder ein Verächter und Feind Gottes sey, gar wohl bestehen kan. Glück, Wohlergehen und Ueberflus, macht die Sele des Sünders stolz, frech und trunken: allein Noth und Elend, sonderlich die Schröcken des nahe herbey getretenen Todes, können sie gewaltig erschüttern, und wieder nüchtern machen. Er siehet, daß weder seine Macht und Klugheit, noch seinen Mammon, noch andere Menschen ihm helfen können. Er besinnet sich, und denket daran, daß Gott almächtig ist, daß Er versprochen zu helfen. Seine Eigenliebe, und eine ängstliche Furcht vor dem Verderben treibt ihm, das äuserste zu wagen, und durch ein klägliches und demütiges Geschrey bey dem Gott, dem er bisher entgegen gewandelt, Hülfe zu suchen. Er begleitet sein Gebeth mit tausend Gelübden und Versprechungen: und bey allen dem, gilt es doch von den meisten, was David von Israel sagt: **sie heuchelten Ihm mit ihrem Munde, und logen Ihm mit ihrer Zunge, aber ihr Herz war nicht vest an Ihm.** Ps. 78, 37.

1. Ob-

Der zweite Theil.

1. Obgleich der alwissende Gott die Beschaffenheit des menschlichen Herzens volkommen kennet, und es vorher weis, wenn solches nach erlangter Hülfe treulos werden wird; so lehret doch die Erfarung, daß Er das Geschrey der Sünder in der Noth, so lange ihre Gnadenzeit noch nicht verflossen, oftmals höret, und seine Feinde auch aus dem Verderben, welches sie sich selbst zugezogen haben, herlich errettet. Die vorhin angefürten Beyspiele des Pharao und Ahabs, beweisen diese Wahrheit, und wer wird leugnen, daß der Erlöser voraus gesehen, daß sich unter den zehen Außätzigen, neun undankbare Verächter seiner Hülfe fanden, und dennoch lies ihnen der Erlöser eben die Gnade, eben die Hülfe, als dem dankbaren angedeyen. Und wenn wir auf die Wege Gottes merken, so werden wir finden, daß Gott noch immer auf diese Art zu handeln pflegt, und die Verheissung: **Rufe mich an in der Noth; so wil Ich dich erretten**, noch an manchen offenbaren Sündern erfüllet.

2. Diese Wahrheit streitet nicht wider den göttlichen Ausspruch, Spr. Sal. 1, 24-31. denn in demselben ist die Rede von solchen Sündern, deren Gnadenzeit schon verflossen ist, und welche der HErr nun ohne ferneres Verschonen, durch seine Gerichte vertilgen wil: auch nicht wider den Ausspruch des Blindgebornen: Joh. 9, 31. **wir wissen, daß Gott die Sünder nicht höret**: denn eigentlich hilft Gott solchen Sündern nicht um ihres Gebetes willen, welches ein Gräuel vor seinen Augen ist, da es aus einem unreinen Herzen komt, sondern diese Hülfe ist eine Wohlthat, welche Gott ihnen auch würde haben wiederfaren lassen, wenn sie Ihn nicht darum angerufen hätten, und wobey Er blos die Absicht hat, sie, wie durch andere Wohlthaten, zur Buße zu leiten. Lassen sie diese Absicht der Liebe Gottes nicht an ihnen erreichen; so verwandelt sich, die von Gott erhaltene Hülfe, in eine schwere Schuld, sie werden davon an jenem Tage schwere Rechenschaft geben müssen, und alsdenn um so viel weniger Entschuldigung haben, je herlicher sich Gott ihnen besonders geoffenbaret, da Er ihr Schreyen gehöret, und ihnen augenscheinlich geholfen.

Der dritte Theil.

1. Zur Schande unsers eigenen, aber so sehr verderbten Herzens, müssen wir das Bekäntnis ablegen, daß solches nur gar zu gern in den Wegen eines Pharao, eines undankbaren Israels, wandelt, und seines Gottes und Heylandes unmittelbar nach erhaltener herlichen Hülfe, schändlich vergisset. Lasset uns doch nicht denken, als ob dieses seltene Fälle wären. **Das Verhältnis der neun undankbaren**

Außätzigen, gegen einen dankbaren, kan uns das Gegentheil lehren. Solte man nicht glauben, daß sich unter Kriegesleuten und Seefarenden, welche in die augenscheinlichste Gefar des Todes geraten, und daher die göttliche Errettung am häufigsten und sichtbarsten erfaren, viele fromme und dankbare Glaubige finden müsten? Zeiget aber die betrübte Erfarung nicht das Gegentheil? Wie manchem hat Gott von einer tödlichen Krankheit geholfen? wo sind aber die Beweise seiner Dankbarkeit? gehet er nach der Regel einher? welche der Erlöser dort dem von Jhm geheilten acht und dreißigjährigen Kranken gab. Joh. 5, 14.

2. Vermuthlich betrachteten die undankbaren Außätzigen ihre Heilung, als eine Belonung ihres Gehorsams gegen das Gesetz Mosis, zugleich aber ist es auch sehr wahrscheinlich, daß sie sich von den Priestern, von der, Jesu schuldigen Dankbarkeit, haben zurückhalten lassen. Und so gehet es mit den meisten, welche Hülfe bey Gott gesuchet und gefunden haben. Sie fallen auf allerhand Ursachen, welchen sie ihre Errettung zuschreiben, und ihr verderbtes Herz ist bereit, die thörigsten Einfälle als Wahrheiten anzunemen, um nur einige Scheingründe zu erhalten, vermöge welcher sie sich der Pflicht der Dankbarkeit gegen Gott, entziehen können. Sie geraten unter Spötter und Feinde des Kreuzes Christi: die giftigen und verächtlichen Reden derselben, bringen ihr Herz wieder in Aufrur; und alsdenn ist es ihnen sehr leicht, den Gott, nach erlangter Hülfe wieder zu verleugnen, den sie vorher in der Noth, durch ihr ängstliches Schreyen, für ihren Helfer und Erretter zu bekennen, sich gezwungen gesehen.

Anwendung.

1. Wir haben Ursach, das Verhalten der neun geheilten Außätzigen und aller derer, die in ihre unglückliche Fusstapfen treten, zu verdammen und zu verabscheuen: allein wir haben noch mehr Ursach, eine genaue Prüfung unsers Gewissens anzustellen, ob wir nach erlangter Hülfe allemal Gott die gebürende Ehre gegeben, und Jhm die schuldigen Opfer der Dankbarkeit völlig bezalet haben? Wer ist unter uns, der hier nicht Ursach hätte, voller Demut und Scham, sich zu den Füßen Jesu auf sein Angesicht zu werfen? Wie häufig haben wir uns durch Undankbarkeit, Kaltsinnigkeit und Vergessenheit an unserm höchsten Wohlthäter versündiget? und sind wir nicht gewont, diese so schwere Sünden, und die daher entstehenden Verschuldungen, mit einem eben so flüchtigen und leichtsinnigen Auge zu übersehen, als die göttlichen Wohlthaten?

2. Insonderheit aber wird unser Gewissen bey einer aufrichtigen Prüfung unser selbst, uns den Vorwurf machen, daß wir die allergrößeste unter allen göttlichen Wohlthaten, die Reinigung von dem Aussatze unsrer Sünden, durch das Blut Jesu, vielleicht noch nie, nach ihrem großen Werte recht erwogen, noch unserm Erlöser mit solchen Bewegungen unsrer Sele, als der Samariter für seine leibliche Reinigung, dafür gepriesen haben. Ja vielleicht haben wir Jhn noch nie recht inbrünstig darum angerufen, und den Seufzer: o Jesu, lieber Meister, erbarme dich mein! zu Jhm aufsteigen lassen. Wie schröcklich muß uns unser Elend in die Augen fallen, wenn wir bedenken, was diese Gesinnung voraus setzet, und was sie für Folgen haben müsse?

3. O Sele! lobe den HErrn, **und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat!**

Am

Am Bus-Tage.

Text: Zephan. 1, 12. 13. 14.

Zur selbigen Zeit wil Ich Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und wil heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen, und sprechen in ihrem Herzen: der HErr wird weder Gutes noch Böses thun. Und sollen ihre Güter zum Raube werden, und ihre Häuser zur Wüsten. Sie werden Häuser bauen, und nicht darein wonen: sie werden Weinberge pflanzen, und keinen Wein davon trinken. Denn des HErrn großer Tag ist nahe, er ist nahe, und eilet sehr.

Vorbereitung.

Wenn unser theuerster Erlöser, schon im alten Testamente, dem Volke Israel den Hauptinhalt der Predigt, welche Er selbst in den Tagen seines Fleisches halten würde, bekant machen wil; so fasset Er solchen in diese Worte zusammen: Der HErr hat mich gesandt ... zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Rache unsers Gottes. Jes. 61, 1. 2. Er nennet die Zeit, in welcher der HErr seine Gnade den Menschen würde anbieten lassen, ein Jahr, und die Zeit, in welcher der Zorn des HErrn, mit den Verächtern dieser Gnade, das Garaus machen würde, einen Tag. Ein höchstmerkwürdiges Verhältnis. Die Gnadenzeit ist lang, und die Zeit der Strafe kurz. Nicht als ob die Gerichte über die Feinde Gottes, nur einige Augenblicke dauren solten, nein! sie werden sie in Ewigkeit drücken, sondern aus dem Grunde, weil der HErr der Almächtige, wenn Er einmal beschlossen hat, die Gotlosen in seinem Zorne zu vertilgen, mit ihnen kurze Arbeit machet, weil dieselben nicht vermögend sind, durch ihren Widerstand, dem HErrn den Sieg über seine Feinde, schwer zu machen. Ein Tag, ja eine Stunde ist hinlänglich, ganze Völker und Städte zu Grunde zu richten. Denn die Gotlosen sind vor dem HErrn nichts anders, als Spreu, die der Wind zerstreuet. Ps. 1, 4.

Auch uns stehet ein solcher Tag der Rache bevor. Die Propheten, Jesus selbst, seine Apostel, deren Stimmen, deren Warnungen wir alle Tage in unsern Tempeln hören, haben

uns denselben geprediget. Und zu welchem Ende wird er uns geprediget? damit wir solchen durch eine wahre Bekerung zu dem lebendigen Gott, sollen suchen abzuwenden. Es ist solches möglich, und Ninive giebt uns davon ein unleugbares Exempel. Jon. 3, 10. Können wir aber ein gleiches hoffen? Bis hieher haben wir noch nicht den geringsten Grund dazu. Alles, was die Ankunft dieses Tages beschleunigen, alles was die Gerechtigkeit Gottes bestimmen, ja nötigen kan, denselben in seiner ganzen Schwere, über uns einbrechen zu lassen, findet sich nur gar zu häufig in dir, o Hamburg! o Stadt! die du auch vor vielen andern Städten den Vorzug hast, daß das gnädige Jahr des HErrn bey dir noch dauret, da der Tag der Rache Gottes, schon so viel andere Städte, in klägliche Stein- und Aschenhaufen verwandelt hat. Auch dieser Bustag gehöret noch zu diesem gnädigem Jahre des HErrn. Er wird darum gefeyret, damit du von neuen aufgefordert werden mögest, den Tag der Rache abzuwenden. Mögten aber deine Engel des Friedens nicht bitterlich weinen? wenn sie an den Bustagen deine Kanzeln betreten sollen. Trauriges Andenken der verflossenen Bustage, von welchen wir so wenige Früchte einer rechtschaffenen Buße gesehen haben. Gerechte und gegründete Furcht, daß unsere Bustäge selbst, den Tag der Rache herbey rufen, und doppelt schwer machen werden. Selen! betrachtet an diesem Bustage, den Tag der Rache unsers Gottes, betrachtet ihn mit geöfneten Augen, und mit einer nüchternen Sele, betrachtet ihn als einen Tag, an welchem der HErr aller eurer Freude und Herlichkeit ein klägliches und schröckliches Ende machen wird, als einen Tag, der brennen wird als ein Ofen, und an welchen die Verächter Stroh und Stoppeln seyn werden, prüfet euch, ob ihr meynet, daß ihr denselben entgehen könnet. O gütiger Gott! erwecke uns, daß wir durch eine wahre Sinnesänderung, dem zukünftigen Zorne entfliehen mögen.

Vortrag.

Der Tag der Rache unsers Gottes.

1. Das Verhalten der Menschen, insonderheit die Frechheit der sichern Sünder, beweget seine Gerechtigkeit, einen solchen Tag zu bestimmen.

2. Die

2. Die Gerichte, womit der HErr an diesem Tage seine Feinde heimsuchet, stehen mit den Sünden der Menschen, in einem sehr genauen Verhältnisse.

3. Er komt, dieser schröckliche Tag! unausbleiblich, und ist gemeiniglich alsdenn am nächsten, wenn die Sünder ihn noch weit entfernt zu seyn glauben, oder gar leugnen.

Der erste Theil.

1. Es ist ohnstreitig der Tag der Eroberung Jerusalem und Zerstörung des Tempels, durch den König Nebukadnezar, welchen der HErr in unsern Textesworten und in der ganzen Bus- und Strafpredigt des Propheten Zephanias, seinem Volke drohen lässet: und das Verhalten dieses Volkes, welches Gott in die Länge nicht tragen konte, ohne sich selbst zu leugnen, insonderheit die Frechheit desselben, da solches, ob es gleich an dem Königreiche Israel, das augenscheinliche Beyspiel der göttlichen vergeltenden Gerechtigkeit vor Augen hatte, solche dennoch leugnete, waren die Bewegungsgründe, aus welchen Gott diesen Tag, diesen schröcklichen Tag der Rache bestimmete, und solchen, da die Gnadenzeit verflossen war, als eine Flut des Verderbens, hereinbrechen lies.

2. Es ist kein Volk ohne Sünde, und kein Geschlecht ohne Missethat. Allein es giebt dennoch besondere Arten von Sünden, welche, wenn sie unter einem Volke besonders überhand nemen, gen Himmel schreyen, und den gerechten Gott vor andern reizen, einen Tag der Rache zu bestimmen, und solchen, wenn keine Besserung erfolget, über ein solches Volk kommen zu lassen. Der HErr bedienet sich eines besondern Bildes, um den Zustand eines solchen Volkes recht lebhaft und kräftig auszudrücken. Er sagt: es sind Leute, die auf ihren Hefen liegen. Wenn der Wein auf seinen Hefen liegt, so darf er nicht gerüret oder gerüttelt werden, oder er wird trübe und gerät in Gärung. Der sichere Sünder wil sich durchaus nicht in Unruhe setzen lassen. Alles was sein Gewissen erregen, und eine Furcht vor Gott, bey ihm erwecken kan, ist ihm unerträglich. Er bemühet sich vielmehr, sein Gewissen in einer beständigen Un-

empfindlichkeit zu erhalten. Er wil fortfaren zu sündigen, aber nichts von den Folgen seiner Sünden wissen. Alle Vorurtheile des Fleisches, alle thörigte Einbildungen, alle böse Exempel vornemer und angesehener Leute, auf welche die geringern sich berufen, alle Verdrehungen des göttlichen Wortes, die muthwillige Unwissenheit, böse Gewonheiten, mit einem Worte, alles, womit der Sünder sich entschuldigen und rechtfertigen wil, sind solche Hefen, auf welchen er liegt. In unserm Texte aber weiset uns der Finger Gottes, insonderheit auf drey Stücke, welche dem HErrn vor andern ein Grenel sind, und den Tag der Rache, über den sichern, und dabey allzeit frechen Sünder, beschleunigen.

1) Das erste ist die **Dunkelheit und Verborgenheit**, in welche sich der Sünder einhüllet, und welche seine wahre Beschaffenheit und seine Gräuel, den Augen der Menschen entziehet. Ich wil, spricht der HErr, Jerusalem mit Laternen durchsuchen, und heimsuchen die Leute, die auf ihren Hefen liegen. Was ist den Sündern gewönlicher, als daß sie von Menschen auf Gott, einen unglücklichen Schlus machen? Gelingt es ihnen, daß sie sich vor Menschen verbergen, und solche durch den Schein der Heucheley betrügen können: so überreden sie sich, daß der HErr sie auch nicht sehe. Ps. 94, 7. Sie suchen alle Erkäntnis und Ueberzeugung von der Allwissenheit Gottes, in ihren Selen zu unterdrücken: und sie können es so weit bringen, daß sie zuletzt Gottes gar vergessen, und ohne Scheu, alle arge Lüste ihres Herzens volbringen, wenn sie nur vor Menschen Augen verdeckt sind. Sirach hat uns die Beschaffenheit und Gesinnung solcher sichern, und dabey frechen Sünder, an dem Exempel eines Ehebrechers so deutlich gezeiget, Kap. 24, 25. 28. daß ich nichts weiter hinzusetzen darf.

2) Ein Irthum wird allezeit die Mutter eines andern. Hat der Sünder erst die Allwissenheit Gottes verleugnet; so verleugnet er auch ohne Bedenken die **vergeltende und rächende Gerechtigkeit Gottes**. Er spricht in seinem Herzen: **der HErr wird weder Gutes noch Böses thun**, das ist, Er wird weder belonen, noch bestrafen. Und was fliesset daraus? dieser verdamliche Schlus: also kan ich sündigen, so viel ich wil. So rasend dieser Irthum ist; denn wer ihn behauptet, der muß alle Wahrheiten der Vernunft und Religion verleugnen; so angenem ist er dem verderbten menschlichen Herzen, und wenn ein Werkzeug des

Satans

Satans auftrit, und die Frechheit hat, solchen öffentlich zu behaupten; so fält ihm der Pöbel zu, und alle diejenigen, die bisher auf diesen Hefen gelegen, laufen ihm zu mit Haufen, wie Wasser, Ps. 73, 10. wovon wir in unsern Tagen, sonderlich da der große Verfürer, der Edelmann aufgestanden, und diesen Irthum, diese Gotteslästerung in gedruckten Schriften gelehret, die kläglichsten und häufigsten Beyspiele, gesehen haben.

3) Dazu komt noch das thörigte Vertrauen auf Güter, Häuser, und auf den Reichthum dieses Lebens. Es ist eine sehr gewönliche Wirkung des Reichthums, daß er das Herz seiner Besitzer aufblähet, und den Schlus bey ihnen hervorbringet: ich bin reich, also habe ich das Recht und die Freyheit, zu thun, was ich wil. So machte es Israel, Nehem. 9, 25. 26. Hos. 13, 6. und felet es in unsern Tagen an Menschen, welche auf diesen Hefen liegen?

3. Solche Gesinnungen, ein solches Verhalten der Sünder, und die aus diesen giftigen Quellen, stromweise hervorbrechende Menge von Missethaten, muß denn nothwendig den heiligen und gerechten Gott erwecken und bewegen, einen Tag zu bestimmen, an welchen Er diese seine abgesagten Feinde heimsuchet, ihnen vergilt, wie sie es verdienen, und seine so gering geachtete Gerechtigkeit, in ihrem vollen Glanze, aber als ein fressendes Feuer, offenbaret. O freche Sünder! ihr müsset entweder darthun, daß Gott nicht heilig, nicht gerecht, nicht wahrhaftig sey, daß Er kein Gott des Gerichts sey, Jes. 30, 18. oder ihr müsset einräumen, daß ihr nichts anders, als ein schröckliches Gericht, und einen Feuereifer, welcher die Widerwärtigen verzeren wird, zu erwarten habt.

Der zweite Theil.

1. Es ist zur Verherlichung der Gerechtigkeit Gottes noch nicht genung, daß Er die Sünden der Menschen überhaupt strafet, sondern seine Weisheit richtet die Strafen so ein, daß sie mit den vornemsten Sünden der Menschen, welche das Feuer des göttlichen Zorns eigentlich in vollen Flammen gesetzet haben, in einem so genauen Verhältnisse stehen, daß man aus den Strafen, die Sünden selbst sehr deutlich erkennen kan. Auf diese Art, wird die Ehre der verleugneten Alwissenheit und Gerechtigkeit Gottes, gerettet, auf diese Art muß der Tag der Rache, ein Tag der Offenbarung der Herlichkeit Gottes werden.

2. Die Schrift ist vol von solchen Beyspielen, welche diese Wahrheit erweisen, und die Erfarung legt uns solche in gros-

ser Menge vor die Augen. Wir bleiben itzo nur bey denen, welche unser Text an die Hand giebt. Eben darum, weil der Sünder sich auf die Dunkelheit und Verborgenheit, auf die finstern Winkel, die ihn vor den Augen der Menschen verbergen, verlässet, wil der HErr Jerusalem mit Laternen durchsuchen, das heist, wenn wir die Sache ohne Bild betrachten, der HErr wil die Sünder offenbar machen, ans Licht ziehen, und sie in ihrer Schande und Blöße darstellen. Es geschicht dieses schon oft in dem Laufe dieser Zeit, vornemlich aber wird solches an jenem großen Gerichtstage geschehen. Pred. Sal. 12, 14. Er selbst wil die Leute heimsuchen, die in ihrem Herzen sprechen, der HErr wird weder Gutes noch Böses thun, das ist, Er wird solche Strafen über sie bringen, welche augenscheinlich zu erkennen geben, daß solche von dem höchsten Richter herkommen, und daß sie die Folgen des Urtheils sind, welches die allerhöchste Gerechtigkeit selbst ausgesprochen hat. Ezech. 7, 4. Und wie kan der HErr deutlicher zu erkennen geben, daß Er an denen, die sich auf den ungewissen Reichthum verlassen, und daher ihr Herz gegen Ihn erheben, einen Gräuel hat, als wenn Er ihre Güter, Fremden, vor ihren Augen zum Raube werden lässet, und ihre Häuser, welche sie mit Pracht, Uebermut, und Ungerechtigkeit erfüllet, zur Wüsten macht: wenn Er es zwar geschehen lässet, daß sie Häuser bauen, aber ihnen nicht verstattet, daß sie darin wonen dürfen, wenn sie Weinberge pflanzen, große Anschläge reich zu werden machen, aber mit Augen sehen müssen, daß ihre Mühe umsonst und ihre Anschläge verloren sind. Und was ist dem HErrn leichter als dieses? Wie viel tausend von unsern unglücklichen Nachbaren, haben bisher von diesen fürchterlichen, von uns aber wenig geachteten Drohungen, die betrübteste Erfarung gehabt?

Der dritte Theil.

1. Solten diese Betrachtungen und Vorstellungen nicht hinlänglich seyn, die auf ihren Hefen liegende Sünder zu erwecken? So weit kan man sie dadurch bringen, daß sie bekennen müssen, daß der HErr Ursachen genung habe, seinen Zorn über ein sicheres und sündiges Volk auszuschütten; allein ihr arges Herz sucht doch noch immer Irwege und falsche Tröstungen. Insonderheit schläfern sie, ihr sich regendes Gewissen, mit der ungegründeten Einbildung ein, daß der Tag der Rache, entweder gar nicht kommen werde, und hier berufen sie sich gemeiniglich auf die Langmut und Barmherzigkeit

zigkeit Gottes, oder, daß solcher noch weit entfernet sey. Diesem gedoppelten Irthume gehet der Prophet mit der nachdrücklichen Versicherung entgegen: des HErrn großer Tag ist nahe: Er ist nahe und eilet sehr. 14. v. Und die Erfarung hat genungsam bewiesen, daß das Wort des HErrn, in dem Munde des Propheten, Wahrheit gewesen.

2. Die Wahrheit, daß der Tag der Rache unsers Gottes unausbleiblich komme, ist so gewis, als die Wahrheit, daß ein Gott ist. Er wurde der ersten Welt, er wurde Sodom, er wurde den Königreichen Israel und Juda, er wurde von Jesu selbst, den Einwonern von Jerusalem gedrohet. Ist er nicht über alle diese Völker und Städte gekommen? Und gesetzt, daß manche Sünder solchen in diesem Leben nicht sehen, sondern mit grauen Haren und im auserlichem Friede und Wohlstande, zu ihren Vätern versamlet werden; sind sie darum dem großen Tage der Rache unsers Gottes entflohen? Es ist noch ein Tag, der wie ein Kalstrick kommen wird über alle, die auf Erden wonen, Luc. 21, 35. und wer wird demselben entfliehen? Im übrigen ist es keine ungewisse Muthmassung, sondern eine Wahrheit, welche gleichfals auf vesten Gründen beruhet, wenn wir behaupten, daß der Tag der Rache, oder daß die Gerichte Gottes, desto näher sind, je weiter die Sünder solche entfernet zu seyn glauben, oder je frecher sie solche gar leugnen. Je schneller ein sündiges Volk sein Sündenmas vol machet; desto eher komt der Tag der Rache: denn die Langmut Gottes hat ihre unveränderliche Grenzen. Und was kan mehr beytragen, das Mas der Sünden schneller anzufüllen, als wenn der Sünder seine Strafen als unendlich weit entfernet ansiehet, oder wenn er die göttlichen Drohungen gar leugnet, und als leere Worte betrachtet?

Anwendung.

1. Zu einer nähern Anwendung unsers Bustextes haben wir nichts weiter nötig, als daß wir das Wort Jerusalem in Hamburg verwandeln; so haben wir ein volkommenes Bild von unserm Zustande, und von dem, was wir zu erwarten haben. Was wird ans Licht kommen, wenn der HErr Hamburg mit Laternen durchsuchen, und alle Werke der Finsternis, alle, auf ihren Hefen liegende sichere Sünder hervorziehen wird? Wehe uns! unser Verderben ist noch größer, als der Einwoner von Jerusalem. Diese sprachen nur in ihrem Herzen; der HErr wird weder Gutes

noch

noch Böser thun: und unter uns lebt, pranget und brüstet sich ein verkertes Geschlecht, das kein Bedenken trägt, diesen abscheulichen Irthum, auch mit dem Munde zu behaupten. Ueberdem hat man leyder Ursach zu glauben, daß dieses Gift der Hölle auch die Selen derer angestecket habe, welche noch mit dem Munde das Gegentheil sagen. Wie ist es möglich? daß man, bey einer so algemeinen und ungescheuten beweinenswürdigen Entheiligung des Tages des HErrn, bey so vielen Werken der Ungerechtigkeit und Unreinigkeit, bey so vielen Lästerungen und Verläumdungen, bey solchen herschenden übermachten und immer höher steigenden Sünden, glauben kan, daß die Menschen von einem gerechten Gott noch die geringste Vorstellung haben? Wie sehr verlässet man sich auf den ungewissen Reichthum? und was ist gewönlicher, als daß man sich einbildet, daß mit dem Besitze desselben, ein Privilegium zu sündigen, verbunden sey?

2. Ohnfehlbar würde der große Tag des HErrn auch schon über uns eingebrochen seyn; denn wer wird leugnen, daß wir zur Strafe eben so reif sind, als diejenigen, welche er bisher als eine Flut dahin gerissen hat; wofern ihn die Fürbitte unsers Mitlers nicht aufgehalten hätte. Indessen können und müssen wir euch zurufen: er ist nahe! Der HErr hat sein Schwert gewetzet, und seinen Bogen gespannet. Es kostet Ihm ein Wort, o Hamburg! so ist ein Sodom aus dir geworden, und du bist wie Adama und Zeboim zugerichtet: und alsdenn ist kein Retter mehr da. Wehe uns! wenn die Drohungen, welche die beyden letzten Verse dieses ersten Kapitels Zephaniä in sich fassen, an uns erfüllet werden solten. Ach! meine Geliebtesten, sol es denn nicht einmal ein Ernst mit unsrer Bekerung werden? Wie lange wollen wir auf unsern Hefen liegen bleiben? Sind die schröcklichen Nachrichten, welche alle Tage einlaufen, sind so viel zu Grunde gerichtete Völker, so viele Steinhaufen zerstörter Städte, so klägliche Stimmen unsrer Nachbaren, welche bis zu uns erschallen, nicht vermögend, einen Eindruck bey uns zu machen? wollen wir so lange in der Finsternis bleiben, bis uns die Hand des HErrn selbst ans Licht ziehet? Wie lange wollen wir uns besinnen, ob wir der Stimme unsers Gottes Gehör geben wollen oder nicht? Höret, was der HErr sagt: der Tag meiner Rache ist nahe und eilet sehr. O Hamburg! eile, wenn du dich retten wilst!

Am

Am XV Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 6, 24-34.

Vorbereitung.

Das schmachtende Israel fand zwar in der Wüsten Wasser, allein es war bitter, daher konte es dem abgematteten Volke keine Erquickung geben. Israel murrete, und der langmütige und gnädige Gott, zeigete dem Mosi einen Baum, den er in das Wasser werfen muste, wodurch solches süs wurde. 2 Mos. 15, 23. u. f. Wie viele Aenlichkeit hat unser Leben mit jenem bittern Wasser? Sir. 40, 1. u. f. Betrachten wir solches allein nach seiner Mühseligkeit und Beschwerde; so kan uns solches so wenig helfen, als jenes bittere Wasser den Israeliten: und wenn wir allein zu diesem Leben bestimt wären; so wäre es uns besser, daß wir nie geboren wären. Allein der liebreiche Gott sorgt noch eben so väterlich für uns, als ehemals für die Israeliten. Dort muste Moses den Kindern Israel zeigen, wie sie das bittere Wasser süs machen könten: und uns hat der Sohn Gottes selber gelehret, wie und durch welche Mittel wir die Bitterkeit dieses Lebens versüßen, und die Mühseligkeit und Beschwerlichkeit desselben erleichtern können. Alle diejenigen, welche darüber murren, und sich über die götlichen Einrichtungen und Verfügungen beschweren, handeln höchst ungerecht. Wird uns unser Leben zur unerträglichen Last; so ist die Schuld unser. Und nimmermehr kan es demjenigen bitter und unerträglich werden, der der Anweisung des Erlösers folget, und Gott dienet, nicht aber dem Mammon.

Vortrag.

Bewärte und kräftige Mittel, die Mühseligkeit und Beschwerde dieses Lebens zu erleichtern und erträglich zu machen.

1. Wir müssen uns mit aller möglichen Sorgfalt hüten, daß wir nicht in die Knechtschaft des Mammons geraten.
2. Wir müssen dahin trachten, daß wir Kinder Gottes werden und bleiben.

Der

Der erste Theil.

1. Was ist elender, als das Leben eines Sclaven, oder eines leibeigenen Knechtes? er muß seine Kräfte schlechterdings in dem Dienste seines Herrn verzeren, er selbst hat davon keinen Vortheil. Ist sein Herr grausam und unbarmherzig, so gönnet er ihm keine Ruhe und Erquickung: und dabey martert ihn die Furcht vor dem Zorne seines Herrn unaufhörlich. Daher bedienet sich die Schrift dieses Bildes, wenn sie das Elend der Menschen in ihrem natürlichen Zustande, überhaupt recht lebhaft abschildern wil. Ebr. 2, 15. Unter diesem Elende liegen insonderheit alle diejenigen, die dem Mammon dienen. Dieser Ausdruck des Erlösers begreift alle diejenigen, welche den Besitz zeitlicher Güter, als den einigen Grund ihrer Glückseligkeit ansehen, und daher alle ihre Kräfte anwenden, dazu zu gelangen. Wie viel Arbeit, Mühe und Sorgen werden erfordert, um sich des Mammons zu bemächtigen, und wie unruhig ist das Leben derer, die denselben besitzen, aber auch zugleich von der Liebe zu demselben beherschet werden? Sie kennen die Nichtigkeit und Hinfälligkeit desselben. Daher sind ängstliche Sorgen die Plagegeister, welche sie beständig begleiten, und die Ketten, welche sie unaufhörlich schleppen müssen. Und was ist natürlicher, als daß diejenigen, welche sich hier Schätze samlen, aber nicht reich in Gott sind, oft voller Angst und Verzweifelung die Frage aufwerfen: was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? da sie die größeste Ursach haben, zu befürchten, daß ihr heutiger Ueberflus, sich morgen schon in einen kläglichen Mangel verwandeln könne: und da ihnen ihr eigen Gewissen sagt, daß sie mit ihrem Mammon alles verlieren, und sich auf die Fürsorge des ewigreichen Gottes, nicht die geringste Rechnung machen können: denn wir können nicht Gott dienen und dem Mammon. Wer den Mammon liebet, der muß Gott hassen, wer den Mammon anhanget, der muß Gott verachten. 24. v.

2. Ein leibeigener Knecht, muß wider seinen Willen, einem grausamen und tyrannischen Herrn dienen. Allein da ein Mammonsknecht sich selbst in seine Sclaverey stürzet; so ist sein Elend desto größer, desto bitterer. Unser Erlöser rufet uns im heutigen Evangelio dasjenige zu, was ehemals Josua dem Volke Israel zurief: Erwälet euch heute, welchem ihr dienen wollet! Jos. 24, 15. Verdienen diejenigen Mitleiden, und haben sie ein Recht, sich über die Mühseligkeiten dieses Lebens zu beklagen, welche bisher dem Mammon gedienet,

dienet, und sich von dieser Knechtschaft nicht wollen befreyen lassen? Es ist ihre eigene Schuld, wenn sie daher gehen wie ein Schämen, und die vergebliche aber quälende Unruhe, unter welcher sie seufzen, machen sie sich selbst. Ps. 39, 7. Wir entgehen also tausendfacher Noth, und überheben uns selbst einer unzälbaren Menge der ängstlichen und quälenden Sorgen, wenn wir der Knechtschaft des Mammons entfliehen, und die große Kunst lernen, uns an dem, was da ist, begnügen zu lassen, 1 Tim. 6, 6. aus der lebendigen Ueberzeugung, daß unsere wahre Glückseligkeit, gar nicht auf dem Besitze des nichtigen und ungewissen Reichthums, sondern auf einem ganz andern Grunde beruhet.

Der zweite Theil.

1. Es kan zwar auf der einen Seite zur Beruhigung und Erleichterung unsers mühsamen Lebens, viel beytragen, wenn wir das Joch der schnöden Knechtschaft des Mammons nicht tragen: allein es wird doch noch mehr dazu erfordert, wofern wir unter allen, von dem natürlichen Leben des Menschen unzertrenlichen Mühseligkeiten, dennoch ein recht ruhiges Herz haben und behalten wollen. Und dieses haben wir alsdenn, wenn wir in der Kindschaft Gottes stehen, und uns seiner väterlichen Fürsorge völlig überlassen.

2. Die ganze Absicht des Heylandes, bey der im Evangelio enthaltenen Vorstellung an seine Jünger, gehet dahin, eine solche Gemütsfassung bey ihnen zu erwecken, und Er bedienet sich dazu folgender Gründe:

1) Er schliesset von dem Größern auf das Geringere: von dem Leben auf die Speise, von dem Leibe auf die Kleidung. 25. v.

2) Er schliesset von der algemeinen Fürsorge Gottes auf die besondere. Der Gott, der für die Narung der Vögel unter dem Himmel, und für die Kleidung der Lilien, und des Grases sorget, wird eben die Sorgfalt für die Menschen beweisen, die weit edlere Geschöpfe sind. 26. v.

3) Er schliesset von der besondern Fürsorge Gottes, auf die allerbesonderste. Der Gott, dem seine algemeine Liebe treibt, allen Menschen als seinen Geschöpfen dasjenige zu geben, was zu ihrer Erhaltung erfordert wird, wird und kan seine Glaubigen, die seine Kinder sind, nicht verlassen noch versäumen. 32. v.

4) Er erwecket seine Jünger, ihre einzige und vornemste Sorge darauf zu richten, daß sie Kinder Gottes werden, und die Versicherung dieser Kindschaft erhalten mögen, 33. v.

und

und giebt ihnen dabey die allerkräftigste Versicherung, daß ihnen alsdenn alles, was zu ihrem Unterhalte und zu ihrer wahren Glückseligkeit erfordert wird, zufallen werde.

3. Aus diesen Gründen fliesset nun der algemeine Schlus, daß das Leben wahrer Kinder Gottes, ein Leben sey, das von allen ängstlichen und quälenden Sorgen frey ist. Also verschwindet dasjenige, was das Leben der Menschen besonders elend und bitter macht. Können wir auch etwas mehrers wünschen, als die Freyheit, unsere Wege dem HErrn zu befelen, und die Hofnung zu behalten, Er werde es wohl machen, Ps. 37, 5. als die Erlaubnis, unsere Sorgen auf Gott zu werfen, und die Versicherung zu haben, daß Er für uns sorgen werde? 1 Petr. 5, 7. Und wer ist dieser Glückseligkeit theilhaftig? allein diejenigen, die das Recht haben, den almächtigen Gott, in Christo ihren himlischen Vater zu nennen.

Anwendung.

1. Wie ungerecht handeln daher alle diejenigen, welche, wenn ihnen ihr Leben zur Last wird, gegen Gott murren? Die Schuld, o misvergnügte Menschen! liegt an euch. Es ist wahr, ihr seyd höchst elend, aber nur darum, weil ihr dem Mammon, weil ihr der Welt und der Sünde dienet. Ist es möglich, daß ihr bey einer solchen schnöden Knechtschaft, Ruhe und Zufriedenheit erwarten könnet?

2. Erkenne doch, o Sele! deinen Erlöser, auch bey diesem, im Evangelio enthaltenen Vortrage, als den größesten Menschenfreund. Es ist der allerbeste Rath, den Er dir geben kan, der im 33. v. enthalten ist. Wirst du nach dieser Regel einhergehen; so wird nichts deine Ruhe und Zufriedenheit unterbrechen können, du wirst niemals über die Beschwerlichkeiten dieses Lebens murren, sondern allezeit geduldig in Trübsal, und frölich in Hofnung seyn, du wirst stille seyn, zu dem Gott, der dir hilft. Ps. 62, 2.

3. Erwarte aber diese unaussprechliche Glückseligkeit in keiner andern Ordnung, als wenn du dich rechtschaffen entschliessest, ein Kind Gottes zu werden. Bist du das, so kan es dir nicht felen an irgend einem Gute: allein du wirst auch alsdenn den Willen deines himlischen Vaters volbringen. Und was fordert dein Vater zu deinem eigenen Besten von dir? dieses: du solst in der gehörigen Ordnung, beten und arbeiten, und alsdenn alle deine Sorgen Ihm allein überlassen. Er wil für dich sorgen, Er wil dir geben, was dein Herz wünschet.

Am

Am XVI Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 7, 11-17.

Vorbereitung.

Niemals haben Menschen auf dem Erdboden eine größere Traurigkeit empfunden, als die Freunde Jesu, bey dem Anblicke seines schmerzlichen und schmäligen Todes. Der Geist Gottes hat solches durch den Propheten Zachariam schon zum voraus verkündigen lassen: **sie werden Ihn klagen, wie man klaget ein einiges Kind, und werden sich um Ihn betrüben, wie man sich betrübet um ein erstes Kind.** Zach. 12, 10. Das Bild und Gleichnis, das wir hier vor uns finden, bestätiget dasjenige, was ich behaupte. Es fasset aber auch zugleich die Wahrheit in sich, daß der Schmerz, welchen liebreiche Eltern bey dem Tode ihrer Kinder empfinden, unter dem Leiden, welche uns in der Welt treffen können, unsere Herzen am heftigsten mit angreife. Und diese Wahrheit ist es, worauf wir bey gegenwärtiger Betrachtung eigentlich unsere Aufmerksamkeit richten wollen. Sie bedarf um so viel weniger erwiesen zu werden, da die eigenen Empfindungen derer, welche diese Arten von Leiden erfaren haben, oder solche erwarten müssen, alle Gründe überflüßig und unnötig machen.

Einem Christen kan kein Leiden zu gros, und kein Schmerz zu unerträglich seyn: denn Gott hat auf das liebreichste dafür gesorget, uns in seinem Worte, Trostgründe an die Hand zu geben, deren rechter Gebrauch allezeit vermögend ist, die heftigsten und schmerzlichsten Empfindungen unsers Herzens zu überwiegen. Eltern, welche um ein einiges, um ein erstes, oder sonst um ein geliebtes Kind, ja wohl über alle ihre Kinder, welche der HErr ihnen gegeben, aber auch wieder genommen hat, weinen müssen, finden solche gleichfals in dieser lebendigen Quelle, und wir werden nicht irren, wenn wir annemen, daß das liebreiche Verhalten Jesu, gegen eine betrübte Mutter im heutigen Evangelio, zugleich die Absicht gehabt, **allen betrübten und weinenden Eltern**, die Trostgründe darzubieten, welche vermögend sind, ihre Herzen vor Gott zu stillen, die Thränen von ihren Augen abzuwischen, und ihre Traurigkeit, in eine süße und erquikkende Hofnung zu verwandeln.

Vortrag.

Bewärte und kräftige Trostgründe, die Herzen der Eltern aufzurichten, welche über den Tod ihrer Kinder, bitterlich weinen.

1. Jesus siehet ihre Thränen, und sein Herz hat ein zärtliches Mitleiden mit ihrem verwundeten Herzen.
2. Jesus selbst würdiget sie seines Trostes, und spricht zu ihnen: weinet nicht!
3. Jesus wird ihnen dasjenige wiedergeben, was der Tod ihnen genommen hat.

Der erste Theil.

1. Alles, was den Tod eines Kindes bitter, ja dem Herzen der Eltern, wenn wir solche blos als Menschen, ohne Absicht auf die Wirkungen der Gnade betrachten, unerträglich machen kan, hatte sich hier bey der Witwe gehäufet, welche ihrem einigem Sohne zu seinem Grabe folgete. So gros uns ihr Elend auf der einen Seite in die Augen fält; so sehr verschwindet dasselbe, wenn wir solche auf der andern Seite, als einen besondern Gegenstand der Aufmerksamkeit und des Mitleidens Jesu betrachten, als welches niemals, ohne die kräftigsten Wirkungen seyn kan. Der HErr sahe sie, und es jammerte Ihn derselben. 13. v. Da der Evangelist in diesem ganzen Hauptstücke, den Erlöser durch und durch mit dem Nahmen Jesus, bezeichnet, so spricht er hier nicht ohne besondere Ursach: der HErr sahe sie. Ohnstreitig kante diese Witwe diesen HErrn, und ohnstreitig musten ihr die Blicke seiner liebreichen und mitleidigen Augen, schon einen groſsen und erquickenden Trost mittheilen.

2. Diese liebreichen und alwissenden Augen unsers Erlösers sind itzo nicht verschlossen. Er hat sich zwar selbst so hoch gesetzet, aber Er hat uns auch in seinem Worte die Versicherung gegeben, daß Er auf das niedrige sehe. Ps. 113, 5. 6. Alles dasjenige, was sein Herz in den Tagen seines Fleisches, in die mitleidigste Bewegung setzen konte, hat noch itzo eben die Wirkung bey Ihm: und da seine Liebe unpartheyisch ist, so haben insonderheit alle, über den Tod ihrer geliebten Kinder, herzlich bekümmerte Eltern, das höchste Recht zu sagen: der HErr siehet uns, und Ihn jammert unser. Sind nun solche Eltern wahre Freunde und Verehrer Jesu, so muß diese Ueberzeugung nothwendig ihr Herz mit dem lebendigsten Troste erfüllen, und die Hofnung in ihren Selen erwecken, daß der almächtige Erlöser, eben dadurch auf das kräftigste werde bewogen werden, ihre Traurigkeit in Freude zu verwandeln.

Der

Der zweite Theil.

1. Wie gros war die Freundlichkeit des HErren, da Er sich zu der weinenden Witwe wandte, und mit dem Worte: weine nicht! die Thränen von ihren Augen abwischete. Vermuthlich hatte sie dieses Wort schon häufig aus dem Munde ihrer Freunde gehöret; allein es hatte ohnstreitig eine ganz andere Wirkung auf ihr Herz, da sie solches aus dem Munde Jesu hörete. Denn hier fassete es zugleich die trostreiche Versicherung in sich: Ich wil dir helfen. Wir können sicher annemen, daß dieses Wort an ihrem Herzen eben die Wirkung gehabt habe, als hernach das Wort Jesu: Ich sage dir, stehe auf! bey dem todten Jünglinge.

2. Hier werden betrübte Eltern, hier wird insonderheit eine weinende Rahel, die sich nicht wil trösten lassen, sagen: ach daß wir hören solten, daß der HErr redete! wie können wir einer so ausserordentlichen Gnade theilhaftig werden, welche dieser Witwe wiederfur? wenn wird Jesus auf solche Art zu uns sagen, weinet nicht! Die Schuld liegt an euch, wenn ihr diese süsse Stimme nicht höret. Sie erschallet in so vielen Trostgründen des göttlichen Wortes, in allen Verheissungen, welche Jesus seinen Gläubigen gegeben, daß Er sie nicht wolle versuchen lassen über ihr Vermögen, in allen Versicherungen, daß ohne den Willen ihres himlischen Vaters kein Haar von ihrem Haupte auf die Erde, noch viel weniger eines von ihren Kindern, in die Hände des Todes fallen könne. Insonderheit spricht der Erlöser so oft zu allen betrübten Eltern: weinet nicht! als Er ihnen die Aussicht in eine selige Ewigkeit öfnet, und sich ihnen als den Heyland darstellet, der die Schlüssel der Höllen und des Todes hat. Offenb. 1, 17. 18. Ueberdem lässet Er sich durch seinen Geist, wenn sie nur den Gnadenwirkungen desselben Raum geben wollen, an ihren Seelen nicht unbezeuget, und sie müssen zu seiner Ehre, wenn sie dem natürlichen Verderben des Herzens nur nicht die Oberhand lassen, und in einen völligen Aufrur gegen Gott geraten, mit David das Bekäntnis ablegen: Ich hatte viel Bekümmernisse in meinem Herzen, aber deine Tröstungen ergetzten meine Sele. Ps. 94, 19. Was können betrübe Eltern mehr verlangen? als daß sie bey den Todesfällen ihrer Kinder, an ihrem Heylande einen solchen göttlichen Tröster haben.

Der dritte Theil.

1. Wer ist vermögend, die Freude der Mutter auszusprechen, als der Heyland ihren Sohn nicht allein aufweckete, sondern bey der Offenbarung seiner almächtigen Hand, auch zugleich seine wohlthätige Hand darin offenbarte, daß Er

ihr ihren Sohn, den sie für verloren schätzte, wieder gab. Auf eine solche Art kan Jesus allein trösten. Denn Er ist es allein, vor welchem der Tod erzittern, und auf dessen Befel er seinen Raub faren lassen muß.

2. Diese unaussprechliche Freude haben an jenem Tage alle betrübte fromme Eltern zu hoffen, welchen der Tod hier die Kinder aus ihren Armen genommen. Ja ihre Freude wird noch vollkommener seyn, als hier die Freude der Witwe war. Sie und ihr Sohn befanden sich noch in diesem elenden und mühseligen Leben. Dort wird der Erlöser alles neu machen, und den Eltern, die Ihm angehören, ihre in dem HErrn entschlafene Kinder so wieder geben, daß sie solche nun auf ewig als ihr Eigenthum ansehen, und keinen abermaligen Raub des Todes zu besorgen haben. Da wird das Wort, das Paulus an den Philemon schreibt: **er ist darum eine Zeitlang von dir gekommen, daß du ihn ewig wieder hättest**, Philem. v. 15, dem Buchstaben nach in seine Erfüllung gehen. Kan es felen? daß eine so grosse und gegründete Hofnung, nicht an den Selen frommer Eltern, bey dem ihnen so schmerzlichen Tode geliebter Kinder, nicht ihre völlige Wirkung beweisen solte? Ja! Rahel wird aufhören zu weinen und wird sich trösten lassen, wenn sie die Worte des HErrn wohl zu Herzen nimt: **Laß dein Schreyen und Weinen, und die Thränen deiner Augen, denn deine Arbeit wird wohl belonet werden, spricht der HErr, deine Kinder sollen wieder kommen aus dem Lande des Feindes.** Jer. 31, 16.

Anwendung.

1. Wie sonnenklar stralet uns die Vortreflichkeit der christlichen Religion allein von der Seite in die Augen, wenn wir solche als eine unerschöpfliche und lebendige Quelle der edelsten und wichtigsten Trostgründe, bey den unvermeidlichen und schmerzlichsten Vorfällen unsers Lebens, betrachten?

2. Alles was ich itzo zum Troste betrübter Eltern angefüret, können sich auch Ehegatten, Kinder, Geschwister, und alle diejenigen zueignen, welchen der Tod diejenigen von der Seite nimt, die sie lieben.

3. Indessen können alle diese Trostgründe ihre Kraft nur allein an solchen Selen beweisen, die durch den Glauben geheiliget sind: und es darf uns gar nicht befremden, wenn wir sehen, daß natürliche Menschen dabey ungerürt bleiben, daß die Sünder darüber spotten.

4. Das ist die höchste Stuffe der Volkommenheit, welche eine Sele in diesem Leben erreichen kan, wenn sie im Stande ist, sich bey den schmerzlichsten Vorfällen, und bey solchen Stürmen, welche die ganze menschliche Natur erschüttern, in der Betrachtung der alles wohl machenden Vorsehung Gottes, und einer seligen Ewigkeit, zu beruhigen. Wie kommen wir zu dieser unaussprechlichen Glückseligkeit? Jesus antwortet: **wenn wir glauben, so sollen wir die Herlichkeit Gottes sehen.** Joh. 11, 40.

Am

Am XVII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Luc. 14, 1-11.

Vorbereitung.

Auch darin zeiget sich die Größe des menschlichen Verderbens sehr häufig, daß sie selbst alsdenn am schwersten sündigen, wenn sie meynen, daß sie Gott dienen. Es giebt Menschen, welche die Ausübung der größesten Laster als einen Gottesdienst ansehen, Joh. 16, 2. welche abergläubische, und die Ehre Gottes beleidigende Thorheiten, mit dem Nahmen des Gottesdienstes belegen, welche sich dünken lassen, sie dienen Gott, wenn sie einige äuserliche Handlungen, welche die Religion erfordert, mit einem kaltsinnigen Herzen verrichten. Wer die Hoheit, Heiligkeit und Majestät Gottes kennet, der wird solche Elende mit Mitleiden betrachten, und dabey allezeit an den göttlichen Ausspruch gedenken: vergeblich dienen sie mir! Matth. 15, 19.

Ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist der, die Witwen und Wäysen in ihrer Trübsal besuchen, und sich von der Welt unbefleckt behalten. Jac. 1, 27. Alsdenn dienen wir Gott auf die volkommenste Art, wenn wir suchen, seinem Vorbilde änlich zu werden, und eben dadurch die Ehre unsers himlischen Vaters zu verherlichen. Liebe und Heiligkeit sind die beyden Eigenschaften Gottes, von welchen wir insonderheit den Befel haben, daß wir demselben nachfolgen sollen. Luc. 6, 36. 1 Petr. 1, 16. Alle unsere Handlungen, welche diesen Zweck haben, sind also ein wahrer und gottgefälliger Gottesdienst, und wir werden solchen alsdenn am besten leisten können, wenn wir dabey auf das herliche Vorbild Jesu sehen, der uns in seinem ganzen Wandel auf das deutlichste gewiesen hat, wie wir unsern Gott auf diese beste Art, in der Wahrheit dienen können.

Vortrag.

Der reine und unbefleckte Gottesdienst, vor Gott und dem Vater:

1. wenn wir Werke einer erbarmenden und wohlthätigen Liebe ausüben,
2. wenn wir uns von der Welt unbefleckt behalten.

Der erste Theil.

1. Es ist eine wesentliche Eigenschaft unsers Gottesdienstes, daß unsere Handlungen mit dem Willen Gottes übereinstimmen, oder daß sie von der Art sind, daß Gott an denselben einen gnädigen Wohlgefallen haben könne. Es ist nicht genung, daß wir solches muthmaßen, sondern wir müssen solches zuverläßig und überzeugend wissen. Da wir nun voraussetzen können, daß der eingeborne Sohn Gottes, bey seinem Wandel auf Erden, seinem himlischen Vater den allervolkommensten Gottesdienst geleistet; so können wir daher den Schlus machen, daß Er auch insonderheit dadurch Gott gedienet, wenn Er **umhergezogen, und wohl gethan**, Ap. Gesch. 10, 38. oder Werke der erbarmenden und wohlthätigen Liebe an den Elenden bewiesen, davon wir im heutigen Evangelio, an der almächtigen Heilung des Wassersüchtigen, ein abermaliges herliches Beyspiel haben: und daher die Folge leiten, daß die Worte Jacobi eine göttliche, und sich auf das Verhalten Jesu selbst, gründende Wahrheit sind: **ein reiner und unbefleckter Gottesdienst vor Gott und dem Vater ist der, Witwen und Wäysen in ihrer Trübsal besuchen**, oder, wenn wir, (wie wir dazu völlig berechtiget sind) für diesen besondern Fal, den algemeinen Satz annemen, Werke einer erbarmenden Liebe, die aus dem Glauben fliesset, volbringen.

2. Wir finden einen neuen Beweis dieser Wahrheit, in dem **Umstande der Zeit**, in welcher Jesus dieses Liebeswerk gethan hat. Er that solches an einem **Sabbathe**, und zwar vor den Augen der Pharisäer und Schriftgelehrten, welche in ihrer Blindheit glaubten, daß der Sabbath durch eine solche, dem Elenden erwiesene Hülfe, gebrochen würde, wovon wir ihr eigenes Bekäntnis, Joh. 9, 16. lesen: und ihr tückisches Stilschweigen auf die Frage Jesu: **ists auch recht, auf dem Sabbath heilen?** 3. 4. v. beweiset genugsam, wie tief dieser Irthum in ihren Selen Wurzel geschlagen. Nach dem deutlich geoffenbarten Willen Gottes, sollen wir am Sabbathe, kein anders Werk thun, als was eigentlich im schärfsten Verstande, zum Dienste Gottes gehöret. Alle, an andern Tagen erlaubte und gebotene Verrichtungen, werden auf diesen Tag, zur Sünde, wofern solche nicht Noth- oder Liebeswerke sind. Da nun Jesus die von Ihm selbst aufgeworfene Frage: **Ists auch recht, auf dem Sabbath heilen?** auf die kräftigste Art beantwortete, da Er den Wassersüchtigen angrif, und ihn heilete; 4. v. so fliesset daraus der algemeine Schlus: es ist recht, am Sabbath Werke einer erbarmenden und wohlthätigen Liebe auszuüben,

üben, folglich sind diese Werke, ein wirklicher, eigentlicher, reiner und unbefleckter, und daher Gott wohlgefälliger Gottesdienst.

Der zweite Theil.

1. Die andere Regel, welche Jacobus denen giebt, die Gott einen reinen und unbefleckten Dienst leisten wollen, daß sie sich von der Welt unbefleckt behalten müssen, ist nicht so wohl eine Eigenschaft des eigentlichen Gottesdienstes selbst, als vielmehr derer, welche Gott dienen wollen. Von den Priestern im A. T. wurde die strengeste gesetzliche Reinigkeit erfordert, wenn sie zum Dienste Gottes im Tempel, tüchtig seyn wolten. Eben die Verbindlichkeit ruhet auch auf allen Christen, als geistlichen Priestern des neuen Testaments, in Absicht auf ihre Tüchtigkeit zum Dienste Gottes. Sie verlieren dieselbe, und werden in den Augen des Allerhöchsten völlig verwerflich, wenn sie sich mit den Gräueln, der im Argen liegenden Welt, verunreinigen.

2. Hier leuchtet uns abermal das herliche Vorbild unsers Erlösers in die Augen. Er lebte in der Welt, Er entzog sich dem Umgange mit den Kindern dieser Welt nicht, Er ging so gar in das Haus eines Pharisäers, um bey ihm das Brodt zu essen; allein bey allen dem, behielte Er sich von der Welt völlig unbefleckt. Die aufrichtige und liebreiche Gesinnung Jesu, war von der arglistigen und liebloſen Gesinnung seiner Feinde himmelweit unterschieden. Er heuchelte ihnen nicht, so daß Er, um bey ihnen nicht anzustoßen, eine Pflicht, wozu er sich um Gottes willen verbunden hielt, die Heilung eines Elenden, unterlassen hätte: Er nam keinen Theil an ihrem eiteln Hochmute, sondern Er strafte denselben vielmehr, ob Er gleich voraus wuste, daß die Welt sich darüber gegen Ihn erbittern würde. Auf diese Art dienete Jesus Gott, in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die Ihm gefällig ist, und blieb mitten in der Welt, von der Unreinigkeit der Welt völlig unbefleckt.

3. Es gehöret mit zu den menschlichen Thorheiten und Abweichungen, wenn sich einige, sonderlich in dem finstern Pabstthum, in Einöden und Wälder begeben, und allen Umgang der Menschen fliehen, in der Meynung, daß sie sich auf diese Art von der Welt unbefleckt behalten wollen, und also in dem Stande bleiben, Gott recht zu dienen. Gott hat uns zu Gliedern der menschlichen Gesellschaft berufen, und vermöge dieses Berufs, sind wir verbunden, auch mit Menschen, die zu der Welt gehören, Umgang zu haben. Allein das Beyspiel unsers Heylandes zeiget uns, daß wir durch diesen auserlichen

Umgang nicht befleckt werden, und daß es möglich sey, bey demselben die, zum Dienste Gottes erforderliche Reinigkeit, zu bewaren. Auf unserer Seite aber wird erfordert, daß wir uns der Welt in ihren sündlichen Eitelkeiten, Ueppigkeiten und Thorheiten nicht gleich stellen, Röm. 12, 2. daß wir keine Gemeinschaft haben mit den unfruchtbaren Werken der Finsternis, sondern sie vielmehr strafen, Ephes. 5, 11. daß wir durch Werke und Exempel, die Ehre der Religion und die Besserung des Nächsten zu befordern suchen. 1 Petr. 2, 12. Ein solches Verhalten ist dem allerheiligsten Willen Gottes völlig gemäs, wir wandeln bey demselben in den Fusstapfen Jesu, und können dabey die angeneme Versicherung haben, daß wir von der Welt unbefleckt behalten werden, und daß unser erbaulicher Umgang mit der Welt, selbst ein dem HErrn wohlgefälliger Gottesdienst ist.

Anwendung.

1. Gott zu dienen ist der höchste Zweck unser Bestimmung, und zugleich unsere höchste Ehre und Seligkeit. Wie gering aber ist die Anzal derer, welche sich damit beschäftigen? Mal. 1, 6. und wie viel finden sich abermal unter diesen, welche Gott dienen wollen, ohne Ihn zu kennen, welche Gott beleidigen, indem sie sich einbilden, daß sie Ihm dienen? Lasset uns doch die Augen öfnen, damit wir nicht auf die Thorheit geraten, Aberglauben und blosses Ceremonienwerk für einen Gottesdienst zu halten, sondern vielmehr uns eines vernünftigen und wahrhaftigen Gottesdienstes befleißigen mögen. Röm. 12, 1. Joh. 4, 24. Sir. 1, 34: 18, 23.

2. Kan uns auch etwas stärker zur Ausübung der Werke einer erbarmenden Liebe reizen? als die lebendige Ueberzeugung, daß solche ein reiner und unbefleckter Gottesdienst sind. Spr. Sal. 14, 31: 19, 17.

3. Wie gefärlich und verderblich ist die Gemeinschaft mit der Welt? da uns solche dergestalt verunreiniget, daß wir zum Dienste Gottes ganz untüchtig werden, oder daß aller unser Gottesdienst dadurch eitel wird. Es ist allerdings schwer, in der Welt zu leben, und sich von der Welt unbefleckt zu erhalten; aber es ist dem möglich und leicht, der unter der Zucht des guten Geistes stehet, und in den Fusstapfen Jesu wandelt, der die Welt überwunden hat. Joh. 16, 33.

Am

Am Michaelis-Tage.

Evangel. Matth. 18, 1-11.

Vorbereitung.

Gros zu seyn, und sich über andre empor zu schwingen, ist eine algemeine, aber sehr verderbte Neigung der Menschen, worin dieselben ihre Thorheit am häufigsten offenbaren. Da es ihnen an innerlichen Vorzügen felet, oder da es ihnen zu beschwerlich ist, solche zu suchen und zu erlangen; so fallen sie auf äuserliche Dinge, welche entweder an sich gar keinen Wert haben, oder ihren Besitzern keinen Wert und Vorzug geben können. Dahin gehöret der Reichthum, die äuserliche Pracht, insonderheit in Kleidern, der Ursprung von vornemen Eltern und Vorfaren, lere und nichtsbedeutende Titel, der unrechtmäßige Besitz der Ehrenstellen, der Rang und die Oberstelle, welche die Gäste nach dem gestrigen Evangelio so begierig suchten, Luc. 14, 7. und tausend andere Dinge, Einbildungen und Kleinigkeiten, wodurch sich die armen Menschen empor zu schwingen, oder vor andern zu unterscheiden zu suchen.

Der allergrößeste Feler, welchen die Menschen hier am häufigsten begehen, bestehet darin, daß sie, wenn sie gros zu seyn suchen, dabey nur auf das Urtheil anderer Menschen sehen, oder eigene Richter ihrer vermeinten Größe sind. Hier haben wir die fruchtbare Quelle so vieler, selbst die menschliche Vernunft, nur gar zu sehr erniedrigenden Thorheiten. Gott allein ist hier der einige Richter, und derjenige ist wahrhaftig gros, oder er hat einen wesentlichen Vorzug vor andern, der dem HErrn wohlgefält. Sirach hat demnach völlig recht, wenn er den Ausspruch thut: **Fürsten, Herren und Regenten sind in großen Ehren, aber so gros sind sie nicht, als der, so Gott fürchtet.** Kap. 10, 27. **O wie gros ist der, so weise ist! aber wer Gott fürchtet, über den ist niemand; denn die Furcht Gottes ist über alles.** Kap. 25, 13-15. Gott fürchten, und demütig seyn vor seinem Gott, oder sich selbst erniedrigen, sind verschiedene Ausdrücke, welche aber eine Sache und Gemütsfassung anzeigen. Unser verderbtes Herz wird gegen diesen Ausspruch Sirachs, viel einzuwenden haben; allein es muß verstummen, wenn es höret, daß der Sohn Gottes selbst dasjenige, was Sirach hier behauptet, unwidersprechlich bestätiget hat.

Vortrag.

Die Selbsterniedrigung, als der einige und wahre Weg, gros zu werden. Ich wil

1. zeigen, daß dieser Weg unserm verderbten Herzen fremd und verkehrt zu seyn scheinet.
2. beweisen, daß solcher dennoch der wahre und einige Weg sey, der uns wahrhaftig erhöhen kan.

Der erste Theil.

1. Die Begierde, gros zu seyn, äuserte sich sehr deutlich bey den Jüngern Jesu. Sie legten dem Erlöser die Frage vor, wer doch der Größeste im Himmelreiche seyn würde? 1. v. Der Sin dieser Frage muß nach dem Begriffe, den die damals noch schwachen Jünger von dem Himmelreiche hatten, erkläret werden. Wie sehr muste es sie, bey ihrer damaligen Gemütsfassung, befremden? als der Erlöser ihnen diese Frage, durch die Darstellung eines Kindes beantwortete: wie unerwartet war ihnen der Ausspruch? wer sich selbst erniedriget als dis Kind, der ist der Größeste im Himmelreiche. v. 4. Die Folge der Zeit lehret, daß die Jünger diese große Wahrheit noch nicht gefasset, und zur Ausübung gebracht, denn sie fielen bey dem letzten Genusse des Osterlams, abermals in diese Schwachheit, und zankten sich von neuen, selbst vor den Augen Jesu, um die Oberstelle, Luc. 22, 24. welches dem Erlöser veranlassete, nicht allein die, in den folgenden Versen befindliche nachdrückliche Vorstellung an sie zu thun, sondern auch durch das Fuswaschen, und durch die darauf erfolgten Reden ihre Thorheit zu beschämen, und sie eines bessern zu belehren. Joh. 13, 12. u. f. Wir ziehen hieraus die algemeine Folge: daß das verderbte menschliche Herz den Weg, durch eine wahre Selbsterniedrigung, zu der wahren Größe zu gelangen, als fremd und verkehrt ansiehet, und denselben verabscheuet.

2. Der Grund dieses thörigten Urtheils liegt darin, weil das verderbte menschliche Herz, die wahre Größe nicht kennet, sondern sich von derselben lauter falsche und irrige Vorstellungen macht. Hier weichet es völlig von dem HErrn ab, und achtet nicht auf sein Urtheil, sondern es hängt allein an dem Urtheile der Menschen. Wir nemen unsere Eigenliebe, unsern natürlichen Hochmuth zu Rathgebern, Lehrern und Fürern an, und diese zeigen uns ganz andere Wege, als Jesus der göttliche Lehrer. Wir sehen, daß diejenigen, die auf dem Wege wandeln, den uns Jesus vorgeschlagen, ein Vorwurf der Verachtung und des Spottes der Stolzen sind, im Gegentheile, daß die Reichen, die Mächtigen, ja daß Menschengestalten, die kaum den Nahmen vernünftiger Menschen verdienen, wenn sie nur mit prächtigen

tigen Kleidern behangen sind, viele Verehrer und Anbeter finden, daß es manchem glücket, sich durch Stolz, durch Unterdrückung anderer, durch Pralen, und Grosthun, in den Augen der Blöden, ein Ansehen zu geben. Dies reizet unser Herz, die weisen und wahrhaftigen Lehren Jesu zu verachten, und dagegen den unglücklichen Schlus zu fassen, dem großen und blinden Haufen zu folgen, und die Hoheit und Größe, die uns so reizend scheint, auf einem Wege zu suchen, auf welchen wir in den Augen vernünftiger Menschen lächerlich, in den Augen wahrer Christen mitleidenswürdig, und in den Augen Gottes, abscheulich werden.

Der zweite Theil.

1. Die wahre Selbsterniedrigung, ist ein aufrichtiges und durch den Geist Gottes gewirktes Bestreben, unser Elend recht kennen zu lernen, den Betrug der Eigenliebe zu entdecken, und die Neigung zum Stolze und zur Selbsterhebung zu unterdrücken. Sie kan sich nur bey denen finden, die eine lebendige Erkäntnis von der Hoheit, Heiligkeit, und Volkommenheit Gottes und die Ueberzeugung haben, daß ihr wahrer Wert, und ihre Glückseligkeit in Zeit und Ewigkeit, allein von seinem Urtheile abhänge. Sie erfordert eine beständige aufrichtige Selbstprüfung, und eine unermüdete Wachsamkeit über unsere Sele, damit sowohl die verderbte Triebe des Hochmuths, sich innerlich derselben nicht bemächtigen, als auch die heuchlerischen Schmeicheleyen anderer, von aussen, keine schädliche Eindrücke in dieselbe machen. Sie äusert sich in der Verleugnung aller eiteln Ehre, und in einer beständigen und rechtschaffenen Furcht vor Gott, als wodurch wir Ihm die wahre, Ihm gebürende Ehre, auf eine recht thätige Art, erweisen. Sie ist von der Niederträchtigkeit, da man sich, um zeitliche Absichten zu erreichen, andern zum Knechte macht, und ihren sündlichen Neigungen schmeichelt, himmelweit unterschieden: denn ein wahrer Christ, kan auf der einen Seite, seinen Adel und seine Freyheit und Würde, gegen alle diejenigen behaupten, die ihm dieselbe streitig machen, und ihn unter die Füße treten wollen, dabey aber auf der andern Seite dennoch, gegen Gott und Menschen, wahrhaftig demütig seyn.

2. Die Gründe sind unwidersprechlich, welche behaupten, daß die wahre Selbsterniedrigung, der einige wahre Weg sey, um recht gros zu werden. Es sind folgende:

1) Die sonnenklaren Aussprüche des Erlösers, der hier der einige und höchste Richter ist, und dessen Urtheil uns an jenem Tage, auf ewig erhöhen oder erniedrigen wird, v. 4. Matth. 23, 12. Luc. 14, 11. womit noch das Urtheil Jesu, über

über Johannem, Matth. 11, 11. verglichen werden kan, als welchen der Erlöser aus dem Grunde, den Vorzug vor allen übrigen Menschen giebt, weil er unter ihnen allen, der demütigste gewesen. Joh. 1, 23. u. f. 3, 27-36.

2) Das Bild und Gleichnis, dessen sich der Erlöser bedienet, um seinem Ausspruche desto mehr Nachdruck zu geben. Was macht die Kinder so angenem, so liebenswürdig in den Augen der Menschen? ihre Unschuld, ihre Entfernung von dem trotzigen Stolze, von der lieblosen Verachtung anderer, welche sich bey Erwachsenen, in einem viel höhern Grade äusern. Eine wahre Selbsterniedrigung ist ein Beweis, daß wir durch den Glauben an Jesum, wahre Kinder Gottes geworden, und das Bild, des von Herzen demütigen Erlösers, Matth. 11, 29. an uns tragen. Folglich ein Beweis, daß wir Gott in dem Geliebten angenem sind, und was kan uns mehr erhöhen, was kan uns größer machen, als wenn wir dem HErrn wohlgefallen?

Anwendung.

1. O wie bitter werden diese Wahrheiten vielen meiner Zuhörer seyn? und wie schwer werden sie sich entschliessen, ihre bisher eingebildete Größe und Hoheit, als Niedrigkeit und wahre Schande anzusehen? Wie wenig aber hat ein Lehrer der Wahrheit Ursach, sich an die Vorurtheile und Einbildungen der Menschen zu kehren, wenn er die Wahrheiten, die er prediget, so unmittelbar, als ich heute, aus dem Munde Jesu nimt, und nur dasjenige wiederholt, was der eingeborne Sohn Gottes, den wir hören sollen, selbst mit so grossem Nachdrucke eingeschärfet hat.

2. Wer ist unter uns, dem sein Gewissen nicht den Vorwurf machen muß, daß er sich bisher mit einer falschen und eingebildeten Größe selbst betrogen, und solches so wenig für unrecht gehalten, als die Jünger im Evangelio, oder, daß er diesem Schattenbilde, auf einem verkehrten Wege nachgelaufen? Ach lasset uns weise werden, von unsern fleischlichen Höhen herabsteigen, und den Weg betreten, den uns Jesus angewiesen. **Lasset uns umkehren, und werden wie die Kinder, so werden wir ins Himmelreich kommen**, und wahrhaftig gros werden.

3. Je größer und gefärlicher die Reizungen zur Selbsterhöhung sind, desto heilsamer, desto nötiger ist euch, o ihr Wiedergebornen, die Regel Petri: **Haltet vest an der Demut: denn Gott widerstehet den Hoffärtigen, aber den Demütigen giebt Er Gnade.** 1 Petr. 5, 5.

Am

Am XVIII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 22, 34-46.

Vorbereitung.

Ich habe vor zweyen Jahren, aus dem heutigen Evangelio Gelegenheit genommen, überhaupt von dem hohen Werte der göttlichen Schriften des alten Testaments zu handeln, und solchen sowohl, aus dem darin enthaltenen heiligen, algemeinen und wigtigen Gesetze Gottes, als auch aus den darin befindlichen wigtigen und überzeugenden Weissagungen von Christo und von seinem Reiche, erwiesen. Eine solche Abhandlung ist bey unsern verderbten Zeiten um so viel nötiger, da die Pforten der Hölle sich mit ihrer ganzen Gewalt aufmachen, um den Grund umzureissen, und unsere allerheiligste Religion zu Boden zu stürzen, und sie haben alles gewonnen, wenn sie die Schrift des A. T., worauf das ganze neue Testament unmittelbar beruhet, in den Augen der Christen verdächtig und verächtlich machen können. O Selen! lasset euch dieses Kleinod nicht rauben. Erkennet vielmehr mit inniger Dankbarkeit die liebreiche Fürsorge Gottes, welche dasselbe so viele tausend Jahre her zu eurem Besten unverletzt und in seiner Volkommenheit erhalten hat, und bemühet euch, durch fleißige Forschung der Propheten, die alle von Jesu zeugen, eure Selen in dem Glauben an euren Erlöser immer mehr zu bevestigen.

Die Psalmen Davids, und andrer von dem Geiste Gottes getriebene Männer, sind ein sehr wigtiger Theil der Schriften des A. T. eine lebendige Quelle der heilsamsten und trostreichsten Wahrheiten, und ein unschätzbares Kleinod der Kirche Jesu auf Erden. Da unser Erlöser sich in dem heutigen Evangelio so ausdrücklich darauf beziehet, und solche dazu gebrauchet, die Ehre seiner ewigen Gottheit gegen seine Feinde und Lästerer zu retten und zu behaupten; so nemen wir billig daher abermal Gelegenheit, unsere Betrachtungen diesesmal besonders auf dieses göttliche Buch zu richten, um den hohen Wert, und rechten Gebrauch desselben, überzeugend einzusehen.

Vortrag.

Der hohe Wert, und gesegnete Gebrauch der Psalmen.

Ich wil

1 diese Wahrheit aus dem Evangelio erweisen, hernach
2. zu mehrerer Aufklärung und Bestätigung derselben, noch einige Anmerkungen und Gründe beyfügen.

1. Der

Der erste Theil.

1. Der hohe Wert der Psalmen beruhet unmittelbar auf ihrer göttlichen Eingebung. David behauptet diese Wahrheit in seinen letzten Worten: der Geist des HErrn hat durch mich geredet, und seine Rede ist durch meine Zunge geschehen, 2 Sam. 23, 2. und diesem Zeugnisse giebt der Erlöser selbst das grösteste Gewigt, wenn Er v. 43. sagt: wie nennet Ihn denn David im Geiste einen HErrn? Hier heisset der Ausdruck: im Geiste, ohnstreitig so viel, als durch die Eingebung des H. Geistes. Kann David einen grössern und unverwerflichern Zeugen haben, als Jesum den Wahrhaftigen? und sind wir nicht auf das stärkste verbunden, seinen Psalmen vor allen übrigen Gesängen und geistlichen Liedern, die nur durch menschliche Kräfte verfertiget worden, einen unendlichen Vorzug einzuräumen, da uns Jesus selbst versichert, daß der eigentliche Urheber derselben, der Geist der Wahrheit ist, der vom Vater ausgehet, und welcher auch schon in diesen Psalmen, so herlich von Ihm gezeuget hat.

2. Wir können daher von diesen Psalmen den allergesegnetesten Gebrauch machen. Und derselbe bestehet vornemlich darin, daß wir dadurch, auf der einen Seite, unsere Selen in der lebendigen Erkäntnis Christi, welche das ewige Leben ist, recht bevestigen, auf der andern Seite aber die Ehre der ewigen Gotheit Jesu, und seines Mitleramts, gegen alle Widersprecher und Feinde behaupten und retten. Der Erlöser beschämete die Pharisäer auf das kräftigste in ihrer Unwissenheit, da sie den Meßiam nur für einen Sohn Davids, also für einen bloßen Menschen hielten, indem Er ihnen aus einer Stelle der Psalmen wies, daß Er ein HErr Davids, also der wahre Gott sey: aber Er stopfte ihnen durch eben dieses Zeugniß den Mund so gewaltig, daß sie sich nicht unterstunden, gegen diese grosse Glaubenswahrheit, etwas weiter einzuwenden. 46. v. Und Er hat uns durch den Gebrauch, den Er hier selbst von den Psalmen gemacht, ein herliches Vorbild gegeben, wie wir dieses göttliche Buch und die darin enthaltenen großen Hauptwahrheiten, auf eine gesegnete Art, uns recht zu Nutze machen sollen.

Der zweite Theil.

1. Wir finden in den Schriften des N. T. noch mehrere Gründe, welche den göttlichen Ursprung der Psalmen unwidersprechlich bestätigen. Der Erlöser bedienete sich ihrer Zeugnisse sowohl, als der Zeugnisse Mosis und der Propheten, um seine Jünger von der Wahrheit seines Mitleramts

zu

zu überzeugen. Luc. 24, 44. Petrus behauptet, daß der Heilige Geist durch den Mund Davids, von Juda dem Verräter, geweissaget habe. Ap. Gesch. 1, 16. Paulus behauptet aus denselben die ewige Gotheit Christi, auf das kräftigste, Hebr. 1. und Petrus führet aus dem 16 Psalm einen solchen Beweis von der Wahrheit der Auferstehung Jesu von den Todten, welcher die Herzen seiner Zuhörer durchdringet. Ap. Gesch. 2, 25-37. Paulus gründet den großen Artikel von der Rechtfertigung, auf ein Zeugnis Davids, Röm. 4, 6. u. f. und wenn er das algemeine und große Verderben beschreiben will, darin die Menschen von Natur liegen; so nimt er dazu die Worte und Zeugnisse ebenfals aus den Psalmen. Röm. 3, 10. u. f. Noch mehr: Zwey Worte unsers am Kreuze sterbenden Erlösers: Mein Gott! mein Gott! warum hast du mich verlassen? Matth. 27, 46. und: Vater! in deine Hände befele Ich meinen Geist, Luc. 23, 46. sind Worte, welche David in seinen Psalmen schon aufgezeichnet, welche sich der Erlöser hier zueignet, und damit behauptet, daß Er selbst solche schon ehemals, durch den Mund Davids ausgesprochen habe. Wie deutlich fället es uns in die Augen, daß der Geist Gottes es sich recht angelegen seyn lassen, uns in den Schriften des neuen Testamentes, von dem hohen Werte und göttlichen Ursprunge der Psalmen, auf das kräftigste zu überzeugen?

2. Und zu welchem Ende? um uns eben dadurch zu erwecken, von denselben einen sorgfältigen und heilsamen Gebrauch zu machen. Ausser dem, im ersten Theile schon angezeigten gedoppelten großen Vortheile, dienen uns diese göttlichen Lieder, auf die volkommenste Art, zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, 2 Tim. 3, 16. Wir können aus denselben die Größe Gottes, aus seinen Eigenschaften, Werken und Regierung der Welt, die gewisse Erhaltung der Kirche Gottes auf Erden, die Regeln der wahren Weisheit, kurz, alles dasjenige lernen, was ein Mensch Gottes wissen muß, der volkommen, und zu allen guten Werken geschickt werden sol. Wir können aus denselben den kräftigsten Trost, die lebendigste Hofnung, und die edelste Stärkung unsers Geistes, in allen nur möglichen Arten der Widerwärtigkeiten, ja selbst in den Schröcken des Todes schöpfen. Sie überzeugen uns auf das kräftigste von der Verdamlichkeit und Abscheulichkeit der Sünde, von der Schönheit, Süßigkeit und Vortheilen der Tugend und Gottseligkeit: sie geben uns die allerschönsten Muster, wie wir unser Gebeth auf eine Gott anständige Art, einrichten müssen. Sie zeigen uns, was die wahre Erhebung des Herzens zu Gott, im Gebete

bete sey, und wir können nach denselben Gott mit seinen eigenen Worten anrufen. Ps. 27, 8. Kurz! sie sind das im alten Testamente, was das **Vater unser**, im neuen ist. Und ich bin gewis, daß sich unter meinen Zuhörern viele finden werden, welche bey einem andächtigen Lesen und Betrachten der Psalmen, insonderheit wenn sie mit denselben Gott inbrünstig angerufen, eben die Erfarung gehabt, welche die nach Emahus gehenden Jünger bey der Anhörung der holdseligen Reden Jesu hatten, und welche sie mit diesen Worten ausdrücken: **Brante nicht unser Herz in uns?** Luc. 24, 32.

Anwendung.

1. Erkenne demnach, o Kirche Jesu auf Erden! dieses göttliche Buch, als eines der edelsten Gnadengeschenke, welche du aus der liebreichen Hand deines himlischen Vaters empfangen hast. Es gilt insonderheit von demselben, was der HErr dort zu Josua von dem Buche des Gesetzes sagte. Jos. 1, 8. Ist es ein, vor den Augen der blinden Juden, mit sieben Siegeln verschlossenes Buch; so hat dein Erlöser selbst diese Siegel weggenommen, und solches dir geöfnet vor die Augen geleget. Er und seine Jünger haben zu der Erklärung und zum rechten Verstande der Psalmen, dir ein solches Licht angezündet, das vermögend ist, dich auf das herlichste zu erleuchten, und dich berechtiget, zum Preise des Gottes der Wahrheit zu rümen: seine Herlichkeit gehet auf über mir! O wahre Glieder dieser wahren Kirche! machet euch durch Geringschätzung und Verachtung dieses unschätzbaren Schatzes keiner unverantwortlichen Undankbarkeit schuldig, sondern gebrauchet denselben so, daß ihr im Stande seyd, einmal davon eine freudige Rechenschaft abzulegen.

2. Ist es möglich, daß wir, wenn wir einmal an diesen himlischen Liedern einen Geschmack gefunden haben, noch die eiteln, üppigen, und nur die sinliche Wollust anpreisenden Lieder und Gedichte, womit itzo die Welt angefüllet wird, als Meisterstücke des menschlichen Witzes, hochachten und bewundern können? O Selen! die ihr zur Ewigkeit bestimmet seyd, tretet diese Träbern mit Füßen, und erquicket euch aus dem reinen und lebendigen Brunnen Israelis.

3. Alsdenn aber sind wir dieser Erquickung erst fähig, alsdenn können wir in den Psalmen Davids den Vorschmack der Freude der Auserwälten im Himmel finden, wenn eben der Geist, durch dessen Eingeben David gesungen, seinen Tempel in unsern Herzen hat.

Am

Am XIX Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 9, 1-8.

Vorbereitung.

Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Wie oft haben wir diese Wahrheit gehöret, selbst wiederholet, und unsern Kindern vorgesagt? allein es ist sehr zu besorgen, daß viele unter uns sind, welche solche noch nicht recht verstehen, keine Ueberzeugung davon haben, am allerwenigsten die Kraft und die Süßigkeit derselben aus eigener Erfarung kennen. Und doch ist uns an dieser Wahrheit alles gelegen. Sie ist die Quelle alles Trostes, sie ist der Grund unsrer Hofnung, das Siegel unsers Heyls, und der Ursprung der Freudigkeit zu Gott, im Leben und im Sterben. O Christen! wie gros ist der Schade, den ihr euren Selen zufüget, wenn ihr diese Wahrheit gering schätzet, und der, daraus flieſſenden Seligkeit nicht achtet? In der Stunde der Anfechtung und des Todes müsset ihr gewis zu Grunde gehen, wofern ihr diesen Anker nicht habt, wofern diese Wahrheit nicht der Stecken und Stab ist, der euch trösten kan.

Es sind zwar Worte Lutheri, allein die Wahrheit selbst, welche diese Worte in sich fassen, ist keine Erfindung Lutheri, sondern sie hat ihren Ursprung unmittelbar von dem Gott der Wahrheit, und sie ist der Hauptinhalt der ganzen heiligen Schrift. Wenn David spricht: Wohl dem! dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist: wohl dem Menschen! dem der HErr die Missethat nicht zurechnet, in des Geist kein falsch ist, Ps. 32, 1. 2. wenn unser Erlöser im heutigen Evangelio zu dem Gichtbrüchigen sagt: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben; so ist es offenbar, daß beyde Aussprüche, die Wahrheit: wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit, im Munde füren.

Vortrag.

Wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit. Ich wil

in dem ersten Theile, die Frage beantworten: wo ist denn Vergebung der Sünden? und alsdenn

in dem zweiten Theile erweisen, daß Leben und Seligkeit, nothwendig und unausbleiblich, aus der Vergebung der Sünden flieſſen.

Der erste Theil.

1. Die Vergebung der Sünden ist nur allein da, wo der wahre Glaube ist. Diese Wahrheit erweisen die Worte des Evangelii: da aber Jesus ihren Glauben sahe, sprach Er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben, v. 2. unwidersprechlich. Einige Ausleger wollen zwar behaupten, daß hier durch den Glauben des Gichtbrüchigen, und derer, die ihn brachten, nichts anders angezeiget werde, als das Vertrauen, das sie, in Absicht auf die leibliche Heilung, auf Jesum und seine Kraft gesetzet hätten: und wir geben es zu, daß diese Erklärung in andern Stellen, wo denen, die Hülfe bey Jesu gesuchet und gefunden, der Glaube zugeschrieben wird, Platz finden könne; allein bey dieser Stelle ist diese Erklärung offenbar unrichtig. Denn nach Maasgebung der ganzen Heylsordnung, kan die Vergebung der Sünden keinem andern wiederfaren, als dem, der der Gerechtigkeit Christi theilhaftig geworden ist: wir werden aber der Gerechtigkeit Christi nicht anders theilhaftig, als durch den seligmachenden Glauben, der Jesum und sein ganzes Verdienst zuversichtlich ergreift; folglich ist der Glaube, den die heil. Schrift als eine Ursach angiebt, welche Gott bewegt, uns die Vergebung der Sünde wiederfaren zu lassen, allezeit der wahre seligmachende Glaube. Also kan das Wort Glaube in unserm Evangelio, keine andere Bedeutung haben, als diese.

2. Ich hätte also der Absicht des ersten Theils meiner Betrachtung ein Genüge gethan. Allein wird es überflüßig seyn? wenn ich bey dieser Gelegenheit die Wahrheit: daß ohne wahre Buße, das ist, ohne eine hinlängliche Erkäntnis, wahrhafte und gründliche Reue und Verabscheuung der Sünde, kein wahrer Glaube in unserm Herzen entstehen könne, nochmals wiederhole und einschärfe. Der Augenschein lehret, daß Gott in seinem Worte diese Stücke schlechterdings von denen fordert, welche seine Gnade suchen, Jer. 3, 12. 13. daß sich dieselbe allezeit bey denen gefunden, welche von Gott begnadiget worden, Ps. 51, 5. Dan. 9, 5. Luc. 22, 62. und die Natur der Sache selbst, wie auch die Eigenschaften Gottes, insonderheit seine Heiligkeit, bestätigen diese Wahrheit unwidersprechlich. Wenn also die Frage: wo ist Vergebung der Sünden? volständig beantwortet werden sol, so muß die Antwort also lauten: da, wo eine Sele ihr Elend und ihre Sünden lebendig erkennet, eine wahre göttliche Traurigkeit darüber empfindet, und den einigen Heyland Jesum Christum,

den

den Sohn Gottes, als ihren Heyland im wahren und lebendigen Glauben ergreifet, sein ganzes Verdienst sich zueignet, und, vermöge der göttlichen Verheissungen, um seinet willen bey Gott recht inbrünstig und herzlich, Gnade und Vergebung ihrer Sünden suchet. Eine solche volständige Beantwortung dieser Frage, ist aus dem Grunde nötig, weil die Menschen nur gar zu geneigt sind, in dieser allerwigtigsten Sache sich selbst zu betrügen, die Buße im eigentlichen Verstande, von dem Glauben zu trennen, ein falsches und selbst gewirktes Vertrauen auf das Verdienst Jesu, für den Glauben anzusehen, und dadurch in den Stand der allergefärlichsten Sicherheit zu geraten.

3. Der Zweifel, daß, im Evangelio von der Erkäntnis und Reue über die Sünde, bey dem Gichtbrüchigen, nichts gedacht wird, kan leicht gehoben werden. Wir können nicht also schliessen: wo die Erkäntnis und Reue über die Sünde sich finden, da muß auch der Glaube nothwendig folgen: denn die kläglichen Beyspiele eines Kains und Judas, zeigen das Gegentheil. Allein dieser Schlus ist richtig: wo der wahre Glaube ist, da muß Erkäntnis und Reue über die Sünde nothwendig vorhergegangen seyn: Folglich setzet der Erlöser beydes, bey dem Gichtbrüchigen voraus.

Der zweite Theil.

1. Die Wahrheit, welche wir nun zu erweisen haben, daß Leben und Seligkeit nothwendig und unausbleiblich aus der Vergebung der Sünden fliessen, beruhet abermal auf dem deutlichen Ausspruche des Erlösers: Sey getrost, mein Sohn! deine Sünden sind dir vergeben. Das letzte fasset den Grund des ersten in sich. Das Wort: sey getrost! hat die Absicht, alle ängstliche Furcht vor den Folgen seiner Sünde, zu vertilgen, und sein Herz mit Freudigkeit zu erfüllen. Und das Wort: mein Sohn! fasset die angenemste Versicherung der Kindschaft Gottes in sich, womit das unstreitige Recht zu dem Besitze aller Seligkeit, unauflöslich verbunden ist. Röm. 8, 17. Folglich ist dieses Wort des Erlösers, ein Wort des Lebens und der Seligkeit, oder ein solches Wort, welches dem Gichtbrüchigen wirklich das geistliche Leben mittheilte, und ihn in den Besitz einer volkommenen Seligkeit setzte. Der Erlöser zeigt uns zugleich die Quelle, aus welcher diese Gnadenströme fliessen: deine Sünden sind dir vergeben. Das ist, Gott hat durch ein ewig geltendes Urtheil, alle deine Sünden, und die damit verbundene Schuld und Strafe getilget und aufgehoben. Er ist nun wieder dein

gnädiger Gott und Vater, und nichts kan ihn hindern, sich selbst dir mitzutheilen, und dich wahrhaftig und ewig selig zu machen.

2. Verlangen wir einen algemeinen Beweis dieser Wahrheit aus Gründen, so kan derselbe auf diese Art gefüret werden: Gott als das allerhöchste Gut, ist unveränderlich geneigt, sich selbst den Menschen, als welche Er zur Seligkeit geschaffen, mitzutheilen. Diese Neigung kan nur alsdenn zur Wirklichkeit kommen, wenn solches ohne Nachtheil der andern Eigenschaften Gottes geschehen kan. So lange der Mensch noch mit seinen Sünden beschweret ist: so lange kan Gott ohne Nachtheil seiner Heiligkeit sich ihm nicht mittheilen, Er muß vielmehr, vermöge seiner Gerechtigkeit, ihm mit Fluch und Tod belegen. Wenn Gott aber den Sünder in den Umständen findet, daß Er ihm seine Sünden vergeben kan; so fallen alle Hindernisse, welche die Ausbrüche der göttlichen Güte aufgehalten, weg, und die Gnade Gottes kan sich mit allen ihren Wirkungen über den begnadigten Sünder so ergiessen, wie sich die Stralen der Sonne über eine Landschaft ausbreiten, wenn die dicken und finstern Wolken, welche solche aufgehalten haben, verschwunden sind. Also bleibt es ewig wahr: wo Vergebung der Sünden ist, da ist auch Leben und Seligkeit.

Anwendung.

1. O Sünder! die ihr noch keine Vergebung der Sünden habt, ihr seyd die elendesten unter allen Kreaturen, wenn ihr auch sonst alles hättet, was euer Herz wünschen kan. Fluch und Tod begleiten euch, wie der Schatten den Körper.

2. O blinde Menschen! wie trachtet ihr nach der Ehre, nach dem Reichthum, nach den Wollüsten dieses Lebens, in der Meynung, daß ihr darin die Quelle der Glückseligkeit finden werdet, und wenn denket ihr daran, die wahre Quelle alles Lebens und aller Seligkeit, welches die Vergebung der Sünden ist, zu suchen.

3. Seyd getrost, begnadigte Selen! Da euch eure Sünden vergeben sind, so ist Gott euer Vater, Jesus euer Fürsprecher und Freund, der heilige Geist euer Tröster, und der Himmel euer Erbtheil. Ihr habt Vergebung der Sünden, wer wil euch den Himmel rauben? den euch schon, Gottes Sohn, beygelegt im Glauben. Amen, das ist gewislich wahr.

Am XX. Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 22, 1-14.

Vorbereitung.

Die größesten göttlichen Wohlthaten werden von den Menschen häufig und oft zu ihrem eigenen größesten Verderben gemisbraucht. Der Bund, den Gott mit Abraham gemacht, war für seine Nachkommen eine fruchtbare Quelle vieler vorzüglichen Wohlthaten, und es war allerdings ein nicht ungegründeter Ruhm, daß die Juden sagen konten: wir haben Abraham zum Vater! Misbrauchten sie nicht aber diese große Wohlthat, auf die schändlichste Art zu ihrem eigenen Verderben? Setzeten sie nicht auf ihre leibliche Abstammung von Abraham, ein falsches Vertrauen? und hatte solches nicht die verderbliche Wirkung, ihr Herz, gegen alle Warnungen und Drohungen der Propheten, ja des Erlösers selbst, Joh. 8. 33. zu verstocken?

Johannes der Täufer bemühete sich, diese fleischliche Höhe kräftig zu zerstören. Er sprach: denket nur nicht, daß ihr bey euch wolt sagen: wir haben Abraham zum Vater. Ich sage euch: Gott vermag dem Abraham aus diesen Steinen Kinder zu erwecken. Matth. 3, 9. In diesen Worten liegen folgende Sätze: Gott ist um der leiblichen Abstammung von Abraham willen, mit seiner Gnade an euch nicht gebunden: wenn ihr Abrahams Glauben nicht habt, und Abrahams Werke nicht thut, so seyd ihr nicht Abrahams Kinder: Joh. 8, 39. Gott kan nach seiner Almacht aus Steinen Menschen bilden, und denselben eine vernünftige Sele geben, wie vielmehr muß es Ihm ein leichtes seyn, die Heyden zu seiner Kirche zu berufen, und dieselben in den Bund, den Er mit Abraham aufgerichtet, aufzunemen: wenn diese glauben, so werden sie vermöge des Glaubens, Abrahams wahre Kinder, und Erben seiner Verheissung seyn, ihr aber werdet, um eures Unglaubens willen, als unfruchtbare Bäume, abgehauen und in das Feuer geworfen werden. 10. v.

Auch uns ist dieses Wort zur Warnung geredet. O Christen! denket nicht, daß ihr bey euch sagen wollet: wir nennen den Nahmen Christi, und bekennen Ihn für unsern Heyland. Gott kan diesem Heylande auch aus den Steinen Jünger erwecken: das ist, Er kan die entfernten Heyden zu seiner Gemeinschaft berufen, und sie in die Vorrechte einsetzen, deren sich die Christen, durch Undankbarkeit und Verachtung unwürdig gemacht.

Vortrag.

Daß es dem Reiche Gottes auf Erden niemals an Unterthanen felen werde, wenn auch die Anzal der Verächter und Rebellen unter den Christen, noch so gros werden solte.

Wir nemen den Beweis dieser Wahrheit

1. aus dem Evangelio,
2. aus Gründen, welche die Natur der Sache selbst an die Hand giebt.

Der erste Theil.

1. Der Augenschein lehret, daß die Wahrheit, welche wir betrachten, der Hauptzweck des Erlösers bey dem Gleichnisse sey, das Er im Evangelio vorgetragen. Die Juden waren dem größesten Theile nach, Verächter der ihnen in Christo angebotenen Gnade, welche nur an dem zeitlichen hingen, 5. v. oder aber sie waren wirkliche Rebellen, welche sich gegen ihren einigen und höchsten König, auf die schändlichste Art auflenten, da sie Gewalt und Bosheit an seinen Knechten ausübeten. 6. v. Ein solches Verhalten flos aus einer verdamlichen Sicherheit, und aus der Einbildung, daß Gott sie nicht verstoßen könte, weil Er mit ihnen zugleich sein eigenes Reich verstören, und seine wahre Kirche vertilgen würde. Jesus zeiget ihnen das Gegentheil, 7. v. und lehret ihnen zugleich, daß es Gott ein leichtes sey, sich aus ganz andern Völkern ein Reich und eine Kirche zu samlen. 9. 10. v. Und so wie es der Erlöser hier vorher verkündiget, so ist es erfolget. Ap. Gesch. 13, 45-49. Haben wir hier nicht Ursach, zum Preise unsers Erlösers zu sagen: das ist wahrlich der Prophet, der in die Welt kommen solte! Joh. 6, 14.

2. Was ehemals die Juden in der Welt waren, das sind itzo die Christen, und insonderheit wir, denen das Licht des Evangelii in vollem Glanze scheinet. Wir übertreffen jene noch weit, an dem Reichthum der Gnade, und an der Klarheit des Lichtes, welches wir geniessen, aber wir sind ihnen volkommen änlich, in Absicht auf die große Menge der Verächter und der Rebellen, welche sich unter uns finden. Ihre Anzal wächset dergestalt, daß es scheinet, als ob Gott sein Reich auf Erden, völlig verlieren werde. Vergebliche Sorge! Gott hat in dem Reiche der Macht noch mehr Unterthanen, aus welchen Er sein Gnadenreich bevölkern kan. Er ist mit seiner

Kirche,

Kirche, weder an Deutschland noch an Europa gebunden. Bey Ihm ist kein Ansehen der Person, sondern in allerley Volk, wer Ihn fürchtet und Recht thut, der ist Ihm angenem. Ap. 10, 34. 35. Sind wir durch unsere Verachtung und Bosheit schuld daran, daß das Licht des Evangelii in den Abendländern untergehet, daß wir in die vorige Finsternis zurück fallen, daß unsere Städte und Kirchen angezündet und zerstöret werden; so ist es Gott ein leichtes, das Licht des Evangelii in den Morgenländern wieder aufgehen zu lassen, sich dort Gemeinen zu samlen, und seinen Gemeinen Tempel zu bauen. Wenn also der Verächter und Rebellen in dem Reiche Gottes noch so viel werden solten; so ist der HErr dennoch König, des freuet sich das Erdreich, und die Inseln frolocken, so viel ihrer sind. Ps. 97, 1. Er ist König, und herlich geschmücket, und hat ein Reich angefangen, so weit die Welt ist, und zugerichtet, daß es bleiben sol: von dem an stehet sein Stul vest. Er ist ewig! Ps. 93, 1. 2.

Der zweite Theil.

1. Diese itzo angefürten Worte Davids, geben uns den ersten anderweitigen Grund zum Erweise dieser Wahrheit, und solcher liegt in der **unveränderlichen Hoheit und Majestät Gottes**, und in den **Absichten seiner Weisheit**, welche nothwendig erfüllet werden müssen. Es ist möglich, daß ein irdischer König, wenn alle seine Unterthanen rebelliren, sein Reich verlieren kan. Aber diese Möglichkeit kan bey Gott keine stat finden, denn seine Hoheit ist Ihm wesentlich eigen. Seine Ehre wird durch das Reich der Macht nicht genugsam verherlichet, Er muß auch ein Gnadenreich auf Erden, und in demselben, lauter freywillige Unterthanen haben. Seine Weisheit hat also bey der ersten Grundlegung der Welt, alles auf ein solches Reich angelegt, Er weis also, wo Er neue Unterthanen findet, wenn die alten Rebellen werden. O Christen! Gott verlieret nichts, wenn ihr Ihm den Dienst aufkündiget, Er kan eure Stellen bald wieder ersetzen, aber ihr verlieret alles, wenn ihr euch seiner Gnade unwürdig machet, und seinen Zorn gegen euch reizet.

2. Den **zweiten Grund** giebt uns die Hoheit und Volkommenheit des Erlösers, welchen Gott der Welt geschenket. Er ist sein eingeborner Sohn, der sein Blut vergossen, um sich dadurch eine Gemeine zu erkaufen. Würde die Ehre dieses götlichen Erlösers nicht die gröseste Noth leiden, wenn es möglich wäre, daß die Verfürung des Satans, und die Bosheit der Menschen, Ihm alle wahre Unterthanen auf dem Erdboden rauben könten? o nein! Jesus muß geprediget, erkant, geglaubet und verehret werden, ob es aber geschehe, wo die Sonne auf, oder untergehet, im Mittage, oder in den Reichen der Mitternacht, das ist gleichgültig. Genung! Jesus kan kein Hirt ohne Heerde seyn, und es felet Ihm niemals an Mitteln, auch die entferneten Schafe herzuzufüren. Joh. 10, 16.

3. Die Geschichte der Kirche Gottes auf Erden, giebt uns den **dritten Grund** an die Hand. Wir sehen Länder und Völker, welche

ehemals der Sitz des Gnadenreiches, und die sichtbaren Unterthanen Gottes auf Erden gewesen, gegenwärtig aber das sichtbare Reich des Satans und des Antichrists ausmachen, und in einer mehr als Egyptischen Finsternis liegen. Hat der König der Ehren durch ihren Abfal etwas verloren? ist sein Reich darum untergangen? nein! Er hat sich mit seinem Evangelio zu entfernten Ländern gewandt, und zu den Heyden, die seinen Nahmen nicht anriefen, gesagt: Hie bin Ich! Jes. 65, 1. Vor acht bis neun hundert Jahren dieneten die Einwoner dieser gesegneten Gegenden, dem Teufel, und beteten Holz und Steine an, und gegenwärtig sehen wir allenthalben die Tempel, in welchen der Nahme Jesu täglich geprediget wird. O wie viele Völker bewonen den Erdboden, deren Nahmen wir kaum kennen? Sind dieselben nicht eben so fähig, Unterthanen im Gnadenreiche und Bekenner Jesu zu werden, als unsere Vorfaren?

Anwendung.

1. Die Veränderungen in der Kirche Gottes sind zwar allein dem vorher bekant, dessen Weisheit, Himmel, Erde und Kirche regieret; allein es giebt doch auch gewisse Gründe und Anzeichen, aus welchen wir dieselben sehr zuverläßig vorher sehen können. Je mehr sich die Verächter und Rebellen in einer Stadt und in einem Volke häufen; je frecher, je offenbarer man die Boten Gottes spottet, sein Wort verachtet, und seine Propheten äffet: desto näher ist der Untergang der Kirche, und desto gewaltiger wächset der Grim Gottes über sein Volk, daß kein Heilen mehr ist. 2 Chron. 36, 16. O Hamburg! mache die Zueignung dieser unleugbaren Wahrheit auf dich selbst, und beurtheile aus den Zeichen dieser Zeit, und aus dem Verhalten deiner Einwoner gegen ihren einigen und höchsten König, deine, vielleicht sehr nahe bevorstehenden Schicksale.

2. Würde es nicht ein thörigter Stolz seyn, wenn wir uns einbilden wolten, das Reich Gottes auf Erden könte ohne uns nicht bestehen? Allein wie änlich ist unsere Gesinnung, der Gesinnung der ehemaligen Juden, welche von den Vorzügen, die Gott ihnen vor andern Völkern gegeben, den Schlus machten, daß Gott ihrer nicht entberen könte, oder, daß Gott nothwendig an ihnen einen besondern Wohlgefallen haben müste, und dadurch in die betrübste und gefärlichste Sicherheit verfielen. Reiniget eure Herzen von diesen thörigten Vorurtheilen, welche euer Angesicht zuletzt mit Schande überhäufen würden, und machet vielmehr den Schlus, daß unsere Gerichte und Verdamnis, wenn wir als Rebellen und Verächter erfunden werden solten, desto gröser, desto schwerer seyn werde, je gröser die Vorzüge gewesen, welche uns Gott, ohne unser Verdienst und Würdigkeit, im leiblichen und geistlichen angedeihen lassen.

3. Wie wollen wir es für unsern Kindern und Nachkommen verantworten? wenn wir durch Verachtung und Rebellion, unsern Gott nötigen, mit seiner Gnade und Wahrheit von uns zu weichen, und uns in die Finsternis wieder zurück fallen zu lassen, aus welcher Er unsere Väter errettet. Wie sehr haben wir solches zu besorgen? wie nahe sind uns vielleicht diese Gerichte? wie können wir sie abwenden? die Antwort giebt uns Gott selbst: **Bessert euer Leben und Wesen; so wil Ich bey euch wonen an diesem Orte.** Jer. 7, 3.

Am

Am XXI Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Joh. 4, 47-54.

Vorbereitung.

Die Stürzung der Feinde der Kirche Gottes zu der Zeit, wenn ihre Macht am höchsten gestiegen, und die Errettung des schwachen Haufens der Gläubigen, zu der Zeit, wenn ihr Untergang ganz unvermeidlich zu seyn scheinet, sind Werke, in welchen sich der Finger Gottes so deutlich offenbaret, daß alle diejenigen, die noch einen Gott erkennen, solchen erblicken, und sich gezwungen sehen, davon das Bekäntnis abzulegen. Alle Menschen, spricht David, die das sehen, werden sagen: das hat Gott gethan, und merken, daß es sein Werk sey. Ps. 64, 10. Allein diese Erkäntnis und Ueberzeugung hat nicht bey allen Menschen eine gleiche Wirkung. Das Herz der Gotlosen erbittert sich gemeiniglich noch mehr, und sinket tiefer in die Verstockung. 2 Mos. 8, 19. Nur die Frommen haben davon einen großen und herlichen Segen. Ihr Herz wird dadurch mit unaussprechlicher Freude erfüllet, ihr Vertrauen auf den Gott, der da hilft, herlich gestärket, und ihr Lob Gottes recht feurig und brünstig. Die Gerechten werden sich des HErrn freuen, und auf Ihn trauen: und alle fromme Herzen werden sich des rümen. Ps. 64, 11.

Die Pflicht eines Christen erfordert noch mehr, als daß er nur das siehet und wahrnimt, was allen Menschen in die Augen leuchtet. Er muß Fleis anwenden, durch sorgfältige Untersuchungen, und durch den rechten Gebrauch der erleuchtenden Gnade, auch das zu erkennen, was natürlichen Menschen verborgen bleibet. Insonderheit gereichet es ihm zum großen Segen, wenn er überzeugend erkennet, daß alle Wohlthaten, welche ihm wiederfaren, niemals einen blinden Zufal zur Quelle haben, sondern allezeit ein Werk der gnädigen Vorsehung Gottes, und seiner über ihm waltenden Liebe sind. Eine Wahrheit, welche das Beyspiel des Königschen im heutigen Evangelio in ein helles und angenemes Licht setzen wird.

Vortrag.

Die gesegnete Ueberzeugung, daß die Wohlthaten, die uns wiederfaren, ein Werk Gottes sind.

1. Wir müssen solche mit aller Sorgfalt suchen.
2. Wir müssen dieselbe, wenn wir sie erlangt, gehörig anwenden: so werden wir
3. davon einen großen Segen haben.

Der erste Theil.

1. Das Verhalten des Königschen ist ungemein rürend und lehrreich. Voller Glauben und Hofnung, und mit einem willigen Gehorsam gegen den Befel Jesu, eilet er wieder nach seiner Wonung, von welcher er zwo Tagereisen entfernet war. In der Mitte des Weges begegnen ihm seine Knechte mit der frölichen Botschaft: dein Sohn lebet! 51. v. Wäre es nicht natürlich gewesen, daß sein Herz von der Freude ganz eingenommen, nur allein bey den Umständen seines Sohnes stehen geblieben wäre, und seine Fragen an seine Knechte, blos darauf gerichtet hätte. Allein er vergisset seiner Freude, und bemühet sich nur, die Ueberzeugung zu erhalten, daß die Heilung seines Sohnes, wirklich ein Werk der Almacht Jesu gewesen. Daher richtet er seine ganze Untersuchung nur auf den Umstand der Zeit, in welcher es besser mit seinem Sohne geworden war. 52. v. Und da er hörete, daß sein Sohn in eben der Stunde, da Jesus zu ihm gesagt, dein Sohn lebet! gesund geworden; so fand er, was er suchte, und sein Herz wurde in der Wahrheit, daß diese Hülfe ein Werk Jesu gewesen, unbeweglich bevestiget.

2. Ein herliches Vorbild der Nachfolge. Selbst die Glaubigen weichen alsdenn, wenn ihnen große Wohlthaten, insonderheit herliche und schnelle Hülfe in großen Nöten wiederfäret, nur gar zu häufig von dem besten Wege ab. Sie richten ihre Gedanken und Begierden zu stark auf die Wohlthat selbst, und auf den Genus derselben. Sie bleiben oft an Nebenursachen kleben. Der gesund geworden ist, danket seinem Arzte, er freuet sich über seine gute Natur, er preiset die Kraft dieses oder jenes Arzneymittels, und vergisset darüber des HErrn, von dem eigentlich seine Hülfe gekommen ist: oder er theilet die Ehre, die Gott allein gebüret, zwischen den Schöpfer und der Kreatur. Ein Verhalten, welches keine andere, als traurige Folgen haben kan. Wie nötig ist es daher, daß wir bey solchen Umständen unser Herz, von der Freude über das erhaltene Heyl nicht zerstreuen lassen, sondern unsere erste und vornemste Bemühung dahin richten, von der Wahrheit: daß es der HErr allein

allein sey, der grosses an uns gethan, Ps. 126, 3. recht lebendig überzeugt zu werden? An Gründen, zu dieser Ueberzeugung zu gelangen, wird es uns niemals felen. Es werden sich allezeit solche Umstände hervor thun, aus welchen wir den Finger Gottes deutlich spüren können. Allein auf unsrer Seite wird ein sorgfältiges Forschen erfordert, wenn wir solche entdecken, und daraus die Folgen herleiten wollen: und es darf uns gar nicht befremden, wenn wir sehen, daß kaltsinnige und träge Herzen, von der seligen Erkäntnis und Ueberzeugung dieser Wahrheit, entfernet bleiben.

Der zweite Theil.

Die Ueberzeugung des Verstandes wird uns alsdenn erst heilsam, wenn sie in unsern Willen den gehörigen Einflus hat, unsere Neigungen auf den rechten Zweck richtet, und unsere Handlungen richtig bestimmet. Ist unser Herz von der Wahrheit, daß die götlichen Wohlthaten Gottes Werke sind, recht überzeugt; so wenden wir diese Ueberzeugung recht an, wenn unsere Erkäntnis der Herrlichkeit Gottes dadurch volständiger, wenn unsere Ehrerbietigkeit und Gehorsam gegen Gott, dadurch größer, wenn unser Vertrauen auf Gott dadurch lebendiger und freudiger, und überhaupt unsere Vereinigung mit Gott, dadurch mehr befordert und bevestiget wird. Wobey wir aber zur Ehre Gottes Fleis anwenden müssen, auch bey andern, durch Vorstellung dessen, was Gott an uns gethan, eben eine solche selige Gemütsfassung zu befördern. Alles dieses stellet uns der Geist Gottes vor die Augen, wenn Er von dem Königschen anmerket, daß, da er gemerket, daß es um die Stunde gewesen, da Jesus zu ihm gesaget, dein Sohn lebet, da derselbe wirklich gesund geworden, er mit seinem ganzen Hause geglaubet habe: das heisset: daß seine Erkäntnis und Glaube an Jesum dadurch gar ausnemend erhöhet und gestärket worden, so daß er sich mit seinem ganzen Hause, als welches er, durch Vorstellung der so sichtbaren herlichen Hülfe Jesu, zu gleicher Ueberzeugung gebracht, sich nun öffentlich und ohne Menschenfurcht, zu Jesu bekant, und Ihn als den wahren Meßiam angenommen habe.

Der dritte Theil.

Und in dieser Ordnung wird uns denn diese Ueberzeugung eine reiche und herliche Quelle des Segens. Wie gros muste der Wohlgefalle Jesu an dem Königschen seyn, da Er nach seiner Alwissenheit diese Gemütsfassung an ihm erblickete? und eben diesen Wohlgefallen hat Jesus auch an uns, wenn wir darin dem Königschen änlich sind. Was kan

daher

daher anders entspringen, als Heyl, Leben und Segen? Diese Ueberzeugung setzet uns in den Stand, daß wir die göttlichen Wohlthaten, da wir sie als ein Werk des allerheiligsten Gottes erkennen, auch nach seinem Willen anwenden. Sie reiniget unser Herz von allem falschen Vertrauen auf uns selbst, und auf die Kreaturen: sie erwecket uns zu einer feurigen Dankbarkeit gegen unsern einigen und großen Wohlthäter, zu einem freudigen Vertrauen auf seine Treue, Erbarmung, Weisheit und Allmacht, wenn wieder Stunden der Anfechtung kommen. Hiob 5, 18. u. f. Sie wirket also eine wahre Selenruhe, wenn diejenigen, denen sie felet, mit der Verzweifelung ringen müssen. Mit einem Worte, da sie unsern Glauben stärket; so befordert sie unsere Seligkeit, in Zeit und Ewigkeit.

Anwendung.

1. Wie viel sind unter uns, welche in dieser Absicht sich mit freudigem Herzen dem Königschen an die Seite stellen können? An solchen felet es nicht, welche an sich und den ihrigen eben die herliche Hülfe erfaren haben, welche Jesus dem Königschen erwiesen: oder welche sonst mit mannigfaltigen großen Wohlthaten von Gott begnadiget worden: aber wie selten sind die Beyspiele solcher Selen, welche dabey mit aller Sorgfalt die Spuren der göttlichen Regierung forschen, und ihre wahre Glückseligkeit, nicht sowohl in dem Genusse der Wohlthaten selbst, als in der Ueberzeugung suchen, **daß solche ein Werk Gottes sind**, welche, wenn sie auch diese Ueberzeugung, und zwar oft wider ihren Willen erhalten, die Kraft derselben nicht unterdrücken, sondern solche recht anwenden, um durch diese Erkäntnis in der wahren Gotseligkeit zuzunemen. Ach Gott! wer siehet deine, doch so offenbare, segnende, heilende und helfende Hand? wer erkennet, daß Du allein der Gott bist, der Himmel und Erden gemacht, in dessen Nahmen allein unsere Hülfe stehet? Wie betrübt ist diese Blindheit? HErr! öfne uns die Augen, vertreibe die Finsternis, und laß uns deine Herlichkeit sehen, damit wir Dich über alle Dinge fürchten, lieben und vertrauen mögen.

2. Lasset uns insonderheit von dieser Wahrheit einen algemeinen, und den Umständen dieser Zeit gemäßen Gebrauch machen. Erkennen wir es für eine große Glückseligkeit, daß das Verderben des Krieges uns bisher nicht, wie viele andere Länder und Städte ergriffen und zu Grunde gerichtet: so sind wir, auch nur als vernünftige Menschen, schuldig, nach der Quelle derselben zu forschen. O Hamburg! wessen Werk ist es, daß bisher die Riegel deiner Thore vest gewesen, daß deine Kinder in deinen Mauren gesegnet worden, daß deine Grenzen bey einem algemeinen Kriegesfeuer des edlen Friedens genossen? Man antwortet zwar mit dem Munde: **das ist Gottes Werk!** allein bey den meisten felet die Ueberzeugung des Herzens. Noch mehr! man verleugnet durch Undankbarkeit, Sicherheit, und Gottesvergessenheit, diese Wahrheit, auf eine nur gar zu sichtbare Weise. Was wird darauf folgen? Gott wird uns auf eine andere Art überfüren, daß Er der HErr sey. Ezech. 15, 7. 8. Und wehe uns, wenn wir es darauf ankommen lassen! **Die mit dem HErrn hadern, müssen zu Grunde gehen.** 1 Sam. 2, 10.

Am

Am XXII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 18, 23-35.

Vorbereitung.

Ohnmöglich kan derjenige ein wahrer Christ seyn, der bey dem kläglichen Anblicke der herschenden und immer mehr überhand nemenden Sünden, auch nur gleichgültig und unempfindlich ist. Wem die Ehre Gottes, und die Liebe des Nächsten am Herzen liegt, bey dem wird dieser Anblick allezeit die Wirkung haben, die er bey David hatte, und welche er mit diesen Worten ausdrücket: meine Augen fliessen mit Wasser, daß man dein Gesetz nicht hält. Ps. 119, 136. Die Natur der Sünde ist so abscheulich, ihre Folgen sind so schröcklich und so unausbleiblich, daß der Anblick derselben nothwendig bey einem jeden wahren Christen, Zittern und Entsetzen und das innigste Mitleiden mit denen wirken muß, die der Sünde dienen, und dadurch Schuld und Strafe auf sich in Zeit und Ewigkeit häufen. Fliessen dabey unsere Augen mit Wasser; so haben wir uns dieser Thränen um so viel weniger zu schämen, weil wir dadurch dem Vorbilde Jesu selbst änlich werden, als welcher, da Er das sündige und zur Strafe reife Jerusalem ansahe, über diese Stadt weinete. Luc. 19, 41.

Eine solche wehmütige Empfindung des Herzens, macht die ganze Pflicht der Christen in dieser Absicht noch nicht aus. Verabscheuet er die Sünde aufrichtig; so wird er, so viel in seinem Vermögen ist, derselben zu steuren suchen. Liebet er nach dem Vorbilde Gottes seinen sündigenden Nächsten mit einer erbarmenden Liebe; so wird er alles, was in seinem Vermögen ist, beytragen, denselben aus den Stricken der Sünde zu erretten. Pflichten! welche bey unserm lauen und so sehr verfallenen Christenthume, nur gar zu sehr aus den Augen gesetzet werden. O mögte doch mein heutiger Vortrag die gesegnete Wirkung haben, euch von ihrer Nothwendigkeit zu überzeugen, und euch zu einer redlichen Ausübung derselben zu erwecken!

Vortrag.

Der klägliche Anblick der herschenden Sünden.

Ich wil zeigen, was ein rechtschaffener Christ

1. dabey empfindet,
2. wie er sich dabey rechtmäßig und gewissenhaft zu verhalten habe.

Der

Der erste Theil.

1. Es war ohnstreitig ein Merkmal der redlichen Gesinnung der Mitknechte, sowohl gegen ihren gemeinschaftlichen Herrn, als auch gegen ihren, Gewalt und Grausamkeit leidenden Gesellen, daß sie sehr betrübt wurden, da sie die Bosheit sahen, welche der Schalksknecht so ungescheuet ausübete. 31. v. Eine solche Traurigkeit gereichet der Menschlichkeit zur Ehre, da im Gegentheile die Kaltsinnigkeit bey dem Leiden des Nächsten, ein Schandfleck der Menschen ist: und die Freude, über die Unterdrückung anderer, den Menschen, bis zur Aenlichkeit mit dem Satan, erniedriget. Indem der Erlöser diese innere Empfindung der Mitknechte ausdrücklich angemerket, und solche gebilliget; so hat Er uns dadurch zu erkennen gegeben, was für Empfindungen in dem Herzen eines wahren Christen, bey dem kläglichen Anblicke herschender Sünden, vor seinem Angesichte wohlgefällig sind.

2. Ein wahrer Christ wird allemal sehr betrübt, wenn er sehen muß, daß andere den allerheiligsten Willen Gottes vorsetzlich und muthwillig übertreten: und solches nicht allein alsdenn, wenn er selbst davon Schaden und Nachtheil hat, sondern auch alsdenn, wenn es ihn eben so wenig unmittelbar betrift, als hier die Grausamkeit des Schalksknechtes die Mitknechte unmittelbar betraf, welche nur Zuschauer dieses kläglichen Schauspiels waren. Diese Betrübnis, da sie dem Willen Gottes und dem Vorbilde Jesu gemäs ist, da sie eine Wirkung des Geistes Gottes ist, und nur in einem geheiligten Herzen entstehen kan, können wir mit Recht, sowohl als die Betrübnis über unsere eigene Sünde, 2 Kor. 7, 10. eine göttliche Traurigkeit nennen; und sie wird allemal desto stärker und lebhafter seyn, je lebendiger und reiner unsere Erkäntnis der Heiligkeit und Größe der Majestät Gottes, je zärtlicher unsere Liebe zu Gott und dem Nächsten ist, und je näher uns die Wohlfart der Stadt und der bürgerlichen Geselschaft, von welcher wir Mitglieder sind, am Herzen liegt. Denn ist es wahr, daß Gerechtigkeit ein Volk erhöhet, daß im Gegentheile, die Sünde der Leute Verderben ist, Spr. Sal. 14, 34. und wer wird diese Wahrheit leugnen? so erblicket ein wahrer und erleuchteter Christ allezeit in den herschenden Sünden unter seinem Volke, die demselben bevorstehenden Gerichte, und den unausbleiblichen Untergang desselben. Er höret die Stimme des gerechten Gottes: Solte Ich solches nicht heimsuchen? spricht der HErr: und meine Sele solte sich nicht rächen an solchem Volke, als dies ist? Jer. 9, 9. Und was kan dieses bey einem wahren Christen

sten für andere Empfindungen verursachen, als eine innige Traurigkeit? Er seufzet mit dem Propheten: Ach daß ich Wassers genung hätte in meinem Haupte, und meine Augen Thränenquellen wären, daß ich Tag und Nacht beweinen mögte die Erschlagenen in meinem Volke! Jer. 9, 1.

Der zweite Theil.

1. Es ist noch nicht genung, bey dem Anblicke einer Feuersbrunst, nur ein Mitleiden mit denen zu haben, die sie getroffen, sondern ein jeder ist verbunden, so viel in seinem Vermögen ist, zur Dämpfung derselben und zur Rettung seines Nächsten beyzutragen. Eben so erfordert auch das Christenthum von einem jedweden wahren Christen, ein rechtmäßiges Verhalten, bey dem kläglichen Anblicke der herschenden Sünden.

2. Folgende Pflichten sind die vornemsten, welche er dabey zu beobachten hat.

1) Er muß sich auf keine Art der herschenden Sünden theilhaftig machen, keinen Wohlgefallen an denselben haben, noch den Sündern behülflich seyn, ihre Absichten zu erreichen. So hielten sich die Mitknechte unbefleckt, von der Sünde des Schalksknechtes, da sie vielleicht, wenn sie nicht so redlich gesinnet gewesen, oder ihrem Gesellen das harte Schicksal gegönnet sich an seiner Unterdrückung würden belustiget haben. Ephes. 5, 11.

2) Er muß, so viel in seinem Vermögen ist, dem Laufe der Sünden zu steuren suchen. Wie sorgfältig waren die Mitknechte, den fernern Lauf der Gewaltthätigkeit des Schalksknechtes Grenzen zu setzen? Das war die Ursach, warum sie dem Könige seine Bosheit anzeigten, weil sie wusten, daß er ihm bald Grenzen setzen, und ihren unterdrückten Gesellen aus seinen Händen befreyen würde. Diese algemeine Pflicht der Christen ist denn nun die besondere, die wigtigste, die wesentlichste Pflicht der Obrigkeiten, der Lehrer, der Aeltern, der Vorsteher, und aller derer, welche nach ihrem Berufe, für das algemeine Beste wachen und Sorge tragen sollen. Von ihren Händen wird der HErr die traurigen Folgen fordern, welche aus den Sünden entspringen, denen sie hätten steuren sollen, denen sie aber, aus mannigfaltigen unlautern Absichten, den freyen Lauf gelassen haben. 2 Chron. 19, 6. 7. Hesek. 3, 17-19. Sir. 30, 1. f. 1 Kor. 5, 2.

3) Er muß sich durch diesen kläglichen Anblick desto kräftiger zum Gebete erwecken lassen, und Gott desto brünstiger um Gnade und Verschonen, um Bekerung der Sünder, um Errettung der unschuldig Unterdrückten anrufen. Die Knechte im Evangelio beobachteten nach dem

Zeug-

Zeugnisse Jesu, darin ihre Pflicht. O mögten viele unter uns seyn, welche in ihre Fusstapfen träten! Ich bin versichert, daß der HErr unter uns die Seinigen hat, welche bisher in ihrem Kämmerlein ihr Gebeth und Flehen, dem algemeinen Strome des Verderbens, als einen Dam, und nicht ohne Wirkung, entgegen gesetzet: allein wie klein ist die Anzal derselben? Wie viel unter uns haben wohl das Zeugnis ihres Gewissens? daß sie von dem Anblicke herschender Sünden, Ursach und Bewegungsgründe genommen, desto eifriger, öfter und brünstiger Gott um Bekerung der Sünder, und Abwendung der verdienten Strafe anzurufen.

Anwendung.

1. Ich bin überzeugt, daß dieses ein Wort sey, das zu seiner Zeit geredet ist. Was fället uns häufiger in die Augen, als der klägliche Anblick herschender Sünden? der Sünden wider alle Gebote Gottes! der Sünden! von welchen die Schrift besonders sagt, daß sie gen Himmel schreyen, der Sünden! welche ihrer Natur nach den Untergang der Stadt und der gemeinen Wohlfart, beschleunigen und nach sich ziehen. Wie häufig fallen uns diejenigen in die Augen, welche, da sie doch selbst von Gott die Erlassung ihrer Schulden zu suchen, so große Ursach haben, dennoch ihre Härte, Rachbegierde, Unversönlichkeit und Grausamkeit gegen den Nächsten aufs höchste treiben? Gilt es nicht von den wahren Glaubigen, die unter uns wonen, was der Geist Gottes von dem gerechten Lot saget: **weil er gerecht war, und unter ihnen wonete, daß ers sehen und hören muste, quäleten sie die gerechte Sele von Tage zu Tage mit ihren ungerechten Werken.** 2 Petr. 2, 7. 8.

2. Bey solchen Anblicken ruhig, sicher, kaltsinnig und unbewegt zu bleiben, kan das mit dem wahren Christenthume, ja kan es nur mit einer redlichen patriotischen Gesinnung gegen die algemeine Wohlfart, bestehen? Wer Gott fürchtet, wer von Herzen wünschet, daß es Hamburg wohl gehe, wird der nicht allemal von ganzem Herzen betrübt werden, wenn er den Fluch bedenket, welchen Gott auf die vorsetzliche Uebertretung seiner Gebote gesetzet, und alsdenn z. E. nur die Entheiligung des Sontages, welche unter uns ohne Scheu, mit einer Frechheit, als ob kein Gott wäre, der sähe und strafen könte, durch alle Jahreszeiten, in den Gärten und in den Häusern getrieben, betrachtet, wenn er das Steigen und den Wachsthum der Sünden, welche so sichtbar sind, beobachter, wenn er dabey die schröcklichen Wirkungen der vergeltenden und rächenden Hand Gottes, an andern Städten und Ländern bemerket. Die Sünder sind zu anderer Zeit genungsam gewarnet. Euch, ihr wenigen und edlen und auserwälten Selen, die ihr die Zeichen dieser Zeit zu beurtheilen, und die Folgen der herschenden Sünden einzusehen im Stande seyd, euch ermane ich mit dem Apostel: **Sehet zu, daß ihr vorsichtiglich wandelt, als die Weisen, und nicht als die Unweisen = = was da sey des HErrn Wille.** Ephes. 5, 15-17. Ach machet euch zur Mauer, und beweiset, durch göttliche Traurigkeit, Warnen, Bestrafen, Weinen, Beten, bey dem Anblicke herschender Sünden, daß ihr Jünger Jesu seyd.

Am

Am XXIII Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 22, 15-22.

Vorbereitung.

Da der Prophet Jesaias im Geiste vorhersiehet, daß die Gotlosen nicht allein ihre Gewalt anwenden würden, um den künftigen Meßias und sein Reich zu unterdrücken; sondern daß sie auch, um diesen Zweck zu erhalten, zusammen treten, und alle Kräfte der List, alle Kunstgriffe der Bosheit vereinigen, aber mit allen dem doch nichts ausrichten würden; so singet er schon zum voraus dieses prächtige Triumphlied: **Beschliesset einen Rath, und es werde nichts draus, beredet euch, und es bestehe nicht: denn hier ist Immanuel!** Jes. 8, 10.

Immanuel ist also der Fels des Heyls, an welchem alle Macht, alle List des Reiches der Finsternis scheitern muß. So gewis diese Wahrheit, aus der Natur der Sache erwiesen werden kan; so unwidersprechlich bestätiget dieselbe die Erfarung. Welche Beschäftigung kan einem Glaubigen angenemer und heilsamer seyn, als wenn er diese Weissagung des Propheten, mit ihrer Erfüllung vergleichet, als wenn er Fleis anwendet, die, in so mannigfaltigen Rathschlägen der Feinde Jesu Christi, bis auf das höchste getriebene Argliſt, in ihrer ganzen Stärke zu erkennen, und alsdenn zu bemerken, wie der, daraus hergeflossene Angrif auf Jesum und seine Wahrheit, so wenig ausrichten können, als der Schlag einer Meereswelle an einem Felsen. Wie gesegnet sind die Wirkungen und Folgen einer solchen Betrachtung, und der daraus fliessenden Ueberzeugung? Sie sind ein kräftiges Mittel, unser Herz in dem Glauben an diesem Immanuel, an welchem unsere ganze Seligkeit hänget, unbeweglich zu bevestigen.

Vortrag.

Immanuel der Fels des Heyls, an welchem aller Rath der Gotlosen zu schanden werden muß. Ich wil

1. diese Wahrheit aus dem Evangelio, in ihr völliges Licht setzen, alsdenn
2. Einige, unserm Glauben höchst vortheilhafte Folgen, daraus herleiten.

Der erste Theil.

1. Der Zweck der Feinde Jesu, bey allen ihren Unternemungen gegen Jesum, ging dahin, Ihn aus dem Lande der Lebendigen, und zwar mit einem Scheine des Rechtes, als einen Uebelthäter, auszurotten. Da es ihnen nun, bey der höchsten und unbefleckten Unschuld Jesu, nicht möglich war, etwas auf Ihn zu bringen, das des Todes würdig wäre; so legten sie Ihm Falstricke, um Ihn zu einer Missethat, welche sie hernach vergrössern könten, zu verleiten. Sie wusten, daß Jesus niemals, auf ihre Veranlassung eine sündliche Handlung begehen würde; allein weil wir Menschen nur gar zu leicht mit unsrer Zunge sündigen; so gingen die Bemühungen dieser Blutdürstigen und Falschen dahin, dem Erlöser solche Fragen vorzulegen, bey welchen sie Ihn aus seinem Stillschweigen, oder aus seiner Antwort, und dieselbe mögte ausfallen wie sie wolte, einer Sünde, entweder gegen die Freyheit und Gerechtigkeit des Volkes, oder aber gegen die Herschaft der Römer beschuldigen, und Ihn also, als einen des Todes schuldigen, anklagen könten. Um diesen Zweck desto sicherer zu erhalten, vereinigten sie alle ihre Argliſt, sie hielten einen Rath, wie sie Ihn fingen in seiner Rede. 15. v. Sie erwälen unter ihren Jüngern einige der verschlagensten, und legen ihnen, die gewis sehr wohl überlegten Worte in den Mund, womit sie Jesum anfänglich blenden, und hernach fangen solten. Der Augenschein lehret uns, daß wir hier die höchste Stufe der Bosheit und Argliſt der Gotlosen erblicken, und daß ihr, zum Verderben Jesu abzielender Rath, hier auf das höchste getrieben worden.

2. Und aus diesem Rate wurde nichts: der feineste Anschlag, den sie beredet hatten, bestand so wenig, als die Spreu vor dem Winde. Sie wolten, als die Redlichkeit selbst, Jesu in die Augen fallen, und Er sahe den Augenblick ihre Falschheit. Sie stelleten sich, als ob sie Jesu die höchste Ehre erweisen wolten, und Er sagte ihnen in die Augen: **ihr Heuchler! was versucht ihr mich?** 18. v. Sie musten selbst

selbst bekennen, daß die Münze, welche unter ihnen im Schwange ging, das Bild des römischen Kayſers fürete: und daher nam der Erlöſer Anlas, auf ihre zweydeutige Frage, die richtige Antwort zu geben: **So gebet dem Kayſer** ꝛc. 21. v. Eine Antwort, welche ihren ganzen Anſchlag vereitelte, und ihr Angeſicht dergeſtalt mit Schande überhäufte, daß ſie ſo wenig länger vor Jeſu ſtehen konten, als ehemals die Zauberer vor Moſe und Aaron, da ſie mit ihrer Kunſt, durch die böſen Blattern, welche auch an ihnen ausfuren, zu ſchanden geworden, 2 Moſ. 9, 10. 11. **ſie lieſſen Jeſum, und gingen davon.** 22. v.

Der zweite Theil.

1. Hat der Stifter unſrer Religion, eine ſolche erhabene **Weisheit** beſeſſen und bewieſen, welche vermögend geweſen, die allerargliſtigſten Unternemungen und Anſchläge ſeiner vereinigten Feinde, wie die Sonne den Nebel, zu zerſtreuen; ſo verdienet Er nicht allein unſere ganze Hochachtung und Bewunderung, ſondern wir ſind auch ſchuldig, in Ihm die **Herlichkeit Gottes** zu erkennen: denn welcher Menſch kan es Ihm darin nachthun? Wir werden von dieſer Wahrheit noch eine ſtärkere Ueberzeugung erhalten, wenn wir mit dieſem, von Jeſu abgewieſenen Angriffe ſeiner argliſtigen Feinde, die Siege vergleichen, welche ſeine Weisheit unmittelbar darauf, über neue änliche Anfälle derſelben behauptet. Matth. 21, 23-46.

2. Hat der Stifter unſrer Religion, eine ſolche **Standhaftigkeit**, bey den feineſten Schmeicheleyen der Heuchler bewieſen, daß ſein Herz davon auch nicht im geringſten beweget worden; ſo müſſen wir an Ihm die **Heiligkeit Gottes** erkennen, und Ihm eine Volkommenheit zugeſtehen, welche alle menſchliche Volkommenheit überſteiget: denn wo iſt der Menſch, bey dem bey ſolchen Umſtänden, die Eigenliebe nicht in Bewegung geraten ſolte?

3. War es dem Stifter unſrer Religion ſo leicht, die ſo tief verborgenen Anſchläge ſeiner Feinde an das Licht zu bringen; ſo beſitzet Er die **Alwiſſenheit Gottes**, **Er iſt der Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens.** Ebr. 4, 12. 13. Er kennet folglich auch die Seinen, 2 Tim. 2, 19. und kan, ſo wie Er die Heuchler zu ſchanden macht, diejenigen zu Ehren machen, deren Herz aufrichtig vor Ihm erfunden wird.

4. Ist unser Erlöser ein solcher Fels; so ist es unmöglich, daß die auf Ihm gegründete Kirche, jemals durch den Rath der Gotlosen, zu Grunde gerichtet werden könte. Alle gegen sie gerichtete Anläufe der Feinde, sind so vergeblich, als es diejenigen waren, die gegen Jesum selbst gerichtet wurden. Ps. 46, 6-8.

Anwendung.

1. Wie häufig sind unter uns die Argliſtigen? wie gros ist ihr Stolz? und wie gewönlich ist es, daß Glieder Jesu von ihnen auf eben die Art, als Jesus selbst hier von solchen Werkzeugen des Satans erfaren muste, angegriffen werden? Und was wird ihr endliches Schicksal seyn? Sie werden mit allen ihren Anschlägen an dem Felsen scheitern, in ihren eigenen Stricken gefangen werden, und mit dem, der ein Vater der Lügen, der Heucheley, der Verstellung ist, von dem sie sind, und dessen Willen sie thun, Joh. 8, 44. zuletzt ein gleiches Urtheil empfahen.

2. Offenbare Läſterungen und Verläumdungen, sind Kindern Gottes niemals so gefärlich, als giftige Schmeicheleyen. Finden dieselben Eingang in unsere Sele; so können sie dieselbe geistlicher Weise eben so trunken machen, als starke Getränke leiblicher Weise: und wie leicht kan ein Trunkener zum Falle gebracht werden? Glaubet also gewis, o Kinder Gottes, daß wenn euch die Welt heuchelt und schmeichelt, daß der Fürst dieser Welt euch durch dieselbe versucht. Und ihr seyd verloren, wenn ihr euch dadurch blenden, und von der wahren Demuth abziehen lasset. Stehet also hier, nach dem Vorbilde Jesu, vest als die Felsen, und bewaret eure Sele durch Wachen und Beten, daß ihr nicht in Versuchung fallet. Ihr könnet argliſtige Feinde nicht kräftiger beschämen, als wenn ihr zeiget, daß ihr ihre Schmeicheleyen und ihre verstelte Gewogenheit, für Koth und Schaden achtet.

3. Wem zum Besten hat Jesus auch die Argliſtigen, in einem solchen herlichen Siege unter die Füße getreten? allein denen, die Ihm angehören. Wohl uns! wenn unser Glaube auf diesem Felsen ruhet. Alsdenn müssen alle, die nach unser Sele stehen, an uns so anlaufen und felen, als hier die Feinde des Erlösers, an dem Felsen des Heyls, zu schanden geworden sind.

Am

Am XXIV Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 9, 18-26.

Vorbereitung.

Es ist ein gedoppelter, aber allerdings gefärlicher und betrübter Abweg, auf welchen Unwiedergeborne und Wiedergeborne häufig geraten. Der erste: wenn die Unwiedergebornen ihren falschen und Maulglauben für den wahren Glauben ansehen, aus dem Grunde sich einbilden, daß ihre Bekerung unnötig sey, die Verheissungen des Lebens und der Seligkeit, welche Gott dem wahren Glauben in seinem Worte beygeleget, auf sich ziehen, und also in einer Sicherheit dahin gehen, welche ihnen nothwendig zuletzt zum Verderben gereichen muß. Der andere: wenn Wiedergeborne, aber Schwachglaubige, bey der Empfindung der Schwachheit ihres Glaubens, sich einbilden, daß sie gar keinen Glauben haben, also ihr Vertrauen auf Gott, wegwerfen, und in der Zeit der Noth an seiner Hülfe verzagen. Es ist also nothwendig, daß beyde von ihrem Irthume überzeuget, von ihrem Abwege zurücke gefüret, und auf den rechten Weg gewiesen werden, den sie wandeln müssen, wenn sie Gott gefallen wollen.

Unser heutiges Evangelium giebt mir eine besondere Gelegenheit, ein Wort der Unterweisung und der Ermanung, zum Besten der Schwachglaubigen zu reden. Ich werde mich derselben bedienen, doch auf eine solche Art, daß die Unglaubigen und Heuchler, die unter uns sind, wenn sie nur aufmerken wollen, nicht leer ausgehen werden.

Vortrag.

Die Wahrhaftigkeit des schwachen Glaubens.

Ich werde

1. die Beschaffenheit des wahren Glaubens, im Gegensatze gegen den Unglauben,
2. die Beschaffenheit des schwachen Glaubens, im Gegensatze gegen den starken Glauben zeigen: und
3. die Gründe vortragen, welche erweisen, daß der schwache Glaube, ein wahrhaftiger Glaube sey

Der erste Theil.

1. Der wahre Glaube erkennet Jesum für den HErrn, das ist, für den Gott, der da hilft, und der auch vom Tode errettet. Ps. 68, 21. Der Oberste sowohl, als das kranke Weib geben uns deutliche Proben dieser ihrer lebendigen Erkäntnis. 18. 21. v. Der Unglaube verleugnet diese Wahrheit, und Jesus und seine Herlichkeit ist insonderheit der Fels, gegen welchen er anlauft, an welchem er aber auch offenbar, und zu schanden wird. Ein Beyspiel davon haben wir an dem frechen Volke im Evangelio. 24. v.

2. Der wahre Glaube wendet sich in der Noth, auch in der äuserſten Noth, zu Jesu, und suchet bey Ihm Hülfe, 18. 21. v. Marc. 5, 26. Ps. 121, 2. allein der Unglaube giebt alles verloren, wenn Menschenhülfe ein Ende hat, und verlachet die herlichen Verheissungen Gottes. 24. v.

3. Der wahre Glaube hat gegen Gott und Jesum eine tiefe Ehrerbietung, 18. v. und heilige Ehrfurcht, 21. v. Marc. 5, 27. 28. allein der Unglaube verräth sich gar bald, durch Frechheit und Verachtung Gottes, und dessen, was göttlich ist. 24. v.

4. Wir finden noch ein besonderes Unterscheidungs-Merkmal, in dem sehr unterschiednen Verhalten Jesu gegen die Glaubigen und Unglaubigen. Die ersten machet Er zu Zeugen seiner Herlichkeit, Marc. 5, 40. Joh. 11, 40. und erquicket sie durch seine Freundlichkeit, 22. v. dagegen spricht Er zu den Unglaubigen: weichet! 24. v. und entziehet ihnen den erfreulichen Anblick seiner verachteten Gnade und ihrer gesegneten Wirkungen.

Der zweite Theil.

1. Der schwache Glaube wird von einer mangelhaften Erkäntnis Jesu begleitet, insonderheit ist ihm die ganz uneingeschränkte Macht Jesu noch nicht recht offenbar, da er seine Hülfe noch immer an gewisse Mittel bindet, wie der Oberste an das Handauflegen, 18. v. und das kranke Weib an das Anrüren seiner Kleider. 21. v. Der starke Glaube beweiset von dem allen das Gegentheil, und erwartet die Hülfe des Heylandes, ohne Ihm etwas vorzuschreiben. Matth. 8, 8-10.

2. Die Ehrerbietung und Demut, welche sich bey dem schwachen Glauben findet, ist noch immer mit einiger knechtischen Furcht verbunden, welche sich insonderheit bey dem kranken Weibe zeigete, 20. v. Marc. 5, 33. und diese ist abermal ein Merk-

Merkmal einer mangelhaften Erkäntnis, insonderheit von der Gnade und Freundlichkeit Jesu. Dagegen zeiget sich bey der allertiefsten Demut und Erniedrigung, welche eine Frucht des **starken Glaubens** ist, eine große Freudigkeit, im Hinzunahen zu Jesu, wovon das kananäische Weib ein herliches Beyspiel giebt. Matth. 15, 21-28.

3. **Der schwache Glaube kan leicht ausgelöschet werden.** Dieses besorgte der Heyland bey dem Obersten, als ihm seine Knechte die Nachricht brachten, daß er nunmehr von dem Tode seiner Tochter gewis seyn konte: (denn die Worte v. 18. **HErr! meine Tochter ist itzt gestorben**, sind vermutungsweise zu erklären) daher war der liebreiche Heyland so besorgt, seinen schwachen Glauben zu unterstützen, und sprach zu ihm: **Fürchte dich nicht! glaube nur.** Marc. 5, 35. 36. Dagegen ist der **starke Glaube** über solche Anfälle erhaben: denn er ist überzeugt, daß Gott überschwänglich thun kan. Ps. 46, 1. f. Röm. 8, 37-39.

Der dritte Theil.

Ist nun gleich der **schwache Glaube**, in Absicht auf die Stufen der Volkommenheit, von dem **starken** merklich unterschieden; so findet sich doch zwischen beyden kein wesentlicher Unterschied, also ist der **schwache Glaube**, auch ein **wahrer Glaube**: denn

1. Gott hat an demselben einen gnädigen Wohlgefallen. Eine Wahrheit, welche das Verhalten Jesu gegen so viele Schwachgläubige, bey seinem Wandel auf Erden, insonderheit die herliche Hülfe, welche Er den Nothleidenden im Evangelio erwies, unwidersprechlich erweiset. Niemals aber finden wir das geringste Zeichen eines Wohlgefallens an den Unglaubigen und Heuchlern. Zum schwachen Glauben lässet sich Jesus herab, 19. v. allein die Heuchler und Unglaubigen weiset Er von sich. Matth. 12, 38. 39: 16, 1. f.

2. Der schwache Glaube kan gestärket, und bis zum starken Glauben erhöhet werden; also muß er mit dem starken Glauben einerley Natur und Wesen haben. Ohnstreitig war der Glaube des Hauptmans und des kranken Weibes, nach erhaltener Hülfe weit stärker als vorher; allein dieses beweiset, daß schon die ersten Funken des wahren Glaubens in ihren Herzen gewesen, welche hernach zur vollen Flamme gekommen. Dagegen die herlichsten Wunder Jesu bey den Heuchlern und Unglaubigen, keine Wirkung des Glaubens hervorbringen konten, weil der Glaube, der gestärket werden solte, dem Anfange nach, noch ferne von ihnen war.

3. Wer wird leugnen? daß ein neugebornes Kind, seiner grossen Schwachheit ohngeachtet, ein wahrer Mensch, und daß ein Funke, obgleich seine Kraft und sein Licht gering ist, dennoch ein wahres Feuer sey. Eben der Grund, auf welchem diese unleugbaren Wahrheiten beruhen, ist es auch, auf welchem die Wahrheit beruhet: **daß der schwache Glaube ein wahrer Glaube sey.**

Anwendung.

1. Es ist nothwendig, daß wir nach der Vorschrift des Apostels 2Kor. 13,5. uns selber **versuchen** und **prüfen**, ob wir im Glauben stehen, oder noch im Unglauben liegen, ob unser Glaube schwach oder stark sey. In diesem letzten Falle aber müssen wir eine **beständige Empfindung einer Freudigkeit** nicht als ein untrügliches Merkmal annemen. Unser Herz kan freudig und ruhig seyn, und unser Glaube ist doch schwach. Diese Empfindungen können uns felen, und unser Glaube kan doch stark seyn. Die Stärke des Glaubens bestehet in dem **vesten Vertrauen** auf Gott, und in dem **zuversichtlichen Ergreifen** des Verdienstes Jesu, sie beweiset sich vornemlich durch **Ueberwindung der Welt.** 1 Joh. 5, 4. Und finden sich diese Eigenschaften und Wirkungen nicht oftmals recht besonders bey denen, die im Stande der Anfechtung stehen, und über Schwachheit oder Mangel des Glaubens seufzen?

2. Sol der schwache Glaube ein wahrer Glaube seyn, so muß sich bey demselben ein beständiger Trieb nach Narung und Stärkung, wie bey einem neugebornen Kinde nach Speise und Trank, finden. Felet solcher gänzlich, misbrauchen wir die Wahrheit, daß der schwache Glaube ein wahrer Glaube sey, und also selig machen kan, so, daß wir daher Gelegenheit nemen, uns den Pflichten des Gebetes, der Uebungen der Gotseligkeit, des Gebrauchs der Gnadenmittel, und des Kampfes des Glaubens zu entziehen, kurz, daß wir daraus ein Polster unsrer geistlichen Trägheit machen wollen; so hat unser Glaube das Leben verloren, und er ist nicht mehr ein schwacher, sondern ein todter Glaube. Also muß der Seufzer der Jünger: HErr! stärke uns den Glauben! Luc. 17, 5. beständig aus dem Herzen eines wahren Christen aufsteigen. Ein sehr zuverläßiges Merkmal, nach welchem wir unsere Selbstprüfung einrichten müssen.

3. Wie besorgt sind vernünftige Menschen, die Kräfte ihres natürlichen Lebens, ihre Erkäntnis, Fähigkeiten und Geschicklichkeiten zu stärken und zu erhöhen? und die Vortheile davon gehen doch nur auf dieses Leben. Je stärker unser Glaube, desto sanfter ist unser Sterbebette, desto süßer unser Tod. Nur allein der starke Glaube siehet den Himmel offen: allein der starke Glaube kan bey der Gegenwart des Todes sagen: HErr Jesu! nim meinen Geist auf! O Christen! was solte euch in eurem ganzen Laufe mehr am Herzen liegen, als die Stärkung eures Glaubens?

Am

Am XXV Sontage nach Trinitatis.

Evangel. Matth. 24, 15-28.

Vorbereitung.

Ich verspreche mir einen algemeinen Beyfal, wenn ich behaupte, daß die Tage des Krieges, Tage einer algemeinen Trübsal sind, und solches um so viel mehr, da ich diese Wahrheit mit dem deutlichen Ausspruche des Erlösers selbst, bestätigen kan. **Es wird sich empören = = = denn wird sich allererst die Noth anheben.** Matth. 24, 7. 8. Tage einer algemeinen Trübsal sind allezeit finstere Tage, Joel 2, 2. auch insonderheit aus dem Grunde, weil die Gewalt der Menschen, welche sich in denselben offenbaret, und alle Grenzen der Gerechtigkeit überschreitet, die Macht und Regierung Gottes, vor den Augen der Einfältigen verdunkelt. Es scheinet insonderheit in den Tagen des Krieges, als ob sich Gott der Herschaft über die Menschen begeben, und solche denen überlassen habe, welche die andern an List und Gewalt überwiegen können. Allein der Grund dieses verkerten Urtheils liegt allein in der Schwachheit und Blödigkeit der Menschen. Es ist wahr, die Tage der algemeinen Trübsal sind finstere Tage; allein den Gerechten gehet auch in dieser Finsternis das Licht auf, von dem Gnädigen, Barmherzigen und Gerechten. Erleuchtete Augen sehen durch die Wolken und Nebel, welche das Toben der Völker erreget, hindurch, und erkennen, daß Gott in der Höhe doch noch größer sey. Ps. 93, 3. 4. Und ihnen muß selbst die Finsternis dieser Tage einer algemeinen Trübsal, ein Beforderungsmittel werden, die Herlichkeit Gottes, welche sich darin offenbaret, desto lebendiger zu erkennen.

Vortrag.

Die Offenbarung der Herlichkeit Gottes in den finstern Tagen der algemeinen Trübsal.

1. Die besondern Umstände der algemeinen Trübsal stehen unter der Regierung Gottes:
2. und dieses müssen wir auch von der Dauer derselben behaupten:
3. also ist unser Gott, der Gott, der auch in den Tagen der algemeinen Trübsal im Regimente sitzet, und alles wohl macht.

Der erste Theil.

1. Die Wahrheit, daß die besondern Umstände algemeiner Trübsalen, unter der Regierung Gottes stehen, liegt unwidersprechlich in der Ermanung Christi: **Bittet, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, oder am Sabbat.** 20. v. Also stand es in der Macht Gottes, den Einbruch des römischen Kriegesheeres in das gelobte Land so zu lenken, daß den Jüngern Jesu der Weg zur Flucht offen blieb, es stand in der Macht Gottes, alles so einzurichten, daß ihnen die Feinde, auch wider ihr Denken und wider ihren Willen, die bequeme Zeit zur Flucht nicht abschneiden konten. Denn wie konte Jesus seine Jünger erwecken, Gott um eine Wohlthat zu bitten, welche nicht in seinen Händen gestanden hätte?

2. Wird auch derjenige, der einen alwissenden, almächtigen Gott glaubet, an dieser Wahrheit zweifeln? Keine algemeine Trübsal kan kommen, welche Gott nicht vorhergesehen. Sind große Begebenheiten im Naturreiche die Quelle davon; so müssen wir Gott selbst, als die wirkende Ursach derselben ansehen. Erdbeben, Wasserfluten, Sturmwinde, Hagel, Ungewitter, Regen und Sonnenschein, stehen unmittelbar in seiner Hand, und Menschen können nichts dazu beytragen. Er hat also ihre Wirkungen vorherbestimmet, und dabey allezeit ein liebreiches Auge auf das Beste der Menschen, insonderheit seiner Glaubigen gerichtet. Bey den Kriegen fället uns dieses nicht so deutlich in die Augen. Indessen bleibt es doch unwidersprechlich wahr, daß Gott sich in diesen finstern Tagen seines Regiments nicht begeben habe. Er nimt keinen Theil an den Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten, welche damit verbunden sind; allein da Er alles vorausgesehen, und in dem Rate seiner Weisheit beschlossen hat, wie weit Er die Gewalt der Menschen wil steigen lassen, ja da Er das Gebeth seiner Gläubigen schon zum voraus gesehen, und die Erhörung desselben bestimmet hat; so folget daraus, daß die unsichtbare Hand Gottes die mächtigsten Kriegesheere, und die Herzen derer, unter deren Befelen sie stehen, wie die Wasserbäche leitet, und ihnen Grenzen setzet, welche sie nicht überschreiten dürfen. **Der HErr weis die Gotseligen aus der Versuchung zu erlösen**, 2 Petr. 9, 9. und die seinigen mitten in den Flammen des Krieges zu erhalten, wie den Noah mitten in den Wassern der Sündflut, und die Gesellen Daniels im feurigen Ofen.

Der zweite Theil.

1. Auch die Dauer der finstern Tage der Trübsal stehet unter der Regierung Gottes. Ohnstreitig waren diejenigen,

nigen, von welchen Jesus weissaget, die größesten, die schwersten, welche jemals den Erdboden betroffen haben. 21. v. Damit aber diese Weissagung die Herzen der Jünger nicht gar zu Boden schlagen mögte; so füget der Erlöser die Verheissung bey, **daß um der Auserwälten willen, diese Tage verkürzet werden solten**, 22. v. damit solche, als das Salz der Erde, erhalten werden mögten. Er nennet zwar hier Gott nicht ausdrücklich; allein das Werk selbst, von welchem Er redet, ist von der Art, daß uns der Urheber desselben gleich in die Augen leuchtet. Denn die Verkürzung der Tage einer algemeinen Trübsal, ist sowohl Gottes Werk, als die Schöpfung und Erhaltung der Welt.

2. Menschen-Augen, und Menschen-Vernunft sind zu schwach, das Ende der algemeinen Trübsal abzusehen. Eine Wahrheit, welche die Erfarung bey gegenwärtigen trübseligen Zeiten, genugsam bestätiget. Wer getrauet sich die Fragen zu beantworten: **wenn wird es Friede werden?** und: **wo sol der Friede herkommen?** allein vor Gottes Augen ist die Dauer der algemeinen Trübsalen allezeit offenbar. Er hat den Anfang, Er hat das Ende derselben bestimmet. Er ist der Gott, der dem Meere seine Grenzen gesetzet, Hiob 38, 8-11. vor dem Sturm und Wellen in einem Augenblicke schweigen, und sich legen müssen. Matth. 8, 26. Seinem Scepter sind die tobenden Völker unterworfen. Komt seine Zeit, so muß die Kriegesflamme sich legen, und die angeneme Friedenssonne wieder hervorbrechen. Ps. 46, 9-12. Und was kan Ihn am kräftigsten bewegen, die Tage der algemeinen Trübsal zu verkürzen? Seine **Auserwälten.**

Der dritte Theil.

Es ist zur Volständigkeit dieser Abhandlung nichts weiter übrig, als daß wir, aus den beyden erklärten und erwiesenen Wahrheiten, den Schlus machen: und der lautet also: **also sitzt unser Gott, auch in den finstern Tagen der algemeinen Trübsal im Regimente, und machet alles wohl,** also offenbaret sich seine Herlichkeit, auch in diesen finstern Tagen, durch herliche Stralen. Ach! daß wir hinzusetzen müssen: **ein Thörigter glaubt das nicht, und ein Nar achtet solches nicht.** Ps. 92, 7. Es ist also nur ein Vorzug wahrer Glaubigen, daß sie auch hier die Herlichkeit Gottes sehen, Joh. 11, 40. und daß sie mit Freudigkeit sagen können: Es kan mir nichts geschehen, als was Er hat versehen, und was mir selig ist!

1. Las-

Beschlus.

1. Lasset uns mit diesen Betrachtungen, aus dem alten Kirchenjahre in das neue treten. Die finstern Tage einer algemeinen Trübsal, welche seit vier Jahren unser deutsches Vaterland gedrücket haben, dauren noch, und das Elend steiget immer höher. Was für harte Schicksale haben in denselben Städte, Länder, Familien und Personen getroffen? Mögten wir doch im Stande seyn, alles einzusehen, wie die göttliche Weisheit, Gerechtigkeit und Erbarmung, alle besondere Umstände, auf die beste Art, regieret: ach mögte uns doch in allen besondern Fällen der Arm des HErrn, der dabey geschäftig gewesen, offenbar werden! Allein in diesem Leben sind wir einer solchen Einsicht nicht fähig, und sie wird erst in der Ewigkeit einen Theil unsrer Seligkeit ausmachen. Indessen ist es ein wesentliches Stück der Verehrung, welche wir unserm Gott schuldig sind, daß wir erkennen, glauben und bekennen, daß alle diese, vor unsern Augen unauflösliche Verwirrungen, unter seiner Regierung stehen, und daß Er alles so lenke, wie es die Ehre seines Nahmens, das Beste seiner Kirche, und das Heyl der Menschen, sonderlich seiner Auserwälten, erfordert. Betrachten wir die großen Weltbegebenheiten aus diesem Gesichtspunkte; so werden wir daselbst das Licht der Offenbarung der Herlichkeit Gottes erblicken, wo unerleuchtete Augen nichts als Nebel, als Dunkel, als Finsternis wahrnemen.

2. Die Dauer dieser finstern Tage einer algemeinen Trübsal, scheinet uns schon sehr lange, und wir seufzen nach dem Ende derselben. Und was mag bey unsern geplagten Brüdern häufiger seyn, als der Seufzer Davids? Ps. 77, 8-10. Gott kan aber dieses Elend nicht eher endigen, bis Er seine Absicht erreicht. Er wil in diesem Ofen des Elendes viel Auserwälte machen. Jes. 48, 10. Je weniger wir Ihm Hinderniße in den Weg legen, und je kräftiger wir uns durch seinen Ernst zur Buße leiten lassen; desto schneller wird die niemals verkürzte Hand des HErrn, alles ändern. O ihr Auserwälten! die ihr unter uns seyd, wie viel könnet ihr mit eurem Gebete, und ihr Sünder, wie viel könnet ihr mit euer Bekerung, zur Endigung der algemeinen Trübsal beytragen!

O HErr! segne doch in dem bevorstehenden neuen Kirchen-Jahre dein Volk und dein Zion mit Frieden, und laß dein Gnaden-Antlitz wieder über uns leuchten, daß wir genesen mögen. Amen.

genugsam an den Tag, aber sie unterstanden sich doch nicht, unmittelbar Jesum zu lästern, noch weniger zu verlachen: sie wurden vielmehr, wider ihren Willen, Zeugen seiner Hoheit. Matth. 8, 29. Wie stolz muß also der Satan dadurch werden, daß er weis, er kan sich einmal an jenem Tage, auf Menschen berufen, die ihre Gotlosigkeit noch viel weiter getrieben, als er selbst jemals gethan hat. Und wie gros wird die Menge dieser Unglückseligen an jenem Tage seyn? welche aus ihren Worten, womit sie Jesum gespottet haben, werden gerichtet und verurtheilet werden, welche durch ihre Schriften, noch lange nach ihrem Tode sündigen, und andern die Lust, den Jesum, den die Engel auf ihren Angesichtern anbeten, den einigen Fels ihres
Verzweifelung
dem Angesichte
gehalten, wenn
genzungen, un
Lohn seyn? s
müssen. Ach!

1. O Selen!
daß ihr auf kein
welche unmittell
nemet, damit ih
dürfet. Müsset
hören, daß euer
euch zu erwecken
Ehre, so viel an
Er die Herzen de
ren, denn solch
Städte und Län
sich nicht spo
2. Wie wenig
Jesu, Ursach sich
um der Wahrhei
unvernünftig ur
10, 24-26. Joh.
würdige Mensche
3. Der HErr
betungswürdiger
recht große Men
vor Jesu die Kni
und Gebis ins
kräftige Erwecku
diesem giftigen U
bis an das Ende
len. Amen.



Johan Melchior Goezens,
Past. zu St. Cathar. und eines hochehrw. Minist. Senioris, in Hamburg,

Auszüge

aus seinen

Sontags-Fest-

und verschiedenen

Wochen-Predigten,

des 1760 Jahres.



Mit Königl. Pohln. und Churfürstl. Sächs. Privilegio.

Hamburg,
gedruckt und verlegt von Dieterich Anton Harmsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-11920154153-5083353611760-11/fragment/page=0333